2810

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Urkundlich=pragmatiſch=allgemeine

Geſchichte

der

Neu-Sächſiſchen Lande

oder derer

des Hohen Durchlauchtigſten Hauſes Wettin

beider Linien,

von

Paſtor Karl Limmer,

Verfaſſer der **Bibliothek der Sächſiſchen Geſchichte** u. ſ. w., auch funfzigjährigem wiſſenſchaftlichem Schriftſteller=Jubilator von 29 Werken in verſchiedenen Zweigen des Wißbaren.

Erſter Band.

Aelteſte Geſchichte der Neu-Sächſiſchen Lande.

Grimma,

in Commiſſion des Verlags=Comptoirs.

1845.

Digitized by Google

Vorwort.

Wenn in jeder Rückſicht die Geſamtgeſchichte eines Staates, der, wie der Neu=Sächſiſche, nur nach und nach, aus der Verſchmelzung zu Einem, in ſeiner Staatsgebildung aus mehrern, für ſich beſtandenen, Provinzen und mancherley Volksſtämmen hervorgegangen, nothwendig auch auf die ſpecielleren Geſchichten dieſer, zu Einem in ihm verbundenen, Völkerſtämme und Provinzen gegründet und gebauet ſeyn muß, wenn anders dieſelbe ſich nicht als eine blos unintereſſante und für jede wiſſentliche Bildung völlig zweckloſe Nomenclatur ſeiner Herrſcher und Herrſcherlinge, und deren kleinlichen oder brutalen Walten und Treiben; oder nur als ein mageres Kompendium, oder eine lederne Chronik ſich geben ſoll: — So laſſen denn nun auch wir hiermit dieſe unſere Geſamtgeſchichte des Neu=Sächſiſchen Staates folgen, nachdem wir ſolcher die Geſchichte von den ſieben Hauptprovinzen, welche derſelbe bis zu dem Welt=Unglücksjahr **1815** umfaſſet hat und zum Theil noch in ſich begreifet, in den ſieben Werken oder zwölf Bänden unſerer Bibliothek der Sächſiſchen Geſchichte von **1825—1839** bereits haben vorausgehen laſſen.

Haben wir nun aber auch die, über **16** Alphabete betragende, Stärke jenes unſeres Werkes in gegenwärtiger dieſer unſerer, hiermit zu liefernden, Geſamtgeſchichte Sachſens bis auf **4** Alphabete in drei mäßigen Bänden zuſammengezogen: So wird doch auch ſchon dieſe Stärke ſolches Werkes ſogleich an ſich ſelbſt wieder beweiſen, daß hier ebenfalls weder eine blos unintereſſante und ſervile Regenten=

Lobpreiſung in Preußiſcher Manier, noch ein blos mageres Kompendium, oder wohl gar nur eine lederne Chronik; ſondern ebenfalls auch jetzt abermals ein wahrhaft urkundlich-pragmatiſches Geſchichtswerk dem Publicum vorgelegt werden ſoll; als welches nur das Eigene haben wird, daß es uns jene partikulairen Geſchichten von jenen ſieben Provinzen ſo zu und neben einander aufſtellet, wie endlich der Geſamtſtaat nach und nach aus deren Verſchmelzung zu Einem hervorgegangen und ſich begründet; und ſonach die Sächſiſche Geſchichte mit einem Intereſſe und einer Gründlichkeit auftreten wird, deren ſolche bis auf dieſen Tag gänzlich ermangelte und ermangeln mußte, bis vorher erſt in einer Bibliothek der Sächſiſchen Geſchichte die ſpeciellere von den ſieben Provinzen des Neu-Sächſiſchen Staates und deren ſieben verſchiedenen Volksſtämmen vorhanden war, aus welchen alsdann erſt wieder eine wahrhafte, intereſſante und gründlich urkundlich-pragmatiſche Geſamtgeſchichte Sachſens zu einer allgemeinen Ueberſicht, nicht als Regenten-, ſondern als eine Staats- und Landesgeſchichte, dargeſtellet werden konnte; als was in den vorgegangenen ſieben ſpecielleren Geſchichtswerken nur im Einzelnen, und, nothwendiger Weiſe, nur im unterbrochenen Zuſammenhange mit dem allgemeinen Ganzen zu erreichen möglich war.

Dieſer Weg alſo, wie wir nunmehr dieſe unſere Geſamtgeſchichte des Sächſiſchen Staates aus denen der ſieben Werke über deſſen, ſolchen gebildeten, und zum Theil noch umfaſſenden, Provinzen in unſerer Bibliothek der Sächſiſchen Geſchichte dargeſtellet haben, giebt aber auch zugleich das Verhältniß an, in welchem beide dieſe Werke zu einander ſtehen: daß nemlich Letzteres nunmehr der Kommentar zu Erſterm und die Stütze von ſolchem iſt; und daß ſonach, wenn Erſteres ſchon für den bloſen Liebhaber der Sächſiſchen Geſchichte genügſame und befriedigende Ausbeute für ſeine Wißbegier darreichen wird; dargegen dem weiter forſchenden wahren Geſchichts-Kundigen, -Forſcher und -Lehrer beide dieſe Werke nothwendig und unentbehrlich ſeyn müſſen.

Daß aber zur Anfertigung einer dergleichen allgemei-

nen Geſchichte von Sachſen der ſelbſtige Verfaſſer von der Bibliothek der Sächſiſchen Geſchichte der Berufenſte vor allen andern nur ſeyn könne, bedarf wohl keiner weitern Erklärung.

Wenn nun aber auch in gleicher Tendenz, wie wir unſere Bibliothek der Sächſiſchen Geſchichte geſchrieben, nach uns nun auch wieder ein, zu Dresden verweilender, Herr Doctor Traugott Märker neuerlichſt nur erſt mit einer, wirklich voluminöſen, Geſchichte des Burggrafthums Meiſſen, welche er **1842** bei F. A. Brockhaus zu Leipzig, im größten Format und kompreſſeſten Druckſatz, in der horrenden Stärke von **602** Seiten und **XVI** Seiten Vorrede, alſo auf nicht weniger als **39** Bogen — hervorgetreten iſt, und da in der Vorrede S. **XII** und **XIII** ſich auch noch auf das allerpompöſeſte verheißet zur ferneren Herausgabe folgender Geſchichts-Werke:

1) von allen noch übrigen, in den Sächſiſchen Landen ehemals beſtandenen, Burggrafthümern, mit Einſchluß des geweſenen Magdeburgiſchen;
2) von den, noch beſtehenden und ſonſtigen Schönburgiſchen Herrſchaften;
3) von den geweſenen Geiſtlichen Territorien;
4) von allen Rittergütern des Sächſiſchen Dienſt- und Lehn-Adels; und
5) von den, ehemals in den Sächſiſchen Landen beſtandenen, Reichsſtädten;

alſo ebenfalls zur Herausgabe einer (aber nicht blos ſpeciellen, ſondern **allerſpeciellſten**) Bibliothek der Sächſiſchen Geſchichte; und ſomit zur Lieferung eines Rieſenwerkes ſich verſpricht, wovon der Transport nur eines einzigen Exemplares von einer jeden dieſen fünf Rubriken, und in der Art wie vorgelegte Meiſſniſche Burggrafen bearbeitet, allein ſchon die volle Befrachtung von einigen Dreymaſtern, oder von vierundzwanzig Sechsſpännern ausmachen würde; und zu welchen er, laut dem Titel, dieſe ſeine Geſchichte des Burggrafthums Meiſſen, eine Brochüre von **39** Bogen größten Formats und kompreſſeſten Druck-

ſatzes, als den **erſten Band** ausgegeben haben will: — — So müſſen wir uns nothwendig über vorgenanntes Werk dieſes Herrn Dr. Traugott Märker und deſſen beabſichteten Bibliothek u. ſ. w., aus mehr als einer Rückſicht, wie ſolches der Leſer bald finden wird, — wie für die Ehre der Sächſiſchen Geſchichtsliteratur überhaupt, als insbeſondere für die unſerer Bibliothek der Sächſ. Geſch. — verpflichtet aufgerufen und von Ihm ſogar auch ſelbſt auf das frevelhafteſte herausgefordert fühlen, dieſes Werk des Herrn Doctors und deſſen angebliche Kritik über unſere genannte Bibliothek in der Art zu beleuchten wie hier nun weiter folgen wird.

Soll nemlich dieſe ſeine Geſchichte des Burggrafthums Meiſſen, — der er zugleich auch den Doppeltitel Diplomatiſch-Krittiſche Beiträge zur Sächſiſchen Territorial-Geſchichte beigefüget — auch zugleich die Probe ſeyn, was für Herrlichkeiten alle das Publikum aus dieſen, ſeinen gethanenen, ſo glänzenden Verſprechungen zu erwarten habe; ſo müſſen wir, leider, offenherzig geſtehen, daß dieſes ſehr wenig ſeyn wird, und auch nur ſeyn könne; indem dieſer ſein, zur Probe ausgeſtellter, Diplomatiſch-krittiſcher Verſuch, in allen, wo er nicht Limmer benutzet, oder es gar gewagt von Dieſem abzuweichen, ſehr undiplomatiſch und unkrittiſch ausgefallen iſt.

Denn ganz undiplomatiſch und unkrittiſch legt der Herr Doctor dieſen Burggrafen eine Bedeutung bey, welche dieſelben doch nie gehabt haben, noch auch je erlangen konnten; da ſogleich von ihrer Conſtituirung ab, uud ſo ihre ganze Exiſtenz durch, — wenn auch Kaiſerlich belehnet und zur Reichsſtandſchaft gezählt ſie waren — ſie doch nur ſogleich von König Heinrich I. und Kaiſer Otto I. in einem ſehr untergeordneten und abhängigen Verhältniß zu den hieſigen Marggrafen (nicht anders als wie im Evangelio die Knechte des Hauptmanns zu Kapernaum zu jenem ihrem Herrn) ſtanden; auch das eigentliche Burggrafthum, als die, zu ihrer Beſoldung angewieſene, Beſitzung nur ſehr geringe war und blos aus zerſtreueten Gütern beſtand; woher ſie demnach auch bald afterlehnabhängig

von den Marggrafen wurden; und ſonach nie ein allgemein geſchichtliches Intereſſe hatten, und dieſes auch noch viel weniger durch des Herrn Doctors barocke Anſichten und Vortrag und gänzlichen Mangel hiſtoriſcher Darſtellung — daß die eigenen Worte ſeiner Verläſterung unſerer S. 59 auf ihn ſelbſt wieder zurück wir geben **müſſen** — erlangen werden, troß dem langen und weitläufigen Gewäſche das er mit einer ſehr gelehrten Miene, in der Einleitung zu dieſer ſeiner Geſchichte über die Wichtigkeit dieſer Burggrafen macht, woraus jedoch der Leſer, wenn derſelbe ſich durch **20**, kompreß gedruckte, Groß-Octav-Seiten hindurch gearbeitet und gelangweilt hat, kein anderes Reſultat findet, als was wir S. **62** und **63** unſerer Meiſſn. Geſch. faßlich kurz und doch weit umfaßlicher zugleich vor ihm, nur auf zwey Seiten ordinair Octav, aufgeſtellet haben: indem ja wirklich auch dieſe Burggrafen ſich durch nichts anderes als durch Klöſter- und Kirchen-Spenden, oder durch Zeugen-Unterſchriften, die ſie in dergleichen oder andern Urkunden, in ihrem Ordonnanz-Dienſt an den Hoflagern der Kaiſer in dieſen Margen, oder an denen der Marggrafen, dieſer ihrer Commandeurs, pflichtgemäß leiſteten, nur für die allerſpeciellſte Geſchichte namhaft gemacht haben, und namhaft machen konnten.

Um nun aber doch die Wichtigkeit ſeiner Helden, und, — was unſerm Herrn Doctor beſonders am Herzen lag — zugleich auch die ſeiner eigenen Perſönlichkeit darzuſtellen, liefert derſelbe uns hier über einen, an ſich ſchon unintereſſanten, Gegenſtand, und der ſolches, durch ſeine barocken Anſichten und Vortrag und gänzlichen Mangel an hiſtoriſcher Darſtellungsgabe, ſolches nur noch um deſto mehr geworden iſt, — und der höchſtens nur zwei oder drei Bogen geſperrten Druckſatzes auf ordinairem Octav einnehmen durfte, ein ungeheures Volumen im größten Octav und kompreſſeſten Druckſatz und kleinſter Schrift, von nicht weniger als **39** Bogen. — Und warlich iſt auch die Geſchicklichkeit zu bewundern, wie es dem Herrn Doctor möglich geworden über eine dergleichen unbedeutende Kleinigkeit in Herrn F. A. Brockhauſens Verlag zu Leipzig, neben deſſen Pfennigsmagazin, noch einen dergleichen horriblen

Ballaſt anzubringen; wenn ſolcher ſonſt doch für ſich bewieſene gründliche Talente und, wie überhaupt der Leipziger Buchhandel, für wahrhaft intereſſante und gediegene Werke ſehr unzugänglich iſt.

Doch nichts war unſerm Herrn Doctor leichter als dieſes! — — Er warf nun in einem buntſcheckigſt-chaotiſchen Gewirre, und worbey ihm Gott wunderbar von dem Einem auf das Andere half und führte, in der ekelhafteſten Weitläufigkeit, Wahres und Falſches, gegründete und ſeichte Anſichten, Paſſendes und Unpaſſendes, Halbwahres, Verdrehetes und auch eigen frech Erlogenes wie Kraut und Rüben unter einander: So daß, wenn der eigentliche Text des Buches (inwiefern man einen dergleichen Zuſammenmatſch noch mit dieſem Namen belegen darf!) etwa gegen $\frac{1}{10}$ deſſelben einnimmt, davon über volle $\frac{9}{10}$ auf die untergeſetzten, den Text mit Haut und Haaren auffreſſenden, Noten, und auf andere, mit dem Thema des Buches gar nichts gemeinhabende, Dinge kommen. Beſonders aber ſcheint der Verfaſſer abſichtlich die horrible Ueberzahl von Noten (und die an ſich ſchon beweiſen, daß derſelbe ſein Thema nicht durch- und überdacht habe, oder dieſes zu thun nicht vermögend geweſen ſey) nur zur Verwirrung des Leſers beygefügt zu haben, damit dieſem durch ſolche ſeine dargeſtellten Verſtöße und Unrichtigkeiten, von denen das ganze Unding wimmelt, verdeckt ſein möchten; oder die er auch nur zur Fröhnung ſeiner Eitelkeit aufgeſtellet haben will, einzig nur um die Größe ſeiner forſchenden Beleſenheit in der Unzahl ſeiner Citaten; gleichwie die von ſeinen Bemühungen anzuſtaunen und zu bewundern; wie er ſich denn auch auf eine Menge von noch ungedruckten Urkunden beruft, von denen er aber wohlweislich keine mittheilt, auch wohl gar nicht angiebt wo dieſelben liegen ſollen, oder die nur er zuerſt in den geheimen Staats-Archiven zu Dresden, Prag, Wien, Weimar, Augsburg, Aachen, Regensburg, Nürnberg und Gott weiß es, wo überall in der weiten Welt über dieſe ſeine Meiſſniſchen Burggrafen (!!!) aufgefunden haben **will.** — —

Und ſo war es ihm alſo ein Leichtes, durch dieſes aufgefundene Düngemittel aus $\frac{1}{32}$ Kannen ungereinigter Ausſaat, doch eine viele Scheffel lohnende Ernte gleiches

Gemengſel zu erzwingen, und bey derer ängſtlichen Gewinnung vorzüglich der Producente einzig nur zum Augenmerk hatte, ſeiner, zum Markte gebrachten Spreu, durch Herrn F. A. Brockhaus, neben deſſen Pfennigs-Magazin und andern dergleichen Raritäten-Debit, ebenfalls auch, als gereinigtem Korne, einen guten Abſatz zu verſchaffen. — Wie es denn auch in dieſer Abſicht nur konnte geſchehen ſeyn, daß ſolch ſeinem Produkte der Herr Doctor noch beyfügete eine, zehn volle Bogen noch ausfüllende, Sammlungs-Aufſtellung von Urkunden, die aber alle unbedeutend, längſt ſchon bekannt, vielmals bereits abgedruckt, und überhaupt mit dem Themate ſeines Buches durchaus nichts zu ſchaffen haben, und unter welchen allen ſich aber auch nicht eine einzige von den ſo vielen noch ungedruckten und bis jetzt unbekannten, auf die er ſich doch immer ſo häufig beruft, und welche er nur zuerſt in den geheimſten Staats-Archiven zu Dresden, Prag, Wien u. ſ. w. wie es Gott nur wiſſen mag wo nicht überall, in der weiten Welt, entdeckt und aufgefunden haben **will**, — ſich befindet.

Gleichwie er zuletzt, ganz überflüſſig auch noch abermals ein, drei Bogen umfaſſendes, dreyfaches Regiſter anhängete.

Nach dieſer ſeiner Beſchaffenheit würden gewiß auch wir dieſes ganz werthloſe Machwerk, das eigentlich unter aller Kritik iſt und Blatt für Blatt durchſchnitten werden ſollte, nicht einer einzigen Zeile von Bemerkungen gewürdiget haben; — wenn nicht Herrn Dr. Traugott Märker, kurz und unumſichtig genug, es beliebt hätte, den Glanz dieſes ſeines Zuſammengeſtoppeles und Geflickes auf Koſten unſerer — laut Vorrede zu unſerer Geſch. der Lauſ., dem Schlußwerke von unſerer Bibl. der Sächſ. Geſchichte — öffentlich und privatim von Erlauchten Hohen Sächſiſchen Staats-Miniſtern, anderen Höchſtzuverehrenden nahmhaften Männern und Gelehrten von anerkanntem literariſchen Rufe; ja auch von mehrern der wackern Männer von der preißwürdigen Jenaiſchen Hochſchule und Bibliothek — anerkannten und gewürdigten, Verdienſte um die Lichtſtellung und Berichtigung der Sächſiſchen Geſchichte —

neben dem, daß das ſchon Wenige, was ſein Geſchmiere noch Gutes enthält, er uns ſolches doch nur abgeborget, und er auch ſelbſt zum öfterſten beyfälligſt auf uns ſich beruft — — — doch zugleich auch auf das tückiſchte zu verdächtigen und auf das boshafteſte zu verläſtern; wenn zugleich ungeſcheuet, als ein wahrer Don Quixote in den Noten zu S. 2 und 7 und beſonders S. 59 und 73 ſeiner Sudeley, lächerlich genug er ſich ſogar zum Rächer aller der erbärmlichen Wichte aufwerfen will, die wohl gegen uns, gleich ihm jetzt, ſich zu erheben gewaget, von uns zur Stelle aber auch (laut angef. Vor. zu den Lauf.) zur Bank gehauen und zum ſchimpflichſten Verſtummen ſich gezwungen ſehen mußten. — — —

Denn da ſo in dieſer Art der Herr Doctor an der Geſchichte des Vaterlaudes nicht allein, ſondern zugleich auch, als ein wiſſentlicher und vorſätzlicher Sünder, gegen die geſamte Geſchichts-Literatur, wie die der Sache der geſamten Menſchheit, wider Licht und Wahrheit toll-dreuſt auf das gröbſt-frevelnſte ſich erhebet: So iſt es Pflicht, die wir der Literatur nicht nur, ſondern der allgemeinen Sache der Menſchheit, und allen den Erhabenen und wackern Männern, die unſern Verdienſten ſo hochherzig Gerechtigkeit widerfahren ließen, ſchuldig ſind, dieſen kecken und unſaubern Vogel vorzunehmen, die falſchen und aufgeleſenen Pfauenfedern, mit denen derſelbe ſich geſchmücket, ihm auszureißen, und den garſtigen Uhu in ſeiner ſcheußlichen Nacktheit darzuſtellen.

a) Sogleich zu Eingang dieſes ſeines Machwerkes beliebte es dem Herrn Doctor S. 2 in der Note darunter (wie er dieſes auch immer nur gethan) alſo zu ſchreiben:

„Limmer hat in dieſer Rückſicht viel vorgearbeitet; allein ich empfehle ihn nicht; da er ſo viel Halbwahres und Veraltetes einmiſcht, daß dadurch die Verwirrung nur noch viel größer werden muß.“

Nothwendig hätte er nun hier auch dieſen ſeinen, leider, aber nur mit ſich ſelbſt ſchon in einem, ſich aufhebenden, Widerſpruch ſtehenden, aufgeſtellten Satz beweiſen ſollen, aber er thut dieſes nicht mit einem Worte; wohl fühlend, daß ſolches zu thun, er — nicht vermögte. — Er wollte ja nur verdächtigen und verläſtern in der veſten Zuverſicht,

daß das Publicum gleich kurzſichtig wie er ſeyn, und den hier verdeckten Widerſpruch zwiſchen Vorder- und Nachſatz nicht entdecken, ſondern Letztern dargegen nur, auf ſein Doctor-Wort, ohne Weiteres für ein Evangelium hinnehmen würde: — — und keck ſchreibt er daher S. 7 ſeines Geſchnateres weiter:

b) „Limmer hat in ſeinen Sächſiſchen Landesgeſchichten, ſich mehrere Male weitläuffig und zum Theil ſehr populair *) über die Burgwarten ausgelaſſen. Wenn man's ſo hört mögt's leidlich ſcheinen**); aber geht man mehr auf den Grund, ſo entdeckt man bald das Haltloſe ſeiner Behauptungen und das Schwankende ſeiner Begriffe. Ja nicht einmal die, ſeinen Raiſonnements untergelegten, Data ſind zuverläſſig u. ſ. w."

Leider aber nur, daß auch hier gleichfalls wieder der Herr Doctor die Belege über dieſe ſeine Verläſterungen ſchuldig geblieben iſt, und wie ein böſer Banqueroteur nicht auch, zur Eigenprüfung dieſes ſeines Geſagten für den Leſer, die Stellen aus unſern Geſchichten, Pleisnerl. S. 42, 51 und 52; Oſterl. S. 40 und Meiſſen S. 66, wo wir uns über dieſe Burgwarten erkläret haben, namhaft macht; wohl, bey aller ſeiner Bornirtheit, doch noch einſehend, daß alsdann für dieſe, ſeine vorſtehende, Läſterung er ſich ſelbſt, wohl verdient, auf ſein ungewaſchenes Maul geſchlagen haben müßte. — Denn wenn er etwa geglaubt hat, dieſes ſein Geläſtere dort damit zu rechtfertigen, daß wir, nach ſeinem Vorgeben, das Dorf Zelle- oder Sellewitz (Meiſſn. Geſch. S. 68) fälſchlich eine Burgwart, und darauf (S. 174 dort) uns ſelbſt höchſt widerſprechend, daſſelbe doch auch nur ein, in dem Burgwart Gana (oder Jana) gelegenes, Dorf genannt hätten, und nun kindiſch triumphirend darzu ſetzet:

*) Was nennt denn der Herr Doctor populair? —

**) Das „man's und mögt's leidlich ſcheinen" iſt plebej und dem Styl eines Doctors, der dieſen ſeinen Titel wohl und richtig bezahlt hat, unanſtändig. Nur einem rabuliſtiſchen Abſchreiber oder einem Höckerweibe mögten dieſelben allenfalls zur Noth noch paſſiren.

„Ein Widerſpruch in ſeinen Angaben, dergleichen ich noch oft von ihm zu rügen haben werde,“ —

So hat der aufgeblaſene Mann uns darin nur ein argumentum ad hominem aufgeſtellet, und uns, ſei es nun entweder von der Größe ſeiner Verſtandesſchwäche, die ihn auch nicht einmal nur einen populairen Vortrag (wie er den unſrigen hier tadelnd zu nennen beliebte) gehörig begreifen läßt; — oder von ſeinem bösartigen Charakter gegeben; als welche ihn verhinderten: im erſteren Falle die unſern, ihm angeführten, Stellen Pleisnerl. S. **51** und **52**, insgleichen Meiſſn. S. **66** gehörig aufzufaſſen; und im zweiten Falle, ſolche jene beiden Stellen zugleich auch wieder, wie er dieſes doch unnachläſſig mußte, mit Meiſſn. Geſch. S. **57** in Rückſicht zu nehmen; als wo er alsdann würde Auskunft gefunden haben über das, was noch alles außerhalb dem, ſo eng beſchränkten, Horizont ſeines hiſtoriſchen Wiſſens gelegen iſt; und daß wir uns alſo weder eines geſchichtlichen Verſtoßes, noch vielweniger aber eines Widerſpruches mit uns ſelbſt ſchuldig gemachet, ſondern in beiden Fällen, wir mogten nun jenes Zelle- oder Sellewitz eine Burgwart; oder auch nur ein Dorf in dem Burgwart Gana nennen, recht hatten; indem ja unter der Benennung Burgwart der ganze Landesſtrich verſtanden wurde, der irgend einer Burgveſte zugewieſen und deren Voigt oder Commandeur untergeben war; wenn man auch gleich, doch aber ſolches nur in der gewöhnlichen Volksſprache, keinesweges aber diplomatiſch, dieſe Benennung zugleich auch mit auf die, in dem Burgwart gelegene, Veſte zu übertragen pflegte; und in welchem letztern Falle ſonach wieder **der** Burgwart und **die** Burgwart wohl von einander zu unterſcheiden ſind, eben ſo wie der See und die See. — Alſo der Landesſtrich an der Gana (oder Jana) war der eigentliche Burgwart, und Zelle- oder Sellewitz war die Burgwart oder Veſte in dem (aber nicht in der) Burgwart Gana; wie daher auch Schöttgen ganz richtig ſchreibt: Zellewilz in Burgwardo ad Ganam (Zelewitz in dem Burgwart an der Gana); distinguendum igitur est inter Burgwardum et Burgwardiam; at quod Doctor Traugottius noster, sicuti multa alia, turpissime nescivit. — Denn wenn

(nach Meiſſn. S. 57) König Heinrich I. die Sorbiſche Stadt und Veſtung Gana erſtürmte, dieſelbe niederbrannte und ſo völlig vernichtete, daß man auch nicht mehr den Platz nachzuweiſen vermag, wo dieſelbe eigentlich an der Gana (oder Jana) geſtanden, auch König Heinrich I. deren Wiederaufbau ausdrücklich verbot; ſo konnte derſelbe ſonach auch die Burgwart oder die Veſte, welche er dargegen auf's neue für den Burgwart an der Gana baute, nicht in Gana ſelbſt errichten, ſondern es geſchah dieſes in oder bei dem Dorfe Zele- oder Selewitz, wie Schöttgen dieſes auch ganz richtig ſaget.

Alſo eben ſo wie (daß von den vielen Beiſpielen, die zur Widerlegung der zahlloſen Verſtöße, deren ſich der Hochgelahrte Herr Doctor, gleichwie auch in dieſem Falle hier, auf jeder Seite ſeines Geſchreibes ſchuldig gemacht, nur dieſen einen wir ausheben) die Voigtey oder der Burgwart Plauen — wie wir dieſes zuerſt in unſerer Voigtl. Geſch. aufgefunden und nachgewieſen — wohl in dem Gau Plawe (dem Wieſengrunde) nicht aber in der Stadt Plauen, ſondern in dem Revier von Oelsnitz bis gegen Adorf hinauf urſprünglich gleichfalls durch König Heinrich I. gegründet und da die Burgveſte oder die Burgwart Voigtsberg oder burg, als die Burgwart zum Sitze des, über den Burgwart oder die Voigtey in der Plawe, (dem Wieſengrunde) geſetzten Voigtes erbauet und angewieſen worden war; bis erſt die ſpätern Voigte denſelben nach der, lange nachher durch die Dobenauiſchen Grafen von Eberſtein erbaueten, und von dieſen an ſich gebrachten, Stadt Plauen verlegten.

Doch weiter mit unſerm werthen Herrn Doctor Traugott Märker! —

Wenn

c) derſelbe, — wie in ſeiner Manier durch ſein ganzes Buch, nur um den Leſer zu verwirren und in einem Labyrinthe herumzuführen, ohne ihm aber auch den Faden der Ariadne zu geben, oder, wohl richtiger, nur um die Verwirrung und Blöſe ſeiner Ideen demſelben zu verdecken, Wahres und Falſches (Letzteres aber immer in größeren Portionen) wie Kraut und Rüben unter einander mengt und in eine Brühe wirft, und worbey, von Gott wunderbar ge-

holfen, er immer, in wahren par force=Sprüngen von dem Einen auf das Andere kommt, auch S. 14 die Dynaſtie Groitſch — Gott nur mag wiſſen aus welchem Grunde — ſchöpferiſch blos durch ſein allmächtiges Werde, zu einer Burggrafſchaft erhebet, nur, um in einer, beygefügten, Note Limmern böslich zu verdächtigen, darunter zu bemerken:

„Limmer in ſeinem Pleisnerl. S. 264 ſpricht davon, doch läßt er noch manches dunkel" —

und ſomit wieder beweiſet, daß er jene Stelle nicht verſtanden, oder nicht habe verſtehen wollen, und nicht bis zu Ende S. 264 dort geleſen habe; anders ihm dieſelbe gewiß nicht im Dunkel geblieben ſein würde. — Aber warum hat er denn dieſes vorgebliche Dunkel nicht lieber aufgehellet, wenn er wirklich hier Wahrheit geſchrieben hatte? — denn mit dem bloſen Zuſatz:

„und ich werde mit meinen weitern Unterſuchungen (alſo ad calendas graecas!) darauf wieder zurückkommen" —

hat er ſich nur als einen lächerlichen Prahlhans dargeſtellt.

Desgleichen verhält es ſich auch, wenn er ebendaſelbſt, betrefs der Voigtey Zwickau zu ſchreiben beliebt hat:

„Ueber die Richtigkeit deſſen, was Limmer in ſeinem Pleisnerl. S. 258 (iſt 259 bis 264) hiervon ſagt, wage ich jetzt nicht zu entſcheiden" —

So hat er freilich ſehr wohl gethan. Denn auch dieſe Sache beſteht, wie dort angegeben, urkundlich=diplomatiſch in ihrer vollen Richtigkeit, und bedarf der Entſcheidung eines Herrn Doctor Traugott Märker's nicht im geringſten.

Eben ſo iſt es auch von gleich falſchem Gewichte, wenn in der Note zu Seite 15 ſeines Machwerkes er ſaget:

„Ueber die angebliche Umgeſtaltung des Burggrafthums Naumburg=Zeitz, ſiehe Limmer's, ſehr zuverſichtlich ausgeſprochene, Anſicht Pleisnerl. S. 266 und 267, wage ich zu Zeiten noch kein Urtheil zu fällen" —

Als welches von dem guten Mann auch weder erwartet wird, noch erwartet werden kann. Denn die Sache iſt keineswegs eine blos angebliche, ſondern eine ſchon, von Merſeburg

(Pleisnerl. S. 211) und von Naumburg-Zeitz (ebendaſelbſt S. 268 bis 273) urkundlich, und ſonach unwiderſprechlich bewieſene und begründete. — Und es iſt ſonach nur über die Bruſt geſprochen, wenn zugleich jedoch zum Schluß dieſer nemlichen Note S. 16 der Herr Doctor uns noch großſprecheriſch die Schnalle aufheften will:

„daß die Städte Merſeburg und Naumburg-Zeitz weder Burggrafen gehabt, noch je hätten haben können"

und als ein wahrer Gascognier ſich ſogar dort noch verheißet:

„ſolches künftighin noch näher zu beleuchten"

wenn doch auch in der nämlichen Note, und im häßlichſten Widerſpruch mit ſich ſelbſt, derſelbe ſagt:

„daß die Burggrafſchaft Naumburg-Zeitz in der Mitte des 13. Jahrhunderts an das Dynaſtiſche Haus Wolftitz im Koburgiſchen gediehen ſey."

Welcher leichtfertige, ihn garſtig zum Beſten habende, Spaßvogel ihm das wohl mag geſagt und verſichert haben!!! —

Aber der Hochgelahrte Herr Doctor und eiſenveſt gründliche Juriſt ſcheint hier abermals, gleichwie vorher bey den Burgwarten, das distinguendum est inter et inter nicht verſtanden zu haben, das hier zwiſchen den Stiftern Merſeburg und Naumburg-Zeitz, und den Reichsſtädten dieſes Namens unnachläſſig beobachtet werden muß. Denn waren von Erſtern nur die Marggrafen deren Schutz- und Schirmvoigte; ſo ſtanden dargegen Letztere wieder unter ihren eigenen Kaiſerlichen Voigten oder Burggrafen; gleichwie er dieſes auch bey der, urſprünglich geweſenen, Reichsſtadt Meiſſen überſehen, und daher ſein ganzes Buch als ein Unding nur aufgeſtellet hat. Wie denn überhaupt ſein ganzes Buch den Beweis nur giebt, daß er, als ehemaliger Student, das Collegium über die Logik ſehr oft geſchwänzet haben muß.

d) Gleich erbärmlich, wie alles das, was er bisher gegen Limmer hat vorbringen wollen, ſteht der Herr Doctor auch weiter da, wenn er S. 16 ſeiner Scribeley zu der, in unſerer Pleisnerl. Geſch. S. 250, — aber nur in einer, von uns kurz beygefügten, Note, — gemachten Bemerkung über das Verwandtſchaftsverhältniß der ehemaligen Burggrafen zu Altenburg mit den daſig geweſenen Dynaſten-Häuſern Rochsburg, Frohburg und Flügelsburg (dem heutigen

Flösberg bei Laußig) beſonders von Letzterm nur zu ſeiner eigenen Beſchimpfung alſo ſchreiben konnte:

„Dieſe Linie blühete bis gegen das Jahr 1330, und der letzte Sprößling derſelben ſchenkte ſeine Güter an das Deutſche Haus zu Altenburg. Limmer (Pleisnerl. S. 250), dem dieſe Data unbekannt waren, ſcheint ſich darüber zu wundern, daß die Altenburger und Flügelsburger nicht gleichſeitige Erbanſprüche (nemlich auf den Rochsburger Nachlaß) gehabt haben ſollen; und da er ſich nicht gern umſonſt wundert und um Erklärungsgründe verlegen iſt; ſo folgert er daraus, daß die Flügelsburger ſowohl als die Frohburger von weiblicher Seite nur von den Altenburger Burggrafen abſtammen ſollten.“

Wenn nun aber auch wieder, unſer liebwerther Herr Doctor Traugott, wie immer, vergeſſen hat, den Beweis beyzubringen, daß der letzte Flügelsburger ſeine Güter wirklich dem Deutſchen Hauſe zu Altenburg doniret habe; ſo würde er doch, wenn er nur Augen zum Sehen, und Verſtand genug zum Begreifen und zum Auffaſſen, was dort in unſerer Pleisnerl. Geſch. von der Abſtammung dieſer Altenburger Burggrafen, als einem abgegangenen Zweig aus dem alten Dynaſten-Hauſe Rochsburg, in Vergleichung mit S. 58 ebendaſelbſt, von denen von Frohburg und Flügelsburg geſagt worden iſt, — nothwendig haben ſehen und finden müſſen, daß, wenn ſchon urkundlich dort unter S. 329 und 330 die Burggrafen von Altenburg, Albert I. im Jahre 1223, und wieder Albert II. im Jahr 1256 als Theilhaber an der Dynaſtie Frohburg erſcheinen, dieſelben, gleichwie mit den Flügelsburgern, ſolches nur von weiblicher Seite her ſeyn konnten; und woher denn auch letztere Beide — (nicht aber wie der Herr Doctor hier fälſchlich vorgiebt, die Flügelsburger allein) von der Ererbung des Reichs-Mannlehnen Rochsburger Nachlaſſes, worzu namentlich Rochsburg mit Zinnberg und Penigk gehörten, ausgeſchloſſen waren, da dieſer ja geſetzlich nur auf männliche Abſtammung forterbete mit Ausſchließung der weiblichen Verwandtſchaft, als welche mit Allodialen abgefunden wurde; und ſonach der ganze genannte Rochs-

burger Nachlaß nur auf den Altenburger Burggraf Albert II., welcher 1270 ſtarb, überging. — — O weh alſo über unſern Herrn Doctor Traugott, dieſen, ſo hoch und eiſenveſt gelehrt ſich geben wollenden, Juriſten und Statiſtiker!

In gleich glänzender Art, wie ſich der Herr Doctor in allen ſeinen, bis hieher aufgeſtelleten, Ausfällen auf uns, und ſolches auch in dieſem nächſt vorſtehenden, gegen uns, ſich bewieſen hat; desgleichen giebt er ſich auch wieder in dem verſauerten Gallimathias und Ragout, welches er von S. 44 bis 65 aus ſeiner Sudelküche über die Verwandtſchaften der alten Grafenhäuſer Merſeburg und Mannsfeld; beſonders aber derer von Hartenſtein, der Burggrafen von Naumburg-Zeitz zu Oſterfeld, und der Meiſſniſchen aus dem Hartenſteiniſchen Hauſe radotiret; — ohne jedoch in dieſem ſeinem ausgeſtellten Kleinkrämer, und Höckerkram etwas anders zum Verkauf auszuſtellen, als was wir Pleisnerl. S. 271 und 272, in Vergleichung dort mit S. 344, und Meiſſn. Geſch. S. 200, alſo in allem nur auf zwey Seiten urkundlich und umfaſſender aufgeſtellet haben: — und nun das Lächerliche dieſer jener ſeiner langen Sudelbrühe von einem hochgelehrt pedantiſchen Vocabelgewäſche eines Trivial-Schulmeiſters mit dem unſtatthafteſten Ausfall auf Limmer dem Leſer verdecken will, wenn in einer Note darunter frech, unverſchämt genug S. 59 er alſo läſtert:

„Limmer aber, in ſeiner Geſchichte des Oſterlandes (vergl. Pleisnerl. S. 271 und 272 und 343) ſpringt mit einem Satz über alle Hinderniſſe hinweg und erklärt in ſeiner gewohnten Weiſe u. ſ. w." —

bis es dem Herrn Doctor doch endlich beliebt zu ſchließen:

„— und ſo wären wir denn wieder auf dem Punkt angelanget, von wo man, vor länger als einem Jahrhundert, ausgegangen war."

Da er nun ſelbſt aber in ſeinem ganzen Gewäſche von 37 Seiten über eine Sache, die Limmer, urkundlich und umfaſſend, auf nicht vollen zwey Seiten ſo vollkommen abgethan hat, daß der Herr Doctor kein anderes Reſultat aus ſeinem 37 Seiten langen Gelabere, als jenes Lim-

mer'ſche, zum Produkt zu geben vermocht hat; ſo können wir auf ſolches, ſein gegebenes, Gelabere und ſeinen kecken Ausfall auf uns nichts anderes anwenden, als wie ein gewiſſer unſerer Dichter ſagt, daß beide dieſe, nemlich dieſes Gelabere und der kecke Ausfall auf uns, ja nur wären: ſelbſt

„Für einen Böſewicht zu dumm,
Kaum klug genug für einen Schurken."

e) Noch mehr aber als bisher zeigt ſich unſer Herr Doctor Traugott Märker in der lächerlichſten Größe ſeiner Erbärmlichkeit, wenn ungeſcheuet, in der roſtigen Rüſtigung des Ritters von der traurigen Geſtalt, als Rächer aller der, von uns zur Bank gehauenen, ſchwachen Schächer, ſeine wurmſtichige Lanze er einleget und auf ſeiner ſteifen Roſinante im hinkenden Galopp mit jubelndem Ausruf auf uns anrennt, und wie ein Berliner Höckerweib alſo uns zuruft, wie zum Schluſſe in der Note zu S. 59 ſeines Geſchmieres es heißet:

„Es wird nicht das letztemal ſeyn, daß ich dem Verfaſſer der urkundlich-pragmatiſchen Sächſiſchen Geſchichte ſolche grobe literairiſche Sünden vorzuwerfen habe. Ich verkenne durchaus nicht ſeine Verdienſte und gebe gern zu, daß man ihm vielfach unrecht gethan hat, indem man nur ſeine barocken Anſichten und ſeinen gänzlichen Mangel hiſtoriſcher Darſtellungsgabe bekritelte; aber ich werde ihm mit Thatſachen gegenübertreten, und das um ſo rückſichtsloſer, je weniger er ſelbſt gegen ſeine Widerſacher Schonung bewieſen hat."

Wem — wer Limmer's geſchichtliche Leiſtungen und die ſchimpflichen Niederlagen ſeiner, dargegen ſich ſo höchſt unwürdig erhobenen, Gegner, und deſſen, über dieſelben erhaltenen, Triumphe kennt, und Kopf und Herz zur gehörigen Würdigung Beider beſitzt; und nun auch dieſen Meiſter Traugott aus dieſem ſeinem, wie Figura ſolches zeiget, dargeſtellten Werke hat kennen gelernt — ſollte wohl bei dieſer Gaskognade Deſſelben nicht der Froſch oder der Sperling aus der Fabel beyfallen; beſonders wenn er lieſet,

wie Dieſer blos allerſpeciellſte Monographiſte eines allerſpeciellſten, unintereſſanteſten und, durchaus an ſich ſelbſt ſchon, nichts gewährenden Gegenſtandes; alſo nur ein literairiſcher Handlanger und Materialien=Anführer, und noch darzu, als ein ſolcher ganz unbrauchbar ſich Gebender, indem ſtatt Kalk und Steinen oder Holz, er nur Straßenſchutt und angefaulte Spähne herbeybringt, doch frech und verwegen genug es wagen will, gegen den Baumeiſter eines, vollendet dargeſtellten, Geſchichtsbaues im Großen, ſich dergeſtalt verwerfend und kritiſirend zu erheben, wenn fortgeſetzt in der Note zu S. 73 ſeines angeführten Straßenſchuttes Derſelbe weiter noch alſo radotiret und läſtert:

„Schlüßlich ſey mir noch vergönnt, bei dieſer Gelegenheit, durch ein ſchlagendes Beiſpiel darzuthun, auf welche Stufe der Vollkommenheit der Verfaſſer der urkundlich=pragmatiſchen Landesgeſchichten unſers Sächſiſchen Vaterlandes*) die Sächſiſche Vaterlandskunde gefördert hat.“

Worin beſteht denn nun aber dieſes ſchreckliche Verſehen, deſſen der hochgelahrte Herr Doctor uns hier ſo unbarmherzig bezüchtigen will? — — In nichts Geringerm noch Größerm; als daß in unſerer, im Jahre 1833 ausgegebenen, Pleisnerl. Geſch. S. 257 des Meiſſniſchen Biſchofs Wittigo II. Abſtammung irrig der blos adeligen Familie derer von Leisnigk zugeſchrieben; auch deſſen Todesjahr nicht auf 1342, ſondern auf 1347 geſetzet iſt. — — — Wenn er jedoch nun ſelbſt darbey zugleich auch geſtehet, daß in unſerer, darauf ſpäter, im Jahre 1836 gefolgten Meiſſn. Geſch. S. 257

„wir dieſes doppelte Verſehen berichtiget haben;“

So war es alſo ſehr unüberlegt=malitiös von ihm, daß er uns hier, und noch darzu in ſo impertinenter Art, darüber beſchuldigen wollte. — — Ja noch mehr! wenn nun aber gar dieſe Berichtigung von uns ſelbſt ſogleich auch ſchon 1833, und dieſes zwar in der nemlichen Geſch. des Pleisnerl.

*) Dem aber unſers Herrn Dr. Traugott Märker's ausgeworfener Straßenſchutt wahrlich keine Ehre macht.

S. 602 darauf, in der, dort angefügten, genealogiſchen Tabelle von dem Dynaſtiſchen Hauſe Koldiz geſchehen war, und dieſes aber der Herr Doctor auf das ſchuftigſte wiſſentlich und vorſätzlich verſchweiget: So ſteht er alſo (der er doch zu der Zunft der Juriſten ſich bekennt), noch darzu mit dieſer ſeiner Beſchuldigung auf uns, nur da, als ein ſich ſelbſt dargeſtellter Falſarius und als ein Mann von ganz verdorbenem Herzen, und dieſes zwar blos — o über den eitlen Gecken und erbärmlichen Schwachkopf! — um ein parturiunt montes et — evasit ridiculus — mus, zu ſeiner, für Zeit und Nachzeit unverlöſchlichen, Schande darzuſtellen. — — Denn offenbar lag es ja vor ihm am Tage, daß hier nur ein Vergrif des Setzers und ein Ueberſehen des Correctors vorgegangen ſein müſſe, denen wir nicht hatten ſteuern können, da Beide nicht in unſerm Wohnorte, ſondern auswärts, und ſonach nicht unter unſerer Aufſicht gemacht worden waren.

Wenn gleich nun aber auch unſerm Herrn Doctor Traugott dieſen, uns geſpielten, ſchlechten Streich, dieſe lächerliche Marktſchreyerey und ſchimpfliche Rabuliſterey wir großmüthigſt verzeihen wollen; da es ja eine bekannte Sache iſt, daß kleine Geiſter auch nur in Kleinigkeiten ihre Größe ſuchen und finden können, an dieſe ſich heften und, gleich dem, Apelles dargeſtelltes Meiſterwerk kritiſirenden, Schuſter an der Fußbekleidung hängen bleiben müſſen: So können wir es doch nicht mit gleicher Gutmüthlichkeit ſo leicht überſehen, wenn in gleich böſer Abſicht, wie wir ihm nur eben aufgedecket, zugleich auch dort S. 73 ſeines Geläſteres auf uns, er noch beyfüget:

> „Was aber die Genealogie derer von Koldiz im Allgemeinen betrift, ſo kann ich mit gutem Gewiſſen verſichern, daß bey Limmer (beſonders die genealogiſche Tafel im Pleisnerl. S. 602, ſo wie die meiſten ſeiner genealogiſchen Angaben) grundfalſch iſt.“

Denn abgeſehen davon, daß wir ihm, — nach dem, wie wir ihn bisher in allen, beſonders im vorſtehenden ſchlechten Stücke Falsi criminis commissi ejus als confessum et convictum nach- und überwieſen, aufgeſtellet — **auf ſein gutes Gewiſſen** auch nicht einen leichten Pfennig creditiren; müſſen wir ihn ſo lange, bis er uns

nicht eine richtigere Genealogie derer von Koldiß dargegen aufgeſtellt, und die übrigen ſeiner, hier gemachten, Verläſterungen unſerer, in der Art erhärtet, wie deſſen er ſich prahlet, wenn zuletzt er hier noch ſchreibet:

„die Beweiſe für dieſe meine Behauptung werde ich an paſſender Stelle nachliefern“ —

dieſes auch wirklich gethan hat, Angeſichts der ganzen Welt, für einen feigen und ſchuftig lügenhaften Verläſterer unſerer erklären. — Zumal da ja mit was er hier noch von der Koldißer Genealogie ſagt, er alſo zugleich auch eingeſtanden hat, daß er ſolche geleſen hat, und ſomit zugleich auch das ſchändliche Falsum, das wir ihm vorher nachgewieſen, dumm genug ſelbſt eingeſtanden hat.

f) Wie ſchlecht nun aber dieſer Ritter von der traurigen Geſtalt auch nur immer in allen ſeinen Ausfällen auf uns beſtanden, und keinen andern Dank in dieſem Turnirgange mit uns ſich erworben, als daß nur zum verhöhnenden lauten Spott und ſchallenden Gelächter aller, demſelben zuſehenden, Damen und Herren, ihm ſeine morſche Lanze zerbrochen, und er auf das ſchimpflichſte von uns aus dem Sattel gehoben und zum Sandreiter gemacht ſich ſehen mußte: — So geſchah ihm nun auf gleiche Weiſe, wenn er weiter es gewagt ſein abgeſtumpftes Schwert gegen uns zu ziehen, und S. 235 ſeines Geſchnackes, alſo nur zu unſerer Verkleinerung, behaupten zu wollen:

„daß nicht, wie wir (Voigtl. S. 744) behauptet, Heinrich von Plauen den Beſitz von Wildenfels, ſondern nur die Lehnherrlichkeit über daſſelbe in Anſpruch genommen habe.“

Was aber gradezu, wie er immer zu thun pflegt, feig erlogen iſt. — Denn grade nach Voigtl. S. 744 und 746, wenn der Falsarius confessus et convictus nur dort weiter hätte leſen wollen, nahm Heinrich von Plauen Beides, Lehnherrlichkeit und Eigenthum nicht nur in Anſpruch; ſondern er behauptete und erhielt auch Beides wirklich. — Pfui, über den ſtinkenden Wiedehopf! der mit dergleichen ehrloſen Waffen ſich auf die Stechbahn zu ſtellen die dreiſttolle Verwegenheit hat.

Desgleichen verhält es ſich auch, wenn S. 238 und 239 ſeines Geſchmieres er fälſchlich den Frauenſtein nicht für eine alte Dynaſtiſche Beſitzung paſſiren laſſen will, und boshaft in der Note darunter ſetzt:

„Welche tiefere Gründe Limmer bewogen haben können, Frauenſtein für eine alte Dynaſtiſche Beſitzung auszugeben, geſtehe ich, nicht durchſchauen zu können. Wahrſcheinlich hatte er keine, und grif die Angabe, wie unzählig andere, die er mit ſolcher Zuverſicht anbringt — aus der Luft.“

Nun da leſe man nur Meiſſn. Geſch. S. 87, in Vergleichung mit dem, was unſer lieber Dr. Traugott — aber wohl nicht im **Vertrauen** auf den, die Lügner und Verläſterer haſſenden, **Gott** — im höchſten Widerſpruch mit ſich ſelbſt, vorher S. 94 und 144, ſodann ſpäter wieder S. 242 ſeines gegen uns **erkauften Zuſammengeſchmieres** geſagt hat; und erſtaune über die Frechheit, den Unverſtand und die Bosheit, wie dieſer erbärmliche Menſch ſelbſt ſeine angeführten Citaten; ja ſelbſt ſein eignes Gewirre, nicht verſtehet, und ſo die ganze Geſchichte auf das häßlichſte verdrehet, verpfuſchet und verfälſcht.

Aber gleichwie mit dem Frauenſtein er es macht, verſündiget gleich dumm und boshaft er ſich wieder gegen unſere, Meiſſn. Geſch. S. 233 bis 251 gegebene, Aufſtellung von Friedrich's des Klemmen*) (nicht des Kleinen, wie der Geſchichtsunkundigſte Herr Doctor fälſchlichſt denſelben beyzunennen beliebet) Paragiate, wenn wegen ſolchem, beſonders betrefs Purſchenſtein und Sayda (S. 247 ſeines Geſchmieres) darüber, daß wir nemlich beide dieſe (Meiſſn. Geſch. S. 85 und 132) diplomatiſch-urkundlich als Dynaſtiſche Beſitzungen aufgeführet, folgenden Verläſterungsausfall auf uns macht:

„Limmer tappet hier auf Heringſchen Holzwegen, und verwirret, durch ſeine bekannte willkührliche Darſtellungsweiſe, die Thatbeſtände dermaßen, daß der Kritiker ſich der Mühe

*) Denn er war immer in angustiis — oder angustiatus — alſo in der Klemme — wegen dieſem ſeinem Paragiate.

überhoben erachten darf, näher darauf einzugehen."

Ja wohl mag da unſer Traugottchen den, von ihm aber ſich abgewandten, Gott, im Staub und in der Aſche um ſeinen Schutz anflehen, daß ja kein Kritiker auf ſeine Bocksſtreiche hinſehen möge; denn leicht würde dieſer ja alsdann finden müſſen, wie ſehr auch hier wieder, wie bey dem Frauenſtein und in allen Vorhergehenden, er die Geſchichte nicht nur auf das läſterlichſte verhunzet; ſondern zugleich auch abermals, wie vorher bei dem Frauenſtein, ſich ſelbſt gar garſtig auf ſein Lügenmaul ſchläget, wenn S. 247 ſeines Geſudeles er doch ſelbſt auch diplomatiſch Purſchenſtein mit Sayda zwey **Herrſchaften** nennt; indem ja eine bekannte Sache es iſt, daß dieſer Titel keiner andern Beſitzlichkeit als nur urſprünglichen Dynaſtien beygeleget wurde. Alſo was ich ſchon in meinem zehnten Lebensjahre als Quartaner auf der Schule wußte, das iſt dem, ſein Diplom doch gut und richtig bezahlten, und wohl auch bald das Schwaben-Alter überſchreitenden, Herrn Doctor Traugott Märker noch unbekannt. Nun der erbarmende Gott möge ſeine Studien künftighin beſſer ſegnen wollen! —

Nur für einen kindiſchen Ein- und Ausfall können wir ſonach es nehmen, wenn, ganz vom Zaune gebrochen, in ſeinem Gelabere S. 298 und 299 in der Note darunter, er abermals großſprecheriſcher läſtert und lüget:

„Was Limmer und Conſorten ſo voreilig zu thun pflegen."

O nosce Te ipsum; zupfe Dich ſelbſt an Deiner Naſe!

---

g) Wenn nun aber mit dem Tode Heinrichs II., im Jahr 1426, in der Schlacht bey Außigk, dieſe Burggrafen von Meiſſen, und mit ihnen zugleich das ganze Burggrafthum (wie wir deſſen eigentlichen Beſtand Voigtl. Geſch. S. 738 und 739 dort unter Nr. III. bis VII. und IX. angegeben; denn die da unter Nr. I. und II. wie auch Nr. VIII. nebſt Purſchenſtein und Sayda waren nur zugekommene Allodiale geweſen) ab- und eingegangen, indem ſolches, unter

dem Titel eines heimgefallenen Lehnes, von Kurfürſt Friedrich I., dem Streitbaren, eingezogen wurde, und ſonach mit Seite 90 alſo mit 5½ Bogen, das ganze Geſchichtswerk des Herrn Doctors beendiget iſt; davon jedoch wieder der ganze Miſchmaſch der Einleitung — die aber, wie wir ſchon Eingangs hier angegeben, auf 20 Seiten (1¼ Bogen) nichts weiter enthält, als was Limmer weit lichter und bündiger auf zwey Seiten geſagt hat; ingleichen die, wieder ⅔, oder abermals 48 Seiten betragenden, ganz werthloſen und nicht zur Sache gehörigen Noten, alſo 68 Seiten in allen, abgezogen werden müſſen: So giebt demnach im Netto-Gewicht dieſes voluminöſe Werk unſers Herrn Doctors auf 39 Bogen, größten Formates und kompreſſeſten Druckſatzes, nichts mehr als eine Brochüre von einem einzigen Bogen einer allerſpeciellſten Geſchichte, die nach der Beſchaffenheit ihres Gegenſtandes, wie wir dieſes ebenfalls Einganges oben gezeiget, für eine allgemeine Geſchichte kein anderes Intereſſe giebt, als daß nur deſſen ehemaliges Dageweſenſeyn in ſolcher nicht überſehen werden darf; und es iſt ſonach der ganze übrige, 33½ Bogen füllende, Inhalt nur als ein ganz werthloſer Ballaſt demſelben noch angehänget, einzig nur, um unter dieſer horriblen Emballage die Werthloſigkeit der Waare zu verbergen, welche hier der Herr Doctor durch ſeinen Geburtshelfer, Herrn F. A. Brockhaus neben dem Pfennig-magazin auf die Meſſe gebracht hat. — — So wie nun aber dieſer ganze ungeheuere Ballaſt mit dem was unter ihm als Contreband verborgen iſt, nichts gemein hat; desgleichen verhält es ſich auch, wenn in deſſen Schutte von S. 330 bis 399, alſo eine fünf volle Bogen (wovon jedoch abermals ⅔ für die, ganz unnütz untergeſetzten, Noten abfallen) enthaltende Abhandlung man findet, welche daſelbſt unter dem Titel: „Von den Meiſſniſchen Burggrafen aus dem Hauſe Plauen", der Herr Doctor zum Beſten giebt; und wovon ſogleich der Titel ganz falſch iſt, indem dieſe Heinriche von Plauen ja nur Pretendenten gegen Sachſen auf das Burggrafthum Meiſſen, nie aber ſelbſtige, ſondern nur titulaire Burggrafen waren, und auch nie nur einen Zaunſtecken von dem eigentlichen Burggrafthum beſeſſen haben; wie denn auch der Herr

Doctor hier in dieſer ſeiner, ſo grundfalſch betitelten, Abhandlung keineswweges eine Geſchichte dieſer Heinriche von Plauen, ſondern nur die des, wegen ſolcher ihrer Anſprüche an Sachſen mit dieſem geführten, Prozeſſes geliefert hat.

Obgleich er nun aber hier nichts anders thun, noch leiſten kann, als daß er die, einzig nur aus den Voigtländiſchen Archiven verfaßten, Werke von Peter Beckler und Limmer ab- und ausſchreibet, wirklich ſelbſt auch ſehr beyfällig Beide dieſe, beſonders Letztern anführet, und auf denſelben ſich berufet, ja auch ſogar in der Note zu S. 239 ſeines Aus-, Ab- und Nachgeſchriebenen ausdrücklich anmerket:

„Ein unbeſtreitbares Verdienſt hat ſich Limmer in ſeinen Geſchichtswerken (Voigtl. Geſch. S. 393 und Pleisnerl. S. 575, und in ſeiner Deduction des Urſprunges des Namens Reuß) erworben, daß er das genealogiſche Verhältniß der Plauiſchen und Reuß-Plauiſchen Linien genau erörtert, und ſomit eine Quelle unzähliger Irrthümer verſtopfet hat:"

So kann er in ſeinem verſtockten und verblendeten Sinne es doch nicht unterlaſſen, daß nicht über beide Dieſe ſeine Gewährsmänner, beſonders über Letztern, S. 360 in der Note, alſo giftig er ſich auslaſſe:

„Beckler (in ſeinem Stemmate Ruthenorum S. 65) und Limmer (in ſeiner Voigtl. Geſch. S. 848), der überhaupt in dieſer ganzen Periode ſehr unzuverläſſig iſt."

Dieſes Letztere auch ſogar S. 366 ſeines Machwerkes nochmals wiederholet.

Aber wie ſtimmt dieſes zu ſeinem ſpätern, nur eben vorher angeführten, uns ertheilten Lobe? — Ja dieſer Mann hat keine Idee von dem, was ein Widerſpruch mit ſich ſelbſt heißt, indem er durch und durch nur ein perſonificirter Widerſpruch mit ſich ſelbſt, ein Complexus von Nonsensu (zu Deutſch von Un- oder Wahnſinn) iſt. — Als woher es denn auch nun erklärbar wird, wie es ihm möglich war, daß, wie ein würdiger Bewohner des Sonnenſteins, im grellſten Gegenſatz zu jener Lobhudeley, (für welche

aber wir ihm gar nicht danken, noch viel weniger uns ſolcher rühmen) die dort angeführte Note zu S. 329 ſeines Zuſammenmatſches uns zukommen ließ, in dem, darüber ſtehenden, Texte doch toll und unbeſonnen genug, auf das unkritiſchte die, die ganze Geſchichte verwirrende, und daher von Limmer mit Recht, nach Sprache, (nemlich der Slaviſchen) Geſchichte und Urkunden, alſo aus einem dreyfach unwiderlegbaren Grunde verworfene, lächerliche alte Weiberſage, und welche allenfalls nur noch von den Hohenleubener Dorfgelehrten geglaubet werden mag, doch nochmals aufnehmen und mit dieſen Worten, als ein Evangelium, gleich einem Barfüßler-Primaner zu Triebes, nachbeten konnte:

> „Ein Sprößling der Plauiſchen Linie *) hatte die Tochter eines Böhmiſchen Fürſten zur Gemahlin, deren Mutter Ruſſiſchen Stammes geweſen war, daß von denen, aus ſolcher Ehe entſproſſenen, Söhnen der älteſte ſchlechthin von Plauen **), der andere der Reuße ***) und der dritte der Böhme hießen" —

und ſo das Geſchnacke weiter.

Nun da müſſen wir doch ausrufen: O charissime mi Doctor Märkere! ubi fuit, hoc scribendo, illa, abs Te opiniata et usurpata sagacitas ingenii judiciique Tui, ac probitas conscientiae Tuae, abs Te ipso tam magnopere laudata, stupidissime cum insaniam talem, non tam contra Limmerum, quam potius contra Te ispum repetiveris et tali modo Te prostitueris, non aliter, ac si Tibi propositum fuisset, Te, in persona morionis illius, Italice vulgo qui nominatur Bajazzo, publico eruditiori risui dare.

---

*) Aber warum nennt er hier nicht Heinrich, den Kaiſerlichen Oberhofrichter, den ausgezeichnetſten von allen den Plauiſchen Voigten? und wie eben deswegen Limmer denſelben beibenamet hat, zur Markirung vor ſo vielen andern dieſer Heinriche, die nicht für die Geſchichte, ſondern nur für die Haus- und Leichenpredigt-Genealogien gelebet haben.

**) Dieſer nannte ſich urkundlich ſelbſt Heinrich, der Kluge.

***) Hier hat unſer Traugott, aber von Gott verlaſſen, in dieſen wenigen Zeilen zum dritten Mal geſtolpert, denn dieſer Heinrich Reuß, war nicht der zweite, ſondern der dritte Sohn. — Muß denn dieſer unwiſſende Menſch nur immer alles verpfuſchen! — —

Doch wir haben noch ein, dieſem gleiches, anderes Beyſpiel anzuführen, welches, gleich ſchlagend, mathematiſch beweiſet, wie unſer theuerer Herr Doctor Traugott Märker, dieſer, ſich ſelbſt preiſſende, ſo ſcharfſichtige Kritiker und Mann von unbeflecktem Gewiſſen, von allen den, ſo zahlreich angeführten Citaten, und noch ungedruckten Urkunden, die er zu Dresden, Prag, Wien, Paris, Tunis, Tripolis, und Gott weiß, an welchen Orten allen gefunden und zuerſt entdecket haben will, Erſtere entweder gar nicht geleſen, und Letztere niemals geſehen, oder Beide durchaus nicht verſtanden habe; wie er Letzteres nemlich mit der Einzigen von den vielen, von ihm vorgeblich zuerſt aufgefundenen *), noch ungedruckten, und welche S. 360—370 ſeines Zuſammenmatſches er aufſtellt, der Welt den offenbarſten Beweis davon ſelbſt auf das klärſte vor die Augen leget, wie er auch ſelbſt dieſe Einzige von allen den, von ihm angeführten, zahlloſen und bis auf ihn unbekannt geweſenen, Urkunden, nicht verſtanden habe; und daher nun, gleich bornirt und malitiös genug, nur um Limmer — wie dort das langgeohrte Thier in der Fabel, zur Freude aller der Schufte, zu deren Advocaten er ſich aufgeworfen und verkaufet, nach ſeiner einfältigen Meinung, noch den Todesſchlag zu geben — toll und dreiſt genug er es wagt, jenen titulair-Meiſſniſchen Burggraf Heinrich II. zu Plauen, und welcher dieſes ſein Plauen (nach S. 748—756 unſerer Voigtl. Geſch.) im Jahr 1466 an die Brüder Kuhrfürſt Ernſt und Herzog Albert von Sachſen verlor **), nicht, wie Limmer, zu Folge Beckler (dieſes Va-

---

*) Von uns aber, nach Ausweiſung S. 757—759 unſerer Voigtl. Geſch. ſchon lange vorher in dem Geraiſchen Regierungs-Archiv entdecket, und dort mitgetheilet. — Oh alſo über den lächerlichen Prahlhans! ——

**) Es hatte nemlich dieſer Heinrich II., obgleich derſelbe, nicht nur wegen ſeiner Beſitzungen in Böhmen, ſondern auch ſelbſt wegen Plauens, lehnabhängig von Böhmen war, dennoch ſich dem Aufſtand mit angeſchloſſen, welchen Papſt Paul II. ſeit dem Jahr 1462 gegen den Böhmiſchen König Georg Podiebrad erreget hatte; und weswegen er denn auch von König Georg Podiebrad, nicht in die Deutſche Reichs-, ſondern in die Böhmiſche Acht erkläret worden war; als welche Execution

ters der Geſchichte der Voigtländiſchen Regenten=Häuſer) gegen das Jahr 1482 hin, ſondern ſchon zwiſchen den Jahren 1444 bis 1448 — und dieſes zwar blos auf ſein, bis hieher aber nur ſehr werthlos bewieſenes, Ehrenwort und Gewiſſen — will verſtorben ſeyn laſſen, ohne einen andern Grund anzugeben vermögend zu ſeyn, als daß dieſer Heinrich II. urkundlich auch wohl nur (nemlich in Beziehung auf denen gleichgenannten Sohn Heinrich III.), als der Alte (oder olde) bezeichnet wird, wie daher z. B. Eingangs der (in unſerer Voigtl. Geſch. S. 757—759 angeführten) Urkunde über deſſen, im Jahre 1476 geſchehene, Entſaſſung aus Sächſiſcher Gefangenſchaft, es heißet:

„— als der olde (alte) vonn plawenn itzt ſeins gefengniß vonn vnns entlediget" u. ſ. w. *)

---

gegen ihn darauf die genannten Sächſiſchen Regenten=Gebrüder, ebenfalls wegen ſo mancher ihrer Lehnbeſitzungen von Böhmen, wie auch wegen ihrer eigenen Zwiſtigkeiten mit dieſem Heinrich II. von Plauen (nach angef. O.), übernahmen.

*) Wohl hatte ſich dieſer Heinrich II. von Plauen nebſt ſeinem Sohn Heinrich III., noch im Jahr 1466, bei Annäherung der Sächſiſchen Truppen gegen Plauen, von da auf ſeine Böhmiſchen und Lauſitziſchen Beſitzungen zurückgezogen, und da, nach dem Verluſt von Plauen, unter dem Schutz ſeiner Complicen, gelebet. Wie er aber, nach König Georg Podiebrads, 1471 erfolgten, Tod, unter dem, darauf gefolgten, König Wladislaus ſogar nebſt ſeinem Sohn Heinrich III. in deſſen Schutz und Gnade aufgenommen war, es ſich nun erlaubte, von da aus, mit einer zuſammengeraften Bande von Zeit zu Zeit mit Plünderung, Brand und Brandſchatzung das Sächſiſche Gebiet zu beunruhigen; ſo geſchah es, daß 1473, bey einem ſolchen Raubeinfall, derſelbe von dem Sächſiſchen Commandeur Hans Weinhard aufgehoben und zuerſt auf dem Schellenberg, darauf weiterhin auf dem Schloß Rechenberg, bis zum Jahr 1476 feſtgehalten worden war, nachdem ſich indeſſen ſein Sohn Heinrich an den Papſt und mehrere Deutſche Fürſten für deſſen Loslaſſung, wie auch nach deren Erfolg darauf noch, betrefs der Bedingungen, unter welchen dieſelbe nur ertheilt worden war, im Jahr 1480 an den Kuhrfürſt Albrecht von Brandenburg und Kaiſer Friedrich III. um deren Milderungs=Vermittelung verwendete; wie denn auch endlich durch den Brixener Vertrag 1482 auch dieſe Sache zwiſchen Sachſen und dem titulair Burggraf Heinrich III. als nach ſeines Vaters Heinrich II. wahrhaft erfolgten Tod, ebenfalls zugleich

und wo nun unſer liebwerther Herr Dr. Traugott Märker gegen allen, ſowohl täglichen, als auch ſogar urkundlichen, Sprachgebrauch, die Bezeichnung der olde (alt) abgeſchmackt genug und lächerlich, ja ganz unſinnig mit verſtorben für ſynonim erklären will; ſo daß derſelbe ſonach denn auch nach dieſer, ihm einzig und allein nur ganz eigenen, Exegeſe, wird behaupten müſſen, daß, — — wenn in der, S. 395 und 396 unſerer Oſterl. Geſch. dort aufgeſtellten, Urkunde aus dem Jahr 1344, der Ausſteller ſolcher, Graf Heinrich II. von und zu Orlamünde, Rückſichts ſeines gleichgenannten Sohnes, Heinrichs III., ſich alſo unterſchreibet:

„Wir Heinrich von Goß Gnaden Grave von Orlamünde der Alde u. ſ. w."

gleichwie der, ſolche Urkunde verbürgende, Zeuge, Herzog Rudolf I. von Sachſen (Askaniſchen Stammes), ebenfalls Hinſichts ſeines gleichbenameten Sohnes Rudolfs II. ſich in gleicher Art hier unterzeichnet:

„Herzog Rudolf von Sachſen der **Alte**" —

— daß jene angeführte Urkunde Beide, ſowohl der Ausſteller derſelben, Graf Heinrich II. von Orlamünde; als der, ſolche verbürgende, Zeuge, der Sächſiſche Herzog Rudolf I. dieſes, Gott weiß es wie lange, nach ihrem Tode erſt noch gethan hätten, da ja Beide ſich ſelbſt das Prädicat der Alte, d. i. in unſers Traugott Märkers Sprache und deſſen Interpretation, Wir der Verſtorbene, ſich beylegen. — Nothwendig ergiebt ſich demnach daher denn auch, dieſer, dem Tollhauſe nur entlehnten, Traugott Märkeriſchen Verdolmetſchung des Prädicates Alt zu Folge, daß jener unſer

---

auch mit definitiv beygeleget wurde. Dieſer iſt alſo der wahre Zuſammenhang dieſer Geſchichte, welche gefliſſentlich und auf das boshafteſte verfälſcht, nur um ſeine uns zugedachte Tücke dem bloſen Geſchichtsleſer zu verdecken, von Seite 360 bis 376 ſeines Schandgewäſches unſer liebes Doctorchen Traugott Märker in einem ſolchen Wirrwarr und eckelem Zuſammenmatſch bey Herrn F. A. Brockhauſen in der Univerſitätsſtadt Leipzig zu Markte gebracht hat, aus dem, auch der allerklügſten Frau es ohnmöglich allen wird, einen, auch nur für das bellende und grunzende Vieh im Hauſe, ſchmackhaften Kohl zuſammenzukochen.

titulair Meiſſniſcher Burggraf, Heinrich II. von Plauen, dieſe ſeine Entlaſſungsurkunde aus Sächſiſcher Gefangenſchaft im Jahre 1476, und die Bedingungen unter welchen ſolche geſchehen: daß er nemlich, zu Gunſten Sachſens, nicht allein auf Plauen völlig verzichtete; ſondern darbey zugleich auch ſich verſprach, daß ſein Sohn Heinrich III. hiermit für enterbet erkläret und ſeine (dort Voigtl. Geſch. S. 758) namhaft gemachten Böhmiſchen Beſitzungen ebenfalls nach ſeinem Tode an Sachſen verfallen ſein ſollten; wenn dieſer ſein Sohn nicht innerhalb der, dort beſtimmten, Friſt ſolcher Entſagung Plauens beyſtimmend mit unterſchrieben haben würde — langelang und längſtens lang, volle 30 Jahre nach ſeinem Tode erſt noch habe eigenhändig unterzeichnen müſſen; wenn wir nemlich, wie Herr Dr. Traugott Märker deſſen Tod beliebig und ohne allen Beweis zwiſchen 1444 und 1448 ſchwankend und ſchwebend ſetzt, davon die Mittelzahl 1446 annehmen. — — Gleichwie ſonach denn auch, ſolcher tollen Annahme Herrn Dr. Traugott Märkers zu Folge, dieſer titulaire Burggraf Heinrich II., als ein, bereits vor 12 Jahren von dieſem unſern furchtbar ſchrecklichen Doctor erbarmungslos mauſetodt Geſchlagener, doch noch im Jahr 1458 zu Plauen die Urkunde anfertigte, wie wir ſolche in unſerer Voigtl. Geſch. S. 759 bis 762 aufgeſtellet haben; und darauf wieder 8 Jahre ſpäter, im Jahr 1466 ſein Plauen an Sachſen verlor; bis er endlich im Jahre 1476, alſo nach vollen 30 Jahren nach ſeiner, von unſerm grimmigen Traugottchen erlittenen, meuchleriſchen Ermordung, friſch und geſund wieder ſeiner Sächſiſchen Haft (wie vorhin angeführt) entlaſſen wurde *). — — Wie nun aber, um dieſes ſein,

*) Aber, iſt denn wirklich dieſer ehrenwerthe Herr Doctor Traugott Märker ſo ganz vernagelten und vertrockneten Gehirns oder ſo ſtupid unwiſſend, daß ihm ſogar in der Geſchichte unbekannt iſt, wie, bis gegen das 17. Jahrhundert hin, in allen Dynaſten-Häuſern, die Gleichnamigen, wenn nicht durch beſondere, ihnen beygelegte, Prädicate (als der Lange, der Große, der Weiſe u. ſ. w.) dieſelben bezeichnet wurden oder auch wohl ſich ſelbſt bezeichnen, ſich nur durch den Beyſatz der Alte oder Aeltere, und der Junge oder Jüngere, auch der Jüngſte, den Mittlere von einander unterſcheiden und unterſchieden werden,

hiermit begangenes, boshaftes und keines honetten Mannes würdiges, Falſum, deſſen, blos zu unſerer Verkleinerung, Herr Dr. Traugott Märker hiermit abermals auf das gröblichſte ſich ſchuldig macht, auf das ſchelmiſchte dem bloſen Geſchichtsleſer zu verdecken, derſelbe nunmehr alles das, was geſchichtlich vom Jahr 1446 bis gegen das Jahr 1480 dieſen Heinrich II. von Plauen betroffen, toll genug erlogen der Herrſchung von deſſen Sohn Heinrich III. aufbürdet und zueignet, und ſomit überhaupt dieſe ganze Geſchichtsperiode auf das unverantwortendlichſte ſchändlichſt verwirrt und auf das ſchimpflichſte verfälſchet; indem nun auch noch weiter er ſich hier wieder in gleicher Art, wie an der Geſchichte des Vaters, ſo auch an der von deſſen Sohn, Heinrich III. verſündiget, indem er dieſen nun ſtatt des Vaters in dem Jahre 1482 verſtorben ſeyn läßt, denſelben alſo ebenfalls nun wieder, gleichwie vorher den Vater, als ein wahrer geſchichtlicher Bandit, auf das feigſte niederdolchet, unberückſichtigend wie geſchichtlich beſtehet, daß derſelbe doch 26 Jahre ſpäterhin, im Jahre 1508 ſich noch in guter Geſundheit lebend befunden habe; wornach erſt wieder ſein Sohn, der titulaire Burggraf Heinrich IV. bis zum Jahr 1520 gefolget; darauf bis zum Jahr 1554 Heinrich V., der wohl 1547 Plauen wieder an ſich brachte, welches jedoch nach ihm ſeine Söhne Heinrich VI. und VII. zuerſt gemeinſchaftlich 1559 an Sachſen

---

bis erſt gegen das 17. Jahrhundert hin die neuere Geſchichte angefangen hat ſolches durch beygeſetzte Zahlen zu thun; ſowie (nach S. 1107 unſerer Voigtl. Geſch.) in den Reußiſchen Häuſern dieſe erſt im Jahre 1664 angenommen und eingeführet wurde.— Auch hatte ja jener titulaire Meiſſniſche Burggraf Heinrich II. von Plauen noch kein ſo hohes Alter, daß er auch nur wahrſcheinlich, wenn er im Jahr 1476 der Alte heißt, deswegen als ſchon längſt verſtorben angenommen werden könnte oder mußte, da ja, wie der Herr Doctor ſelbſt angiebt, wenn deſſen Vater, der titulaire Meiſſniſche Burggraf Heinrich I., der Biedere, nach einer 46jährigen Herrſchung, im Jahr 1429 geſtorben, deſſen Sohn Heinrich II. bey des Vaters Tod, und wenn man auch das Maximum annimmt, doch nicht über 40 Jahre zählen konnte, ſonach im Jahre 1476, wo derſelbe urkundlich der Alte genannt wird, doch nur ein, noch nicht ſeltenes Alter von 87 Jahren höchſtens hatte.

wieder verpfändeten, bis nach Erſteres erbloſem Verſterben, Letzterer ſolches an Daſſelbe 1569 völlig verkaufte, gleichwie mit Dieſes, 1572 ebenfalls erfolgtem, Dahinſcheiden dieſer Plauiſchen Herrſcherſtamm von titulairen Meiſſniſchen Burggrafen gänzlich abging, und ſonach zugleich auch alle Prätenſionen an Sachſen, wegen des ehemaligen Burggrafthums Meiſſen, für immer mit dieſen geweſenen titulair Burggrafen begraben wurden. — Voigtl. Geſch. S. 953, 964 u. 965.

Wenn nun aber das, bis hieher Angeführete, alles iſt was, um die Nichtsnutzig= und Werthloſigkeit unſerer Bibliothek der Sächſiſchen Geſchichte, durch Herrn Buchhändler F. A. Brockhaus in der Univerſitätsſtadt Leipzig, in ſeiner vorgeblichen Geſchichte der Burggrafen von Meiſſen, Herr Dr. Traugott Märker zu Markte gebracht: So wird ſich Derſelbe hier aus dieſer unſerer Darſtellung Seiner, ſich nunmehr dargegen aber auch wieder überzeugen und beſcheiden laſſen wollen, welch einen ſehr ſchlechten Advocaten er für die faule Sache aller der (wie S. LX und LXI der Vorrede zu unſerer Geſch. der Lauſitzen ein edel hochherziger Recenſent ſagt) von uns zur Bank gehauenen zeitherigen Sächſiſchen Geſchichts=Schreiber und Lehrer, gleich allen den engherzigen und jämmerlichen Beläſterern unſerer einzigen Verdienſte um ſolche, er gemacht, und für dieſe ſeine ſchuftigen Clienten, gleichwie ganz eigends für ſich ſelbſt, nichts weiter gewonnen habe; als daß er nur, durch dieſes ſein Machwerk, jener, ſeiner Clienten, Erbärmlichkeit noch mehr ins Licht geſetzet; wenn er ſich ſelbſt dabey, zugleich auch, gleich einem Heroſtrat, nur ein unvergängliches Schandmaal geſetzet habe.

Dieſes laſſe er ſich hiermit geſaget ſeyn von dem, im 81. Lebensjahre ſtehenden,

Paſtor, **Karl Limmer,**

dem Verfaſſer der Bibliothek der Sächſiſchen Geſchichte; wie auch 50jährigen Jubilator von 29, in verſchiedenen Zweigen des Wißbaren ausgegebenen, Werken.

Verbeſſerte Druckſatz=Fehler und Correctur=Ueberſehen.

Seite 1 Zeile 3 lies ſtatt dieſer Neu=Sächſ. — „der Neuſ.“

= 2 = 9 l. ſt. nemlich ſie von — „die von“

= — = 21 l. ſt. verſchmolzen worden — „wurden“

= — = 25 l. ſt. in ſeinen, von fremder — „ſeinem“

= 3 = 3 l. ſt. nachdem wir uns — „nach dem wie wir uns“

= 3 = 5 u. 6 muß ſtehen: zum Eingang ſolcher Seite 23 bis 25 und wieder Seite 104 erkläret haben, wenn dargegen geſtrichen werden muß: „desgleichen Sächſ. Geſchichte“

= 4 = 23 l. ſt. vor welcher uns — „und von welcher aus“

= — = 27 l. ſt. eingegebenen — „einzelnen“

= — = 28 l. ſt. von der ältern — „von den“

= 5 = 18 l. ſt. gehender Zeit, — „gehenden“

= — = 21 l. ſt. als bis — „als die“

= 6 = 15 l. ſt. aus welcher — „als welcher“

= 7 = 5 u. 13 l. ſt. Kymaer, — „Kymerer“

= — = 6, 11 u. 26 l. ſt. Teutoner, — „Teutonen“

= — = 18 l. ſt. dann auch, — „denn auch“

= 8 = 23 l. ſt. Vorhüte — „Vorhüter“

= 9 = 3 l. ſt. und welche alle durch — „alle drey“

= 10 = 7, 12 u. 22 l. ſt. Chuaden — „Quaden“

= — = 18 l. ſt. Chrenitzer Bund, — „Grenzer Bund,“

= 11 = 11 hier muß nach Mitte des erſten Jahrhunderts eingeſchaltet werden: „bis erſt im vierten Jahrhundert“

= — = 12 l. ſt. und der — „und da“

= — = 20 l. ſt. erfuhr — „erfuhren“

= 13 = 13 l. ſt. Churden, — „Quaden“

= 15 = 25 l. ſt. Stidingi — „Skidinzgi“

= 18 = 30 l. ſt. Selzelü — „Selpuli“

= 19 = 1 l. ſt. Sterzeddel — „Starzeddel“

= — = 2 l. ſt. Solpubi — „Selpuli“

= 20 = 26 lies ſtatt nach phyſiſchen — „noch phyſiſche“

= 22 = 26 l. ſt. Hauptmethode — „Haupthorde“

= — = 27 l. ſt. eingebornen — „einzelnen“

= 23 = 1 l. ſt. daß ihm nur — „das“.

= 24 = 16 l. ſt. Demolioration — „Demelioration“

= 25 = 9 l. ſt. von der — „von den“

= 26 = 2 l. ſt. als Freyen — „als die Freyen“

= — = 5 muß hier nach dem Anfangsworte ſolcher bis zu

Zeile 6 dem Worte zwiſchen gänzlich geſtrichen werden; indem dieſe Strophe hier 2 mal geſetzet iſt.

Seite 27 Zeile 27 l. ſt. Schwarm von dem — „den"
ſ 28 ſ 29 l. ſt. Schöppler — „Schöppen"
ſ — ſ 30 l. ſt. judiciaria — „judiciariae"
ſ 29 ſ 24 l. ſt. Packels — „Pedells"
ſ 30 ſ 20 l. ſt. belanget — „beleget"
ſ 33 ſ 3 l. ſt. ſo mußte darauf — „ſo mußten darauf"
ſ 35 ſ 4 l. ſt. Geue — „Gaue"
ſ — ſ 11 l. ſt. Kutten — „Katten"
ſ — ſ 16 l. ſt. neuerer — „neueren"
ſ — ſ 18 l. ſt. Vorvere — „Vortere"
ſ — ſ 28 l. ſt. gleich dann der — „gleich dem der"
ſ — ſ 29 l. ſt. Samnoren, — „Semonen"
ſ — ſ 30 l. ſt. Wormen — „Warnen"
ſ — ſ — l. ſt. Werner — „Wernen"
ſ 37 ſ 1 l. ſt. welches — „welche"
ſ — ſ 6 l. ſt. Landes — „Bundes"
ſ — ſ 11 l. ſt. trennten — „treten"
ſ — ſ 18 l. ſt. IV. e — „IV. g"
ſ — ſ 27 l. ſt. Merovaus — „Meroveus"
ſ 38 ſ 10 l. ſt. und der mit — „und damit"
ſ — ſ 16 l. ſt. S. 25 — „S. 35"
ſ — ſ 17 l. ſt. nebſt ſeiner Familie — „nebſt ſeinen Franken"
ſ 40 ſ 4 l. ſt. worden — „werden"
ſ — ſ 7 l. ſt. Jahrhunderte — „Jahrhundert"
ſ — ſ 10 l. ſt. Hermenrich — „Hermanrich"
ſ — ſ 32 l. ſt. Wann — „Wenn"
ſ 41 ſ 15 l. ſt. Vanater — „Veneter"
ſ — ſ 16 l. ſt. Venater — „Veneter"
ſ 42 ſ 3 l. ſt. Emnanarich — „Eumanarich"
ſ — ſ 10 l. ſt. Sirber — „Sirben"
ſ — ſ 15 l. ſt. Rewzen — „Rewczen"
ſ — ſ 16 l. ſt. Stellen Bewohner — „Steppen"
ſ 43 ſ 6 l. ſt. Milganie auch Milgſanie — „Milzanie oder Milczani"
ſ — ſ 7 l. ſt. Milzoni — „Milzeni"
ſ — ſ 8 l. ſt. Grenzen — „Grenzer"
ſ — ſ 10 l. ſt. Dobe oder Dola — „Döle oder Dola"
ſ — ſ 17 lies ſtatt Sladri — „Sledni"
ſ — ſ 20 l. ſt. gehörigen — „gehörige"
ſ — ſ 23 l. ſt. die Namen — „den"
ſ 44 ſ 1 l. ſt. Zobia — „Zrbia"
ſ — ſ 18 l. ſt. Belja=Rewcys, — „Belje=Rewczs"
ſ — ſ 29 u. 32 l. ſt. Olsniga — „Olesniza"
ſ 45 ſ 2 l. ſt. Zala=Olcuniga — „Zrba Olesniza"
ſ — ſ 3 l. ſt. aus den — „der"
ſ — ſ 9 hier muß zwiſchen Freyberger Mulde und dem

Zeile 10 gefolgten g e f ü h r e t eingeſchaltet werden: „den Namen der Zrba Wlatawa, der Schwarzen-Mulde“

Seite 45 Zeile 17 l. ſt. wie — „auch“
= — = 20 l. ſt. Rewcys — „Rewczs“
= — = 23 l. ſt. Wotg — „Woẓ“
= — = 32 l. ſt. Gaw=Rewcy — „Gaw=Rewcz“
= 46 = 1 l. ſt. auch Stepp oder Gau — „Steppen=Gau“
= — = 3 l. ſt. als wovor — „als woraus“
= — = 4 u. 31 l. ſt. Chrewcy — „C'rewcz“
= — = 6 l. ſt. dem deſſen — „den“.
= — = 11 l. ſt. Reußo — „Reußa“
= — = 13 l. ſt. der Rewcy= — „der Rewcz= oder Reußbach, d. i. Waldbach“
= — = 14 l. ſt. mit dem, — „mit der“
= — = 29 l. ſt. Damen — „Namen“
= 47 = 2 l. ſt. Olesniga — „Olesniza“
= — = 10 l. ſt. der Schwarze — „Schwarza“
= — = 15 l. ſt. Gerichtsbezirke Diſtrikte, — „oder“
= — = 16 l. ſt. lud — „Zud“
= — = 22 l. ſt. nehmen — „nahmen“
= 48 = 22 l. ſt. Untergav — „Untergau“
= — = 28 l. ſt. den Gau — „der“
= — = 30 l. ſt. und ſomit — „und der ſomit“.
= 49 = 18 l. ſt. Bergau — „Burggau“
= — = 22 l. ſt. Chneis — „Qneis“
= 50 = 2 l. ſt. Marggr= Gera — „Gero“
= — = 6 l. ſt. Zlomokia — „Zlomekia“
= — = 28 l. ſt. der ungeheuern — „den“
= 51 = 8 l. ſt. Gau Chutici — „Gau Oſt=Chutici“
= — = 10 l. ſt. Wildenaue — „Wildaue“
= — = 16 l. ſt. enthielt, das — „enthielt — Weiter gehörte zum Pleisnerland“
= — = 19 l. ſt. Scunadira — „Scundira“
= — = 28 l. ſt. Kalidici, Nelodici — „Kolcdici, Neledici“
= — = 29 l. ſt. Erſteren — „Erſterer“
= — = — l. ſt. Zerbigk — „Zorbigk“
= 52 = 8 l. ſt. nach Zeiẓ und Kemniẓ — „Zeiẓ und Krimmiẓſchau“
= — = 12 lies ſtatt Murawe — „Morawe“
= — = 26 l. ſt. Taudhern — „Teuchern“
= 53 = 1 l. ſt. Stupenice — „Strupenice“
= — = 16 l. ſt. von Bunẓſch — „v. Leuẓſch“
= — = 21 l. ſt. von dieſen — „dieſem“
= — = 22 l. ſt. Gew=Rewcz — „Gaw=Rewcz
= — = 26 l. ſt. das bedeutete — „daß bedeuteten
= — = 27 l. ſt. Gewachen od. Gewaha — „Geracha oder Geraha“

Seite 53 Zeile 32 l. ſt. in der Weida, — „an der Weida"
= 54 = 29 l. ſt. ick oder eck, itz — „ick oder eck, auch igk, itz und im"
= — = 30 l. ſt. awe oder awe in ewa und ew — „desgleichen auf owe oder awe ꝛc"
= 55 = 1 l. ſt. au — „au"
= — = 25 l. ſt. Sumpf bedeuten. — Zur Wurzel — „bedeuten, — zur"
= — = 27 l. ſt. Coßa — „Loßa"
= 56 = 2 l. ſt. Luntawa — „Luoba — Gaw"
= — = 3 l. ſt. Jenen — „Jena"
= — = 6 l. ſt. Lobdaberg — „Lobdaburg"
= — = 9 l. ſt. Laubra — „Lauban"
= — = 10 l. ſt. Wenn demnach — „Gleichwie wenn demnach"
= — = 18 l. ſt. ausreden — „ausroden
= — = 20 l. ſt. Innen=Brieſenitz — „Jena=Brieſenitz"
= — = 22 l. ſt. Radungsburg — „Raidungsburg"
= — = 32 l. ſt. Bor — „Von Bor"
= 57 = 21 l. ſt. Dolu oder Dola — „Dola oder Döla"
= 58 = 7 l. ſt. Donaburg — „Dornburg"
= 59 = 2 l. ſt. Lochauer — „Lochau im"
= — = 4 l. ſt. Chorine — „Chorin"
= — = 9 l. ſt. Belgern — „Belgora"
= — = 10 l. ſt. von Wo — „von wo, an".
= — = 13 l. ſt. Wehlau — „Wehlen"
= — = 19 l. ſt. Namen vor — „von"
= — = 30 l. ſt. Gablox — „Gablock"
= 60 = 5 l. ſt. Littiſchen — „Lettiſchen
= — = 14 l. ſt. geſchehe — „geſchehen"
= — = 19 l. ſt. Kuttenſtellen — „Kuttenſtollen"
= 61 = 9 l. ſt. ſolcher — „ſolche"
= — = 22 l. ſt. Vidia — „Vidin
= 62 = 12 l. ſt. Ramſa, — „Remſa"
= 64 = 21 l. ſt. Zehna, Niaweck — „Zahna, Niemeck."
= — = 23 l. ſt. oder Sorbenburg — „oder Serbenburg"
= 65 = 14 l. ſt. Geithan, — „Geithen"
= — = 18 l. ſt. Roderburg — „Rodenburg"
= — = 19 l. ſt. Grvisk — „Groisk"
= 65 = 26 lies ſtatt oder Geracha — „oder Geraha"
= — = 27 l. ſt. Regnigi — „Regnizi"
= 66 = 18 l. ſt. Hospodara — „Hospodare"
= — = 29 ſind hier die Horuber die Ribarier, als ganz falſch, völlig auszuſtreichen
= 67 = 8 l. ſt. über der — „über den"
= — = 27 l. ſt. als der er — „als deren"
= 68 = 11 l. ſt. Burg — „Bug"
= — = 26 l. ſt. Bolje=Beg — „Belje=Bog"

Seite 69 Zeile 4. u. 6. l. ſt. Tzſcherne=Bog — „Tſchor oder Tzſchorte=Bog"
= — = 15 l. ſt. wie aus Thietmar — „wie uns"
= 71 = 5 l. ſt. und gewiſſen — „aus gewiſſen"
= 72 = 18 l. ſt. Dobertilz, — „Dobertitz"
= — = 21 l. ſt. Dobina, — „Dobien"
= 69 = 6 l. ſt. und man nur — „nun"
= — = 10 l. ſt. Gegenden Ortſchaften — „Gegenden und"
= 75 = 28 u. 29 l. ſt. gleichwie durch die Seen — „gleichwie auch"
= — = 30 l. ſt. Fluren um durch die — „Fluren, durch die"
= 76 = 3 l. ſt. von der See — „von der Saale"
= — = 8 l. ſt. Oeſtlich von der Saale ab — „Weſtlich"
= — = 19 l. ſt. den Hunnen — „der Hunnen"
= 77 = 3 u. 8 l. ſt. Chlodowich — „Hlodowich"
= — = 17 l. ſt. Theodorich Dietrich I. — „Theodorich oder Dietrich"
= 78 = 23 l. ſt. Chlodowich I. — „Hlodowich I."
= 79 = 3 l. ſt. zu Wünz — „Würzburg"
= 80 = 1 l. ſt. Verwalte — „Verwalter"
= — = 25 l. ſt. auch reichen vor — „auch reicher"
= 83 = 25 u. 30 l. ſt. Bothen — „Bethen"
= — = 29 l. ſt. Vorträge — „Verträge"
= 85 = 15 l. ſt. Skidiagi — „Skidingi"
= 87 = 4 l. ſt. ihre Beſieger — „ihr"
= — = 10 l. ſt. gegen Burg — „Burgund"
= — = 19 u. 27. l. ſt. Chlodar I. — „Hlodar I."
= — = 20 l. ſt. Chlodowich I. — „Hlodowich I."
= 88 = 6 l. ſt. Chlodar I. — „Hlodar I."
= 89 = 4 l. ſt. Suabogau — „Suabagau"
= — = 6 l. ſt. vor deren — „von deren"
= — = 11 l. ſt. Garo — „Gero"
= — = 22 l. ſt. Warner — „Warnen"
= 90 = 21 l. ſt. machte — „machten"
= 15 = 91 l. ſt. ſolchem ſeinen — „ſolchen"
= — = 26 l. ſt. 50 Ochſen — „500"
= 92 = 8 l. ſt. Chlodowich I. — „Hlodowich I."
= — = 9 l. ſt. Chlodar I. — „Hlodar I."
= 93 = 26 lies ſtatt Hoſſegau — „Haſſagau"
= 94 = 6 l. ſt. Kaln — „Kala"
= — = 16 l. ſt. 56 u. 51 — „50 u. 51"
= — = 27 l. ſt. nachgeſehen — „nach, geſchehen"
= 96 = 2 l. ſt. Chlodowich IV. — „Hlodowich IV."
= — = 5 l. ſt. unter dieſer Herrſchung — „unter dieſes"
= — = 11 l. ſt. Arnaſtati — „Arnaſtali"
= — = 14 l. ſt. 719 — „716"
= — = 24 l. ſt. ſich nach einen — „ſich nach ein="
= 97 = 6 l. ſt. auch nun die — „auch um die"

S. 98 Zeile 8 l. ſt. Koſernburgiſchen, — „Keſernburgiſchen"

= 99 = 1 l. ſt. Amdauburg — „Amonaburg"

= 101 = 1 l. ſt. Frihnburg, — „Jechaburg"

= 103 = 22 l. ſt. unſern Augen — „Tagen"

= — = — l. ſt. Namen Rainſteiges — „des Rainſteiges"

= 107 = 11 u. 12 l. ſt. in der Neu=Sächſiſchen=Lande — „in der, der Neu=Sächſiſchen"

= — = 22 l. ſt. Koſernburg — „Keſernburg"

= — = 29 l. ſt. die Kaiſerlichen Voigte — „die Kaiſerliche Voigtey"

= 108 = 29 l. ſt. Krauſen — „Greuſſen"

= 109 = 9 l. ſt. urbes deren — „urbes hießen, deren"

= 113 = 4 l. ſt. der inzwiſchen — „und inzwiſchen"

= 114 = 26 l. ſt. Madalgurd — „Madalgard"

= 115 = 10 l. ſt. nambar worden — „werden"

= 117 = 6 l. ſt. Ludigkiſche — „Budigkiſche"

= — = 28 l. ſt. Borwald — „Berwald"

= 118 = 20 l. ſt. dejounirend, — „dejourirend"

= 120 = 11 l. ſt. den Vortritt hatten — „hatte"

= 121 = 16 l. ſt. Redhart — „Rudhart"

= 122 = 12 l. ſt. Wiche — „Wihe"

= 123 = 19 l. ſt. Sunbogau — „Snabagau"

= — = 20 l. ſt. Cieroiſti — „Cierviſti"

= 124 = 14 l. ſt. Pommern — „Gommern"

= — = 23 l. ſt. Waldeck — „Walbeck"

= 126 = 7 l. ſt. er ſchritt — „er ſchnitt"

= — = 9 l. ſt. dem Gau — „den Gau"

= — = 11 l. ſt. Klordici — „Koledici"

= 127 = 15 l. ſt. Petersburg — „Petersberg"

= 128 = 32 l. ſt. Monchen überlaſſen — „Mönchen berechnet und dieſen überlaſſen"

= 134 = 16 l. ſt. Asca — „Aspe"

= — = 20 l. ſt. v. Uberingen — „v. Yberingen"

= 135 = 13 l. ſt. Deferirung — „Defrayrung"

= — = 26 l. ſt. verbunden war — „waren"

= — = 31 l. ſt. in dem — „die, dem"

= 137 = 4 l. ſt. für denſelben — „dieſelben"

= 137 = 20 lies ſtatt Gernha — „Geraha"

= 139 = 23 l. ſt. Aas — „Aar"

= 140 = 27 l. ſt. Thudici — „Chudici"

= — = — l. ſt. Soumdira — „Scundira"

= 142 = 4 l. ſt. der ſpätern — „den"

= — = 14 l. ſt. Bangenberg — „Langenberg"

= — = 18 l. ſt. Zſchilten — „Zſchillen"

= — = 20 l. ſt. die Grafſchaften — „Grafſchaft"

= — = 21 hier werden „Greitzſch und Burg" völlig geſtrichen

= — = 22 l. ſt. etablirt waren — „war"

= 143 = 10 l. ſt. Ramſa — „Remſa"

= — = 25 l. ſt. Voigtsburg — „Voigtsberg"

S. 144 Zeile 30 l. ſt. begleitend — „begleitende"

= — = 32 l. ſt. von den — „von dem"

= 147 = 16 l. ſt. dem — „den"

= — = 17 l. ſt. Großdignitarier — „Großdignitarn"

= — = 19 l. ſt. ihm — „ihnen"

= 149 = 12 l. ſt. an der Saale — „Oſtſee"

= — = 24 l. ſt. Rudarier — „Redarier"

= — = 26 l. ſt. Tugunier — „deren Fürſt Tugumir"

= 150 = 15 l. ſt. Lauſ. Geſch. S. 55. — „Sächſ. Geſch."

= 151 = 10 l. ſt. Wenzislawk — „Wenzislawl"

= — = 30 l. ſt. Veſte — „Veſten"

= 152 = 3 hier muß nach „Voigtlande" eingeſchaltet werden „völlig zu unterwerfen"

= 156 = 18 l. ſt. in der Stelle — „an"

= — = 19 l. ſt. welcher — „welche"

= 157 = 5 l. ſt. ſolche — „ſolcher"

= — = 7 l. ſt. wurden — „wurde"

= — = 9 l. ſt. Städte=Bann — „Städte=Bank"

= 158 = 2 l. ſt. Grabenſtein — „Hrabenſtein"

= — = 20 l. ſt. Stamme — „Stadte"

= 161 = 8 l. ſt. Nachſtehend hier — „noch beſtand hier"

= — = 23 l. ſt. Blemburg — „Ylenburg"

= — = 24 l. ſt. Bla — „Yla"

= — = 26 Acquiſitiar — „Acquiſition"

= 165 = 4 l. ſt. iſt ſolches doch immer — „iſt ſolcher"

= — = 5 l. ſt. von den — „von dem"

= 167 = 31 l. ſt. und geführte — „angeführte"

= — = 32 l. ſt. war auch mit den — „war auch der mit den"

= 170 = 15 l. ſt. bey dem Namen — „den".

= — = 25 l. ſt. Thornwald — „Ahornwald".

= — = 26 l. ſt. Czſchonnitz od. Czſchomba — „Czſchornitz oder Czſchornagòra"

= 172 = 29 l. ſt. war ſein — „ein"

= 175 = 8 l. ſt. Mirzeslaw — „Mieceslaw I."

= — = 16 l. ſt. Nic eta — „Nicieti"

= 180 = 5 l. ſt. Mar chia, — „Marchia"

= 184 = 3 l. ſt. Meiſterbaues — „Münſterbaues"

= — = 6 l. ſt. Buw — „Baw".

= 185 = 24 l. ſt. Ererbung — „Erbarmung"

= 186 = 2 l. ſt. über ſeiner — „ſeine"

= 187 = 17 l. ſt. ein Menſch — „ein Moſeh".

= 189 = 20 l. ſt. den untrüglichen — „untrüglichſten"

= — = 22 l. ſt. Verdammung — „Verdummung"

= 191 = 9 l. ſt. vor der — „von"

= — = 16 l. ſt. der Dörfer Diſtrikt — „der Höfer"

= — = 20 l. ſt. Diöceſen — „Diöceſan="

= 192 = 9 l. ſt. Letztern — „Letztere"

= 196 = 2 hier wird „zu Meiſſen" geſtrichen, und dafür als

Zeile 2 u. 3 eingeſchaltet: „zu Skeuditz vereiniget; gleichwie die von dem Biſthum Meiſſen, mit dem Marggräflichen Landgericht zu Meiſſen"

S. 196 Zeile 6 hier wird wieder von „Otto I. an" dieſe und die folgende Zeile bis zum Worte „ſchon" ganz geſtrichen

= 197 = 8 l. ſt. Erſteres in den — „Erſteres jetzt in den"
= — = 15 l. ſt. Billung — „Billing"
= 199 = 24 l. ſt. Erbvoigtey und das — „über das"
= 202 = 4 l. ſt. Wollhauſen — „Wallhauſen"
= 204 = 15 l. Birn — „Bion"
= 207 = 23 l. ſt. Hurde — „Huodo"
= — = 29 l. ſt. vor allen — „von"
= 208 = 30 l. ſt. Birn — „Bion"
= 209 = 11 l. ſt. Birn — „Bion"
= 211 = 6 l. ſt. Kreisvoigteyen — „Kronsvoigteyen"
= — = 10 l. ſt. Koſakenſtand — „Kaſakenſtand"
= — = 25 l. ſt. 998 — „992"
= 212 = 30 l. ſt. Birn — „Bion"
= 220 = 30 l. ſt. erboten — „erbeten"
= 221 = 10 l. ſt. auch tauſchte er ebenfalls noch — „tauſchte er ebenfalls auch noch"
= — = 16 l. ſt. die Marg Scheidingen — „die Burg"
= 223 = 29 l. ſt. Ideal — „Idol"
= 224 = 10 l. ſt. Kaſſe — „Kaſte"
= — = — l. ſt. neben der — „neben dem"
= 227 = 27 l. ſt. Koſaken — „Kaſaken"
= 228 = 30 l. ſt. Truchſaſſe — „Truchſeße"
= 229 = 29 l. ſt. Wie nun aber Reichsadel — „der Reichsadel"
= 231 = 1 l. ſt. Obgleich von den mehrern — „Obgleich man aber von den mehrern"
= — = 15 l. ſt. Wechſterburg — „Wachſenburg"
= 232 = 28 l. ſt. dieſelben — „dieſelbe"
= 233 = 15 l. ſt. Salza — „Sulza"
= — = 30 l. ſt. herüber — „hier über die"
= 235 = 24 l. ſt. Thuringia — „Thuringiae"
= 238 = 2 l. ſt. Colbaburg — „Lobdaburg"
= 239 = 1 l. ſt. Bürzel — „Bürgel"
= 240 = 1 l. ſt. Briſewitz — „Briſenitz"
= — = — l. ſt. Buffo — „Buſſo"
= 241 = 12 l. ſt. War= — „Wart="
= — = 13 l. ſt. Schon=Glima — „Gleina"
= — = 16 l. ſt. Kale — „Kala"
= — = 18 l. ſt. Burgaus — „Burgau"
= 243 = 23 l. ſt. 960 — „965"
= — = 30 l. ſt. Vle — „Yle"
= 244 = 4 u. 5. l. ſt. Vſer — „Yſer"
= — = 5 l. ſt. Vſen — „Yſen"

S. 245 Zeile 13 l. ſt. Hoſſio oder Hoſſo — „Haſſio od. Haſſo“
= — = 21 und 22 l. ſt. des Grafen Werner — „Beringer oder Werner, auch Werinher“
= — = 23 l. ſt. Wolmirſtadt — „Wolmarſtädt“
= 246 = 7 l. ſt. verſtorbenen — „erworbenen“
= — = 8 l. ſt. Anhalt wurde — „iſt“
= — = 10 l. ſt. wogegen das — „worgegen er das“
= — = 12 l. ſt. Aſcharie — „Ascaria oder“
= 247 = 18 l. ſt. der Wipprecht — „Wipprechte“
= 251 = 14 l. ſt. Natur — „Nation“
= 252 = 26 l. ſt. Otholrich — „Othalrich“
= 253 = 12 l. ſt. Richanza — „Richenza“
= — = 25 l. ſt. Morda — „Werda“
= — = 32 l. ſt. Greitz — „Greutz“
= 255 = 18 l. ſt. Saliſche die — „die Saaliſche oder die“
= 256 = 5 l. ſt. indem er ſie — „indem ſie“
= — = 16 l. ſt. Kreis-Domainen — „Krons-“
= — = 29 l. ſt. Brenno — „Brenne“
= 260 = 15 l. ſt. Eſilo — „Eſiko“
= 261 = 16 l. ſt. Stiemack — „Stiemeck“
= 264 = 10 l. ſt. Küſſentin — „Kuſſenti“
= — = 25 l. ſt. Horbod — „Herbod“
= 266 = 3 l. ſt. majorenne — „majoren“
= 268 = 4 l. ſt. Hotzel — „Hetzel“
= 269 = 23 l. ſt. Worneburg — „Wernaburg“
= — = 29 l. ſt. Erbſchaft und — „Erbſchaft noch“
= 273 = 24 l. ſt. Trotteburg — „Trettaburg“
= 274 = 2 l. ſt. den 9. Januar — „Junius“
= — = 7 l. ſt. mordiſch wilden — „Nordiſch wilden“
= 275 = 21 l. ſt. Dreyſigk — „Droyſigk“
= 276 = 22 l. ſt. dabey jedoch Thymo — „Da jedoch Thymo darbey“
= — = 26 l. ſt. von dieſem Wradislawl — „dieſer Wradislawl“
= 277 = 7 l. ſt. Heinrich VI. — „IV“
= 278 = 26 l. ſt. ſeinem Sohn — „einem Sohn“
= 279 = 13 l. ſt. Beriwoy — „Boriwoy“
= 280 = 16 l. ſt. Zuetopluk — „Zuatopluk“
= — = 24 l. ſt. Nieſen — „Niſani“
= 281 = 15 l. ſt. Kaiſer Heinrichs II. — „V“
= 282 = 29 l. ſt. von dieſen — „dieſem“
= 283 = 28 l. ſt. denſelben — „daſſelbe“
= 284 = 7 l. ſt. Iriptis — „Triptis“
= — = 12 l. ſt. muß geſtrichen werden das Wort **Linien**
= — = 18 l. ſt. Dobau — „Dölau“
= 285 = 11 l. ſt. Heinrich dem Kaiſer — „dem Fürſten“
= — = 14 l. ſt. Richanza — „Richenza“
= — = 21 l. ſt. Welphersholz — „Welphisholz“

S. 286 Zeile 1 l. ſt. und ſomit — „daß ſomit"
„ — „ 14 l. ſt. und Wipprecht d. j. — „d. ä."
„ — „ 17 l. ſt. von Mansfeld — „an"
„ — „ 18 l. ſt. und in das Haus — „und an"
„ 288 „ 6 l. ſt. Borka — „Berka"
„ — „ 19 l. ſt. auf dem dann — „auf dem, denn"
„ — „ 20 l. ſt. ſtehenden Berge — „ſtehenden, Berge gelegen"
„ 289 „ 8 l. ſt. Schoplitz — „Scheiplitz"
„ — „ 26 l. ſt. Wiſenburg — „Weißenburg"
„ 291 „ 16 l. ſt. Wieſicko — „Miesko"
„ — „ 30 l. ſt. einem Enkel — „ſeinem"
„ 293 „ 7 l. ſt. Wittelſtein — „Mittelſtein"
„ — „ 17 l. ſt. dieſer — „dieſes"
„ 294 „ 25 l. ſt. Dobroſol — „Dobreſol"
„ — „ — l. ſt. Wollhauſen — „Wallhauſen"
„ 295 „ 5 l. ſt. auf Friedrich III. — „Friedrich IV."
„ 300 „ 22 l. ſt. Swotoslawl — „Swetoslawl"
„ 301 „ 2 l. ſt. Anſichten — „Anſtiften"
„ 307 „ 5 l. ſt. Heinrichs II. — „Heinrichs V."
„ — „ — l. ſt. Annehmuna — „Anmahnung"
„ 308 „ 9 l. ſt. Heinrich III. — „Heinrich IV."
„ 308 „ 14 muß ſtehen — „1096 an Böhmen abgegeben"
„ 311 „ 12 l. ſt. nu de dennoch — „demnach"
„ 313 „ 1 l. ſt. Von dieſem — „dieſer"
„ 317 „ 8 l. ſt. Schidlorn — „Schidlow"
„ 322 „ 12 l. ſt. Hiſo — „Giſo"
„ 323 „ 22 l. ſt. Egentual — „Eventual"
„ 325 „ 5 l. ſt. arroudirt — „arrondirt"
„ 328 „ 27 l. ſt. Wolf — „Welf"
„ 329 „ 16 l. ſt. Wolf — „Welf"
„ 334 „ 29 l. ſt zugleich auch — „durch"
„ — „ 30 l. ſt. Grebenſtein — „Grabenſtein"
„ 335 „ 14 l. ſt. 1111 — „1141"
„ 337 „ 22 l. ſt. Superoger — „Saporoger"
„ 343 muß hier ſtehen ſtatt 334.
„ 345 „ 11 l. ſt. Ramſa — „Remſa"
„ 348 „ 10 . ſt. Gottſtadt — „Hettſtädt"
„ 351 19 l. ſt. Waida — „Weida"
„ 356 „ 8 l. ſt. Ludewig II. — „V."
„ 357 „ 3 l. ſt. d. j. — „d. ä."

Erſter Abſchnitt; Erſte Epoche.

Urgeſchichte

dieſer Neu-Sächſiſchen oder Wettiniſchen Lande; dieſe nemlich von mehrern Alt-Deutſchen Völkerſtämmen bewohnet.

Vom zweiten Jahrhundert vor, bis zum fünften Jahrhundert nach Chriſtus.

Wollen wir — dem Titel und der Ueberſchrift dieſes unſers Buches gemäß, und nach Grundlage unſerer, von 1824 bis 1839 ausgegebenen Bibliothek der ſächſiſchen Geſchichte — eine allgemeine, urkundlich-pragmatiſche*) Geſchichts-Ueberſicht der Neu-Sächſiſchen Lande, oder derer des Durchlauchten Hauſes Wettin beider Linien ſolches aufſtellen, und dieſes zwar in der Rückſicht, wie ſolche gegen Ende des achten Jahrhunderts**) in dem Oſter- und Pleisnerlande zuerſt in einer eigenen Staatsform hervorgetreten und in ſolcher bis zu dem — wie für ganz Europa, inſonderheit aber für Sachſen, auf immer gewordenen — Trauertag des 18.

*) Nach dem gegebenen Begriff einer ſolchen Pleisnerl. Geſchichte. Th. 1, Vorr. VII. u. S. 96; ingl. Meißn. Geſchichte Vorr. S. X.

**) Oſterl. Geſch. S. X.

October 1813; und mit dem, aus ſolchem für alle Abſtämmlinge Japhets wieder hervorgegangenen, — fatalen Jahre 1815 beſtanden haben: ꞉ ꞉ ꞉ So haben wir, wenn anders nicht eine blos lederne Chronik, oder eine ganz grund-, nutz- und zweckloſe Regenten-Lobhudelei, ſondern eine wahre Landesgeſchichte*) wir liefern wollen — zugleich auch immer und neben einander eine ſechs- oder ſiebenfache Geſchichte ins Auge zu faſſen; nemlich ſie von dem Oſter- und Pleisnerlande; von Meiſſen; von Thüringen mit dem Hennebergiſchen; von dem Kuhr- oder Wittenberger Kreiſe, als dem eigentlichen Herzogthum Neu-Sachſen; dem Voigtlande und den Lauſitzen; wie nemlich dieſe alle, urſprünglich gleichfalls für ſich beſtandene, Deutſche Staaten, nach und nach zu der Herrſchung des Wettiniſchen Hauſes im Oſter- und Pleisnerlande als unterworfene ſolcher hinzugekommen, und, unter dieſer, in der Art zu einem Ganzen vereiniget und verſchmolzen werden, bis in ſolch ſeiner, ſowohl früherer, als ſpäterer, Beſtehung von 1423 bis 1815, daſſelbe den Namen des Neu-Sächſiſchen Staates erlanget und behauptet hat, und ſolchen auch in ſeiner von frecher Raubgier ihm noch nachgelaſſenen Ueberreſten, mit dem Ruhme eines, ſelbſt aus dieſen ſeinen Trümmern ſich erhobenen, konſtitutio-

*) Wie nemlich wir deren Begrif, Weſen und Beſchaffenheit in unſerer Geſch. des Pleisnerl. Th. 1, Vorr. S. IV; beſonders aber in unſerer Meisn. Geſch. Vorr. S. V — VIII; und ganz eigens dort S. IX. angegeben haben.

nellen Staates noch fortführet. — Geſch. des Kuhrkr. S. 155 u. 160. —

§. 2. Denn wenn — nachdem wir uns hierüber ſchon in unſerer Anhalt-Sächſ. Geſchichte gleich zum Eingang ſolcher, desgleichen Sächſ. Geſchichte mit der des ältern, dis- und jenſeits der niedern Elbe an der Nordſee gelegenen, Sachſen-Landes nichts gemein hat, als daß nur, mit Herzog Heinrichs des Löwen, Aechtung im Jahr 1180, Kaiſer Friedrich I, der Bärtige, den Titel und die Rechte jenes alten Sachſenlandes und ſeiner Herzoge auf die damaligen Anhaltiſchen Lande und deren derzeitigen Beſitzer Bernhard dergeſtalt übertrug, daß ſomit zugleich wieder ein Neu-Sachſen entſtand, indem nunmehr von dem ab, ſtatt jenes — von dem alt Deutſchen Worte Säs, das Meer*) benannten — Küſtenlandes und jenen, nach ſolchen wieder benannten Meeranwohnern, der Name Säſen oder Saſen (woraus ſpäter Sachſen wurde) auf dieſe Binnenlande und deren Bewohner, alſo von jenem Skandinaviſch-Kymoriſchen Volksſtamme, auf ein Deutſch-Slaviſches Miſchvolk übergetragen wurde; und ſo endlich von dieſem wieder weiter der Name Sachſen ebenfalls auf die Bewohner der vorgenannten Lande des Durchlauchten Hauſes Wettin überging, als Friedrich IV. der Streitbare, aus ſolchen, im Jahr 1423, dieſes Herzogthum Neu-Sachſen erhielt und daſſelbe mit ſeinen übrigen Beſitzungen verei-

*) Meisn. Geſch. XXI. und 13.

niget hatte: — — So hat demnach auch dieſe unſre Neu-Sächſiſche Geſchichte mit jener des alten Sachſenlandes und jener alten Sachſen nicht das Geringſte gemein, indem nemlich jenes urſprüngliche, alte und wahre Sachſen damals nicht nur völlig aufgehoben worden war, ſondern darbey zugleich auch deſſen Bewohner ganz andere Namen erhalten hatten. — M. ſ. unſere Geſchichte von Meiſſen. S. XXI. und 13; ingl. Anhalt-Sächſiſche Geſchichte. S. 1 u. 2; desgl. 23 — 25; ferner 103 — 109; wie auch 155 u. 160.

§. 3. Müſſen wir nun aber, nach phyſiſchen moraliſchen und hiſtoriſchen Gründen, das geſammte Menſchengeſchlecht urſprünglich annehmen, daß ſolches, wenn auch in verſchiedenen Raçen, doch aber insgeſammt in einem warmen Lande — wahrſcheinlich auf den Oſt-Indiſchen Halbinſeln — wo es in ſeinem erſten natürlichſten Zuſtande unter freyen Himmel, unbekleidet, ohne Viehzucht und Ackerbau, einzig nur von den freywilligen Spenden der Natur, vereint mit Jagd und Fiſchfang, das ganze Jahr unausgeſetzt ſein Beſtehen fand, ſeine Wiege gehabt habe; vor welcher uns, nur erſt durch zugenommene Uebervölkerung, und durch entſtandene innre Zwiſte unter den verſchiedenen Raçen, gleich wie dieſer auch unter ſich ſelbſt wieder, die eingegebenen, ſich zuſammen gefundenen jüngern und ſchwächern Stämme und Horden von der ältern und ſtärkern immer höher in die kältern Regionen gedrängt werden ſeyen: — So finden wir in dieſer, nothwendig zu machenden Annahme die natürlichſte, und von der Geſchichte zugleich ſelbſt auch unter-

ſtützte Erklärung, wie von irgend einem Erdpunkt aus, durch ſogenannte Völkerwanderungen, über die Erde, bis in die entfernteſten, kälteſten und unfruchtbarſten Zonen, das Menſchengeſchlecht ſich habe verbreiten können und müſſen; und wie dadurch die ſo verſchiedenen Nationen, und die ſo mancherley Sprachen und Religions-Anſichten — wenn letztern beiden doch zugleich auch wieder eine gemeinſchaftliche Wurzel zum Grunde lieget*) — nach welcher ſich daſſelbe nur immer unterſcheidet und unterſchieden haben mag, entſtanden ſeien. — Man vergl. unſere Meisn. Geſchichte. S. 26 u. 27; ingl. unſere Urbegriffe des griechiſchen Heidenthums, Riga 1806, Seite 9; und unſern Ariſtarches. Königsberg 1808.

In dieſer Art mag es denn auch geſchehen ſeyn, daß in einer, weit über unſere Aera hinaus gehender Zeit mehrere, aus den Nord-Oeſtlichen Aſien verdrängte, Tatariſche Schwärme hinter dem Kaspiſchen See in die, Weſtlich von ſolchem ab,

*) Wie ſich daher denn auch das deutſche Wort Gott, als die Benennung des höchſten Weſens, keineswegs von dem Worte gute als der Gute oder Gütige, ableitet; ſondern von dem Perſiſchen Khoda, welches den von ſich ſelbſt Geborenen, den Unerſchaffenen, den immer nur von Ewigkeit her Exiſtirenden bezeichnet. Nach welcher Derivation wohl auch richtiger in manchen alten Urkunden man nicht Gott, ſondern God geſchrieben findet; gleichwie ſelbſt auch in der Engliſchen Sprache ſolche, ebenfalls God geſchrieben, wenn auch wie Gad ausgeſprochen wird. — Sollten daher wohl auch, nach dieſer Ethymologie, die Gothen, durch dieſen ihren angenommenen Namen ſich die von ſelbſt Geborenen, oder die Landeseingeborenen (Indigenae) genannt haben? — —

Nördlich oberhalb dem Schwarzen Meere, an der Wolga und dem Don gelegenen, Lande eingedrungen, und, von da aus, zuerſt bis an die Weichſel ſich feſtgeſetzet, und darauf weiter nördlich bis an die Oſtſee und ſelbſt jenſeits dieſer bis in das Südliche Skandinavien, gleich wie Süd-Weſtlich wieder herunter bis an den Rhein und die obere Donau ſich ausgebreitet haben.

§. 4. Da nun aber wahrſcheinlich dieſe Tatariſchen Schwärme die erſten Bevölkerer dieſer Landesſtriche wurden, und, indem ſie, aus verſchiedenen Stämmen beſtehend, nicht als zu einem Volke verſchmolzen, ſondern nur als Verbündete bey und neben einander wohnten, ſo legten ſie ſich ſelbſt daher auch den Namen Deutſche bey, aus welcher ſo viel als Landeseingeboren (Indigenae), oder Verbündete (Foederati) ausdrücken will; inwieſern nemlich das Alt-Sächſiſche theut oder thiod, ſoviel als Volk, gleichwie das Alt-Gothiſche teut die Erde, und deuten ſo viel als vereinigen, und daher theodan, ein Geſell oder Kammerad, bedeuten; wenn dargegen ſie, wegen dieſer Hermanneien oder Verbindungen, in welcher dieſe verſchiedenen Stämme gegen und zu einander ſtanden, von den Galtiern nur Guermannen — das H. nemlich in G, oder (h), wie ſolches auch der Ruſſiſchen Sprache gewöhnlich iſt verwandelt — und ſo nach dieſen wieder von den Römern die Germanen genannt wurden. Gleichwie ſie eben daher von Letzteren auch den Namen der Alemannen, oder der Allerleymannen erhielten. — Mangelsdorfs Deut. Geſchichte S. 8. —

Geyer, Schwediſche Geſchichte. Cap. 1, S. 36. —

§. 5. Die Römer lernten die Deutſchen erſt ein Hundert und einige Jahre vor der chriſtlichen Aera, unter dem Namen der Kymarer und Teutoner kennen, als von dieſen vereint die Römiſchen Grenzen angefallen wurden, wo dann die Römer zwölf Jahre hindurch einen harten Vernichtungskampf, vom Jahr 112 bis 100 vor Chriſtus, mit denſelben zu beſtehen hatten, bis es endlich Marius gelang zuerſt das Heer der Teutoner bey Aix in der Provence, und im zweiten nachher das der Kymarer bey Vercelli, im heutigen Piemont, zu vertilgen. — — Germanien oder Deutſchland ſelbſt aber wurde denſelben erſt hundert Jahre ſpäter bekannt, nachdem ſie ſich auch Galliens bis an den Rhein unter Cäſar bemächtiget hatten, und woher wir dann auch nur dieſem, und nach ihm dem, im erſten Jahrhundert gelebten, Römiſchen Hiſtoriker Tacitus, die erſte nähere Kunde von Deutſchland und den Deutſchen zu verdanken haben.

§. 6. Von den verſchiedenen Verbünden in welchen die einzelnen Deutſchen Volksſtämme unter ſich beſtanden haben, nennt uns Cäſar als den wichtigſten, den der Sueven, welche früher Teutoner hießen, und der, nach deſſen Bericht, hundert Gauen oder Kantone der einzelnen, unter demſelben begrifenen, Volksſtämme umfaßt haben ſoll; und von welchem Tacitus ſaget: daß ſolcher innerhalb dem, zwiſchen der Saale, niedern Elbe und der Weichſel gelegenen, von der Donau und

dem Böhmiſchen Walde bis an die Oſtſee ſich erſtreckenden, Landesſtrich beſtanden habe. Wie denn daher auch noch die Spree im Lateiniſchen Flumen Suevus genannt wird.

§. 7. Zu dieſem Sueven-Verbunde gehörten ſonach auch die Deutſchen Stämme der Semnonen und Hermunduren; von denen Erſtere ſich, Oeſtlich von der Elbe ab, zwiſchen dieſen und der Oder über die Lauſitzen, in dem Kuhrkreis mit dem Anhaltiſchen und über dieſem in den Brandenburgiſchen Marggen ausgebreitet hatten; und welche Tacitus, nach ihrem Alterthum, ihrer Stärke und ihrem Waffenruhm, als die Erſten in dieſem Sueven-Bunde nennet. Gleichwie Ptolomäus nebſt Vellejus Paterculus ihre Wohnſitze an den Flüſſen Elbe, Havel, Spree und Oder angeben. — Unſere Geſch. der Lauſitzen S. 4; desgl. des Kuhrkreiſes S. 26.

§. 8. Weſtlich neben dieſen Semnonen ſaßen, zwiſchen der Elbe und Saale, in Meiſſen, dem Pleisner und Oſterlande, die Hermunduren, die die Vorhüte, alſo benennet, weil ſie als die Vorderſten von dieſem Sueven-Verbunde die Vorhut hatten gegen die, nicht zu dieſem Sueven-Verbunde gehörigen, Katten*) Von den Römiſchen Schriftſtellern führen dieſelben auf, Strabo, (welcher um das Jahr 19 unſerer Zeitrechnung ſchrieb) unter der Benennung Eumon-

*) Unſere Geſch. des Pleisnerl. S. 5 u. 8; ingl. Meiſn. Geſch. S. 27 u. 28; Thür. Geſch. S. 4.

doroi; desgleichen der ältere Plinius, unter dem Namen der Hermionen; wie auch Tacitus; und welche alle durch dieſelben zu dem Stämmen der Sueven rechnen. — Meiſner Geſchichte S. 8.

§. 9. Eine gleiche Hermanney oder Verbindung wie jener der Sueven, beſtand neben dieſer, die der Cheruſker, welche, Nord-Weſtlich von der Elbe und Saale, in dem Weſtlich-Anhaltiſchen Landen, in dem Deſſauiſchen, Köthenſchen und Bernburgiſchen; wie auch von da über den Harz, in dem Magdeburgiſchen, Halberſtädtiſchen, Mannsfeldiſchen, Stolbergiſchen, Schaumburgiſchen Verdenſchen, Hildesheimiſchen, Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen ſich verbreitet hatten, wie dieſelben die Römiſchen Schriftſteller Dio-Caſſius Bd. 54 u. 66, ingleichen Vellejus Bd. 2, namhaft machen; und auch Tacitus, B. 2, nebſt Cäſar und Ptolomäus ihrer gedenken. — Geſch. des Kuhrkr. S. 27.

§. 10. Südlich unter dieſen Cheruskern, und ein, zu dieſer Hermanney gehöriger, Stamm, wohnten nun wieder Weſtlich neben den Hermunduren, von der Saale ab bis zur Werra und noch jenſeits Letzterer, in dem heutigen Thüringen, dem Nördlichen Heſſen, dem Fuldaiſchen, der Grafſchaft Hanau in Franken, die **Katten**. — Thür. Geſchichte S. 1 u. 6. —

§. 11. Wie denn gleichfalls Südlich wieder unter den Katten und Hermunduren, in dem heutigen Voigtlande und der Ober-Pfalz, die, — nach der Beſchaffenheit dieſes Landesſtriches, von

dem Alt-Deutſchen Worte **Narsk**, ein Fels, benannten **Narisker**, d. i. die Gebirger, wir treffen, wie die Römiſchen Schriftſteller, Tacitus, Ptolomäus und Strabo dieſelben namhaft machen, und Erſterer ausdrücklich ihre Wohnung zwiſchen den Hermunduren, den Marcomannen (in Böhmen) und den Chuaden (in den heutigen Mähren) ſetzet; gleichwie alle dieſe drey genannten Schriftſteller übereinſtimmend dieſelben zwiſchen dem Böhmiſchen und Thüringiſchen Walde hauſen laſſen; (Voigtl. Geſch. S. 47 — 50) und wornach ſie alſo, gleich den Chuaden, mit zu der, in Böhmen beſtandenen, Verbindung der Marcomannen gehörten. — Denn gleich wie zu dieſer Zeit im Norden von Deutſchland die Verbünde der Sueven und Cherusker beſtanden, hatte ſich auch zu gleicher Zeit im Oſten deſſelben dieſer **Markomanniſche** oder der Chrenizer Bund — da ſolcher nur durch die Donau von den Römern geſchieden war — in Böhmen erhoben.

§. 12. Dieſe Markomannen nebſt den Chuaden hatten nemlich früher, Südlich von der Donau, in Oeſterreich und Ungarn, gleichwie die Chuaden in Ober-Ungarn, ihren Sitz gehabt, bis Marbod, einer ihrer Häuptlinge, und welcher in Rom, an dem Hofe Auguſts erzogen worden war, beide dieſe Stämme, nachdem dieſelben ihn als König anerkannt, auf das nördliche Ufer der Donau übergeführet, und ſich, nachdem er aus dem Südlichen Bojoheim (Böhmen) die Bojer vertrieben und weiter nach Baiern gedränget, zuerſt in jenen beiden Landen feſtgeſetzet; worauf er bald

weiter, nachdem er auch jene **Narisker** mit ſich vereiniget, und, wie es ſcheint, die **Hermunduren** mit Gewalt*), wie zugleich auch die **Semnonen** mit den, damals über dieſen wieder, zwiſchen der Elbe und Oder geſeſſenen, **Longobarden** ſich unterworfen, und ſo ſeine Macht in dem Nord-Oeſtlichen Deutſchland bis an das Geſtade der Oſtſee ausgebreitet hatte, er darbey zugleich auch den, hier beſtandenen, **Suevenbund** zerſprengete. Denn wirklich verliehrt ſich auch deren Name, ſchon gegen die Mitte des erſten Jahrhunderts im Oeſtlichen Franken dieſelben wieder auftreten, und der, unter der Benennung der **Schwaben**, in dem nachherigen **Schwäbiſchen Reichs-Kreiſe** (circulo **Suevico** seu Suevorum) ihren Namen bis auf unſre Zeit fortgepflanzet haben.

§. 13. Während mit dem Beginn des erſten Jahrhunderts dieſe Ereigniſſe in dem heutigen Voigt- und Oſterlande, mit Meiſſen, den Lauſitzen und dem Kuhrkreiſe ſich zugetragen, erfuhr dergleichen zu gleicher Zeit auch die, an den Werra gelegenen, Weſtlichen Diſtrikte von dem nachherigen **Thüringen**, als von dem niedern Rheine ab, **Druſus**, der Stiefſohn von dem Römiſchen Kaiſer Auguſt, ſeine Römiſchen Adler ſiegreich durch das **Weſtliche Thüringen**, durch **Heſſen** und längs dem **Buchwalde** im Fuldaiſchen, bis an die **Weſer**

---

*) Wie denn wirklich auch, nach **Dio-Kaſſius** Angabe, um das Jahr 5 unſerer Aera, eine ausgewanderte oder verdrängte **Hermunduriſche** Horde auf dem Nördlichen Ufer der Donau anlangte, und da vom Kaiſer **Auguſt** koloniſirt wurde.

und ſogar bis an die Elbe, unfern des Einfluſſes der Saale in ſolche trug; und zur Behauptung dieſes Landesſtriches auch ein Kaſtel (Castellum) anlegte, welches den erſten Urſprung von der nachherigen Stadt Kaſſel gab; auch Aliſo (an der Lippe bey Lisborn im Münſterſchen) gründete und als dem Hauptort und Waffenplatz für dieſe, in Deutſchland gemachte, Römiſche Provinz beſtimmte, in welcher, nach Druſus, als Römiſcher Gouverneur über ſolche, **Varus** befehligte. Doch es beſtand dieſe Römiſche Provinz in dem Weſtlichen Deutſchland nur bis in das zwölfte Jahr unſerer Zeitrechnung, als wo ſolche, auch noch unter Kaiſer Auguſt, wieder einging, nachdem in dieſem Jahr es den beiden Häuptlingen, **Herrmann** oder **Arminius** von den Cheruskern, und **Segemer** von den Katten, gelungen war, Varus ſammt ſeinen Truppen in der heutigen Grafſchaft Marg völlig aufzureiben. — Mangelsdorfs Deut. Geſch. S. 25 — 30; ingl. Geſch. des Kuhrkr. S. 28.

§. **14.** War durch dieſen Sieg des Cherusker-Bundes das weſtliche Thüringen wohl von der Römiſchen Herrſchaft wiederum befreyet worden; ſo ergriffen dargegen nun ſelbſt, aus wechſelſeitiger Eiferſucht, die Cherusker unter Herrmann, und die Markomannen unter Marbod, alſo ſelbſt Deutſche gegen Deutſche, die Waffen. — — Während dem aber, daß Marbod hier im Weſten gegen den Cherusker-Bund beſchäftiget war, wurde er ſelbſt auch wieder im Oſten von den, an der niedern Weichſel und in Preußen geſeſſenen, Guttonen, unter deren Anführer Katwal, überfallen und aus

Böhmen im Jahre 19 unſerer Zeitrechnung vertrieben. Er flüchtete ſich in das Römiſche, wo er, nach dieſem ſeinem erfahrenen Mißgeſchick, noch achtzehn Jahre zu Ravenna von einer Römiſchen Penſion lebete.

Aber auch Katwal erfährt bald wieder ein gleiches Schickſal von den Hermunduren unter Wibils Anführung, und worauf er ebenfalls bei den Römern ein Gnadenbrod genoß; gleichwie hierauf die, mit ihm zugleich aus Böhmen verjagten Guttonen, unter Begünſtigung des Römiſchen Kaiſers Tiberius, ein, von dieſem abhängiges, Reich, zu deſſen König er ihnen Vanni, einen Churden, gab, in Ober-Ungarn, zwiſchen der Morewa und der Waag, errichteten, und welches auch fortdauerte, obgleich nach dreißig Jahren, unter dem Römiſchen Kaiſer Kaligula, dieſer Vanni gleichfalls von den Hermunduren, in Verbindung mit den, in Schleſien, an der Oder und Weichſel geſeſſenen, Lygiern vertrieben worden war. — Meisn. Geſch. S. 28.

§. 15. Zwei Jahre nach Marbods Flucht war auch Herrmann, unter dem Vorwand angemaßeter Eigenherrſchung, ſelbſt auf Anſtiften ſeines Schwiegervaters Sigismund, eines andern Cheruskiſchen Häuptlings, ermordet worden.

§. 16. Jedoch, wie nun ohnerachtet alles dieſen der Markomanniſche Verbund ſich immer fortgeſetzt noch behauptete, und ſomit auch die Reibungen zwiſchen dieſem und der Cheruskiſchen Herrmanney noch weiterhin dauerten, ſo entſtand daraus ferner, im Jahre 59 unſerer

Zeitrechnung, zur Zeit des Römiſchen Kaiſers Nero, der Streit zwiſchen den Hermunduren und den, zu dem Cherusker-Bund gehörigen, Katten um die Salzquellen zu Halle, als welche ſich letztere jetzt von den Hermunduren bemächtigen wollten. Die Hermunduren blieben Sieger, und die unglücklichen Kriegsgefangenen aus den Katten bluteten unter den Opfermeſſern auf jener Altären. Daß aber dieſe Salzquellen die an der Sächſiſchen Saale bei Halle geweſen, und keineswegs an der Fränkiſchen Saale zu ſuchen ſeyen, geht aus der Lage hervor, welche die Römiſchen Schriftſteller den Wohnſitzen dieſer beiden Deutſchen Volksſtämme zu dieſer Zeit anweiſen, und daher auch nur dieſe Sächſiſche Saale beiden zu ihrer Scheidung von einander geben; gleichwie denn auch, daß das Kalogia des Ptolemäus, wenn auch nicht die Stadt Halle ſelbſt, doch ſonder Zweifel einen, die Gegend ſolcher umfaſſender, Gau, welcher Chalegawe, d. i. Hallegau oder der Salzgau geheißen, begriffen habe, und welcher wenn auch nicht von ihnen erobert, doch dem Namen nach, ſeit Druſus her, den Römern bekannt geweſen ſey, da dieſer ja bis an den Einfluß dieſer Saale in die Elbe, alſo bis in dieſes Nähe, ſeine Fahnen getragen; und daß ſich ſonach ganz ſicherlich der Urſprung von dieſem Halle aus der Zeit der Hermunduren herleite. — Pleisnerl. Geſch. S. 6.

§. 17. Desgleichen, wenn Tacitus ausdrücklich (Meißn. Geſch. S. 8) Jubil, als den König der Hermunduren, zu ſeiner Zeit namhaft macht, und gleichzeitig zugleich auch (Thür. Geſch.

S. 8.) einen Katten-Fürſten Erp oder Arp (wie nemlich der Römer, als ein Fremdling, das E in A verwandelt) namentlich aufführet: So mögen Beide dieſe wohl die Anführer auf der einen und der andern Seite in dieſem Kampfe geweſen ſeyn, und es mögte alſo wohl, wenn man (nach letzt angeſ. D. S. 6) Erfurt in alten Urkunden Erpfurt, Erpisfurt, oder Erphisfurt geſchrieben findet, daher ſeinen Urſprung und ſeine Benennung ableiten, daß, als jener Häuptling Erp oder Arp von der Werra her ſeine Katten gegen die Hermunduren nach der Saale hingeführt, er hier ſeine Fuhrt oder Uebergang über die Jer, (oder Ger, und woraus Herra oder Gerra, die heutige Gera) gemachet und zur Deckung ſolcher jene Verſchanzung angeleget, welche man ſpäterhin, aber fälſchlich, nur die Merwingsburg genannt hat. — Wie denn auch, daß, wenn dieſer Name etwa nur von einer, an einer ſolchen Fuhrt in einer Eſchen- oder Aſchenwaldung gemachten, Anſiedelung ſich ableiten ſollte, ſolcher ebenfalls ſich noch von jenen Katten herſchreiben dürfte; gleichwie in gleicher Art (nach angeſ. D. S. 6) ſicherlich ſich auch noch herſchreibt: aus jenen Zeiten die Entſtehung und Benennung von dem alten Stidingi (Burg-Scheidingen) an der Unſtrut, das ſolches nemlich eine Grenzfeſte jener Katten gegen die Hermunduren geweſen.

§. 18. Durch dieſe, von den, zu den Markomannen-Bund gehörigen, Hermunduren erlittene, Niederlage, ſcheint es auch, daß die Cheruskiſche Hermanney ganz aufgelöſet worden

ſey, wenn dargegen die Markomanniſche nicht nur immer fort gedauert, ſondern ſich aus den Ueberreſten jener ſo verſtärkte, daß ſie unter Kaiſer Antonin, dem Philoſophen, als die furchtbarſten Feinde ſich gegen die Römer erhuben und gegen dieſe einen verzweifelten, zwei und zwanzig Jahre hindurch, von 160 bis 182 gedauerten, Kampf beſtanden.

---

§. 19. Was nun aber die Beſchaffenheit der, nachherig geweſenen und noch jetzigen, Neu-Sächſiſchen Lande und den Kultur-Zuſtand von deren erſten deutſchen Bewohnern in jenen Zeiten, wo beide den Römern zuerſt bekannt wurden, betrifft: — So gilt auch von dieſen Landen und jenen ihren erſten Bewohnern ganz die Schilderung, welche uns Cäſar mit Tacitus und die, auf dieſe gefolgten, Römiſchen Schriftſteller von dem geſammten Deutſchland und deſſen Bewohnern zu jener ihrer Zeit hinterlaſſen haben. Es war auch dieſer Landesſtrich nur eine große Oede, die auf ihren Gebirgen ſowohl, gleichwie in den, von ſolchen eingeſchloſſenen Thälern und Flächen, wie auch den Ufern der, ſie durchſtrömenden, Flüſſe und Bächen mit undurchdringlichen Waldungen, vielen Seen und ungangbaren Sümpfen bedeckt war, und wo deswegen damals auch ein, vor dem jetzigen, weit rauheres und unfruchtbareres Klima herrſchete, ſo daß man außer Schlehen und ſehr geringen Aepfeln und Birnen,

faſt keinen Obſtbaum traf, wie ſich denn aller Gartenbau nur auf Rettige, Zwiebeln, Stockrüben und Hülſenfrüchte beſchränkte. Die, ununterbrochen viele Meilen in die Länge und Breite ſich erſtreckenden Waldungen waren damals, außer den, noch jetzt beſtehenden, Wildarten, auch beſonders noch mit Bären, Wölfen, Auerochſen, Büffeln, Elenthieren, Schweinen, Adlern, Falken, Geyern und andern Arten von Stoßvögeln angefüllet.

Städte, in dem heutigen Sinne dieſer Benennung, fand man damals in dieſen Landen nicht, wie auch keine Bauten von Stein. Nur hin und wieder, wo die großen Waldungen an dem Laufe der Flüſſe und Bäche gelichtet waren, traf man nur auf einzelne, blos von Holz gebauete und mit Stroh oder Reißig gedeckte, Anſiedelungen (vicos oder villas), die man von weilen oder verweilen, d. i. hauſen oder wohnen, Weiler nannte; oder in gleicher Art weitſchichtig gebauete Flecken und Dörfer (oppida & pagos), die dann nur, freylich aber nur, was Letztere betrifft, das Anſehen von Indianiſchen Krals, gleichwie Erſtere das vor ſolchen Stoboden, wie man dieſelben in Rußland trifft, darſtelleten, und wo in Beiden, in einem Stalle, ohne Fenſter und Schornſtein die Familie zugleich mit ihren Hausthieren traulich zuſammen lebete und ſchlief. Nichts beſſer, als daß ſie nur geräumiger, waren auch die Wohnungen ihrer Häuptlinge. Wie aber dieſelben, der Sicherheit wegen, meiſtens auf Bergen, oder zwiſchen Seen und Sümpfen angeleget, und entweder mit Erdwällen, oder hölzernen Mauern und Waſſergra-

ben umgebene Kaſtelle waren, nannte man dieſe daher, von ſolcher ihrer Einſchließung, Schlöſſer, oder auch, wegen der, darin geſuchten, Geborgenheit, Burgen; gleichwie die, nur mit einer Verzäunung umgebenen und von einander abgeſonderten Wohnungen in den Flecken und Dörfern, Höfe (curtes) hießen.

Um dieſe Weiler, Flecken und Burgen herum lagen nun die, zu ſolchen gehörigen, Feld- und Wieſen-Fluren.

Nach ſolcher Beſchaffenheit des erſten Deutſchen Anbaues dieſer Lande, konnten alſo auch keine Ueberreſte von demſelben auf die ſpäteren Zeiten kommen; da dieſer, theils von den eigenen Einwohnern bey ihrem nachherigen Weichen aus ſolchen oder auch von ihren, ſie verdrängenden, Eroberern theils auch von dem Zahne der Zeit ſo völlig vernichtet wurde, daß auch nicht eine Spur von deſſen ehemaligem Dageweſenſeyn Zeuge ſeyn könnte; außer, daß ſich einzig nur das Gedenken dieſes, von den Semnonen gemachten, erſten Anbaues noch darin erhalten und bis auf uns fortgepflanzet hat, wenn die, zwiſchen der Spree und Oder gelegene, Nord-Oeſtlichſte Gegend von der heutigen Nieder-Lauſitz und die, darüber gelegene, Naumarg, der Landesſtrich von Fürſtenberg, Fiedland, Breskow, Beerwalde, Tanpitz und Storkau, wegen eines ſolchen hier bereits vorgefundenen, Anbaues, von den, auf jene gefolgten, Slaven, den Namen Selzelû, zu Deutſch Altland, oder das altangebauete Land, erhielt; und in gleicher Art auch, das, dort zwiſchen Guben und Pför-

ten gelegene, Dorf Sterzebbel, ſynonim mit jenem Solpubi, benennet wurde. — Pleisnerl. S. 7, Meiſn. S. 9 u. 96, ingl. Lauſ. Geſch. S. 4.

Waren nun alſo wohl jene, dieſe Lande zuerſt bewohnten, deutſchen Volksſtämme, wie ſie den Römern im zweiten und erſten Jahrh. vor unſerer Aera bekannt wurden und von dieſen geſchildert werden, keinesweges mehr weder wilde Aethiopiſche Troglodyten, noch Indiſche Paria's, oder Amerikaniſche Irokeſen, ſondern ſchon ſo weit kultiviret, daß in veſten Wohnungen ſie hauſeten, in Flecken und Dörfern geſellig beyſammen wohnten, Ackerbau und Viehzucht hatten, auch bereits in einer geſchloſſenen Staatsverbindung unter ſich und mit einander ſtanden: So waren ſie doch im Allgemeinen — — wenn gleich auch beſtehet, daß gegen das Ende dieſer Epoche, durch ihren Verkehr mit den Römern, durch die Nachbarſchaft mit denſelben an der Donau und dem Rhein, und daß ſie ſelbſt bei denſelben häufig Kriegsdienſte zu nehmen pflegten, ja auch ſelbſt die Häuptlinge ihre Söhne zu deren Ausbildung, wie wir dieſes namentlich von Marbod und dem Cherusker Herrmann wiſſen, nach Rom zu ſchicken pflegten, ſchon Römiſche Kultur, Sitte und Lebensweiſe bei ihnen Eingang gefunden hatten — — doch immer noch rohe, nur der erſten Wildheit ſich entwundene, auf der niedrigſten Stufe der Kultur ſich befindende Menſchen, die, ſowohl in ihrer Lebensweiſe, als auch in ihrer Staatsverbindung unter ſich, immer nur noch als ſolche ſich darſtelleten, wie die Griechen und Römer dergleichen nur mit der Benennung von Bar-

baren bezeichneten. — Wenn er die Benutzung ſeiner Felder und Heerden mit den gröbern Hausarbeiten ſeinen Hörigen überließ, und die Weiber den Verrichtungen der wirthſchaftlichen Geſchäfte oblagen und dabei den ſelbſterbauten Flachs und die Wolle von ihren Schaafen ſpannen und zu Leinwand und grobem Tuch verwebeten, aus welchen beiden dieſelben auch zugleich die Bekleidung der Familie verfertigten, lotterte indeſſen der freye Deutſche, wenn nicht müßig und wild auf der Jagd, dem Fiſch- und Vogelfang er ſich herumtrieb, auf ſeiner Bärenhaut, ſchmauſete ſeine Rehkeule, Bären- oder Pferdebraten, berauſchte ſich in Bier und ſpielte bis zur Wuth aus ſtumpfer Langeweile das Würfelſpiel. — Menzels deut. Geſch. S. 19.

§. 20. War, laut Gewährung der Geſchichte, wie uns ſolches ſelbſt auch das älteſte Geſchichtswerk, die Alt-Teſtamentaliſche Bibel bezeuget, der erſte Ueberſchritt aus dem iſolirten Menſchenleben, nach dem, der Natur gemäßen, Stufen-Gange aller Kultur, der Eintritt in das Patriarchaliſche Verhältniß, daß das Familien- oder Stammhaupt, als Kalif oder Emir, alſo als Prieſter und Regent zugleich, gleichſam Namens der Gottheit*),

*) Denn ganz ſicher beſtehet, daß nicht allein rohe Gewalt u. Kraft, nach phyſiſchen Motiven, ſondern zugleich auch religiöſe Bedürfniſſe die wild iſolirten Menſchen zuerſt in das geſellſchaftliche Band eines Patriarchaliſchen Verhältniſſes, als in einem theokratiſchen, vereinen konnte; und daß alſo auch die Patriarchen, wenn nicht zugleich ſelbſt Prieſter ſie waren, doch mit dieſen ſich ausgebenden Vertrauten der Gottheit im Einverſtande handelten; und woher man denn auch den Patriarchen nebſt den

als des eigentlichen Herrn der bewohnten Flur*), und deren Verwaltung ihm von dieſer übergeben ſey, mit den ihm zunächſt ſtehenden Gliedern als vorgeblicher und geglaubter Statthalter und Vertrauete Gottes das Ganze leitete, wenn die Entfernterſtehenden nun nur als die Dienenden in ſolcher Theokratie betrachtet wurden und ſich bekenneten: und gieng dieſes erſte und urſprüngliche Patriarchaliſche Verhältniß nothwendig auch auf die aus ſolchen wieder weiter hervorgegangenen erſten rohen, größern Staatsverbunde über, wenn ſich mehre dergleichen Patriarchaliſche Horden unter ihren Patriarchen mit irgend einer andern und größern zu einem Volke vereinigten, daß man auch alsdann in einer ſolchen Theokratie nur Herrn und Dienende unter der Oberleitung eines Einzigen nur

ihm zunächſt ſtehenden, gleichwie auch die Prieſter als Gott geheiligte und Unverletzliche betrachtete, ganz ſo wie man 1. Chron. 17, 22. den Jüdiſchen Jehovah ſich hierüber erklären läßt: „Taſtet meine Geſalbten (d. i. die mir Geheiligten) nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid“ — und woher man denn auch die, ihnen zu leiſtenden Dienſte, als Gott gleichſam ſelbſt, in dieſen ſeinen Vertretern ſchuldige betrachtete, und daher Frone oder Frohne, d. i. heilige Dienſte nennete, wenn alle die übrigen ſich dargegen nun nur als deren Litones oder Leute, d. i. Dienende oder Hörige, ſo wie ſie dieſes der Gottheit wären, betrachteten. — Kuhrfr. S. 117, 176.

*) Wie Moſeh den Jehovah 3. Moſ. 25, 23 ſich ausſprechen läßt: „Das Land iſt mein, und ihr ſeyd in demſelben nur Fremdlinge und Gäſte“ — Melchiſedech wird daher auch (1. Moſ. 14, 18) ein König zu Salem und Prieſter Gottes genannt. Gleichwie von David (nach 2. Sam. 8, 18) beſtehet: daß er, als König, nicht nur ſelbſt auch den Höchſten-Prieſter gemacht, ſondern daß neben ihm auch ſeine Söhne Prieſter geweſen wären.

treffen mogte: — So finden wir demnach auch bey jenen erſten, nur noch auf der unterſten Stufe von Kultur geſtandenen, Deutſchen nur Herrn und Knechte, wovon Erſtere allein nur, Namens der Gottheit als deren Vertreter, die Beſitzlichen des Landes und ſomit die einzigen Freyen waren — als woher dieſelben auch nur die Odeligen (Adeligen) d. i. (nach Voigtl. Geſch. S. 148 und 149) die Landbeſitzlichen (Possessionati) hießen — wie dargegen das übrige Volk nur als die, für jene das Feld bebauende, und daher benannten, Bauern (Rustici seu Agricolae) in Hörigkeit oder Leibeigenſchaft von dieſen Odeligen ſtanden, denen ſie nehmlich von einem geringen, ihnen nur gelehnten oder geliehenen Landbeſitz frohnen und zinſen mußten. — Aber auch was die Bauern von ihren Odeligen waren, in einem gleichen Verhältniß ſtanden dieſelben ſelbſt auch wieder zu dem gemeinſchaftlichen Oberhaupte, welches die Leitung des Ganzen führte und daher (nach Voigtl. Geſch. S. 159) von Können oder Vermögen der Könning od. König, d. i. der Könnende, der Vermögende, der Machthaber hieß. — Denn wie man dieſen König als den Patriarchen von der urſprünglichen und Hauptmethode von allen den übrigen, unter ihm in dieſer Verbindung vereinten, eingebornen Horden, für den Herrn des ganzen Landes, für den Landesherrn Namens der Gottheit, anſehe; ſo hatte denn nun auch der Adel ſelbſt wieder ſeine Ode oder Landbeſitzlichkeit nur als eine, ihm von deſſen Gnade geliehene oder verlehnte, als

ein Lehn, daß ihm nur zum Nießbrauch gegeben, von dem aber das wahre Eigenthum nur Gott, oder deſſen Statthalter, dem Patriarchen, Kalif, Emir ooer dem König (Pleisnerl. S. 46) gehörte, gleichwie mit ſolcher zugleich ſich ſelbſt auch mit Weib und Kindern zu betrachten, indem alle zugleich auch ſelbſt, wie dieſes aus 3. Moſ. 27. 3—7 hervorgehet, ſich als dergleichen von der Gottheit, oder vielmehr von dem Landesverweſer, dem Patriarchen, Kalif, Emir oder König anzuſehen hatten. Die ſpätere gewöhnliche Lehnformel war daher (Voigtl. Geſch. S. 174) auch:

„Wir N. N. bekennen, und thun kund allermänniglich, daß Wir dem Erbarn und Veſten, Unſerem lieben Getreuen Kunz von *** auf ſein fleißiges unterthäniges Anſuchen und Bitten, auch um ſeiner getreuen Dienſte willen, die er Uns gethan, und Unſern Erben zukünftig und hinführo thun will und ſoll, aus Unſerer angebohrenen Mildthätigkeit u. Gnade zu rechter Lehen gereicht und gelichen haben dieſe nachgeſchriebenen Güter u. ſ. w."

und dieſe Formul beſtand auch ſelbſt dann, wenn er dieſelbe von ſeinem Vater geerbet, oder für ſein baares Geld ſich erworben hatte; gleichwie ihm nicht die Macht zuſtand, ohne ſeines Lehnreichers gnädige Bewilligung, dieſelbe anderweitig zu verſchenken, noch zu verpfänden oder zu verkaufen und zu vertauſchen; gleichwie er dieſelbe, wenn ſolche eine Mannlehn hieß, auch nicht auf ſeine Töchter oder ſonſt anderweitig vererben konnte. indem alsdann dieſelben dem Lehnreicher heimgefallen waren.

Darbey betrug der jedesmalig zu zahlende Lehnſchilling, um welchen die Lehn, ſowohl von dem Vererber als dem Erben, dem Verkäufer als dem Käufer aufs neue unterthänigſt nachgeſucht werden mußte, einem jeden von Beiden 10 pC. von dem Werthe des Lehn, ohne die darbey darüber noch zu zahlenden ſehr theuern Gerichtsſporteln. — Dabey ſtand jedoch über dieſes alles dem Lehnreicher das fürchterliche Recht des Wegloſens oder Ablöſens zu, als nach welchem derſelbe befugt war, ganz willkührlich jederzeit dieſelben wieder von dem Lehnträger, gegen Auszahlung des Lehnſchillings, d. i. des Preiſes, um welchen dieſelben verlehnet worden, und gegen Erſtattung von etwaiger Melioration, oder gegen Abzug von erwieſener oder unerwieſener Demolioration, wovon aber die angegebenen pC. Lehn- und Kanzelleigebühren ebenfalls noch abgezogen wurden, an ſich wieder zurückzunehmen oder anderweitig zu verlehnen. Wie darüber (nach Voigtl. Geſch. S. 339—343) die Voigte in dem Voigtlande zu Hof im Jahre 1288 einen förmlichen Landtags-Schluß abfaſſeten, und welches auch noch, Mitte des 15. Jahrs., der titulaire Meiſniſche Burggraf Heinrich II., der Geächtete, zu Plauen (Voigtl. Geſch. S. 749), in aller ſeiner Strenge gegen ſeinen, unter ihm im Voigtland geſeſſenen Landadel ausübete. — — Man vergleiche Voigtl. Geſch. S. 150—164; 174—176; 182—184; 219; 246; 432; 449 u. 450; 463 u. 906; Pleisnerl. Geſch. S. 29 u. 30; 45 u. 46; 357—371; Oſterl. Geſch. S. 51; 56; 174;

205; 279; 287; 467; 607; und vorher S. 62 u. 225; Meiſn. Geſch. S. 71 — 74, beſonders S. 73 u. 130; Thür. Geſch. S. 30; 32; 34; 44; 182; 197; 316; Geſch. des Kuhrkr. S. 4; 42 — 44; u. 113; Lauſ. Geſch. 18 — 31, 188 u. 206, ingl. Mangelsd. Deut. Geſch. S. 21.

— — Da darneben aber doch auch die geweſenen Patriarchen von der, zu einem Volk ſich vereinten, mehren Horden, bey einer ſolchen Vereinigung ſich die Ebenbürtigkeit mit dem anerkannten Oberhaupte und Landesherrn vorbehalten hatten, daß nebennach und unter ihm ſie mit ihren Familien fortgeſetzt als die Häuptlinge oder Fürſten, d. i. als die Erſten oder Vornehmſten (Prinzipes) in dieſem Verbunde (Voigtländ. Geſch. S. 156), und in dieſer Eigenſchaft als deſſen immerwährende und geborene Räthe gelten und ihm zur Seite ſtänden, in dieſer Art alſo zugleich auch ſeine Machthaberey und Obergewalt wiederum beſchränkten, wenn ſie nebſt demſelben, als die geltendem Reichs- oder Landesſtände, als die Repräſentanten ſolcher Verbindung, auf Reichs- oder Landtagen die allgemeinen Angelegenheiten verhandelten: So war ſonach, wie bey allen Deutſchen, desgleichen auch bey den Semnonen, Hermunduren, Katten und Nariskern, den bekannt gewordenen erſten Bewohnern dieſer Neu-Sächſiſchen Lande, eine, auf eine Theokratie geſtützte Hierarchiſch-Ariſtokratiſche Oligarchie unter der Firma einer Monarchiſchen Form, in wiefern nemlich die Prie-

ſterſchaft in ſolcher ebenfalls eine Hauptrolle ſpielte und die Adeligen, als Freyen, für das Volk galten. Denn, da ſie keine Städte hatten, ſo beſtand unter ihnen auch kein Bürgerſtand, der als ſolcher, zwiſchen den Adeligen und der als ſolcher, zwiſchen den Adeligen und deren Leibeigenen oder Bauern in der Mitte geſtanden hätte. Erſtere, jene Häuptlinge oder Fürſten von den, zu einem Volk vereinigten, mehrere Horden bildeten ſonach einen Hohen Adel, der ſpäterhin den ſogenannten Dynaſten- oder Magnaten-Adel gab, und deſſen Mitglieder auch beſonders nur die Edlen (Nobiles) hießen*); wenn dargegen die, das Volk bildenden Freyen nur einen niedern Adel; wie wir ſolchen noch in Rußland, Pohlen und Ungarn treffen, ausmachten (Geſchichte des Kuhrkr. S. 4), und der etwa zu jenem höhern Adel, wie in der Römiſchen Verfaſſung der Bürger als Client zu dem Patritier, als ſeinem Patron ſich verhielt, und von dieſem wieder eben ſo mit ſeinem Landbeſitz in einem gleich abhängigen Verhältniß ſtand; gleich wie auch der Hohe Adel ſelbſt wiederum von dem Könning, der, als ſolcher an der Spitze des Ganzen der einzelnen zu einem Volk vereinten, Horden und deren Häuptlingen ſich befand, in gleicher Art für ſeine Perſon und Beſitzlichkeit lehnabhängig war; ſo daß

*) Voigtl. Geſchichte S. 440; Pleisnerl. 359; 361; Oſterl. 50; Meiſſen, 73; 79; 103; 124; 130 u. 131; desgl. 176; Thür. 129; und Kuhrl. 4; 44; 49 und 113.

ſogar nach dieſer, unter dem älteſten Deutſchen ſchon beſtandenen Lehnverfaſſung, wie Cäſar uns dieſelben angiebt, dem König über ſeine Häuptlinge, und dieſen wieder über die unter ihnen wohnenden, Freyen, gleich wie über deren Bauern das fruchtbare Befugniß des Weglosens ebenfalls zukam, ganz ſo wie wir ſolches nur oben vorher urkundlich aufgeſtellet haben. — Nur über mobiles Vermögen und dergleichen Ländereyen, die man als Allodium, als alte Ode, die als altes angeſtammtes und urſprünglich als eigen erworben Gewordenes beſaß, hatte man (nach Voigtl. Geſch. S. 152) freye Dispoſition ſolche weiter zu vererben und zu verkaufen. Der ſogenannte Freye hatte alſo vor dem Bauer oder Hörigen, wie uns ſolches die Geſchichte bezeuget, nur das voraus, daß er von ſeiner Landbeſitzlichkeit nicht frohnete noch zinßete, wie ſich daher noch die ſogenannten Freygüter herſchreiben: und wenn auch dieſe Freyen die Berechtigung hatten auf den Land- und Reichsverſammlungen zu erſcheinen, war dieſes nur, daß ſie gleich dem niedern Pohlniſchen und Ungariſchen Adel, und wie die Römiſchen Clienten ihre Patrone aus den Patritiern auf ſolche ſo begleiteten, um als Wortzeuge dieſer deren Parthey zu vermehren und um deſto gewichtiger zu machen, je größer der Schwarm war dem, als ſeine Clienten, ein ſolcher Häuptling um ſich hatte, da dieſe Häuptlinge einzig es nur waren, welche in dergleichen Verſammlungen nicht anders als bewafnet erſchien, um in ſolcher Art ſeiner Stimme den nöthigen Nachdruck und Ausſchlag geben zu können.

§. 21. Die Landesſtriche welche die einzelnen, zu einem Hauptvolk ſich vereinten, Horden unter ihrem Häuptlingen einnahmen, nannte man von den Alt-Deutſchen Worten **Awe** oder **Owe**, eine Aue, eine Waide; oder von **Giö**, eine Flur (nach dem Lateiniſchen Pagus — Meiſn. Geſch. S. 34.) einen **Gau**; und daher wurde denn das, von einem Volk unter ſeinem König eingenommene Areal wieder in ſo viele Gauen eingetheilt, als einzelne Horden ſich auf demſelben zu einem Ganzen vereinigt hatten; daß ſonach die Benennung Gau unſerer Eintheilung in Provinzen oder Kantone entſprechend iſt.

Ein jeder ſolcher Gau war nun wieder in mehrere Gerichts- oder Befehlshaber-Bezirke abgetheilet, deren Vorſteher, weil man gewöhnlich nur die vergraueten älteſten Männer darzu wählte, der Grawe oder Graue, d. i. der Alte, hieß, und woraus die ſpätere Benennung Grav oder Graf entſtand, daß alſo eine Graw- oder Grafſchaft urſprünglich einen Gerichts- und Befehlshaber-Bezirk bezeichnete. (Voigtl. Geſch. S. 155). Zu ſeinen Beyſitzern im Gerichte hatte der Graf die Schöppen, (Consules) alſo benannt, weil dieſe als Rechtsſchöpfende oder Findende, ihm als ſeine Berathende aus den Freyen zugeſellet waren, und welche theils von dem Grafen, theils von den Freyen ſelbſt aus ihrer Mitte gewählet wurden, indem nur die Freyen Schöppler, oder Gerichtsheegung (judiciaria dignitatis) fähig waren, und woher die Ausdrücke frey und ſchöppbar identiſch ſind. Man nannte ſpäterhin in den Städten

die Schöppen auch die Rathsherrn, und das ganze Kollegium derſelben den Rath, gleichwie deſſen Verſammlungsort das Rathhaus.

Nach jener ihrer erſten, aus dem urſprünglich (nach §. 20 vorher) Theokratiſch-Patriarchaliſchen Syſtem hervorgegangenen Verfaſſung, ſpielten aber auch hier die Prieſter bey dieſen Gerichtsſitzungen eine bedeutende Rolle, beſonders waren ſie bey demſelben (nach §. 20) die Frone*), d. i. die Geheiligten und als ſolche daher die Unverletzlichen, denen als ſolchen die Execution der gerichtlichen Erkenntniſſe zukam, die ſie als göttliche Ausſprüche vollzogen. Denn gleich wie das ganze Gerichtsperſonal für Gott-Geheiligte angeſehen wurde, desgleichen galt auch die Gerichtsheegung ſelbſt für eine göttliche Sache. Oeffentlich wurden dieſelben daher auch immer, nur in den geheiligten Hainen oder Waldungen, die ihnen zu Tempeln dienten, unter freyem Himmel, in Verbindung zugleich mit dem öffentlichen Religions-Kultus gehalten, daß man dieſelben mit Darbringung von Opfern und heiligen Tänzen, unter An- und Aufführung der Prieſter, feyerte**). Ein Gebrauch, die Gerichtshee-

*) Wie wir uns über die Stellung des Bittel, oder Packels auch Frons oder Frohns und ſeiner Benennung erkläret haben Voigtl. Geſch. S. 227; und in der des Pleisnerl. S. 241. — Er war nach unſerer Art der Policey-Meiſter oder Comiſarius.

**) Woher denn auch nach 2 Moſ. 21; 6; ingl. 22; 8 u. 28; in Vergl. mit Pſalm 82; 6 die Jüdiſchen Redensarten: vor die Götter (Elohim) gehen, oder, die Sache vor die Götter (Elohim) bringen, mit den unſrigen; vor Gericht gehen, oder, eine Sache vor daſſelbe bringen, völlig

gungen öffentlich zu halten, und ſolche mit Opfern und Tänzen zugleich als Volksfeſte zu feyern, welcher von daher auch noch auf die ſpätern chriſtlichen Zeiten überging und ſich (nach Voigtländ. Geſch. S. 1225 — 1235 auch in dem Langerberger Frontanz) bis auf unſere Tage ſogar noch erhalten hat.

§. 22. Geſchriebene Geſetze hatten, gleich allen übrigen Deutſchen jener Zeit, auch die genannten, in dieſen nachherigen Neu-Sächſiſchen Landen nicht, ſondern die Richter gaben ihre Ausſprüche nach dem traditionellen Herkommen, oder nach ihrer eigenen Ueberzeugung; gleich wie in zweifelhaften Fällen ſie auf den Eid, oder auf den Zweykampf der Partheyen Angeſichts des Gerichtes erkannten, und ſomit der Gottheit ſelbſt hierin unmittelbar den Ausſpruch überließen. — Alſo Ordalien! — Diebſtahl und andere Verletzungen des Eigenthums wurden mit dem doppelten und mehrfachen Erſatz an den Verletzten belanget, und wenn ſolchen der Beklagte nicht zu leiſten vermogte, wurde er jenem ſelbſt als ein Leibeigener zugeſprochen, der ihn nun, als einen ſolchen ſogar verkaufen konnte. Aus Mangel an Münze wurden andre Verletzungen, Verbrechen und Unthaten auch alſo verpönet, daß, je nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit, der Verletzte mit

---

ſynonim war; indem man nemlich die Tribunale als Gottheit geheiligte Stätte, und die Gerichtsperſonalen als deren Geheiligte, und ſomit als Unverletzbare betrachtete. — Gleichwie für ein Sacrilegium galt, wenn man ſich derer Ausſprüchen nicht hätte unterwerfen wollen, wie ſolches ebenfalls nach 5 Moſ. 17; 8 — 13 aus gleichem Gründen mit dem Tode verpönet war.

der Ueberlieferung von Pferden, Rind= oder Schafvieh geſühnet werden mußte, und welches ſogar auch der Fall bey dem Todtſchlag an des Erſchlagenen Verwandte war, indem ſolcher bey dieſen rohen, und noch darzu der Berauſchung im Trunke allgemein ergebenen, Söhnen der Natur wohl eben kein ſeltenes Ereigniß war. Leichtere Kriminalfälle wurden mit den Stock= und Ruthenſchlägen beſtrafet; wie denn eine Ehebrecherin nackend mit Ruthen durch den Gau und über deſſen Grenze gejaget wurde. Auf ſchweren Kriminalien ſtanden der Strick, das Schwert und das Erſäufen in einem Fluße. — Von den, mit Geld oder Geldeswerth abgethanen Vergehungen gebührte die erſte Buße oder die, als Strafe auferlegte, Vergütung dem Beleidigten oder deſſen Verwandten, der zweite Theil dem Gerichte und der dritte dem König. — Was nun aber die traditionellen Herkommen betrift, nach welchen die älteſten Deutſchen in ihren Gerichtshegungen die Urtheile zu fällen pflegten, ſo geben uns die ſchriftlichen Aufſtellungen, welche zuerſt der, im Jahr 638 verſtorbene, Fränkiſche König Dagobert I. von den Geſetzen der Warinen oder Thüringern machen ließ; gleichwie die, welche von den alten Gothen, Allemannen, Sachſen, Baiern und andern noch bis auf uns gekommen ſind, und wie wir davon S. 26 unſerer Thüring. Geſch. eine Anzeige gethan, nichts als den ſtärkſten Beweis von der gräßlichen Roheit in der, vom Anbeginn an die Deutſchen in ihren Wäldern gelebet haben. — Alle Verhandlungen vor dieſen Gerichten waren mündlich, und konnten dieſes auch

nur ſeyn bey der noch völligen Urkunde des Schreibens unter jenen, dieſe Lande zuerſt bewohnten, Deutſchen Stämmen. Mündlich nur wurden die Gerichtsausſprüche ertheilt, und in dieſer Art konnten auch nur die Partheyen, ein jeder für ſich ſelbſt ſeine Beſchwerden und deren Behauptung, oder ſeine Vertheidigung gegen dieſelben vorbringen. Von Advocaten und unſern, ſpäter ſich gebildeten, ſo höchſt verwickeltem und verzögernden, Rechtsgange wußte man hier nichts. Alle vor Gericht gebrachte Sachen wurden zur Stelle entſchieden, gleich wie die, vom Gerichte ausgeſprochenen, Urtheile auch ſogleich durch die Frone executirt wurden.

§. 23. Gleich roh und ohne alle Ausbildung wie jene erſten hieſigen Deutſchen Bewohner, gleich allen übrigen Deutſchen, zu jener Zeit waren, mußten ſolches nothwendig auch ihre damalige Sprache und religieuſer Begrife ſeyn, wie wir uns über Beide dieſe bereits weitläufig in unſerer Meiſn. Geſch. S. 11 — 25 ausgeſprochen haben. — Auch ihre Altäre dampften vor Menſchen Blute.

Wenn nun aber nur (nach §. 3), ſo lange die Menſchen ohne alle Kultur, nur von den freywilligen Spenden der Natur, vereint mit Jagd, Fiſcherey und Viehzucht lebten, bey entſtandenen Uebervölkerungen und innern Zerwürfniſſen, es geſchehen konnte, daß durch ſogenannte Völkerwanderungen von irgend einem Südlichen Lande,

als ſeiner erſten Wiege aus, ſich das Menſchengeſchlecht endlich über die ganze Erde, bis in die kälteſten Regionen verbreitete: So mußte darauf ebenfalls dargegen wieder, wenn auch zu ihrer Subſiſtenz noch weiterhin den Ackerbau ſie aufgenommen hatten, ſo lange noch nicht neben dem Ackerbau und der Viehzucht zugleich auch durch Gewerbe, Künſte und Handel die Menſchen von Menſchen wieder lebeten, bey entſtandener Uebervölkerung ſich von der Nähe der Pole wieder zurück nach den wärmern Erdzonen wenden; und ſo erhuben ſich demnach auch die, vom zweiten bis zum fünften Jahrhundert gedauerten, ſogenannten Völkerwanderungen, wo umgekehrt wieder, in allgemeinen Verbündniſſen, beſonders die Deutſchen in die lachenden Südlichern Provinzen des Römiſchen Reiches einfielen und in ſolchen als Eroberer ſich feſtſetzeten. Als welches ihnen um deſto leichter wurde, da jene Südländer durch die Begünſtigung einer reicher ſpendenden Natur und durch den Luxus der Künſte und des Handels verweichlicht und erſchlaft, bey dem eingetretenen Verfall des Römiſchen Reiches unter ſeinen unwürdigen Imperatoren, den, durch Klima und Mangel abgehärteten und geſtählten, mit verzweifelter Wuth fechtenden, Söhnen des rauhen Nordens nicht mehr gewachſen ſein mogten. Beſonders da vorher die unkluge, tolle und unerſättliche Vergrößerungsſucht der Römer es ſelbſt geweſen war, welche zuerſt die Deutſchen Häuptlinge zu allgemeinen Verbindungen unter ſich gegen ſie gereitzet hatten. — Man vergl. Meiſſn. Geſch. S. 25 — 28.

§. 24. Wie nun aber bey dieſer ſogenannten Völkerwanderung, gleich allen Deutſchen Landen, inſonderheit auch die, nachherig genannten, Neu = Sächſiſchen Lande, gleichwie die heutigen Brandenburgiſchen mit Pommern entvölkert worden waren, und wie dieſes beſonders in Erſtern auch ſchon früher durch die innern Kriege, zuerſt des Markomannen mit dem Suevenbunde, darauf des mit dem Katten und dem Cherusker = Bund, und dann in dem ſchweren Markomanniſchen Krieg mit den Römern geſchehen war; ſo war davon nun die Folge, daß dargegen ſelbſt auch wieder Beide dieſe genannten Lande mit Schleſien, Böhmen und Mähren, alſo das ganze, Nord = Oeſtlich von der Saale abgelegene, zwiſchen dem Böhmer = Wald mit dem Fichtelgebirge und der Oſtſee eingeſchloſſene, Deutſchland, von dem fünften bis zum ſechſten Jahrhundert hin eine Eroberung der **Slaven** wurde, und welche ſich auch bis zum zehnten Jahrhundert hin in dem Beſitz dieſer Lande behaupteten.

§. 25. Denn zu ſchwach geworden um den überlegenen und ungeſtümen Andrang dieſer, im Nord = Oſten aus Preußen und Pohlen hervordringenden, Fremdzünglern Widerſtand leiſten zu können, warem vielmehr die Semnonen, Hermunduren und Narisker gezwungen ſich vor ihnen Süd = Weſtlich über die Saale zurückzuziehen, um nun in den Gebirgpäſſen hinter ſolcher wiederum veſten Fuß zu faſſen; gleichwie zu gleicher Zeit die, über dem Nördlichen Ufer der Niedern Elbe an der Oſtſee gewohnten, Warnen oder Werinen (von Dio Caſſius auch Guernen oder Germanen ge-

nannt) mit dem Reudingern ebenfalls vor dieſen Slaven auf das Süd-Weſtliche Ufer dieſer, in die Gebirgsgegenden zwiſchen ſolcher und dem Harz, in die Geue Dorlingo und Nord-Thuringowa, in das heutige Stolbergiſche und Magdeburgiſche zurückzogen. Um nun hier dem, bis an der Oeſtlichen Saale und der Niedern Nord-Weſtlichen Elbe vorgedrungenen Slaven einen veſten Damm entgegen ſtellen zu können, vereinten ſich alle dieſe genannten fünf Deutſchen Stämme mit den, hier noch gehauſeten Katten zu einem einzigen Miſchvolk, welches unter einem gemeinſchaftlich anerkannten, Köning von nun an unter dem Namen der Thüringer auftritt, wie wir ſolche zuerſt bey **Flavius Vegetius Renatus**, einem Römiſchen Schriftſteller des vierten Jahrhunderts, namhaft finden; und welcher neuerer Benennung, — wenn ſolche etwa ſo viel als Vorvere, Vorgelegene, nemlich gegen die Slaven; oder Gebirger, Paßbewohner, von der Landesbeſchaffenheit, bezeichnen dürfte — alſo der, der alten Hermunduren (nach §. 8) in beider Rückſicht ganz adäquat wäre, weil dieſer Volksverein nunmehr umgekehrt nun wieder das gegen die Slaven wurde, was die Hermunduren früher im Sueven und darauf im Markomannen-Verbunde gegen die, mit den Cheruskern derbünbeten, Katten geweſen waren. Wie ſich denn wirklich auch der Name der Hermunduren von jetzt an, gleich dann der Samnoren, Nariskern und Reudingern ganz aus der Geſchichte verliehrt, und einzig nur der, der Wornen oder Werner (nach Thür. Geſch. S. 41) bis gegen Ende des ſechſten Jahrhunderts hin noch

erhalten und mit dem der Thüringer für ſynonim in alten Urkunden gebrauchet worden iſt, wie ſolches beweiſet, wenn die, vorher §. 21 angeführte, von dem Fränkiſchen König Dagobert I. veranſtaltete Geſetzſammlung überſchrieben iſt Warinorum seu Thüringiorum. — Thür. Geſch. S. 28. — Man vergleiche die Geſch. vom Pleisnerl. S. 7; von Meiſſen, S. 28; und von Thür. S. 2. —

Wenn ſich dieſes Königreich Thüringen urſprünglich oder von der Saale ab, Weſtlich bis über die Werra, gegen den Rhein hin, noch über das Nordliche Heſſen mit Fulda und Herrsfeld erſtreckte; ſo erdehnte es ſich Nördlich, wo es durch den Harz von dem alten Sachſenland geſchieden wurde, bis an die Niedere Elbe und Havel im Magdeburgiſchen und Anhaltiſchen, und links daſelbſt bis an die Bode, Aller und Ocker in das Braunſchweigiſche hinein; gleich wie es im Süden noch der Thüringer Wald mit dem Henneburgiſchen, das Oſtliche Franken, nemlich Bamberg, Würzburg das Anſpachiſche und Baireuthiſche mit dem Weſtlich an der Saale gelegenen Strich des Lobenſteiniſchen ſammt den Höfer Diſtrikt oder dem Regnitzlande bis gegen dem Main, und ein Stück von Baiern bis an die Donau hin umfaßte.

§. 27. Süd-Weſtlich unter und neben dieſem neu entſtandenen Thüringiſchen Königreich war der urſprüngliche Sitz der **Franken**, eines, gleichfalls neu entſtandenen Miſchvolkes, das aus der Zuſammenſchmelzung von mehrern Alt-Deutſchen

Volksſtämmen, welches am Nieder-Rhein, der Weſer, dem Main, dem Neckar, der Lahn und Fränkiſchen Saale längs der Lippe und Weſer bis an dem Harz und an der Nordſee beſtanden hatten; wie auch aus den Trümmern des geweſenen Cheruskerlandes hervorgegangen und ſich gegen den Bund der Longobarden, ebenfalls unter einem König zu einem Volk vereiniget; und bald auch bis in die Niederlande und bis an die Maas, Waal und Schelde, bis nach Tournai und Cambrai hinſich ausgebreitet hatten. Geſchichtlich traten ſie erſt auf gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts. Ihr erſter namhaft gewordener König Pharamund drang zuerſt im Jahr 413 über den Rhein in Gallien ein, wo er den Römern Trier (Augustam Trevirorum) wegnahm. Von dem, dieſem im Jahr 426 gefolgten, König Chlodio berichtet uns Gregor Thuronensis IV, e) daß derſelbe einige Zeit an den Thüringiſchen Grenzen (in finibus Thuringiorum) zu Dispargum (wahrſcheinlich Diesburg zwiſchen Meiningen und Kalten-Nordheim) ſich aufgehalten, bis er von da aus ſeinen Zug über den Rhein nach Gallien, wo er den Römern Cambrai wegnahm und bis an die Saonne vorrückte, unternommen habe. Wie ſich denn auch deſſen Wittwe mit ihren Kindern nach Thüringen flüchtete, als ſich nach ſeinem Tode Merovans (Merwing) ein Fränkiſcher Häuptling (der fälſchlich vorgegebene Erbauer der Merwingsburg zu Erfurt) als Rebell des Fränkiſchen Thrones bemächtigte und die, bis zum Jahr 752, ſolchen auch 266 Jahre beſeſſene, Merovingiſche Dynaſtie

auf demſelben gründete, auch ſelbſt gegen zehn Jahre, bis um das Jahr 455 herrſchte; als während welcher Zeit er das Fränkiſche Reich immer mehr in Gallien, zwiſchen dem Rhein und der Loire, ausbreitete, bis zuletzt nach ihm sein Enkel Hlodewich (oder Ludewig) bey Köln den Rhein überſchritt, über den Ardenner-Wald zog, und durch die Schlacht bey Soiſſons, im Jahr 486, der Römiſchen Herrſchaft in Gallien ein Ende machte, und der mit den Grund zu dem nachherig ſo großen Franken-Reiche, oder zu der Fränkiſchen Monarchie, als aus welcher auch das heutige Frankreich, gleich dem ſpätern Deutſchland hervorgegangen, legete. — Thür. Geſch. S. 9; Mangelsdorfs Deut. Geſch. S. 25. — Wie denn derſelbe darbey zugleich auch neben dem, daß er ſelbſt nebſt ſeiner Familie dem in Gallien ſchon herrſchend vorgefundenen, Römiſch-Chriſtlichen Religions-Kultus, im Jahr 496, beitrat, zugleich auch dem, unter den Deutſchen (nach §. 20) von je her geherrſchten, Lehnſyſtem diejenige Geſtaltung gab, in der ſolches ſpäterhin auch von den Franken auf Deutſchland übergetragen wurde; daß er nemlich neben dem Güter- und Hausbeſitz, zugleich auch die vornehmſten Staats- und Hofbedienungen zu erblichen Lehnen von der Krone machte, wenn er die, mit ſolcher Bekleideten darbey zugleich auch mit zu ſeinen gebornen Räthen, als die, mit ihm die Angelegenheiten des Reichs berathenden und dieſelben ſchirmenden, Stände deſſelben (nach §. 20), conſtituirte. Wie wir uns darüber bereits weitläufiger in un-

ſerer Voigtländ. Geſch. S. 149 — 168, insbeſondere aber dort S. 159 u. 160 ausgeſprochen haben.

Neu-Sächſiſcher Geſchichte

Zweiter Abſchnitt, zweite Epoche.

Vorgeſchichte.

Die, Oeſtlich von der Saale gelegenen Neu-Sächſiſchen oder Wettiniſchen Lande von den Slaven beſeſſen; Thüringen gleichzeitig unter ſeinen Königen; darauf unter den Merovingern vom fünften bis zum neunten Jahrhunderte.

---

§. 1. Auf die, aus dem Kuhrkreiſe, den Lauſitzen, von Meiſſen, dem Pleisner- und Oſter- nebſt dem Voigtlande und aus Böhmen mit Schleſien und Mähren, gleich den Kindern Iſraels ehemals aus Egypten, abgezogenen und verdrängeten Semnonen, Hermunduren, Nariskern und Markomannen folgten alſo, in allen dieſen genannten Landen, als dem Nord-Oeſtlichen Deutſchlande, im fünften und ſechſten Jahrhundert die **Slaven**, ein, den Hiong-nu oder Hunnen verwandtes, aus dem Oeſtlichſten Aſien, der, Nördlich über China, zwiſchen dieſem und Sibirien gelegenen Mungaley oder der großen Tatarey ſtammendes **Volk**; welches ſonach Kalmuckiſchen oder Mungaliſch-Tatariſchen Urſprunges war, ſich auch nach ſeiner Sprache und ſeinem körperlichen Anſehen

als eine ganz eigene Menſchen-Raçe auszeichnete, und welche von den Griechiſchen und Römiſchen Schriftſtellern gewöhnlich unter dem Namen der Scythen und Sarmaten begriffen worden.

§. 2. Von dort verdrängt und ausgezogen, hatten ſie ſich nebſt den Hunnen ſchon im zweyten Jahrhunderte zwiſchen dem Jaigk und der Wolge, hinter dem Kaspiſchen See, gegen Aſtrachan hin niedergelaſſen, worauf ſie im vierten Jahrhundert über den Don ſetzten und das daſige, unter Hermennrich beſtehende, Oſt- und Weſt-Gothiſche Reich, gegen das Jahr 376, zerſtörten und, Anfangs des fünften Jahrhunderts, ſich alſo trenneten, daß wenn, wie in zwey Hauptſtrömen, die Hunnen nun weiter Ungarn und Oeſterreich bis nach Italien hin, unter ihrem Anführer, dem ſchrecklichen Attila, überflutheten; — der andere Schwarm, die Slaven dargegen ſich aufwärts über Rußland und Pohlen, nach der Oſtſee hinzogen, und von da aus ſich bald wieder über das, vorher genannte, Nord-Oeſtliche Deutſchland ſich verbreiteten; ſo daß faſt kein Volk auf der Erde, ſo weit als dieſes über dieſelbe ſich ausgedehnet hat, indem ſolches bald über genannten Theil von Deutſchlaud bis in die Türkey, von dem Adriatiſchen bis an das Eismeer, von der Oſtſee bis nach China hin und dem, die ſogenannte Neue- von der alten Welt trennenden, Ocean dominirte, und immer noch größten Theils als herrſchende Nationen, theils in Vermiſchung getroffen wird. — Schon unterm Jahr 562 wird hier in dem Nord-Oeſtlichen Deutſchland die Saale als die Scheidung zwiſchen dieſen Slaven und den Thüringern angegeben. Wann

aber dieſe Slaven wir allgemein auch nur unter dem Namen der Wenden kennen, ſo iſt dieſes keineswegs eine, ihnen eigenthümliche, ſondern nur eine locale, wegen ihrer frühern Wohnung und Herkunft, von der ab ſie bis nach dem Nord-Oeſtlichen Deutſchland gekommen ſind, beigelegte Benennung ihrer, die blos ſoviel als Meer- oder Küſten- An- und Bewohner bezeichnet, alſo ganz (nach Abſchn. 1, §. 2) mit dem Namen der Sachſen ſynonim iſt; indem Wand oder Wend, als ein altes mehrern Sprachen gemeinſchaftliches Wort, nicht anders als Waſſer oder Künſte bedeutet, und es daher auch Veneter in Gallien, an der Küſte von Bretagne (die Vende); ingleichen am Adriatiſchen Meer (Venedig); gleichwie Vanader oder Wenden an der Oſtſee, und Venater (Heneter, Eneder nach der griechiſchen Ausſprache) an der Küſte von Klein-Aſien gab; gleichwie auch die Vandalen von ihren Sitzen an der Oſtſee dieſen Namen erhalten hatten; und doch waren alle dieſe ganz verſchiedene Völkerſchaften. — Oſterl. Geſch. S. 1 u. 2* — — Es erwähnt der Slaven aber unter dieſem Namen bereits Tacitius, wenn in ſeinem Buche von den Sitten der Deutſchen Kap. 45 von ihnen er ſchreibet: — „ob aber die Wendiſche Nation (Venedorum nationem) den Germanen oder den Sarmaten ich beyzählen ſoll, ſtehe ich in Zweifel" — Gleichwie auch Ptolomäus Kap. 5 ebenfalls unter dieſem Namen ihrer gedenket, Geſchichtlich aber lernen wir ſie zuerſt unter dieſem Namen kennen bey Jordanes, einem Schriftſteller aus der Mitte des ſechſten Jahrhunderts, welcher in ſeinem Buche de rebus Gedicor: Cap. V der Vinido-

rum gedenket mit dem Zuſatz: daß eigentlich aber Slaven oder Anten dieſelben heißen; und Kap. XXIII weiter ſaget: daß der Gothiſche König Emnanarich die Venetos bekrieget haben. — Voigtl. Geſch. S. 52. —

§. 3. Wenn nun aber dieſe, in die Nord-Oeſtlich-Deutſchen Lande eingedrungenen und in ſolchen ſich feſtgeſetzten, Slaven ganz eigents wieder den Namen der Sorben oder Sworben, auch der Serben oder Swerben, und der Sirber oder Swirben, d. i. der Schwarzen, führten, ſo werden ſie durch dieſe Benennung charakteriſirt, daß ſie nemlich zu dem großen Slaviſchen Volksſtamme der Ruſſen oder Reußen (Rewzen), d. i. der nach dem Slaviſchen Rios, Hain, Steppe oder Wald, die Haiden- oder Stellen bewohnen, gehöret, und zwar von dieſem wieder zu der Horde, welche ſich, nach der bekannten Katariſchen Sitte, von der Hauptfarbe ihrer Panire, die Tezſcherne oder Tezſchorbe Rewzen d. i. Schwarz-Reußen, oder Ruſſen genannt haben. — Voigtl. Geſch. S. 55; 62; Pleisnerl. S. 58*.

Jedoch ſcheint der Eindrang und das Feſtſetzen dieſer Sorben in zwei verſchiedenen Kolonnen, und eben ſo auch in zwey verſchiedenen Zeiten geſchehen zu ſeyn: daß nemlich zuerſt die eine Kolonne derſelben von der obern Weichſel her, aus Pohlen (dem Flachlande*) verdrängt, zuerſt Schle

---

*) Nach dem Slaviſchen Pol eine Ebene, Fläche.

ſien mit den Lauſitzen und dem Kuhrkreis ſammt Meiſſen längs der obern Elbe, nach Vertreibung der Semnonen und Hermunduren, eingenommen habe, wenn dieſen ganzen genannten Landesſtrich ſie ſelbſt den allgemeinen Namen Milska, Milganie, auch Milgſani, d. i. das Grenzenland beygeleget, und ſich daher auch nur Meilzoni, die Milziener, oder die Grenzen nannten, wenn ſie dargegen den diſſeits der Elbe bis zur Mulde vorgeſchobenen, den Namen der Döbe- oder Dola-Milska (Daleminzien die Thalgrenze beylegten. — Lauſ. Geſch. S. 10 — 12; Meiſn. Geſch. S. 31 — — Dieſe Kolonne ſonach hier anfänglich an der Mulde noch mit den Deutſchen, und dieſes zwar mit den Hermunduren grenzeten; wenn dargegen nunmehr die, öſtlich hinter ihnen wieder geſeſſenen, Slaven ſich Sladri (Schleſier) die Hinterſaſſen nannten

§. 4. Noch früher vor dieſen aber ſcheinet eine zum Stamme der Pohlen gehörigen, Slaven-Horde die Markomannen aus Böhmen und Mähren verjaget und ſich da feſtgeſetzet zu haben, weil dieſe ſich hier die Namen der Tzſchechen, d. i. der Vorländer, aneigneten, als welches ſie von dieſer Seite, gegen die Donau hin, von den Pohlen geworden waren. Denn daß ſich dieſe Tzſchechen als ein eigener Volksſtamm immer betrachtet und nicht auch zu den Sorben gezählet haben, beweiſet, wenn ſpäterhin Cosma, Bragensis, und die übrigen alten Böhmiſchen Hiſtoriker immer nur dieſe Gegenden, die Lauſitzen mit dem Kuhrkreiſe, ſamt Meiſſen und dem Oſterlande unter dem Na-

men Zobia, oder Swor, auch Swirbia, das Schwarzenland umfaſſen, und begreifen.

§. 5. Bald jedoch drang von der niedern Weichſel ein anderer, von den Boruſſen (Preußen) d. i. Vor-, oder Vorder-Ruſſen, an der Oſtſee Küſte, nach Pommern und Mecklinburg gedrängter Schwarm dieſer Sorben oder Schwarz-Reußen von dieſen beiden letztern Landen aus weiter vor, indem ſie ſich in den Brandenburgiſchen Marggen nebſt dem Oeſtlichen Anhalt, wie auch in dem, nachher genannten, Oſter- und Pleisnerlande, neben jenen ihren Brüdern, zwiſchen der Mulde und der Saale, feſtſetzten, als aus welchem Landesſtrich ſie auch noch den letzten Reſt der Hermunduren über die Saale drängeten; gleichwie eine andere, mit dieſen noch vereinte und ihnen als Vortrab vorausziehende, Herde von Belja-Rewcys, Weiß-Reußen oder Ruſſen, noch tiefer in das heutige Voigtland vordrang, die, da noch übrigen Narisker verjagte und ſich über dieſes, und von da aus wieder weiter öſtlich, über das Südliche, oberhalb Böhmen gelegene, Erzgebirge verbreiteten. Denn daß dieſe beiden, letzt genannten, Landesſtriche zum Theil wirklich von Weiß-Reußen bewohnt geweſen beweiſen noch die, von ihnen abſtammenden Benennungen der, hier im Voigtlande, oberhalb Adorf, entſpringenden und das ganze Voigtland durchfließenden, Oelsniza (Elſter oder Erlbach); als welche zum Unterſchied von dem, Meiſſen und den Kuhrkreis durchſtrömenden, gleich benannten Fluſſe, noch jetzt die Weiße Elſter (alſo Belja-Oelsniza) genannt

wird, wenn Letzterer dargegen die Schwarze Elſter (Zala=Oleuniga) heißet; gleich wie ebenfalls die, aus den, öſtlich vor Schöneck im Voigtlande gelegenen, Sct. Peter= oder Kuttenhaide kommende, ſogenannte Zwickauer oder Schneeberger Mulde, wohl auch ſonſt im Slaviſchen Belja=Wltawa, die weiße Mulde, mag genannt worden ſeyn; wenn dargegen die, aus Böhmen kommende, ſogenannte Freyberger Mulde geführet. — Der Name der, im Erzgebirgiſchen Amte Schwarzenberg fließenden, Pöhl iſt offenbar nur aus Bielja entſtanden, und will ſonach ſo viel als Weißbach heißen; desgleichen auch der des, ohnweit Plauen, im Voigtlande gelegenen, Dorfes Pöhl. — Auch mag wohl der, im Erzgebirgiſchen Amte Wolkenſtein, ohnweit Annaberg gelegene, Bal= oder Bielberg wie Pöhlberg genannte, Berg ſo viel als Weißenberg= oder burg bedeuten und ehemals eine Burg dieſer Bielja=Rewcys (Weiß=Reußen oder (Ruſſen getragen haben. So auch das, zwey Stunden unterhalb Dresden gelegene, Dorf Weißtrop, als die ehemalige Veſte Wotg. Desgleichen im Voigtlande die Benennung des Dorfes Weiſchlitz, und mehrerer, mit der vorgeſetzten Silbe Weiß benannter, daſelbſt gelegener Dörfer. — — Darbey hatten dieſe Bielje=Rewchs ganz eigents zugleich auch den allgemeinen Namen Rewcys, Reuß oder Ruſſen, als den ihrer wahren Abſtammung beybehalten und nach ſolchen beſonders dem jetzigen Voigtländiſchen Diſtrikt von Greutz den Namen Gaw=Rewcy, den Reußen oder Ruſſen=Gau

d. i. dem Wald- oder Haide, auch Stepp oder Gau mit der, ihnen hier gehörigen, Burg gegeben; als wovor ſpäterhin aus der Zuſammenziehung S'rewcy oder Srouze, und endlich Greutz*) geworden; gleichwie daher auch noch der Name Reuß, dem deſſen ehemalige, und noch jetzige Beherrſcher urſprünglich als einem Titel von dieſer ihrer Herrſchaft und Abſtammung angenommen und bis jetzt fortgeführet haben. — Ganz ſo wie daher ebenfalls noch die Namen der, hier bey Plauen gelegenen, Dörfer Reuße und Reußig ſich ableitet; wie denn auch der Retzſch- oder Letzſchbach bey Saalburg, von Rewcy, der Rewoy- oder Reuzbach hieß. — Darbey nannten ſie ſich auch mit dem allgemeinen National-Benennung der Slaven, wie ſolches ebenfalls bezeuget, wenn Schleitz hier urſprünglich wie unter der Benennung von Slowitz oder Slewitz, und, wohl auch richtiger noch, unter Slowick oder Slewick, d. i. Slavendorf oder Slavenburg finden. — Meiſn. Geſch. S. 31 — 34; 69; 90; Voigtländ. Geſch. S. 55; 62 u. 64; desgl. unſere Deduction des Hoch-Fürſtl. Namens Reuß; 1824. —

In gleicher Weiſe bezeugen auch noch den, von den, im Oſter- mit dem Pleisnerlande, im Meiſniſchen, den Lauſitzen und dem Kuhrkreis mit dem Anhaltiſchen ſich niedergelaſſenen Slaven geführten Damen Sorben oder Serben, d. i. der

*) Wie es eigentlich, da nach dieſer Ethymologie ſeiner, das W in S'rewcy nemlich wohl für u nie aber für i zu leſen iſt, geſchrieben werden muß.

Schwarz-Reußen oder Rußen, außer der Zrba-Olesniga und Wltawe, der Schwarzen Elſter und Mulde, das im Pleisnerland gelegene Zorbigk, deſſen Name ſo viel als Werk oder Burg, der Tzſchorben, alſo Schwarzenburg bedeutet; gleichwie gewiß auch die Benennung des Sädtchen Schwarzenberg im Erzgebirge nur als die Ueberſetzung von dem urſprünglichen Zrba-Gora; wie auch die des, in dem daſigen Amte Grünhain entſpringenden, Schwarzbaches; desgleichen der Schwarze im Schwarzburgiſchen, vor Zrbia zu nehmen iſt.

---

§. 6. Gleich den, ihnen in dieſen Landen vorgegangenen, Deutſchen, theilten auch die, jenen nachgefolgten, Slaven dieſelben in mehrere Gauen Kantone, oder Gerichtsbezirke Diſtrikte — die, in ihrer Sprache, nach der Zuſammenſetzung von Iud oder Sud das Gericht, und Pan ein Herr oder Befehliger, Zupanien hießen, gleichwie man die Vorgeſetzten eines ſolchen Gaues Zupan nannte; und wo dann bey der Benennung derſelben ſie wieder entweder auf deren natürliche Beſchaffenheit, oder geographiſche Lage, Rückſicht nehmen, oder dieſelben auch nach dem, darin gelegenen, Haupt- und Gerichtsort benannten.

In dieſer Art war demnach der, zwiſchen Schleſien und der Mulde gelegenen, Landesſtrich **Milſa** (§. 3), die heutigen Lauſitzen mit Meiſſen und dem Kuhrkreis, in dieſe zehn Gauen eingetheilt und wieder benannt:

a, in der heutigen **Nieder Lauſitz.**

Luſici, der Sumpfgau, welcher ſich nicht nur Oeſtlich von der Spree und dem Spreewalde gegen Weſten hin bis an die, bey dem Dorfe Elſter in die Elbe fallende, Schwarze Elſter erdehnte, und die Städte Zinna, Golſina, Lucka, Kalau, Kirchhain, Dobrilugk, mit den dahinter gelegenen Lübben, Lübbenau, Vetzſchau, Kottbus, Drebkow und das ſpätere Spremberg enthielt; ſondern auch zugleich noch den ganzen, Weſtlich nebenan gelegenen, Kuhr- oder Wittenberger-Kreis, wie ſolcher bis zu den heilloſen Jahren 1813 bis 1815 beſtanden, zugleich mit umfaßte; — gleichwie ſolcher hier, Nord-Weſtlich auch noch, das heutige Anhaltiſche bis an die Saale, das Zerbſtiſche mit Barby nebſt dem Deſſauiſchen und Köthenſchen Gebieten mit einſchloß. — Wie denn auch zu ihm noch gehörten der, Südlich unter dem Kuhrkreis und dem Anhaltiſchen gelegene, Nördliche Landesſtrich von Meiſſen und dem Pleisnerlande als ihm zugehörige Untergauv. Von Meiſſen nemlich der, an beiden Seiten der Elbe, zwiſchen dieſer und der Mulde, an der Pulsnitz gelegene, Gau **Nitaze**, als die Gegend von Ortrand, Elſter, Libenwerda, Sathain, Mühlberg, Belgern, Torgau und Schilda; — desgleichen von dem Pleisnerlande den Gau **Neletizi**, die Gegend von Delitzſch, Landsberg und Zorbigk, und ſomit zugleich auch den alten Hermunduriſchen Gau Kalägin oder Cha-

lega, d. i. Hallgau. (Abſch. 1, §. 16) mit umfaßte.

2) **Nicicti**, der Neißgau, Oeſtlich von Lüſici, zwiſchen der Spree und der Neiſſe, und wieder, Oeſtlich von dieſer, bis zur Bober und Oder,

3) **Zara** oder **Zarawa**, der Oſtgau, nach dem Slaviſchen Zara, die Morgenröthe; und woher der Name der hier gelegenen Sorau. — Endlich

4) **Selpuli**, das Altland, Nord-Oeſtlich über Nicieti, zwiſchen dieſem und der alten Brandenburgiſchen Grenze. (ſ. Abſch. 1, §. 19 vorher).

b) In der heutigen **Ober-Lauſitz**.

1) Der eigentliche, und der als ſolcher dem ganzen Lande und deſſen Bewohnern den Namen gegebene, **Milſka**, oder Grenzgau, das nachherige, jenſeits der Elbe gelegene, Meiſſen, Oeſtlich neben dieſer, zwiſchen der Pulsnitz und der Spree.

2) **Budiſſin** oder **Bautzen**, der Berggau, von Butla, ein Wacht- oder Blockhaus, wie das davon benannte Bautzen den Namen führet.

3) Wieder Oeſtlich von dieſem ab, zwiſchen der Spree und der Chneis, lag der, ebenfalls von der Neiſſe durchſtrömte, und daher gleichfalls benannte,

Niece oder Neiſſgau.

Südlich unter beiden letzt benannten, längs der Böhmiſchen Grenze, lag

4) endlich der Gau **Zagoſt**, der aber urſprünglich zu Böhmen gehörte. — Meiſn. Geſch. der Lauſitzen, S. 7—11; des Kuhrkrei-

ſes, S. 30 u. 31; in Vergleichung mit v. Leutzſchens Charte zu deſſen Marggr. Gera.

c) Das, zu Milska noch gehörige, Weſtlich an der Elbe gelegene, Land, das nachherige **Meiſſen**, begrif die beiden Gauen, Glomouczi oder Zlomokia und Niſani auch Niſini genannt.

Erſterer, welcher von der, als heilig verehrten, bey Lommatzſch (Glomacz) befindlich geweſenen, Quelle dieſes Namens genannt war, begrif die Thalgegend welche ſich längs der Elbe, zwiſchen dieſer und der Mulde, von Dresden bis Mühlberg und Torgau erſtreckte, und deſſen Bewohner daher, (nach §. 3) ganz beſonders Döla- oder Dola-Milziani, Dalaminzier, oder die Thalgrenzer genannt wurden.

Letzterer dargegen, deſſen Benennung von dem Slaviſchen Nischina, eine Niedrigung oder Abdachung, ſo viel als der Niedergau, rückſichts ſeiner niederern Lage, nemlich gegen die, hinter ihm ſich erhebenden, ſteilen Böhmiſchen Gebirge, bezeichnete, und der ſich zwiſchen der Elbe und Mulde, innerhalb einer, über Dresden, Noſſen, Freiberg und Frauenſtein gezogenen, Linie bis an Böhmen beſchränkte, und alſo das ganze heutige Erzgebirge begrif, war zu dieſer Zeit, und tief auch noch bis in das Mittelalter hinan, ganz mit der ungeheuern und undurchdringlichen Waldungen des Miriquidi, d. i. des Friedwaldes, bedecket, und welcher ſich auch jenſeits der Elbe erſtreckte noch tief in das Milziener Land bis Radeberg hinauf und bis in die Nähe von Dresden; wie denn

auch die Moritzburger Haide, als ein Theil von demſelben, noch den Namen des Friedwaldes führet; gleich wie diſſeits ſolcher bis Rochlitz und Kolditz reichte. — Meiſſn. Geſch. S. 34—47; von Leutzsens Charte.

Vor dieſem Miriquide erſtreckte ſich, Weſtlich an beiden Ufern der Mulde, in dem, daran gelegenen, Pleisnerländiſchen Gau Chutici oder Citici (der Waizenflur) das Thal Glauch oder Glouchowa (das Wildthal) oder die Wildenaue) als von welchem hier Glaucha ſeinen Namen ableitet. — Pleisnerl. S. 14.

§. 7. Wie dieſer Oeſtliche Gau Chutici, als welcher längs des Mulde und der Kemnitz die Schönburgiſchen Herrſchaften mit der Stadt Kemnitz enthielt, das

Pleißnerland

2) Der Weſtliche Gau Chutici, der auch Scunadira hieß, zwiſchen der Mulde u. Pleiße, und welcher den Südlichen Theil des nachherigen Leipziger Kreiſes nebſt dieſer Stadt umfaßte.

3) Suſali oder Siusli, welcher Gau ſich von Tuchin (Taucha) und Eilenburg, an beiden Seiten der Mulde, über Leisnigk und Grimma bis Wurzine (Wurzen) erſtreckte, und ſomit den Nord-Oeſtlichen Theil des Leipziger Kreiſes enthielt; gleichwie

4, 5 u. 6, von den, an der Elſter gelegenen Gauen Kaledici, Nelotici und Nudzici, Erſteren die Gegend von Landsberg u. Zerbigk als den geweſenen Nord-Weſtlichen Theil des

Leipziger Kreiſes, und letztere beide den Saalkreis mit Halle und Wettin enthielten.

Weſtlich wieder neben dem Weſtlichen Gau Chutici lag wieder an der Pleiſe

7) der, dieſem ganzen Landesſtrich den Namen gegebene, Gau Plisni, wo derſelbe, außer ſeinem Hauptort Plisni, dem nachherigen Altenburg, nach Zeitz und Kemnitz ſchon enthielt; unter welchem wieder

8) der, von ſeinem Hauptort Zwickau benannte, Gau Zwickowe die Scheidung von dem Voigtlande machte. In ihm lag Murawe (Merane).

Weſtlich neben dieſen, letztgenannten, fünf Pleisnerländiſchen Gauen lagen ferner, zwiſchen der Elſter und Saale, die, zu dem eigentlichen alten Markgrafenthum

Oſterlaud

gehörigen Gaue:

1) **Wedu** oder **Witav**, welcher ſich von dem Einfluſſe der Elſter in die Saale, zwiſchen dieſen beiden Flüſſen, über Lützen, Markt-Ranſtädt und Weißenfels erſtreckte; wenn wieder

2) Oeſtlich an dieſen, längs der Elſter ſich der, von ſeinem Hauptort, dem jetzigen Dorf Tauchern benannte, Gau **Tuchurini** ſich zwiſchen dieſen beiden Flüſſen, von dem Einfluß der Unſirut in die Saale, alſo von Naumburg und Pegau, über Oſterfeld, Zcolin (Stölen), Eiſenberg und Burgel bis Roda herabzog. Welche letzteren drey Orte aber nebſt dem Kloſter Lausnitz

in deſſen Untergau Stupenice lagen. — Oſterl. S. 303.

Weiter unter dieſem lag

3) der große, von der, ihn durchſchneidenden Orla, (dem Adlerfluß) benannte, Orlgau, welcher den ganzen, von Roda ab bis über Hof hinauf gelegenen, Landesſtrich, und alſo den ganzen ehemaligen Neuſtädter Kreis mit dem weſtlichen Theil des Fürſtenthums Gera, das übrige ganze heutige Reußiſche Voigtland, nur mit Ausnahme des Oeſtlichen Diſtriktes von Greutz, wie auch das Baieriſche Voigtland, und den, Weſtlich von der Elſter abgelegenen Diſtrikt des Sächſiſchen Voigtlandes umfaßte. — Pleisnerl. S. 11—18; Oſterl. S. 27—29; im Vergl. mit der Charte v. Buntzſch zu deſſen Marggr. Gera.

§. 8. Wenn in dem

Voigtlande

von den, ſich da niedergelaſſenen, Belje-Rewczs, oder Weiß-Reußen, das heutige Fürſtenthum Greutz (nach §. 5) ganz eigents von dieſen, als den Hauptſitz ihrer, den Namen Gew-Rewecz oder Rouczo (der Wald-Reußen- oder Ruſſen-Gau) erhalten hatte; ſo gaben dieſelben auch hier weiter, nach der phyſiſchen Beſchaffenheit ſolcher, den einzelnen Diſtrikten deſſelben die Namen, das bedeutete

der Gau Gerawe, Gewachem od. Gewahn, ſo viel als Berggau oder Berg-Canton, von Gorà, ein Berg.

Nach der überraſchend ſchönen Anſicht, welche genommen von der Kronſchwitzer Höhe, das romantiſche Thal in der Weide, zwiſchen Veitsberg

und der Stadt Weida; wie auch das, mit dieſem zuſammenhängende, von Kronſchwitz bis über Gera hinaus erſtreckende Elſterthal, dem Auge gewähren, hatten ſie von dem Worte Widà, eine Aus- oder Anſicht, dieſer Gegend ebenfalls den Namen Vidaw oder Widaw (Weida), wie ſolcher in alten Urkunden geſchrieben iſt, beygeleget; und welcher ſonach ſoviel als Schönau ausdrücken will.

Desgleichen nannten ſie auch das ganze, an der Elſter, von deren Urſprung oberhalb Adorf herab bis gegen Greutz hin gelegene Thal nebſt ſeinen Angränzungen zu beiden Seiten, nur Plawe, d. i. Aue oder Wieſenthal; als welches der Name Plauen ausdrücken will.

Von dem, ihn durchfließenden, Bach Regnitz, hatte der Höfer Diſtrikt den Namen Regnitzgaw; das Land an der Regnitz.

---

§. 9. Wie nun dieſe Slaven ein, vor den ihnen hier vorgegangenen Deutſchen, weit kultuvirteres Volk waren, und als ein ſolches daher auch eigentlich die erſten Anbauer von den, in dieſen vorgenannten Landen gelegenen Städten, Dörfern und Anlagen in der Art wurden, daß ſie dieſelben entweder ganz neu gründeten; oder auch nur die, von den, ihnen hier vorgegangenen, Deutſchen (nach Abſch. I. §. 19) in ihrer Art umbenameten: So ſchreiben ſich demnach von ihnen her die Namen von allen den vielen Städten, Dörfern und Anlagen, welche ſich auf ick oder eck, ilz, in, owe oder awe, in ewa und ew, im Deutſchen auf

an, endigen, und welche ſich alſo als ein, inner= halb dieſem Zeitraum, in welchem dieſelben hier vom 6. bis 10. Jahrh. dominirten, gemachten An= bau charakteriſiren, und wo denn die Endigungen igk, ick oder eck dem Deutſchen Burg oder Stadt auch Hain oder Wald entſprechen; owe oder awe, im Deutſchen ſo viel als Gau, Aue, Thal oder Grund, auch Feld anzeigen; gleichwie die Ausgänge auf itz, der deutſchen Endſylbe dorf gleich bedeu= tend ſind. — Worbey ſie denn bey der Benennung ſolcher, von ihnen ſelbſt gemachten oder vorgefun= denen Anlagen ebenfalls immer wieder Rückſicht nah= men entweder auf deren natürliche Lage, oder auf deren Beſtimmung und Gebrauch, oder auch auf deren Verwendung zu religiöſen Zwecken.

a) Wie ſie nun bey dieſen ihren Anlagen vor= nehmlich die hieſigen großen Waldungen zu durch= hauen, oder mehrere Sümpfe auszutrocknen hatten; ſo bezeugen daher alle die Ortsnamen, welche die Worte Lasso oder Losso, ingleichen Louba oder Leuba, wie auch Luza oder Lauza, (Lauſ. S. 12), — als von welchen erſten beiden das Erſtre über= haupt einen Wald, und das zweite einen Forſt, hohen oder großen Wald, gleich wie Letzteres einen Sumpf bedeuten. — Zur Wurzel haben dergleichen gemachte Anlagen; und es führen daher ihre Na= men im Voigtlande die Dörfer Coßa und Lößen; gleichwie daſelbſt Liebau bey Elſterberg an der Elſter, auf Deutſch Waldgrund heißet. Gleichwie dort noch die Namen Hohen=Leuben, ſo viel als Hohenforſt, und ſo die der dortigen Dörfer Leubnitz, Lübſchwitz, und das Schönburgiſche

Lößnitz, ſo viel als die Walddörfer andeuten: und wenn ſie alſo Luntawe, oder Waldaue, das, unter Jenen gelegene Thal nannten: ſo hatten daher auch die an ſolchen gelegenen, das Städtchen Lobeda (Waldaue), das Dorf Löbegau (Waldgrund) und die Lobdaberg (Waldburg) gleichwie das Voigtländiſche Lobenſtein (Waldſtein) ihre Namen; desgleichen auch die Lauſitziſchen Städte Löbau, Laubra (Lovenne) Lübben, Lübbenau und ſonſt noch andere. — Wenn demnach von Luza oder Lauza, der Gau Lusici, wie oben erwähnet, ſeinen Namen führte, ſo hießen daher noch im Pleisnerlande Laußigk, die Sumpfburg und die Anlagen Luſan, im Geraiſchen; und Lausnitz, bey Eiſenberg waren die Sumpfdörfer.

b) Eben ſo bezeichnet die, mehrern Ortsbenennungen vorgeſetzte Silbe **Bri**, von dem Stammwort brit, welches ſoviel als ausreden bedeutet. und dem Franzöſiſchen raser entſpricht, die Erhebung ſolcher aus dergleichen gemachten Waldrodungen; und Briſenitz heißt ſonach ſoviel als Reidungsdorf; ſo auch Innen-Briſenitz; desgleichen Frauen-Briſenitz im Oſterlande, Treuenbriſenitz im Brandenburgiſchen wovon Erſteres ſo viel als Frauenreuth; und Letzteres das Treue-Reuth u. ſ. w. bedeuten. — Das nemliche will auch der Name Penigk ſagen, als welcher, von Peneck ein Baumſtamm oder Stock, gleichwie auch der von Pesneck im Orlgau, ſoviel als Radungsburg bedeutet, gleichwie der von Pegau, Raidungsaue heißt.

c) **Bor**, ein Gebüſche, hieß Borna ſonach

Buſchgrund, gleichwie der Name Lipczk (Leipzig nichts anders als Lindenſtadt, oder die Anlage in einem Lindenhain bezeichnet.

Von **Jeſion**, eine Eſche, heißen Jeſſen) und Jesnitz im Voigt- nnd Pleisnerlande, in gleichen im Deſſauiſchen und im Kuhrkreiſe, die Eſchendörfer.

Von Horla, ein Adler, heißt Wörlitz im Deſſauiſchen, Adlerdorf.

Von Ozzek eine Aspe, heißt Oſchatz, im Meiſſniſchen, Aspenhain, wie dieſen Namen ehemals auch Großenhain führte.

Von Trewko, Holz, führt Trebitz in Kuhrkr. den Namen Holzdorf.

Von **Grab**, ein Ahornbaum, war Finſterwalde, wegen ſeiner Anlage in einem dergleichen Hain, urſprünglich von den Sorben Grabym genannt geweſen.

Von Duba, eine Eiche, erhielt Düben den Namen Eichenhain.

Wie das Slaviſche Dolu oder Dola dem Deutſchen Thal entſpricht, ſo zeichnen ſich daher nicht nur Döla zwiſchen Elſterberg und Greitz, und Dahlen in Meiſſen, ſondern alle Ortsbenennungen, welche ſich als Ableitungen oder Zuſammenſetzung von dieſem Stammwort erweiſen, als von den Sorben hier in Thalgründen gemachte Anlagen.

Wie von Gorä ein Berg, ſich der Name von Gera ableitet; ſo bedeutet gleichfalls der von dem Voigtl. Dorf Görſchnitz, und der von der

Stadt Görlitz in der Lauſitz ſoviel als Berg- oder Hohendorf.

Das Slaviſche Wort **Dorna**, eine Wieſe, gab, wegen ſeiner Anſiedelung auf einer ſolchen, einem, im Geraiſchen gelegenen, Dorfe den Namen; gleichwie daher das auch über einen Wieſengrund ſich erhebende Donaburg den ſeinigen erhielt.

Von **Glina**, ein Lehmgrund, erhielten die als in einem ſolchen angelegten Dörfer Gleina, im Geraiſchen und im Oſterlande ihre Namen.

Von **Guba**, die Lippe, die Mündung, erhielt die Nieder-Lauſitziſche Stadt Guben den Namen Münden oder Mündung, nach ihrer Lage am Einfluſſe der Lubas in die Neiſe.

Wie überhaupt das Slaviſche **Schilische** eine Niederlaſſung oder Anſiedelung bedeutet, ſo leitet davon inſonderheit ſeinen Namen auch ab das Städtchen Schilda.

d) Von **Rios**, eine Haide oder Steppe, auch Wald, wurden benannt, im Schönburgiſchen Rochsburg, die Haideburg, das Roſenthal oder Waldthal, bey Leipzig; Roſenburg und Rosla im Zerbſtiſchen; Riſſa, die Waldaue, im Meiſſniſchen; desgleichen Liebenroſa, die Waldſteppe in der Nieder-Lauſitz; und im Voigtlande hießen ſonach die Dörfer Rösnitz, Roſitz und Roſchitz die Haidedörfer.

e) Noch wurden nach ihrer Lage benannt: im Voigtlande, **Myholawe** (Myla), zu Deutſch, Liebenau; und Netzſchkau, Dürren- oder Wüſterfeld, Oelsnitz, Erlendorf.

Im Pleisnerlande:

Lugkawa, Lugkawa, Luka; gleichwie Lochauer Kuhrkreis, als welcher beiden Name ſoviel als Wieſengrund bedeutete; desgleichen Chorine, (Kohren) d. i. Amberg, Pleisnerl. S. 30; Kremaskowa, (Krimmitſchau) von Krewa, krumm alſo Krummeau.

Im Meiſſniſchen.

Belgern (Belgern); Weißenberg; Wurzine (Wurzen) von Wo, an; und Rieca oder Rieze, ein Fluß oder Bach, alſo Ambach; Pirna, Strandſtadt; Schandau, von dem, darbey gelegenen Haidegrund Zsand benennet; Wehlau urkundlich Bylin, vielleicht von Bilin, und ſonach Weißenſtadt oder Burg.

f) Wie bey ihrer ökonomiſchen Betriebſamkeit in der Viehzucht und dem Feldbau ſie ſich zugleich auch auf Bienenzucht, Obſt- und Gartenbau legten, bezeugen noch die Namen vor ſo manchen ihrer, hier gegründeten Anlagen; als wie wenn im Voigtlande, von Paschanie eine Waide, die Gegend von Pauße ſo viel als Triftgau heißt; und von den, da gelegenen Dörfern Kaaſchwitz und Grochlitiz, auf Deutſch der Name von Erſtern Grützdorf und vom Letztern Erbſendorf iſt: — gleichwie die Benennungen von Rochlitz, im Pleisnerlande, ſoviel als Gemüſe oder Kohlgarten; desgleichen der von Rajuhn im Deſſauiſchen einen Luſtgarten bedeuten; ſo wie im Pleisnerlande von Gablox, ein Apfel, das Dorf Gablenz den Namen Apfeldorf führet; und von der, auch hier ſtark

betriebenen Bienenzucht, von Smöl eine Hummel, dem Orte Schmölln der Name Hummelhain beygeleget war: wenn dargegen wieder wegen des ausgezeichneten Getraidebaues, Meuſelwitz von dem Littiſchen Meuse, Brod, das Broddorf, und von Cit, Waitzen, die Orte Zeitz im Pleisnerlande und im Bernburgiſchen, wie auch Zittau, in der Ober-Lauſitz die Waitzen-Fluren hießen.

g) Neben dem, daß die hieſigen Sorben dem Acker- und Gartenbau nebſt der Vieh- und Bienenzucht oblagen, wurde ebenfals der Bergbau zugleich auch mit von ihnen betrieben, wenn dieſes vielleicht auch nur in, zu Tagen ausſtreichenden, Gängen geſchehe: wie denn gewiß im Erzgebirge von ihnen noch herrühren ſo manche alte, theils im Lichte gelegene, theils, als verſenkte, erſt in neuern Zeiten wieder aufgefundene, Bauten; ſo wie man da namentlich noch die alte Zechen-Reihe, den ſogenannten Kuttenſtellen, zwiſchen Elterlein und Geyer findet, und welchen die Sage den Sorben zuſchreiben will. Ganz verbürget ſolches auch der Name des, im Amte Grünhain gelegenen, Städtchen Schlettau, als welcher, nach dem Slaviſchen Schlott, Gold, ſoviel als Goldau ſagen will; wie ſie denn wirklich auch im Voigtlande bey dem, ſpäter daher benannten, Städtchen Reichenbach aus der Göltzſch Gold gewaſchen haben, wie ſelbſt noch die, nachher dort ſogenannte, alte Goldwäſche erhärtet. Auch wurde ja von ihren Nachbarn und Stammverwandten, den Tzſchechen in Böhmen, ſchon im achten Jahrh. der Bergbau auf Silber und Gold bey dem Schloſſe

Libine, zu Euba, an der Lipnitz, und zu Tobola betrieben; gleichwie man auch zu gleicher Zeit bereits auf Zinn bauete. Wohl mag aber dieſer Sorbiſche Bergbau im Erzgebirge darauf in den fürchterlichen Unterjochungskrieg ihren durch die Deutſchen; wie auch von den Hunnen auf deren Durchzügen über dieſe Gegenden; ja wohl auch aus Misgunſt gegen ihre Deutſchen Unterdrücker und Befürchtung des Slaven ſolcher für dieſe bauen zu müſſen, von den Sorben ſelbſt vernichtet worden ſeyn. — — — Mit dem Bergbau betrieben ſie zugleich auch die, mit ſolchem verknüpfte, Bearbeitung der Metalle, wie ſolches zu erhärten ſcheint, das Hammerthor zu Plauen, als welches nemlich zu den, ehemals vor ſolchem gelegenen, Hammerwerk führte; ingleichen wenn 1271 Marggraf Heinrich, der Prächtige, dem Kloſter Altenzelle die Erlaubniß giebt, die alte Schmelzhütte bey dem Kloſter Wendiſch-Bora, im Schulamte Meiſſen, wieder aufzunehmen. Völlig ſicher aber verbirgt daſſelbe der Name von dem Städtchen Vidia (Wettin) als welcher ſo viel als Schmelz-Hütte bedeutet, im Nördlichen Pleisnerlande Gold- und Silbermünzen prägten die Tzſchechen ſchon unterm Jahr 725. Denn daß ſie ſchon die Gußkunſt verſtanden, beweiſen ihre gegoſſenen Götterbilder. — Meiſſn. Geſch. S. 42 u. 43; Voigtl. S. 57 — 59; Pleisnl. 22. — — Gleichfalls wurden von ihnen auch die, von den Hermunduren vorgefundenen, Halliſchen Salzquellen benutzet, indem ſie dem Orte den Namen Dobrebora, oder Dobregora, auch Dobresol (Gutſalz)

beylegten, und die dortigen Halloren ſich noch von dieſen Sorben ableiten. Wie denn auch, nach dem, was wir darüber in unſerer Voigtl. Geſch. S. 58, 59 u. 1295 urkundlich mitgetheilet, von den, im Voigtlande ſich niedergelaſſenen, Weiß=Reußen die Salzquelle bey dem Dorfe Altenſalz, ohnweit Plauen, ebenfalls iſt benutzet worden.

h) Darbey wurden von ihnen zugleich auch ſchon mancherley Gewerke und Manufacturen betrieben. Wie denn daher auch von dem Slaviſchen Remess oder Rems, ein Handwerk oder eine Fabrik, der Name des Flecken Ramſa, im Schönburgiſchen, ſolchen als einen Fabriksort bezeichnet. — Beſonders verfertigten ſie viel Leinwand. — Auch hatten ſie ſchon die erſten rohen Anfänge in den bildenden Künſten, in der Architektur auch mit Steinen gemacht, wie ſolches ihre Tempel, Feſtungen, und die gemalten, ſteinernen und gegoſſenen Standbilder ihrer verehrten überirdiſchen Weſen beweiſen. — Pleisnerl. Geſch. S. 38* —

i) Beſonders betrieben ſie daher auch den Handel, wie dieſes bezeugen die Städte Zwickau, Merane und Torgau, als welcher Namen dieſelben als Markt= oder Handelsſtädte bezeichnen; wie dann auch zu Kotine (Köthen) im Anhaltiſchen, ein ſtarker Getreide Markt beſtand. Denn nur die Slaviſchen Völkerſchaften waren es, welche zu jener Zeit ausſchließlich allein den Levantiſchen und Oſt=Indiſchen Handel durch ihre beiden weltberühmten, am Ausfluſſe der Oder gelegenen, Seeſtädte, Wineda auf der Inſel Uſe-

dom, und Julin, auf der Inſel Wollin*) betrieben; als von welchen beiden aus dieſer Handel ſeinen Weg hatte auf der Oſtſee, durch die Weichſel und den Dnipr über Kiew; oder über Nowgorod auf der Wolga und dem Don, theils alsdann nach Aſow, theils auch nach Kiew; von welchen beiden aus er alsdann nach Konſtantinopel, und von da weiter nach Aſien über bis nach China ſogar ſeinen weitern Fortgang hatte; gleichwie man durch Nowgorod und Kiew auch über Aſtrachan nach Perſien handelte. — Voigtl. Geſch. S. 17. — Zu Ende gieng dargegen, von den beiden genannten Inſeln aus, dieſer Handel auf einer Straße durch Pommern und die Brandenburgiſchen Marggen das Pleisnerland auf Zwickau, wo ſich dieſelbe alſo trennte, daß ſie ſich theils nach Böhmen hin wendete; theils grad aus weiter fort, unter dem Namen der Straße Plauen, durch das Voigtland über Hof und das Südliche Deutſchland bis an das Adriatiſche Meer gieng; daß ſonach auch durch dieſe Landſtraße wieder damals der Levantiſche Handel ebenfalls, gleich dem Perſiſchen, Oſt-Indiſchen und Chineſiſchen in den Händen dieſer Slaven ſich befand. — Voigtl. Geſch. S. 291 — 293; u. 587. —

k) Nicht nur aber daß ſie Städte und Dörfer gründeten, und neben dem Felde Gartenbau und Bergbau auch zugleich den Kunſt- und Ge-

---

*) Beide wurden in der Folge von den Dänen zerſtört. Erſtere 1043 durch König Magnus; und Letztere 1175 durch König Woldemar I.

werbfleiß nebſt den ausgebreiteſten Handel trieben, waren ſie darbey zugleich auch für die Schirmung von allen dieſen bedacht, die Städte zu ummauern, wie daher noch die Namen der Städte von Kemnitz, im Pleisnerlande, und Kamenz, in der Ober-Lauſitz, als welche beide ſoviel als Steinsdorf heiſſen; gleichwie auch die Fluren durch die Erbauung von gemauerten Burgen in ſolchen zu ſichern, wie ſolches erhärtet, wenn allgemein ſie dieſelben nur Kemten nannten, welches in ihrer Sprache ſoviel als ein ſteinernes Haus oder Burg bedeutete. — Beveſtigte Orte waren daher: in den Lauſitzen; Budiſſin oder Bautzen, das Wacht- oder Blockhaus, ingleichen Muska, die Männerſtadt.

In dem Kuhrkreis und den Weſtlich Anhaltiſchen Landen:

auſſer der Hauptveſtung Liubuſſua (der Waldburg), dem heutigen Dorf Libuſſa im Amte Schlieben, und Löben; ferner noch Segrona; Belzigk (Weißenburg) Zehna; die beiden Niaweck (Deutſchenburg) Stadt und Dorf. — Weiter, Tſerwiſt (Zerbſt, die Sorben- oder Sorbenburg) ebenfalls eine Hauptveſtung; Koſwick; (von Kossa, die Ziegenburg); Suſelcie, das heutige Dorf Zülsdorf; Klopzigk; Gröbzigk; Glauzigk; und Pößigk, alle vier unterhalb Köthen gelegen; ingleichen Cluce (Kleutzſch) an der Mulde; und Plötzkow, von Plotka, eine Umzäunung, Ummauerung oder Umwaltung alſo benennet.

Im Meiſſniſchen

hatten ſie auſſer der Hauptveſte Gana, wo jetzt

die beiden Dörfer Ober- und Nieder Jahna, oder an der Jahna, welche bey Rieſa in die Elbe fällt, ſonſt ferner noch die Burgen; Belgern (Weißenburg); Strehlowa (Strehla, die Schützenburg) von Streyl ein Pfeil, alſo genannt; Mutzſchen (Motzin, von dem Slaviſchen Muis, ein Vorgebirge oder eine Vorburg); Dresden, (Fährendorf) von Trassi, eine Fähre, eine Ueberfahrt; Zſchoppa, von Czop ein Stöpſel oder Vorhalt; woher demnach auch Zöplitz ſo viel als Stöpſel oder Vorhaltsdorf heiſſet; Sornzigk (Sorbenburg).

In dem Pleisner- und Oſterlande

hatten ſie, auſſer den beiden Hauptveſten Geithan (Chiten) und Kemnitz (Steinsdorf), die Burgen: Zorbigk (die Sorbenburg); Penigk (Roderburg) Skeuditz (Zcudici); Skölen (Zcolin); Groitzſch (Grvisk), Zwenkau (Gescina); Gautzſch (Kosowa auch Chut genannt) ohnweit Leipzig; Kolditz (Colidici); Taucha (Tuchin); Dölitzſch; Leisnigk und Laußigk.

Im Voigtlande

hatten die Weiß-Reußen, auſſer ihrer Hauptburg Greutz (das daſige Bergſchloß), noch die Burgen. Geracha oder Geracha; Slowitz oder Slewitz; Myla; Regnigi (bey Hof); Paußa; Döla, bey Greutz; Libau, bey Elſterberg; Dobenau (Dobenne oder Dobinawe bey Plauen); und Dobeneck.

---

§. 10. Waren nun aber auch immer dieſe Slaven in der Lebenskultur den, ihnen hier vorgegangenen, Deutſchen in allen weit überlegen; ſo ſtanden ſie dargegen doch auch, rückſichts ihrer **Staatsverbindung**, gleich jenen, immer auch nur noch auf der unterſten, aus (nach Abſch. 1, §. 20) dem Patriarchaliſchen Verhältniß, als der Urverfaſſung aller Völker, hervorgegangenen Stufe ſolcher, daß es nemlich auch unter ihnen nur Herrn und Dienende gab, und ſonach das geſammte Volk in Sklaverey und Lehnabhängigkeit von Erſtern ſtand, als welchen daſſelbe zu frönen und zu zinßen verbunden war; wenn dargegen dieſe, mehr oder weniger bedeutende, Häuptlinge ebenfals wiederum zugleich auch, ohnerachtet der Gleichheit die ſie ſonſt auch nur immer mit denſelben behaupten mogten, in ihren Fürſten — welche ſie, nach jener Patriarchaliſchen Verfaſſung, H o s p o d a r a, d. i. Wirthe, Haus- oder Stammväter zu nennen pflegten — in dieſem nemlichen Verhältniß ſtanden. Wie denn daher auch die ſo verſchieden benannten Slaviſchen Nationen, gleich denen der Deutſchen, nicht etwa auch geſammte Völkerſchaften, ſondern nur verſchiedene Hermanneien oder Verbünde ihrer Fürſten waren, indem faſt jeder Gau auch ſeinen eigenen Fürſten hatte, und woher wir denn auch ſehr oft nur die Bewohner eines einzelnen Gaues, als die D a l m i n z i e r, die M i l z i e n e r, die S i u s l e r, die H o r u b e r, die R i d a r i e r und andere geſchichtlich aufgeführet finden. Was denn aber auch machte, daß, durch dieſe ſo lockere Verbindung zu Einem, ſie in der Folge gleichfalls eben

ſowie ſie die Deutſchen vorher aus dieſen Landen verdrängt hatten, dieſen wiederum erliegen mußten, als dieſe, unter eine Central-Regierung vereiniget, gegen ſie die Waffen wendeten.

Wir finden demnach dergleichen Slaviſche Fürſten auch in dieſen Landen: — im Pleisnerlande, zu Zorbigk; zu Kohren; und über der Gau Siulsli zu Grunowe bey Eilenburg.

In Meiſſen: zu Domitzſch.

Im Kuhrkreis, zu Belzigk; — und zu Lübben, in der Nieder-Lauſitz, herrſchte ein König.

---

§. 11. Gleich ihrer Staats-Verfaſſung war auch die

Religion

dieſer Slaven eine Frucht jener, allen Völkern urſprünglich gemeinſchaftlichen, in der Form der Patriarchaliſchen: daß ſie ſich nemlich, nach dieſer, auch die Regierung eines Allerhöchſten Weſens, welches ſie **Swantewith**, d. i. den Heiligen, nannten, über ſeine, von ihm geſchaffene, Welt in der Art vorſtellten; wie dieſer nun, gleich dem Patriarchen, mit ſeinen, von ihm wieder emanirten Kindern, Enkeln und Verwandten das höchſte Regiment in ſolcher Weiſe führe, daß er die Einzelheiten in ſolcher derer beſondern Aufſicht, als der er, von ihm eigents wieder vorgeſetzten, Hulden (Schutzgeiſtern oder Patronen) übertragen habe, wenn darbey zugleich er ſelbſt nur das Ganze ordene, führe und leite. — Sie ſich ſonach die

höchſte Weltregierung in einer, zu Einem vereinten aus dem Swantewith wohl unmittel= als mittelbar emanirten (gezeugten und ausgegangenen), zugleich aber in ihm auch wieder zu Einem vereinten, Vieleinigkeit vorſtelleten; alſo Gott in einer Gottheit exiſtirend ſich dachten, und wenn ſie dieſen Begrif der Gottheit nun weiter, als den Inbegrif von mehrern, aus dem Swantewith emanirten und zu Einem in ihm auch wieder vereinten, göttlichen Weſen oder Perſonen mit der Benennung Bog oder Burg (als welche den Deutſchen Worte Gott entſpricht), bezeichneten, ſo geſchah ſolches alſo ganz in der Art, wie ein ſpäteres Kirchliches Syſtem unter der Benennung von Dreyeinigkeit oder Dreyfaltigkeit aus Einem und zu Einem den Begrif Gott gefaßt haben will.

Inwiefern ſie nun weiter behaupten, daß von Swantewith, dem Heiligen, und dem aus ihm weiter emanirten und zu und in ihm auch wieder zu Einem vereinten Weſen, in dieſer Vereinigung zu Einem, auch nur Heiliges und Gutes ausgehen könne; ſie demſelben, in dieſer ſeiner angenommenen Gottheit, alſo für das Princip alles phyſiſchen und moraliſchen Guten in der Welt verehreten, und daher auch mit dem Namen Bolje-Bog oder Bug (der weiße Gott) bezeichneten: — So ſchrieben ſie dargegen alles phyſiſche und moraliſche Uebel und Böſe in der Welt wiederum einem andern eigenen Princip ſolches zu, das ebenfalls in einer, aus mehren von ihm weiter emanirten, in ihm und zu ihm aber auch zugleich zu

Einem wieder vereinten, Menge von Unholden dem Swantewith ſtetig feindſeelig gegen über ſtehe; und welches böſe Princip ſie nur im Gegenſatz daher mit der Benennung des Tzſchernebog, des ſchwarzen Gottes, bezeichneten. — Der Slaviſche Tſzchernebog ſonach dem geglaubten Juden Teufel entſprach, — Zur Abwendung ſeines Böſen, und zu ſeiner Beſänftigung im Böſen, wurde dieſer ebenfalls göttlich verehret.

Dieſe, ihre geglaubten überirdiſchen Weſen, welche ſie in unförmlichen, mehrköpfigen und armigen, Geſtalten vorzuſtellen pflegten, verehrten ſie mit Gebeten und Opfern, leider auch mit Menſchenopfern; theils in ſteinernen oder hölzernen Tempeln (wie aus Thietmar B. VIII. die Beſchreibung ſolchen giebt*), mehr aber in geheiligten Hainen oder Waldungen, wie uns wieder deren Beſchaffenheit Helmold in ſeiner Beſchreibung des, dem Hulden des Ackerbaues Prove gewidmeten, Haines (Voigtl. Geſch. S. 82) darſtellt. — In beyden, wurde eine, nie verlöſchende Flamme unterhalten. Ihre Opferfeſte wurden darbey

*) Wie denn wohl auch ein dergleichen Tempel auf dem Berge, auf welchem jetzt die Kirche über dem Dorfe Köſtritz im Geraiſchen ſtehet, ſich befunden haben mag, wie ſolches der Name dieſes Dorfes giebt, wenn ſich ſolcher von dem veralteten Ruſſiſchen Worte Kostriza, eine Kirche, ein Tempel, ableitet. Gleichwie ſolches noch mehr bewähret wird durch den, bis auf die neueſten Zeiten ſich erhaltenen Fron- oder heiligen Tanz und die, darbey zugleich öffentlich gehaltene Landgerichtsheegung unter dem Haus- oder Schloßberge in dem, nahe darbey gelegenen, Flecken Langenberg. — Voigtl. Geſch. S. 1225 — 1235. —

zugleich mit Fron- oder heiligen Tänzen, welche der Fron (der Geheiligte und als ſolcher Unverletzliche) ein jüngerer Prieſter, mit dem, zu dieſem Dienſte feſt beſtimmten, Fron- oder Heiligen-Tänzern und Tänzerinnen aufführten, gefeyert; wie man denn darbey zugleich auch, unter freyem Himmel die Gerichte zu halten pflegte, und worin ebenfalls die Prieſter beſonders dominirten, als welche, wie bey den Deutſchen, ſo auch bey den Slaven in dem höchſten Anſehen ſtanden. — Auch dienten ihnen dieſe heiligen Haine zu Begräbnißplätzen, daß ſie in ſolchen ihre Leichen begruben, oder auch verbrannten und die, alsdann in Urnen geſammelte, Aſche beyſetzten, und worauf über ſolchen, beſonders über den Begräbniſſen oder Aſchenkrügen der Häuptlinge, man einen hohen Hügel aufſchüttete, auf dem auch wohl ein immer brennendes Feuer unterhalten wurde; wie man denn auch noch von dieſen Hügeln, unter dem Namen Haugk, d. i. Hain- oder Hanghübel oder Hügel, noch mehrere im Altenburgiſchen (Pleisnerl. S. 23) und in andern Gegenden findet; und wo der Umfang und die Höhe des Hügels ſich nach dem Range und der Verehrung, die man dem Verſtorbenen erweiſen wollte oder konnte, richtete. — Unantaſtbar, als unter dem Schutz und zu der Erbarmung der Gottheit ſich Geſtellete, wurden alle die betrachtet, welche ſich in einem dergleichen Hain oder Tempel flüchteten. — Darbey waren dieſe ihre Tempel und geheiligten Haine zugleich ihre National-Gemeinde- und Verſammlungsorte. Wie ſie denn in ſolchen auch ihre Kriegsfahnen, wie auch

die, den Feinden abgenommenen, Trophäen aufbewahrten. Hier waren die Muſterungs- und Sammelplätze ihrer Armeen, und mit Geſchenken beehrten ſie dieſelben nach vollendeten Feldzügen. — Hier gaben auch die Prieſter ihre Orakel und gewiſſen Ceremonien mit einem geheiligten weißen Pferde; oder aus einer, in ſolchen befindlichen, heiligen Quelle, wo von letztern beſonders berühmt waren, die Quelle, Glomuczi in dem Meiſſniſchen Gau dieſes Namens bey dem, davon benannten, Lommatzſch, und im Pleisnerlande der heilige Brunnen in dem Roſenhain (Steppenhain) bey Dölitzſch, welcher noch exiſtirt, gleichwie von dem, ſolchem beſchützeten, Kaſtel noch der dortige Schloßthurm herrühret.

Noch gab aber auch dieſer ihr religiöſer Kultus ihnen die Veranlaſſung zu der Benennung von mehrern hieſigen Gegenden und Ortſchaften. Wie denn überhaupt die Namen aller dergleichen welche die Laute Sweta, Sven, Svan, oder Zwo, zwot, zwet, auch zot und zwol zur Wurzel haben, und welche alle als Synonimen unſerm Heilig und Heiligthum entſprechen, ehemalige, von den hieſigen Slaven der Gottheit geheiligte oder gewidmete Haine oder Tempel anzeigen: — und ſo finden wir daher im Voigtlande, im Amte Voigtberg, Svenik, Heiligenburg (Schöneck), zur geweſenen Beſchützung der, darbey gelegenen Sveta oder Zwota oder der Heiligenaue; und wovon wieder der, dort entſpringenden Erlnbach, ehemals den Namen sweta-Olesniza, die Heilige Elſter führete, wie ſolcher in dem Stiftungs-Document

der Plauiſchen Kirche unterm Jahr 1122 (Voigtl. Geſch. S. 286) genannt wird. Desgleichen auch die Namen Swobes oder Zwoſchwitz, bey Plauen; Zwötzen bey Gera; und Jena; Zwönitz im Erzgebirge; Schweinitz im Kuhrkreiſe, welche alle ſoviel als Heiligendorf bedeuten; gleich wie Schwand bey Plauen, das Deutſche Heiligthum begreifet; und der, über Zwötzen im Geraiſchen gelegene Zwots-Zotsberg mit der, darunter ſich befindlichen, Zotsmühle, heiſſen ſonach zu Deutſch der Heiligenberg und Heiligenmühle. — Voigtl. Geſch. S. 611. —

Inwiefern man **Swantewith** für das geglaubte Princip alles Guten annahm und verehrte, trugen daher auch, als ihm geweihete, alle die Gegenden und Orte ihre Namen, deren Benennung ſich vom Wurzelworte dobre, gut, ableitet; und daher Dobertilz; Gutdorf; Dobenawe oder Dobenau, Gutgrund, beide im Plauiſchen, Döben, im Voigtsbergiſchen, Döbeln, im Meiſſniſchen; Dobirna im Kuhrkreis, als welche ſo viel als Gutgrund bedeuten; wenn Dobeneck, im Voigtsbergiſchen, Gutsburg heiſſet. — — Nannte man weiter, als dieſes angenommene Princip von allem Guten in der Welt, im Gegenſatz von Tzſchernebog, den Swantewith auch Bielje-Bog, den weißen Gott; ſo leiten ſich daher, wie bey Belzigk, (Weißenburg) im Kuhrkreiſe; desgleichen Belgern (Bel-Gora, — Weißenberg) im Meiſſner Kr, und alle die Local-Benennungen, welche das Wort biela zur Wurzel haben.

Begrif man endlich die geſammten, von Swan-

emanirten, und in und zu ihm auch zu Einem wieder, als in einer Gottheit vereinten, göttlichen Weſen unter der allgemeinen Bezeichnung von Bog Bug (Gott); ſo drückte demnach der Name des Mulden-Grundes Bug, und des, in ſolchem gelegenen, gleichnamigen Kloſters, ſoviel als Gottesgrund aus; desgleichen auch Pouch, im Amte Bitterfeld; (Geſch. des Kuhrkr. S. 33); und es erklären ſich daher alle die Namen, welchen dieſes Wort Bog oder Bug zum Grunde liegt, daß nemlich heiſſen: Boglitz (Bocklitz), Gottesdorf, Bogave (Bockau im Erzgebirge) Gottsaue u. ſ. w.

Erzeigte man aber auch, zur Abwendung und Beſänſtigung ſeines Zornes, dem Princip des Böſen in der Welt, dem Tzſchernebog ebenfalls Anbetung und göttliche Verehrung, daß man demſelben, in ihm geweiheten Tempeln und heiligen Hainen, opferte; ſo führen daher auch ihre Benennung im Höferſchen und Weidaiſchen die Dörfer Tzſchordawe oder Zſchorda (Teufels- oder Schwarzengrunde); im Erzgebirge, Schwarzenberg (Czarnitz); desgleichen Zſchorla; und im Kuhrkreis Schwarzendorf (Zschornewitz).

Wenn man nun weiter ſich die in der Weltordnung allwaltende, **Göttliche Fürſehung** gleich der Regierung eines Patriarchen vorſtellete, daß, wie in jener, unter der Leitung des Familienhauptes, deſſen Kinder und Verwandte die einzelnen Geſchäfte beſorgten; man in gleicher Art nun auch eben ſo die große Welt-Oekonomie ſich dachte, wie unter der Leitung des Swantewith nun wieder

andern aus ihm wohl emanirten, und zugleich auch zu Einem in und zu ihm wieder vereinten, doch aber ihm untergeordneten göttlichen Weſen die einzelnen Geſchäfte und Beſorgungen zugetheilet wären, daß als dem Schutzhulden oder Patrone demſelben ſie vorſtänden; und man nur dieſen ebenfalls in ihnen geweiheten, Tempeln und geheiligten Hainen göttliche Verehrung erzeigete: So rühren daher gleichfalls auch noch ſo manche andere Benennungen von Gegenden Ortſchaften in dieſen Landen.

Wie gleich Juel, der Sonne, ebenfalls auch der, deren Lauf leitende, Hulde gleichen Namen führte, ſo ſtammt von einem, ihm daſelbſt gewidmet geweſenen Tempel oder Hain nachher die Juels- oder Jubelsburg (Sonnenburg) bey Adorf im Voigtlande.

Von einem Tempel oder Hain des **Jutri-Bog**, des Heraufführers der Morgenröthe, kommt die Benennung der Stadt Jüterbogk im Kuhrkreiſe, und woher demnach auch noch der Name des daſigen Tanzberges, als des geweſenen Opfer-Gerichts und Fron-Tanz-Platzes.

Ein, der **Zolota** oder **Slota-Baba**, der Geburtshelferin, geheiligter Tempel oder Hain, gab dem Dorfe Schlebitz, im Plauiſchen, ſeinen Namen. — Gleich wie in dem Walde, wo in dem Kuhrkreis das Kloſter Sina oder Zinna angeleget wurde, man die Huldin Sinna verehret hatte. —

Wie die fetten Triften des Pleisnerlandes den Ackerbau nebſt der Viehzucht vorzüglichſt begünſtigten, wurde daher auch hier ganz eigents **Prove**,

der Hulde des Ackerbaues, als der Schutzheilige dieſes Landesſtriches in dem, ihm zu Proven, zwiſchen Zeitz und Pegau gelegenen und gewidmeten Hain verehret. — Pleisnerl. S. 23. —

Von dem Slaviſchen Mogila, eine Grabſtätte oder Grabhügel erhielt Mügeln, im Meiſſniſchen ſeinen Namen; gleichwie das dortige Rabenau, eigentlich Hrabenau, von dem Böhmiſchen Hrab, ein Graf, ſonach Grafenaue heiſſet, und alſo einen, hier beſtandenen, Dingſtuhl bezeichnet.

Wie ſie ihre Hohenprieſter Grive nannten, ſo waren alſo Kriſchwitz bey Plauen, und Kreſchwitz im Geraiſchen, (die Pfaffendörfer) Sitze von dergleichen Griwen.

Uebrigens vergleiche man über dieſe Slaven, Voigtl. Geſch. S. 51 — 83, und was wir in den übrigen ſechs Werken unſerer Bibliothek der Sächſ. Geſchichte von demſelben beigebracht haben.

---

§. 12. Während dem daß die, von der Saale Oeſtlich abgelegenen, Neu-Sächſiſchen Lande, das Oſter- Pleisner und Voigtland nebſt Meiſſen mit den Lauſitzen und nachherigem Kuhrkreis, vom fünften bis zum neunten Jahrhundert, durch die, ſich hier feſtgeſetzten, Slaven ihre wahre erſte Kultur erhielten, die dichten Waldungen, gleichwie durch die Seen und Sümpfe gelichtet und ausgetrocknet und in fruchtbare Fluren um durch die darin angelegten, Städte, Dörfer und Weiler ver-

wandelt wurden, und durch Ackerbau, Gewerbfleiß und Handel blüheten; hatte ſich zugleich aber auch das neben ihnen, Weſtlich von der See abgelegene und (nach Abſch. 1, §. 25) neu entſtandene

Thüringen

unter ſeinem, vielleicht wohl von den Katten ſtammenden, Königen zu dem mächtigen Königreiche erhoben, das nicht nur Oeſtlich von der Saale ab bis über die Werra hinüber; und von dem Harz bis gegen dem Main und die Donau hin ſich erdehnte; ſondern auch ſchon mit dem, Süd- und Weſtlich unter und neben ihn gelegenen Frankenreich (Abſch. 1, §. 26) in mancher nähern Verbindung ſtand, und neben jenem einen zweiten Deutſchen Hauptſtaat bildete.

Namhaft wird von dieſen Thüringiſchen Königen **Guntram** angegeben als ein Zeitgenoſſe von dem Fränkiſchen König Meroveus, und welcher als in den Jahren 451 und 453 dem Hunnen-Heerführer Attila mit ſeinen Thierhorden*) Deutſchland verheerete und nach Gallien einfiel, ſeine Tochter dieſem Ungeheuer vermählet haben ſoll.

b) Mit mehrerer Gewißheit jedoch wird noch **Baſin** als König von Thüringen genannt und angegeben, daß bey ihm der Fränkiſche König Childerich, der Sohn und Nachfolger von Merveus, während er von den Franken verjaget geweſen, ſich aufgehalten, und zum Dank dafür deſſen Gemahlin

) Man vergleiche über dieſen Attila und deſſen Hunnen Pleisnerl. Geſch. S. 37.

verleitet, daß dieſelbe, bey ſeiner Rückkehr ihm nachgezogen, worauf jener mit ihr ſeinen Nachfolger, den (Abſch. 1, §. 26 genannten) Chlodowich gezeuget habe.

Wie nun aber in der Folge dieſer Chlodowich im Jahr 513 die, von ihm eigentlich erſt gegründete Fränkiſche Monarchie der Merovinger in die beiden Hauptheile Neuſtrien, — das neue Reich oder West-Franken als das alte Gallien — das heutige Frankreich mit Belgien und Holland; — und Auſtraſien — das alte Reich oder Oſt-Franken, welches ſich über das Süd-Weſtliche Deutſchland am Rhein und Main bis an die Fränkiſche Saale, über Schwaben und zum Theil auch über die Schweitz mit Ober-Italien erſtreckte; — zerfällete, und Letzteres ſeinem illegalen Sohne **Theodorich Dietrich** I. gab, der nun als König von Oſt-Franken ſeinen Sitz zu Metz nahm; würde von dieſem im Jahr 531, in Verbindung mit den alten Sachſen, das Königreich Thüringen wieder zerſtört, nachdem deſſen König **Hermannfried** zuerſt in einer dreytägigen Schlacht auf dem Ronneberg, bey dem Dorfe Zingſt, in der Nähe von Nebra an der Unſtrut überwunden und zuletzt aus ſeiner Reſidenz Skidingé (Burg-Scheidingen) herausgeſtürmet worden war*) und worauf die beiden Sieger Thüringen alſo unter ſich theilten; — daß das ganze, Nördlich oberhalb der Unſtrut gelegene, Land mit Skidinge an die Sachſen fiel; wenn

*) Thüring. Geſch. S. 12 u. 14.

dargegen der Südliche, unterhalb der Unſtrut gelegene, Theil zu Auſtraſien geſchlagen wurde; ſo daß alſo nunmehr die Herrſchung Beider dieſer die Saale von den Sorben trennete.

Zur Schützung dieſer ihrer, neu erlangten, Grenzen legten jetzt, neben Scheidingen, die Sachſen an der Unſtrut auch noch die Sachſenburg an, gleichwie Nordhauſen im Norden; ſo wie dargegen die Franken hier wieder Frankenhauſen mit Sondershauſen (d. i. Grenzhauſen) gründeten.

c) Nur daß ihnen, nebſt ihren Adeligen ihre alten Geſetze, die (oben Abſch. 1, §. 21 angeführten) Leges Warinorum i. e. Thuringiorum, und, letztern zu Folge, auch ferner noch ihr bisheriger Heidniſcher Religions-Kultus gelaſſen wurde, waren das Einzige, was den Fränkiſch gewordenen Thüringern jetzt von ihrer eigenen Nationalität gelaſſen worden war; wenn ſie dargegen in allen übrigen ſich nur als ein unterjochtes Volk von ihren Beſiegern betrachtet und behandelt ſehen mußten, beſonders dadurch: daß das, — von Chlodowich 1 (nach Voigtl. Geſch. S. 156 — 168 eingeführte und noch ſtrenger, nach den, von dieſem (Thür. Geſch. S. 11) angegebenen, Fränkiſchen oder Saliſchen Geſetzen eingerichtete, — alte Deutſche Lehnſyſtem wie wir ſolches Abſch. 1, §. 20 aufgeſtellet) auch hier geltend gemacht, und ſonach dieſem und dem barbariſch vorgeblichen Eroberungs-Rechte zu Folge, das ganze Land als ein Eigenthum der Krone, deren Träger ſich anmaaßlich den Landesherrn nannte, angeſehen wurde.

d) Dem Ganzen wurde ein Königlicher Statthalter erſten oder Fürſtlichen Ranges, der, mit dem Titel eines Herzogs, ſeinen Sitz zu Wünz hatte, mit dieſer ſeiner Würde erblich bekleidet war und unmittelbar nur unter dem König ſtand, in der Art vorgeſetzet; daß derſelbe nun wieder über alle die Grauen oder Grafen (Abſch. 1, §. 21) ſtand, welche als Militair- und Civil-Befehliger unter ihm wieder den einzelnen Gauen, Diſtrikten oder Kreiſen, in welche das Land jetzt eingetheilet wurde, vorgeſetzet waren. Wohl erhielten auch dieſe Grafen, wie es der Herzog war, gleichfalls auch ihre Würden als erbliche Mannlehne von der Krone, da ſie aber nicht gleich jenem, auch unmittelbar, ſondern nur mittelbarer Weiſe von der Krone abhiengen, ſo galten ſie auch nur (nach Abſch. 1, §. 20) als Großwürdeträger und Reichsſtände ſolcher vom zweiten Range; und woher ſie daher auch, als dem Großdignitarier vom erſten oder Fürſtlichen Range Untergeordnete und Beygegebene, in dem lateiniſchen Curialſtyl Comites (Begleiter, sc. Principum, der Fürſten nemlich, Voigtl. Geſch. S. 155 u. 156) genannt wurden. Zu ihrer Beſoldung hatten dieſe Grafen nur den Nießbrauch von einigen einzelnen, innerhalb ihrer Grafſchaft, als dem Bezirk ihrer Amtsgewalt gelegenen, Gütern, oder ſonſt noch aus demſelben ihnen angewieſenen Emolumenten; wie es ſich desgleichen auch mit dem Herzog verhielt. — S. 67 — 70. — Eine gleiche Bewandtniß hatte es auch mit dem, den Königlichen Städten, Domainen und Kronsgütern ganz eigents wieder als Oekonomie,

Juſtiz und Militair Verwalte vorgeſetzten, **Voigten,** wie man dieſe vor dem altdeutſchen Worte voigten oder voiten, welches ſoviel als verwalten bedeutet, nannte, und woher dieſelben auch in dem lateiniſchen Curialſtyl Advocati und ihre Amtsbezirke Advocatiae sc. regni hießen. (Voigtl. Geſch. 119; 208 — 217). Denn da dieſe nicht nur wegen Letzterer dieſer ihrer dreyfachen Funktionen wieder unter dem Grafen ſtanden in deſſen Diſtrikt ihre Voigtey gelegen, ſondern rückſichts Erſterer beyden von ihrer Funktion ganz beſonders auch noch dem Königlichen = Ober = Pfalzgraf (Majori Domus, sc. regiae) als dem erblich conſtituirten Premier =, Juſtiz = und Finanz = Miniſter untergeordnet waren, ſo galten ſie, obgleich auch erblich von dem König mit dieſer ihrer Würde belehnet, ebenfalls doch nur als Großdignitarier und Reichsſtände vom zweiten, und dieſes zwar dem Grafen nachſtehenden Range. — — Zugleich war ein großer Theil des Landes in erblichen Reichs = Mannlehen Ritter = oder Reutergütern dem Adel oder Adeligen, als der erblichen Militair = Kaſte zur Beſoldung angewieſen, was alſo den Reichsadel; und aus dieſen wieder, in ihren geboren Commandeurs, und daher auch reichen vor den übrigen Dotirten, den ſogenannten Dynaſten oder Hohen = Adel gab; und welcher Letztere ebenfalls den Großwürdeträgern vom zweiten doch aber den Voigten wieder nachſtehenden, Range ſich beyzähleten. — — Doch obgleich alle dieſe, ſowohl die Fürſten, als die Großdignitarier des erſten Ranges, wie auch die des zweiten oder untergeordneten, mit ihren Wür=

den, desgleichen auch mit den, zu ſolchen gehörigem, Dotationen für ſich und ihre männlichen Descendenten erblich belehnet waren; galt dieſes doch nur für die Lebzeit Beider, des Lehnträgers und des Lehnreichers, und mußte in beiden Fällen von dem Erben des Erſten, als eine, ihm zu erweiſende Gnade aller unterthänigſt nachgeſuchet und mit Erlegung eines Hohen Procentes von dem Werthe des Lehen von Letztern immer wieder aufs neue, ſowie die (Aöſch. 1, §. 20 angeführte) gewöhnliche Formel einer dergleichen Lehnreichung lautet, erworben werden. — Man vergleiche hiermit hier Abſch. 1, §. 20; und was wir weiter über dieſen Titel poſitiven Rechtes in unſerer Bibl. der Sächſ. Geſch. beigebracht haben. — — Darbey wurde das Volk als Hörige dem Krons-, Geiſtlichen und Weltlichen Dotations- und Adeligen Gütern zugetheilet, um für einen dürftigen, ihm ebenfalls nur verlehnten, Landbeſitz auf denſelben zu frohnden*) und an ſolche zu zinßen und zu zehnten. — Man vergleiche Abſch. 1, §. 20 hier, ingl. Voigtl. S. 115 — 118; 219 u. 220; Pleisnerl. S. 45 — 47; Meiſen S. 354 u. 355. —

e) Was nun aber die Reichs- oder Königlichen, ſpäter Kaiſerlichen Lehne betrifft, ſo waren dieſe, nach Pleisnerl. Geſch. S. 64, von dreyerlei Art: — nemlich Thronlehne, welche

---

*) Von dem alt Deutſchen Worte Fron, heilig, nach Abſch. 1, §. 20 u. 21, alſo benannt, weil man dieſe Dienſte und alle dieſe Laſten als geheiligte ihnen aufbürdete.

von dem König oder Kaiſer ſelbſt vom Throne, mit Zuſtimmung der Reichsſtände, ertheilt wurden; und worbey die Empfänger, ſelbſt die Großdignitarier erſten Ranges, vor demſelben knien mußten. — Ferner die Reichs-Kanzelley-Lehne, welche die Erzbiſchöfe von Mainz, Köln und Trier, als unter ihnen ſtehenden, in Eigenſchaft der drei Directoren von der Reichs-Kanzelley, und daher für die, nach dem Ober-Pfalzgrafen, als die Erſten von den Großwürdeträgern erſter Klaſſe geltenden, an die Grafen und Dynaſten, Namens des Souverain vergaben; — und die Reichs-Kammer-Lehne, welche der König oder Kaiſer unmittelbar ſelbſt, oder ſtatt ſeiner der Ober-Pfalzgraf den, ihnen untergeordneten, Voigten mit den Reichs-Domainen, Kammer- und Tafelgütern ertheilten. — — Als von welchem Letztern beſonders namhaft hier in Thüringen wir finden: Heſſen mit dem Fuldaiſchen und Hersfeldiſchen, Koburg, Würzburg, Bamberg, das Eichsfeld, und Vergula mit einem großen Diſtrikt an der Unſtrut. Thür. Geſch. S. 32 u. 33. —

f) Inwiefern endlich nach dem Feudal-Syſtem der König oder Kaiſer als den Herrn des ganzen Landes nicht nur, ſondern zugleich auch als den über die Perſönlichkeit eines jeden von deſſen Bewohnern ſich betrachtete, mußte ihm daher der Zehnten von allem Beſitz und Einkommen eines jeden, ſogar von dem Ertrag, welchen die Großwürdeträger aus den, ihnen zu ihrer Beſoldung angewieſenen, Dotationen bezogen, nicht nur von dem Gewinn des Feld- oder Gartenbaues nebſt der Bie-

nenzucht, ſondern ſogar auch von den Produkten des häuslichen Fleißes, als von dem Linnen- und Wollen-Geſpinſte und Gewebe (Pleisnerl. S. 69) entrichtet werden. Selbſt die Biſchöfe mit ihrer Geiſtlichkeit waren davon nicht ausgenommen. Auch dieſe mußten von ihren erhobenen Zehnten und anderm ihren Einkommen ebenfalls wiederum den Zehnten an die Königliche Kammer abgeben. Gleichwie dieſe auch über dieſelben das ſogenannte Unfalls-Recht (jus exuviarum) übte, als nach welchem deren Nachlaß der Krone zufiel; ſowie dieſe ebenfalls, das ganze einjährige Biſchöfliche Einkommen bey einer eingetretenen Vakanz in einem Bisthum, nebſt den zehn procentigen Lehngebühren bey der Wiederbeſetzung bezog (Pleisnerl. S. 211). — Wie denn überhaupt es keinem frey ſtand über ſein Vermögen willkührlich und teſtamentariſch zu verfügen, indem aller Nachlaß von kinderlos und Fremden Verſtorbenen, nach dieſem Anfallsrecht ebenfalls einzig nur der Krone verfallen war. Neben allen dieſen übte darbey die Krone auch noch das Recht allgemeiner Extra-Beſteuerungen, welche, wenn auch, in der Form, nur bittend dieſelben gefordert wurden, und woher ſie denn auch nur Bothen, oder Bitten hießen, doch immer auf ein herriſch-Hannoveriſches, ihr müſſet freywillig belieben dieſes geforderte Quantum zu entrichten, ſich ſtützeten; wie uns ſolches die vielen Klagen und Vorträge der ſpätern Landſtände betreffs dieſer Bothen in unſerer Voigtl. Geſch. S. 316; 778; 799 und ſonſt noch in unſerer Bibl. d. Sächſ. Geſch. nur mehr als

allzu ſehr bekräftigen. — Wurden nun alle dieſe, der Krone vorbehaltenen, Berechtigungen unter dem Rechtstitel der hohen **Regalien** oder Kronsrechte begriffen; ſo wurden zu ſolchen inſonderheit auch noch gerechnet: die höchſte Gerichtsbarkeit in letzter Inſtanz; die Anlegung hoher Schulen; Straßen- und Waſſer-Baute; Markt-Meſſen-Anlegung; Zoll-erhebung; Kirchen- und Klöſter Stiftungen; Städte-Begründungen und Erhebungen; die Nobilitirungen, Bergbau, Münze, höhere Jagd und Fiſcherey, der Salz und Weinhandel, wie auch das Siegeln mit rothem Wachs, und daß nur die Krone berechtiget war, auf ihren Domainen nnd in ihren Städten Juden aufzunehmen, als welche, als deren beſondere Hörige, nur des Reichs-Kammer-Knechte hießen. Man vergl. Pleisnerl. S. 131 und — Voigtl. S. 154; Oſterländ. S. 15 u. 156; Meiſſen 101 u. 102; 591.

§. **13.** Werfen wir bey dieſer Darſtellung der, hier in Thüringen jetzt theils bereits beſtandenen, theils von den Fränkiſch-Auſtraſiſchen Königen nur eingeführten Regierungs- und Landesverfaſſung, zugleich auch unſern Blick auf die Beſchaffenheit der, jetzt hier und auch durch dieſen ganzen Zeitraum fortbeſtandenen, Sitten- und Landes-Kultur, ſo befinden ſich im Ganzen beide noch immer in dem Zuſtande der, oben Abſch. 1, §. 19 aufgeſtellten, alten Germaniſchen Rohheit. Denn, wenn man auch annimmt, daß mit Amalberg, König Hermanfrieds Gemahlin, der Schweſter des Oſt-Gothiſchen Königs Theodorichs zu Ravenna in Italien, die Kenntniß des Chriſtenthums und der feinern Italieniſchen

Sitten nach Thüringen gebracht worden wären; ſo beſchränkte ſich doch beides dieſes jetzt nur noch auf den Königlichen Hof, an dem wir aber zu dieſer Zeit eben keine herrſchende Religioſität noch Moralität treffen können, wenn durch ihren Stolz und Hochmuth eben dieſe Amalberg die Vernichtung des Königreiches, und zugleich auch die des Königlichen Hauſes ſelbſt verurſachte, daß ſie ihren Gemahl zum greulichſten Brudermord verleitete, und wenn deſſen vertrauteſter Miniſter Iring ein ganz verworfener Bube war. Und wenn derſelben die erſte Einführung der Weinkultur in Thüringen zugeſchrieben wird; ſo erſtreckte ſich dieſe gewiß auch nur innerhalb den Königlichen Gartenanlagen von der Reſidenz Skidiagi, als auſſer welcher, und unſicher etwa nur noch Erfurt und Nordhauſen, ſonſt keine, zu dieſer Zeit exiſtirten Thüringiſchen Städte geſchichtlich namhaft gemacht worden; und anders wohl auch nicht die Eroberung des Landes ſo leicht würde möglich geweſen ſeyn, wenn es deren mehrere von Bedeutung gehabt hätte. Jetzt, und bis zum zehnten Jahrhundert hin, und weiter hinaus, beſtanden, wie im Oſter-, Pleisner- und Voigtlande, in Meiſſen und in den Lauſitzen mit dem Kuhrkreiſe, desgleichen auch noch hier in Thüringen die Dörfer nur noch aus einzeln gelegenen, oder näher zuſammen geſchobenen, elenden ärmlichen hölzernen Hütten mit Strohdächern, wie man ſie noch in Rußland und Pohlen findet, wo in dem eckelnſten Schmutz Menſchen und Thiere in einem Stalle, ohne Fenſter und Schornſteine, ſich lebendig räuchernd, traulich zuſammen lebeten: gleichwie denn auch die Beſchaffen-

heit, der S t ä d t e eine nicht viel beſſere war. Mehr nur auf einen beſchränkten Raum, in kurzen und gekrümmten Gaſſen auf das unregelmäßigſte an einander gereihete Hütten, als Häuſer, welche die Zinnen der Stadtmauern hinter ſich bargen. Ungepflaſtert, und daß in der Regel aller Unrath ſogleich vor die Thüre auf die Gaſſen hinaus geworfen wurde, waren dieſe in ihren erſten Anfängen ebenfalls auch nur mehr die Sammelplätze von vielerley aufgehäuftem Unflath, als daß ſie einen geſunden und freudigen Aufenthalt ihren Bewohner hätten gewähren können; zumal da ſpäterhin zugleich auch die, um die Kirchen und Klöſter herum gelegenen, Friedhöfe in dem Stadtbezirk mit eingeſchloſſen waren, und, ein ſpäter aufgekommener, Aberglaube Erſtere ſogar ſelbſt auch zugleich mit zu ſtinkenden Todtengrüften gewidmet hatte. Auch jetzt und lange noch hin bedeckten den größten Theil dieſer Lande ungeheuere und undurchdringliche Sümpfe und Urwaldungen, die ſich hier in Nord- und Mittel-Thüringen von dem Harz ab; gleichwie in Süd-Thüringen von dem Thüringer Wald und dem Fichtelgebirge nach verſchiedenen Richtungen verbreiteten; wie man denn auch in dem Weſtlichen Thüringen die beträchtlichen Eichenwaldungen des, davon benannten, E i c h ſ e l d e s, und hinter dieſen wieder den großen Buchenwald im F u l d a i ſ c h e n fand.

Schon exiſtirte zur Zeit des Thüringer Königreiches die Saline zu Frankenhauſen. — O ſ t e r l ä n d. S. 59*.

§. 14. Betrachten wir nun jene, vorher aufgeſtellte, Fränkiſchen Lehnverhältniſſe in Vergleichung mit dem damaligen Kulturzuſtand des Landes und ſeiner

Bewohner; ſo iſt ſich wohl nicht im geringſten zu verwundern, wenn beſonders den Süd-Thüringern die aufgedrungene Fremdherrſchung der Franken nicht behagen wollte und ſie, nachdem ihre Beſieger Dietrich I. bald darauf, ſchon im Jahr 834 ſtarb, auch ſogleich in dieſem Jahr noch einen Aufſtand zur Abwerfung ſolcher, unter deſſen Sohn und Nachfolger, Dietbert oder Therdobert I., machten, als dieſer nur ſogleich mit ſeiner Thronbeſteigung einen Feldzug gegen Burg unternommen hatte. Doch war dieſes Unternehmen vergeblich, da ſogleich für den Fränkiſchen König zur Unterdrückung dieſes Erhebens der Thüringer, die Sachſen ſich zu deſſen Gensd'armen gegen ſie hergegeben hatten. — Gleich fruchtlos und noch viel nachtheiliger fiel ein unternommenes zweites Wagniß aus, als nach Dietberts, 547 erfolgten, Tode und dem von ſeinen, ihm gefolgten, Bruders Dietberts oder Theodobald ebenfals, im Jahr 554 ſich ereigneten, Ableben, Chlodar I. zu Soiſſons, der noch lebende älteſte Sohn von Chlodowich I., nicht nur die geſammte Fränkiſche Macht wieder vereiniget, ſondern dieſelbe auch ſogar mit der Unterwerfung von Burgund vermehret hatte, ſie ſich zu dieſem Zwecke nunmehr mit den Sachſen vereinigten und beide ſich ſogleich im Jahr 555 gegen denſelben erhuben; leider aber nur, um ſich auch jetzt von Chlodar I. aufs neue wieder unterjocht, und für dieſen ihren Aufſtand mit einem jährlichen Tribut von 300 Schweinen in die Königliche Küche beſtraft zu ſehen; gleichwie die Sachſen ſich zu einer gleichen alljährlichen Lieferung von 500 Stück Ochſen zur Königlichen Küche zu verſtehen genöthiget wurden,

und noch auſſerdem über das, aus der, 531 geſchehenen, Thüringiſchen Theilung erhaltene, oberhalb der Unſtrut gelegene, Nord-Thüringen, die Fränkiſche Lehnherrlichkeit anerkennen mußten. — Thür. Geſch. 36 u. 37. —

§. 15. Wie nun Chlodar I. bey ſeinem Tode 561 abermals die Fränkiſche Macht unter ſeine vier Söhne zerſplitterte, und Siegbert I., als König von Auſtraſien mit Thüringen, ſeinen Sitz wieder zu Metz nahm, erhuben ſich bald auch unter dieſem die, in Nord-Thüringen anſäßig gewordenen, Sachſen, aus Misvergnügen der Fränkiſchen Oberlehnherrlichkeit ſich unterworfen zu ſehen, zu einer erneueten wahren Volkswanderung, daß 26,000 ſtreitbare Männer mit Weibern und Kindern, im Jahr 568, ſich an die, aus ihren urſprünglichen Sitzen, zwiſchen der Elbe und Oder in den Brandenburgiſchen Marggen, von den Slaven verdrängten, Longobarden anſchloſſen, mit dieſen, unter deren König Alboin, durch Pannonien nach Ober-Italien giengen und da unter dieſem das Longobardiſche oder Lombardiſche Reich gründeten. — Um nun den Nachtheil, den durch dieſe Auswanderung das Reich erlitten, daß dadurch der ganze Oeſtliche Theil von Thüringen, beſonders aber der, an der Saale hinab neben den Sorben gelegene, Landesſtrich entvölkert, und dieſen beſonders, wie auch zugleich im Norden der Sachſen preis gegeben war, zog Siegbert V. ſolchen jetzt ganz zu dem Fränkiſchen Thüringen, indem er denſelben wieder mit Heſſiſchen, Frieſiſchen und Schwäbiſchen Kolo-

niſten bevölkerte, die er hier als Fränkiſche Lehnſaſſen einſetzte, und wodurch nun dieſer in die drey, Weſtlich an der Saale gelegenen, Gaue, Heſſegau, Friſonnfeld und Suabogau getheilet und benannt wurde, und ſich von dem Nördlichen Ufer der Unſtrut, vor deren Einfluß in die Saale, abwärts längs dieſer, Nördlich bis Alsleben hinauf, gleichwie Weſtlich bis nach Alſtädt und Sangerhauſen erſtreckte. — Oſterl. S. 16 u. 17; Thür. S. 21; nach der Charte v. Leutzſchens Margg. Garo. —

§. 16. Was in dieſen drey frühern Aufſtänden zu ihrer Befreyung von der Fränkiſchen Herrſchung, weder den Thüringern allein, noch auch in ihrer Verbindung mit den Sachſen gelungen, ſondern immer nur zu deren Nachtheil ausgeſchlagen war, das wurde von den Thüringern abermals unter König Childebert II., dem Sohne und Nachfolger von Siegbert I., im Jahr 595 in einem vierten Aufſtande verſucht; leider, aber mit gleich unglücklichem Erfolg wie in den drey frühern. Denn da beſonders die Warner (Abſch. 1, §. 25), — welche auch nach ihrer Vereinigung mit den Katten und Hermunduren in dem dort genannten Thüringer Bund darbey doch immer noch in ihren alten Wohnſitzen in dem Nördlichſten Thüringen, in den Gauen Hardago Nord-Thuringowe, Derlingowe, Moſurddi und Belxa, in dem, zwiſchen der Bude, Saale und Elbe, unter dem Harz gelegenen, über das Magdeburgiſche, Werningeroda mit dem Stolbergiſchen ſammt Nordhauſen ſich erſtreckenden, Lande, auch

ihre eigene Nationalität noch immerfort behauptet hatten — jetzt unter ihrem Häuptling Rüdiger die Hauptveranlaſſer dieſer Erhebung geweſen, wurden dieſelben ſo völlig vernichtet, daß ſich auch von nun ab der Name dieſes Mitſtammvolkes der Thüringer ebenfalls, gleich den übrigen Stämmlingen derſelben, gänzlich aus der Geſchichte verliehret; gleichwie mit dieſen; ihren geweſenen, Wohnſitzen nun auch der letzte Reſt von dem, was in jener Theilung des ehemaligen Thüringiſchen Reiches 531 an die Sachſen gekommen war, von jenen wieder an die Franken völlig verlohren gieng, und alſo nun das ehemalige Thüringen ganz zu dem Auſtraſiſch-Fränkiſchen Reiche gehörte. — Thür. Geſch. S. 41; man vergl. die Charte von Leutzſch. §. 17 III.

Während, nach Childeberts II., noch in dieſem Jahr 595 erfolgten Tod, für deſſen, in Auſtraſien mit Thüringen ihm gefolgten unmündigen Sohnes Dietbert oder Theodobert II., deſſen Großmutter **Brunechildis** die Herrſchung führte, machte noch im Jahr 596 die Avaren*) von Ungarn aus, durch Böhmen, Meiſſen und das Oſterland bis nach Thüringen einen verwüſtenden Einfall, deſſen weitern Fortgang Brunechildis nur mit Gold abzukaufen vermogte. — Thür. S. 42. —

§. 18. Gleich unglücklich wie alle die vier frühern, fiel abermals ein fünfter Aufſtand aus,

---

*) Dieſe Avaren waren nemlich nach Attila (§. 12), ebenfalls in Ungarn, als ein Miſchvolk von Hunnen, Deutſchen und Slaven hervorgegangen, und hatten von da aus ihre Herrſchung bis an die Ems und über Oeſterreich ausgebreitet.

den unter dem Auſtraſiſch-Thüringiſchen König Dagobert I., im Jahr 627, die Thüringer wiederum in Verbindung mit den Sachſen gegen die Fränkiſche Herrſchung gewaget hatten, und in welchem auch der Sächſiſche Anführer Berwald geblieben war.

Unter dieſes Dagobert I. Herrſchung beginnt aber auch der, nur mit wenigen Unterbrechungen, gegen 300 Jahre gedauerte, blutige Kampf zwiſchen den Franken und Slaven, nachdem dieſer nemlich gleich rechtlos als unvorſichtig das Slaviſche Reich, welches Samos zu dieſer Zeit in Mähren, Steyermarg, Kärnthen und Krain errichtet hatte, im Jahr 630 wohl überfiel, aber auch in dieſem Jahr ſolchem ſeinen Frevel mit einer totalen Niederlage, bey dem Schloſſe Wogaſtisburg in Steyermarg, gebüßet hatte. Die Folge davon aber war nun wieder, daß dieſes bald die Slaviſchen Nationen in Böhmen, den Lauſitzen, Meiſſen und in dem Oſterlande ermuthigte eine allgemeine Verbindung mit Samos gegen die Auſtraſiſch-Fränkiſche Macht abzuſchließen, und welche auch bald derſelben ſo gefährlich wurde, daß Dagobert I. auch, nur um deren Beiſtand gegen die Slaven zu gewinnen, den (nach §. 14), ihnen auferlegten, Tribut von 50 Ochſen den Sachſen erließ, wenn dieſe dargegen, ebenfalls aus verſtecktem Haß gegen die Franken, als ihre Unterdrücker, mehr die Slaven in ihren Angriffen heimlich begünſtigten, als ſie offen bekriegten; und in gleicher Weiſe eben ſo auch ſelbſt der jetzige Thüringiſche Herzog **Radulf** handelte, da auch dieſer

jeʒt über einen ganz andern Plan, als für die Machterhaltung ſeines Herrn und Königs zu fech-ten, brütete. — Man vergleiche Voigtl. Geſch. S. 86 — 89. —

§. 19. Denn, wie bald nach ihrer Entſte-hung die Merovingiſche Macht der Fränkiſchen Mo-narchie auch ſchon wieder, durch die vielfachen Thei-lungen ihrer unter die Söhne Chlodowich I. und darauf wiederholt nachher derer von Chlodar I. zer-ſplittert, und in ihrem Wirken, ſowohl im Innern als nach auſſen hin geſchwächet worden; noch mehr aber das Ausſehen der Krone verfallen war durch die, von dem ganz verworfenen Weibe der ſchänd-lichen, ſchon oben §. 17 genannten, Brunechil-dis, der Gemahlin König Siegberts I. *) geſtifte-ten, ſchauderlichen Zerwürfniſſe der Glieder des Merovingiſchen Hauſes unter ſich, und die daraus hervor gegangene gänzliche Demoraliſirung derſelben und ihrer Höfe zugleich mit der aller Beamten ſammt des ganzen Volkes; ſo daß Beides dieſes zu-gleich die nothwendige Folge mit ſich führte, daß, unter Begünſtigung der fehlerhaften Feudalverfaſ-ſung, nach welcher alle die Großwürdeträger der Krone ſolche dieſe ihre Stellen als erbliche Mann-lehne beſaßen, und zugleich auch einzig nur mit dem, unter ihnen wieder ſtehenden erblichen Mili-tairſtand der Reichs-Ritterſchaft, für die, dem Kö-niglichen Anſehen zur Seite ſtehenden, Reichsſtände galten, dieſe zugleich auch hatte ermuthigen müſ-ſen, zum Nachtheil des Ganzen, mehr ſich für

*) Thür. Geſch. S. 39 — 43; u. 46 — 49. —

eigen gebietende Herrn in ihren angewieſenen Amtsbezirken, als, was urſprünglich ſie nur waren, für blos erblich angeſtellte Beamte, geltend zu machen. — So verſuchte es demnach auch der jetzige, vorher genannte, Thüringiſche Herzog **Radulf**, nachdem König Dagobert I. im Jahr 638 geſtorben und ſein Sohn Siegbert II. ein noch zehnjähriger Knabe ihm auf den Thron gefolget war, um ſich ganz dem Anſehen der Krone zu entziehen, im Jahr 640 das Panier der Empörung aufzuſtecken. Wirklich war er in dieſem ſeinem Unterfangen nur auch mehr als allzu glücklich. Denn nachdem er bey der Steinklebe, an der Unſtrut, ohnweit Memleben, dem Königlichen Heere, ſelbſt unter den Augen des Knaben-Königs, eine völlige Niederlage beygebracht; mußte ſich dieſer von dem Rebellen den geſicherten Rückzug aus Thüringen über den Rhein darmit erkaufen, daß er denſelben als wirklich erblichen Landesherrn in Thüringen anerkannte und nur ſich mit der bloſen Lehnherrlichkeit über ihn begnügete. — Wie nun aber in dieſer ſeiner Empörung Radulf die Oſterländiſchen Sorben zu ſeinem Beiſtand gehabt hatte, ſo trat er dieſen dafür jetzt von Thüringen ab die, aufwärts weſtlich längs der Saale gelegenen fünf Gaue, Hoſſegau nebſt Friſonefeld, Engalin, Oſtergau und Huſitin; alſo den ganzen Landesſtrich, der ſich Weſtlich in der Breite bis über Weimar hinaus, und in der Länge, von Norden nach Süden, von Mannsfeld und Allſtädt bis über Schwarzburg hinunter erſtreckte; ſo daß die Sorben nunmehr hier

ſtatt der Saale die, von ihnen benannte Zrbia, d. i. die Schwarze, zu ihrer Begrenzung machten; wie daher auch hier noch die Slaviſchen Orts-Benennungen, als Hyemelewa (Memleben, d. i. Hopfgarten), Geen, d. i. Jena; Calo, d. i. Kaln, und andere ihren Slaviſchen Urſprung bezeugen; als welcher Sorbiſche Anbau auf dem Weſtlichen Ufer der Saale ſich innerhalb dem Zeitraum von 640 bis gegen 771 beſchränket. — Thür. Geſch. S. 44 — 46 u. 49. —

§. 20. Beide, König Siegbert II. und Herzog Radulf, ſtarben faſt zu gleicher Zeit. Wenn nun aber Letzterm ſein Sohn **Heden** I. als Herzog in Thüringen folgte; ſo herrſchte dargegen in der Merovingiſchen Dynaſtie auf dem Throne (nach Thür. Geſch. S. 56 u. 51) die gräßlichſte Zerrüttung, während welcher es beſonders dem erblichen Majori Domus (Ober-Pfalzgrafen) Pipin d. ä. von Herſtall, wie dieſe Familie nach ihrem, im Lüttichſchen gelegenen, Stammſchloß ſich nannte, und nach dieſem wieder deſſen Sohn Karlmann, dergeſtalt alle Regierungsgewalt an ſich zu reißen, daß obgleich jetzt Dietrich III. im Jahr 678, den Thron als Herrſcher über die geſamte Fränkiſche Monarchie beſtieg, ſolches doch nur, wie alle, die nach ihm noch gefolgten, Merovingiſch-Fränkiſchen Könige, dem Titel nachgeſehen, und von nun an jeder König nur ein Schatten-König war, der nur als eine Marionette da ſtand, durch die eigentlich nur der Ober-Pfalzgraf wollte, befahl und handelte. — Unter dieſes Königs Dietrich III. oder vielmehr ſeines Ober-Pfalzgrafen Karl-

manns, Herrſchung, war **Gotzbert**, der Sohn von Heden I. Herzog in Thüringen, zu welchem aus England zuerſt der heilige Kilian, in Begleitung von eilf Gefährten, als ein Apoſtel des Papiſtiſch-chriſtlichen Kultus nach Würzburg kam, und auch den Herzog ſelbſt nebſt deſſen Sohne Heden II. für deſſen Annahme ſo gewann, daß dieſer auch mit dem heiligen Kilian zu Würzburg die erſte chriſtliche Kirche in dem Südlichen, und ſomit auch in ganz Thüringen gründete, und welche zugleich der Ober-Pfalzgraf Karlmann aus Königlichen Domainen-Gütern ſehr reich dotirte. Doch war dieſes Auftreten Kilians jetzt noch keine öffentliche Staats-, ſondern nur eine, ſtillſchweigend von oben herab tolerirte, Privatſache, und der Beitritt des Herzog Gotzbert mit ſeinem Sohn Heden II. zu ſolcher, war offenbar nur geſchehen, um dadurch dem Hof zu Metz und dem allmächtigen Karlmann zu ſchmeicheln, und ſomit ihre beiderſeitigen Schlechtheiten und tyranniſche Amtsverwaltung, aus welcher wegen Beide, Vater und Sohn, nur allgemein verabſcheut und gehaßt waren, höhern Orts zu verdecken. Auch war jetzt die Sache noch ohne weitern Erfolg; denn der heidniſche Kultus erhielt ſich ungeſtört noch immer fort als der herrſchende in Thüringen; wie auch ſelbſt Gotzberts Gemahlin Geila nicht nur fortgeſetzt demſelben ergeben blieb, ſondern auch ſogar den Apoſtel Kilian meuchleriſch ermorden ließ; was dieſem die Märtyrer Krone mit dem Heiligen-Nimbus erwarb. — Thür. Geſch. S. 50 — 53. —

Dietrich III. folgte in der Herrſchung über

beide, jetzt vereinte, Fränkiſche Reiche wieder deſſen Sohn Chlodowig IV. von 692 bis 695, und auf dieſen wieder ſein Bruder Childebert III. bis 711.

§. 21. Obgleich wir nun aber unter dieſer Herrſchung genannten **Heden** II. als Herzog in Thüringen treffen und von dieſem finden, wie er, in Mitunterſchrift ſeines Sohnes Thuring, zuerſt im Jahr 704 auf dem Schloſſe Birteburch (Würzburg) dem Bisthum Utrecht die Donation mit einigen Gütern in der Gegend von Arnaſtati (Arnſtadt) und in der des Schloſſes Mulinberga (Mühlberg) machte; und darauf wieder im Jahr 719 auf dem Schloſſe Hamul, im Fuldaiſchen, aus dieſen ſeinen angeerbten Gütern, das dortige Kloſter Hamelburg, an der Fränkiſchen Saale, fundirte: So war doch bis jetzt immer noch das Heidenthum der öffentlich herrſchende Kultus in Thüringen. — Thür. Geſch. S. 56 — 56 *). —

§. 22. Wie nun aber jetzt Karl v. Herſtall, dem, wegen ſeiner bewieſenen Energie, der Beiname Martellus (der Hammer) gegeben wurde, als allmächtiger Ober-Pfalzgraf in beiden Fränkiſchen Reichen, gleichwie über die, ſich nach einen

---

*) In dem erſten hier angeführten, Donations-Documente heißt es: „und vollkommen übergebe ich demſelben die, auf dieſen Gütern wohnenden Bauern mit allem ihrem Viehbeſtande und Ackerwerk, was gegenwärtig ſie beſitzen, oder zukünftig noch haben mögen". — Dieſer war alſo der urſprüngliche Zuſtand des Deutſchen Volkes (Abſch. 1, §. 20). Denn dieſe Bauern waren keine Slaven, ſondern Thüringer, und als dieſe ächte Deutſche.

ander gefolgten, titulairen Könige Dagobert III. und Chilperich II. herrſchte, und dieſer ſchon alles darauf einleitete endlich auch die Krone ſelbſt auf ſein Haus, und welches ſich von jetzt ab nach ihm das Karolingiſche nannte, zu bringen, als weswegen er beſonders auch nun die Freundſchaft des Papſtes mit deſſen Fränkiſchen Klerus buhlte; wurde demnach auch von dieſem Karl Martell, bald der, mit mehrern Gefährten, aus England in Thüringen 719, als ein abermaliger Apoſtel des Papiſtiſch-chriſtlichen Kultus, angelangte Winfried ſpäterhin Bonifacius genannt, mit ſammt ſeiner Sache ſo auf das willkommenſte aufgenommen, daß er unter militairiſcher Bedeckung und Beiſtand öffentlich nun auch den Thüringern das vorgebliche Chriſtenthum predigte und den Päpſtlichen Kultus ſolches, mit Verdrang des Heidniſchen einführte; wo ſonach nun das, was vorher unter König Dietrich III. und deſſen Thüringiſchen Herzog Gotzbert mit deſſen Sohn Heden II. von dem Heiligen Kilian nur als ein Privatunternehmen hier geſchehen war, jetzt durch Bonifacius als Sache der Regierung und des Staates betrieben wurde. Zuerſt trat dieſer in dem Weſtlichen, über der Werra gelegenen, Thüringen auf, wo er um das Jahr 723 von der, ihn begleitenden, Militairmacht zu Geismar, im Heſſiſchen die, in dem daſig geheiligten Haine befindliche, berühmte heilige Donner-Eiche niederhauen und aus dem Holze ſolcher eine kleine päpſtliche Kapelle zimmern und an deren Stelle aufrichten ließ. Von hier wendete er ſich nach Mittel-Thüringen, wo

Bayerische Staatsbibliothek München

er auch noch im Jahr 724 in dem damaligen Koſernburgiſchen, auf dem Altenberg, bey Georgenthal im heutigen Gothaiſchen, zur Ehre Sct. Johannis des Täufers, gleichfalls von Holz eine kleine Kirche, die erſte im Mittel- oder dem heutigen Thüringen, aufrichten ließ. Wie es ihm nun darbey zu gleicher Zeit gelungen war, Hugo, den damaligen Koſernburgiſchen Graf und Voigt von der Königlichen Pfalzſtadt Arnſtadt, ſo für ſeine Sache zu gewinnen, daß dieſer nicht allein die Taufe annahm, ſondern ſich auch zugleich als einen Apoſtel dieſer ſeiner Lehre anwerben ließ, gründete er hier auch noch 727 die Michaelis-Kirche mit dem, bey ſolcher dem Erz-Engel Michael gewidmeten, Benedictiner-Mönchskloſter zu Ordruf (Oſterl. S. 166 u. 167); wie auch die Kirche zu Arnſtadt. Desgleichen gründete er noch 731 die Kirche zu Greuſſen, im Schwarzburgiſchen, gleichwie er auch ohnweit Lora eine, der Maria gewidmete, Kapelle erbauete, welche er die Kirche im Elende nannte, als woher noch das daſige Dorf Elend, und wo in ſpäterer Zeit ein berühmtes Nonnenkloſter mit einer großen Wallfahrt war. Auch ſtiftete er in dieſem Jahr 731 noch das Benedictiner Kloſter zum heiligen Kreutze, welches nachher der Stadt Kreutzburg ihren Urſprung und Namen gegeben. — Wie nun faſt alle dieſe Stiftungen von Graf Hugo dotirt geworden; ſo dotirte dargegen aus Kronsgütern Karl Martell, die Kirche mit dem Kloſter Sct. Peter, welche noch im Jahr 732 in Weſt-Thüringen Bonifacius zu Fritzlar gründete;

ſowie zu gleicher Zeit das, von ihm zu Amöneburg gegründete Kloſter St. Michael die beiden daſigen Toparchen Dietrich und Diethof dotirten. —

Erfurt, welches (nach Abſch. 1, §. 17) wahrſcheinlich ſeine erſte Begründung ſchon aus der Zeit der, hier gewohnten, Katten ableitete, und gegenwärtig bereits zu dem anſehnlichſten Ort in Mittel-Thüringen ſich erhoben hatte, daß auch Bonifacius in ſeinem Brief, welchen er im Jahr 742 an Papſt Zacharias I. erlaſſen, von demſelben ſchreibet: — „der Ort, Erphesfurt genannt, welcher ſeit langer Zeit eine, von Heidniſchen Landesbebauern bewohnte Stadt geweſen"*) — wählte Bonifacius beſonders zum Centralpunkt ſeines Wirkens in Mittel-Thüringen, daß er dieſes auch zum Biſchöflichen Sitz für ſolches beſtimmte; wie er denn auch hier unter dem, 741 auf Karl Martell, in Auſtraſien gefolgten, Fränkiſchen Ober-Pfalzgraf Karlmann d. j., wirklich die Marienkirche als die Kathedrale und Domkirche für dieſes beabſichtigte Bisthum, nebſt dem, darbey gelegenen Sct. Pauls-Nonnen-Kloſter; ingleichen das, gegenüber gelegene, Benedictiner-Mönchs-Kloſter Sct. Peter auf dem, davon benannten, Petersberg, nebſt der Sct. Gangolfs-Kirche gründete; und welche vier Stiftungen auch von dem Ober-Pfalzgraf Karlmann d. j. auf das reichlichſte ausgeſtattet wurden. — Desgleichen grün-

*) Locus qui dicitur Erphesfurt, qui fuit jam olim urbs paganorum rusticorum. — Thür. Geſch. S. 60 u. 61.

dete er von Erfurt aus noch in dem Weſtlichen Thüringen, durch ſeinen Schüler Sturm, die beiden Klöſter Hersfeld und Fulda; Erſteres 743, und Letzteres 744, und für welche beiden Stiftungen der Ober-Pfalzgraf Karlmann d. j. ebenfalls ſehr große Reviere von den daſigen Kronsländereyen einwies. — Wie denn dieſer beſonders auch dem, jetzt für das Südliche Thüringen von Bonifacius errichteten, Bisthum zu Würzburg, im Jahr 746 die reiche Dotation und großen Vorrechte bewilligte, wie ſolche die (darüber Thür. Geſch. S. 61 — 63 angeführte) Fundations-Urkunde namhaft machte. — — Als jedoch im Jahre 745 Bonifacius ſelbſt bereits das Bisthum Mainz, und zwar der Erſte mit dem Erzbiſchöflichen Titel, für ſich erhalten hatte (Oſterl. S. 22 u. 23), ſo unterblieb auch die Errichtung von dem beabſichtigten Bisthum zu Erfurt, indem nunmehr derſelbe dieſes Mittel-Thüringen mit zu dem Sprengel ſeines Erzbisthums Mainz zog und die Marienkirche zu Erfurt blos zu einem Collegiat-Stifte (Oſterl. S. 192) von Mainz gemacht wurde, und worbey denn zugleich auch Mittel- oder das heutige Thüringen, rückſichts ſeiner kirchlich-policey-rechtlichen Verfaſſung die Einrichtung erhielt, in welcher es auch fortgeſetzt bis zur Reformation im 16ten Jahrhundert beſtanden hat; daß es nemlich in die vier Archidiaconate oder Konſiſtorial-Bezirke, Erfurt,*) Or-

*) Als welchem auch der Weſtliche Diſtrikt von der Pflege Lobenſtein zugetheilet wurde.

druk, Frihnburg und Bibra getheilet wurde; gleichwie dieſe wieder in mehrere Archipresbyteriade (Ephoralbezirke), die man auch Decanate oder Sedes nannte, zerfiel. — Wie Bonifacius aber auch noch zuletzt im Jahr 755 ſein Bekehrungs-Eifer nach Frießland getrieben hatte, wurde er dort von den Frieſen erſchlagen, wofür ihm dann im Tode noch der Papſt, als ſeinen getreueſt geweſenen Diener, kanoniſirte. — Thür. S. 63 u. 64; Oſterl. S. 23 u. 24. —

Wirklich waren aber auch durch alle die frommen Anſtalten und Einrichtungen die Thüringer aus dem blinden Heidenthum zu ſolch eifrigen und muſterhaften Chriſten bekehret worden, daß ſie ſogar einzig nur zur Verherrlichung dieſes ihres, neu überkommenen, Glaubens und um die Zahl der Anhänger des Heidenthums zu vermindern, ihre unchriſtlichen Leibeigenen ihren Heydniſchen Mitbürgern zu deren Menſchenopfern verkauften, bis dieſes Papſt Gregor III. in einem Schreiben an Bonifacius von 732 unterſaget. — Oſterl. S. 22 — Desgleichen verbietet auch wieder, im Jahr 751, der Papſt Zacharias den, von Bonifacius bekehrten, Thüringiſchen Chriſten, Krähen-, Dolen, Störche, Biber und Haſen zu eſſen, ingleichen auch das Pferdefleiſch, doch aber geſtattet er von Letzterm den Speck roh oder gekocht. — Welches uns alſo einen Wink über die Lebensweiſe und Kultur der Thüringer in jener Zeit giebt. — Thür. Geſch. S. 63. —

§. 23. Es hatte aber dieſes Bekehrungsweſen des heiligen Bonifacius, beſonders die brutal-militairiſche Art wie ſolches von dem Ober-Pfalzgra-

ſen mit dem Herzog Heden II. hier betrieben, unterſtützt und gefördert wurde, bald auch mit ſeinem Beginn das Thüringiſche Volk dermaßen erbittert, daß daſſelbe, in Verbindung mit den Slaven und Sachſen, unter der, 721 auf Chilperich II. gefolgten, Königlichen Regierung von dem titulairen König Dietrich IV. alſo zwiſchen den Jahren 721 bis 738, einen allgemeinen Aufſtand dagegen erregte, in welchem auch der Herzog Heden II. ſelbſt nebſt ſeinem Sohn Thuring wahrſcheinlich erſchlagen wurden, indem deren Namen von nun an in der Geſchichte verſchollen, und auch ſchon unterm Jahre 742 Bonifacius das Herzogliche Reſidenzſchloß Würzburg zum Biſchöflichen Sitz von Süd-Thüringen vorſchlug, und wo ſonach beide Genannte nicht mehr exiſtirten. — Allein nachdem es dem Ober-Pfalzgraf Karl Martell gelungen war, auch dieſes ſechſte Erheben der Thüringer durch die Waffen, glücklich genug für ihn, zu dämpfen; benutzte dieſer nun ſchlau genug dieſes alles zu ſeinem Vortheil, daß er, um den Sachſen und Slaven ſelbſt näher zu ſeyn, und den, bey den Thüringern noch immer ſich regenden, alten Nationalgeiſt, daß ſie bisher immer nur noch nach ihren eigenen Geſetzen gelebet und als eine, von den Franken verſchiedene, eigene Nation ſich betrachtet hatten, möglichſt zu verwiſchen und zu entkräftigen, er jetzt nicht nur die Herzogliche Würde von Thüringen, als eine ihm und ſeinen Abſichten gefährliche, völlig einzog und das Land mit dem, in ſolchen (nach §. 12) angeſtellten Grafen und Voigten ſelbſt unter ſeine unmittelbare Ober-

aufſicht nahm; ſondern auch zugleich davon den ganzen Südlichen und bey weitem größten, unterhalb dem Thüringer Wald gelegenen, von der Weſer und Werra bis an den Main und Rhein und nach der Donau hin ſich erſtreckenden, Theil abſchnitt, ſolchen völlig, mit Aufhebung ſeiner eigenen bürgerlichen und religiöſen Verfaſſung, dem großen Fränkiſchen Reiche, als eine Provinz ſolches, einverleibete, indem er aus ſolcher, mit noch gemachter Hinzufügung einiger anderer, Südlich an dieſelben ſtoßender, Landesſtriche, einen neuen Theil des alten (nach Abſch. I. §. 26) urſprünglichen Frankenlandes bildete, und welcher nun, rückſichts jenes, am Rhein gelegenen, alten Frankenlandes, als des Rheiniſchen Franken, der Francia Rhenana, dargegen **Oſt-Franken**, Francia Orientalis, desgleichen auch **Neu-Franken**, oder auch ſchlechtweg nur **Franken** genannt wurde und diejenigen Länder begrif, welche in den neuern Zeiten den ſogenannten Fränkiſchen Reichskreis ausmachten; ſo daß demnach nunmehr der, noch in unſern Augen unter dem Namen Rainſteiges oder Rainweges bekannte Weg — welcher gegen dreyßig Meilen, ununterbrochen auf der Höhe des Bergrückens, faſt immer in Oeſtlicher Richtung, ſich von Eiſenach über Neuſtadt, im Hildburghauſiſchen, und Kahlert bis zur Saale, bey Lobenſtein, hinter welchem Südlich er ſich, mit Einſchluß von Hof und dem, Weſtlich von der Saale abgelegenen, Regnitzlande in dem Frankenwalde verlieret, hingehet — — dieſes, auf ſolche Weiſe geformte, Neu-Franken,

oder ſchlechtweg nur Franken genannt, von dem nachgebliebenen, und dadurch um vieles verkleinert gewordenen, Thüringen trennte; als für welches Letztere ſonach nur Mittel- und Nord- mit Weſt-Thüringen übrig geblieben waren.

§. 24. Um nun aber zugleich auch dieſes ſein gebildetes Neu-Franken gegen die benachbarten, bis an die Saale, Schwarza und Regnitz wohnenden, Sorben, wie auch nicht weniger gegen Mittel-Thüringen zu ſchützen; legte in dem Nördlichſten, an den Thüringer Wald ſtoßenden, Striche deſſelben Karl Martell, eine Marg oder Militairiſche Grenzlinie an, welche die **Fränkiſche Marg**, genannt, und unter verſchiedene **Marg**- oder **Grenz-Grafen** geſtellt wurde; wie denn von ſolchen namentlich auch die Marggrafen von Banz vorkommen; und woher denn auch in den **Annal: Francor. Fuld:** unterm Jahr 886 Graf Heinrich zu Bamberg **Fränkiſcher Marggraf**; ingleichen **Konrad** I. in **Eccarti Commentar.** **Marggraf** in dem Oeſtlichen Franken heiſſen; wie desgleichen auch, daß man in der Voigtl. Geſch. S. 91, 492 und 623 den Marggrafen-Scheffel (**Medimnum Marchialem**) genannt findet, als welches Getraide das, in dieſe Marg mit eingeſchloſſene, Regnitzland oder der Höfer Diſtrikt alljährlich an dieſe Marggrafen zu liefern hatte, und woher daſſelbe auch mit zuerſt zu dem Würzburger und ſpäter zu dem Bamberger Episcopal-Sprengel gezählet war, weil beide dieſe in ſolcher Marg begriffen ſich befanden. — Es umfaßte ſonach dieſe Fränki-

ſche Marg das, unter dem Rainſtein gelegene und im Norden von dieſem begrenzte, alte Oſt-Grabfeld mit dem Banz- oder Haſageweg*) alſo das ſpätere Henneberg mit den Krons-Domainen und Gebieten von Schmalkalden, Meiningen, Saalfeld, Hildburghauſen und Koburg nebſt dem, Süd-Weſtlich von der Saale abgelegenen, Strich von Lobenſtein, und dem Regnitzlande, als dem heutigen Baierſchen Voigtlande. — M. ſ. d. Charte bey v. Leutſch. —

Als eine Marg oder Militair-Grenz-Kordon, erhielt denn auch dieſe Fränkiſche Marg jetzt unter den mehrern, ihr vorgeſetzten, Grafen — die man nun wohl, wegen dieſer ihrer Beſtimmung, in der gemeinen Sprache die Marggrafen (Marchiones) nannte, die aber in dem Kanzelleyſtyle jetzt ebenfalls nur Grafen (Comites) hießen — mehr eine militairiſche als bürgerliche Einrichtung, indem in ſolcher ein beſonders zahlreicher erblicher Militair-Ritter- oder Reuterſtand errichtet wurde. Da nun, gleich den Grafen, auch dieſe, ſtatt des Soldes, zugleich mit Ländereyen, die ſie als erbliche Mannlehne beſaßen, ausgeſtattet wurden; ſo iſt es daher, daß wir insbeſondere in dieſen, als ſolche gebildeten, Landen weiterhin einen ſehr zahlreichen Reichs-Ritterſchaftlichen und Dynaſten-Adel finden, da alle dieſe gleich den Grafen ebenfalls ihre Ländereyen als Reichs-Lehne beſaßen, unmittelbar ſonach unter dem Reiche ſtanden, und nur

---

*) Was mit Haſſegau (S. 85 u. 89) nicht zu verwechſeln iſt. —

rückſichts des Militair-Dienſtes den Grafen und Voigten, welche zugleich auch die Polycey- und Rechtspflege in ihren Bezirken handhabeten, nicht unterthänig noch untergeben, ſondern nur untergeordnet waren. Gleichwie alle die, hier angeſtellten, Grafen wieder in dem nemlichen Verhältniß zu den ſogenannten Marggrafen von Bamberg oder Banz als ihren Ober-Befehligern ſtanden. — Thür. Geſch. S. 140 — 156. —

§. 25. Nach König Dietrichs IV., im Jahr 738 erfolgten, Tod gefiel es ſogar dem allmächtigen Ober-Pfalzgraf Karl Martell, den Thron gar nicht wieder zu beſetzen, ſondern ſelbſt, als Reichsverweſer in ſeinem eigenen Namen zu herrſchen: wie er denn auch ſogar dieſe eigenmächtige und angemaßte Reichsverweſung, bey ſeinem Tode im Jahr 741, alſo unter ſeine beiden Söhne Pipin d. j. und Karlman vertheilte, daß Erſterer dieſelbe in Neuſtrien, und Letzterer in Auſtrien mit Thüringen fortführten, bis es ihnen endlich beliebete, im Jahr 743 Dietrichs IV. Sohn,

Childerich IV., als Schattenkönig zu proclamiren. Als aber Karlmann hierauf, auf Bonifacius Ueberredungen, der es mehr mit Pipin gehalten zu haben ſcheint, ſeine Ober-Pfalzgrafenwürde in Auſtrien mit Thüringen niederlegte, und 746 ins Kloſter gieng, ſonach von Pipin d. j. allein die Verwaltung des geſamten Fränkiſchen Reichs abhieng: ſo führte dieſer endlich nunmehr auch aus, wohin ſein Vater Karl Martell, ſchon getrachtet und gearbeitet hatte, daß er nemlich, nachdem er durch den Papſt Zacharias I und deſſen Pfaff-

heit das Volk dazu vorbereitet, mit Beyhülfe einer Verſchwörung mit den gewichtigſten Groß-Würdeträgern des Reiches, ſich offen als Rebell gegen König Childerich IV. erhob, dieſen entthronte, in ein Kloſter verſtieß, ſich ſelbſt im Jahr 752 deſſen Krone aufſetzte, und ſomit die, nach ſeinem Vater Karl Martell alſo benannte, **Karolingiſche Dynaſtie**, auf den Fränkiſchen Thron ſetzte, mit der ſonach, wie in der ganzen Geſchichte eine neue Epoche desgleichen auch in der Neu-Sächſiſchen Lande wieder eine neue Periode ſolcher beginnet.

Pipin d. j. ſtarb im Jahr 768 und ihm folgte ſein Sohn Karl, der Eroberer*).

§. 26. Von den mehrern Grafſchaften in welche, nach der Zertrümmerung des Thüringiſchen Königreiches (§. 12) deſſen Südlicher, unterhalb der Unſtrut gelegene, als der Fränkiſch gewordene, Theil zertheilet worden, ſind aus dieſer Periode einzig nur die Grafen von Gleichen und und die von Kofernburg geſchichtlich namhaft geworden.

Von Erſtern treffen wir ſchon §. 21 das, ihnen gehörige, Schloß Mühlberg genannt; wie denn auch beſtehet, daß ſie die Kaiſerlichen Voigte von den Reichsſtädten Erfurt und Mühlhauſen geweſen.

Letztere, welche die Kaiſerlichen Voigte, zu Arnſtadt verwalteten, auch wieder die Gleichi-

*) Thür. Geſch. S. 70 u. 71.

ſchen Burgvoigte auf der Kaiſerlichen Burg zu Mühlhauſen waren, werden beſonders §. 22 mit Hugo geſchichtlich namhaft.

§. 27. Wenn, nach Abſch. 1, §. 13, ſchon aus dem 1ſten Jahrhundert in dem Weſtlichen Thüringen, Kaſſel ſeine erſte Begründung von dem Römiſchen Feldherrn Druſus ableitet; desgleichen Erfurt (nach Abſch. 1, §. 17) ebenfalls ſeinen Urſprung in gleicher Zeit bis zu den Katten zurückführt; unter der Herrſchung der Thüringiſchen Könige (nach Abſch. 1, §. 26) hier bereits im 5ten Jahrhundert Dispargum (Diesburg), und (nach Abſch. II. §. 12) im 6ten Jahrhundert Skidingi (Burg-Scheidingen) als Veſte und Reſidenz, wie wahrſcheinlich auch Nordhauſen wir treffen; zu gleicher Zeit darauf auch die Sachſen Sondershauſen gründeten wie auch die Sachſenburg erbaueten; und die Franken Frankenhauſen hatten: — — So finden wir hier nun gegen das 8te Jahrhundert aus der Zeit der Fränkiſch-Merovingiſchen Herrrſchung in Thüringen ſtammend, nach Abſch. II. §. 23, die Städte;

in Weſt-Thüringen, Geismar, Fritzlar, Hersfeld und Fulda;

in Süd-Thüringen, Würzburg und Bamberg;

in Mittel-Thüringen, Arnſtadt, Ordruf, Krauſen, Kreutzburg, Jechaburg und Bibra, nebſt dem Schloſſe Mühlberg.

Doch, wenn gleich auch alle dieſe Städte urſprünglich Königliche oder Reichs-Städte, waren dieſelben zu dieſer Zeit immer nur noch von der, oben Abſch. 11, §. 13 angegebenen, Beſchaffenheit. Da nun aber zugleich alle dieſe Städte auch zu Burgen oder Feſtungen dienten, ſonach ummauert, oder mit einem Erdwall umgeben waren, und daher, von Orbis eine Umkreiſung, auch urbes deren Vertheidigung ihren Bewohnern oblag, ſo erhielten dieſe daher denn auch den Namen von Bürgern, civium, und welcher ſonach ſoviel als Burgbewohner und Vertheidiger ausdrücken will; dieſelben ſonach eine, immer fertig ſtehende, Landwehr bildeten, in der Art wie es der Adel für den militairiſchen Roß- oder Felddienſt war. Wie nun aber dieſer erſte Bürgerſtand aus dergleichen Freyen hervorgieng, die mit keinen Reuter- oder Rittergütern belehnet waren; ſo bildeten dieſelben ſonach einen Mittelſtand zwiſchen dem Adel und den Bauern, inſofern ſie nemlich mit dem Erſtern, wenn auch ſolchem im Range nachſtehend, doch aber mit dieſem für ebenbürtig galten, und nicht, wie Letztere, für ihre Perſönlichkeit hörig waren. Die, hier in dem Nördlichen Deutſchland ſich erhobenen und weiterhin noch ſich erhebenden, Städte waren demnach eine Nachahmung jener, von den Römern in deren Südlichem Deutſchland errichteten, militäriſchen Stationen und Lagerſtätten, als woher dieſelben auch im Deutſchen die Benennung von Städten (civitatum) erhielten; gleichwie dieſelben auch in Nachahmung der Municipalverfaſſung jener, von den Römern ſtammenden, La-

gerſtädten im Südlichen Deutſchland, ebenfalls ihre eigenen Statuten und Municipalverfaſſungen bekamen; daß nemlich, wie der Adel ſtatt des Soldes ſeine Ritter- oder Reuter-Lehne hatte, in gleicher Art auch zur Vergütung dieſes ihres, von den Bürgern zu leiſtenden, Garniſondienſtes, den Städten ebenfalls gewiſſe, um ſolche gelegene, Ländereyen, die ſogenannten Stadt-Weichbilde*), eingewieſen, und ſie zugleich mit den eigenen Vorrechten belehnet wurden, welche man insgemein unter den Städtiſchen Rechten zu verſtehen pflegt: daß nemlich, rückſichts der Unzulänglichkeit des Beſtehens ihrer Einwohner aus dieſen ihnen eingewieſenen Ländereyen, nur in ihnen Kunſt- und Gewerk-Zünfte zu deren Erwerbung und des Betriebes ſolcher beſtehen, auch nur aller und jeder Handel betrieben, Märkte, Gaſtwirthſchaft und Bierſchank gehalten werden durften, als für welches alles ſie das ſogenannte Meilerrecht hatten, daß nemlich alles dieſes innerhalb eines Rayons von einer Meile um dieſelben herum unſtatthaft war; beſonders aber daß ſie die eigene Verwaltung ihres Gemeindeweſens ſammt der Rechtspflege unter einem eigenen, aus ihrer Mitte ſelbſt gewählten, Magiſtrat, gewöhnlich der Rath oder Stadtrath genannt, hatten, der wohl nach der (oben Abſch. 1, §. 21 angeführten) allgemeinen Deutſchen Gerichtsform aus

*) Als welche nemlich von den alt Deutſchen Worten, Wick, Burg oder Stadt; und Bill, das Geſetz, ſoviel als Stadtrecht, oder unter demſelben gelegen, bedeutete.

mehrern Schöppen oder Geſchwornen, auch die Rathsherrn genannt, Consulibus seu Juratis beſtanden, an deren Spitze ein oder einige Bürgermeiſter (Magistri Consulum seu Juratorum) ſtanden, zuſammen geſetzet war, aber doch ſo, daß den Vorſitz in dieſem Collegio der erblich angeſtellte Königliche Voigt in der Stadt, oder an deſſen Stelle, der, von dem Voigte wieder erblich belehnte Schuldheis (Scultetus der Stadtrichter) führte. Man ſehe Pleisnerl. S. 241 — 245 u. 406 u. 431; ingleichen Meiſſn. Geſch. S. 95 — 99; u. Voigtl. S. 200 — 208. — Nach dem Maaſe nun, wie in dieſer Art die Städte bald die Pflanzſchulen und Niederlagen von aller und jeder Kultur des Landes wurden, waren ſie zugleich auch eben ſo viele Dämme durch welche beide, ſowohl die Ariſtokratie als die Autocratiſche Macht im Staate ſich beſchränket ſehen mußten, während nur in und aus ihnen der Geiſt einer wahrhaft freyen Volksthümlichkeit ſich entwickeln und ausgehen, und ſomit ein wahres vernunftgemäßes und Menſchenwürdiges Staatsleben mit der Zeit ſich erheben konnte. — Andere dergleichen Anlagen, welche unbeveſtiget, und deren Einwohner wohl auch im Beſitz einiger, doch aber nicht aller bürgerlichen Rechte waren, nannte man Flecken (oppida) oder Marktflecken, gleichwie in dem lateiniſchen Curial-Styl ihre Bewohner nicht cives, ſondern nur oppidani hießen. Wie denn auch in gleicher Art die bey den Städten entſtandenen, Vorſtädte urſprünglich nur als, bey jenem unter deren Schutz gelegenen, Flecken betrachtet und berechtiget waren,

und deren Bewohner ſonach, vom Anfange auch nicht als eigentliche Bürger, ſondern nur als der Stadt Schutzverwandte Clientes galten.

Neu-Sächſiſcher Geſchichte

Dritter Abſchnitt, Dritte Epoche,

als die der

Vorbildung des Neu-Sächſiſchen Staates.

Periode I.

Thüringen bis zur Saale unter der Fränkiſch-Karolingiſchen Dynaſtie, wenn das Oſterland zugleich eine Provinz von ſolchem, und Meiſſen mit den Lauſitzen und dem Kuhrkreiſe Fränkiſche Vaſallen-Länder werden.

Wenn **Karl**, der Eroberer (Thür. Geſch. S. 70), welcher ſeinem Vater Pipin d. j. 768 auf dem uſurpirten Fränkiſchen Thron folgte, und der auch im Jahr 800 den Titel eines Römiſchen Kaiſers annahm, in der Weltgeſchichte ſogar als der Stifter einer neuen Epoche in ſolcher auftritt, ſo war er dieſes beſonders auch in der von dieſen genannten Landen. Denn während dem, daß er in einem, 33 Jahre hindurch, von 772 — 803, mit dem alten Sachſen geführten, Krieg dieſe ſich endlich unterwarf ihnen das Päpſtliche Chriſtenthum zugleich mit der Abgabe des Zehnten von allem ihrem Erwerbe (Voigtl. S. 92 u. 93) mit der

Uebermacht ſeiner Waffen aufdrang: darbey zugleich auch Mittel mit Nord-Thüringen ebenfalls völlig zu einer Provinz des Fränkiſchen Reiches machte; der inzwiſchen ebenfalls auch die, 782 ſich gegen ihn erhobenen, Slaven zwiſchen der Saale und Elbe ſich tributbar und lehnpflichtig unterworfen, hatte er ſchon früher, gegen das Jahr 777 den erſten Grund zu dem Marggrafthum Oſterland geleget. Nachdem er nemlich um dieſe Zeit die (nach Abſch. II. §. 19) in den, weſtlich längs der Saale gelegenen, Thüringiſchen Gauen Haſſagau, Friſonefeld, Engelin, Oſtergau und Huſſitin ſich feſtgeſetzeten, Sorben ebenfalls völlig unterjochet, verwandelte er dieſen ganzen, in der Länge von Mannsfeld und Allſtädt bis an die Schwarza, und in der Breite von der Saale bis über Weimar ſich erſtreckenden, Landesſtrich, — nach dem Muſter der, von ſeinem Großvater Karl Martell (Abſch. 11, §. 24) errichteten Oſt-Fränkiſchen Marg — in eine gleiche militairiſche Grenzlinie zur Scheidung von Mittel-Thüringen gegen die, Oeſtlich von der Saale wohnenden, Sorben, und welche jetzt, nach dieſer ihrer Beſtimmung, die Sorbiſche, oder auch, von ſolcher ihrer Lage von Thüringen aus, die Thüringiſche Oſtmarg (Marchia Orientalis seu Australis) genannt wurde. Als den Hauptort und Waffenplatz für ſolche, wie zugleich auch als eine Burgwart und Königliche Pfalz legte er hier die Mörs- und Sumpfburg (Merſeburg, Oſterl. S. 9; 16; 41 u. 45) an; gleichwie er auch noch an der weſtlichen Saale die Burgen Kamburg,

Dornburg, Saaleck, Orlamünde und Altenberg gleichwie den Hohen-Sworben (Hohenſchwaren) und mit dieſem alſo Saalfeld, nebſt der Sworbaburg (Schwarzburg), ſo wie im Nord-Weſten Winnemar (Weimar), und Letzteres zwar ebenfalls als eine Kaiſerliche Pfalz gründete, Wahrſcheinlich auch jetzt, Oeſtlich an der Saale noch die Burgen Giebichenſtein, bey Halle (Pleisnerl. 32; Oſterl. 13) Roda, Elisberg, Bürgel, Löbeda Lobdaburg, Burga und Lugtenburg*) (Leuchtenburg bey Kala mit Kirchberg erbauete: — und wofür die Inſaſſen ſolchen beſtimmt war — „daß zur Vertheidigung ſolcher, gegen die Böhmen immer der dritte Mann, gegen die Sorben aber alle ſich ſtellen mußten (Oſterl. S. 14)" — Desgleichen er auch betrefs Erfurt, (als welches damals ſchon für die Haupt- und erſte Handelsſtadt von Mittel-Thüringen galt, und welche auſſer ihrem Voigt Abſch. II, §. 26) auch noch ein eigenes Kaiſerliches oder Reichs Grafengeding hatte, zu deſſen Dotation (nach Thür. Geſch. S. 88) auſſer dem Grafenhof in der Stadt, noch die Grafſchaft an der ſchmalen Gera mit dem darin gelegenen Mittelhauſen gehörte, und deſſen damaliger Graf Modalgurd hieß) die (Thür. S. 76) Verordnung gab: — „daß die, mit dem Sla-

*) Wie ſolches nemlich in zwei Urkunden, welche Friedrich, der Gebiſſene, 1290 zu Eiſenberg für das Kloſter zu Bürgel gegeben, geſchrieben iſt (ſ. die Loldaburg von Schmid); alſo von Luge, eine Warte, oder Wachtthurm, eigentlich Wartburg oder Berg.

den handelnden Kaufleute von dieſer Seite ſich nicht weiter als bis Erfurt denſelben nähern, ihnen auch weder Waffen noch Rüſtungen zuführen ſollten — — „Wie in jener, von Karl Martell, errichteten, Oſt-Fränkiſchen Marg und von gleichem Weſen wie dort Abſch. II, §. 24, wurden auch in dieſer Oſt-Thüringiſchen Marg von Karl, dem Eroberer, mehrere, erblich conſtituirte, Grafen angeſtellt, wie von jetzt an und weiterhin als dergleichen nambar worden, in dem Süd-Oeſtlichen Haſſagau, die Grafen von Merſeburg; und in dem Nord-Weſtlichen, die von Mannsfeld; desgleichen in dem, Nord-Weſtlich von der Ilm abgelegenen, Theil ſolcher, als in dem ehemaligen Oſtergau, (Oſterl. S. 17) die Grafen von Weimar; ferner in dem vormaligen Huſſetin, dem zwiſchen der Ilm und der Saale eingeſchloſſenen, und von Kamburg herab, diſſeits der Saale über Dornburg, Jena und Burgau, bis Saalfeld; und jenſeits ſolcher über Roda, Elisberg, Bürgel Kirchberg und Lobdaburg bis Leuchtenburg; nebſt dem, Weſtlich an der Saale gelegenen Reußiſchen und Baierſchen Voigtlande, desgleichen hier noch über Magdala und Gräfenthal, die Grafen von Orlamünde, als unter welchem hier wieder die, auf den letzt genannten Oeſtlich an der Saale gelegenen, Burgen geſeſſenen, Königlichen Voigte unter der ſpeziellern Aufſicht der Voigte von Kirchberg, gleichwie die auf den, Weſtlich an der Saale gelegenen, unter der, der Voigte auf dem Altenberg ſtanden. — Der, zwiſchen der Saale und

Schwarza endlich gelegene, Bezirk (Oſterländ. S. 166 u. 168) ſtand unter dem Grafen von Sworwaburg oder Schwarzenburg.

b) Wenn nun aber vor allen dieſen Grafen wieder die von Merſeburg, als die von dem Hauptort in der Marg, für die Vornehmſten galten, als zu welchen die übrigen in dem Verhältniß wie Gouverneure zu ihrem General-Gouverneur ſtanden, daß, wenn ſie dieſen auch nicht unterthänig, doch aber untergeordnet waren; und man daher auch dieſe Sorbiſche Oſtmarg wohl auch nur die Merſeburger Marg, gleichwie die übrigen genannten Grafen die Merſeburger Grafen zu nennen pflegte: — So iſt es demnach daher auch gekommen, daß alle vorgenannten Grafenhäuſer ihren Urſprung von dieſen alten Grafen von Merſeburg ableiten, wenn ſolcher auch nicht in directer Linie von den eigentlichen, zu Merſeburg ſelbſt angeſtellten, Grafen hergeführet werden mag, und es ſonach nur in dieſer Art zu nehmen iſt, wenn (nach Oſterl. S, 9 18 u. 19, in Vergleichung mit Pleisnerl. S. 32 — 35) in der Vorr. d. Sachſenſpiegels es heißet; daß namentlich die von Orlamünde aus dem Haſſegau, d. i. aus der Merſeburgiſchen Marg, geſtammet hätten. — Wenn nun aber in angeführter Stelle des Sachſenſpiegels dieſes namentlich auch von den Häuſern Meiſſen und Brenne behauptet wird; kann dieſes eigentlich nur von Wettin, dem gemeinſchaftlichen Stammhauſe dieſer Beiden, gelten, inwiefern nemlich dieſes, nach Oſterl. S. 68 — 70 in Vergleichung dort mit

S. 202 — 204, und mit Pleisnerl. S. 125 — 129 von den alten, 1264, 1278 u. 1301 abgegangenen, Grafen v. Mannsfeld aus der Merſeburgiſchen Dynaſtie zu nehmen iſt, und zwar nur wieder von der Branche derſelben, welche die Budigkiſche hieß, wenn nemlich von dem, 982 verſtorbenen Theodor I. dem erſten namhaften Ahnherrn dieſes Hauſes, Thietmar ſchreibet: — daß — derſelbe e, tribu Budzici (von Budizkiſcher Abſtammung, Linie oder Hauſe) geweſen ſey.

Ganz im Irrthum aber iſt der Sachſenſpiegel, wenn er in ſeiner, vorher angeführten, Stelle auch die von Anhalt mit den, von dieſem Hauſe wieder abgeſtammten Brandenburgiſchen Marggrafen und Herzogen von Neu-Sachſen, ebenfalls von Merſeburger Abſtammung annehmen will; indem ſich die Sache ganz umgekehrt verhält, daß nemlich aus dem Anhaltiſchen Hauſe zu Anfange des 12ten Jahrh. eine zweite Dynaſtie der Grafen von Orlamünde und Weimar (nach Oſterl. 163 u. 253) gegründet wurde; wenn dargegen (nach der Anhalt-Sächſ. Geſch. S. 79 — 83) beſtehet: daß die von Anhalt als ein alt-Sächſiſches Dynaſten-Geſchlecht, ihren Urſprung und erſten Namen (Askanier) von Asmarislewa. (Aſchersleben d. i. Aſchen- oder Eſchenhain) ableiten, und wahrſcheinlich der, (oben Abſch. II. §. 18 genannte) Borwald, als Erbauer von Berenburg, ſchon ein Ahnherr derſelben geweſen ſey.

c) Galten aber die Grafen von Merſeburg zu Merſeburg ſchon wegen dieſer ihrer

Anſtellung in dem Hauptorte dieſer Oſt-Thüringiſchen Marg, für die Vornehmſten vor allen den übrigen; in ſolcher angeſtelleten, Grafen und Voigten; ſo behaupteten dieſelben dieſen Vorrang noch um deſto mehr, inwiefern ſie zugleich auch in dem ganzen Mittlern und Nördlichen Thüringen, wie in dieſer Oſtmarg, und weiterhin in allen, ſowohl Alt- als Neu-Sächſiſchen Landen, als die Königlichen oder Kaiſerlichen Hof- oder **Pfalzgrafen** konſtituirt waren. — — Denn gleichwie, gegen das 14te Jahrh. hin, das Hoflager der Deutſchen Könige und Kaiſer in ihren, durch das ganze Reich zerſtreueten, Königlichen Städten und Schlöſſern, die man, von dem Lateiniſchen **Palatium** ganz beſonders nur mit der Benennung **Pfalzen**, als die Hoflager-Städte, bezeichnete, herum wandernd war, und darbey den Großwürdeträgern nebſt dem Dynaſten-Adel der Provinz, in welcher dieſe Pfalzen gelegen, die Verpflichtung oblag, der Reihe nach dejounirend, die Ordonanz und Aufwartungs-Dienſte am Hofe zu verſehen, — wie ſolches die Zeugen-Unterſchriften unter den, ſowohl von den Königen als auch von den Großdignitariern und Dynaſten gegebenen, Urkunden beweiſen; indem bey Letztern beiden wieder ihren Untergeordneten, Unter- und Lehnſaſſen ebenfalls wieder eine gleiche Verbindlichkeit oblag: — (ſ. Voigtl. Geſch. S. 246 — So war es denn noch ganz beſondere Obliegenheit des Pfalzgrafen von der Provinz, in welcher das Kaiſerliche Hoflager eintraf, auch ſolchem immer gegenwärtig und um den König oder Kaiſer zu ſeyn; als woher denn dieſe Pfalzgrafen auch im lat. Cu-

rial-Styl Comites Palatini, Pfalz- oder Hoflager-Begleiter, hießen; und worbey ihnen wiederum, in dieſen ihren Hofdienſten die, ihnen ganz eigents zu- und untergeordneten Voigte (nach Voigtl. Geſch. S. 213 — 215) an die Hand zu gehen verpflichtet waren. — — Zugleich waren aber auch dieſe vier Pfalzgrafen vom Rhein, Baiern, Schwaben und Sachſen, als den vier Haupt-Provinzen des Deutſchen Reiches, in welches damals Karl, der Eroberer, daſſelbe getheilet, innerhalb der Provinz, für welche ſie erblich angeſtellet, die Königlichen Oberhofrichter, Juſtiz- und Finanz-Verwalter, als in welcher Rückſicht ihnen daher auch die Voigte von dem, in ihrer Provinz befindlichen Krons-Städten, Schlöſſern und Domainen ganz eigents untergeordnet waren; gleich wie ſie rückſichts Letzteres auch als des Reichs Ober-Jägermeiſter in dem Bereich ihrer Provinz galten. — Da nun weiter Karl, dem Eroberer, nachdem er ſich 804 die Sachſen unterworfen, und dieſen nicht nur ihre alten Geſetze und Rechtsverfaſſung gelaſſen, ſondern ſolche auch den Thüringern und dem übrigen Nördlichen Deutſchland zugeſtanden; wenn dargegen in deſſen Südlichen Landen die Fränkiſche Juſtiz-Verfaſſung eingeführet war, und Deutſchland alſo, rückſichts dieſer, wieder in zwey Haupttheile, nemlich den der Lande Fränkiſcher und Sächſiſcher Rechtsverfaſſung zerfiel, und da wieder ganz beſonders der Pfalzgraf am Rhein in Erſterer, und der von Sachſen in Letzterer als die gebornen und beſtändigen Reichs-Procuratoren und Vicarien der

Krone in Abweſenheit des Königs auſſer dem Reiche oder bey Vakanz des Thrones waren; und Erſtrer daher auch eine Krone, gleichwie Letztrer einem halben Kronenreif, dem ſogenannten Rautenkranz in dem Mittelſchilde ihrer Wappen führten: So galten daher denn auch dieſe Beide beſonders wieder als die Vornehmſten von allen weltlichen Großwürdeträgern des Reiches erſter Klaſſe, als die welche ihren Rang ſogleich nach den Erzbiſchöfen und Biſchöfen, noch vor den Herzogen behaupteten. Den Vortritt hatten hier wieder, als der Senneſchall (der älteſte oder oberſte Staatsdiener) des Reichs, des Pfalzgraf am Rhein. — Man vergl. Voigtl. Geſch. S. 213 — 215; 564; ingl. dort B. IV, Vorr. XVIII, u. XIX; Pleisnerl. S. 61 — 65; Oſterl. S. 10 — 13 u. 365. — — Die Pfalzgrafen waren ſonach an die Stelle der ehemaligen, unter den Merovingern beſtandenen, Ober-Pfalzgrafen, jener geweſenenen Majorum Domus (Abſch. II, §. 12) gekommen. Damit aber nicht die Träger dieſer ſo höchſt bedeutenden Würde, gleich jenen ehemaligen Fränkiſchen Ober-Pfalzgrafen, der Krone ebenfalls wieder gefährlich werden mögten, hatte ſchon Karls, des Eroberers, Vater Pipin d. j. Deutſchland in die drey Provinzen, am Rhein, Schwaben und Baiern getheilet, und für eine jede derſelben einen eigenen Pfalzgrafen conſtituirt; worauf alsdann Karl, der Eroberer, noch das alte Sachſenland mit Thüringen und dem den Sorben abgenommenen Theil als eine vierte Reichs-Provinz gründete, und hier ebenfalls noch einen vierten Pfalzgrafen conſti-

tuirte; und dieſes zwar dergeſtalt, daß er wieder einen Theil des höchſten Anſehens im Reiche, welches der Pfalzgraf am Rhein als Senneſchall genoß, dieſem Sächſiſchen Pfalzgraf zuſprach. Die eigentliche Dotation, auf welcher dieſe Sächſiſch-Pfalzgräfliche Würde beruhete, waren die im Oſterland gelegenen beiden Kaiſerlichen Pfalzen Allſtädt und Lauchſtädt, welche beide daher auch gewöhnlich nur, im engern Sinne, die Pfalz Sachſen genannt wurden: und wenn (nach Oſterland S. 11 u. 12) Karl, der Eroberer, im Jahr 789, Trautmann als den erſten in dieſer Würde conſtituirte, war dieſer gewiß auch der erſte Graf von Merſeburg; gleichwie wenn in einer von Kaiſer Ludewig, dem Frommen, unter dem Jahre 838 gegebenen, Urkunde Gebauwin und Rurdhart als Pfalzgrafen aufgeführet worden, war ſicherlich einer von dieſen beiden Trautmanns Nachfolger; gleichwie wieder unter König Heinrich I. im Jahr 932 Meningwarte als Sächſiſcher Pfalzgraf urkundlich genannt wird. — — Inwiefern aber die Grafen von Merſeburg zugleich auch die Function der Sächſiſchen Pfalzgrafen verwalteten, waren ſie ſonach zugleich auch die gebornen Präſidenten von den Königlichen und Kaiſerlichen Hofgerichten, welche (Pleisnerl. S. 62) Karl, der Eroberer conſtituirte: für Sachſen, zu Werla oder Werlitz, ſpäter zu Goslar; für Weſt-Thüringen, Erfurt zu Wallhauſen und Dullede, und Kyfhauſen im Sonderhauſiſchen; und für die Oſt-Marg, zu Merſeburg mit Lauchſtädt, und zu Allſtädt. — — Neben dem, daß Bamberg

und Nürnberg für die beiden vornehmſten von dem Kaiſerlichen Pfalz= oder Hoflager=Städten galten, war auch Merſeburg (nach Pleisnerl. S. 66 als die dritte von demſelben geachtet, — ſonſt finden wir hier noch als Königliche und Kaiſerliche Pfalz=Städte und Schlöſſer: in Nord-Thüringen, Goslar; in Weſt=Thüringen, Fritzlar, Hersfeld und Fulda; in Mittelthüringen, Arnſtadt, Mühl= und Nordhauſen; desgleichen in der, Weſtlich an der Saale gelegenen Oſtmarg, Weimar, Walbeck im Mannsfeldiſchen, Quedlinburg, Memleben, Wiche, Dorburg, Saalfeld und Balgſtädt im Amte Freyburg.

Wenn, wie ſolches früher von Karl Martell in der Fränkiſchen Marg geſchehen; jetzt auch hier in dieſer Thüringiſchen Oſtmarg, Karl, der Eroberer, zu deren Schirmung eine zahlreiche Reichsritterſchaft etablirte; ſo ſtammt aus ſolcher noch das, ſonſt hier geblühete, Dynaſten=Haus Querfurt.

Da nun aber zugleich auch das Päpſtliche Chriſtenthum den Bewohnern dieſer Oſtmarg aufgedrungen wurde; ſo erhielt dieſelbe zugleich, neben dieſen civil=militairiſchen, auch ihre erſte Kirchliche Verfaſſung, nach welcher ſie ebenfalls, gleich dem übrigen Thüringen, dem Erzbisthum Mainz unterworfen wurde, und zwar daß ſie unter dem Archidiaconate zu Erfurt ſtand, und unter die beiden Sedes, oder Superintenduren Remda und Weimar getheilet war. Auch erhuben ſich bey dieſer erſten Begründung der Oſtmarg zugleich auch die Kirchen zu Merſeburg, Dorn=

burg*) Memleben und Allſtädt, wie auch die Heilsberg, bey Rudolſtadt, und in dem, öſtlich an der Saale gelegenen, Strich die zu Ziegenhain. Es mußten aber der Sicherheit wegen die erſten, ſich hier erhebenden, Kirchen immer innerhalb veſter Burgen, oder in derer Nähe angeleget werden, wie denn daher zum Schutze der Kirche zu Ziegenhain die Burg Kirchberg erbauet und benannt wurde. Auch umfaßten dieſe erſten Kirchen urſprünglich immer einen weitläufigen Parochialſprengel, indem ſie eigentlich als Landeskirchen gegründet wurden. — Oſterl. S. 25. —

§. 2. In gleicher Abſicht wie Karl, der Eroberer, nemlich die Oſtmarg, als eine militairiſche Grenzlinie gegen die, Oeſtlich von der Saale ab geſeſſenen, Slaven in Mittel=Thüringen errichtet hatte; ſchnitt er auch von Nord=Thüringen noch ab die, neben und Nördlich über jener, längs der niedern Saale und Elbe gelegenen, Gaue Suabogau, Serimunt, Ciorviſti, Hardago und Nord-Thuringove; alſo den, in der Länge von Alsleben bis über Magdeburg hinaus, und in der Breite von dem Halberſtädtiſchen bis über das Zerbſtiſche Gebiet ſich erſtreckenden, Landesſtrich**), als aus welchem er, mit gleicher Einrichtung wie jener, noch eine zweite Marg, ſowohl gegen die,

---

*) Die Kirche zu Dornburg, enthielt ein berufenes Marienbild zu dem eine große Wallfahrt. Auch war ſie beſonders wegen ihrer enthaltenen Pracht berühmt, bis ſie unter Kaiſer Otto I. im Jahr 971 abbrannte.

**) Thür. S. 21 u. 22; und die Charte von Leutzſch zu deſſen Marggraf Gero.

Oeſtlich von der Saale wohnenden, Slaven, als auch zugleich gegen die, Weſtlich an derſelben geſeſſenen, Sachſen errichtete, und welche daher auch die **Nord-Thüringiſche** oder **Sächſiſche Marg** genannt wurde, und aus welcher ſpäterhin wieder die Brandeuburgiſchen Marggen hervorgegangen ſind. — Zum Hauptort und Waffenplatz für dieſe Nord-Thüringiſche oder Sächſiſche Marg gründete er Magdeburg (eigentlich Machteburg d. i. die Macht- oder Starkenburg); und über welches er die Voigteyliche Function einem, erblich angeſtellten Burggrafen, der auch zugleich Voigt von Halle war, übertrug; gleichwie er für deſſen Unterhaltung die vier Schloßgebiete, Pommern, Elbenau, Ranis und Gottau anwies, und welche alſo die Dotation zu dem Burggrafthum Magdeburg begriffen. — Von den mehrern Grafen welche auch hier angeſtellet wurden, leiten ſich noch ab das Haus Stolberg. — Thür. S. 126. — Ingleichen die Grafen von Aſchersleben als die Vordern des Hauſes Anhalt. (Anhalt-Neu-Sächſ. Geſch. S. 79 — 83); neben dieſen d. Gr. von Waldeck u. Plötzkau. — Beſonders wurde aber jetzt für dieſe Nord-Thüringſche Marg das Bisthum Halberſtadt gegründet; wie auch nachher Kaiſer Ludewig, der Fromme, deſſen Fundation nochmals beſtätigte.

Auch für dieſe Nord-Thüringiſche oder Sächſiſche Marg gab Karl, betrefs des Handels mit den angrenzenden Slaven, die Verordnung; daß ſolcher nur über die Städte Magdeburg und Halle betrieben werden ſollte.

§. 3. Nachdem es Kaiſer Karl, dem Eroberer, gelungen war, im Jahr 804 durch den Vertrag zu Selze oder Salz im Würzburgiſchen, ſich die Sachſen völlig zu unterwerfen, unternahm er darauf auch bald, gleichſam zur Vergeltung des Beiſtandes, welchen ſie ihm in ſeinen Kriegen gegen die Sachſen geleiſtet, ſeine fanatiſchen Bekehrungs- und Unterjochungszüge gegen die, Nord-Oeſtlich über und neben den Sachſen geſeſſenen, Slaven, daß er ſich, von der Nord-Thüringiſchen oder Sächſiſchen Marg aus, in den Jahren 805 und 806 die, zwiſchen der Saale und Elbe bis an die Oder und Weichſel hin wohnenden, Sorben und Milziener, im Oſterland, Meiſſen, den Lauſitzen, ſammt dem Kuhrkreiſe; desgleichen die Schleſier, gleichwie auch die Pohlen und Tzſchechen in Böhmen ſo unterwarf, daß er alle dieſe, nachdem Erſtere von ihm ſelbſt eine große Niederlage an der Elbe, und in welcher auch deren Fürſt Milo-duch gefallen, erlitten; und darauf durch ſeinen Sohn, Karl d. j., nachdem dieſer ſein Winterlager zu Belgern gehalten, Letztere ebenfalls in ihrem Lande, und worbey gleichfalls deren Fürſt Lecho geblieben, (Sächſ. Geſch. S. 18) beſieget worden waren, dem Fränkiſchen Reiche tributbar und lehnpflichtig machte; und worbey er zugleich auch um dieſelben in dieſer Abhängigkeit zu erhalten, nicht nur, zur Sicherung der daſigen Elbfähre, auf dem Weſtlichen Ufer dieſes Fluſſes eine Beveſtigung anlegte, aus welcher das urſprüngliche Alt-Dresden (die jetzige Neuſtadt-Dresden) hervorgegangen iſt; desgleichen auch höchſt

wahrſcheinlich, anſtatt der alten, von ihm zerſtörten, Milskiſchen Burg, Butizka (Wacht- oder Blockhaus, und welche Benennung dem Namen Bautzen oder Budiſſin zum Grunde liegt) jetzt die Orten- oder Grenzburg erbauen ließ und benannte: — Meiſſn. Geſch. S. 52 — 54; Neu-Sächſ. Geſch. S. 17. — Sondern er ſchritt darbey zugleich auch von dem Milziener-Lande ab die ganze Landſchaft oder dem Gau Luſici mit deſſen Untergauen Czierviſti, Plonin, Nizizi, Scitici, Nitaze und Kloedici, alſo (nach der Anhalt-Neu-Sächſ. Geſch. S. 30 — 36; 49 u. 105; desgl. Lauſ. Geſch. S. 8 u. 9) den Weſtlichen, über Baruth, Dahme, Sonnenwalde, Schlieben, Schweidnitz und Jüterbogk ſich erſtreckenden, Theil des eigentlichen Gaues Luſici mit dem ganzen nachherigen Kuhr- oder Wittenberger Kreis nebſt dem, Oeſtlich von der Saale abgelegenen, Anhaltiſchen mit dem Zerbſter Diſtrikt; ingleichen die unter dem Kuhrkreis und dem Anhaltiſchen gelegenen, Nördlichen Diſtrikte von Meiſſen über Mühlberg, Belgern, Torgau, und Delitzſch; gleichwie von dem Pleisnerlande die über Landsberg und Zorbigk; als aus welchem weitläufigen Landesſtrich er abermals, zur mehrern Sicherheit von Thüringen und Sachſen, Nördlich über ſeiner Oſt-Thüringiſchen, und Oeſtlich neben ſeiner Nord-Thüringiſchen, nun auch noch als einen dergleichen dritten, jenen beiden vorgelegenen, militairiſchen Cordon eine **Süd-Nord-Thüringiſche** oder **Sächſiſche Marg** errichtete, zu deren Haupt

ſtadt er das, von den Sorben abgenommene, Zerbſt beſtimmte, als wo er den Gerichtshof höchſter Inſtanz für dieſe neue Marg gründete, und worbey die Stadt zugleich einen Kaiſerlichen Voigt erhielt; wie er denn auch darneben noch für den Süd-Oeſtlichen Strich derſelben die Grafſchaft Mühlberg mit dem Grafengedinge zu Belgern errichtete; und in dem Süd-Weſtlichen Theil derſelben aus dem, dem alt Gräflichen Mannsfeldiſchen verwandten, Hauſe Budizkow*) (§. 1) die Grafen von Wettin conſtituirte; gleichwie zu Wettin auch noch neben dem Grafen ein beſonderer Burggraf als Kaiſerlicher Voigt (Pleisnerl. S. 53), war; auch der Diſtrikt von Zorbigk mit Landsberg und Petersburg unter einem beſondern Burggrafen ſtand.

Darbey hatte auch das Chriſtenthum zu dieſer Zeit im Einzelnen bereits unter den Slaven einigen Eingang gefunden; denn ſchon im Jahr 801 ſchenkte der, von Karl, dem Eroberer, als Graf hier eingeſetzte Thakulf, ſogar in der Nieder-Lauſitz, im Gau Zarow erhaltene, Güter an das Kloſter Fulda.

§. 4. Wohl hatten unter Hardrats, eines Thüringiſchen Grafens, Anführung die Thüringer, während Karls Herrſchung, ſchon im Jahr 786, nochmals eine ſiebente Empörung zur Abſchüttelung des Fränkiſchen Joches gewaget; leider aber auch diesmal nur wieder ohne einen andern Erfolg, als ſich dadurch deſſen laſtenden Druck noch mehr

*) Späterhin Grimmesleben genannt.

erſchweret zu haben, gleichwie die geweſenen Anführer in ſolcher, ſich nur ihr eigenes gänzliches Verderben bereitet haben mußten. — Thür. Geſch. S. 76.

§. 5. Wenn gleich aber auch Karl ſelbſt ohne alle und jede Ausbildung aufgewachſen war; konnte es doch einem Mann von ſo ausgezeichneten und ſeltenen Naturanlagen, wie er war, nicht entgehen, wie unentbehrlich für die Beſtehung eines Staates die Geiſtesbildung von deſſen Bewohnern ſey. Wie er daher, nach dem Rathe kluger Männer aus ſeiner Umgebung, unter denen beſonders der Abt Alcuin, ein Engländer, hervorleuchtete, den erſten Grund zu der Pariſer Hochſchule legte: So gründete er auch hier in Weſt-Thüringen die Schulen in den Klöſtern zu Hersfeld und Fulda, welche beide in der Folge zu den vorzüglichſten in Deutſchland gehörten: wie denn auch, um dieſelben zu ſolchen zu erheben, ſie von Karl auf das reichlichſte aus den, in Weſt- und Mittel-Thüringen gelegenen, Kronsdomainen, — worunter namentlich auch Letztere mit der großen, an der Unſtrut gelegenen, Domaine Vargula (Thür. S. 74 u. 75) — beſchenket worden waren. Nur leider aber, daß noch vieles fehlte, als daß dieſe Anſtalten auch als ſolche für wahre Verſtandes- und Herzensbildung und überhaupt für die Veredelung des Volkes hätten gelten können: da ſie, wie aus dem Lehr-Katalog derſelben (Oſterl. S. 22) hervorgehet, als die Kloſter- und Kirchenſchulen eigentlich nur für die Zuziehung von Geiſtlichen und Mönchen überlaſſen

waren: und worzu denn auch noch kam, daß die, unter dem ſchauderlichen Namen der Vehme bekannte, und von Karl, dem Eroberer, beſonders für die alt-Sächſiſchen und Thüringiſchen Lande mit deren Marggen errichtete, ſchreckliche Cenſur, geheime Kirchen- und Staats-Inquiſition zugleich auch ein niederdonnernder Fluch für jede Weckung und Erhebung des Geiſtes war; wie wir uns ſchon über das Weſen und Scheußliche dieſes despotiſchen Inſtitutes in unſerer Voigtl. Geſch. S. 186 — 189; 649 und in dem, was wir in dem übrigen Werken unſerer Bibl. der Sächſ. Geſch. unter dieſem Titel beygebracht, und auch eigents Oſterl. S. 6* und Thür. Geſch. S. 70 — 72 über dieſes Karls Character und die ſeine Herrſchung leitenden Motiven weitläufiger erkläret haben.

Im Jahr 772 gründete er das, bey Langenſalz gelegene, Kloſter Homburg (Hohen- oder Hochburg nach ſeiner Lage benannte), urſprünglich für Benedictiner-Nonnen. — Auch hat er zu Dietenhofen (apud Theodonis villam) einen Reichstag gehalten.

§. 6. Wenn nun aber überhaupt die Thüringer, laut der mehrhaften Erhebung gegen dieſelbe, mit der Fränkiſchen Herrſchung über ſie, insbeſondere auch mit der von Karl, dem Eroberer, nicht znfrieden geweſen, wie dieſes aus §. 4 vorher hervorgehet: So waren ſolches noch weniger die Sorben, die ſich jetzt durch ihn zu völligen Unterthanen und Provinzialen des Fränkiſchen Reiches in der Oſt-Thüringiſchen Marg und in den

beiden Nord-Thüringiſchen- oder Sächſiſchen Marggen gemacht ſehen mußten, gleichwie ſolches eben ſo wenig die übrigen, in den, Oeſtlich von der Saale abgelegenen, Landen ſeyn konnten. Denn wenn dieſelben auch gleich der Fränkiſchen Krone (nach §. 3) nur tributbar und lehnpflichtig gemacht worden, ſo daß man ihnen übrigens immer noch ihre eigene Nationalität, geſetzliche und religiöſe Verfaſſung unter ihren Stammfürſten gelaſſen hatte; war ſolches doch nur in der traurigen und drückenden Art, wie wir davon das Trauerbild bereits in unſerer Pleisnerl. Geſch. S. 31 aufgeſtellet haben; und woher uns denn auch fortgeſetzt die Geſchichte noch ein ganzes Jahrhundert hindurch nur zu berichten hat, wie, in wiederholten Auflehnungen dieſe Slaviſchen Völkerſchaften gegen dieſe, ihnen aufgedrungene, fremde Herrſchung und Oberherrlichkeit, wenn auch immer vergeblich, zur Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit von ſolcher, ſich erhoben haben, bis zuletzt der Uebermacht ſie ganz erlegen und von ſolcher ſich völlig vernichtet und aufgerieben ſehen mußten.

Zuerſt erhuben ſich, nachdem Karl, der Eroberer, im Jahr 814 geſtorben, unter deſſen Sohn und Nachfolger

Kaiſer **Ludewig**, dem Frommen,

die Sorben in der (§. 3) Süd-Nord-Thüringiſchen oder Sächſiſchen Marg zur Abwerfung dieſes, von jenem ihnen auferlegten, Fränkiſchen Joches. Bald jedoch aber wurden ſie von dieſem ſeinem Sohn und Nachfolger ſolchem auch

aufs neue wieder unterworfen, nachdem dieſer ihnen ohnweit Landsberg eine völlige Niederlage, in welche auch ihr Anführer Zoimusck geblieben war, beygebracht, und darauf im Jahr 817 ihre Hauptſtadt Zerbſt erobert hatte. — Neu-Sächſ. Geſch. S. 37. —

Auch dieſer Kaiſer Ludewig I. hatte im Jahr 821 einen Reichstag zu Dietenhofen gehalten.

---

§. 7. Wenn nun aber nach Kaiſer Ludewig I., des Frommen, im Jahr 840 erfolgtem, Tode — dadurch, daß auf einer, dem 6ſten Auguſt 843 zu Verdun gehaltenen, großen Reichsverſammlung die, von Karl, dem Eroberer, auf dem höchſten Punkt ihrer Größe und Macht gebrachte, Fränkiſche Monarchie auch ſchon wieder zertrümmert und unter deſſen Enkel, die drey nachgelaſſenen Söhne Ludewig I., des Frommen, Lothar, Karl, dem Kahlkopf und Ludewig II., dem Deutſchen, alſo zertheilet wurde: daß Lothar Ober-Italien ſammt der Südlichen Schweitz und dem Südlichen, jenſeits dem Rhein gelegenen, Deutſchland nebſt Lothringen und den Fränkiſchen Niederlanden mit dem Kaiſer-Titel, — Karl Neuſtrien oder das heutige Frankreich; — und Ludewig Auſtrien, als das Nördliche, von dem Rhein abgelegene, Deutſchland, nebſt den, jenſeits dem Rhein gelegenen, Diſtrikten von Mainz, Worms und Speyer mit der Nördlichen oder Deutſchen Schweitz (Mangelsdorfs Deut. Geſch. S. 81 — 83) erhielten — — Deutſchland

völlig von Frankreich wieder getrennnt und als ein eigenes ſelbſtſtändiges Reich konſtituiret wurde, und ſich alſo (nach Oſterl. S. 26) in der allgemeinen Deutſchen Geſchichte eine

Dritte Epoche

anhebt: ſo beginnt mit ſolcher auch zugleich in der ſpeziellern der nachherigen Neu-Sächſiſchen Lande, als derer des Erlauchten Hauſes Wettin, eine

neue Periode.

Denn gleichwie, zur kräftigern Vertheidigung der Nördlichen Grenze dieſes, ſeines, neu konſtituirten, Deutſchen Reiches gegen die Normannen, Dänen, Schweden und Slaven König **Ludewig I.** der Deutſche in dem alten Sachſenland (nach der fortherrſchenden Lehnverfaſſung) einen erblichen General-Gouverneur mit dem Titel eines Herzogs von Sachſen, in der Perſon des Sächſ. Grafen Ludolf, nach Sächſ. Geſch. S. 19, Brunoiſchen oder Engeriſchen Stammes, anſtellete, dem zugleich auch, in militairiſcher Rückſicht, wie in dem alten Sachſen, ſo auch alle die, in den beiden Nord-Thüringiſchen oder Sächſiſchen Marggen (§. 3) angeſtellten, Grafen und Voigte (Neu-Sächſ. Geſch. S. 19) untergeordnet waren: — — in gleicher Art reſtituirte derſelbe auch wieder die, (nach Abſch. II, §. 23) ſeit Karl Martells Zeiten eingegangene Würde eines Herzogs in Thüringen, indem wir ſchon unterm Jahr 849 einen, Namens **Tachhulf***) mit ſolcher

*) Starb 873.

bekleidet finden, und welchem ebenfalls, wie in Thüringen, ſo auch die, in deſſen Oſt-Thüringiſchen- oder Merſeburger Marg angeſtellten, Grafen und Voigte mit untergeordnet waren.

In der Form, wie (nach S. 28 und 121) die alten Deutſchen Voigteylichen, Grafen- und Pfalz-Gerichte gehalten wurden, errichtete jetzt auch König Ludewig II, der Deutſche, für Thüringen die vier Landgerichte, zu Gotha, Thamsbrück (Thungis- oder Thingsbrück, d. i. Dings- oder Gerichtsbrück, da vorher der Ort blos Brück geheiſſen. Thür. Geſch. S. 112) Trechaburg (das heutige Trettenburg an der Unſtrut) und zu Vogelsburg, (ſpäterhin in dem, ohnweit davon gelegenen Bottelſtädt); und über welche nun wieder das Ober-Landgericht zu Mitelhauſen, ſo daß alſo jetzt das Grafengeding zu Erfurt (S. 114 u. 121) einzig nur auf dieſe Stadt beſchränkt wurde*). An der Spitze eines jeden von den erſten vier Landgerichten ſtanden jedesmal die Senioren aus den vier Grafenhäuſern Kefernburg, Schwarzburg, Orlamünde und Beichtlingen, und welche daher auch den Titel Viergrafen des Heiligen Römiſchen Reiches (nemlich in Thüringen) führten. Ein jeder von dieſen Viergrafen hatte ſechs adelige Schöppen zu ſeinen Beiſitzern, die zur Hälfte er ſelbſt und die Partheyen erwählten. In dem Ober-Landgericht aber, in welchem der Herzog ſelbſt zu präſidiren und ſolches dreimal im Jahr zu halten ver-

*) S. Thür. S. 169 in Vergl. mit S. 98.

bunden war,*) hatte derſelbe zwölf Grafen zu ſeinen Beiſitzern, die ebenfalls zur Hälfte von ihm ſelbſt und den Partheyen gewählt wurden. — Auch der Fron oder Freybote (der Heilige oder Unverletzliche), als der Executor von deſſen Ausſprüchen, war bey dieſem Ober-Landgericht eine erbliche adelige Würde, anfänglich derer von Kirchheilingen, ſpäter derer vom Schorbrand.

In der, Weſtlich von der Saale abgelegenen, Thüringiſchen Oſtmarg, inwiefern dieſelbe ihre eigenen Einrichtungen hatte, errichtete Ludewig II, neben den Pfalzgerichten zu Merſeburg mit Lauchſtädt und zu Allſtädt (S. 115), nach Form der Thüringiſchen, noch die Landgerichte, zu Bottelſtädt; das zum Hohenbaum, bey Querfurt; und zur Asca bey Vippach; als von welchem letztern wir urkundlich finden unterm Jahr 1253, als Präſes Siegfried v. Uttenhauſen; als Schöppen Albert v. Markt-Vippach; und als Fron, Giſelbert v. Uberingen. — — Wie denn ſpäterhin hier auch noch die Landgerichte zu Echardsberg, Dornburg und Orlamünde und zu Krompa im Amte Freiburg, Oſterl. S. 54, beſtanden.

Oeffentlich, unter freyen Himmel, wie dieſes (nach S. 29) urſprünglich allgemein der Deutſche Gebrauch war, wurden dieſe Gerichtsheegungen ge-

*) Denn erſt Kaiſer Wenzel geſtattete es 1385 den nachmaligen Landgrafen in Thüringen, dieſe Ober-Landgerichte ſtatt ihrer, auch durch ihre angeſtellten Landrichter halten zu laſſen. Oſterl. S. 53. Später, 1174, findet man noch ein Landgericht zu Siebeleben, im Amte Gotha.

halten, wie uns ſolches bekannt iſt namentlich von denen zu Mittelhauſen, Oſterl. S. 104; zu Orlamünde, Oſterl. S. 102; zum Hohenbaum und zur Aspe, bey Bippach. — Oſterl. S. 54. — Auch hatte ein jedes dieſer Tribunale zu ſeiner Unterhaltung einen ihm eingewieſenen Landbeſitz zu ſeiner Dotation, wie dieſes (nach Thür. Geſch. S. 160) von denen zu Mittelhauſen, Gotha und Thonsbrück beſtehet. — —

— Dem Diſtrikt aber, oder dem Gerichtsbann, welcher einem ſolchen Landgerichte zugewieſen war, lag das ſogenannte Servitium d. i. die zu leiſtende Ausrichtung oder Deferirung des Gerichtsperſonals ob, über deren Beſchaffenheit man ſich aus Oſterland S. 53, 146, 147 151 u. 201; ingl. Pleisnerl. S. 221 u. 222 belehren kann. — — Gleichwie uns die beiden, Oſterl. S. 423 u. 424 aufgeſtellten Aktenſtücke aus dem Oberlandgericht zu Mittelhauſen die Form erkennen laſſen, in welcher dieſe Tribunale ihre Beſcheide zu geben und abzufaſſen pflegten.

Da, (nach S. 21 u. 24) die urſprüngliche Form aller und jeder Staatsverfaſſung eine, auf Theokratie geſtützte, Hierarchiſch-Ariſtokratiſch-Oligarchiſche, mit der auch zugleich Reichstage und Reichsſtandſchaft verbunden war; ſo mußten in gleicher Art auch wieder ebenfalls bald in den Provinzen beſondere Land- oder Provinzial-Tage und Land- oder Provinzial-Stände hervorgehen. Wenn nun aber, nach der Deutſchen Grundverfaſſung, in dem, jetzt in Thüringen angeſtellten, Herzog untergeordneten Grafen, Voigte und die Reichs-

ritterſchaft, gleich ihm, nur von dem König oder Kaiſer belehnte, ihm ſonach ebenbürtig waren, und er nur als Fürſt (Princeps) oder der Erſte unter Gleichen von dieſer ſich betrachten konnte; ſo galten denn auch dieſe dargegen wieder als ſeine geborene Räthe, als ſeine Provinzial- oder Landſtände mit denen er, als mit den Magnaten, den Melioribus terrae, und worzu auch die Deputirten von dem Königlichen oder Reichs-Städten gehörten, auf zu haltenden Landtagen die allgemeinen Landesangelegenheiten collegialiſch zu berathen hatte; wie wir uns hierüber, und über die Art wie dieſe Landtage urſprünglich ebenfalls öffentlich unter freyem Himmel gehalten zu werden pflegten, in unſerer Meiſſn. Geſch. S. 103 ausgeſprochen haben. Wenn nun aber (nach Pleisnerl. S. 72 — 76 u. 317; ingl. Oſterländ. S. 38) die Marg Oſterland ihre ganz eigene Verfaſſung, und nach dieſer auch ihre eigenen Landgerichte hatte; ſo hatte ſie ebenfalls auch ihre beſondern Landtage, welche in der Regel zu Skölen gehalten wurden. Auch die, auf einem ſolchen Landtag Erſcheinenden, wurden nebſt ihren Pferden und Bedienten auf Koſten des Fiskus unterhalten. Oſterl. S. 527 u. 528.

§. 8. Fehlen konnte es jedoch nicht, daß nicht dieſe Zertrümmerung der Fränkiſchen Macht, und, in Vergleichung zu jener, die Schwäche des, aus ſolcher hervor gegangenen, neu konſtituirten Deutſchen Königreiches auch bald die, in dem, Oeſtlich von der Saale abgelegenen, Landen wohnenden und von Karl, dem Eroberer, tribut-

bar und lehnpflichtig gemachten, Sorben von dieſer aufgedrungenen Deutſchen Abhängigkeit ſich loszumachen, hätte ermuthigen ſollen. — Doch der Verſuch mißlang, und hatte für denſelben nur den traurigen Erfolg, daß, nachdem König Ludewig I. durch den neuen Thüringiſchen Herzog Tachhulf im Jahr 869 deren Aufſtand gedämpfet, ſie ſich nicht nur der Deutſchen Oberherrlichkeit aufs neue wieder unterworfen ſehen mußten; ſondern daß ihnen jetzt auch zugleich der ganze, von dem Einfluß der Elſter in die Saale, zwiſchen dieſen beiden Flüſſen gelegene, Landesſtrich abgenommen, zu einer Deutſchen Provinz gemacht, und ebenfalls zu der, von Karl, dem Eroberer (§. 1), errichteten, Oſt-Thüringiſchen- oder Merſeburger Marg geſchlagen wurde; ſo daß dieſe ſich nunmehr bis an die Elſter erſtreckte und von dieſer begrenzet wurde; und ſonach dieſes, den Sorben jetzt entriſſene, Gebiet die drey Sorbiſchen Gauen, Vedu, Tuchurini mit einem Theil des Gaues Gernha, und den Orlgau begrif, und ſonach den ganzen Landesſtrich, wie ſich ſolcher von dem Einfluß der Elſter in die Saale, längs letzterer bis über Hof hinauf erſtrecket, umfaßte.

Alles was nun nicht als Ritter- oder Reutergüter, ſtatt des Soldes, an den Adel, als den erblichen Militairſtand des Reiches, oder als Dotation an die hier angeſtellten Grafen und Voigte verliehen wurde, war von jetzt ab Eigenthum der Krone; gleichwie man die überwundenen Sorben zu Leibeigenen theils des Adels theils der Krone machte. — — Wenn nun aber, unter der Ober-

aufſicht des Herzogs von Thüringen, der Nördliche Bezirk dieſes Landesſtriches bis über Skölen herauf gleichfalls wieder unter die ſpeziellere Verwaltung der Grafen von und zu Merſeburg geſtellet wurde; ſo wurde in ſolcher Art der, von Kamburg ab, längs der Saale, bis über Roda ſich erſtreckende, Diſtrikt, gleich dem Weſtlichen Theil von dem Orlgau mit dem Regnitzlande oder dem heutigen Baierſchen Voigtlande mit unter die ſpeciellere Aufſicht der Grafen von Orlamünde gegeben; wenn dargegen in dem Oeſtlichen an der Elſter gelegenen Theil des Orlgaues, als der ſpätere Neuſtädter Kreis, mit dem heutigen Reußiſchen und in dem, Weſtlich von der Elſter abgelegenen, Sächſiſchen Voigtlande, in dem Diſtrikte von Elſterberg mit Dölau, nebſt Paußa, und Mühldorf von neuen die Grafen von Arnshaugk; und neben dieſen auf der Dobenau, in der Nähe von der, ſpäter entſtandenen, Stadt Plauen die Grafen von Eberſtein konſtituirt wurden: — gleichwie König Ludewig II. jetzt die hier gelegenen Sorbiſchen Burgen Gera, Weida und Greutz mit dem Regnitzhof im Regnitzland in Krons-Domainen verwandelte und den, über ſolche erblich angeſtellten, Voigten zu ihren Sitzen anwies. — Voigtl. Geſch. S. 94 — 98. — — Eben ſo ſchreiben ſich hier aus dieſer Zeit noch her die ehemaligen Reichs-Ritterſchaftlichen und Dynaſtiſchen Burgen und Beſitzungen:

Eiſenberg, Tautenburg, Kroſſen, Burgel;

Im Neuſtädter Kreis; Pößeneck Ranis, Ziegenrück, Triptis, Berga;

Im Sächſiſchen Voigtlande; Sachsgrün, Sparrnberg mit Blintendorf, Blankenſtein, Wiedersberg; nebſt dem an der Elſter gelegenen Elſterberg; Dobeneck, Planſchwitz, Stein, Magwitz und Tirbel. — Voigtl. S. 97. und wo von den mehrern im Regnitzlande (Voigtl. S. 146) beſonders anzumerken ſind: das Böcklerländchen mit Wonſiedel, desgl. Hirſchberg mit Gefell. — Voigtl. S. 507, desgl. 146 u. 339.

Von welchen denn alle die, deren Namen ſich als Deutſchen Urſprungs characteriſiren, ſich als neuere Anlagen aus dieſer Zeit beweiſen; wenn dargegen die mit Slaviſchen Benennungen, auch noch, als von dieſen gegründete ſich herſchreiben. Daß aber auch zu dieſer Zeit das Land immer noch mit großen und dichten Waldungen bedeckt war, beweiſet der Name des jetzt gegründeten Arnshaugk, (Adler-Hain oder Wald), als welchen es von ſeiner Lage in einem ſolchem, von den beiden alt Deutſchen Worten, Aas ein Adler und Haag oder Haugk ein Hain oder Wald, erhielt.

Auch für dieſen, von den Sorben neu erworbenen Landesſtrich wurde jetzt das Landgericht zu Skölen errichtet

Auf einem Reichstag, welchen König Ludewig I. im Jahr 852 zu Erfurt gehalten, hatte er es ſchon für nöthig gefunden den Advocaten eine gemildertere Taxe vorzuſchreiben. — Thür. S. 80. —

Unter ſeiner Herrſchung finden wir bereits un-

term Jahr 874 in einer Fuldaiſchen Urkunde, die beiden Thüringiſchen Städte **Waſungen** und **Mühlhauſen.**

§. 9. Wohl wurde nach König Ludewigs I. Tod das mit ihm neu entſtandene Deutſche Reich auch ſchon wieder, im Jahr 876, auf der Pfalz zu **Saalfeld** unter deſſen drey Söhne, **Ludewig** III. d. j., **Karlmann** und Karl, den Dicken, zertheilet, ſo daß einzig nur **Thüringen**, welches jetzt Herzog **Radulf** verwaltete, mit ſeinen genannten drey Marggen und dem alten Herzogthum Sachſen **Erſtern** zugefallen war; jedoch wurde daſſelbe nicht nur nach **deſſen**, und **Karlmanns** bald erfolgtem Tod, unter **Karl**, dem Dicken, dem jüngſten von dieſen drey Brüdern, wieder vereiniget, ſondern es beherrſchte dieſer, unter dem Kaiſerlichen Titel, auch ſogar wieder die, durch Erbfälle an ihm gelangte, ehemalige ganze Fränkiſche Monarchie: wie denn auch unter **dieſes** Herrſchung es geſchahe, daß, als abermals die, zwiſchen der Elſter und Elbe geſeſſenen, Sorben ſich zur Abwerfung der Deutſchen Oberherrlichkeit erhoben hatten, dieſelben nicht nur, im Jahre 880, durch den jetzigen Thüringiſchen Herzog **Popo** wieder unterworfen; ſondern nun auch der ganze, **an der Pleiſe, zwiſchen der Elſter und Mulde gelegene, Landesſtrich**, — die Gaue **Suſali, Weſt- und Oſt-Thubici** oder **Scumdirn**, ingleichen **Plisni** und **Zwickowe** (Abſch. II. §. 7), alſo das ganze nachher genannte **Pleisnerland** (Pleisnerl. S. 3 — 5) im weitern Sinne ſeiner Benennung; wie auch noch die unter Letzterm wieder gelegenen, Gaue, **Dowenawe** (Gutgrund)

und Plawe (Wieſengrund)*) das ſpätere Oeſtliche Sächſ. Voigtland — denſelben entriſſen, zu einer Deutſchen Provinz gemacht und als ſolche ebenfalls noch mit der Thüringiſchen Oſt-Marg vereiniget wurde; ſo daß nunmehr hiermit das Marggrafthum **Oſterland** die völlige Bildung erhielt, in dem es von nun ab, unter dieſer Benennung, im weitern Sinne ſolcher (nach Oſterland S. 15, 32, 35 u. 37) beſtanden, und, im Sinne dieſer, nicht nur das eigentliche Oſterland, den (nach Abſch. III, §. 1 u. 7), Weſtlich von der Elſter, an beiden Seiten der Saale, abgelegenen Landesſtrich, ſondern zugleich auch das geſammte Pleisner- und Voigtland mit umfaßte.

Wenn nun der Nördliche, oberhalb Altenburg gelegene, Theil des Pleisnerlandes ebenfals mit zu dem Bezirk der Grafen von und zu Merſeburg geſchlagen war; ſo wurde dargegen der, Südlich unterhalb Leipzig gelegene, Theil deſſelben, das (nach Pleisnerl. S. 2 — 5) eigentliche, im engern Sinne genannte, Pleisland, der Gaue Plisni, als das heutige Altenburgiſche, nebſt den Bezirken von Zwickau und Kemnitz zu einem Königlichen Taffelland und Kammerbeſitzung gemacht, die als ſolche ihre ganz eigene Verfaſſung hatte: daß nemlich die, hier angeſtellten Grafen und Voigte nebſt der hieſigen Reichs-Ritterſchaft dieſe ihre Anſtellungen (nach Abſch. II, §. 12) nur als Reichs-Kammerlehne, wenn auch erblich, doch nur einzig und allein von der Gnade des Königs oder Kaiſers

*) Voigtl. Geſch. S. 61 — 65, und Auszug aus ſolcher S. 4 u. 5. —

abhängig waren, und ſonach ganz eigents (nach §. 1) unter dem Pfalzgrafen von Sachſen ſtanden. In dieſer Art wurden demnach jetzt hier nun auch d Voigte zu Plisni (der ſpätern Altenburg) Zeitz, Zwickau, Kemnitz, Leigsnigk und Grimma etablirt, als welche, von den Sorben gegründeten, Städte nunmehr zu Königlichen oder Reichsſtädten gemacht, und mit dieſem ganzen Landesſtrich unter das Grafengeding zum Plisni, deſſen Sitz zu Schmölln, geſtellet waren; und unter welches wohl auch mit das Rügengericht geordnet seyn mochte, das, ſchon von den Sorben ſich herſchreibend, alljährlich unter freyen Himmel unter der, jetzt erbaueten, Burg Bangenberg gehalten wurde, und von welchem ſich der ſogenannte Frontanz (§. 21, Abſch. 1) noch bis auf unſere Zeit erhalten hat. — Im Oſten wird hier noch das Grafengeding zu Rochlitz, mit Kolditz, Zſchilten oder Wechſelburg und Geithain — Pleisnerland S. 282 — 284 — Gleichwie hier auch noch die Grafſchaften Groitzſch Greitzſch und Burg (Pleisnerl. S. 353) etablirt waren.

Für das Nördliche Pleisnerland dargegen aber, als den zwiſchen der Elſter und Mulde gelegenen dritten Theil des eigentlichen Oſterlandes im engern Sinne, wurden beſonders die Landgerichte zu Skeuditz und zu Proven, oder auf dem rothen*) Graben, zwiſchen Zeitz und Pegau

---

*) Wie man nemlich auch mit dem Prädicat Roth die höhern Kriminal-Tribunale zu benennen pflegte: So das unter dem rothen Thurme zu Meiſſen; desgleichen die rothe Thüre zu Goslar. Pleisnerl. S. 416.

etablirt; wie man ſich von letzteres Dotation und Heegung Pleisnerl. S. 415 und 416 belehren kann.

Von den hier etablirten Reichs-Ritterſchaftlichen Beſitzungen finden wir hier beſonders namhaft;

im Nördlichen Pleisnerlande, Borna und Groitzſch;

im Südlichen Pleisnerlande: Kolditz, Krimmitzſchau, Waldenburg, Rochsburg; Droyſigk, Ramſa, Kohren, Gnandſtein, Frohburg, Teckwitz, Starkenberg Königsfeld, Wolkenburg Flügelsburg oder Flösberg bey Laußigk. — Pleisnerl. 250; 332 — 342.

Weiter wurden in dem Gau Plawe, als dem zwiſchen der Elſter und Mulde gelegenen, Oeſtlichen Theil des heutigen **Sächſiſchen Voigtlandes**, in dem, oberhalb der Sorbiſchen Anlage Oelsnitz, längs der Böhmiſchen Grenze, über Markt-Neukirchen und Adorf bis Schönberg ſich erſtreckenden, Landesſtrich, neben den, nach §. 8 vorher ſchon beſtandenen vier Reichs-Voigteyen, als eine fünfte noch die Voigtey **Plawe** oder **Plauen** errichtet, deren Voigt anfänglich ſeinen Sitz auf dem, jetzt bey Oelsnitz erbaueten Schloß Voigtsburg erhielt. — (Voigtl. 119; 313 u. 549). Neben dieſer beſtand hier noch das, ſchon vorher (S. 138) gegründete, Grafengeding der Grafen von Eberſtein auf Dobinau, welches jetzt hier die weitläufige Begrenzung erhielt wie wir ſolche in unſerer Voigtl. Geſch. S. 182 — 187 aufgeſtellet haben, und welches die Schlöſſer Dobenau,

Libau, Jahnsgrün, Schöneck, Planſchwitz, Stein an der Elſter, Tribel, Magwitz und Gailsdorf enthielt. — Das Uebrige des Landes wurde zu Dotationen für die, auch hier wieder etablirte, Reichs-Ritterſchaft angewieſen, wie die namhaſten darunter wir S. 99 unſerer Voigtl. Geſch. angegeben haben, und von welchem Myla als die bedeutendſte beſonders zu merken, da zu ſolcher auch Reichenbach, Neu-Marg und Lengefeld nebſt Netzſchkau gehörten.

§. 10. In gleicher Art wie (nach Abſch. II, §. 19), durch die fehlerhafte Einrichtung des Fränkiſchen Lehnſyſtems, ehemals in der Fränkiſchen Monarchie die Merovingiſche Dynaſtie durch die Karolingiſche geſtürzt worden war, wiederfuhr auch dieſer wieder ein Gleiches durch ihre eigenen, erblich angeſtellten und zugleich als geborene Reichsſtände conſtituirten, höhern Beamteten. Denn wie in Frankreich und Italien, ſo wurde zugleich auch in Deutſchland von ſeinen Beamteten und Ständen Kaiſer Karl, der Dicke, ſeiner Herrſchung entſetzt, und dargegen der Kärnthiſche Herzog **Arnulf**, der uneheliche Sohn von ſeinem Bruder, dem oben §. 9 vorher genannten Karlmann, im Jahr 887, zum Deutſchen König gewählet. Als ſich unter dieſes Herrſchung der Thüringiſche Herzog Popo, in einem Aufſtand, welchen die, jenſeits der Mulde geſeſſenen, Sorben erreget, von dieſen, ohnweit Kolditz, hatte überfallen laſſen, und worbey auch der, die Truppen begleitend, Würzburgiſche Biſchof Arno, als er dieſen die Meſſe las, erſchlagen worden war, wurde derſelbe deswegen von den

König ſeiner Würde entſetzet, und mit ſolcher zu-erſt Konrad, Graf von Fritzlar belehnet, nachdem dieſer ſolche aber freywillig bald ſelbſt wieder niedergeleget, erhielt dieſelbe wieder **Burchard** aus dem Grafenhauſe Merſeburg. — Pleisnerl. S. 37; Thür. S. 82. —

§. **11.** Nach Arnulfs, im Jahr 900 erfolgtem, Tode folgte ihm auf dem Deutſchen Thron ſein Sohn **Ludewig** III., das Kind, alſo zubenennet, weil er nur erſt ein ſiebenjähriger Knabe denſelben beſtiegen hatte, und weswegen ihm der alt-Sächſiſche Herzog Otto, der Erlauchte, nebſt dem Mainzer Erzbiſchof Hatto zu ſeinen Reichsvormündern von den Ständen geſetzt worden waren. Unter dieſes ſchwacher Herrſchung machten die Magyaren (Madſcharen) — ebenfalls wie die Hiong-nu oder Hunnen (Abſch. II. §. 1 u. 2) eine, aus Nord-Aſien, hinter China hergekommene, Mungaliſche Horde, welche über die Karpathen in Ungarn eingedrungen, ſich da mit den dortigen Avaren (Abſch. II. §. 16) vereiniget, und unter dem, wieder aufgenommenen, Namen der Hunnen oder Ungarn mit Arpad ein Königreich gegründet hatten — ihre, alles verheerenden wilden Einfälle nach Deutſchland. Denn nicht nur, daß ſie im Jahr 901 Oeſterreich mit Baiern verwüſteten, drangen ſie darauf auch im Jahr 908, in Verbindung mit den Böhmen und den, zwiſchen der Saale und Oder geſeſſenen, Slaven durch das Milzienerland (die Lauſitzen mit Meiſſen) und die Oſtmarg nach Thüringen und dem Nördlichen Deutſchland, alles verheerend vor, und, nachdem ſie Plisni

(das nachherige Altenburg), Zeitz und Merſeburg zerſtöret, darauf auch die, unter dem Thüringiſchen Herzog Burchard ſich ihnen entgegengeſtellte, Deutſche Armee mit ſammt ihren Führern bey Eiſenach völlig aufgerieben; war denn auch König Ludewig III. gezwungen worden, ſich ihnen tributbar zu unterwerfen. — — Zugleich machten ſich darbey aber auch die, mit ihnen verbunden geweſenen, Slaven im Pleisnerlande gleich denen in den Lauſitzen und den beiden Nord-Thüringiſchen Marggen von der Deutſchen Herrſchaft, Ober- und Lehnherrlichkeit wieder frey; wie denn wirklich auch der, zu Löbau reſidirende, Milskiſche Fürſt Wladislaw jetzt ſogar ſich ſo bedeutend machte, daß er ſelbſt einen Theil von Schleſien beherrſchte und daſelbſt Wladislawe (Breslau) gründete, bis er gegen den Böhmiſchen Herzog Neclam, in der Schlacht bey Saaz Leben und Land verlor; indem die Ober-Lauſitz eine Böhmiſche Provinz wurde, gleichwie die Pohlniſchen Herzoge ſich der Nieder-Lauſitz nebſt Schleſiens bemächtigten. Lauſ. Geſch. S. 19.

Darbey gieng denn auch zu gleicher Zeit, mit Burghards Tod, die Herzogliche Würde von Thüringen zum zweiten mal, und dieſes zwar für immer wieder ein, indem, zur kräftigern Vertheidigung der Deutſchen Nord-Oeſtlichen Grenze, König Ludewig III. jetzt die Verwaltuug von Thüringen und dem alten Sachſen unter dem Sächſiſchen Herzog Otto, dem Erlauchten vereinigte; der darauf wieder, als ſeinen Statthalter in Thüringen, ſeinen Sohn Heinrich beſtellete, welcher

nun das, von den Hunnen zerſtörte Merſeburg wieder herſtellete, und, zur beſſern Beobachtung der, Oeſtlich der Elſter geſeſſenen, Sorben daſſelbe ſelbſt zu ſeinem Sitz wählete. — Pleisnerl. S. 35 u. 36; Thür. S. 83 u. 84. —

Schon unter dieſes Königs Ludewigs III. Herrſchung finden wir von den Groß-Würdeträgern des Reichs particulaire, gegen einander geführte, Fehden, wie in einer ſolchen Graf Konrad von Fritzlar geblieben war, als im Jahr 905 Fritzlar von dem Babenbergiſchen Graf Albert überfallen und zerſtört worden.

§. 12. Nachdem endlich mit König Ludewig III, dem Kinde, im Jahre 912, die Deutſche Linie des Karolingiſchen Hauſes in Deutſchland völlig verloſchen, gefiel es dem Deutſchen Großdignitarier ſich ganz von der, in Frankreich noch beſtandenen, Karolingiſchen Dynaſtie loszureißen und den Thron als eine, ihm anheim gefallene Sache zu betrachten; und ſo wurde denn **Konrad** I, Graf von Fritzlar der Sohn von dem, vorher §. 10 u. 11 erwähnten, Konrad, auf denſelben erhoben. — Wie nun nicht lange nachher Herzog Otto, der Erlauchte, ebenfalls verſtorben, und dieſer neue König deſſen Sohn Heinrich das Herzogthum Thüringen wieder entreißen wollte, behauptete ſich Heinrich, nach einem, im Jahr 916 bey Merſeburg erfochtenen, vollſtändigen Sieg über die Königlichen Truppen nicht nur als Herzog von Sachſen und Thüringen wieder; ſondern er erhielt auch ſogar, nach deſſen Tod, ſelbſt den Thron, als auf welchen ihn die

Deutſchen Oligarchen auf einer, 919 zu Fritzlar gehaltenen, Verſammlung erhuben; und wir kommen ſomit ebenfalls, wie in der geſammten Deutſchen, ſo auch in unſerer ſpeziellern Geſchichte auf einen neuen Abſchnitt, nemlich

Neu-Sächſiſcher Geſchichte

Dritte Epoche

als der,

der Vorbildung des Neu-Sächſiſchen Staates

Periode II.

Thüringen unter der unmittelbaren Herrſchung der Deutſchen Könige und Kaiſer aus der alt-Sächſiſchen Dynaſtie; wenn dargegen das Oſterland Meiſſen und die Süd-Nord-Thüringiſch- (oder Sächſiſch) Lauſitzer Marg (mit Einſchluß des Kuhr- oder Wittenberger Kreiſes) unter Verwaltung von eigenen Marggrafen; gleichwie die Ober-Lauſitz unter Böhmen ſtehen.

Auch unter König **Heinrich I.** machten im Jahr 924, die Hunnen abermals durch Böhmen, Meiſſen und das Oſterland einen verwüſtenden Einfall nach Thüringen, und, nachdem ſie Merſeburg wiederum zerſtöret, ſahe ſich dieſer gezwungen, aufs neue ſich zur Zahlung eines, alljährlich ihnen zu entrichtenden, Tributes, während eines, ihm bewilligten, zehnjährigen Waffenſtill-

ſtandes, zu verſtehen. Da nun bey dieſem Einfall der Hunnen nach Thüringen die Milziener und Sorben ſich ebenfalls wieder, wie es früher geſchehen war, den Hunnen angeſchloſſen hatten, ſo war es nun Heinrich das Angelegenſte, während dieſer erlangten Waffenruhe ſich dieſelben ſo völlig zu unterwerfen, daß ihnen alle fernern Aufſtände und Verbindungen mit dieſen Reichsfeinden gegen die Deutſche Herrſchung verohnmöglichet ſeyn ſollten, wenn er zugleich ihre Lande in eine Vormauer von Thüringen und dem alten Sachſen gegen die Hunnen und Pohlen und die, an der Saale geſeſſenen, Slaven verwandelte.

a) Nur eine kurze Zeit hatten alſo die Slaven in der Nieder-Lanſitz mit dem Kuhrkreis, und dem Oeſtlichen Anhaltiſchen, in dem diſſeits der Elbe gelegenen Meiſſen ſammt dem Pleisnerlande ihre (nach Abſch. III. §. 11); wieder erlangte, Befreyung von der Deutſchen Herrſchung und Ober-Lehnherrlichkeit genoſſen, alsbald ſie ſich ſolcher wieder aufs neue, und dieſes zwar für immer, unterworfen ſehen mußten. — Denn, nachdem Heinrich I. von Merſeburg aus, in den Jahren 926 u. 927, die Slaviſchen Stämme der Heruler und Rudarier (in der Priegnitz und Uckermarg) beſieget, und der Fürſt Tugunier zu Brennabor (Brandenburg), wie auch zugleich die Milzier in der Nieder-Lauſitz ſich tributbar und lehnpflichtig wieder unterworfen, ſtellete er die beiden, von Karl, dem Eroberer (nach Abſch. III. §. 2 u. 3) errichteten, Marggen, die Nord-Nord-Thüringiſche oder Sächſiſche zu Stade, und die

Süd-Nord-Thüringiſche oder Sächſiſche zu Soldwedel wieder her, indem er Erſtere*) unter die ſpeziellere Aufſicht des Grafen Bernhard, und Letztere unter die von Graf Thietmar d. ält.**) ſtellete; gleichwie er, nachdem er hie, die Milskiſche Hauptveſte Liubuſſua (Abſch. II, 9, k) erobert und zerſtöret, mit Letzterer ebenfalls aufs neue wieder den Weſtlichen Theil des Gaues Luſici — wie wir ſolchen Abſch. II. §. 6, a, und Abſch. III, §. 3 aufgeſtellet, — unter dem Namen der Lauſitziſchen Provinz (nach Lauſ. S. 22 ingl. Pleisnerl. S. 75 und 99) vereiniget; auch für dieſe wieder erneuete Marg er abermals Zerbſt zu deren Hauptort beſtimmte. Lauſ. Geſch. S. 55.

b) Weiter verwandelte er noch, nach Eroberung und Zerſtörung der Daleminziſchen Veſtung Gana (Meiſſn. Geſch. S. 36 u. 57) im Jahr 929 das ganze Land der Daleminzier, alſo die, (nach Abſch. II. 6, c.) Weſtlich längs der Elbe hinauf gelegenen, Milskiſchen Gaue Glowuczi oder Zlomekia und Niſani mit dem Miriquidi, zu einer mehrern Schirmung Thüringens, in eine neue zweite, ſolchem vorgelegene,

---

*) Nach Anhalt-Sächſ. Geſch. S. 38; gleichwie auf dieſen wieder Dietrich folgte; wie nach dieſem wieder der Wallbeckiſche Graf Lothar und darauf deſſen Sohn Werner oder Beringer. Lauſ. S. 35.

**) Dieſer Thietmar der ält. aus dem alten Merſeburgiſchen-Mannsfeldiſchen Hauſe, ſtarb 938, und ihm folgte ſein Sohn Chriſtian. Neu-Sächſ. Geſch. 39 u. 88. Oſterl. Geſch. S. 48.

Marg oder Militair-Grenzlinie unter dem Namen der Milziſchen oder Milskiſchen d. i. Meisniſchen Marg, und für deren Hauptſtadt er in dieſem Jahr auch noch die gleichnamige Stadt Meiſſen mit der, darüber gelegenen Burg auf dem Berge, wie auch der, im Thale unter jener ehemals gelegenen Waſſerburg anlegte. — — Wie er denn auch noch in dieſem Jahr, von hier aus weiter bis nach Böhmen vorgedrungen, und den damaligen König oder Herzog Wenzislawk in Prag belagerte und dadurch gezwungen hat, ſich nicht nur wiederum für Böhmen und die, jetzt (nach Abſch. III, §. 11) darzu gehörige Ober-Lauſitz als einem Vaſallen von dem Deutſchen Reiche, ſondern auch zugleich zur Annahme des Chriſtenthums zu bekennen. — Worbey es denn wohl auch geſchehen ſeyn mag, daß, um beide dieſe Lande genauer zu beobachten, er hier ſelbſt in der, Oeſtlich von der Elbe abgelegenen, Milska (Ober-Lauſitz) mehrere Burgen, namentlich die Schlöſſer Landeskrone bey Görlitz, und Gediwa (Gedau) anlegte und dieſe, gleichwie Bautzen, mit unter die Aufſicht des Meiſſniſchen Marggrafen geſtellet haben mag. — Lauſ. S. 22, 57 58, 86 103, 127, in Bergl. Meiſſen, S. 140, 175, 181, 259.

c) Auf dem Rückzug von Böhmen durch die neu errichtete Marg Meiſſen unterwarf er ſich zugleich auch wieder — nachdem er ebenfalls die Sorbiſchen Veſte Grunowe (bey Eilenburg), nebſt Kohren und Kietani (Geithain) erobert und zerſtöret — das, zwiſchen der Elſter und Mulde

gelegene, Pleiſnerland mit dem, darunter, zwiſchen genannten beiden Flüſſen gelegenen, heutigen Sächſiſchen Voigtlande; und womit er alſo zugleich auch die völlige Gründung des Marggrafthums Oſterland vollendete. — Pleiſnerl. S. 45. —

d) Die nemlichen Einrichtungen und Verwaltungsformen, welche (nach Abſch. II. §. 24) ehemals Karl Martell ſeiner Oſt-Fränkiſchen Marg, und nach deren Muſter wieder (zu Folge Abſch. III. §. 1, 2 u. 3) Karl, der Eroberer, der Oſt-Thüring. Marg in ihrer erſten Gründung zu dem nachherigen Marggrafthum Oſterland gleichwie der Nord-Nord- und Süd-Nord-Thüringiſchen oder den beiden Sächſiſchen Marggen gegeben hatten, ließ ebenfalls König Heinrich I. jetzt, bey der erneueten Wiederherſtellung letzt genannter drey Marggen, beſtehen; ſo wie er auch dieſelbe gleichfalls auf ſeine neu errichtete Marg Meiſſen übertrug, und ſonach auch dieſe, gleich jenen, nach ihrer urſprünglichen Beſtimmung, als ein militairiſcher Grenz-Kordon, mehr eine militairiſche als civile Regierungsform erhielt. Auch dieſer ganze Landesſtrich wurde, nach dem barbariſchen Eroberungsrecht und Feudalſyſtem, für ein Eigenthum der Krone erkläret; daß, was nicht für Krons-Domainen erkläret, zu Dotationen für die Beamteten und dem hier etablirten erblichen Militairſtand oder dem Adel, als deren Beſoldung, gleichwie für die Geiſtlichkeit angewieſen wurde; wenn dargegen die Slaven ſich auf die Dörfer verwieſen und als die, zu dieſem

Domainen und Dotationen angewieſenen, Hörigen, oder Bauern (ſ. 21) um auf und von denſelben zu frohnden und zu zinßen, gemacht ſehn mußten. — Abſch. I. §. 21 im Vergl. mit Voigtl. S. 115 — 118; 219 u. 220; Pleisnerl. S. 45 — 47; Meiſſen 354. —

e) Neben dem beſtehenden erblichen Reichsritterſchäftlichen Militairſtand wurden nun, gleichwie in Thüringen, ſo auch beſonders in allen dieſen vorgenannten Marggen eine Menge veſter Burgen angeleget, worzu man in Letzterm theils die, von den Sorben vorgefundenen, gebrauchte; theils ſolche auch ganz von neuem erbauete. Denn nicht nur daß der, vor dem übrigern reicher dortirte, Adel verpflichtet war auf ſeiner Beſitzung, ſich zu ſeiner Wohnung, für ſeinen eigenen und des Landes Schutz, dergleichen anzulegen; ſondern es erhuben ſich auch eine Menge ſolcher durch Heinrich I. ſelbſt auf den Kronsdomainen, und welche man gewöhnlich in der Geſchichte unter dem Namen der Burgwarten erwähnt findet; weil nemlich zu einer jeden dieſer Königlichen oder Reichs-Veſten zugleich auch ein beſtimmter Diſtrikt zugetheilet war, aus welchem jeder neunte Mann, und deſſen Unterhaltung nun den übrigen oblag, zur Wartung*), d. i. zur

*) Als woher man auch die Wachtthürme auf dieſen Burgen gemeiniglich nur Warten nannte, und, damit die, darauf gehaltene Wache nach allen Regionen eine freye Ausſicht haben mögte, in der Regel in runder Form gebauet trifft. Gleichwie daher das Wort Warta oder Werda mit der Benennung Burg von gleicher Bedeutung iſt. Die Warte war gleichſam wieder die Citadelle von der Burg.

Bewachung und Vertheidigung der Burg, als Wartemann oder Wachmann, verbunden war, und ausgehoben wurde. Wie man nun einen dergleichen Burgdiſtrikt einen Burgwart nannte; wurde dieſe Benennung auch auf die, in ſolchen gelegene, Burg ſelbſt übergetragen; ſo daß man alſo zwiſchen dem Burgwart und der Burgwart inter Burgwardum et Burgwardium, wohl zu unterſcheiden hat. Der Burgwart, begriff den Diſtrikt, und die Burgwart, war die in ſolchem gelegene Veſte. — Siehe die Vorrede. Denn, um die Sorben beſſer im Zaume zu halten und das Militair und Civilweſen leichter überſehen und regieren zu können, hatte Heinrich die, bisher beſtandenen Gauen, in dieſe mehrern kleinern Burgwartenbezirke eingetheilet, deren einem jeden ein, erblich beſtallter, Königlicher Voigt als Kommandant auf der Burg und zugleich auch als Civil-Richter in deren Bezirk vorſtand*), daß ſonach dieſe Burgwarten, nur die militairiſche Beſtimmung derſelben und die Erblichkeit der Befehliger-Würde in ſolcher abgerechnet, bis gegen die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts hin, ganz der, darauf gefolgten, Landeseintheilung in Pflegen oder Aemter entſprechend war, — wie man nemlich darauf anfing nach dem Lateiniſchen Plaga oder Ambactus, einen dergleichen Landesbezirk; und deren Vorſteher ſtatt Voigt, Pfleger oder Amtmann zu benen-

*) Burgwarten und Voigteyen (Advocatiae) bezeichnen ſonach identiſche Begriffe, und in dieſer Beziehung iſt wieder zwiſchen dem Voigt und der Voigtey inter Advocatum et Advocatiam zu unterſcheiden; — ſ. Vorrede.

nen; und daher auch urſprünglich Ambt= oder Ampt zu ſchreiben pflegte: Sowie zu dieſer Zeit zugleich auch man die Eintheilung in Gaue, als die Umfaſſung von mehrern Burgwarten, oder nachher benannten Pflegen oder Aemtern mit der Eintheilung in Kreiſe wechſelte. — Auf der Burgwart, oder unter deren Schutz befand ſich denn auch anfänglich die Kirche, für den, zu ſolcher gehörigen Diſtrikt. — Es galten aber dieſe Wartemannen eigentlich nur als eine innere Landwehr zur äußern Vertheidigung des, zu einer ſolchen Burg gehörigen, Diſtriktes; wenn dargegen die Burg ſelbſt wieder unter und neben dem Voigt zu ihrer Vertheidigung noch einen eigenen Burgvoigt mit deſſen, als Garniſon untergeordneten, Burgmannen hatte, und welche Beide, im Gegenſatz der Wartemannen, Adelige waren, die zu dieſem Dienſt ebenfalls wie der übrige Adel zum Felddienſt, erblich verpflichtet, und für ſolchen gleichfalls wie jener gewiſſe Ländereyen und andere Einkünfte, als Mannlehne, ſtatt des Soldes, unter Namen der Burglehne oder Burggüter hatten. Man vergleiche Voigtl. S. 189 — 194; ingl. Pleisnerl. 523 und ſonſt in unſerer Bibl. d. Sächſ. Geſch.

f) Beſonders aber ſuchte Heinrich I. ſich, auſſer jenen Burgwarten und deren Wartemannen, in den Städten und deren Bürgerſchaften eine gute und ſichere ſtehende Landwehr (nach S. 104) zu verſchaffen und aufzuſtellen. In gleicher Art alſo und Beſtimmung, wie Karl, der Eroberer ſchon die Städte, für die Oſt=Thür. Marg, Merſeburg

für die Nord-Nord-Thüringiſche, Magdeburg gegründet; und für die Süd-Nord-Thüringiſche, das Sorbiſche Zerbſt aufgenommen hatte, daß dieſelben die Haupt- Sammel- und Waffenplätze für dieſe drey Provinzen ſeyn ſollten: legte Heinrich I. nicht nur für die Marg Meiſſen die Stadt Meiſſen von neuem an, ſondern er nahm, neben dieſer, zugleich auch noch wieder auf, ſowohl hier in Meiſſen, als auch in den wieder hergeſtellten Marggen, der Süd-Nord-Thüringiſchen und dem Oſterlande, alle die übrigen, von den Sorben bereits (nach Abſch. II, §. 9, 10 u. 11 angelegte, und nach ihrer Benennung von jenen ſich herleitende) Städte, daß er dieſelben von neuem befeſtigte. Wie er denn auch im Letztern Niewanberg oder Naumburg, d. i. Neuburg, wie es in den älteſten lat. Urkunden Novum castrum genannt wird, in der Stelle einer alten zerſtörten Sorbiſchen Stadt, welcher eine Stunde ohnweit Naumburg, zwiſchen dieſem und der Pforte, auf dem Platze des jetzigen Dorfes Almerich oder Altenburg geſtanden hatte, ganz von neuen anlegte. Gleichwie er auch hier noch das alte und zerſtörte Plisné (S. 146) unter dem Namen Altnaburg wieder von neuem aufnahm. — Freye oder (nach S. 26 u. 27) niedere Adelige die mit Ritter- oder Reutergütern nicht hatten belehnt werden können, machten den erſten Stamm ihrer alten Bürgerſchaften, als weswegen ſie denn auch urſprünglich mit dem Ritter- oder Reuter-Saſſen-Adel ebenbürtig waren, und daher denn auch die großen Vorrechte, welche dieſelben bey ihrer Entſtehung, unter

dem Namen der Städtiſchen Rechte, von den Königen und Kaiſern erhielten, wie wir ſchon oben Abſch. II, §. 27, S. 104 u. 106 aufgeſtellet haben; bis endlich auch das geſammte Gemeindeweſen ſolche in deſſen Repräſentanten, den Magiſtraten, unter Kaiſer Friedrich III. im Jahr 1472 als ein dritter Reichsſtand aufgenommen wurden, und welcher ſich in die Schwäbiſche und Rheiniſche Städte-Bann theilte, und wovon Erſtere die ſtärkere war. Wie aber alle in dieſem Zeitraum bis zum 11. Jahrhundert hin in dieſen Landen entſtandene, Städte urſprünglich Königliche oder Kaiſerliche und ſonach Reichs-Städte waren; ſo hatten daher auch alle ihre, erblich angeſtellten, Königlichen oder Kaiſerlichen Voigte und Schuldheißen S. 106 an ihrer Spitze, als welchen beiden auch einem jeden ein Drittheil von den Gerichtskoſten und Strafgeldern gehörte, wenn der Magiſtrat das dritte Drittheil davon erhielt; gleichwie auſſerdem dem Voigte auch noch gewiſſe Zinßen und Lehne in der Stadt und deren Weichbilde gehörten, er auch das Patronat über die Kirchen und Schulen übete, das ganze Polycey- und Militairweſen er unter ſich hatte, gleichwie er auch auſſer dieſen allen noch den erblichen Nießbrauch von gewiſſen, ſtatt der Beſoldung ihm eingewieſenen, Gütern, und welches alles zuſammen die Voigtey und Voigteylichen Rechte hießen (wie wir ſolche S. 86 u. 119 aufgeſtellet haben) genoß. Urſprünglich hatten dieſe Voigte ihren Sitz auf den, in oder bey den Städten gelegenen Königlichen Schlöſſern, ſpäterhin auch auf den, zu

ihrer Dotation gehörigen; ſo wie wir weiterhin die Voigte von Kemnitz auf Rabenſtein (Grabenſtein d. i. Grafenſtein); die von Zwickau auf Stal- und Stolberg im Erzgebirge, zuletzt auf Starkenberg im Pleisnerlande; die von Grimma auf Dewin oder Döben; die von Naumburg zu Oſterfeld finden. — Die Voigte von Zeitz und Merſeburg treffen wir namhaft. Pleisnerl. S. 211.

Wie nun zur Ausbildung des Kavalleriedienſtes für den Adel, Heinrich I., die in Frankreich ſchon üblichen Turnire und mit dieſen das ganze Ritterweſen auch nach Deutſchland überpflanzte; ſo ſtiftete er auch für die Bürgerſchaften in den Städten, um dieſe zu einer tüchtigen Infanterie zu bilden, die Vogel- und Scheiben-Schießen mit den eigenen Schützen-Corps; gleichwie ſich von nun ab ebenfalls die Zünfte und Glieder der Handwerker, Handel- und Gewerktreiber erhoben. — Aber auch jetzt waren alle dieſe Stämme immer nur noch von der, S. 85 u. 86 oben angegebenen Beſchaffenheit, und darbey nur klein und unbedeutend, wie wir dieſes aus Pleisnerl. S. 48 u. 49, 102, 112, 246, 393 ſelbſt von Merſeburg, Zeitz, Halle, Altenburg, Leipzig, und S. 12 des Regiſters zu unſerer Meiſſn. Geſch. von Dresden erſehen können. Innerhalb ihrer Ringmauern zählten nur Kolditz 56, und Schwarzenberg blos 49 niedrige und blos von Holz gebauete Häuſer. — Jedoch begünſtigt durch ihre großen Vorrechte erhoben ſie ſich bald durch Kunſt, Gewerbfleiß nnd Handel nicht nur ausſchließ-

lich die Sitze, Pflegerinnen und Bewahrerinnen aller und jeder Landeskultur zu ſeyn, ſondern daß ſie bald auch ſich ſelbſt, gleich wie auch der höchſten Landesregierung als ein mächtiger Damm der ſoldatiſchen Ausgelaſſenheiten, Brutalitäten und Anmaßungen des rohen Landadels entgegen ſtämmeten; wenn dieſer dargegen immer nur ſich beſtrebte ihrem Aufblühen ein ruſſiſcher Nordwind zu ſeyn; ſo daß ſtetig eine wechſelſeitige Eiferſucht die Städte und den Landadel gegen einander beſeelte. — Wenn nun aber auch (nach Abſch. 1. §. 22), zu Folge der urſprünglichen Deutſchen Verfaſſung, ſelbſt der Reichs- und Landſaſſen-Adel hörig war; ſo war denn auch das Loos der Städter allen, jenem, ihnen verliehenen, Vorrechten zum Hohn, kein beſſeres, indem auch ihr ganzes Gemeindeweſen, gleich wie die Perſönlichkeit und die Habe der Einzeln, in gleicher Art wie bey dem Adel, den barbariſchen Regalienrechten jener finſtern Zeit unterlagen; wie man ſich deſſen aus unſerer Voigtl. Geſch. S. 118, 200 u. 201, desgleichen Pleisnerl. S. 368, und, nach dem Regiſter, aus dem übrigen, zu unſerer Bibl. d. Sächſ. Geſch. gehörigen, Werken belehren kann.

Was, und in gleicher Art, die Schultheiſen in den Städten, warum auch die (in den lateiniſchen Urkunden benannten Forestarii, sc. judices) Landrichter, welche als ſolche ebenfalls von der Krone erblich für deren Domainen auf dem Lande angeſtellet waren. — Pleisnerland S. 241, 243.

g) Wenn Heinrich I. in dieſer Art, neben dem

Adel, als den für den Feldbienſt geborenen Spahis, ſich zugleich auch für die innere Landesvertheidigung in den Warte- und Burgmannen nebſt den Bürgerſchaften eine immer ſtehende Garniſon und Landeswehr und gute Infanterie geſchaffen hatte, errichtete er auch zu gleicher Zeit noch aus aufgefangenen Vagabunden, begnadigten Räubern und andern Verbrechern die berüchtigte Merſeburger Legion, die er, zum eigentlichen Schutz von Merſeburg, dort und in jener Gegend als eine eigene Militair-Kolonie anſiedelte. — Pleisnerl. S. 52. —

§. 2. Inwiefern das Südliche Pleisnergleich dem Voigtlande, — obgleich rückſichts dem, daß beide, ſowohl wie das Nördliche Pleisnerland (nach Abſch. III, §. 9, S. 130 — 132), in militairiſcher Hinſicht, unter dem Marggrafen des Oſterlandes ſtanden, und daher wohl als Theile deſſelben, in dem weitern Sinne dieſer Benennung genannt werden und galten — doch aber auch zugleich Beide, durch ihre ganz eigene Verfaſſungen, welche ſie hatten, in ganz eigenem und engerm Sinne genommen, diplomatiſch von ſolchen nicht nur wiederum, ſondern dieſes zugleich auch von einander ſelbſt wieder unterſchieden waren; indem, wenn (nach S. 78) das eigentliche Marggrafthum Oſterland ein Thron- und Fahnen-Lehn, dargegen das Südliche Pleisnerland, als ein Königliches Kammer- und Taffelland (nach Pleisnerl. S. 65, 76, 81 u. 138) einzig nur von dem König oder Kaiſer abhieng und alle deſſen Lehne nur Reichs-Kammer-Lehne waren. Das Voigt-

land dargegen, als ſeine Krons-Domaine, eine Reichs-Kanzelley-Lehne, und als ſolches (nach S. 80 u. 120 hier), dem Pfalzgrafen von Sachſen untergeben war: — So ließ in beiden dieſen auch jetzt Heinrich I. dieſe ihre eigenen Verfaſſungen, welche dieſelben (nach S. 137, 138, 141 und 142) früher ſchon erhalten hatten, beſtehen.

Nachſtehend hier als eine Königliche Pfalz Kaina (Coyna).

Wie die ſchon in Thüringen, und im Pleisnerlande S. 132 angeführten Dynaſtien, wohl erſt ſpäterhin aus Königlichen Voigteyen hervorgegangen ſeyn mögen, von deren Voigten ſogar die unter ihnen geſeſſenen Reichs-Adeligen zu ihren Landſaſſen und Vaſallen in der Folge gemacht wurden, ſo giengen gewiß auch hier, im Nördlichen Pleisnerlande die von Eilenburg; gleich wie in dem Südlichen, die, vorher S. 143 aufgeführten ſpätern Dynaſten-Häuſer aus dergleichen Voigteyen hervor.

Mit Eilenburg nemlich wurde, in dieſer Art, von Heinrich I. einer aus der Familie beliehen, welche ſchon früher das Schloß Vlemburg an der Vla im Amte Gommern beſeſſen und davon dieſen ihren Namen angenommen hatte, und jetzt auch ſolchen dieſem ihren neuen Acquiſitiar beylegte.

Desgleichen erhielt auch das ehemalige Schloß Gleis- oder Glisberg an der Elſter ſeinen Namen, als jetzt hier einer aus dem Hauſe dieſes Namens an der Saale (S. 109) hier als König-

licher Voigt in dem Diſtrikt über Ronneburg und Werda angeſtellet ward. — Voigtl. 99 142. —

Auch Poſterſtein, oder Stein im Altenburgiſchen mag als eine dergleichen Voigtey entſtanden ſeyn.

§. 3. Um ſeine, ganz neu gegründete Marg **Meiſſen**, als eine vorgelegene äußerſte Vormauer für ſeine, darhinter gelegenen, Lande, den Böhmen, Pohlen und übrigen Slaven entgegen zu ſtellen und, von ſolcher aus, dieſe ſelbſt in Unterwürfigkeit zu erhalten, gründete König Heinrich I. gleich wie im Oſterlande ſo auch hier eine zahlreiche Menge von Ritter- oder Reutergütern, wie wir ſolche zum Theil in unſerer Meiſſn. Geſch. S. 71 — 94 aufgeführet, und von welchen beſonders ſich das Geſchlecht derer v. Schönberg (Meiſſn. S. 80 — 84) geſchichtlich namhaft gemacht; gleichwie er denn auch als dergleichen Dynaſtiſche unmittelbare Reichslehne, wohl auch urſprünglich (nach §. 2. vorher) als Königliche Voigteyen, Waldheim, Lauenſtein, Saida mit einem Areal von $1\frac{3}{10}$ Quadrat Meilen, Frauenſtein, Lauterſtein, Wolkenſtein, Wieſenburg mit einem Areal von $2\frac{1}{2}$ Quadrat-Meilen, und beſonders die große Herrſchaft Hartenſtein mit Stein an der Mulde, (Meiſſn. 200) nebſt Wildenfels gründete.

Für die Erhaltung der innern Sicherheit gründete er denn auch hier wieder alle die Burgwarten, wie wir ſolche in unſerer Meiſſn. Geſch. S. 66 — 70 aufgeſtellet haben.

Seine, als dem Haupt-Waffenplatz für dieſe

äuſſerſte Marg gegründete, Stadt Meiſſen, war ihm daher auch ſo wichtig, daß er derſelben einen Voigt von höherm Range, unter dem Titel eines Burggrafen, in der Art wie wir ſolches Meiſſn. Geſch. S. 62 u. 63 mitgetheilet, vorſetzte: — gleichwie er auch in dem Gau Niſan, auf dem heutigen Erzgebirge das Burggrafthum Dohna (Meiſſn. S. 64) mit einem ſo weitläufigen Burgſprengel errichtete, daß dieſer ſich, (nach Meiſſn. Geſch. S. 65 u. hier S. 144) nur mit Ausnahme von Stal= oder Stollberg, faſt über dieſen ganzen Gau, und längs der Elbe über Pirna bis Dresden hinunter erſtreckte. Letzteres auch ſelbſt mit unter ſeiner Jurisdiction hatte und auch der daſige Brückenzoll mit in ſolche einbegriffen war. Wie dieſes Burggericht, deſſen geborner Präſident der Burggraf war, unter dem Namen des dohnaiſchen Schöppenſtuhls — Meiſſn. Geſch. S. 64, 79, 175, 260, 276 bekannt iſt.

Neben dieſen hatte ſich aber auch hier König Heinrich I. mehrere, zerſtreuet gelegene, Güter als Krons=Domainen und Königliche Kammer= oder Tafelgüter vorbehalten; wie denn beſonders namentlich als ſolche gefunden worden: der ganze Landesſtrich des Erzgebirges, auf welchem ſpäterhin Marggraf Otto, der Reiche, 1162 das Kloſter Altenzelle fundirte und die Stadt Freiberg anlegte; ingleichen der Bezirk, auf welchem gleichzeitig das Kloſter Aue an der Mulde im Amte Schwarzenberg 1173 geſtiftet wurde; wie denn auch der ganze Schwarzenberger Amtsbezirk von $11\frac{1}{2}$ Quadrat=Meilen eine dergleichen

Königliche Kammer Domaine war; desgleichen auch das Schloß Scharfenſtein, im Amte Wolkenſtein, wie auch die Pflegen Oſchatz und Mügeln, wie die Erſtere mit ihren ſieben und dreyßig Dörfern noch 1434 unterm Namen der Voigtey Oſchatz vorkommt, und unterm Jahr 1266 man den Voigt von Oſchatz namentlich findet; gleich wie ebenfalls von dergleichen Voigten zu Mügeln 1216 man einen abgeſtammten Siegfried trifft. Gleichwie die, vorher benannten größern Dynaſten Beſitzungen mit denen derer von Schönberg wohl auch aus dergleichen Krons-Voigteyen hervorgegangen ſeyn mögen.

An der Spitze dieſer Verwaltung und als Chef über das Ganze ſtand wiederum, wie in dem Oſterland, ein erblich conſtituirter **Marggraf**, urſprünglich aber, im Kanzelley-Styl, ebenfalls nur mit dem Prädicat Graf, der zugleich als Oberrichter in der Provinz und als Oberbefehliger der geſammten, in ſolcher befindlichen Militairmacht galt, und alſo über die Burggrafen von Meiſſen und Dohna ſammt allen den übrigen Voigten und Reichs-Ritterſchaftlichen Dynaſten ſtand; aber doch nur in der Art, daß er unter dieſen, als ihm Ebenbürtigen und gleich ihm vom Reiche belehnten, nur als der Erſte unter Gleichen geachtet war, auch keineswegs als Landesherr, ſondern nur als erſter Kronsbeamter in der Marg, die als ſein Amtskreis ihm eingewieſen war, ſich zu betrachten hatte, und in welchem dieſem ſeinen Amtsbezirk ihm nur eine beſtimmte Dotation von einigen, in ſolchen zerſtreut gelegenen, Gütern zu ſeiner Beſoldung eingewieſen

waren: (Meiſſn. S. 102 — 105) und wenn man deren Compakt gewöhnlich, im engern Sinne dieſer Benennung, wohl auch nur das Marggrafthum zu nennen pflegte, iſt ſolches doch immer von den im weitern Sinne, als den Inbegriff des ganzen, ihm eingewieſenen, Amtsbezirkes, wohl zu unterſcheiden. Wie nun aber alle dergleichen Dotationen für die Reichs-Großdignitarier aller Klaſſen unveräuſſerlich und unverändert beſtimmt waren, eben ſo verhielt es ſich auch mit denen für dieſe Marggrafen, wie wir ſolches aus Oſterl. S. 218 erſehen. — Wie dem Burggrafen zu Meiſſen der dritte Hof auf dem obern Schloſſe zu Meiſſen zu ſeiner Wohnung eingewieſen war; ſo hatte der Marggraf zu der ſeinigen den vorderſten Hof auf demſelben; wie denn auch hier, unter ſeinem Vorſitz, vor dem, daher nach S. 142 vorher genannten, rothen Thurme das allgemeine Landgericht dieſer Provinz gehalten wurde. (Meiſſn. S. 103), welches nach (Meiſſn. S. 268) ebenfalls wiederum ſeine eigene, ihm zugewieſene Dotation hatte. Die Meiſſniſchen Landtage dargegen wurden urſprünglich zu Kolmen oder Kolm, eine Stunde Weſtlich von Oſchatz, auf dem Kolmberg, in der Form wie wir ſolche Meiſſn. Geſch. S. 103 beſchrieben haben, gehalten.

§. 4. Gleich den Einrichtungen in den Marggen Oſterland und Meiſſen war auch die in der, von Karl, dem Eroberer (nach Abſch. III. Periode I. §. 3, S. 118 u. 119) ſchon gegründeten **Süd-Nord-Thüringiſchen** (oder Sächſiſchen) **Marg**, als Heinrich I. (nach Abſch. III.

Periode II., §. 1, a. S. 138 unter Aufſicht des Graf Thietmar d. j. zu Soldwedel dieſelbe wieder herſtellete. Wie Karl ehemals den Südlichen, über Meiſſen, den Pleisner- und Oſterlande gelegenen, Landesſtrich, wie ſolcher dort S. 118 u. 119 angegeben iſt, unter die ſpeciellere Aufſicht der Grafen v. Wettin und der Burggrafen zu Zorbig mit Landsberg und dem Petersberg geſtellet hatte, wurden auch dieſe wieder von ihm reſtituiret, nur daß er jetzt, wie nach Pleisnerl. S. 127 dieſes ſcheint, das Burggrafthum Zorbigk mit der Grafſchaft Wettin vereinigte; gleichwie neben dieſem wir jetzt hier auch noch finden die Grafen von Wieſenburg, Lindau, Mühlingen, Freckleben, Plötzkau und Warmsdorf. Man vergleiche Pleisnerl. S. 42; Meiſſen S. 36 u. 52; Anhalt: Sächſ. Geſchichte 39, 40, 51 — 58, 85 88. — — Zerbſt wurde wieder die Hauptſtadt und der Sitz des Landgerichtes von dieſer Provinz. — Auſſer der hier etablirten Reichs-Ritterſchaft (Anhalt Sächſ. Geſch. S. 43 — 50) ſind beſonders die Königlichen Voigteyen Barby, Baruth, Dahme, Jüterbogk und Torgau, und welche wir ſpäter als gewordene Dynaſtien wieder finden, zu merken. Die, von Heinrich I. hier angelegten Burgwarten finden wir angef. O. S. 42 u. 43. — Wie die Grafſchaft Mühlberg mit ihrem beſondern Grafengeding zu Belgern ſchon von Karl, dem Eroberer, fundirt worden war, wurde dieſelbe wohl auch jetzt von Heinrich I. wieder erneuert, aber mit der Abänderung, daß er

ſolche, gleich dem Südlichen Pleisnerland, für ein Königliches Kammerlehn und Tafelland erklärte. Es umfaßte dieſelbe die Diſtrikte von Mühlberg, Belgern, Torgau, Dommitzſch u. Schilda, von wo es ſich, als ein geſchloſſenes Terrain, über Dahlen, Strehla, Oſchatz, Rieſa, Mügeln, Lomatzſch, Döbeln und Roßwein, Weſtlich an der Elbe, bis an den Hafen der Stadt Meiſſen erſtreckte, und zu welcher auch der Elbzoll zwiſchen Meiſſen und Belgern gehörte. — Meiſſn. Geſchichte S. 52, 99, 121, 124 u. 129. —

§. 5. Wenn gleich nun aber in dieſer Art jede von dieſer vier Marggen, die Nord-Nord- und Süd-Nord-Thüringiſche, ingleichen Meiſſen und das Oſterland, auch von Letzterem wieder das Pleisner und Voigtland ihre eigenen und von einander geſonderten Verfaſſungen und Verwaltungen hatten; ſo vereinigte dieſelben Heinrich I. doch zugleich auch wieder zu einem verbundenen Ganzen, wenn er jetzt ſeinen Schwiegerſohn, den Graf Siegfried aus dem Merſeburgiſchen Hauſe, obgleich auch nur unter dem Titel eines Grafen, alſo zum Königlichen Statthalter über ſolche und die einzelnen Marggrafen in denſelben anſtellete, daß er über alle dieſe wieder, mit dictatoriſcher Autorität, in militairiſcher Rückſicht als Generaliſſimus des Heerbannes, und in Civilſachen als ſtetiger Königlicher Legat und Kommiſſarius ſtand und geachtet war.

§. 6. Indeſſen daß Heinrich I. dieſe Eroberungen gemacht und geführte Einrichtungen in den hieſigen Landen getroffen, war auch mit den (§. 1)

Hunnen geſchloſſene, zehnjährige Waffenſtillſtand abgelaufen, und da er ſich nun ſtark genug fühlte den Kampf mit ihnen um die Unabhängigkeit des Reiches von ihnen aufzunehmen,; verſagte er ihnen nun die weitere Zahlung jenes ſtipulirten Tributes. Durch Böhmen über Meiſſen und das Oſterland drang auch wohl alsbald noch in dieſem Jahr ein Hunnenheer unter den ſchrecklichſten Verwüſtungen nach Thüringen hin vor, aber dismal auch nur, nachdem ſie Merſeburg, welches Wido, ein Schwager des Königs, auf das tapferſte vertheidiget, vergeblich belagert, in den Schlachten, bey Sondershauſen, durch Siegfried; und darauf im Magdeburgiſchen, durch den König ſelbſt völlig aufgerieben zu werden. Als nun in dem, darauf gefolgten Jahr 933 ein neu angekommenes Hunnen-Heer in der berühmten Vernichtungsſchlacht am Eichwalde bey Merſeburg, und in welcher der König gleichfalls ſelbſt wieder kommandirte, einem gleichen Schickſal unterlag, ſo wurde dadurch auch Deutſchland von der ſchimpflichen Abhängigkeit von dieſen Barbaren und der fernern Tributzahlung an dieſelben für immer wieder befreyet. — Pleisnerl. S. 82 — 85. —

§. 7. Obgleich in **Thüringen**, als einem immer von Deutſchen bewohnten Lande, und in der, an beiden Seiten der Saale bis zur Elſter hin gelegenen, **Oſtmarg**, ſo manche Landeskultur und ſo manche Stadt- und Dorfanlage ſich bereits unter der Herrſchung der Merovinger und der, jener wieder gefolgten, der Karolinger erhoben hatte; waren doch noch lange Zeit hin beide dieſe

Lande wenig kultivirt, und von ungeheuern Waldungen bedecket, der Aufenthalt von Wölfen, Bären und Adlern (Oſterl. S. 31). Desgleichen verhielt es ſich auch mit dem, den Slaven von Heinrich I. jetzt abgenommenen, zwiſchen der Elſter und Mulde gelegenen, Landen, dem Oſtlichen **Oſter=, Pleißner=** und **Voigtlande,** wie ſich dieſes erhärtete aus den Benennungen, welche die, von jetzt an, neben den in dieſen Landen ſchon aus der Zeit der Sorben beſtandenen, ſich nach und nach erhobenen deutſchen Anlagen erhielten; indem ſich dieſe faſt alle auf die vorgefundene Beſchaffenheit des Landes beziehen, in welchem ſie als ſolche gemacht worden; daß ſie ſich nach dieſen nemlich erweiſen entweder als ſolche die aus Sumpfaustrocknungen, wie dieſes der Name von Merſeburg bezeichnet; oder aus Waldausrodungen hervorgegangen ſind, als wie alle die, welche die Namen **Reuth** oder **Roda** und **Grün** führen, oder dieſe zu ihren Vorder= oder Endſylben haben. Auch müſſen wir von dieſer Zeit an den Urſprung aller der Ortſchaften nehmen, deren Benennung ſich als ächt deutſchen Urſprungs charakteriſirt. — Es liebten aber auch die damaligen Deutſchen ſehr die Benennungen ihrer Anlagen aus Deutſchen und Slaviſchen Zuſammenſetzungen zu bilden, ſo wie alle die Namen, welche liben, leuben, löben oder leben zu ihren Vorder= oder Endſylben haben, nach dem Slaviſchen Louba oder Leuba, Wald, ſich als in Waldungen erhobene charakteriſiren, wie man dieſe Benennungen beſonders ſehr häufig in Thüringen und in dem Weſtlichen Oſter=

lande findet, und wie in dieſer Art alſo der Name der Stadt Liebenwerda als eine Zuſammenſetzung von dem Slaviſchen Louba, und dem deutſchen Warda, oder Werda, eine Burg, ſo viel als Waldburg bedeutet. — Theils aber wurden jetzt auch nur die Namen ſo mancher vorgefundener, von den Sorben noch ſtammender, Ortſchaften nach ihrer Weiſe (wie es nach Abſch. II. §. 9 in gleicher Art früher vorher auch die Sorben gemacht hatten) im Deutſchen verändert, oder überſetzt, oder traveſtirt: wie wir dieſes in der Voigtl. Geſch. S. 77 u. 285 mit dem Namen Schöneck; wie auch dort S. 55, 62, 121, 128, 368, 395, 531 u. 532 mit Greutz und Reuß; ingleichen in der Geſch. des Oſterl. S. 25 bey dem Namen Klaffenbach und Weißbach; ferner in der Meiſſn. Geſch. S. 32 bey dem Namen des Schwarzbaches, der Schwarzen-Elſter und Schwarzenbergs, und bey Radegaſt, als welches aus dem Slav. Roswoz, gleichwie Oſchatz aus Ozzek ein Aspenwald verdorben worden iſt, geſehen haben. So hatten im Meiſſniſchen ferner Senftenberg bey den Sorben den Namen Camora gehabt; Finſterwalde, hatte Gralyn (Thornwald) und Schwarzenberg hatte Czschonnitz oder Czschonba geheißen.

§. 8. Zu Erfurt hatte Heinrich I. i. J. 932 eine geiſtliche Synode, und 935 einen Reichstag gehalten. Unter ihm finden wir Nordhauſen zuerſt urkundlich erwähnt, wie er dieſes, als einer Reichsſtadt, im Jahre 938 nebſt Quedlinburg, Pölde, Gronau und Duderſtedt

ſeiner Gemahlin Mathilde zum Leibgeding übergiebt, und wo dieſelbe nach ſeinem Tode, im Jahre 962 den Dom und das Kloſter zum heiligen Kreutze für Benedictiner-Nonnen gründete. — Auf der Pfalz zu Wallhauſen hatte er, mit dieſer ſeiner zweiten Gemahlin das Beilager gehalten. Noch i. J. 935 gab er zu Allſtädt eine Urkunde für das adelige Fräuleinſtift zu Herfurt. — Auſſer Merſeburg hielt er ſich auch ſonſt noch auf zu Memleben, beſonders aber zu Quedlinburg, wo innerhalb der jetzigen Vorſtadt auch ſein Finkenheerd ſich befand; wie er denn auch hier die St. Sebalduskirche bauete und bey dieſer auch zugleich den Grund zu dem hieſigen unmittelbaren Reichsfreyen Adeligen Frauenſtift, Auguſtiner-Ordens, mit darzu gewidmeten 11,000 Hufen Landes, legte; und welche Stiftung nachher ſeine Witwe Mathilde ebenfalls noch vollendete und vermehrte, auch ihre Tochter Mathilde als die erſte Aebtiſſin demſelben vorſetzte. Er beſchloß ſein thatenreiches Leben im Jahr 936 zu Memleben und wurde in der Sebaldus-Kirche beygeſetzet. — — Ihm folgte ſein Sohn

Otto I.

welcher im Jahr 962 zuerſt wieder den Tittel eines Römiſchen Kaiſers annahm und für immer mit der Deutſchen Königswürde verknüpfte.

§. 9. Wohl hatte Heinrich I. ſich das Oeſtliche, zwiſchen der Saale und Mulde gelegene, Oſterland mit der Süd-Nord-Thüringiſchen oder Sächſiſchen, Marg wieder völlig unterworfen, und

zugleich auch die Marg Meiſſen ganz von neuem gegründet; darbey auch die Herzoge von Pohlen und Böhmen ſich von neuem wieder tributbar, und lehnpflichtig gemacht; jedoch fehlte noch viel als daß jene Erwerbungen auch von innen und nach auſſen (Pleisnerl. 86) genugſam geſichert, und die Unterwerfung von Pohlen und Böhmen verbürget geweſen wären. Denn nur zu bald wurden jene Provinzen in dieſem zehenten und dem gefolgten eilften Jahrhundert der hingeworfene Zankapfel zwiſchen den Deutſchen und den, faſt immer mit den Pohlen verbündeten, Böhmen, und ſomit zugleich der ſchauderliche Schauplatz von den gräßlichſten Verheerungen, indem dieſe bis zur Saale hin mit Mord, Raub, Feuer und Schwert alles verödeten. — Sogleich nach Heinrich I. Tod, noch während Otto I. ſeine Krönung zu Aachen feyerte, trat der Böhmiſche Herzog Boleslaw I., der Schlimme, nachdem er ſeinen Bruder Wenzislaw (§. 1, 6) der Herrſchung und des Lebens beraubet, zur Abwerfung des, von Heinrich I. den Böhmen auferlegten, Kreutzes der Chriſten ſammt der Deutſchen Oberherrſchaft auf: und nur mehr als allzu glücklich war auch ſogleich mit dem erſten Anfang dieſes ſein Erheben. Drey Deutſche Armee-Corps erlagen ihm eines nach dem andern, als worbey auch zugleich die berufene Merſeburger Legion ihren völligen Untergang fand; und was den Schrecken und das Uebel noch vermehrte, war ſein großes Hunnen-Heer, welches als Aliirte der Böhmen, von dort her, im Jahre 938, alles verwüſtend und auf das greulichſte verheerend, Meiſſen mit dem

Oſterland überflutete, und über die Saale bis an die Bode hin, alles vor ſich niederwerfend, vordrang. Wohl gelang es den Deutſchen endlich dieſe ſcheußlichen Unholde in zwey Niederlagen, welche ſie von ihnen noch in dieſem Jahr an der Bode und in dem Drömling bey Wolfenbütel erhielten, völlig zu vernichten. Leider aber erhoben ſich dagegen zugleich wieder zwey innere Empörungen gegen Otto's I. Herrſchung, und von welchen die Erſtere, welche 938 zu Saalfeld gemacht worden war, an ihrer Spitze ſelbſt Otto's I. Bruder, den Baieriſchen Herzog Heinrich, den Zänker, mit deſſen Stiefbruder Thankmar hatte, wie denn von Erſtern auch ſogar noch in dieſem Jahr Merſeburg genommen und beſetzt gehalten wurde; wenn Letztere, ſpäter 950 ebenfalls von Saalfeld hier ausgegangen, ſogar von Otto's I. eigenem Sohn, dem Schwäbiſchen Herzog Ludolf angeführt worden war. Zur Vermehrung aller dieſer Uebel erhuben ſich auch noch in dieſer Zeit die, Nördlich und Oeſtlich an der Oſtſee geſeſſenen, Slaven zu einem allgemeinen Aufſtand gegen die Deutſchen, als von welchen ebenfalls, im Jahr 940, ein Deutſches Heer, unter ſeinem Anführer Hinko, völlig aufgerieben wurde.

Doch bald wendete ſich das, den Deutſchen Waffen anfänglich ſo mißgünſtig geweſene Kriegesglück, als, nach Siegfrieds (152), im Jahr 938 zugleich erfolgten, Tod, Gero, Graf im Suabagau, und der ſeinen Sitz auf dem Schloſſe Gersdorf bey Quedlinburg hatte, in deſſen Poſten, ganz ſo wie Siegfried (nach §. 5) denſelben

bekleidet hatte, obgleich ebenfalls nur unter dem Titel eines Grafen, folgte. Denn dieſem gelang es nicht nur, ſobald er den Oberbefehl über den Heerbann von Thüringen und deſſen vorgelegenen Marggen erhalten, dem Kaiſer hier im Norden den Rücken zu decken; ſondern auch darbey den Krieg gegen Böhmen, wenn auch nur vertheidigungsweiſe, ſo zu führen, daß ſolcher dem Kaiſer weiter keinen Nachtheil brachte, noch demſelben in ſeinen ſonſtigen Plänen und Kriegsoperationen gegen die Aufſäßigen im Südlichen Deutſchland und in Italien hinderlich ſeyn konnte. Wegen welcher wichtigen Dienſtleiſtung ihn denn auch Otto I. mit den höhern Prädicaten Marggraf und Herzog beehrte, wie es in deſſen Stiftungs-Urkunde des Havelberg- oder Brandenburgiſchen Biſthums, Magdeburg unterm 1. Octbr. 949, heißet: Gero, dilectus Dux ac Marchio noster; gleichwie ſpäterhin in der Fundations-Urkunde des, von ihm im Anhaltiſchen geſtifteten, Kloſters Gernrode, er ſich ſelbſt ſchreibet: Ich Herzog und Marggraf Gero; und wodurch alſo nunmehr die Benennung Marggraf eine eigene, und, im Gegenſatz von ihrer (nach Abſch. II., §. 25) urſprünglichen, ganz neue und dem Herzoglichen Titel gleichſtehende, Bedeutung im Kanzelleyſtyle erhielt. — — Oſterl. S. 47.

Es dauerte aber dieſer ſo harte Krieg mit Böhmen vierzehn Jahre, bis zum Jahr 950, als in welchem Gero ſelbſt in Böhmen eindrang und daſelbſt in Prag Boleslawl I. wieder zum Frieden zwang, durch welchen er beides, das Kreutz des

Chriſtenthums nebſt der Deutſchen Oberherrlichkeit wieder übernehmen, und an Letztere auch ſich zur Zahlung eines alljährlichen Tributes von 500 Mark Silbers in den Schatz, wie auch zur alljährlichen Stellung von 120 Stück Ochſen in die Kaiſerliche Küche verſtehen mußte.

Gleich Böhmen wurde auch im Jahr 959 der Pohlniſche Herzog Miſiko oder Mirceslaw I. von Gero beſieget und aufs neue dem Deutſchen Reiche wieder tributbar und lehnpflichtig gemacht.

§. 10. Die höchſte Verzweifelung konnte es ſonach nur ſeyn, wenn jetzt noch die Bewohner des Nördlichen Milziens von dem Oeſtlichen Theil des Gaues Luſice, und in den Gauen Nicieta, Selpuli und Zara, als in der heutigen Nieder-Lauſitz, einen heroiſchen Verſuch zur Befreyung von der Laſt des Kreutzes und der Deutſchen Oberherrlichkeit wagten, da ja dieſes Erheben jetzt dargegen für ſie keine andern Folgen haben konnte, als daß ſie die Vernichtungsſchlacht, welche ſie höchſt unglücklich auf den Inſeln und in den Sümpfen der Spree, im Jahr 963, zur Wiedererlangung ſolcher mit wüthender Tapferkeit beſtanden, doch nur zur völligen Auflöſung ihrer Nationalität, zugleich mit der ihrer Bürger- und Menſchenrechte, in gleicher Art wie ihre Brüder in Meiſſen und in dem Oſterlande gefochten haben mußten. Der ganze genannte Landesſtrich — nur mit Ausnahme des Gaues Selpuke, als welchen jetzt mit dem Diſtrikt von Lucka der, ſelbſt gegen ſeine Nationalen mit den Deutſchen verbunden

geweſene, Slaviſche Fürſt Tugumir zu Brandenburg (nach Lauſ. Geſch. S. 28) erhielt — wurde nun von Gero mit zu der Süd-Nord-Thüringiſchen (oder Sächſiſchen) Marg, als ein Theil von deren Provinz Luſici (139) geſchlagen, 'indem dieſe nun, unter dem daſigen Graf Thietmar II., d. j., — der (nach S. 138) ein Enkel Thietmars I., d. ä., von deſſen, mit Hedda Gero's Schweſter, verheirathet geweſenen, Sohn Chriſtian und ſonach ein Neffe von Gero war — den Namen der Süd-Nord-Thüringiſch-(oder Sächſiſch-) Lauſitzer Marg erhielt.

Alles wurde nun auch in dieſem genannten Landesſtrich, als der heutigen Nieder-Lauſitz, nach der Form eingerichtet, wie ſolches (nach S. 126, 149 u. 156) ſchon in der Marg beſtand, mit welcher derſelbe jetzt als eine Provinz vereiniget wurde, daß nemlich, wenn ein Theil zu Dotationen für Ritter- oder Reuter-Güter, ein anderer zu dergleichen für den Marggrafen verwendet wurde, man das übrige in Burgwarten und Krons-Domainen oder Voigteyen verwandelte, als aus welchen Letztern ſpäterhin die hieſigen Standes-Herrſchaften hervorgegangen ſind. Von dieſen Voigten führten inſonderheit auch die von Golſin, Sorau und Querwitz den Burggräflichen Titel. — Als Königliche Städte wurden unter ihren Voigten aufgenommen, Lucka, Guben, Kalau und Lübben. — Die überwundenen Sorben machte man zu Hörigen, die als Bauern (S. 22 u. 153) für ihre erhaltenen

Zwingherrn fröhnen und denſelben zehnten und zinßen mußten.

Mit dieſer Unterwerfung der heutigen Nieder=Lauſitz hatte aber auch zugleich Gero ſeine Rolle ausgeſpielet. Er wallfahrete nach Rom, um ſich daſelbſt Ablaß von ſeinen ſo vielfach und ſchwer an der Menſchheit begangenen Verſündigungen zu erbetteln; legte da ſein Schwert auf dem Altar des Heiligen Petrus nieder, und kehrte mit einem Sack voll Knochen, welche ihm die ſchlauen Schorköpfe für Heiligen=Reliquien aufgelogen hatten, wieder nach Deutſchland zurück, wo er ſein großes Vermögen zu der Stiftung des Nonnenkloſters Gernerode, im Anhalt=Bernburgiſchen, und des, ohnweit davon gelegenen, Mönchskloſters Froſa verwendete, und nur mit dieſem beſchäftiget, unter Gebet und Kaſteyungen, im frömmelnden Tiefſinn ſeine letzten Tage bis zum 19. May 965 verlebte. — Man ſehe die Anhalt.= Neu=Sächſ. Geſch. in Vergl. mit Lauſ. S. 26—33; Meiſſen S. 110—112.

§. 11. Wie nun aber nach Gero's Tod, da er keine männlichen Nachkommen hinterlaſſen, Kaiſer Otto I. es für bedenklich fand, eine ſo ausgedehnte Gewalt, wie er und vor ihm Siegfried gehabt hatte, in einem einzigen Manne wieder zu vereinigen, ſo wurde dieſe Stelle, wie dieſe Beide dieſelbe bekleidet hatten, als ein, jetzt erledigt gewordenes und der Krone wieder heimgefallenes, Reichslehn, nicht wieder beſetzt, ſondern die, mit derſelben verbunden geweſene, Macht alſo unter mehrere vertheilt, daß nämlich nunmehr die vornehmſten von

den, bisher den einzelnen Nord- und Oſt-Thüringiſchen Marggen vorgeſtandenen, Grafen ausſchließlich das Prädicat Marggraf, in dem ganz neuen und eigenen Sinn, wie (nach S. 158 vorher) Gero dasſelbe ertheilt worden war, erhielten; wenn fortgeſetzt dargegen die übrigen Grafen in ſolchen nur bey dieſem Titel und dem Marggrafen, als ſeine ihm beygegebenen Räthe und Magnaten, untergeordnet verblieben, indem dargegen der Marggraf zu einem Reichs-Groß-Dignitarier vom erſten Range erhoben und nur von dem Kaiſer und Reiche abhängig war; daß ſonach alle die übrigen Grafen von jetzt an aufhörten, ihm gleich zu ſtehen, wenn gleich auch ſie jetzt noch immerfort als ihm ebenbürtige Reichsſaſſen und Reichsbelehnte hießen. Nur aber daß durch dieſe neue Einrichtung zugleich auch Otto I. ſchon einen Stein mehr zu dem Grunde legte, aus dem ſpäterhin eine Viel- und Mancherleyherrſchung in Deutſchland hervorgieng, bei welcher bald der Kaiſer ſelbſt nur als ein Schattengebild daſtand, bis zuletzt er von ſolchen ganz vernichtet wurde; und das Deutſche Volk darbey zugleich ſo gänzlich aufgelöſet ſich ſehen mußte, daß man in ganz Deutſchland keinen Deutſchen finden kann, wenn man dargegen in demſelben nur, wie in der Pfingſt-Epiſtel mancherley benamete Leute trift, die, ſelbſt nach den Frankfurter Entſcheidungen von 1839, weder ein gemeinſchaftliches National-Intereſſe kennen, noch auch ein dergleichen kennen dürffen, noch ſollen.

Der, Eingangs dieſes Paragraphs benannte, **Thietmar II.**, d. i. wurde ſonach der erſte wirk-

liche Marggraf in der Süd-Nord-Thüringiſchen (oder Sächſiſchen) Lauſitzer Marg, wie dieſe nunmehr in ſolch ihrer, (nach S. 48, in Vergleichung mit S. 118 u. 119 u. 138; desgl. Lauſ. Geſch. S. 37) durch die Gaue Luſici, Nicieti und Zera erhaltenen, weiten Ausdehnung genannt wurde. — In Meiſſen lernen wir **Wigberth**, wahrſcheinlich aus dem alten Merſeburgiſchen Hauſe, als den erſten wirklichen Marggrafen kennen; und als ſolche in dem Oſterlande, in dem weitern Sinne, die Brüder **Wigger** und **Günther**; den Erſtern nemlich in dem Nördlichen Oſterlande, zu Merſeburg, und Letztern dargegen in dem Südlichen Theile deſſelben, zu Zeitz, als in welche beide Theile das Oſterland, wegen der Größe ſeiner Umfaſſung, die nach dieſer ſeiner Benennung im weitern Sinne, auch das Pleisner- und Voigtland mit begrif, jetzt getheilet war.

§. 12. Wenn gleich aber auch rückſichts ihrer Oeſtlichen Lage von Thüringen aus, als von welcher Seite die drey Marggen Oſterland, Meiſſen und die Süd-Nord-Thüringiſch- (oder Sächſiſch-) Lauſitzer Marg zu einer dreyfachen Vormauer gegen die Böhmen, Pohlen und übrigen Slaven dienen ſollten, wohl in der populairen Sprache insgeſammt nur unter der Benennung der Oeſtlichen Marggen (Marchiarum Orientalium) begriffen worden, und deren Vorgeſetzte die Oeſtlichen Marggrafen (Marchiones Orientales) heiſſen; ſo waren deswegen doch auch nicht, speziel und im Kanzelley-Style genommen, wie dieſes auch die

urkundlich gebrauchten Titel ihrer Vorgeſetzten in jener Zeit erhärten, weder Meiſſen, noch die Lauſitz mit darunter begriffen, wenn die Ausdrücke Oſtliche Marg und Oeſtlicher Marggraf (Orientalis Mar, chia ac Marchio) im Singular gebraucht worden, als wo alsdann, im engern Sinne des Kanzelleyſtyles, immer einzig und allein nur das eigentliche Marggrafenthum Oſterland verſtanden wird; wenn dargegen, in dieſem Style, die Marggen Meiſſen und Lauſitz immer nur mit dieſen ihren eigenen Namen bezeichnet werden; und es iſt ſonach, in dieſem Style, wenn von den Oeſtlichen Marggen und Marggrafen die Rede iſt, das eigentliche Oſterland von Meiſſen und der Lauſitz eben ſo ſtreng wieder zu unterſcheiden, wie wir dieſes vorher, §. 2 u. 5 hier, geſehen haben, daß wiederum in deſſen allgemeinen Begrif, wir das Pleisner- und Voigtland wohl von dem Oſterlande im engern Sinne unterſchieden finden: — und wenn auch ſeit der großen Theilung in dem Wettiniſchen Hauſe, alſo erſt ſeit dem Jahr 1156, die Nieder-Lauſitz ebenfalls die Oeſtliche Marg genannt wurde, ſolches gleichfalls nicht im Kanzelleyſtyl, ſondern nur populair geſchahe aus der Zufälligkeit, daß Marggraf Dietrich I. in ſolcher Theilung beide Marggen, Oſterland und Nieder-Lauſitz ſo zu ſeinem Landestheil erhalten hatte, daß ſolche durch die, zwiſchen beiden mitten innen gelegene, Marg Meiſſen, den Antheil ſeines Bruders Otto, des Reichen, völlig von einander getrennt waren, und wo nunmehr nach dieſer ihrer getrennten Lage von dem Oſterland

die Lauſitz in der populairen Sprache man die Oeſtliche nannte, ſo wie dargegen jenes, nach der hier genommenen Reſidenz, die Marg Landsberg genannt wurde; gleichwie ſich deſſen beide jüngern Brüder Heinrich und Dedo IV, der Fette, und welcher ebenfalls im Oſterland paragiatirt worden waren, in gleicher Art ſich nur nach ihren Reſidenzen, Erſterer Graf von Wettin, und Letzterer Graf von Rochlitz ſchrieben. — M. vergl. Pleisnerl. S. 71 — 81. —

§. 13. Hatten die Marggen Oſterland mit der Süd-Nord-Thüringiſchen oder Sächſiſchen, nach dem Muſter von Karl Martells alten Fränkiſchen Marg (Abſch. III, §. 1 u. 2) ihre erſte militairiſch-bürgerliche Verfaſſung von Karl, dem Eroberer, und darauf von Heinrich I. deren abermalige Erneuerung, und, nach jener wieder geformt, gleichfalls von Dieſem ganz eigents die Marg Meiſſen die ihrige erhalten: — So bekamen dieſelben dargegen nun von Kaiſer Otto I. die, ihnen eigene policeylich-kirchliche; als welche beide hier ebenfalls wieder, gleichwie in ganz Deutſchland, in der Art mit einander verbunden wurden, wie bereits Karl, der Eroberer, ſeine furchtbare geheime Staats- und Religions-Inquiſition, die ſchreckliche Vehme unter dem Erzbiſchof von Köln, alſo unter die Direction der Kirche geſtellet hatte. Denn wenn im Mittelalter die Klöſter auch zugleich zu honetten Staatsgefängniſſen und Zuchthäuſern dienten, die öffentliche Kirchenbuße die Stelle für Pranger und Staupenſchlag vertrat, ſo gewährte überhaupt die Pfaffheit, durch ihre eingeführte Oh-

Stiftungen und deren Unterhaltungen, wenn in einer Aufforderung zu einer öffentlichen Kollekte für die Förderung des Meiſterbaues zu Straßburg 1277 es heiſſet:

„Alſo ihr liben Frund, ſtüren unſer Frawen czu irem Buw gen Stroßburg, Wer ihr Gnod han will, es ſey geſtolen, geraubt vnd unfertig Gut, der leg es harin, der hat hiemit Ablaß vnd Vergebung der Sünden, es iſt veßir Frawen ein guttes Gut" — Voigtl. S. 159. — — Wie denn überhaupt dieſe die allgemeine Aufforderungsformel zu dergleichen milden Spenden ſcheint geweſen zu ſeyn, wenn gleichlautend mit jener hier aufgeſtellten, zu der milden Beiſteuer zum Wiederaufbau der abgebrannten Kirche, zu Weißenfels, nur noch im Jahr 1429, mit dieſen nemlichen Worten die Dumglaubigen alſo angelocket werden:

„Ihr loben Freyndt ſtauren veßerer Frawen czu iren Baw, wer gnad han will, es ſey geſtohlen, geraubt vndt unſtetigk guth, der leg es herin, der hat hirmit Ablaß vndt Vergebung der Sünden, es iſt vnſer Frawen ein guttes Guth" — Oſterl. S. 351. — So forderte auch 1231 Papſt Gregor IX. zu einer allgemeinen Kollekte für die Förderung des Kloſters Marienkammer zu Glaucha bey Halle, unter Verheißung eines 30 tägigen Ablaſſes, alſo in einer Bulle auf:

„Damit ſie ſich (namentlich die reichlichen Geber) für ihre zeitlichen die himmliſchen Güter auf dem Markte der göttlichen Barmher-

zigkeit kaufen mögen" Pleisnerl. S. 401. — —

Ja ſogar zur Erlangung des zeitlichen Seegens, wie es in einer Donations-Urkunde des Kloſters Bug, unterm Jahr 1291, von einer ſolchen, dieſem Kloſter dargebrachten, milden Stiftung heiſet. Pleisnerl. S. 579. —

Als Beweggrund zu den Fundationen und Donationen zu allen dergleichen ſogenannten frommen Stiftungen finden wir auf das gotteslaͤſterlichſte jedesmal die, gegebenen, Urkunden angehoben, in der Art wie Marggraf Konrad I. von Meiſſen ſich in der Fundations-Urkunde des Kloſters Petersberg, unterm Jahr 1156, alſo ausdruͤckt:

„Um dadurch den Zorn des oberſten Richters zu beſaͤnftigen, den er, von ſeiner fruͤheſten Jugend an, durch unzaͤhlig uͤbergroße Laſterthaten beleidiget habe, und alſo zur Vergebung ſeiner Suͤnden, und derer ſeiner Gemahlin Lucardis und aller ſeiner werthen Kinder, zum (wie in einer fruͤhern Urkunde vom Jahr 1127 daruͤber es auch noch heiſet) Heile ſeiner und aller ſeiner Vorfahren Seelen; — — und daß er nun des feſteſten Zutrauens auf die Ererbung und Gnade des Heilandes lebe, daß dieſer, da er ſelbſt in zu viele weltliche Haͤndel verwickelt, und zu fehlerhaft ſey, um fuͤr ſich dieſelben nachſuchen zu koͤnnen, wegen des taͤglichen und ſtetig anhaltenden Gebetes der frommen und heiligen Kloſterbruͤder fuͤr ihn, ſeinen Ausſchweifungen verzeihen werde." Pleisnerland S. 216 und 217. — —

Wie ſich denn auch in gleicher Art Marggraf Heinrich, der Erlauchte, im Jahr 1268, über ſeiner Stiftung des Nonnenkloſters Seuſelitz alſo erklärte:

„Da Wir, durch überhäufte Sorgen und die Laſt der vielen Geſchäfte verhindert und zerſtreuet, dem göttlichen Kultus und dem heiligen Gebot obzuliegen nicht vermögen, beſchloſſen haben, wenigſtens durch dieſes Mittel Unſerer Seelen Seeligkeit zu rathen, wenn Wir der Pflanzung einer neuen religiöſen Sammlung die Pflicht auflegten, für Uns, Unſere verſtorbene Gemahlin Agnes, ſeligen Gedächtniſſes, und Unſere Vorfahren die täglichen Gebete und Fürbitten zu verrichten" — Meiſſner Geſch. S. 221. — —

Desgleichen wenn früher in gleicher Art Marggraf Konrad I. in einer, dem Auguſtiner-Kloſter zu Magdeburg gemachten, Donation ſich alſo ausſpricht:

„Wie wir nun zugleich wohl finden, daß Unſere Verdienſte keineswegs zur Ererbung des ewigen Lebens hinreichen mögen; haben Wir daher beſchloſſen, mit unſerm Mammon uns Freunde zu erwerben, die dafür von ihrem Ueberfluß uns mittheilen mögten, daß auch Wir in die ewigen Wohnungen aufgenommen werden können. Zur Erlangung alſo der Vergebung Unſerer Sünden, unſerer geliebten Gemahlin, wie auch unſerer Söhne, und in Hoffnung der zukünftigen Güter, bringen Wir Gott und der Kirche, der ſeeligen und ewigen Jungfrau Maria dar u. ſ. w. (Pleisnerl. S. 218) —

Auch als Kaiſer Lothar 1134 dem Kloſter Walkenried ein dergleichen fettes Opfer darbrachte, führt er in der, darüber gegebenen, Urkunde den, ihm darzu vermogten, Beweggrund mit dieſen Worten an:

„Welcher Vernünftige wollte wohl einen dergleichen Handel ausſchlagen, wo er mit überfließendem Maaſe wuchert, in dem er für zeitige Güter die Geiſtigen, ja den Himmel ſelbſt ſich erwirbt. Wie nun auch Wir an einem dergleichen Handel Antheil begehren, ſo wollen Wir“ ſ. f. — Oſterl. S. 188. — —

Dargegen lagen auf Jedem Verletzer und Beeinträchtiger von dergleichen ſogenannten milden Stiftungen von Seiten der Pfaffheit der fürchterliche Kirchenbann und die, die Haare emporſtreubenden, Flüche und Verwünſchungen, wie nur ein Menſch einſt dieſelben über die Antaſter ſeiner geſtifteten Jüdiſchen Hierarchie auszuſprechen vermogt hatte. Dann heißt es in der Einweihungs-Urkunde des Kloſters Walkenried 1137 durch den Mainzer Erzbiſchof Albert, von einen dergleichen Beeinträchtiger und Verletzer ſolches (Oſterl. S. 192):

Daß alles deſſen Thun und Laſſen verflucht ſeyn ſolle, deſſen Aus- und Eingang; daß verflucht ſeyn ſolle deſſen Tod gleich dem eines Hundes, und daß, wer denſelben begrabe, vertilliget werden müſſe“ — — Man vergleiche hiermit die ſchändlichen Verwünſchungen, welche Oſterl. S. 170 u. 303 in den Fundations- und Einweihungs-Urkunden der Klöſter Paulinzelle 1114, und

des zu Thal-Bürgel 1133, durch den Naumburger Biſchof Udo über dergleichen Beeinträchtiger dieſer Stiftungen ausgeſprochen wurden. —

Der Grundſatz der Pfaffheit war es bey allen dieſen Stiftungen des Mittelalters, wie ſie ſolchen Marggraf Heinrich, den Erlauchten, in der, vorher S. 168 hier angeführten, Fundations-Urkunde des Kloſters Seuſelitz ausſprechen läßt:

„Wie aber der göttliche Kultus die zeitliche Subſiſtenz zur Stütze haben muß, ſo weiſen wir hiermit zu einer ſolchen der heiligen Verſammlung an, ſchenken und übergeben derſelben für immer eigenthümlich zu beſitzen u. ſ. w.“

Neben der, von der Pfaffheit geſchaffenen und von dieſer auch mit mütterlicher Sorgfalt immer genährten und gepflegten, allgemeinen Verdummung und Demoraliſirung der Großen wie der Kleinen, hatte auch der Eigennutz einen nicht geringen Antheil an der Erhebung der zahlreichen Menge von Klöſtern, Kirchen und Kapellen, da neben den Burgwarten und Kapellen der Kaiſer, Fürſten und des Adels, ebenfalls auch dieſe nicht nur die erſte Veranlaſſung von der Entſtehung ſo mancher Stadt und Ortſchaft gaben; ſondern auch in jener Zeit, wo die Städte und Gegenden nur noch einen ſehr kärglichen Gewinn von ihren Manufacturen, Fabriken und Handel ziehen konnten, dergleichen Stiftungen der ächte Talisman waren, einen Ort auf das ſchnellſte zu heben; indem die in Schaaren zu ſolchen nach dem, in denſelben vertrödelten, Ablaß wallende, fromme Einfalt, neben dem, daß ſie die

ſogenannte fromme Stiftung bereicherte, zugleich auch Gaſt- und Schankwirthen, Hausbeſitzern, Bäckern, Fleiſchern, Gemüſe- und Fiſchhändlern, Krämern, Handwerkern, Gauklern, Spielern, auch Künſtlern, und ſogar gefälligen Dirnen und Weibern, wenn auch nicht grade den Philoſophen, reichliche Nahrung und Gewinn brachte. Große und Kleine trugen damals ihr Geld eben ſo nach dergleichen heilig gewähnte Orte, wie jetzt in die Bäder. Es war nun einmal Mode und Ton zu wallfahrten. — So hatte allein das, von Marggraf Otto, dem Reichen, 1162 gegründete Kloſter Altenzelle, in welchem 80 Stück faule Mönche auf der frommen Maſtung lagen, zu Anfang des 16ten Jahrhunderts noch, innerhalb drey Jahren, 14,000 Reiſende zu Pferde und 20,000 zu Fuß beherberget. — Alſo die Menge der Kirchen und Kapellen die man in einen Lande und an einem Orte traf, geben damals, wie jetzt die der Aubergen und Schenken, den untrüglichen Maaßſtab für die Beurtheilung der Größe der, in ſolchem herrſchenden, Verdammung, Irreligiöſität und ausgelaſſenſten Liederlichkeit.

§. 14. Wie ſchon Karl, der Eroberer, und wieder Ludewig, der Fromme, für die Nord-Nord-Thüringiſche (oder Sächſiſche) Marg, nach Abſch. III. §. 2, das Bisthum Halberſtadt, gegründet hatten, fundirte neben ſolchen Kaiſer Otto I. für die Süd-Nord-Thüringiſche (oder Sächſiſche) Marg, im Jehr 949, das Havelbergiſche oder Brandenburgiſche Bisthum.

Nachdem ihm aber, im Jahr 963, Gero

auch die heutige Nieder-Lauſitz (nach S. 159) völlig unterworfen, und dieſelbe mit jener Süd-Nord-Thüringiſchen (oder Sächſiſchen) Marg vereiniget, und ſolche darauf den Namen der Süd-Nord-Thüringiſch- (oder Sächſ.) Lauſitzer-Marg erhalten hatte, errichtete er wieder für dieſe ſammt ſeiner neu gegründeten Marggrafſchaft Meiſſen, im Jahr 965 das Bisthum zu Meiſſen, und welches im Jahr 968 auch Papſt Johann XIII. beſtätigte.

Zu ſeiner Kathedral-Kirche erhielt dieſes Bisthum Meiſſen die, ſchon von König Heinrich I. auf dem obern Schloſſe zu Meiſſen erbauete, Johannis-Kirche; wie auch der mittlere Hof auf dieſem (gleichwie den hintern Hof der Burggraf hatte, und der Vordere die Königliche Pfalz' und Sitz des Marggrafen war) dem Biſchof zur Wohnung eingewieſen wurde. Der Name des erſten Biſchofs war Burchard. Es umfaßte aber der Sprengel dieſes Bisthums die ganze Marg Meiſſen dis- und jenſeits der Elbe mit dem Erzgebürge; die beiden Lauſitzen, und den größern, Südlich unter, und Oeſtlich neben und über Wittenberg gelegenen, Theil des nachherigen Kuhr- oder Wittenberger Kreiſes mit dem, zwiſchen der Mulde und Elbe gelegenen Anhaltiſchen, als die alte Süd-Nord-Thür. Marg. — Man vergleiche Meiſſn. Geſch. S. 115 — 118. —

Für das Oſterland, im weitern Sinne, als die größte von dieſen drey Oeſtlichen Margen, und welches Verwaltung jetzt (nach §. 11 vorher) in das Südliche und Nördliche getheilt war, ſtiftete

Otto I. darauf auch im Jahr 968 die beiden Biſthümer zu Zeitz und Merſeburg daß nemlich für Erſteres

das Biſthum Zeitz beſtimmt war, und deſſen Sprengel ſonach längs der Saale bis über Naumburg hinauf ſich erdehnte, das geſammte Pleisnerland mit dem Orlgau und dem Voigtland umfaßte; auſſer daß von Letzterm die Weſtliche Seite vor der Herrſchaft Lobenſtein, die Kirchen zu Lothen, Altengeſäß, Gahma, Wurzbach, und Oßla (nach Abſch. III, §. 8 hier, u. Voigtl. S. 130 u. 907) unter dem Kirchſprengel des Abtes zu Saalfeld, und ſomit unter dem Erzbiſchof von Mainz ſtand; gleichwie deſſen Südlicher Theil, die Voigtey des Regnitzlandes, als der Dörfer Diſtrikt, urſprünglich dem Biſthum Würzburg, und ſpäter, ſeit 1007, dem Bamberger Biſthum (Voigtl. S. 91, 93, 94, u. 129) zugewieſen war; wie auch die Kirchen in dem Oeſtlichſten Winkel zu Adorf, Schöneck und Wallbach urſprünglich zur Dioces des Biſthums Regensburg (nach Voigtl. S. 288 u. 830) gehörten. — — Die ſchon früher zu Zeitz beſtandene Peter=Pauls=Kirche auf dem Schloſſe wurde zur Kathedrale erhoben, und darbey dem Biſchof ebenfalls auf dem daſigen Schloſſe ſeine Wohnung eingewieſen. — Hugo war der Name des erſten Biſchofs.

Das Biſthum Merſeburg hatte zu ſeinem Dioceſen=Sprengel das ganze Nördliche, oberhalb Leipzig (mit Einſchluß dieſes und dem Nördlichen Pleisnerlande) gelegene, Oſterland,

daß ſolcher ſonach den ganzen Leipziger Kreis, wie derſelbe bis zum Jahr 1815 beſtandenen, und ſomit wieder den ganzen Landesſtrich, zwiſchen der niedern Saale und Mulde umfaßte. — Auch hier wurde die, bereits von Heinrich I. gegründete, Johanniskirche zur Kathedrale erhoben. Da aber für den Biſchof Otto I. zugleich auch einen eigenen neuen Palaſt auf der daſigen Kaiſerlichen Burg aufführen ließ; wurde nunmehr ſeit dem Letztern nur die alte Burg genannt, und daher die Benennung der, bey Merſeburg gelegenen, Vorſtadt Altenburg, als in welcher Beide dieſe ehemals gelegen geweſen. — Der erſte Biſchof Boſo, war vorher Hof-Kaplan bey Otto I. geweſen, und hatte als ſolcher die Pfarr-Pfründen von den, im Oſterland gelegenen fünf Kirchen zu Memleben, Dornburg, Kirchberg, Merſeburg und Zeitz zu genießen gehabt.

Ueber dieſe genannten drey Biſthümer, nebſt dem Havelbergiſchen oder Brandenburgiſchen, erhob Otto I. nun wieder das, ebenfalls in dieſem Jahr von ihm gegründete, Erzbisthum Magdeburg; als welches wieder zu ſeinem eigenen Diöceſan-Sprengel die, jetzt von Halberſtadt abgenommene, Nord-Nord-Thüringiſche (oder Sächſiſche) Marg, und auſſer ſolcher noch das, Weſtlich von der Mulde und Elbe abgelegene, Anhaltiſche mit Wittenberg und den, darüber gelegenen, Nord-Weſtlichen Landesſtrich des nachherigen Kuhr- oder Wittenberger Kreiſes ſammt den Ortſchaften Jüterbogk, Niemeck, Brück und Belzigk hatte.

Mit dieſen, jetzt hier errichteten, Biſthümern

hatte es aber urſprünglich ebenfalls auch nur die nemliche Bewandtniß wie mit den Voigteyen, Burggrafthümern, Grafſchaften, Marggraf- und Herzogthümern, daß dieſelben ebenfalls noch keine Landesherrliche Hoheit umfaßten, ſondern daß die Biſchöfe einzig und allein nur in kirchlicher Rückſicht die Oberaufſicht in ihren Diöceſen hatten, während dieſe dagegen jetzt fortgeſetzt ganz unter der Civil- und Militair-Verwaltung der, hier als Kaiſerlicher Beamten angeſtellten, weltlichen Reichs-Großdignitarier verblieb; ja ſogar auch hinſichtlich der, zu ihrer und ihrer Dom-Kapitel Unterhaltung eingewieſenen, Dotationen, die aber anfänglich kein geſchloſſenes Areal bildeten, ſondern ebenfalls nur aus einzeln zerſtreueten, von den Kaiſerlichen Domainen ihnen angewieſenen, Gütern beſtanden, von denen ſie aber nur den Nießbrauch hatten, während dargegen auch über dieſe Dotationsgüter, als deren vorgeſetzte Kaiſerliche Schutz- und Schirmvoigte, die Marggrafen von dem Oſterlande und in Meiſſen den Ober-Gerichtsbann und die höhere Policey Namens des Kaiſers ausübeten; während in erſter oder niederer Inſtanz ſolche bey den Kaiſerlichen Voigten zu Merſeburg und Zeitz, gleichwie zu Meiſſen und Magdeburg den daſigen Burggrafen übergeben waren. Denn fortgeſetzt blieben auch jetzt noch immer alle dieſe vier genannten Städte Kaiſerliche oder Reichsſtädte; und wenn gleich auch der Giebichenſtein mit Halle ſammt dem ganzen Saalkreis bis zum Petersberg (nach Pleisner l. 97 u. 98) als Dotation zu dem Erzbisthum Magde-

burg mit eingewieſen waren, erſtreckte ſich gegenwärtig dieſer Beſitz des Erzbiſchofs doch nur auf den Nießbrauch von dem Dekonomie-Einkommen und den Zehenten aus ſolchem Bezirke; während dagegen die Ober-Landesherrlichkeit über denſelben, wie auch die Vertheidigung und die Rechtspflege fortgeſetzt noch immer dem Kaiſer vorbehalten blieben, der für ſolche hier ſeinen Voigt unterhielt, den wir auch weiterhin noch im dreyzehnten Jahrhundert ſogar unter dem Titel eines Burggrafen finden. Ja auch dieſen Nießbrauch von den Dotationen zu ihren Bisthümern beſaßen dieſe Biſchöfe nur als Reichslehne, von denen ſie nicht nur ebenfalls ihre Reichskontingente zur Reichsarmee zu ſtellen hatten, ſondern auch ſogar von ſolchen noch einen jährlichen Tribut an die Kaiſerliche Kammer zu zahlen verbunden waren, wie wir dieſes, betreffs des Naumburg-Zeitzer Bisthums, Pleisnerl. S. 211 finden. Dabey übten die Kaiſer auch noch auf gleiche Weiſe, wie in denen der übrigen weltlichen Reichs-Großdignitarier, in den Biſchöflichen Beſitzungen die hohen Regalien, wie wir ſolche oben S. 83 aufgeſtellet haben; wie denn beſonders das ſogenannte Erb-Anfalls-Recht (jus exuviarum) nach welchem aller Nachlaß der Biſchöfe, wie auch der Aebte und Aebtiſſinnen in den unmittelbaren Reichtsſtiftern, ohne daß dieſe darüber teſtamentariſch verfügen konnten, der Krone, und der von der niedern Geiſtlichkeit, dem Voigte, Graf, Burg- oder Marggraf oder Herzog innerhalb des Bereichs ſeines Amtsbezirkes gehörte, bis erſt, rückſichts der Bisthümer und Abteyen von den Kai-

ſern Otto IV. und Friedrich II. im 13ten Jahrhundert dieſer rechtliche Unfug aufgehoben wurde, während dargegen die hieſigen Marggrafen, Grafen, Voigte und übrigen Dynaſten ſolchen noch fort bis gegen das 15te Jahrhundert hin übeten. — Pleisnerl. S. 211 u. 212. — Doch aber behaupteten bey dieſem Allen, die Biſchöfe, wie auch die Aebte und Aebtiſſinnen von den unmittelbaren Reichsſtiftern ebenfalls auch mit dem Reichs-Geoßdignitariern zugleich, nicht nur die Reichsſtandſchaft, ſondern auch ſogar den erſten Rang unter dieſen. — Ueberhaupt vergleiche man über die Geſchichte der Stiftung dieſer drey Bisthümer, nebſt der des Erzbisthums Magdeburg, Pleisnerl. S. 96 — 106. —

Welcher Beſchaffenheit aber die Schutz- und Schirmvoigtey war, welche, Namens Kaiſerlicher Majeſtät, die Marggrafen von Meiſſen und dem Oſterlande in den, den Bisthümern Meiſſen, Merſeburg und Zeitz zugehörigen, Dotationen zugleich mit der Juſtizpflege und Policey in ſolchen auszuüben hatten, erſehen wir aus dem Vertrage, welcher über dieſelbe zwiſchen Konrad I., nachdem derſelbe Marggraf von Meiſſen und dem Oſterlande geworden, im Jahr 1133 mit dem Naumburg Zeitziſchen Biſchof Udo I. über die Berechtigungen ſolcher abſchloß, wie wir denſelben, ſeinem Inhalt nach, Pleisnerl. S. 220 — 222 angeführet haben. — Wie zu Konrad I. Zeit die Marggräflichen Landgerichte in den Dotationen des Bisthums Naumburg-Zeitz, zu Naumburg, Zeitz und Schmölln alljährlich gehalten wurden, ſo waren dargegen die von denen des Bisthums Merſeburg

mit dem Marggräflich Oſterländiſchen Landgericht zu Meiſſen.

Ganz beſonders war aber die erſte Dotation zu dem Erzbisthum Magdeburg hervorgegangen aus der, welche mit Giebichenſtein, Halle und dem Saalkreiſe bis Petersberg, Otto I. in der Art wie vorher S. 79 und 80 angeführet, ſchon früher zu der, von ihm 937 gemachten, Stiftung des Sct. Peter- und Moritz-Kloſters zu Magdeburg gemacht hatte. Dieſes Kloſter wurde darauf außer der Stadt auf die Anhöhe verſetzet, als wovon es nunmehr den Namen des Kloſters Berga erhielt, und von dem Kaiſer wieder aufs Neue dotirt wurde.

Eine ältere Stiftung noch als dieſe drey Bisthümer iſt die, der Maria und Sct. Martin gewidmete, Kirche zu Schmölle im Pleisnerlande, als welche, zu Folge der Angabe des Pirnaiſchen Mönchs, nach der zu Aachen, die älteſte Wallfahrts-Kirche, zu dem in ihr befindlichen, Gnadenbilde der Maria, in Deutſchland ſeyn ſoll.

In gleicher Art wie Otto I. Halle und Giebichenſtein mit dem Saalkreiſe zu dem Erzſtift Magdeburg gegeben, verlieh er in Thüringen dem Kloſter Hersfeld die Königliche Pfalzſtadt Arnſtadt. M. ſ. Oſterl. S. 45. — —

§. 15. Gleichwie (nach §. 11 vorher) die drey Oeſtlichen Marggen, Oſterland, Meiſſen und die Süd-Nord-Thüringiſche oder Sächſiſche, von Otto I. die veränderte Verwaltungsform erhalten hatten, daß einer jeden derſelben nunmehr ihr eigener, unmittelbar nur von Kaiſer und Reich abhängiger, erblich konſtituirter Ober-Verwalter

unter dem ausſchließlichen Titel eines Marggrafen, vorſtand; wurde in gleicher Art auch wieder die Verwaltungsform der, von Ludwig dem Deutſchen, errichteten beiden Herzogthümer Alt-Sachſen und Thüringen ebenfalls verändert. — Denn hatten Beide dieſe unmittelbar unter ſeines Vaters, König Heinrichs I., Dispoſition geſtanden, ſo theilte Otto I. Erſteres in den, von der Weſer abgelegenen Oeſtlichen und Weſtlichen Diſtrikt. Ueber Erſtern, das heutige, zwiſchen der Elbe und Weſer gelegene, Lüneburgiſche, beſtellte er, als in einem Reichs- und Kronslande, als ſeinen erblichen Statthalter, mit dem Titel eines Herzogs von Sachſen, im Jahr 960, Herrmann Billing v. Stubeskeshorn, deſſen Vater ein Alt-Sächſiſcher Graf geweſen war, und konſtituirte ſomit mit demſelben die neue Dynaſtie in dieſer Würde, welche unter dem Namen der Billingiſchen bis zum Jahr 1106 daſelbſt dominirte; gleichwie er früher auch ſchon, im Jahr 952, an dieſen ſeinen Vaſallen Herrmann Billing mehrere Krondomainen in Thüringen und dem Oſterlande, namentlich in Letzterm die Marg Scheidingen (Burg und Kirch-Scheidingen) mit Burgwerben vertauſcht hatte, und woher es ſich ſonach erkläret, wie dieſe alten Billingiſchen Herzoge in Sachſen, und nach ihnen die Marggrafen von Brandenburg, Askaniſchen Stammes, und die Fürſten von Anhalt Beſitzungen im Oſterlande, worunter namentlich auch Burg-Scheidingen und Sachſenburg, hatten, als welche an Letztere durch Elika die Tochter von Herzog

Magnus, des Letzten dieſes Billingiſchen Stammes, gekommen waren, als dieſe ſich mit dem Askaniſchen Grafen Otto, dem Erlauchten, dem Vater von dem Brandenburgiſchen Marggraf Albert, dem Bär, vermählte. — Oſterl. S. 57. — — Den Weſtlichen, um Braunſchweig herum gelegenen Diſtrikt von dem alten Sachſen dargegen, ertheilte er, in Eigenſchaft eines Allodial-Beſitzers und väterlichen Erbtheils, ſeinem jüngern Bruder Heinrich, der ſich nun ebenfalls einen Herzog von Sachſen nannte. Die Nachkommen deſſelben in dem Weſtlichen alten Sachſen ſtarben aber auch, in der, von ihnen wieder abgeſtammten, Branche, der Grafen von Nordheim, wieder aus, und dieſes zwar zugleich mit dem Billingiſchen Mannesſtamme gleichfalls im Jahr 1106. — Anhalt-Neu-Sächſ. Geſch. S. 20.

b) Ganz aber trennte Otto I. nunmehr die Oberaufſicht über **Thüringen** wieder von dem alten Sachſen, indem er in dieſem ſeinen ſechs und zwanzig jährigen Sohn Wilhelm, nachdem er dieſen im Jahr 930 zum Erz-Biſchof von Mainz ernennet, zugleich auch zum Statthalter in Thüringen und zum Graf von Erfurt beſtellete, ohne jedoch daß er etwa auch zugleich weder das Eine noch das Andere dem Erzbisthum geſchenket oder verliehen hätte. Denn wie fortgeſetzt jetzt Thüringen ein Reichs- oder Kron-Land verblieb, desgleichen beſtand auch unausgeſetzt fort Erfurt als eine Kaiſerliche oder Reichsſtadt, und das Grafengeding, welches eigentlich ſeinen Sitz zu Mittelhauſen (S. 114; 133) in der ſogenannten

Grafſchaft an der ſchmalen Gera hatte, war nur eine höhere Juſtiz und Policey-Inſtanz über die des Magiſtrats und der Grafen v. Gleichen (S. 109) als der Kaiſerlichen Voigte in ſolcher, und nur in dieſer Eigenſchaft wie Wilhelm jetzt von ſeinem Vater blos als Kaiſerlicher Statthalter in Thüringen und Graf zu Erfurt, mit der darzu gehörigen Grafſchaft an der ſchmalen Gera, nebſt dem Grafen- nachher genannten Mainzer Hof zu Erfurt, für ſeine Perſönlichkeit erhielt, bekleideten auch dieſe beiden Würden die, nach ihm gefolgten, Mainzer Erzbiſchöfe bis zum Jahr 1038. — Ganz waren ſonach alſo auch des Magiſtrats- und Voigtsgeding zu Erfurt und das daſige Grafengeding von einander ſo unterſchieden, daß ſich Letzteres nemlich nur, wie die höhere Inſtanz des Ober-Landgerichtes gegen Erſteres verhielt, ohne aber daß deswegen damit etwa auch irgend eine Oberherrlichkeit über die Stadt ſelbſt verbunden geweſen wäre. Beide beſtanden neben einander als zwei Kaiſerliche Inſtanzen, und die Grafen von Gleichen bekleideten die Voigteyliche Würde in der Stadt, mit welcher dabey zugleich auch die Erb-Voigtey und das daſige Petri-Kloſter verbunden war, im Uebrigen eben ſo als ein, von den Grafen unabhängiges, erbliches Reichslehn, als nach welchem ſie auch alle die beſondern Rechte und Beſitzungen in der Stadt hielten, wie wir ſolche in unſerer Thür. Geſch. S. 91 u. 92 aufgeführt haben. Wie denn wirklich auch in den Städtiſchen Dingen, der Voigt, als Präſident des Magiſtrats, (nach Thür. Geſch. 98 u. 99) vor

dem Vicedom oder Stellvertreter des Erz-Biſchofs von Mainz, als des Grafen von Erfurt, den Vorſitz behauptete, und Letzterer nur erſt den zweiten Platz, zwiſchen dem Voigt und dem Schultheiß der Stadt und deſſen Schöppen zugeſtanden erhielt. Denn es hielten ſich dieſe Erzbiſchöfe nun wieder ihren Unter-Statthalter oder Stellvertreter, Vicedome (Vice Domini), durch welche ſie beide Funktionen, ſowohl die allgemeinen der Statthalterſchaft, als die ſpeciellern der Grafſchaft zu Erfurt, verwalten ließen, und welche als ſolche nun ihren Sitz auf dem Mainzer Hof zu Erfurt hatten, gleichwie ihr dortiges Gerichtshaus den Namen zur rothen Thüre (S. 132 ingleichen Thür. Geſch. 382 u. Pleisnerl. S. 416) führete. Wie denn auch daher das Adelige Geſchlecht der Vitzdume dieſen ſeinen Namen angenommen hat, nachdem die Dynaſten von Apolda mit dieſer Vice-Domini oder Unter-Statthalter-Würde wiederum von Mainz erblich beliehen worden waren, und die ſich daher, in Beziehung auf dieſe, ihre erhaltene, Würde und ihre urſprüngliche Abſtammung, Vitzdume von Apolda, ſchrieben. — Man vergl. Thür. S. 87 — 93. —

c) Weiter war auch hier, nachdem mit der Conſtituirung der drey Oeſtlichen Marggen (§. 11) die, (nach Abſch. II. §. 23 u. 24) durch Karl Martell, von Thüringen einſt abgenommene, und gegen daſſelbe errichtete, Oſt-Fränkiſche Marg, als eine nunmehr nicht weiter nöthige, in jener ihrer urſprünglichen Verfaſſung wieder aufgehoben, und dargegen die Civil- und Militair-Verwaltung

dieſer Provinz den Saugrafen in Oſt-Grabfeld übertragen worden, daß dieſe nemlich hier nunmehr das nemliche, was die ehemaligen Marggrafen von Bamberg und Banz geweſen, bedeuten; wie denn auch nachdem in der Folge dieſe Würde an die Dynaſten von **Henneberg** gelanget, dieſer Landesſtrich alsdann den Namen der Grafſchaft Henneberg erhielt, und von welchen Grafen von Henneberg zuerſt Wilhelm 996, als der angebliche Gründer des, im Meiſſniſchen gelegenen, Cziſterzienſer Mönch-Kloſters Georgenzelle, nambar wird, gleichwie mit Popo I., vom Jahr 1037 die zuverläſſige Genealogie dieſer Grafen anhebt. — M. vergl. Thür. Geſch. S. 141 — 143. —

d) Zu dieſer Zeit treffen wir auch Gotha, welches als ein Dorf dem Kloſter Hersfeld gehörte und wahrſcheinlich gleich dem, bey Eilenburg gelegenem Dorf Gotha (Pleisnerl. S.111) ebenfalls anfänglich Cotug hieß, und gleichwie jenes eine Sorbiſche Anlage iſt. Von dem heiligen Abt Gebhard wurde das Thüringiſche Gotha, im Jahr 933, ummauert, und die Stadt verehrte denſelben auch als ihren Schutzpatron.

Unter Otto's I. Herrſchung brannte, im Jahre 971, die Kirche zu Dornburg ab. Sie enthielt ein berühmtes Marien-Bild, zu dem eine große Wallfahrt war, und wird beſonders wegen ihrer großen Pracht gerühmet.

e) Im Jahr 968 hatte Otto I. ein Turnier zu Merſeburg gehalten, gleichwie früher, im Jahre 954 einen Reichstag zu Arnſtadt. — Sein Hoflager hatte er gehalten im Jahre 940, zu Qued-

linburg, wie er ſich denn überhaupt hier und zu Memleben öfterer aufzuhalten pflegte. In den Jahren 937, 945 u. 957 war er auf der Pfalz zu Allſtädt; desgleichen zu Wollhauſen in den Jahren 937, 952 und 965, wo er der, vom ihm gegründeten Moritzkirche zu Magdeburg den Honigzehnten aus den Gauen Nelet:ici, Siuſeli, Plonin, Niciti, an beiden Seiten der Spree und in der Nieder-Lauſitz, wie auch an beiden Seiten der Mulde ſchenkte. — Noch war er hier wieder in dem folgenden Jahr 966, gleichwie wir denſelben in dieſem Jahre 966 zu Mühlhauſen treffen. — Zu Dornburg datirte er eine Urkunde unterm Jahr 965. — Nachdem er noch den 3. Merz 973 zu Quedlinburg Oſtern und einen Reichstag gehalten, darauf den Himmelfahrtstag zu Merſeburg gefeyert, ging er Dienſtags nach Exaudi von hier zur Feyer des Pfingſtfeſtes nach dem Kaiſerlichen Hof Memleben, woſelbſt er aber, ſchon Tages nach ſeiner Ankunft dort, Mittewochs nach Exaudi, den 3ten May dieſes, in der Kirche, bey Abwartung der Frühmeſſe, dergeſtalt von einem Schlagfluß getroffen wurde, daß er zur Stelle todt niederſank. Begraben wurde ſein Leichnam zu Magdeburg.

Unter ſeinem, ihm gefolgten, Sohn, Kaiſer

Otto II.

erfuhr die Verwaltung der Marggen Oſterland und Meißen eine abermalige Veränderung, da die beiden erſten wirklichen Marggrafen in ſolchen, in dem Nördlichen Oſterland, Wigger zu Merſeburg, bald nach Otto's II. Regierungs-Antritt, und

nicht lange darauf in Meiſſen, auch Wigbert, erblos beide verſtarben. (M. ſ. oben §. 11.)

§. 16. Wohl fiel nun auch die Verwaltung des Nördlichen Oſterlandes an ſeinen jüngern Bruder Günther d. ä. zu Zeitz, den Marggraf in dem Südlichen Oſterland, daß ſonach die Verwaltung des Nördlichen und Südlichen Oſterlandes wieder vereiniget war, welches jedoch nur eine kurze Zeit dauerte. Denn als bald nachher auch dieſer Günther d. ä. verſtarb und mit deſſen beiden nachgelaſſenen Söhnen, Günther II. und Riddag ſich das Merſeburgiſche Grafen-Haus in die beiden Linien, Merſeburg, mit Günther II., und Merſeburg-Skeuditz mit Riddag, theilete; ſo erhielt Erſterer wieder die Verwaltung des Südlichen Oſterlandes, wozu auch Leipzig, Röda, Eilenburg und Wurzen gehörten, während dargegen Riddag die Verwaltung des Nördlichen Oſterlandes mit dem, an der Mulde gelegenen Gau Weſt-Chutici oder Scundira bekam, gleichwie dieſem bald darauf auch, nach Wigberts erbloſem Abſterben die Verwaltung der Marg Meiſſen ebenfalls noch zugetheilet wurde, da, wohl Böhmens wegen, Kaiſer Otto II. jetzt für gut finden mogte, auf ſolche Weiſe die Stärke dieſes Marggrafenthums, als einer äußerſten Schutzwehr gegen jenes, wieder zu vermehren.

Noch zwey jüngere Brüder, Günther d. j. oder Gunzelin und Bruno, waren mit Allodien abgefunden worden.

Marggraf Günther II. im Südlichen Oſterlande war es, welcher Leipzig, dieſe alte Sor-

biſche Anlage, zur Stadt erhob, und dieſelbe mit einem Erdwall umfaſſen ließ, indem er ſich meiſtentheils hier aufhielt auf der alten Pleißenburg, welche vor dem Ranſtädter Thor, am Zuſammenfluß der Pleiße und Parde, wo das jetzige Gäßchen, die alte Burg genannt, geſtanden hat.

Aber auch dieſe Beſitzungen der Merſeburg-Merſeburgiſchen Grafen-Linie wurden im Jahr 983, nachdem Günther II. dem Kaiſer auf ſeinem Feldzug nach Italien 982 gefolget, und da in der unglücklichen Schlacht bey Baſientello, gegen die vereinten Griechen und Sarazenen, zugleich mit dem Kaiſer gefallen war, wieder unter deſſen nachgelaſſene drey Söhne alſo vertheilet: daß Birn, der älteſte, die Verwaltung des Südlichen Oſterlandes mit der Pfalzgrafſchaft Sachſen erhielt und ſeinen Sitz zu Eilenburg*) nahm; von den beiden jüngern dagegen, Eſiko Leipzig, und Eckard I. Merſeburg zu ihren Sitzen wählten.

§. 17. Auch das Bisthum Merſeburg erfuhr jetzt das Mißgeſchick, daß es unter der Herrſchung dieſes Kaiſers, mit Bewilligung Papſt Benedikt VIII. im Jahr 981, durch deſſen geweſenen Biſchof Giſelher, nachdem dieſer Erzbiſchof von Magdeburg geworden, wieder aufgehoben und deſſen Güter und Diöceſan-Sprengel an Magdeburg und die Biſchöfe von Zeitz, Meiſſen und Halberſtadt zerſchlagen wurden, obgleich Otto II. ſelbſt nur noch

*) Da nemlich dieſe urſprüngliche Dynaſtie, als ein Allodial-Erwerb an das Merſeburgiſche Haus gelangt war.

im Jahr 974 demſelben den, bey Zwenka gelegenen Forſt mit der ausſchließlichen Jagd in ſolchen verliehen, gleichwie darauf auch wieder in den Jahren 975 u. 977 bedeutende Schenkungen zu demſelben gemacht hatte. — Pleisnerl. 109—111.

b) Dem Stifte Quedlinburg ſchenkte Otto II. im Jahr 974 die Dynaſtie Barby mit dem dortigen Dorfe Zeitz (Zizonie) und Walter-Nienburg, als welche ſeitdem Quedlinburgiſche Lehen wurden. — — Selbſt aber gründete er mit ſeiner Gemahlin Theophania, als ein unmittelbares Reichsſtift, das Benedictiner Mönchskloſter zu Memleben.

c) Wie derſelbe wieder den, ihm im Oſter- und Pleisnerlande gebührenden Honigzehnten, ingleichen aus dem Gau Coledici (der Gegend von Landsberg und Zerbigk), wie auch aus dem Gau Neletici (dem Südlichen Theile des Saalkreiſes) im Jahr 975 ebenfalls dem Erzſtifte Magdeburg verehrte; wird in der, darüber ausgefertigten, Urkunde Halle, unter dem Namen Dobergora, beſonders benannt. Wenn dieſes aber in der Mitte des 10ten Jahrh. nur noch als ein Dorf gefunden wird, ſo treffen wir es bald, unterm Jahr 981 ſchon als eine bedeutende und beveſtigte Stadt. — — Wenn er aber auch das Burggrafthum Magdeburg im Jahr 978 zu einem Reichs-Afterlehn von dieſem Erzſtifte machte, daß nehmlich der Erzbiſchof berechtiget war, ſolches, Namens des Kaiſers und Reiches, nach ſeiner Willkühr zu verlehnen: ſo galt dieſes nur von der, zu ſolchem gehörenden, Dotation, indem mit der höhern Juſtitz- und Polizey-Verwaltung im Erz-

ſtifte fortgeſetzt immer noch der Burggraf ganz eigens von dem Kaiſer belehnet wurde, und, rückſichts dieſes, ſonach fortgeſetzt dieſe immer noch Namens des Kaiſers und Reiches gehandhabet wurden, und ſonach fortgeſetzt auch noch immer Magdeburg gleich Halle als Kaiſerliche oder Reichsſtädte galten.

Der Kirche zu Aſchaffenburg verlieh, im Jahr 982, Otto II. in der Thüringiſch-Fränkiſchen Marg die Krondomaine Meiningen.

d) Als ein Kaiſerliches oder Reichsſtift erhob ſich unter Otto II. auch im Jahr 979 das Adelige Frauenſtift St. Johannis des Täufers zu Alsleben, als welches in dieſem Jahr der daſige Graf Gero mit ſeiner Gemahlin Adele gründete. Mit dieſem Gero ſtarben aber auch dieſe Grafen ab, und ſeine Güter gelangten mit der Hand ſeiner einzigen Tochter an Siegfried, den Sohn von Graf Heinrich dem Kahlkopf, zu Stade.

e) Auf den Oſterländiſchen und Thüringiſchen Pfalzen finden wir Otto II.:

zu Allſtädt, in den Jahren 973; 975 u. 976 hielt er hier einen großen Reichstag; desgleichen finden wir ihn hier wieder in den Jahren 978 u. 979.

zu Dornburg, in den Jahren 973, 974, 979; und im Jahr 980 hielt er hier ebenfalls einen Reichstag.

zu Balgſtädt im Amte Freyburg war er im Jahr 975.

zu Weimar hielt er im Jahr 945 einen Fürſtentag.

zu Dullede, im Sonderhauſiſchen, im Jahr 974.

zu Trebure (Trebau) im Jahr 982.

§. 18. In der Süd-Nord-Thüringiſch-(oder Sächſiſchen) **Lauſitzer Marg**, und zwar in den heutigen Anhaltiſchen, verſetzte Otto II. im Jahr 975 das Kloſter Thankmarsfeld auf die Burg Nienburg, welche nun Kloſter- oder Mönch-Nienburg genannt wurde; worbey er denn zugleich auch daſſelbe auf das reichlichſte mit, in dem heutigen Bernburgiſchen und Köthenſchen gelegenen, Gütern ausſtattete.

Dem Erzſtift Magdeburg verlieh er hier ebenfalls den Honigzehnten aus den Gauen Serimund und Cerviſta; wie er denn auch das Kloſter Memleben hier mit den Städten Dommitzſch u. Prettin, nebſt mehrern, in dem Südlichen Theile von dem ſpätern Kurkreiſe, in der Gegend von Torgau gelegenen, Gütern beſchenkte.

Es hatte ſich aber der Verwaltung dieſer Marg nach dem, im Jahr 978 ſich ereigneten Tode von Marggraf Thietmar d. j. (§. 11 vorher) deſſen Bruder Hurde oder Udo nicht nur als blos vormundſchaftlicher Verweſer für Thietmars II. Sohn Gero d. j., ſondern ſelbſt auch als eigener Verwalter bemächtiget, ſo daß Letzterer erſt nach jenes Tode dieſelbe wirklich überkam.

§. 19. Von den Kaiſerlichen Voigten in dem heutigen **Voigtlande** wird zuerſt vor allen unter Otto II. nambar **Aribo** oder Erwin auf Glisberg (§. 2) an der Elſter, wie dieſer im Jahr 974 auf dieſer ſeiner Burg zur Ehre des Heiligen

Veits, die Kirche zu Veitsberg bei Weida erbauete, und welche ſich als die erſte und älteſte in dem Voigtlande documentiret. — Voigtl. Geſch. S. 126; u. 143—145.

§. 20. Nachdem aber Kaiſer Otto II. im Jahr 983 in Italien in der unglücklichen Schlacht bey Baſientello (§. 16.) geblieben und ſein Sohn und Nachfolger

Otto III.

nur noch ein unmündiger Knabe war, über welchen die Reichsſtände die Vormundſchaft den beiden Erzbiſchöfen von Mainz und Köln übertrugen, ſo verurſachte dieſes auch zugleich wieder eine neue Verheerungsepoche für die hieſigen drey Oeſtlichen Marggen, als ſich der Baieriſche Herzog Heinrich II., der Sohn ſeines Großohms, Herzogs Heinrichs des Zänkers, ſolche mit Waffengewalt ertrotzen wollte und ſich deswegen auch mit dem Böhmiſchen Herzog Boleslaw II. verbunden hatte. Noch in dieſem Jahr bemächtigte ſich Letzterer, während Marggraf Riddag zu Merſeburg ein Turnier hielt, durch Ueberfall und Verrätherey der Slaven, von denen auch der daſige, und ebenfalls Riddag genannte, Burggraf erſchlagen worden war, der Stadt Meiſſen, von wo aus er nun bald, alles mit Feuer, Schwert und Raub verwüſtend, bis an die Saale vordrang, hier Kalbe zerſtörete und die Umgegenden von Merſeburg, Naumburg und Zeitz verheerete, bis ſich ihm hier Marggraf Riddag, im Verein mit dem Süd-Oſterländiſchen Marggraf Birn zu Eilenburg und deſſen Bruder Eſiko zu Leipzig, nebſt dem Erzbiſchof Giſelher

zu Magdeburg und dem Biſchof von Zeitz mit ihren geſammelten Truppen entgegenſtelleten, und was ihn dann auch, beſonders die Befürchtung, daß ihm der, Otto's III. Sache jetzt getreue, Pohlniſche Herzog Miesko I. zu gleicher Zeit in den Rücken zu fallen drohete, nöthigte, ſich nach ſeinen Grenzen in der Ober-Lauſitz, in dem gefolgten Jahr 984, wieder zurückzuziehen; doch aber blieb hier die Stadt Meiſſen noch von ihm beſetzt.

§. 21. Da nun aber zugleich auch in dieſem Feldzug gegen die Böhmen der Süd-Oſterländiſche Marggraf Birn geblieben, und nur die Tochter Jutta, welche mit Dedo I., Graf zu Wettin und Burggraf von Zorbigk, verheyrathet war, hinterlaſſen, gelangte nunmehr die Verwaltung der Südlichen Marg Oſterland an deſſen jüngern Bruder Eſiko zu Leipzig. (ſ. vorher §. 16.)

b) Gleich dem Südlichen erfuhr jetzt zugleich auch das **Nördliche Oſterland** mit der Marg **Meiſſen** eine Veränderung in ihrer Verwaltung, indem nach Marggraf Riddag's (§. 16) Tode, nicht deſſen Sohn Karl, ſondern ſein Vetter, **Eckard** I. zu Merſeburg, der dritte Sohn von Marggr. Günther II. (§. 16) mit der Verwaltung dieſer beiden Margen von dem Kaiſer belehnet wurde; wogegen mit dieſem Karl, als auf ſeinen Gütern im Mannsfeldiſchen er lebte, dieſe, nach deſſen, 1014 erfolgtem, erbloſen Ableben, an den Graf Theodor II. von Wettin, als einem nächſten Verwandten, fielen, und welcher ſolche darauf auf ſeinen vierten Sohn Friedrich vererbete. Als dieſer aber dem geiſtlichen Stande ſich

widmete und Biſchof zu Münſter wurde, ſchenkte er auch jene Güter mit dem, von ſeinen Vordern gemeinſchaftlich mit Ribdag geſtifteten, Benedictiner-Nonnenkloſter Gerbſtädt an das Stift Münſter, welches ſolche darauf weiter an Magdeburg vertauſchte; daher denn ſpäterhin auch dieſelben nebſt der Erb-Voigtey des Kloſters Gerbſtädt die Grafen von Mannsfeld als Magdeburgiſche Lehne beſaßen. — Oſterl. S. 68—70.

c) Dem, in Meiſſen und dem Nördlichen Oſterlande neu konſtituirten, Marggraf Eckard I. gelang es auch bald, nicht nur die Marg Meiſſen mit der Stadt Meiſſen und der Nieder-Lauſitz von Böhmen wieder zurück zu nehmen, ſondern demſelben auch zugleich die Weſtliche Ober-Lauſitz, die beiden Gauen Milska und Butiſſin (Bautzen) zu entreißen, und dieſe als Provinzen mit der Marg Meiſſen zu vereinigen. Wie nun inſonderheit der Gau Milska (das Milzier-Land), das jenſeit der Elbe gelegene Oeſtliche Meiſſen begreift, ſo erhielt dadurch dieſes Marggrafthum jetzt erſt ſeine völlige Geſtaltung, wie es dieſelbe bis zu dem Raubjahr 1815 fortgeſetzt behauptet hat; gleichwie gegenwärtig durch dieſe neue Erwerbung zu der Marg Meiſſen ſich nicht nur der amtliche Wirkungskreis dieſes Marggrafen, ſondern auch zugleich deſſen Hausmacht vergröſſerte, indem der gröſſere Theil von dieſem neuen Erwerb, wie es ſcheint, zu der Dotation für die Unterhaltung des Marggrafen geſchlagen wurde. Denn namentlich finden wir hier nur, wie aus dieſem, jetzt jenſeits der Elbe gemachten, Erwerb des

Gaues Milska, der daſelbſt gelegene Bezirk des ehemaligen Amtes Mühlberg mit der Stadt, zu der alten dieſſeitigen Grafſchaft und Kaiſerlichem Tafellande Mühlberg gezogen wurde, gleichwie in dem Gau Budiſſin wir nur die aus ehemaligen Kreisvoigteyen hervorgegangenen vier Standesherrſchaften Hoyerswerda, Moskwa, Königsbrück und Seidenberg finden. Zugleich wurde aber auch hier ein zahlreich erblicher Adel oder Koſackenſtand errichtet und für deſſen Unterhaltung eine Menge von Reichs-Mannlehnen, Ritter- oder Reutergütern fundiret, deren geſchichtlich namhaft gewordene wir Meiſſn. Geſch. S. 124—129 aufgeführet haben.

d) In ſeiner Nord-Oſterländiſchen Marg hatte Marggraf Eckard I. gegen das Jahr 998 zu ſeiner Reſidenz Eckardsberg erbauet, wie auch das alte Buoteſtäd (Butſtädt) wieder aufgenommen und zur Stadt erhoben; wie er denn auch den Grund zu der nachherigen Dom-Kirche zu Naumburg geleget, und das daſige, vor der Stadt gelegene, Benedictiner-Mönchskloſter St. Georg geſtiftet hat.

Auch Kaiſer Otto III. ſchenkte hier im Jahr 998 die Stadt Unnihi (Wihe d. i. Wieſe) mit den Salinen zu Frankenhauſen dem Kloſter Memleben; gleichwie im Jahr 1000 dem Erzſtift Magdeburg die Burgwart Ride (das heutige Dorf Redeburg bey Artern).

e) In der Süd-Nord-Thüringiſch- (oder Sächſiſch) Lauſitzer Marg hat Kaiſer Otto III. im heutigen Anhaltiſchen, gegen das Jahr 992 die

Veſte Bernburg, wenn nicht erbauet, doch aber von Neuem wieder hergeſtellt und dieſelbe als Voigt darüber dem Wallbeckiſchen Graf Lothar verliehen. — S. oben §. 1 a.

f) Dem Stifte Quedlinburg verlieh er in den Jahren, 985 die Pfalz Wallhauſen; 993 den Kaiſerlichen Hof Walbeck; 994 Markt-, Münz- und Zollberechtigung nebſt dem freien Handel in einem gewiſſen Diſtrikt, wie ſolcher Oſterl. S. 70 angegeben iſt; gleichwie er daſſelbe 995 nochmals reichlichſt beſchenkte, und 999 demſelben auch die Voigtey Gera verliehe, und wodurch ſonach der daſige Voigt Reichs-Afterlehnabhängig von Quedlinburg und zu demſelben in ſolche Verhältniſſe geſtellet wurde, wie wir dieſelben in unſerer Voigtl. Geſch. S. 219 — 223, in Vergl. dort mit S. 217 vorher, und ferner S. 330; 439; 466 und 484 angeführet haben.

§. 21. Reichstage hielt Otto III. zu Quedlinburg, in den Jahren: 985, 987 u. 991. —

Im Jahr 985 war Otto III. zu Mühlhauſen; gleichwie er ſich in den Jahren 986, 987 u. 996 zu Merſeburg aufgehalten hat; auch in den Jahren 985, 987 und 994 auf der Pfalz zu Allſtädt geweſen war.

Unter ſeiner Herrſchung erhielt auch die Dotation des Biſthums **Meiſſen** eine anſehnliche Vergrößerung durch die Pflege Wurzen, welche nach dem Tode ſeines Bruders Birn zu Eilenburg, der Süd Oſterländiſche Marggraf Eſiko in Leip-

zig zu demſelben 995 ſchenkte. — Pleisner I. S. 118. —

Als, während Ottos III. Abweſenheit in Italien, indeſſen ſeine Groß-Tante, die Quedlinburgiſche Aebtiſſin Mathilde II., die Tochter von Kaiſer Otto I., die Reichsverweſerin machte, wurde von dieſer, im Jahr 994 eine Reichs-Verſammlung wohl zu Dornburg angefangen, aber zu Magdeburg beendiget. Wie dieſelbe denn auch im Jahr 1001 zu Quedlinburg eine Synode halten ließ.

§. 23. Otto III. ſtarb aber ſchon, im 29ſten Jahre ſeines Alters, in Italien, wie man glaubt, an Vergiftung, den 23ſten Jan. 1002, und da er keinen Sohn nachließ, folgte ihm auf den Thron der Baierſche Herzog

Heinrich II. der Heilige,

der Sohn von Heinrich II., und Großſohn von Heinrich I., dem Zänker, der ein Bruder von Kaiſer Otto I., geweſen war. Wohl hatte ſich dargegen als ein Kron-Kompetent Eckard I., Marggraf von Meiſſen und dem Nördlichen Oſterlande, aufgeworfen, doch ſcheiterte dieſes ſein Unterfangen ſogleich auch bey ſeinem Hervortreten mit ſolchem an dem kräftigen Widerſtande, welchen ihm der Nord-Nord-Thüringiſche- (oder Sächſiſche) Marggraf Lothar zu Stade (§. 21, e.), und hier ſein eigener Bruder, der Süd-Oſterländiſche Marggraf Eſiko zu Leipzig, in der Vertheidigung der Kaiſerlichen Pfalzen Merſeburg, Allſtädt und Dornburg entgegen ſetzten, und als er ſich, um dort Beiſtand

zu ſuchen, nach Nieder-Sachſen begeben wollte, wurde er, noch in dieſem Jahr 1002 von Graf Siegfried v. Nordheim (S. 198), einem Anhänger Heinrich II., in der Nacht des 30ſten Aprils, auf dem Kaiſerlichen Hof zu Pölde überfallen und erſchlagen; und Heinrich II. dargegen wurde, nachdem er ſich inzwiſchen mit Gewalt der Reichs-Kleinodien bemächtiget und ſich durch Liſt auf den Thron geſchwungen, auf einem großen und prächtigen Reichstag, den er 1003 zu Merſeburg hielt, von allen Sächſiſchen Ständen als Kaiſer anerkannt, ohnerachtet der Einſprüche welche noch, mit Unterſtützung von den Lothringiſchen Ständen, der Rheiniſche Pfalzgraf Ehrenfried (oder Ezo auch Ezilo genannt), — welcher ſeit 991 mit Mathilde, einer Schweſter von Otto III., vermählet war, mit welcher er damals die Pflege Koburg zur Mitgabe erhalten hatte, — dargegen machte.

§. 24. Mit Marggraf Eckard I. Tode, waren jedoch die, von ihm erregten Unruhen in Meiſſen und dem Oſterlande noch keineswegs beendiget. Denn, gleichwie ſich bereits der jetzige Pohlniſche Herzog Bolislawl II. Chobri, d. i. der Kühne, noch in den letzten Jahren von Ottos III. Herrſchung, in der Art, wie wir ſolches in unſerer Geſch. der Lauſ. S. 44 angemerket, Böhmens ſammt der Oeſtlichen Ober-Lauſitz bemächtiget und beide dieſe Lande mit Schleſien und Pohlen vereiniget hatte: ſuchte nun auch dieſer ſich gleichfalls der Deutſchen Oberherrlichkeit über Pohlen, Böhmen, Schleſien und Lauſitz wieder zu entledigen, und es erhob ſich daher ein ſechzehnjähri-

riger Krieg der von 1002 bis 1018 dauerte, und während welchem beſonders die drey Oeſtlichen Marggen auf das Gräulichſte verheeret und verwüſtet wurden; wie denn der Kampf auch noch um ſo gefährlicher und verheerender war, da zugleich und in gleicher Abſicht die Wendiſchen Fürſten an der Oſtſee und im Brandenburgiſchen ſich mit den Pohlen verbunden hatten, auch hier überall die Sorben ſich an dieſelben mit anſchloſſen, und ſogar Gunzelin (§. 16) — Günther der Jüngere — von der Linie Merſeburg-Skeuditz, der Oheim von Eckard I. der nach des Letzteren Tod, ſogleich ſich der Verwaltung des Nördlichen Oſterlandes, mit Verdrängung von deſſen Söhnen, ſeinen Vettern, Herrmann und Eckard II. bemächtiget hatte, ebenfalls, um ſich deſſen Beſitz zu verſichern, mit den Pohlen gemeinſchaftliche Sache machte, — Sogleich nach Otto's III. Tod, noch im Jahr 1002, hatte Boleslawl II. nicht nur den Süd-Nord-Thür.-Lauſitzer Marggraf Gero d. j. verdränget und ſich dieſes Landes nebſt der, zu Meiſſen gehörigen (§. 21 c) Weſtlichen Ober-Lauſitz mit Bautzen bemächtiget, ſondern auch ſogar von da aus, durch Meiſſen, einen verheerenden Streifzug bis an die Elſter gemacht, dabey denn auch Zeitz nebſt dem daſigen Biſchöflichen Hof niedergebrannt. — Wiederum in dem gefolgten Jahr 1003, verwüſtete er den ganzen Gau Glomuczi und nahm die Stadt Meiſſen durch Kapitulation, gleichwie er auch Strehla eroberte, und Mügeln, jedoch dieſes vergeblich, beſtürmte, bis er endlich in dem gefolgten Jahr 1004 von

Kaiſer Heinrich II. über die Elbe bis in die Lauſitzen hinein wieder zurück gedränget wurde, worauf dann im Jahr 1005 Heinrich II. über den Miriquidi (Meiſſn. Geſch. 135 u. 136) gieng Bogislaw II. aus Böhmen verjagte, daſelbſt ſtatt ſeiner, Jaromir als von ihm lehnabhängigen Herzog einſetzte, wie er denn auch gezwungen wurde die Lauſitzen gleichwie die Marg Meiſſen mit der Stadt wiederum zu räumen.

Es waren aber dem Kaiſer die Erlangung aller dieſer Vortheile über Boleslawl II. beſonders, dadurch gelungen, daß er Gunzelin von Pohlen abgezogen hatte, indem er demſelben nicht nur die, uſurpatoriſch von ihm an ſich geriſſene, Verwaltung des Nördlichen Oſterlandes beſtätiget; ſondern ihm auch zugleich, nachdem Eſiko II. zu Leipzig (§. 21) ebenfalls erblos verſtorben, die des Südlichen Oſterlandes, im Jahr 1005, mit übergeben, wie auch zugleich deſſen Bruder Brunno zum Burggrafen von Meiſſen ernannt hatte; ſo daß alſo die Verwaltung des Oſterlandes jetzt wiederum vereint, und von dem Marggrafthum Meiſſen getrennt, abermals unter ſeinem eigenen Marggrafen ſtand.

Allein ſchon in dem gefolgten Jahr 1006 nahm Boleslawl II. Bautzen durch Kapitulation wieder zurück, gleichwie er ſich auch 1007 der ganzen Süd-Nord-Thür. (oder Sächſiſch) Lauſitzer Marg bemächtigte, darbey zugleich Lübben (Luibni), welches damals ſchon Thietmar eine große Stadt (magnam civitatem) nennt, zerſtörte und niederbrannte, auch alle Einwohner von da

in die Sklaverey, tief nach Pohlen hinein, wegſchleppen ließ.

Wie nun von dieſen glücklichen Fortſchritten, welche Boleslawl II. jetzt aufs neue wieder machte, und in Hoffnung durch ihn auch noch die Marg Meiſſen zu erhalten und dieſelbe ebenfalls ſeinen, vorgenannten Neffen, Herrmann und Eckard II. zu entreißen, Gunzelin abermals ſich verleiten ließ zu deſſen Parthey wieder zurückzutreten, wirklich auch, im Jahr 1010 Strehla obwohl vergeblich belagerte, und darauf Rochlitz niederbrannte; ſo ließ Heineich II. noch in dieſem Jahr über ihn zu Merſeburg ein Fürſtengericht halten, auf welchem Gunzelin nebſt ſeinem Bruder Bruno, als öffentliche Ruheſtörer, geächtet, auch Beide ihrer Würden und Güter beraubet wurden. Erſterer über dieſes noch mit lebenslänglicher Gefangenſchaft beſtrafet, und Letzterer aus dem Lande gejaget wurde.

Im Jahr 1012 wurde von Boleslawl II. Liubuſſua in der Nieder-Lauſitz, welche Stadt Heinrich II. wieder aufgenommen hatte, nachdem dieſelbe ſeit Heinrichs I. Eroberung (139) ihrer wüſte gelegen, abermals auf das gräßlichſte zerſtört; wie denn auch zu gleicher Zeit der, mit ihm verbundene, Wendiſche König Miſtowitz zu Brandenburg einen ſchrecklichen Verheerungszug durch Meiſſen und das Pleisnerland machte, wo im Letztern derſelbe auch Altenburg zerſtörete. — Gleich unglücklich fiel auch der Feldzug aus, welchem Kaiſer Heinrich II. im Jahr 1015 gegen Boleslawl II. unternahm, da nur mit dem größten Verluſt er ſich aus der

Nieder-Lauſitz wieder zurückzuziehen genöthiget war, und wobey der Süd-Nord-Thür.-Lauſitziſche Marggraf Gero d. j., mit 200 Rittern erſchlagen wurde; gleichwie auch noch in dieſem Jahr Boleslawls II. Sohn, Miesko II. die Stadt Meiſſen überfiel, die, unter dem Berg gelegene, Stadt plünderte und verbrannte, auch die da gelegene Waſſerburg, jedoch vergeblich, beſtürmte; gleichwie dieſes auch, aber ebenfalls vergebens, im Jahr 1017 mit Belgern geſchahe. — Endlich wurde dieſer verderbliche, ſechzehn Jahre gedauerte, Krieg 1018 durch den Frieden zu Bautzen beſchloſſen; wo denn wohl Boleslawl II. fortgeſetzt die Deutſche Oberherrlichkeit über Pohlen wieder aufs neue anerkannte, aber doch auch in dem Beſitz des Gaues Budiſſin mit der Stadt Bautzen und ſomit von der ganzen, nachher ſogenannten Ober-Lauſitz verblieb. Da Kaiſer Heinrich II. ſich bereits während dieſes Kriegs mit dem, neben Eckard I. zugleich ſich erhobenen, zweiten Kron-Pretendenten, dem, vorher §. 23 genannten, Rheiniſchen Pfalzgraf Ehrenfried, im Jahr 1011 alſo vertragen hatte, daß er denſelben mit einem Theil von der Kron-Domaine Saalfeld und noch mehrern, im Dilgau gelegenen, Reichsgütern beſchenkte: So zog ſich dieſer nach dem Tod ſeiner Gemahlin auch ſelbſt hierher nach Saalfeld zurück, als wo derſelbe auch, im Jahr 1025, im achtzigſten Jahr ſeines Alters, ſein Leben beſchloß; gleichwie ſich dieſe ſeine genannten Saalfeldiſchen Beſitzungen nebſt der Pflege Koburg auf ſeine Tochter Rehemza vererbten.

§. 25. Wenn bisher die Oſterländiſchen Marggrafen aus dem Merſeburgiſchen Hauſe auch zugleich die Sächſiſche Pfalzgrafſchaft mit verwaltet hatten, darbey aber wohl auch ſo manche von den Krongütern an ſich gezogen haben mochten; ſo wurden von Heinrich II., bald mit dem Antritt ſeiner Regierung, dieſe Pfalzgrafen-Würde ganz von der Marggräflichen getrennt, und eigends conſtituirten Pfalzgrafen übertragen, wie wir als dergleichen ſchon unter den Jahren 1003, 1015, u. 1017 einen Burchard, und wieder nach dieſem unterm Jahr 1029 einen Siegfried benannt treffen.

b) In der Süd-Nord-Thür. (od. Sächſiſch)-Lauſitzer Marg folgte, auf Gero d. j., als Marggraf deſſen Sohn Thietmar III.

e) Wie Günzelin (196) im Jahr 1010 geächtet und ſeiner Würde als Marggraf im Oſterland entſetzet worden; erhielt dargegen dieſelbe nebſt der Burggräflichen zu Meiſſen, **Friedrich**, aus dem Hauſe Wettin, als welches mit dieſem nunmehr namhaft und ausgezeichnet in unſerer Geſchichte auftritt. Jedoch erhielt derſelbe dieſe ſeine Anſtellung jetzt nur noch in Eigenſchaft eines Kaiſerlichen Provinzialen oder Legaten, indem er blos Graf im Oſterlande (Comes Orientalium) heißet, gleichwie er ſich, von ſeiner genommenen Reſidenz ſelbſt auch nur einen Graf von Eilenburg nannte. — Obgleich aber dieſes Wettiniſche Haus, welches aus dem erſten alten Merſeburgiſch-Mannsfeldiſchen Hauſe, und zwar von der Branche ſolches welche Thietmar

die Budizkiſche nennet, ſtammete, auch bereits in den Jahren 805 und 806 von Karl, dem Eroberer, (zu Folge S. 127), in dem Süd-Weſtlichſten Theile von deſſen gegründeter Süd-Nord-Thüringiſchen oder Sächſiſchen Marg als Grafen zu Wettin konſtituiret; und in dieſer Würde (laut S. 165) auch von König Heinrich I., bey der Wiederherſtellung jener Marg, aufs neue abermals beſtätiget worden, und darauf ſolches auch (nach Thietmar Pleisnerl. S. 127) das Burggrafthum Zerbigk mit Landesberg und dem Petersberg an ſich gebracht hatte: erſcheint doch erſt als nambarer Ahnherr deſſelben der, im Jahr 982 verſtorbene, Theodor I., als von welchem die Petersberger Chronik rühmet, daß er ein Mann von ausgezeichnetem Freiheitsſinn (vir egregiae libertatis) geweſen ſey. — M. vergl. Pleisnerl. S. 117; 124 — 127, desgl. Oſterl. 68 — 70 u. 203. — — Von dieſem Theodor I. war nun dieſer Friedrich ein Sohn. — Nach Letzteres, im Jahr 1017 erfolgten Tode, gelangte die Marggräfliche Würde im Oſterlande an Theodor II., Graf von Wettin, der als Sohn von deſſen Bruder Dedo I. aber auch nur in gleicher Art wie Friedrich dieſelbe verwaltet hatte. Da jedoch Eilenburg für jetzt Friedrichs Tochter Hidda für ihre Lebzeit zum Leibgedinge verblieben war, wo darauf dieſelbe (indem ſogar die Erlaubniß zum Verheyrathen von den geſtrengen Lehnherrn erboten und erkauft werden mußte,) ihren Namen verewigte, daß ſie auch hier ganz beſonders für die, ſich wieder verheyrathenden, Witwen die

ſonderbare Herrnverordnung gab, wie wir ſolche Pleisnerl. S. 128 u. 129 angeführet haben.

§. 26. Als Kaiſer Heinrich II. im Jahr 1007 das Bisthum Bamberg gegründet, und dabey auch von dem Voigtlande den Höfer Diſtrikt oder die Voigtey des Regnitzlandes welche Letztere (nach S. 104 u. 191) bisher zur Würzburger Dioces gehöret, von dieſer abgenommen und dem Bamberger Sprengel einverleibet; auch tauſchte er ebenfalls noch die Königliche Domaine Meiningen, welche ſchon Kaiſer Otto II. im Jahr 982 der Kirche zu Aſchaffenburg geſchenket hatte, von ſolcher jetzt wieder zurück, und donirte dieſelbe ebenfalls dieſem ſeinem neu errichteten Bisthum. Wenn er demſelben aber auch im Weſtlichen Oſterlande die Marg Scheidingen verliehe; kann dieſes nur (nach S. 197 vorher) von der Lehnherrlichkeit über dieſelbe zu verſtehen ſeyn; ſo daß wenn auch noch ſpäterhin, unterm Jahr 1307 ein Herrmann v. Oberndorf urkundlich ſich einen Biſchöflich Bambergiſchen Voigt zu Scheidingen nennt, dieſes doch nur einige Lehnherrliche Rechte betreffen konnte, die Bamberg durch ſeinen, hier gehaltenen, Voigt ausüben ließ. — M. ſ. Oſterl. S. 80. —

b) Auf einem Reichstag welcher zu Dornburg angefangen, dann aber nach Quedlinburg verlegt worden war, ſtellete, im Jahr 1004, Kaiſer Heinrich II. auch das Bisthum Merſeburg wieder her und beſtimmte, daß zwiſchen den Diöceſen Meiſſen und Merſeburg die Mulde die Scheidung machen ſollte. — Pleisnerl. S. 129 —

134; wobey er zugleich deſſen ihm eigenthümliche Beſitzungen, vornemlich aus denen der, in ihren beiden Linien (S. 203 u. 204) abgegangenen, Grafen von Merſeburg dergeſtalt vermehrte und arrondirte wie ſolche bis zu dem Preußiſchen Raube 1815 beſtanden haben. Namentlich verlieh jetzt auch der Kaiſer dem Stifte den Ort Zwenka ſammt dem Walde, mit Münz- und Zollgerechtigkeit, dem Kaiſerlichen Einkommen aus dem daſigen Gerichte und öffentlichen Abgaben; gleichwie er auch Merſeburg ſelbſt, im Jahr 1007 zu einem Stapelplatz mit der Etablirung eines großen Marktes erhob und dem daſigen Zoll nebſt dem Einkommen von den Juden dem Biſchof verliehe; wie er denn auch noch im Jahr 1021 Leipzig nebſt Rötha dem Biſthum in der Art ſchenkte, wie es in der, darüber gegebenen, Urkunde heißt: —

„mit ihren erlangten Leibeigenen, beyderlei Geſchlechtes, und welche ſonſt von ihr noch erlanget werden mögen, — — — — — — — — — — — — — — daß er (nemlich der gegenwärtige Biſchof Thietmar) und alle ſeine Nachfolger mit dieſer Stadt und allen ihren Zubehörungen nach ſeinem Gefallen zu thun freye Macht und Gewalt haben ſoll. — Pleisnerl. S. 134. — Auf ſeinem Befehl ließ auch der Biſchof Thietmar die alte, von Heinrich I. erbauete und von Otto I. zur Kathedrale erhobene, Sct. Johannis- und Laurentius-Kirche abbrechen und 1015 den Bau der jetzigen anfangen, der aber erſt 1021 beendiget wurde. — Doch blieb auch

jetzt immer noch, wie vorher, Merſeburg ſelbſt eine Reichsſtadt unter ihrem Königlichen Voigt. —

c) Dargegen aber incorporirte er das Kloſter und Reichsſtift Memleben, im Jahr 1015, vorgeblich ſeiner Dürftigkeit wegen, dem Kloſter Hersfeld. Als die Voigte dieſes Kloſters finden wir die Grafen von Bug, wahrſcheinlich zu Bug ohnweit Bibra, begütert an der Unſtrut. Graf Otto v. Bug überließ aber 1244 dieſe ſeine Voigteylichen Rechte an das Kloſter.

d) Sonſt hielt Kaiſer Heinrich II. hier noch Reichstage und Hoflager: zu

Quedlinburg 1014; 1016 und 1020;
Merſeburg, 1007, 1010, 1013, 1016 u. 1020;
Mühlhauſen, 1018, einen Fürſtentag;
Wallhauſen, 1004, 1005, u. 1013;
Walbeck, 1015; und zu
Allſtädt, 1003; 1004; 1010; 1013; 1014; 1017; 1021; 1023; u. 1024.

Mit ſeinem Tode 1024 gieng dieſe Alt-Sächſiſche Dynaſtie auf dem Deutſchen Throne wieder ab. — Seine phantaſtiſche Bigotterie und verſchwenderiſche Freygebigkeit, die, zum größten Nachtheil für die Krone und das Reich, er gegen die Geiſtlichkeit übete, erwarben ihm auch von dieſer den Beinamrn des Heiligen, und daß er ſpäterhin als ein ſolcher 1142 von Papſt Eugen III. canoniſiret und als ein Ideal dem Pöbel zur Anbetung preisgegeben wurde.

§. 27. War ſchon durch die fehlerhafte Einrichtung des Lehnſyſtems, dieſer Mißgeburt der roheſten Barbarey, — wie wir deſſen Urſprung, Begriff und Weſen vorher Abſch. I., §. 20 und 26, desgleichen weiter Abſch. II., §. 12 angegeben haben, als welchem zu Folge nicht nur alle Groß-Würdeträger der Krone dieſe ihre Poſten erblich bekleideten, ſondern auch ſogar der Militairſtand in den Adeligen oder Landbeſitzlichen eine erbliche Kaſſe bildete, neben der das Volk in ſchimpflicher und ſtumpfſinniger Sklaverey gehalten wurde, wenn darbey jene beiden Klaſſen auch zugleich nur für die geborenen Stände des Reiches und Räthe der Krone galten — auch zugleich die Macht jener beiden Klaſſen mit begründet wurden, daß dieſe Beamte und Diener der Krone ſich endlich ſogar gegen dieſelbe ſelbſt erhoben, ſie zu einer bloſen Schatten-Gebildung herab würdigen und, zum höchſten Nachtheil des Ganzen, alle Nationalität deſſelben vernichtend, die Kraft des Reiches in eine mehr Hundertfältige größere und kleinere Vielherrlichkeit zerſplittern konnten: — — So wurde dann dem Ausbruch dieſes, an ſich ſchon nothwendig zu erfolgenden Uebels, auch ſogar nur noch mehr Vorſchub gegeben und nachgeholfen, als die, auf die Merovinger gefolgten, beyden Dynaſtien, die der Karolinger, noch mehr aber die des Alt-Sächſiſchen Hauſes, um der aufſtrebenden Macht der Ariſtokratiſchen Oligarchie einen Damm und Gegengewicht entgegen zu ſetzen, höchſt tadelhaft das, ganz ſeinen Zweck verfehlen müſſende, Mittel ergriffen, daß ſie dargegen nun wieder die Geiſt-

lichkeit, als die gedungenen Schöpfer, Förderer und Pfleger jeder Geiſtesentnervung des Volkes, über alles erhoben, und unabläſſig nur beſchäftiget waren dieſelbe, auf Koſten ihrer eigenen Macht und des Staates, durch Klöſter- und Kirchenſtiftungen und unermeßliche Donationen zu ſolchen auf das übermäßigſte zu bereichern. — Denn ſo war nunmehr der Staat nicht nur in zwey, ſich immer einander widerſtrebende, Partheien zertheilet, von denen nun auch die Krone ſelbſt auch wieder die eine gegen ſich haben mußte, wenn die andere für dieſelbe war; ſondern es mußte dieſelbe auch von aller Macht entblößet daſtehen, wenn dieſe beiden Mächte, im Verbunde mit einander, gegen dieſelbe ſelbſt auftraten. Verlohren war alsdann der König und Große über den nicht allein der Papſt, ſondern wohl auch nur ein bloſer Biſchof oder Abt den fürchterlichen Kirchenbann und das grauenvolle Interdikt, — wie beide dieſe Ausgeburten der Hölle, wie ſolche nicht die Teufel, ſondern nur die Pfaffheit erzeugen konnte, in unſerer Meiſſn. Geſchichte S. 142 u. 143 wir aufgeſtellet haben — ausſprach.

Endlich wurde zuletzt auch noch, zum höchſten Nachtheil der Krone und der Geſammtheit des Reiches, die Macht beider dieſer, der Ariſtokratiſchen Oligarchen und der Pfaffheit, durch die Schuld der letzten vier Kaiſer aus der Alt-Sächſiſchen Dynaſtie vermehret, daß, ſeit Otto I. alle Kaiſer, um ſie zur Heeresfolge in ihren Feldzügen nach Italien willig zu machen, unausgeſetzt Beiden dieſen hatten ſchmeicheln müſſen; ſo nemlich,

daß während ſie in jenem fremden Lande dort eine ihnen nicht zukommende, Macht zu uſurpiren ſtrebten, ſie darüber in ihrem eigenen Reiche die, ihnen da gebührenden, Rechte an die Uſurpationen ihrer eigenen Beamten und Pfaffen verlohren, ohne daß ſie dort in der Fremde das hätten wiedererlangen noch behaupten können, was ſie zu Hauſe über der Verfolgung dieſer tollen Chimaire ihrem ſo nöthigen Anſehen über dieſe ihre Beamte und Pfaffen vergaben. Während im verblendeten Wahnſinn dieſe Kaiſer ihre Kräfte in Italien vergeudeten, gaben ſie auf das Tadelhafteſte Deutſchland indeſſen der ſcheußlichſten Anarchie und der Zerſtückelung ſeiner durch ihre eigene Beamte und Pfaffen preiß. — Man vergl. Meiſſen S. 141 — 144; ingl. Pleisnerl. S. 139 — 142. —

§. 28. Wirklich wurde es auch ſchon unter den letztern Kaiſern aus der Alt-Sächſiſchen Dynaſtie allgemein, daß die Reichs-Großdignitarier ſich mehr für Herren, als für blos erblich konſtituirte Kronbeamte in ihren eingewieſenen Wirkungskreiſen betrachteten; gleichwie jetzt auch ſchon der Reichsadel als einen ſolchen auf ſeinem, zum Sold ihm angewieſenen, Gute ſich betrug. Um die Bedeutenheit, welche ihnen dieſe, nur vorher aufgeſtellte, dreyfache Grundanführung geſchaffen und gegeben hatte, ſich nicht nur für immer zu ſichern, ſondern dieſelbe auch möglichſt, zum höchſten Nachtheil für das Anſehen der Krone und auf Koſten der Geſammtheit der Nation, unausgeſetzt zu erhöhen und zu vermehren, benutzten daher auch bald nicht nur die Reichs-Großdignitarier vom erſten Range, die

Herzöge und hieſigen Marggrafen; ſondern mit ihnen auch zugleich die vom zweiten Range, die Grafen und Voigte; ja auch ſogar die angeſehenſten und begüterſten von dem Reichsſäſſigen Ritteradel dieſe, ihnen in der Grundverfaſſung des Reiches, und die, von der höchſten Reichsmacht ſelbſt begangenen, doppelten Fehler, daß ſie, begünſtiget zugleich von einer höchſt zu tadelnden Nachſicht rückſichts der Krone, auf ihren Dotationen und Gütern, als welche ſie nemlich für ihr Eigenthum betrachteten, in Nachahmung der Reichs-Ritterſchaftlichen Güter und Städte, ebenfalls dergleichen adelige Lehne und Städte gründeten, was nun neben dem Reichsadel und den Reichs- oder Kaiſerlichen Städten, noch den Landſäſſigen Adel mit den Landſtädten entſtehen ließ; als unter welchen letztern Benennungen, man von nun an nur diejenigen Adeligen (d. i. Landbeſitzlichen) und die Städte begriff, welche auf dem Dotations- und eigenthümlich erworbenen Grunde der Reich-Großdignitarier beider Klaſſen oder eines gröſſern Reichs-Ritters gegründet waren, und die, als ſolche nun ſelbſt auch, nicht der Krone, ſondern dem gehörten, auf deſſen Grund und Boden, alſo, auf welches Dotation ſie angeleget worden waren, und dem ſie nun auch daher einzig nur lehnpflichtig, die Adeligen zu Hof- und Koſaken-Dienſten im Felde, gleichwie die Städter als eine immer ſtehende Landwehr verpflichtet waren; und ſich alſo in ſolchen Beiden ihre Begründer wieder eine ihnen nur eigene Hausmacht ſchufen, die ſie bald ſelbſt, wie in unſern Tagen Mehemed Ali in Egypten, dem Kaiſer entgegen ſtel-

len, und zuletzt das Kaiſerliche Anſehen ſogar von ſich abhängig und die Majeſtät des Thrones zu einer leeren Schattengebildung herabſetzen, Pleisnerl. S. 7; Meiſſn. S. 129 — und ſonach innerhalb ihrer Amtsbezirke ſich ebenfalls als Landesherrn geltend machen könnten, indem ſie einzig und allein nur in einer ſchwachen und lockern Lehnverbindung mit ſolcher noch verblieben, aber auch dieſe nur reſpectirten, inwiefern ſie dieſelbe ihrer eigenen Sicherheit und Privat-Intereſſe entſprechend fanden.

Wenn daher bis zum zehnten Jahrhundert ſelbſt die Reichs-Großdignitarier beider Klaſſen nebſt dem Reichsſäſſigen Adel nur mit ihren Vornamen benennet worden waren und ſich genannt hatten — wie wir darüber ſchon Pleisnerl. S. 67 — 70; Oſterl. S. 19; Voigtl. S. 147 und 189, Meiſſn. S. 131 die Belege gegeben: — ſo kam dargegen von nun ab es auf, daß, wie Erſtere die Titel ihrer Amtsbezirke neben denen ihrer Kaiſerlichen Hofchargen, zur Andeutung einer ſelbſtändigen Herrlichkeit als Bey- und Familien-Namen aufnahmen und geltend machten; in gleicher Art auch der Reichs- und bloſe Landadel ſich das herriſche **von** beylegten, indem nunmehr auch dieſer ſich noch, als einen Zu- oder Familien Namen, den von ſeiner wirklichen oder ehemaligen Stammbeſitzung, oder auch wohl nur von einer, bey ſeinen Lehnherrn bekleideten, Dienſtanſtellung (als die Schenken, Kämmerer, Truchſaſſe, Marſchälle u. ſ. w.) beylegten, gleichwie daher wir auch ſo viele adelige Familien nach Burgen und Städten mit dem vor-

geſetzten **von** zu benamet finden, wenn erweislich auch ihre Vorfahren nur Burgvoigte oder wohl nur bloſe Burgmannen auf den Burgen und in den Städten geweſen ſind, von denen ſie jetzt noch fortgeſetzt herriſch ſich ſchreiben.

Desgleichen wurden nun auch erſt die feſt beſtimmten Wappen als die Symbole der Herrlichkeit von gewiſſen gehaltenen oder ehemals gehabten Beſitzungen und Hofdienſten in den Siegeln, auf den Fahnen und andern Dingen eingeführt. Denn obgleich dieſelben aus einer viel ältern Zeit ſich herleiten, urſprünglich als willkührlich gewählte Symbole, welche der Kriegsmann zu ſeiner Kennbarmachung auf ſeinen Schild und Rüſtzeug malte und auch in ſeinem Siegel führte — als woher ſie auch im Franzöſiſchen les armes (die Waffen) heiſſen, gleichwie auch die Deutſche Benennung von dem Wurzelwort ſich wapnen, d. i. ſich waffnen, abgeleitet iſt, und ein Wapner einen Waffenfabrikant bezeichnet — ſo bekamen dieſelben doch erſt von dem Aufkommen der Turniere unter Heinrich I., und weiterhin durch die, Ende des eilften Jahrhunderts begonnenen, Kreuzzüge ihre erſten Formen und Beſtimmungen.

Wie nun aber Reichsadel, als nur unter dem Kaiſer und Reich ſtehend und dieſem gehörig ſich betrachtete, ſo bildete von jetzt an derſelbe auch gegen den landſäſſigen einen höhern und hohen Adel, wenn Letzterer dargegen nur als ein, ſelbſt einem Reichslehnträger nur wieder dienender und höriger Adel, alſo nur als ein gemeiner und niederer Adel betrachtet und geachtet, gewöhn-

lich auch nur der miniſterielle (Ministerialis) d. i. der Dienſt=Adel genannt wurde. — Pleisnerl. 358—369. — Leere Fabuleyen ſind ſonach alle die Genealogien, welche über das zehnte Jahrhundert hinausgehen, da man ſeit Kaiſer Maximilians I. Zeiten, alſo erſt im ſechszehnten Jahrhundert, anfing, die Genealogie zu berichtigen. — Beſonders aber bildete ſich ein ſolcher, unmittelbar nur unter dem Kaiſer ſtehender und ſelbſt auch die Reichsſtandſchaft behauptender, Hoher= oder Dynaſten=, oder, wie beſonders in den Lauſitzen, ein ſogenannter Standesherrlicher Adel, wie wir bereits S. 161 angemerket, aus den Kaiſerlichen Voigten, welche (nach S. 80) unter dieſem Titel als Oeconomie=Juſtiz=Policey= und Militair=Verwalter in den Krons=Städten u. Domainen angeſtellet waren, indem dieſe, nachdem ſie ſich ebenfalls und zugleich mit den Herzogen, Marggrafen und Grafen zu Eigenherren in ihren Voigteyen aufgeworfen, dieſen ihren Amtstitel beſeitigten und ſich dafür den Herrentitel, das Prädicat Herren (Domini) von ihren Voigteyen beylegten, gleich wie ſie ſich auch als ſolche in der Mehrzahl Wir ſchrieben; nur daß hiervon die Voigte im Voigtlande (S. 139 u. 143) eine Ausnahme machten und, obgleich ſie ebenfalls in ihren Voigteyen ſich zu Eigenherren aufgeſchwungen auch als ſolche in der Mehrzahl Wir ſich ſchrieben, doch fortgeſetzt, bis in das 14. Jahrhundert den Voigttitel beybehielten, als woher denn auch der, von ihnen beherrſchte Landesſtrich ausgezeichnet den Namen des Voigtlandes bekam.

§. 29. Obgleich von den mehrern in

Thüringen

angeſtellten Grafen (nach S. 107) einzig nur die von Kefernburg und Gleichen ein wahrhaftes geſchichtliches Intereſſe geben, und beide Grafſchaften auch ſchon aus der erſten Hälfte des ſechsten Jahrhunderts, aus den Zeiten der älteſten Merovinger ſich herſchreiben; ſo iſt doch von Erſtern — ohnerachtet dieſelben zugleich auch die Königliche Voigtey zu Arnſtadt, ingleichen die Burgvoigtey auf der Königlichen Burg zu Mühlhauſen (S. 107) mit verwalteten; desgleichen von Karl, dem Eroberer, als dieſer 743 das Kloſter Hersfeld ſtiftete, zu deſſen Voigten beſtellet wurden; ſie auch im Jahr 925 das Kloſter auf der Wechſterburg ſtifteten und dem Stifte Hersfeld unterwarfen — auſſer dem, S. 98 oben genannten, zu Bonifacius Zeiten gelebeten, Hugo, ſeit dieſer Zeit, durch alle drey vorgegangene Perioden, ſonſt keiner weiter geſchichtlich namhaft.

b) Desgleichen verhält es ſich auch mit den Grafen von **Gleichen**, welche, zugleich auch die Voigte von den Reichsſtädten Erfurt und Mühlhauſen, ſich ebenfalls (nach S. 107) aus den Zeiten der erſten Merovinger ableiten, und ſonder Zweifel ihren Namen von dem Flüßchen Glice führten, als an welchem ihre älteſten Stammburgen, Gleichen, Mühlberg und Wachſenburg gelegen und davon auch insgemein die drey Gleichen genannt wurden, ſo daß alſo die ſpätern Grafen

von Mühlberg wahrſcheinlich wohl nur eine jüngere Nebenlinie derſelben waren. *)

c) Auch die Grafen von Stal- oder Stolberg bleiben immer noch aus dieſer ganzen Zeit namenlos in der Geſchichte; und wenn gleich auch auſſer Zweifel dieſes Haus unter die älteſten Geſchlechter der Thüringiſchen und Alt-Sächſiſchen Edlen gehöret, läßt ſich deſſen Grafenwürde doch nicht höher, als bis auf die Zeiten Karls, des Eroberers, zurückführen, wie dieſer das alte Sachſenland, gleichwie ſeine gegründete Nord-Thüringiſche Marg, als in welcher Letztern deſſen älteſte Beſitzungen mit dem Stammhauſe Stal- oder Stolberg gelegen, in eine Menge von Grafſchaften zertheilte.

Wenn von der Mehrzahl der Thüringiſchen Dynaſten-Häuſer ſich beſonders die Schenken nebſt denen von Salza und Trefurt geſchichtlich namhaft gemacht haben; ſo haben

aa) Erſtere dieſen Namen der Schenken erſt angenommen, nachdem ſie, in der nun folgenden vierten Epoche, Vaſallen der Landgrafen von Thüringen geworden und von dieſen mit ſolchem höchſt wichtigen Herrendienſte aus hoher Gnade erblich ſich belehnet ſahen, indem ſie ſolchem zugleich auch den von Vergule, zum Zeugniß ihrer Abſtammung, noch beyfügten; wie nemlich urſprünglich ihre Vorfahren die Voigte auf dieſer Kronsdomaine in Thüringen geweſen, bis Karl, der Eroberer, dieſelben im Jahr 784 (S. 128) dem Kloſter Fulda donirte. Wie ſich nun weiterhin

*) Namhaft finden wir von dieſen Grafen von Mühlberg zuerſt Meinhard I., unterm Jahr 1040.

dieſes Haus in vielfältige Brangen theilte, fügte eine jede derſelben, zur Unterſcheidung ihrer, dem allgemeinen Namen Schenk immer auch noch den von ihrer Beſitzung bey, auf welcher ſie fundirt worden, und ſo finden wir daher weiterhin die Schenken von Tautenburg, von Saaleck, und andere. — Oſterl. 315 — 322. — Wenn wir aber ſpäterhin auch Schenken von Landsberg treffen, ſo führten dieſe ſolchen nicht auch etwa von dem Beſitz des Oſterländiſchen Schloſſes dieſes Namens, ſondern weil dieſelben mit dieſem ſo höchſt wichtigen Amte an dem Marggräflichen Hofe zu Landsberg erblich belehnt geweſen. Desgleichen leiteten ſich

bb) die von **Salza** ebenfalls eigentlich von Salza im Weſtlichen Oſterlande ab, als wo ſie urſprünglich als Königliche Voigte angeſtellet waren, darauf aber dieſem ihrem, daher angenommenen, Namen auf den, ihre in Thüringen erlangten Güter durchfließenden Bach, die Salza, übertrugen, als ſie an ſolchem die Dreyburg mit dem, darbey längs dieſem Bache gelegenen Ort Langenſalz (Thür. S. 132) gründeten, welches jedoch ſchon vor dem Jahr 932 geſchehen ſeyn muß, als unter welchem Jahr Langenſalza (nach Thür. Geſch. S. 23) bereits unter dem Namen Salzaha urkundlich nambar iſt. Sie erwarben ſich aber dieſe Güter hier in Thüringen, als ſie von Karl, dem Eroberer, die Voigtey über das, von dieſem hier ohnweit Langenſalz geſtiftete, Kloſter Homburg erhielten.

cc) Auch die von **Trefurt** (Dreyfürt), alſo benannt von der Lage dieſes Stammortes an drey, herüber die Werra führenden Furten, wo ſie zuerſt als

Königliche Voigte angeſtellet waren. Das hier gelegene Gebiet dieſer nachherigen Dynaſten betrug $2\frac{1}{2}$ Meile in der Länge und $2\frac{1}{3}$ Meile in der Breite; gleichwie ſie ſpäterhin ſonſt auch noch Wanfried, und im Heſſiſchen die Grafſchaft Spangenberg mit andern großen Gütern beſaßen. Ihre Burg zu Trefurt hieß wie auch heutiges Tages noch, der Nordmannſtein.

---

§. 30. Wohl finden wir im

Oſterlande,

und zwar in dem, Weſtlich von der Saale abgelegenen Theile ſeiner, die, nach Abſch. III, §. 1 u. wieder §. 8 von Karl dem Eroberer im Jahr 777, u. darauf wieder von Ludewig dem Deutſchen im Jahr 869 hier konſtituirten Grafen von Schwarzburg und Orlamünde, aber ohne daß auch nur einer aus dieſen beiden Häuſern ſich in dieſer langen dritten Epoche geſchichtlich namhaft gemacht hätte, bis daß von Letzterm erſt, nachdem es mit dem, gleichzeitig ebenfalls von Karl dem Eroberer hier konſtituirten Grafenhaus

Weimar

zu einem Hauſe verbunden, als Graf von Orlamünde und Weimar, unter König Ludewig II., im Jahr 877 mit Otto I. zu Weimar geſchichtlich erwähnt wird; wie denn desgleichen auch weiter, unter Kaiſer Otto I., urkundlich ein Wilhelm I., unterm Jahr 949 abermals als Graf zu Weimar aufgeführet

iſt, und nach dieſem, ebenfalls noch unter Kaiſer Otto I. im Jahr 965, desgleichen auch noch unter den Kaiſern Otto II. und III. nebſt Heinrich II., im Jahr 1002 Graf Wilhelm II. zu Weimar urkundlich auftritt, wie er Letzterm vor allen Thüringiſchen Edlen zuerſt als Kaiſer huldigend entgegen gekommen und dadurch auf ſeine Bitte erlanget, daß dieſer Kaiſer Thüringen den alljährlichen Tribut von 300 Schweinen in die Kaiſerliche Küche erlaſſen habe, welchen (nach Abſch. II, §. 14) bereits im Jahr 555 der Merovinger Lothar demſelbem auferleget hatte. Der Sächſiſche Annaliſte nennt dieſen Wilhelm II. einen ehrwürdigen Alten (venerabilem senem) und den bedeutendſten von allen Thüringiſchen Grafen (potentissimum comitem Thuringiorum). Denn dieſer beſaß ſchon die beiden Grafſchaften Weimar und Orlamünde (Oſterl. S. 82—88) zuſammen; wie denn daher auch weiterhin, wegen der Größe und Ausdehnung ihrer Beſitzungen, wie auch durch ihre Familien- und andere geſchloſſene Verbindungen, dieſe Grafen von Orlamünde und Weimar von einer ſolchen Bedeutenheit erſcheinen, daß ganz vorzüglich nur ſie die Grafen von Thüringen (Comites Thuringia) heißen, und welches ſonach ein eigen behauptetes Anſehn über alle die übrigen Grafen in ſolchem involviren will, ſie auch daher wirklich den Oſterländiſchen Marggrafen und den ſpätern Thüringiſchen Landgrafen ſich ebenbürtig und gleich hielten. —— Nach dieſes Wilhelm II. noch im Jahr 1002 erfolgten Tode, theilten ſich deſſen nachgelaſſene Söhne, Wilhelm III. und Otto II. nebſt Popo alſo in deſſen Nachlaß wieder, daß Erſtere Beide

Orlamünde in Gemeinſchaft, und Letzterer dargegen Weimar bekam; und ſo wird denn auch Wilhelm III. in einer Urkunde Kaiſer Heinrichs II. vom Jahr 1015 namentlich aufgeführet, gleichwie in einer ſpätern vom Jahr 1028 derſelbe auch Gaugraf auf dem Eichsfelde heiſſet.

Eben ſo treten auch die Grafen von **Mannsfeld** erſt in dem, nun folgenden Abſchnitt dieſer unſerer Geſchichte namhaft auf, obſchon dieſe gleichfalls mit jenen genannten zugleich von Karl, dem Eroberer, hier konſtituiret wurden und auch bereits (nach Oſterl. S. 62) Mannsfeld (Mannesveld) mit Eisleben (Eleslewa) hier von Kaiſer Otto I. dem Kloſter Fulda waren zugeeignet worden. Denn wenn auch nach den Angaben der alten Genealogen ein Hojer, mit dem Beinamen der Rothe, ſchon im Jahr 552 gelebet haben ſoll, kann dieſes doch keinesweges mit Zuverläſſigkeit behauptet werden.

Aus den, von Karl dem Eroberer hier angeſtellten Voigten ſpäterhin entſtandenen Dynaſten, wird von denen

von **Querfurt**

bey Thietmar Lbr. VI. beſonders Bruno's II. gedacht, wie ſich derſelbe im Jahr 973 unter dem Gefolge von Kaiſer Otto I. befunden, auch deſſen Leiche bald darauf zu ihrem Begräbniß von Memleben nach Magdeburg abgeführet habe. Er ſtarb gegen das Jahr 994. — Von ſeinen Söhnen wurde Burchhard I. der Fortführer des Geſchlechtes; ein anderer aber, Bruno III., der Heilige, welcher den geiſtlichen Stand erwählet, wurde vom Papſt Silveſter II. als Biſchof

und Apoſtel zu den Boruſſen (Preußen) geſchickt, bey denen er ſich auch im Jahr 1008 die Märtyrer-Krone erwarb, indem ihm dieſe, weil er ohne Cenſur gepredigt, unter vielen Martern Arme, und Beine und zuletzt den Kopf abhackten. Den Ort Querfurt finden wir urkundlich unter dem Namen Confurteburg ſchon unter dem Jahr 979.

---

b) Wenn unter König Ludewig II., dem Deutſchen (§. 8), im Jahr 869 die Oſterländiſche Marg noch mit dem, zwiſchen der Saale und Elſter gelegenen Lande gegen Oſten hin erweitert, und beſonders auch mit dem Orlgau, (dem ſpätern Neuſtädter Kreis) vergröſſert wurde, und Letzteres Weſtlicher (von der Saale Oeſtlich abgelegener) Theil ebenfalls mit unter die Verwaltung der Grafen von Orlamünde geſtellet wurde; dargegen aber deſſen Oeſtlicher Theil (nach §. 8) nebſt den heutigen Reußiſchen Herrſchaften Schleitz, Saalburg, Burg und Lobenſtein-Ebersdorf mit ſammt dem ganzen, von der Elſter Weſtlich abgelegenen, heutigen Sächſiſchen, Weimarſchen und Preußiſchen Voigtlande unter der Aufſicht der

Grafen von **Aurhaug**

geſtellet wurde: So lernen wir dieſe geſchichtlich namhaft doch erſt weiterhin, in der fünften Epoche dieſer unſerer Geſchichte, in den Letzten ihres Geſchlechtes kennen.

Aus den, in dieſem Landesſtrich angeſtellten Voigten werden, als ſpäter gewordene Dynaſten beſon-

ders geſchichtlich merkwürdig die von Kamburg, Kirchberg und Coldaburg.

1) Von denen von **Kamburg**, welche auſſer dieſem noch mehrere zerſtreute Güter in den Fluren von Jena, Kirchberg und Eiſenberg (Oſterl. S. 189 u. 190, 238) beſaßen, iſt beſonders Louwe v. Kamburg namhaft geworden durch ſeine Weinbergs-Anlagen, welche er, laut einer Altenzeller Kloſter-Urkunde von 1196, in jenen drey genannten Fluren gemacht hat. Wohl mögen ſie auch das, eine halbe Stunde von Kamburg gelegene, Cyrincus-Kloſter, deſſen ſchon unterm Jahr 1078 urkundlich gedacht wird und aus welchem auch die Pfarrey Kamburg hervorgegangen, gegründet haben. Wenn aber hier ehemals neben der obern, auf dem Berge, auch noch eine untere Burg zu Kamburg (nach Oſterl. S. 239) exiſtirt hat; ſo mögen wohl zwey verſchiedene Linien dieſer Dynaſten beſtanden haben. Aber ſchon der, 1034 verſtorbene Oſterländiſche Marggraf Theodor II. aus dem Hauſe Wettin hielt dieſes Kamburg als eine Allodialbeſitzung ſeiner Familie, und vererbte daſſelbe nebſt Brenne an ſeinen jüngern Sohn Gero, und von dem es wieder an deſſen jüngern Sohn Wilhelm kam, der ſich alsdann, rückſichts ſeiner Abſtammung von Wettin, Graf von Kamburg nannte. — Oſterl. S. 189. —

2) Aus dem Hauſe der Voigte und Dynaſten von **Gleiß**- oder **Glazeberg**, (der heutigen Kunitzburg) — wie unter dieſem Namen die Ruinen von dieſer Burg, eine Meile unterhalb Jena, am Einfluß der Gliſſa oder Glizza in die Saale, noch geſehen werden — und welche ſich ſelbſt auch (nach Oſterl. S. 182) **Voigte vom Glisberg**, desgleichen von Bür-

zel, als über welches hier bis Waldeck ſich ihr Gebiet erſtreckte, nannten, finden wir zu Ende dieſer Epoche Walther v. Glisberg, wie dieſer bald zu Anfang der gefolgten Epoche, im Jahr 1036 das Schotten-Kloſter zu Erfurt ſtiftete. Ein Sprößling des Hauſes gründete weiterhin die Voigtey Glisberg an der Elſter, wie wir vorher S. 161 und 207 angeführet haben.

3) Ganz namenlos ſind in dieſer Epoche die ſpätern Burg-Grafen von **Kirchberg**, welche urſprünglich ebenfalls (zu Folge S. 115 oben) als Voigte auf der Burg angeſtellet waren, welche zum Schutz der Kirche in dem, ohnweit Jena gelegenen Dorfe Ziegenhain (in den älteſten Urkunden Zeymershain genannt), auf dem Berg darüber, angeleget und daher auch der Kirchberg, oder die Kirchburg genannt worden war, und von welcher noch der ſogenannte Fuchsthurm daſelbſt übrig iſt. Denn daß auch dieſe anfänglich als Voigte konſtituirt waren, bezeuget, wenn ſpäterhin ſelbſt noch in der gefolgten vierten Epoche (nach Oſterl. S. 277) ſich Dietrich I. in einer lateiniſchen Urkunde von 1166, nicht einmal Advocatus (S. 79 oben) ſondern nur castellanus unterſchreibet, und dieſer auch nebſt ſeinen Brüdern nur Castellani oder Praefecti, — als welche beide Benennungen, im Gegenſatz von Advocatus (nach S. 154 oben) nur einen bloßen Burgvoigt bezeichnen — genannt werden. Auch beſtanden ihre Beſitzungen nur aus zerſtreueten Burgrevieren. Als abgeſonderte Zweige von dem Hauptſtamme auf dem Kirchberg, erheben ſich, auf dem nemlichen Bergrücken weiterhin noch, rechts und links neben Kirchberg die Burgen, nach Jena zu Greifenberg, und gen Bri-

ſewitz hin Windberg, und die, mit Kirchberg zuſammen, man gewöhnlich die Kirchberger Schlöſſer nannte; von welchen Letztern beiden aber auch nicht die geringſte Spur von deren Dageweſenſeyn mehr vorhanden iſt.

4) Die Dynaſten von **Lobdeburg** (Oſterl. S. 86), die bedeutendſten von vorſtehenden allen, leiten ihren Urſprung von Hartmann, einem Fränkiſchen Dynaſten ab, welcher daſelbſt, wie ſich (nach unſerer Voigtl. Geſch. S. 349 und 350) urkundlich erhärtet, mit dem dortigen Graf Ernſt von Truhendingen, im Jahr 958 das, an der Warnitz gelegene, Kloſter Anhauſen gründete, und hier von Kaiſer Otto I. als Voigt auf Alt-Lobdaburg (S. 114) conſtituiret wurde, und woher ſie denn auch noch im dreyzehnten Jahrh. (nach Oſterl. S. 182) die Voigteylichen Rechte (Advocatiam) zu Bürgel hatten, wie ſolche zum Theil nach den in Schmids Geſch. der Lobdeburger, unter Nr. 114 u. 125) befindlichen Urkunden, zuerſt Otto v. Lobdeburg-Arnshaugk; darauf Herrmann und Albert v. Lobdeburg und Luchtenburg, in den Jahren 1283 und 1287 an das daſige Kloſter verkauften, und welchen Verkauf auch (nach den Urkunden Nr. 135 u. 136 bey Schmid) der Sächſiſche Pfalzgraf Friedrich 1290 zu Eiſenberg beſtätigte; gleichwie dieſer wieder die Urkunden (N. 146, 155 u. 156 §. 209 bey Schmid) von Otto und Hartmann und wieder von Hartmann desgleichen von Otto und Albert v. Lobdaburg-Burgau aus den Jahren 1301, 1307 und 1342, wie auch von Buſſo v. Lobdaburg-Elſterberg, aus dem Jahr 1346 (Urk. bey Schmid Nr. 211)

mehrmals bezeugen. Ihren Stammſitz hatten ſie auf dem (ohnweit der Saale und Jena, zwiſchen Lobeda u. Trakendorf jetzt in Ruinen liegenden) Schloſſe Alt= oder Ober=Lobdaburg (Waldburg) worunter ſie noch, zwiſchen dieſem und Lobeda, das, jetzt ſpurlos verſchwundene Schloß Mittel=Lobdaburg, und in dem Städtchen Lobeda (Luobedawe, Waldaue) das, ebenfalls verfallene Schloß Unter=Lobdaburg erbaueten, gleichwie auch noch die Schlöſſer Leuchtenburg oder (wie es nach vorſtehenden, und unter Nr. 109 u. 11) und mehrern Urkunden bey Schmid geſchrieben wurde, Lugtenberg oder Burg, d. i. Wacht oder Warberg oder burg; und Glina (Schön=Glima) d. i. die Burg in dem Lehmgrunde, hier aufführten, als über welche ſich mit Inbegriff von Lobeda und Kale ihr urſprüngliches Gebiet hier über 72 Dörfer erſtreckte, bald aber zu ſolchem auch noch die Voigtey Burgau und (nach Oſterl. 87 u. 163) gegen die Mitte des 12. Jahrh. von den Grafen v. Orlamünde ebenfalls Roda mit Jena an ſich brachten; wo ſie denn in Letzterm, als ihrem Hauptorte, den Sitz ihrer Regierung errichteten, auch die daſigen Kirchen= und Kloſter=Stiftungen machten.

---

c) Nachdem endlich (zu Folge Abſch. III., Periode I., §. 9 und Periode II., §. 1, c u. §. 2) unter Kaiſer Karl, dem Dicken, und König Heinrich I., in den Jahren 880 und 929 mit der abermaligen öſtlichen Vergrößerung, durch die Hinzufügung des, zwiſchen der Elſter und Mulde gelegenen, Landesſtriches, dem Pleisner= und Sächſi=

ſchen Voigtlande, das Marggrafthum Oſterland, in weiterm Sinne ſolches, ſeine völlige Abrundung, und von Letzterm inſonderheit das Südliche Pleisnerland mit dem, darunter gelegenen, Voigtlande, als Theile ſolches, ihre ganz eigene Verfaſſung erhalten hatten, finden wir in dem

Südlichen Pleisnerlande

aus den dort Periode I, §. 9 conſtituirten Grafen zu **Rochlitz**, namentlich den, 1015 zu Leipzig geſtorbenen Meiſſniſchen Biſchof Ido als einen gebornen Grafen von Rochlitz genannt, gleichwie mit Zuverläſſigkeit zu deſſen Zeit auch noch Wilhelm, und nach dieſem wieder Herrmann als Grafen von Rochlitz namhaft vorkommen. Aber mit Letzterm mögen wohl dieſe Grafen abgegangen ſeyn, indem zu Ende dieſer Epoche dieſe Grafſchaft eine Beſitzung der Marggrafen von Meiſſen war, und nach Eckards II. Tod als ein erledigtes Reichs-Kammerlehn von der Krone wieder eingezogen worden war.

Wie Eilenburg im Nördlichen Pleisnerlande (nach §. 2 u. 16) urſprünglich unter Heinrich I. als eine Krons-Voigtey entſtanden und ſpäterhin als eine unmittelbare Reichsdynaſtie an das Marggräfliche Haus Merſeburger Dynaſtie gekommen war, in gleicher Art verhielt es ſich auch im Südlichen Pleisnerlande mit den, noch beſtehenden jetzigen Fürſtlichen und Gräflichen Häuſern **Schönburg**, als welche ihren Urſprung und Namen von Sconenburg (Schönburg) am Rhein,

bey Ober-Weſel, ableiteten, und ſolchen auch beybehielten, nachdem Kaiſer Otto I. jene ihre Voigtey, im Jahr 937 an das, von ihm geſtiftete, Benedictiner Kloſter zu Magdeburg ſchenkte, jene geweſenen Voigte dargegen in dieſer Eigenſchaft wieder in dem, an der Mulde gelegenen, Thal Glauchawe (S. 51) — in der Wildenau oder dem Wildthale — anſtellete, wo Gehring oder Gerhard — der wahrſcheinliche Ahnherr dieſer verpflanzeten Familie, ſich zuerſt Geringswalde zu ſeinem Sitz erbauete und daſſelbe nach ſich und ſeiner Anlage benannte, bis ſie in der Folge, nachdem Stadt und Schloß Geringswalde in den Böhmiſch-Pohlniſchen Kriegen, laut einer Urkunde von 1181 (Pleisnerl. 277) zerſtöhret worden war, die alte Sorbiſche Anſiedelung Gluchow oder Clucowe d. i. Glaucha, wieder aufnahmen, zum Hauptſitz ihrer Familie machten und dieſe ſich zu der bedeutenſten vor allen übrigen, im Pleisnerlande beſtandenen, Dynaſtiſchen Häuſern erhob.

Desgleichen verhält es ſich mit den ehemaligen Dynaſten von **Rochsburg**, als ſpäterhin Kaiſer Otto I. im Jahr 960 die, an der Saale, nächſt Barby gelegene, Voigtey Roßburg (Rochsburg d. i. Haideburg oder Wallburg) ebenfalls dem Erzſtift Sct. Moritz zu Magdeburg eignete, er dagegen die daſigen Voigte auf andere, hier im Südlichen Pleisnerlande gelegene, Reichsländereyen verſetzte, welche ſich hier nun gleichfalls, wie die von Ble- oder Eilenburg und die von Scomen- oder Schönburg gethan hatten, eine neue Rochs- oder Roß- d. i. Rioßburg erbaueten, als von

welcher ſie nun ihren Namen, als einen angenommenen Titel, von dieſer ihrer Herrſchaft fort behielten. Wie denn auch in gleicher Art durch Abkömmlinge von der Vſer her, Vſen oder Eiſenach wie auch Vſen- oder Eiſenberg und Eisleben als dergleichen Voigteyliche oder Dynaſtiſche Burgwarten mögen angeleget und benannt worden ſeyn.

d) Betreffend das

Voigtland,

als den dritten Theil des Oſterlandes im weitern Sinne, ſo iſt von den daſig conſtituirten Grafen von Eberſtein auf Dobenau (138 u. 143) nebſt den Voigten zu Glisberg an der Elſter, zu Gera, Weida, Greitz, Plauen und im Regnitzlande; wie der daſigen Reichs-Ritterſchaft, einzig nur aus dieſer zweiten Periode Aribo (S. 207) auf Glisberg an der Elſter geſchichtlich namhhaft geworden.

---

§. 31. In der

Süd- Nord-Thüringiſch- (oder Sächſiſch-) Lauſitzer Marg

tritt neben den Grafen von **Wettin**, — wie wir derſelben bereits Abſch. III. Periode I, §. 1 u. 3; ingl. Periode II. §. 4; 21, b; u. 25, c gedacht haben, als die bedeutendſten vor allen in dieſer Epoche,

das **Askanische** oder **Anhaltische Haus** auf, wie ſolches ſeinen Namen, in Eigenſchaft einer Herrlichen Titulatur, zuerſt von Aſchersleben (Ascaria oder Aschania, d. i. nach ſeiner Anlage Aſchen- oder Eſchenhain) und ſpäter von der, am Harz gelegenen, Burg Anhalt (an dem Hal oder Harz d. i. Waldgebirge) angenommen hatte. Wenn ſolchem urſprünglich, als einem Alt-Sächſiſchen Häuptlings-Geſchlechte, wohl der, (Anhalt-Neu-Sächſ. Geſch. S. 9) unterm Jahr 627 ſchon namhafte Berwald, der wahrſcheinlich erſte Begründer von Bernburg (nicht Bärenburg) und nach dieſem ein gewiſſer Hoſſio, der ſich Karl, dem Eroberer, bereits im Jahr 775 unterworfen und darauf von dieſem wahrſcheinlich als ein Graf in deſſen gegründeter Nord-Thüringiſchen oder Sächſiſchen Marg konſtituiret worden, zugeſchrieben werden mögen: So erhob ſich daſſelbe ganz beſonders mit Bernhard I. als dieſer nach dem tragiſchen Ende des Nord-Nord-Thüringiſchen- oder Sächſiſchen Marggrafen zu Stade, des Grafen Werner oder Werinher*) von Walbeck, Ballenſtädt und Wolmirſtädt nebſt Bernburg, mit deſſen Märggräflicher Würde nebſt deſſen vorgenannten Allodialen, am Ende dieſer Epoche, von Kaiſer Heinrich II. im Jahr 1015 belehnet wurde, und nun ſeinen Sitz von Aſchersleben nach Ballenſtädt verlegte, ſich auch ſeit dem einen Graf v. Ballenſtädt nannte. Bey dieſes Tod, im

*) Pleisnerl. 120, Oſterl. S. 173; Lauſ. S. 35; und hier §. 1, a.

Jahr 1018 theilte ſich hierauf dieſes Haus mit deſſen nachgelaſſenen Söhnen Bernhard II. dem ältern, und Eſiko, dem jüngern; in die ältere oder Marggräfliche Linie zu Stade, und in die jüngere oder Gräfliche; ſo daß Letzterer, mit Aſchersleben und den vorgenannten vier neu verſtorbenen Allodialen abgefunden wurde, der eigentliche Gründer des Hauſes Anhalt wurde, indem er ſich das Schloß Anhalt zu ſeinem Sitz erbaute, wogegen das zu Ballenſtädt in ein Stift regulairer Chorherrn verwandelte, und ſich nun Graf von Aſcherie oder Aſchanie wie auch von Anhalt nannte. M. vergl. Anhalt-Neu-Sächſ. Geſch. S. 79 — 83. —

Neu-Sächſiſcher Geſchichte

Vierter Abſchnitt, Vierte Epoche,

als die der

Herrſchung der Kaiſer aus der Fränkiſchen und Schwäbiſchen oder Hohenſtaufiſchen Dynaſtie;

und des Kampfes der Kaiſerlichen Großbeamten um die völlig erbliche Landesherrlichkeit innerhalb ihrer Amtsbezirke bis zu deren endlicher Behauptung. Von **1024** bis **1272.**

Periode I.

Herrſchung der Kaiſer aus der Fränkiſchen Dynaſtie.

Thüringen unter den Landgrafen Saliſchen Stammes; das Wettiniſche Haus tritt auf im Nördlichen Pleisner= und Oſterlande, nebſt der Süd=Nord=Thüringſch=Sächſiſchen Marg oder dem Kurkreis und in der Nieder=Lauſitz; neben der Grafſchaft von Orlamünde=Weimar im Südlichen Oſterlande, und der Wipprecht zu Groitzſch im Südlichen Pleisnerlande. — Desgleichen die Askanier in den Anhaltiſchen Landen mit dem Nördlichen Kur= oder Wittenberger Kreis; wenn dargegen Meiſſen, nach Abgang der Marggrafen aus dem Merſeburger Hauſe, unter denen aus dem Hauſe Braunſchweig, und nach dieſen mit beiden Lauſitzen unter Böhmen ſtehen. — Auch werden jetzt die Voigte im Voigtland nahmhaft.

§. **1.** Wenn nach der äußerſt fehlerhaften Konſtituirung des Deutſchen Reiches, daß man bey deſſen,

aus dem Vertrage zu Verdun 843 hervorgegangenen Entſtehung, in ſolche die uralte Deutſche und Merovingiſch-Fränkiſche Lehnverfaſſung auch auf Deutſchland wieder übergetragen, man zugleich auch ſchon den Grund von deſſen einſtiger Zerſtückelung in eine Menge von größern und kleinern Vielherrlichkeiten, verbunden mit der völligen Auflöſung einer gemeinſamen Nationalität legte; beſonders als ſelbſt noch durch die doppelten Fehler, welcher ſich die beiden vorhergegangenen Herrſchungen der Karolingiſchen und Alt-Sächſiſchen Dynaſtieen auf dem Deutſchen Throne, — wie wir vorher, Abth. III., Periode II., §. 27, dieſe dreifachen Mißgrife aufgeſtellet — nur noch um ſo mehr Vorſchub gegeben worden war, indem, unter Begünſtigung dieſer dreifachen Gebrechen, ſich die Oligarchen mit den Hierarchen in den, indeſſen von ihnen (nach angef. O. §. 28) gegründeten, Landadel und Landſtädten eine eigene Hausmacht erreicht hatten, welche im Engverbunde mit einander, ſie immer der Krone zur Ertrotzung dieſer ihrer Uſurpationen entgegen ſtellen konnten; zumal da über dieſes noch die ganze Macht der Krone, welche dieſelbe in ihrer Reichsritterſchaft und den Reichsſtädten hatte, ebenfalls in den Händen dieſer Oligarchen und Hierarchen lag, da über ſolche ſie zugleich auch mit die erblich konſtituirten Ober-Commandeure waren: — — So konnte es nicht fehlen, daß nicht, — wie ſchon früher, ebenfalls durch ihre eigenen Beamten, unter Begünſtigung jener fehlerhaften Lehnverfaſſung, die Merowinger; gleichwie weiterhin nach Ludwigs III. Tod, gleichfalls wieder die Karolinger ſich der Herrſchung in Deutſchland verluſtig ſehen mußten; ſelbſt König Heinrich I. als nur noch blo-

ßer Herzog von Sachſen er war, auch die Verwaltung von Thüringen mit den Waffen vom Kaiſer Konrad I. ertrotzet; darauf Heinrich, der Zänker, von Baiern, gegen Ottto I.; und jüngſt nur noch Eckard I. von Meiſſen, und Gungelia im Oſterlande, offen gegen den Kaiſer Heinrich II. ſich erhoben hatten, — die indeſſen noch viel mächtiger gewordenen Beamten ihrer, im Verbunde mit der hohen Geiſtlichkeit hätten trachten ſollen, dieſes ihr erlangtes Anſehen uſurpartoriſch, auf Koſten der Krone und der Geſammtheit der Deutſchen Nationalität noch immer mehr zu erhöhen. Beſonders da, bei dieſer Verfaſſung und unter dieſen Verhältniſſen, den Verſchwörungen dieſer Uſurpateurs zu begegnen, den Kaiſern kein anderes als das, ſie endlich nur ſelbſt verderben müſſende, Palliativ verblieb, von ihrer Seite ebenfalls wiederum gleiche Verſchwörungen von dergleichen Reichs-Großdignitariern und Hierarchen entgegen zu ſtellen; alſo den Verrath mit Verrath zu bekämpfen; wenn ſie nemlich ſich ſelbſt faſt aller ihrer Güter und Vorrechte beraubeten, um nun mit denſelben ſich ebenfalls eine, ihnen anhängige, Partei zu erkaufen. Leider aber nur, daß ſie darmit weiter nichts erlangten, als daß ſie ſich nur undankbare ſchufen, die, wenn ſie nichts weiter zu erlangen Hoffnung hatten, oder, um ſich das Erlangte auch für immer zu ſichern, doch zuletzt an ihre Gegner ſich mit anſchloſſen und ſo, mit den erlangten Vortheilen, nur immer mit vermehrter Kraft den Widerpart noch verſtärketen, bis endlich die Krone unterliegen mußte, wenn ihre genannten Gegner dargegen zu der Wichtigkeit und Bedeutendheit ſich aufſchwangen, welche ſie alsdann auch immer bis auf die letzten Zeiten der Deutſchen Verfaſſung, bis

zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts hin zu behaupten gewußt haben.

Wohl umfaßten dieſe beiden, jetzt nach einander im angegebenen Zeitraum auf dem Deutſchen Throne ſich gefolgten, Dynaſtieen, beſonders die beiden erſten Kaiſer aus einer jeden derſelben, eine klügere Politik als die der, ihnen vorgegangenen, Merowinger, Karolinger und der vier letzten Herrſcher aus der Alt-Sächſiſchen Dynaſtie, wenn ſie, um der alles zu verſchlingen drohenden Macht der Hierarchie und Oligarchie einen beengenden Damm entgegen zu ſtellen, ganz vorzüglich ihre Kaiſerlichen oder Reichsſtädte begünſtigten, deren Handel und Gewerbe zu fördern ſuchten und dieſen die ausnehmenſten Privilegien ertheilten, durch welche ſie dieſelben ebenfalls, auſſer nur daß ſie lehnverbunden blieben, ſonſt aber zu ganz für ſich ſelbſtſtändigen Republiquen in ihrem Gemeindeweſen erhuben. Da jedoch dieſe nemliche Politik zu gleicher Zeit bald auch von den Reichs-Großdignitariern und den Hierarchen in ihren Landſtädten nachgeahmt wurde; ſo brachte auch dieſe ergriffene beſſere Maaßregel für jetzt der Krone nicht nur keinen überlegenen Vortheil über ihre Gegner, ſondern vermehrte vielmehr die Kräfte derſelben, wenn letzteren ebenfalls durch dergleichen Gewährungen es gelang, ſelbſt von den Reichs- oder Kaiſerlichen Städten mehrere auf ihre Seite zu ziehen, wie dieſes hier namentlich mit Arnſtadt, Saalfeld, Meiſſen und andern geſchah, gleichwie ſich die Erzbiſchöfe von Magdeburg von dieſer Stadt und von Halle, und eben ſo die Biſchöfe von Naumburg, Zeitz und Merſeburg dieſer Reichsſtädte bemächtigten.

Zerfällt aber dieſe vierte Epoche in unſerer Geſchichte zu Folge der beiden, nach einander in ihr den

Thron beſeſſenen, Dynaſtieen, auch an ſich ſelbſt ſchon, in Eigenſchaft ihrer Ueberſchrift, in die beiden Perioden, nemlich in die der Kaiſer aus der Fränkiſchen, und in die der Kaiſer aus der Schwäbiſchen oder Hohenſtaufiſchen Dynaſtie:

„So kann man Erſtere auch die des Kampfes der uſurpirenden Deutſchen Hierarchen und Oligarchen aus den Groß-Dignitariern des Reiches gegen die Macht der Krone" —

gleichwie Letztere dagegen die

„der endlichen Gelingung von jener, ſich erhobenen, Inſurrection" — benennen.

Denn nicht als eine, was ſolche doch eigentlich nur geweſen wäre und hätte ſein können, der geſammten Natur zuſtändige Sache, ſondern nur für eine, dem eingeſchlichenen und uſurpirten, beſondern Interreſſe der einzelnen Hierarchen und Oligarchen entſprechende, wurde eben ſo wie ehemals (laut Abſch. III. Periode I. §. 12) der Abgang der Karolinger auf den deutſchen Thron, auch jetzt wieder der, mit Heinrichs II., des Heiligen, Tod eingetretene, vor der Altſächſiſchen Dynaſtie angeſehen; daß nun nemlich die Wiedervergebung dieſer Krone nicht der Nation, ſondern den eigenen Dienern und Beamten deſſelben zugefallen ſey. Wie denn dieſe daher wirklich auch ſchon, während Heinrichs II. letzter Krankheit, ohne noch deſſen Ende abzuwarten, eigenmächtig bereits zu Oſtern 1024 zu Naumburg eine Verſammlung zur Berathung der neuen Kaiſerwahl gehalten hatten, und welcher zu Folge darauf auch Konrad II., Graf in Franken, auf den Kaiſer-Thron erhoben wurde. Es folgt ſonach in unſerer Geſchichte die angegebene

Erſte Periode dieſer vierten Epoche ſolcher.

§. 2. Obgleich aber

Konrad II.

durch die Wahl der erſten Oligarchen aus den Groß-Würdeträgern des Reiches und der Kirche 1024 auf den Thron gelanget war, entſprachen doch, weder er, noch ſein Sohn und Nachfolger Kaiſer Heinrich III. den Abſichten ſeiner Wähler, die mit ihm ſein Haus auf ſolchen hatten erheben gewollt, indem er nun jene, zu Ende §. 1 vorher aufgeſtellte, an ſich allerdings wohl beſſere, wenn auch nicht folgereichere Politik, zur Beſchränkung der weitern Folgen eben dieſes, im Ganzen gleich wie für die Krone ſo auch für das Reich durchaus verderblichen, Oligarchiſch-Hierarchiſchen Prinzips, — wie wir daſſelbe nur eben §. 1 vorher, ingleichen Abth. III., Periode II., §. 27 und 28 aufgeſtellet, und durch welche Verfolgung auch er ſelbſt nur von jenen Oligarchen zur Erlangung der Krone gekommen war — umfaßte.

Doch bevor er zur Verwirklichung dieſer ſeiner angenommenen Regierungs-Grundſätze ſchreiten konnte, ſahe er ſich zuerſt mit der Führung eines Krieges beſchäftiget, mit dem ſogleich bey ſeiner Thronbeſteigung er ſich beläſtiget fand und welchen, zur Abwerfung der deuſchen Oberherrlichkeit die beiden Herzoge, Mieſiko II. von Pohlen, der Sohn von Bogislawl II. (S. 194) mit dem Böhmiſchen Herzog Othelrich, in Vereinigung mit den, an der Oſtſee geſeſſenen, Slaven, erhoben hatten, und in welchem ganz beſonders die Süd-Nord-Thüringiſch-Lauſitzer Marg mit Meiſſen und dem Oſterlande bis an die Saale auf das gräßlichſte mit Feuer und Schwert verheeret wurden; wie ſich dann auch Erſterer, nachdem der Süd-Nord-Thüringiſch- oder Sächſiſch-Lauſitzer

Margraf Thietmar III., im Jahr 1029 geſtorben war, der heutigen Nieder-Lauſitz gänzlich bemächtigte, bis es endlich Kaiſer Konrad II. gelang dieſen verderblichen Krieg beizulegen, indem er 1032 Mieſiko II. zur Eingehung eines Friedens zwang, durch den Pohlen und Böhmen nicht nur auf's neue wieder die Deutſche Oberherrlichkeit anerkennen mußten, ſondern Mieſiko inſonderheit auch genöthigt wurde, den, ſich angeeigneten, Königlichen Titel wieder abzulegen, wie auch die heutige Nieder-Lauſitz an Thietmars III. Sohn und Nachfolger Huodo II. zurückzugeben; und worbei ihm zugleich der Kaiſer, um ſich ihn noch mehr zu verbinden, mit Richanza, einer Schweſter-Tochter von Kaiſer Otto III., der Tochter des (oben Abſch. III, §. 23 u. 24 genannten) Rheiniſchen Pfalzgrafen Ezelin, der Erbin von der Pflege Koburg nebſt vielen im Saalfeldiſchen und in dem Orlgau gelegenen Gütern, verehelichte.

Wenn in dieſem Kriege auch das Schloß Glisberg an der Elſter mit der darauf befindlichen Veitskirche*) von den Pohlen und Böhmen zerſtöret worden, (Abſch. III., Per. I., §. 2; Per. II. §. 19; in Vergl. mit Voigtl. Geſch. S. 3 und 142—145); ſo muß, letzterer Anführung zu Folge, ſolches im Jahre 1031 geſchehen

*) Da dieſe Voigte nunmehr ihren Sitz entweder zu Ronneburg oder zu Morda nahmen, ging denn auch dieſe Burg Glisberg an der Elſter ſo völlig ein, daß auch nicht eine Spur von deren einſtigem Dageweſenſein, ja nicht einmal ihr Name noch blieb, indem ſich ſolcher in Veitsberg verwandelte, nach dem die, dem heiligen Voit gewidmete, Kirche in Folge von Heinrich, dem Frommen, — welcher im Jahre 1082 lebete, und von Kaiſer Heinrich III., zu der Vogtey Glisberg an der Elſter, auch die von Weida, Gera und Greitz erhalten hatte, wieder hergeſtellet worden war.

ſeyn, als in welchem ebenfalls (nach Meiſn. Geſch. S. 19—21 und 145) der Meiſniſche Marggraf Herrmann an der Mulde gegen die vereinten Pohlen und Böhmen gefallen war; dem darauf in dieſer Würde ſein jüngerer Bruder Eckard II. gefolget.

§. 3. Geſtützt auf das Anſehen, welches ſich Kaiſer Konrad II. durch die glorreiche Beendigung dieſes ſo äußerſt gefährlich und wichtigen Krieges erworben hatte, ſchritt er alsbald auch zur Ausführung ſeiner gefaßten neuern Regierungs-Maximen. Wie ihm nemlich, nach jenem aufgenommenen Princip, das große Anſehen der Erzbiſchöfe von Mainz, welches dieſelben in Thüringen hatten, — daß ſie nicht nur die Oberaufſicht in allen Kirchlichen Dingen, ſondern auch zugleich die oberſte Civil- und Militair-Verwaltung in ſolchen übeten, — ſeit dem, daß (nach Abth. III. Periode II. §. 15, b) Kaiſer Otto I. im Jahre 930 auch dieſe jenen Erzbiſchöfen verlieh, indem er dieſelben zu Statthaltern in Thüringen und Heſſen, wie auch noch beſonders zu Kaiſerlichen Grafen in Erfurt gemacht, — ein Stein des Anſtoßes ſein mußte; ſo wurden denn Letztern jene in der Art wieder entriſſen, wie wir ſolches ſchon weitläufig in unſerer Oſterl. Geſch. S. 97—104 auseinander geſetzet haben; daß nemlich der damalige Erzbiſchof Bardo, ohne es zu wiſſen noch zu ahnen, ihm ſelbſt dazu die Hände bot, daß er, auf des Kaiſers Bitte und Empfehlung, den Fränkiſchen oder Saliſchen Graf **Ludwig** I., den Bärtigen zuerſt im Jahr 1035 zu ſeinem Unter-Statthalter (Vice-Dominum, Vice-Dom oder Vitzdum) und das zwar erblich, in dieſer ſeiner Würde, ernannte. Denn ſo wie hiermit der Erz-Biſchof, obgleich wider ſeinen Willen, die Macht, welche er in

Thüringen und Heſſen hatte, aus den Händen gelaſſen; conſtituirte nun bald auch der Kaiſer Thüringen mit Heſſen zu einem Landgrafthume des Reiches, zu deſſen erſten, erblich conſtituirten, Landgrafen er genannten Ludwig I. im Jahr 1038 erhob, wodurch alſo, ohne alles Aufſehen die Mainziſche Statthalterſchaft, ohne daß es nur der Erzbiſchof hätte ahnen können, von ſelbſt aufhörte, und Mainz davon nichts als die Grafenrechte zu Erfurt (wie wir ſolche angef. O. beſtimmt) nebſt der Lehnherrlichkeit über die Grafſchaft an der ſchmalen Gera, (als der, zum Ober-Landgericht zu Mittelhauſen gehörigen, Dotationen (mit den übrigen (Thür. Geſch. S. 169, 210 und 499 aufgeführten) Landdiſtrikten und Ortſchaften behielt.

Es wurde ſonach mit dieſem Ludwig I. dem Bärtigen, die erſte Dynaſtie der Landgrafen in Thüringen und Heſſen conſtituirt, welche, nach der Abſtammung dieſes ihres Ahnherrn, die Saliſche die die Fränkiſche, heiſſet. Der Landgraf galt von nun als geborner Präſident von dem Ober-Landgerichte zu Mittelhauſen, gleich wie unter ihm die übrigen Thüringiſchen Landgerichte (Abſch. III. Per. II. §. 7) ſtanden; und wobey zugleich dieſe Landgrafen auch die Ober-Schutzvoigte von den in Thüringen gelegenen, Kaiſerlichen oder Reichs-Städten Erfurt, Mühl- und Nordhauſen, desgleichen von dem Marienſtifte im erſtern Orte, als einem Reichs-Stifte waren.

Uebrigens war die Conſtituirung dieſer Landgrafen gleichfalls in der nämlichen Art, wie ſolches die der ehemals hieſigen Herzoge, ingleichen die der Nord- und Oſt- Thüringiſchen Marggrafen urſprünglich geweſen war, daß ſie nemlich keineswegs als Landesherrn, ſondern nur als erblich conſtituirte Kaiſerliche Oberbeamte, alſo

nicht als Oberherrn, ſondern nur als Ober-Behörde von allen den übrigen, hier neben ihnen noch exiſtirenden, Grafen, Voigten und Dynaſten galten, die wohl ihre Untergeordneten, keineswegs aber auch ihre Untergebenen oder Vaſallen waren; und die ſich daher auch indem er ſie ebenfalls, gleich den Landgrafen, Kaiſerlich belehnte, ſich ihnen für ebenbürtig hielten, und unter denen er alſo nur als der Erſte (Princeps) unter den ihm Gleichen ſtand; ſo wie denn beſonders die, (dort zuletzt angef. O. genannten) Vier-Grafen in dem Landgrafen nur ihren Kollegen und Präſident erkannten.

Nicht wurde ihm Thüringen jetzt etwa ein erbliches Eigenthum, ſondern nur als ſein beſtimmter Amtskreis übergeben, innerhalb deſſen ihm blos eine namhafte Dotation, als ſeine Beſoldung eingewieſen war. Zu dieſer Dotation wurden jetzt von den daſigen Kreis-Domainen Ludwig I. eingeräumt ein großer Landesſtrich von dem, um Friedrichsroda herum gelegenen, damals noch unangebauten, Wald Luoba oder Louba, und welcher Landesſtrich nach der (Thür. Geſch. S. 96 gegebenen) Begrenzung ſeiner, die nachherigen Aemter Tenneberg, Georgenthal, Schwarzwald, Ichtershauſen und einen großen Theil des nachmaligen Herzogthums Gotha begrif, und wo er ſich die Schauenburg bey Friedrichsroda zu ſeinem Sitz erbauete. Wie er ſich denn auch dieſe, ihm eingewieſene, Dotation bald noch vergrößerte durch mehrere Domainen, welche er ſich hier durch Ankauf von den Grafen von Mühlberg, v. Gleichen, v. Kefernburg, von Schwarzburg, dem Pfalzgrafen v. Sachſen und andern erwarb; gleich wie er durch ſeine Vermählung mit Cäcilia, der Tochter vom Herzog Bruno II. von Sachſen zu Braunſchweig (Abſch. III., Per. II. §. 15),

die Enkelin von der Kaiſerin Giſela und Schweſter des nachherigen Meißniſchen Marggrafen Egbert I., im Jahre 1039 auch die Stadt und Pflege Sangerhauſen an ſich brachte.

Wohl verblieb bey dieſem allen Erfurt fortgeſetzt immer noch eine Kaiſerliche oder Reichsſtadt; jedoch wenn bisher ſchon ſowohl die innern als äußern Verhältniſſe dieſer Stadt (zu Folge Abſch. III. Per. II., §. 15, b) und ihres Magiſtrats zu den Grafen von Gleichen, als den Kaiſerlichen Voigten, und zu den Erzbiſchöfen v. Mainz und deren Vice-Dom's, als Kaiſerlichen Grafen in der Stadt, in mancherley Weiſe verwickelt geweſen: ſo wurden dieſelben ſolches noch mehr, als jetzt nun auch noch die Landgrafen als Ober-Voigteyliche Gebietiger, ſowohl in der Stadt, wie auch über die Gräflichen Rechte der Erzbiſchöfe von Mainz in ſolcher, gleichwie über die Voigteylichen Befugniſſe der Grafen von Gleichen, hervortraten, als wodurch nunmehr das Loos dieſer Stadt von der Art wurde, wie wir das Bild davon Thür. Geſch. S. 103 u. 104. aufgeſtellet haben.

§. 4. Den Kaufleuten zu Quedlinburg ertheilte Konrad II. unterm Jahr 1038, die Berechtigung, unter Kaiſerlichem Schutz, gleich denen zu Goslar und Magdeburg, zollfrey durch das ganze Reich zu handeln.

Desgleichen hatte er ſchon früher, ihm Jahr 1030, den drei Pleisnerländiſchen Reichsſtädten, Altenburg, Kemnitz und Zwickau die ausgezeichnetſten Privilegien ertheilet, daß nemlich — laut der, darüber gegebenen und in unſerer Voigtl. Geſchichte S. 202 — 206 aufgeſtellten, Urkunde — dieſelben die eigene Wahl ihrer Magiſtraten und Bürgermeiſter und die volle Gerichtsbarkeit ohne Appellation, (außer nur

in dem, den Kaiſer ſelbſt betreffenden, Dingen) haben, und berechtigt ſeyn ſollten, nicht nur alle Ritterlichen Ehrenauszeichnungen zu genießen, ſondern ſelbſt auch ausgezeichneten Bürgern ebenfalls wiederum den Ritterſchlag zu ertheilen; daß außerhalb der Stadt, innerhalb deren Weichbilde und Voigtey'sbann kein Markt noch Verkauf, Schenk- und Gewerbsbetrieb geſtattet, dagegen die Fiſcherey nebſt der Jagd innerhalb ſolcher den Bürgern überlaſſen und frey ſeyn ſolle. Wie denn zugleich noch dieſem Städten ſamt ihren Vaſallen, innerhalb jener beiden Begrenzungen, die Befreiungen von allen Tribut, Steuern und Schatzungen zugeſichert wird. — Gleichwie nach ihm auch wieder von ſeinem Sohn und Enkel, den Kaiſern Heinrich III. und IV. unter den Jahren 1042 und 1074 dieſen drei Städten ſolche Berechtigungen abermals erneuert und beſtätigt worden ſind.

§. 5. Da, zu Folge einer ſpäteren Urkunde vom Jahr 1051, Eckard I., als Marggrafen von Meiſſen und dem Oſterlande, in letzterer Eigenſchaft ſich auch mehrere Allodial-Beſitzungen in der Reichsſtadt Naumburg und deren Umgegend erworben, daſelbſt auch bereits (nach Abſch. III. Per. II. §. 20, d) das St. Georgen-Kloſter geſtiftet, ingleichen den Grund zu der daſigen Domkirche auf ſeinem, ihm eigenen Grund und Boden gelegt, und zu dieſer alle ſeine Beſitzungen in der Stadt und deren Umgegend, und zu welchen auch der daſige Kaiſerliche Markt gehörte, gewidmet haben wollte unter der Bedingung, wenn das Biſthum von Zeitz hierher und zu dieſer Kirche verlegt würde. So geſchahe daher denn auch im Jahre 1028, — auf die Anregung des wegen von jenes nachgelaſſenen Söhnen, den Meiſſniſchen Marggrafen Herrmann und Eckard II. und aus noch anderen

Gründen, — mit Päpſtlicher Einwilligung, von Kaiſer Konrad II. dieſe Verlegung; ſo daß dagegen von dieſer Zeit ab nur noch ein, unter dem Bisthum Naumburg ſtehendes Kollegiat-Stift zu Zeitz fortbeſtand. Jedoch blieben fortgeſetzt beide Städte Naumburg und Zeitz immer noch Kaiſerliche oder Reichs-Städte unter ihren Kaiſerlichen Voigten; gleichwie beide dieſe Oſterländiſchen Bisthümer Naumburg und Merſeburg ſammt dem Bisthum zu Meiſſen mit ihren Dotationen ebenfalls unter den daſigen Marggrafen, als deren beſtelleten Kaiſerlichen Schirmvoigten verblieben, daß dieſe nemlich über ſolche immer die Oberaufſicht hatten, und die höchſte Juſtiz in denſelben übeten. — Oſterl. S. 96, in Vergl. mit Pleisnerl. S. 144 — 148. — Auch beſchenkte darauf im Jahr 1032, Konrad II. ſelbſt dieſes nunmehrige Naumburgiſche Bisthum mit dem Kaiſerlichen Hofe Belgſtädt, im Amte Freiburg.

§. 6. Wenn, wie bereits Abſch. III. Per. II. §. 25, c. erwähnt worden, die Verwaltung des geſammten Marggrafthums **Oſterland** von Friedrich von Wettin, in Eigenſchaft eines Kaiſerlichen Provinzialen oder Legaten gekommen, und von dieſem darauf in gleicher Art weiter an deſſen Bruder Dedo I. Sohn Theodor II. im Jahr 1017 gelangt war: So theilte ſich nach Letzteres Tod, im Jahr 1034 das Wettiniſche Haus in die Gräfliche und Marggräfliche Linien; wenn von deſſen nachgelaſſenen Söhnen Thimo, der Mittlere, die Grafſchaft Wettin mit dem Burggrafthum Zorbigk, und Gero, der Jüngere die Grafſchaft Brenno mit Kammburg erhielten; dagegen Dedo II. der Aelteſte, jedoch ebenfalls nur in Eigenſchaft wie genannte ſeine beiden Vorfahren dieſelbe gehabt hatten, die Verwaltung des

geſammten Oſterlandes bekam, und woher denn auch gleich jenen ſeinen beiden Vorgängern anfänglich er ſich nur einen Graf von Eilenburg nannte, bis erſt unter Kaiſer Heinrich III. er ſich das Prädicat Marggraf beylegte, wie wir denſelben als Zeugen mit unterſchrieben finden im Jahr 1042 in dieſes Kaiſers, vorher angeführten Beſtätigung der Zwickauiſchen Privilegien, und wieder 1053 in der Stiftungs-Urkunde des Kloſters Goſeck. Pleisnerl. S. 140 und 152.*) —

Da nun aber dieſer Dedo II. mit Oda, der Wittwe von Graf Wilhelm II. zu Weimar, einer Tochter von dem Süd-Nord-Thüringiſch- (oder Sächſiſch)-Lauſitzer Marggraf Huodo II. ſich vermählet hatte, und des, vorher (Abſch. III. Per. II. §. 31) genannten, Askaniſchen oder Anhaltiſchen Grafen Eſilo Mutter ebenfalls eine Tochter von jenem Huodo II. geweſen war: ſo theilten ſich dieſe beiden Vettern, als mit ſeinem Tode 1034 auch der Mannsſtamm dieſer, aus dem alten Merſeburg-Mannsfeldiſchen Hauſe geſtammten, Marggrafen der alten Süd-Nord-Thür.- oder Sächſiſch Lauſitzer Marg abgegangen war, alſo in dieſelbe: daß, wenn Dedo II. den Oeſtlichen Theil davon, den Oeſtlichen Gau Luſici mit den Gauen Nicieti und Zarow, alſo die heutige Nieder-Lauſitz nebſt dem Marggräflichen Titel erhielt; Eſilo dagegen den Weſtlichen Theil ſolcher bekam; nemlich den Weſtlichen Diſtrikt von dem alten Gau Luſici, wie wir ſolchen Abſch. II. §. 6, a angegeben haben, ſamt dem ober-

*) Von Friedrich, einem vierten Sohn dieſes Theodor II., welcher den Geiſtlichen Stand gewählet, Biſchof von Münſter geworden, und dieſem Stifte ſeinen, ihm zugefallenen Erbtheil mit dem Kloſter Gerbſtädt geſchenket, haben wir ſchon vorher Abth. III. Per. II. §. 21, 8, erwähnet.

halb der Elbe und der ſchwarzen Elſter gelegenen, Landſtrich des Amtes Wittenberg mit Belzig von dem nachher genannten Kur- oder Wittenberger Kreis der ſpätern Neu-Sächſiſchen Lande; wie auch zugleich mit den, zwiſchen dieſem und der Saale gelegenen, heutigen Anhaltiſchen Gebieten von Zerbſt, Köthen und Deſſau; ſowie Kaiſer Konrad II. dieſe Theilung beſtätigte. — — Wie nun aber ſchon früher, noch vor dem Abgange dieſer alten Süd-Nord-Thür.- oder Sächſ. Lauſitzer Marggrafen aus dem Alt-Merſeburg-Mannsfeldiſchen Hauſe, unter Begünſtigung der Pohlniſch-Böhmiſchen Kriege während der Regierung der Kaiſer Heinrichs II. und Konrads II. die Grafen von Wettin, beſonders Theodor II. des ganzen Südlichen, zwiſchen dieſer und Meiſſen gelegenen, Landesſtriches von jener Marg, nemlich der Fluren von Brenne, Nirmack, Düben, Gräfenhainichen, Kemberg, Domitzſch, Prettin, Pretſch, Löben, Schweinitz, Schönwalde, Herzberg, Schlieben, Ubigau, Wahrenbrück, Liebenwerda, Belgern, Mühlberg und Elſterwerda und Torgau ſich bemächtigte, und ſolcher auch in der nur eben angegebenen, Theilung des Hauſes Wettin von 1034, unter dem Titel der Grafſchaft Brenne an Gero, einen Sohn dieſes Hauſes übergegangen war; — ſich auch Dedo II. und ſeine Nachfolger nur Margrafen von der Lauſitz (als worunter man einzig nur die ſpätere Nieder-Lauſitz verſtand) nannten: — — So gieng denn hiermit jetzt zugleich auch dieſe alte, zuerſt als die Süd-Nord-Thüringiſch- oder Sächſiſche, von Karl, dem Eroberer konſtituirte, darauf von Heinrich I. wiederhergeſtellete, und zuletzt ſeit Otto I. die Süd-Nord-Thür.- oder Sächſiſch-

Lauſitzer genannte, Marg ſo völlig wieder ein, daß ſich auch ſogar alle Spur ihres nochmaligen Dageweſenſeyns nebſt ihren Namen ſo gänzlich verlohren, bis beide endlich nur erſt wieder von uns in unſerer Bibliothek der Sächſ. Geſch. aufgefunden und beſtimmt worden ſind. — Es hebt ſich ſonach mit dieſem Dedo II. erſt die eigentliche Geſchichte der heutigen Nieder-Lauſitz, als eines eigenen Marggrafthums an. — Anhalt-Neu-Sächſ.-Geſch. S. 83 — 88., Lauſitz S. 50.

War die **Ober-Lauſitz**, welcher ſich nebſt Bautzen der Pohlniſche Herzog Boleslawl II. Chobrie, bereits unter Kaiſer Otto III. von Böhmen bemächtigt hatte, demſelben auch in dem mit Kaiſer Heinrich II. geſchloſſenen, Bautzner Frieden 1018 verblieben (Abſch. III., Per. II. §. 24); ſo wurde ſolche, unter Kaiſer Konrad II. von dem jetzigen Böhmiſchen Herzog Brecislaw im Jahre 1030 von Pohlen wieder zurückgenommen.

Im **Oſterlande** finden wir Kaiſer Konrad II. im Jahr 1038 auf der Pfalz zu Wallhauſen, wie er auch in dieſem Jahr einen Reichstag zu Merſeburg gehalten. Desgleichen war er 1031 und wieder 1039 zu Allſtädt, gleichwie 1038 zu Dulleda.

§. 7. Noch weiter gieng in der Verfolgung des, §. 1. vorher aufgeſtelleten, von Kaiſer Konrad II. aufgenommenen, Herrſchungs-Princips zur Beſchränkung der Oligarchiſchen Macht der Reichs-Großdignitarier und der Hierachie ſein, ihm 1039 gefolgter, Sohn

Kaiſer **Heinrich** III.

Denn nur jener angenommenen Maxime zu Folge geſchah es, daß wenn dieſer, nachdem mit Eckard II. im Jahr 1046 auch die Meiſſniſchen Marggrafen

Merſeburger Stammes abgegangen waren, er wohl deſſen Schweſter Sohn, dem vorher genannten Oſterländiſchen und Nieder-Lauſitziſchen Marggrafen **Dedo II.** auch die Verwaltung der Marg **Meiſſen** jedoch nur proviſoriſch, übergab; dagegen aber zugleich auch, in dieſem Jahre noch, von dem, unter dieſem geſtandenen **Oſterland** deſſen Südliche, dieſſeits der Saale gelegene, Hälfte mit dem, jenſeits ſolcher ſich erdehnten Striche dieſer davon abſchnitt, und darmit den, vorher bereits (Abſch. III. Per. II. §. 30 genannten) Graf Wilhelm III. von Orlamünde belehnte und dieſen ebenfalls als einen eigenen Marggrafen hier conſtituirte; daß ſonach abermals die Verwaltung des Oſterlandes unter zwey Marggrafen vertheilet war; und woher es denn auch kommt, daß wir in der ſpeciellern Geſchichte des Südlichen Oſter-, Pleißner- und Voigtlandes finden, wie in dieſen Provinzen die Grafen von Orlamünde mehrere zerſtreuete Beſitzungen gehabt haben. — Dabey hatte er auch wieder von dem, an beiden Ufern der Saale gelegenen, Oſterlande (nach Oſterl. S. 100 u. 106) mehrere Stücke abgeſchnitten und damit die Dotation des Thüringiſchen Landgrafen vermehret.

Desgleichen hatte er auch ſchon früher, zu mehreren Beſchränkungen dieſes Marggrafs Dedo II. gleichwie der Thüringiſchen Landgrafen, nachdem mit Pfalzgraf Siegfried, das alte Merſeburgiſche Grafenhaus ebenfalls verlöſchet, die Oberaufſicht über die, in dem alten Sachſen, in Thüringen und in deſſen Nördlichen und Oeſtlichen Margen zerſtreueten, Kaiſerlichen und Krons-Domainen gänzlich denſelben benommen, und ſolche unter die Aufſicht des Grafen Dedo von Goſeck geſtellet, als er dieſen, im Jahre 1040 zum erblichen **Sächſiſchen Pfalz-**

grafen (Abſch. III. Per. I. §. 1 in Vergl. Oſterl. S. 106 u. 142 — 144; ingl. Pleisnerl. S. 33, 61 — 63, 136 u. 152) konſtituirte. — — Auch ganz eigends wieder die, den drey Pleisnerländ. Reichsſtädten, Kemnitz, Altenburg und Zwickau von ſeinem Vater (§. 3 vorher) bereits ertheilten, großen Berechtigungen, auf einem Reichstag zu Merſeburg 1042 aufs neue wieder beſtätigt.*)

Unter mehrern Gütern gab Kaiſer Heinrich dem Beſitzthum Naumburg auch Kuſſentin (Köſen.)

Reichstage hielt er zu Merſeburg, 1040, 1042, 1046 und 1053; gleichwie er ſich im Jahr 1054 hier wieder aufgehalten hatte.

Sonſt befand er ſich noch auf den hieſigen Pfalzen, zu Dulleda, 1041; zu Wallhauſen, 1046; zu Quedlinburg und Wihe im Jahr 1053.

Zu ſeiner Zeit finden wir ſchon, unterm Jahr 1048 ein Bleichamt zu Kemnitz.

Kaiſer Heinrich III. und Landgraf Ludwig I. der Bärtige, in Thüringen, ſtarben beide im Jahr 1056. Letzterem folgte als Langraf deſſen Sohn Ludwig II. der Salier, d. i. Franke, wie wegen ſeiner Herkunft derſelbe beibenannt wurde.

---

*) Wenn die Zwickauer Urkunde darüber (Voigtl. Geſch. S. 206) auch einen Horbod, Landgraf in Thüringen, als den Letzten von den ſolche als Zeugen unterſchriebenen mit aufſtellt, ſo kann dieſer nur ein gewöhnlicher Thüringiſcher Graf geweſen ſeyn, der ſich bloß nur in gleichem Sinne einen Landgrafen in Thüringen ſchrieb, wie ehemals auch alle Oſterländiſchen Grafen, gewöhnlich nur Marggrafen oder Merſeburgiſche Grafen (nach Abth. III., Per. I. §. 1 u. 2; u. vorher Abſch. II. §. 24) genannt wurden.

§. 8. Dergleichen energiſches Einſchreiten aber, mit welchem ſogleich Konrad II. und Heinrich III., die beiden erſten Kaiſer aus dieſer neuen Fränkiſchen Dynaſtie gegen die uſurpirten Anmaßungen der Hierarchie und des Ariſtokratiſchen-Oligarchiſchen Haufens der Reichs-Groß-Dignitarier aufgetreten waren, konnte dieſen dieſelben nun freylich, ſowohl hier in dieſen Landen, gleichwie allgemein in Deutſchland, nicht empfehlbar machen, als daß nicht, mit verbiſſenem Unwillen, tückiſch nur auf die Gelegenheit dieſelben gelauert haben ſollten, ſolchem Einſchreiten gegen ihre Anmaßungen, ſich, auch ſogar mit offenbarer Gewalt, zu widerſetzen, und welche Gelegenheit ſich auch nur, mehr als allzubald fand, als bey Kaiſer Heinrichs III. Tod deſſen, früher bereits für ſeinen Nachfolger anerkannte, Sohn

Kaiſer **Heinrich IV.**

nur erſt ein ſechsjähriger Knabe war. Schon, wie er nicht mehr als drey Jahre zählte, hatte ihm ſein Vater **1053** auf einem Reichstage zu Tribur die einsmalige Nachfolge zuſichern laſſen; gleichwie ihm jetzt ſeine Mutter, die verwitwete Kaiſerin Agnes, auf einem, **1058** zu Merſeburg gehaltenen, Reichstag als wirklichen Kaiſer huldigen ließ, indem ſie, ein herrliches Weib von Geiſt und Herz, auf das Muſterhafteſte den Unmündigen erzog und für ihn die vormundſchaftliche Regierung führte, welche ſie ſogleich nach dem Tode ihres Gemahls übernommen hatte. Aber im Jahre **1062** wurde dieſelbe durch den Biſchof Anno zu Köln, und die Herzoge Egbert von Alt-Sachſen-Braunſchweig und Otto von Baiern, leider, ſowohl der vormundſchaftlichen Regierung als der Bildung ihres Sohnes auf das Bubenhafteſte beraubet und derſelbe zu einer planmäßig eingeleiteten ſchlechten Erziehung dem Bremiſchen Erzbiſchof Adelbert von dieſen

ſich ſelbſt aufgeworfenen Vormündern übergeben, gleichwie ſie ihn ſchon in ſeinem funfzehnten Jahre für majorenne erklärten, nur damit, wenn ein ſolch unerfahrener Jüngling die Zügel des Reichs in ſeinen ſchwachen Händen hielte, ſie um deſto leichter dieſes ihr böſes Spiel, zur Durchſetzung ihrer egoiſtiſchen und uſurpirenden Pläne, treiben könnten. Bald wurde alſo ſeine Regierung der Ausbruch jenes fürchterlichen Kampfes, den nicht eine Demokratiſche Parthei, ſondern lediglich nur die Verſchwörung der Hierarchen mit den Ariſtokratiſchen Oligarchen aus den eigenen Großbeamten der Krone mit dieſer führten und deſſen Schrecken, ſchauderhaften Verwüſtungen und Verheerungen, wie ganz Deutſchland, ſo auch insbeſondere Thüringen mit ſeinen Nördlichen nnd Oeſtlichen Margen gegen zwey hundert Jahre hindurch erliegen mußten, weil gerade dieſe Lande mit dem alten Herzogthum Sachſen die Wiege und der Zündheerd waren, von wo aus dieſe Beamten- und Pfaffen-Inſurrection gegen die Krone ausgegangen war, und auch fortgeſetzt, die ganze lange Zeit ihrer Dauer hindurch, immer wieder aufs Neue geſchürt und angefachet wurde, ſo daß allein ſchon unter dieſem Kaiſer, bis zum Jahre 1106 hin, dreyunddreyßig Jahre hindurch, dieſelbe Alles verheerte und zuletzt auch den Kaiſer ſelbſt verſchlang, nachdem ſogar ſeine eigenen Söhne, zuerſt 1098 in Italien der ältere Konrad, und zuletzt 1105 hier in Deutſchland der jüngere, Heinrich V. ſich auf das Ruchloſeſte gegen den Vater erhoben, an die Spitze dieſer Inſurrectionen geſtellt und, auf das ewig Verfluchenwürdigſte ſogar noch die fürchterliche Reichsacht *) auf deſſen Haupt geſchleudert

*) Oſterl. S. 111, Anmerk.

hatten; und wobei, wenn die Reichs-Großdignitarier die Paniere in ſolchen vortrugen, die hohe Geiſtlichkeit die Trompeter und Heerpauker machte, welchen wieder der Papſt, mit der großen Mütze als General-Tambour, mit ſeinem ſcheußlichen Kirchenbanne *) voranſchritt; indem die gottloſen Päpſte, zuerſt Gregor VII. (Hildebrand), und nach dieſem wieder die gleichen Böſewichter Urban II. und Paſchalis, dieſe Inſurrectionen und Verwirrungen nur benutzten, ihr, der Hölle entlehntes, (wie es auch die Myſtiker und Herrnhuter unſerer Tage wohl zu nennen belieben mögen) Hierarchiſches Gottes- oder Himmel-, d. i. himmliſches, Reich als einen Fluch über die Erde, über alle weltliche Ordnung und Macht zu erheben: — wenn dargegen die Krone, unter den Verhältniſſen jener Zeiten und der grellen Lehnverfaſſung (nach Abſch. III., Per. II. §. 27), zur Beſchwörung und Abwendung dieſes, ſich gegen dieſelbe aufgethürmten, Ungewitters, kein anderes als jenes vorher oben §. 1. hier angeführtes, unhaltbares Palliativmittel hatte. —

§. 9. Wie in ganz Deutſchland, fanden ſich demnach auch hier beſonders in dieſen Landen immer zwey feindliche Partheyen, die der Ariſtocratiſch-Oligarchiſch-Hierarchiſchen, und die der Kaiſerlichen einander gegenüber, je nachdem die Berechnung des eigenen Vortheils aus dieſer allgemeinen Verwirrung bald auf die eine, bald auf die andere Seite zog.

Es ſtanden aber an der Spitze dieſer Juſurgenten:

In dem Oeſtlichen alten Sachſen (Abſch. III. Per. II., §. 15) der Herzog Ortulf und nach ihm deſſen Sohn Magnus; — — gleichwie in dem alten Weſt-

*) Meiſſen S. 142 u. 143.

lichen Sachſen die Herzoge Herrmann zu Lüneburg; und Otto zu Braunſchweig mit ſeinem Söhnen, Graf Heinrich, dem Fürſten von Nordheim und Graf Kuno v. Beichlingen; — desgleichen Marggraf Udo zu Soldwedel; — Gleichwie, der Erzbiſchof Wetzel von Magdeburg, mit den Biſchöfen; Bernhard von Halberſtadt; Hotzel v. Hildesheim; Eilberd v. Minden; Immod v. Paterborn; und Friedrich v. Münſter.

In Thüringen: der Sächſiſche Pfalzgraf Friedrich; nebſt dem Landgraf Ludwig II. dem Salier, mit deſſen Schwiegerſohn Graf Wichmann v. Orlamünde und mehrern Thüringiſchen Grafen.

Im Oſterlande: Marggraf Dedo II. mit dem Merſeburger Biſchof Wernher.

In Meiſſen: Markgraf Egberd II. mit dem Meiſſniſchen Biſchof Benno.*) Dagegen erwarb ſich jetzt hier der Kaiſer zu ſeinen Anhängern:

Im Oſterlande: den, ſeinem Vater Dedo II. im Jahr 1075 gefolgten, Marggraf, Graf Heinrich I. zu Eilenburg, als welchen er beſonders begünſtigte, daß dieſer von dem Erzſtifte, Taucha, wie auch von dem Bisthum Merſeburg, Skeuditz nebſt Leipzig und Röda (Abſch. III. Per. II. §. 26, b) an ſich riß; gleichwie er ſich auch, für den Uebertritt zu ſeiner Parthei fernerhin, auf der zu Gerſtungen in Thüringen 1085 gehaltenen, Fürſtenverſammlung, deſſen Onkels, Graf Thimo von Wettin verſicherte, **) daß er dieſem eventualiter die ein=

*) Es ſoll dieſer Benno im Meiſſniſchen die erſten Anpflanzungen von Kirſchen und Kaſtanienbäumen in dem Dorfe Miltitz gemacht haben.

**) Oſterl. S. 127. früher 1084 hatte er hier eine gleiche Verſammlung zu Berka gehalten.

ſtige Anwartſchaft auf die Marg Meiſſen zuſicherte; wofür aber dieſer zur Stelle auch noch an dieſem Tag von der Gegenparthei war erſchlagen worden.

Beſonders aber hatte er hier im Oſterlande einen getreuen und kräftigſt wirkenden Anhänger an **Wipprecht** d. ä. von **Groitzſch**, welcher, aus einem Alt-Sächſiſchen Häuptlingsgeſchlechte ſtammend, als ein geborner Graf von Arneburg, ſeine, in der Brandenburgiſchen Altmarg gelegenen, Stammgüter an den dortigen Margrafen Udo II. zu Stade, gegen deſſen, hier im Pleisnerlande gelegene, Allodialbeſitzung Groitzſch vertauſchet, und davon den Namen eines Grafen von Groitzſch angenommen hatte. Für ſeine ansgezeichneten Dienſte, welche dieſer Kaiſer Heinrich IV. beſonders 1083 bey Roms Eroberung erwieſen hatte, war er hier im Pleisnerlande, im Jahr 1085 mit den Kaiſerlichen Kammerbeſitzungen und Lehen, den Pflegen Lauſzigk, Kolditz und Grimma mit Dewin (Döbin) ſamt der Voigtey zu Zwickau (Pleisnerl. S. 161.) beſchenkt worden; ſo wie ihn weiterhin auch der Kaiſer, durch den Erzbiſchof zu Köln die, im Orlgau gelegenen Krondomainen und Kanzelleylehen Auma, Triptis, Pößneck mit den Schlöſſern Worneburg und Stein, ingleichen Ranis, Oppurg und Ziegenrück hatte einweiſen laſſen; gleichwie ihm der Kaiſer auch ferner noch im Weſtlichen Oſterland mit der Pfalz und Krondomaine Dornburg an der Saale, und diſſeits ſolcher mit der Burgwart Skölen belehnt hatte. Zu welchen allen er auch durch Erbſchaft und die Dynaſtiſchen Beſitzungen Wizen oder Wiſenburg bey Nebra; und durch ſeine zweite Heirath Beichlingen erwarb; gleichwie er früher, bey ſeiner erſten Verheirathung mit Judithe, der Toch-

dter des Böhmiſchen Herzogs und Königs Wradislaw die damaligen Böhmiſchen Gaue Budiſſin oder Bautzen nebſt Niſani, das Meiſſniſche Hochland des Erzgebürges, jedoch nur in Eigenſchaft eines Böhmiſchen Reichs-Afterlehns, keineswegs aber als ein Lauſitzer Marggrafthum, zur Mitgabe erhalten hatte. (Pleisnerl. 170 u. 171; desgl. Oſterl. S. 132 u. 133). So wie wir deſſen ausführlichere Geſchichte Pleisnerl. S. 168 — 189 mitgetheilt haben.

Ein vierter treuer Anhänger des Kaiſers war hier noch im Oſterlande der Biſchof Eppo oder Eberhard von Naumburg. Dieſen belohnte er, daß er zu deſſen Bisthum, im Jahr 1060 die Afterlehnherrlichkeit über die Voigtländiſche, im Geraiſchen gelegene, Reichs-Dynaſtie Langenberg (Voigtl. Geſch. S. 222) verliehn; desgleichen auch über Grimma und noch mehrern im Pleisnerlande und dem, dies- und jenſeits der Saale gelegenen, Oſterlande (Pleisnerl. S. 160, 274, 583 u. 584); wie auch im Meiſſniſchen, über die Grafſchaft Mühlberg, die Pflege Rieſa, die Voigty Oſchatz; die Dynaſtien Ortrand und Hirſchſtein, die Burgwart Strehla, nebſt Döbeln, Dahlen, Großenhain, Neumarkt, Sathhain, Elſterwerda, Dölen, Lößnitz und andere. Pleisnerl. 554, und Meiſſen 162 u. 163.

Noch hatte Heinrich IV. eine fünfte und Hauptſtütze hier an dem, vorher genannten Böhmiſchen Herzog Wradislawl, den er auch deswegen 1086 auf einem Reichstag zu Worms als erſten König von Böhmen, doch aber als Vaſallen des Reiches, anerkennen ließ; gleich wie er dieſen vorher ſchon das Marggrafthum Nieder-Lauſitz, und ſpäter wieder 1075 die Marg Meiſſen

verliehen hatte. Lauſ. S. 52; Meiſſen S. 151 — 156. Um ſich auch von dieſer Seite den Rücken mehr zudecken, hatte er (wie ſchon hier vorher §. 2 angemerket) die Voigteyen des Voigtlandes, Weida, Greutz und Gera, mit der Voigtey Glisberg unter dem Voigt Heinrich, dem Frommen, vereiniget.

§. 10. Wenn ſchon ſein Vater, Kaiſer Heinrich III. (nach §. 7 vorher) den Oſterländiſchen auch Nieder-Lauſitzer Marggraf Dedo II. aus dem Hauſe Wettin Eilenburg wohl die interimiſtiſche Verwaltung der Marg Meiſſen, nach dem Abgang des Merſeburgiſchen Hauſes in ſolcher, verliehen; dargegen aber das ſüdliche Oſterland mit deſſen Weſtlichen, jenſeits der Saale gelegenen, Theil deſſelben zugleich auch demſelben abgenommen und in ſolchem den Orlamündiſchen Graf, Wilhelm III. als einen zweiten Marggraf im Oſterlande konſtituiret hatte: So gab wohl Kaiſer Heinrich IV., nachdem ſowohl jener Wilhelm III. im Jahr 1062, wie auch deſſen ihm gefolgter Bruder Otto II. im Jahre 1067, beide ohne Nachlaſſung männlicher Erben, verſtorben, die Verwaltung des Südlichen Oſterlandes noch im letztern Jahre an dieſen Dedo II. wieder zurück, daß ſolchergeſtalt die Verwaltung des geſammten Oſterlandes abermals unter dieſem allein nur ſtand. Jedoch, wie er ihm dagegen zugleich auch die, aber nur interimiſtiſch gehabte, Verwaltung der Marg Meiſſen wieder entzog, und dagegen ſeinen (nach §. 3 zu Ende vorher) Verwandten, Graf **Egbert** I. aus dem alten Weſt-Sächſ. Hauſe Braunſchweig (Abſch. III. Per. II. §. 15) in ſolcher als wirklichen Marggraf konſtituirte; desgleichen auch alles, was von dem Weſtlichen, jenſeits der Saale gelegenen, Theil des Oſterlandes (nach §. 7 vorher) noch

übrig war, theils, wie Eckardsberg an ſich ſelbſt genommen, theil als Allodiale-Nachlaß Marggraf Otto's II. hinterlaſſenen Töchtern, namentlich Beichlingen, Kunigunden; und Burgwerben mit Sachſenburg nebſt Scheidingen, Adelheiden hatte folgen laſſen: So erbitterte ſolches genannten Dedo II. der — aufgewiegelt von ſeiner zweiten Gemahlin Adele, die er als die Wittwe von jenem Orlamündiſchen Otto II. (Pleisnerl. S. 157; und Oſterl. S. 152) geheyrathet —, auch jene Allodialen als dieſer ſeiner Gemahlin gehörig betrachten wollte: und wenn gleich auch der Kaiſer, nachdem der neue Meiſſniſche Marggraf Egbert I. ſchon 1068 wieder verſtorben, ihm, für deſſen nachgelaſſenen Sohn **Egbert** II. die vormundſchaftliche Verwaltung Meiſſens, jetzt abermals übergab, konnte dieſes doch denſelben nicht abhalten, daß nicht der Erſte er geweſen wäre, der jetzt, im Jahr 1069 die Fahne der Inſurrection gegen den Kaiſer erhob, indem er ſich zuerſt der Schlöſſer Burg-Scheidingen und Beichlingen bemächtigte. Doch ſein Vorhaben ſcheiterte ſogleich auch wieder bey ſeinem erſten Hervortreten mit ſolchem, ohne für ihn einen andern Gewinn zu haben, als daß er durch ſolches die Nieder-Lauſitz (§. 6) verlor, welche zu ſeiner Beſtrafung und zugleich auch ſich ſeiner Ergebenheit für die Zukunft beſſer zu verſichern, wenn ſolch einen Ueberlegenern er ihm in den Rücken ſtellete, der Kaiſer jetzt an König Wradislawl von Böhmen verliehe; daß ihm ſonach nur die Verwaltung des Oeſtlich von der Saale abgelegenen, Oſterlandes verbliebe.

§. **11.** Wie nun aber zugleich der Kaiſer ſchon früher von dem Mainzer Erzbiſchof Siegfried ſich hatte verleiten laſſen, dieſem den Zehnten aus ganz Thürin-

gen, und dieſes zwar ohne Ausnahme, wie von den Bauern ſo auch von den Rittergütern, ja auch von den Landgräflichen Domainen, allen Gräflichen und andern Beſitzungen, ſelbſt auch ſogar von den Revenuen der Biſchöfe, Klöſter und Pfarreyen und andern frommen Stiftungen zuzuſprechen, und er auch mit Gewalt auf deſſen Entrichtung beſtand; derſelbe alſo alles hier erbitterte, und dieſes noch um deſto mehr, als nach Dedo's II. Wiederunterwerfung, zu ſeiner vermeinten Sicherung gegen weitere dergleichen Verſuche, er in Thüringen und in dem alten Sachſen mehrere feſte Burgen, von welchen beſonders in Erſterm Spatenberg ohnweit Sondershauſen, und in Letzterm die Harzburg namhaft ſind, anlegte, deren Garniſonen nur eine quälende Laſt für die Umgegenden wurden; er darbei zugleich in beiden dieſen Landen jede liberale Geſinnung und Volksthümlichkeit nicht nur unterdrückte, ſondern auch ſelbſt die Angeſehenſten, worunter auch der Herzog Magnus von dem alten Oeſtlichen Sachſen, (Abſch. II. Per. II. §. 15) einkerkerte; über dieſes auch noch in beiden dieſen Landen alle öffentlichen Aemter nur mit Franken und Schwaben beſetzte: — ſo brach dann auch in dieſen beiden Landen 1073 der allgemeine Aufſtand gegen ihn aus, worzu ſich in dieſem Jahr zu Trotteburg (an der Unſtrut zwiſchen Gebeſer und Tennſtädt) die Alt-Sächſiſchen Hierarchen, Oligarchen und Magnaten mit den Thüringſchen vereint und verſchworen hatten. Da dieſe ſogleich mit 60,000 Mann gegen den unvorbereiteten Kaiſer auftraten; mußte dieſer wohl einen, für ihn ſehr nachtheiligen, Vertrag, welcher 1074 zu Gerſtungen geſchloſſen wurde, eingehen. Wie ſolcher aber ſchon in dem gefolgten Jahr 1075 von den Alt-Sachſen ge-

brochen wurde, und der Kaiſer nun den Verbündeten eine große Macht entgegen ſtellte; ſo geſchah den 9. Januar d. J. die ſchreckliche Entſcheidungsſchlacht bei Nageſtädt und Kloſter Homburg, ohnweit Langenſalz, in welcher die Verbündeten ſo völlig unterlagen, daß ſie ſich darauf dem Kaiſer unbedingt unterwerfen mußten. Da dieſer nun aber mehr einer mordiſch-wilden Rache als einer klugen Milde und Schonung Gehör gab, jetzt hier in Thüringen Ludwig II. den Salier ſeiner Landgrafſchaft in Thüringen entſetzte, gleichwie deſſen Schwiegerſohn Graf Wichmann von Orlamünde dieſer ſeiner Grafſchaft beraubte und ſolche dem damaligen Rheiniſchen Pfalzgrafen Heinrich de Lacu, gleichwie die Landgräfliche Würde in Thüringen Herrmann von Winzenburg (Oſterl. Geſch. S. 134) übertrug, ſo daß Beiden dieſen nur ihre Allodialbeſitzungen verblieben; desgleichen auch Marggraf Egbert II. jetzt die Verwaltung des Marggrafenthums Meiſſen abnahm und mit ſolcher ebenfals Wradislawl von Böhmen belehnte; und überhaupt gegen die Ueberwundenen und Niedergetretenen wie ein ergrimmter Nordiſcher Eisbär wüthete; und darbei zugleich auch ſein Gehülfe, der ſchon genannte Mainziſche Erzbiſchof Siegfried, wegen des ihm verweigerten Zehnten, dieſelben noch über dieſes alles mit ſeinem Banne belegte, ſo wendeten ſich dieſe an den Papſt Gregor VII. und flehten dieſen um Recht und Schutz gegen dergleichen Tyranneyen; der alsbald auch mit Freuden die Sache annahm und 1076 den Kaiſer für in den Bann gethan und des Thrones entſetzet erklärte. Wirklich ſah ſich die Majeſtät auch ſogleich von allen verlaſſen und gemüßiget im ſimpeln Pilgergewand, in der rauheſten Jahreszeit, über die Al-

pen nach Rom zu wallen, um da ſich, als reuiger Sünder, in den Staub zur Erde vor die Füße des, höchſt gotteslästerlicher Weiſe ſich nennenden, heiligen Vaters niederzuwerfen.

§. **12.** Jedoch in gleicher Art wie Kaiſer Heinrich **IV.** durch ſein barbariſches Verfahren gegen die Ueberwundenen, ſeine eigene Sache nur noch mehr verdorben hatte; verſchlechterte dagegen auch wieder der Papſt die ſeinige gegen den Kaiſer durch den grellen Uebermuth, mit dem es ſich der Pfaff erlaubte, denſelben auf das Allerbrutalſte zu behandeln, als dieſer gedrungen war, im Jahr **1077** die Abſolution von deſſen Banne in Perſon bei ihm zu erbetteln. Man wandte ſich nunmehr, wie in Deutſchland desgleichen, auch ſelbſt in Italien, dem Kaiſer wieder zu, und der, wider ihn von der Päpſtlichen Parthey zu gleicher Zeit aufgeſtellte, Gegenkaiſer Herzog Rudolf von Schwaben hatte dieſe Rolle gegen ihn nur übernommen, um nach ſeinen **1079** bei Flarchheim, ohnweit Langenſalz, und bei Straußfurt an der Unſtrut erlittenen, Niederlagen, an ſeinen Wunden, die er **1080** in der Schlacht bei Dreyſigk, zwiſchen Gera und Naumburg, erhalten hatte, ſein Leben zu Merſeburg zu endigen und ſein Grab in der daſigen Domkirche zu finden; gleichwie **1083** der ſcheußliche Papſt Hildebrand von dem Kaiſer, den er des Thrones hatte berauben wollen, ſich des eigenen entſetzet, und ins Elend verjaget ſehen mußte. Auch der, während Heinrich **IV.** in Italien war, indeſſen von deſſen Gegenpart hier zu Eisleben **1082** abermals wider ihn als Gegenkaiſer aufgeſtellte, Herzog Herrmann von Lothringen, war dieſes nur geworden, um ſich gezwungen

zu ſehen, ſich ihm im Jahr 1086 als Kaiſer und Herrn wieder unterwerfen zu müſſen.

§. 13. Wenn gleich aber auch (nach §. 10) bereits 1075 Kaiſer Heinrich IV. Egbert II. die Verwaltung der Marg Meiſſen entzogen und ſolche ebenfalls dem Böhmiſchen Herzog Wradislawl verliehen, auch denſelben in ſolche und in der Stadt Meiſſen im Jahr 1076 ſelbſt mit gewaffneter Macht eingeführet hatte; ſo hatte ſich neben dieſem doch auch zugleich Egbert II. immer noch, nicht nur theilweiſe in dem Beſitz derſelben behauptet, ſondern auch, wie bald nach des Kaiſers Abzug von da in der Stadt Meiſſen ein Aufſtand zu Egberts Gunſten ſich erhoben hatte, und in welchem auch der damalige Burggraf Burchard I., weil derſelbe Kaiſerlich-geſinnt, erſchlagen worden war, demſelben die Beſitznahme des Landes ſo erſchwert, daß der Kaiſer darauf auch Egbert II. verziehen, ihn in dem ruhigen Beſitz wieder gelaſſen, und eventualiter nur, weil er erblos war, den Gemahl von Egberts Schweſter, Graf Thymo von Wettin (§. 6) die einſtige Nachfolge in der Verwaltung dieſer Marg, im Jahr 1085 zugeſprochen hatte, dabei jedoch Thymo da auch zugleich ſeinen Tod gefunden, und Egbert II. aufs neue wiederum an die Inſurgenten ſich angeſchloſſen und ſogar als ein Anführer ſolcher gegen den Kaiſer aufgeſtanden war; ſo wurde denn von dieſem Wradislawl, der darbei zugleich den Königstitel von Böhmen erhalten, im Jahr 1086, abermals auf dem Reichstage zu Worms mit dem Marggrafthum Meiſſen beliehen; um deſſen Beſitz-Behauptung dieſer jedoch fortgeſetzt mit Egbert II. bis zu deſſen Tod 1090, den Kampf zu beſtehen hatte. Von dieſem Wradislawl wurde jetzt auch die Meiſſni=

ſche Stadt Großenhain mit dem Schloſſe zu einer ſtarken Veſtung und zum Sitz eines eigenen, über Meiſſen geſetzten, Böhmiſchen Landvoigtes gemacht.

Erfurt, welches ebenfalls — nach dem auch ſogar der Mainziſche Erzbiſchof Siegfried, für den doch ganz beſonders, in Unterſtützung von deſſen Zehntenforderung (§. 11), Heinrich VI. den größten Theil des Unwillens der Thüringer ſich zugezogen, ſich gegen ihn erklärt hatte — durch dieſen vorbereitet, auf die Seite von ſeinem Gegenkaiſer Rudolf übergetreten war, ließ er nach dem, 1079 über dieſen bey Flarchheim erfochtenen, Sieg plündern, die Mauern niederreißen, und die Stadt nebſt den Peter- und Sevarus-Klöſtern niederbrennen.

§. 14. Nachdem ſo der Kaiſer dreißig Jahre hindurch den Kampf gegen dieſe, ſich erhobene, Hydra beſtanden und denſelben zwei und ſechzig Feldſchlachten geliefert, mußte er dieſer doch zuletzt noch erliegen, als Papſt Paſchalis 1101 ihn abermals in den Bann erklärt, und zuletzt auch ſein eigener jüngerer Sohn Heinrich ſich gegen ihn erhoben, an die Spitze der Inſurgenten geſtellet, ſich durch die Pfaffen 1105 zuerſt zu Regensburg zum Kaiſer hatte ernennen und bald darauf auch durch dieſe, hier in dieſen Landen, auf den Reichsverſammlungen zu Quedlinburg und Merſeburg als ſolchen hatte anerkennen laſſen, ſogar nun auch über den eigenen Vater ſelbſt die fürchterliche Reichsacht ausgeſprochen; und darauf auch, nachdem er durch Liſt und Verſtellung ſich deſſen Perſon bemächtiget, denſelben auf das Schimpflichſte, 1106 in einer großen Verſammlung zu Ingelheim der Inſignien ſeiner Würde hatte berauben laſſen. — Der unglückliche Monarch und Vater endete nicht lange nachher den 7. Auguſt dieſes Jahres zu Lüt-

tich im 56. Jahre ſeines Alters und im 50. nach dem Empfang der Krone. Aber auch noch im Tode verfolgte ihn der Haß der Hierarchie und Ariſtokratiſchen Oligarchie, indem ſeine Leiche fünf Jahre unbeerdigt liegen blieb, bevor dieſelbe, bis daß der vom Papſt über ihn geſprochenen, Bann wieder gehoben, in der geweiheten Kaiſerlichen Gruft in dem Dom zu Speyer beigeſetzt werden konnte.

Reichstage und Fürſten-Verſammlungen hatte derſelbe in den hieſigen Landen gehalten: zu Merſeburg 1087 und 1105; zu Saalfeld, 1076; zu Berka 1084; zu Gerſtungen, 1085; zu Gernroda, 1086. — — Sonſt hielt er ſich hier noch auf, zu Quelinburg und Merſeburg, 1070; und zu Gernroda, 1101.

Man ſehe deſſen Geſchichte, Oſterl. S. 110—134, in Vergleichung mit Pleisnerl. 114—163; und Meiſſen, 148—157.

§. 15. Noch während Heinrichs IV. Regierung war auch im Jahr 1103 deſſen treuer Anhänger der Oſterländiſche Margraf **Heinrich** I. zu Eilenburg (§. 9), wohl kinderlos verſtorben, hatte aber ſeine Wittwe **Gertrude** aus dem Alt-Weſtlichen Hauſe Sachſen-Braunſchweig, eine Schweſter von dem Meiſſniſchen Marggraf Egbert I. ſchwanger nachlaſſen; wie dieſe nun darauf von ſeinem Sohn (Heinrich II.) entbunden wurde, ließ es auch der Kaiſer geſchehen, daß für dieſen die vormundſchaftliche Verwaltung der Marg dieſelbe fortführte, und bei welcher ſie ſich auch bis zu ihrem Tod 1117 behauptet hat. — Pleisnerl. S. 165—167. —

Früher nach 1092 war auch ſein gewichtigſter Verbündeter Wradislawl von Böhmen geſtorben, wo dann

zugleich mit deſſen Tode aber auch Böhmen nebſt Meiſſen und der Nieder-Lauſitz in die verderblichſten Verwirrungen geriethen, daß immer ein Uſurpateur nach dem andern ſich aufwarf und der Zügel der Herrſchung ſich bemächtigte, ſo daß innerhalb des kurzen Zeitraums von 1092—1104 ſolche in des Vierten Händen ſich befanden. Denn wenn auf Wradislawl nicht deſſen Sohn, ſondern
Konrad, ein jüngerer Bruder vor ihm gefolget, auf dieſen aber auch bereits noch in dieſem Jahre 1092
Brecislawl II., der ältere Sohn von Wradislawl gefolget, nach dieſem aber auch ſchon wieder deſſen jüngerer Bruder
Beriwoy im Jahr 1100 gefolget war: — ſo war auch dieſer wieder von ſeines Vaters Bruder-Sohn
Zuatopluk im Jahr 1104 verdränget worden. — Meiſſen S. 256. —

§. 16. Wenn nun aber

Kaiſer **Heinrich** V.

dieſer ſo unnatürliche Sohn, wegen der ſo ſchweren, an ſeinem Vater begangenen, Verſündigung, den Thron, um welchen er jenen auf das Boshafteſte beraubet, nicht anders, als mit dem Fluche der Nemeſis belaſtet, beſteigen konnte; ſo war denn auch ſeine ganze, neunzehn Jahre von 1106—1125 gedauerte, Regierung nur die Fortſetzung jenes, bereits ſeit dreyßig Jahren geführten, harten Kampfes der Hierarchiſchen und Ariſtokratiſch-Oligarchiſchen Parthei aus den hohen Beamteten der Krone gegen das Anſehen derſelben, als beiden dieſen eines Theils, nachdem er Kaiſer geworden, Heinrich V. nicht leiſten wollte, noch auch als ſolcher leiſten konnte, was er vorher dieſen Inſurgenten, nur um durch ſie die väterliche Krone zu erhalten, ver-

heißen hatte; gleichwie andern Theils aber auch durch ſeine eigene Unklugheit, despotiſche Herrſchung und niedrige Geld-Habgier und er ſich bald ſelbſt allgemein verhaßt machte; beſonders wie er dieſen böſen Leidenſchaften zügellos gegen die geweſenen Anhänger ſeines Vaters nachhing, dieſelben nicht nur ihrer Güter und Würden beraubte, um mit der Ertheilung ſolcher ſeine geweſenen Anhänger zu belohnen, oder auch deren neue ſich zu erwerben; ſondern auch ſogar ſich ſelbſt deren Perſonen, blos zur Befriedigung ſeiner Rachgier gegen dieſelben, bemächtigte und in harter Gefangenſchaft hielt.

Nur (wie ſich ſolches aus Meiſ. Geſch. S. 158—161 ergiebt) ſeiner Hab- und Rachſucht noch gegen den todten Wradislawl zu gnügen, unterſtützte er in Böhmen gegen deſſen Sohn Boriwoy den Urſupator Zuntopluk (§. 14) und nach deſſen 1109 erfolgtem Tod wiederum die Wirren und Greuel, welche Otto, dann Wladislawl, und auf dieſen wieder Sobieslawl, fortgeſetzt, dort ſpieleten; wenn er zu gleicher Zeit Boriwoy im Kerker verſchmachten ließ, und Wipprecht d. j. von Groitzſch, der ihm gegen dieſe Uſurpateurs Beiſtand geleiſtet, nicht eher aus ſolchen entließ, bis ihm deſſen Vater Wipprecht d. ä. zu Groitzſch zur Löſung ſeines Sohnes die Gaue Budiſſin und Nieſen, wie auch die Schlöſſer, Morungen, im Mannsfeldiſchen, und Leisnigk, im Pleisnerlande, abgetreten hatte, und welche Abtretungen alle jetzt der Kaiſer, um ſich an dieſem einen kräftigen und treuen Beiſtand für die Ausführung ſeiner weitern Pläne zu ſchaffen und zu erhalten, Graf Hojern von Mannsfeld verliehen. — — Wie dann auch nur in gleicher Abſicht es geſchahe, wenn er jetzt ganz beſonders bemüht war das Gräfliche Haus

Wettin (§. 6) zu erheben, indem er jetzt, unter Begünſtigung der dortigen innern Wirren und Zerrüttungen, von Böhmen die Niederlauſitz wieder abnahm, (§. 9 u. 10) und mit ſolcher **Dedo** III. aus dieſem Hauſe belehnte; gleichwie er auch deſſen ältern Bruder **Konrad**, die einſtige Anwartſchaft auf die Marg Meiſſen, welche beider Vater, Thymo (§. 9 u. 12) ſchon von Heinrich IV. war zugeſichert worden, aufs Neue wieder beſtätigte; denſelben auch zugleich in allen den, Pleisnerl. S. 165—167. aufgeſtellten unwürdigen Intriguen und Chicanen begünſtigte, welche dieſer, um die Marggrafſchaft Oſterland an ſich zu reißen, der Marggräfin Gertrude zu Eilenburg und deren Sohn Heinrich II. (§. 14) ſpielete. Wie dann dieſem **Konrad** auch noch zu Kaiſer Heinrichs II. Zeit das Marggrafthum Nieder-Lauſitz zufiel, nachdem ſchon 1124 ſein Bruder Dedo III. erblos-verſtorben war.

Dafür, daß undankbar genug, der Thüringſche Landgraf **Herrmann** II. v. Winzenburg, obgleich deſſen Vater (§. 10) von Kaiſer Heinrich IV. zu dieſer Würde erhoben worden, doch ein Anhänger von ihm in der Empörung gegen dieſen ſeinen Vater geweſen und als ſolcher 1106 Münſter ſammt der daſigen Petri-Kirche niedergebrannt hatte, verliehe er dieſem im Jahr 1109 die Ober-Vogtey über die in Thüringen gelegenen Kaiſerlichen Städte, Erfurt, Mühl- und Nordhauſen; und obgleich dieſes jetzt mit vielem Widerſpruch dieſer drey Städte, beſonders von Seiten der Grafen von Gleichen als der Kaiſerlichen Voigte von Erſtern beiden (Abſch. III. §. 26) geſchahe, prätendirten doch fortgeſetzt ſeitdem die Landgrafen von Thüringen ſolche Ober-Voigteilichen Rechte über dieſe drey Städte, wenn auch, betreffs Erfutrs, ſich

dieſelben eigentlich nur über das daſige Marienſtift beſchränkten.

§. 17. Wie er nun auch, auf ein bloßes Angeben des Lothringſchen Herzogs Heinrich, den Rheiniſchen Pfalzgraf und Graf von Orlamünde, Siegfried I., den Sohn und Nachfolger jenes, §. 11 genannten, Heinrichs de Lacu, in den Jahren 1109 und 1110 in harter Gefangenſchaft gehalten: So konnte es nicht fehlen, daß durch eine ſolche Geſinnungs- und Handlungsweiſe, er nicht auch ſogleich mit ſeiner Thronbeſteigung dem keineswegs noch erſtickten, wohl aber immer unter der Aſche noch fortglimmenden Empörungsfunken nur mehr als allzuviele Nahrung von Neuem gegeben haben ſollte; und wirklich wurde derſelbe auch bald zum Wiederausbruch eines neuen, alles verzehrenden Feuers geſchüret, als wie ehedem die geiſtlichen Unholde zu Rom, die Päpſte Gregor VII. und Paſchalis, gegen ſeinen Vater, jetzt auch Letzterer wieder, im Jahr 1112 den fürchterlichen Bannſtrahl auf ſein Haupt herabſchleuderte und ſo unter dem Mantel der Religion, jeden Aufſtand gegen ihn, wie ſich ſolcher ſogleich auch noch in dieſem Jahre erhub, ſanctionirte.

Wohl gelang es dem Kaiſer bald nach deſſen Ausbruch ſich der Perſon des Erzbiſchofs von Mainz, eines der erſten Hauptaufwiegler, zu bemächtigen; wie auch, daß durch ſeinen Getreuen, Graf Hojern von Mannsfeld, im Jahr 1113, bei einem, auf das Schloß Warenſtädt, ohnweit Quedlinburg gemachten Ueberfall ein, von den Vornehmſten aus den Verſchworenen verſammelter Kongreß zerſprenget, und darbei von dieſen der vorgenannte Rhein. Pfalzgraf und Graf v. Orlamünde Siegfried I. von Hojer ſelbſt erſtochen wurde; gleich wie Graf Wip-

recht d. á. von Groitzſch, mit dem ſächſiſchen Pfalzgraf Friedrich II. aus dem Hauſe Sommerſenburg, ingleichen Graf Herrmann, ein Sohn von Ludwig II. dem Salier, in deſſen Gefangenſchaft geriethen. — — Leider aber nur, daß der Kaiſer darbey zugleich auch durch Unklugheit dargegen wieder ſeine eigene Sache ſelbſt noch immer mehr verdarb und verſchlimmerte, indem er in ſeiner Rache ohne Maaß und Ziel verfuhr. Herrmann, der Sohn von Ludwig dem Salier, ließ er nicht allein im Kerker ſterben, ſondern er bemächtigte ſich auch, ſogar auf der Reichsverſammlung zu Mainz, im Jahr 1114, der Perſon des Vaters. Den Sächſiſchen Pfalzgraf Friedrich II. von Sommerſenburg, mußte nicht nur deſſen Vater, Pfalzgraf Friedrich I. mit 500 M. Silbers löſen, ſondern er beraubte darauf 1116 ſogar dieſen auch ſelbſt noch ſeiner Würde und Beſitzungen. Beſonders aber wollte er das Wippr. Haus zu Groitzſch gänzlich vernichten. Denn obgleich Wipprecht d. j. für ſeines Vaters Leben, welches der Kaiſer demſelben abgeſprochen, auch das Schloß Groitzſch abgeſtanden hatte; entließ er denſelben doch ſeiner Gefangenſchaft nicht, ſondern ächtete auch ſogar noch deſſen beide Söhne Wipprecht d. j. und Heinrich, indem er dieſelben zugleich noch aller ihrer übrigen, im Ober- und Pleisnerland, ſammt denen im Orlgau (§. 9) gelegenen Güter beraubte, als von welchen er Erſtere ebenfalls auch Graf Hojern von Mannsfeld verliehe, gleich wie Letztere dem Dynaſten-Hauſe **Lobdaburg** (S. 240) zu Theil wurden, wie wir daher denſelben gegen das Ende dieſer Periode in dem Beſitz der Grafſchaft Arnshaugk als (nach Abſch. III. Per. I. §. 8.) des Oeſtlichen Theils des Orlgaues und des Weſtlichen von dem heutigen Voigt-

lande, treffen *). — Fehlen konnte es alſo nicht, daß nicht auf's Neue abermals ein allgemeiner Unwille ſich gegen den Kaiſer hätte erheben ſollen, deſſen Ausbruch in einen offenen Aufſtand der Kaiſer ſelbſt durch ſeine Unklugheit

) Denn (nach Voigtl. Geſch. S. 138) exiſtirte wirklich auch eine Münze mit der Umſchrift: Conrat. Com. Arnshag. Dns. in Auma, Bosn. et. Iriptis; wie mann denn auch in Schmids Lobdaburgen, Jena 1840, unter Nr. 21 und 25 zwey, aus den Jahren 1195 und 1203 ſtammende, Urkunden findet, welche ein Konrad v. Lobdaburg als Zeuge mit unterſchrieben hat. — Es theilte ſich ſonach von dieſer Zeit her das Lobdaburger Haus in die Gräfliche und Dynaſtiſche Linie oder Arnshaugkiſche und Lobdaburgiſche Linien. — Erſtere hatte wieder die beiden Aeſte: Paußa mit Lobenſtein und Elſterberg; und wovon Erſtere wiederum einen Zweig zu Saalburg hatte, von welchen, bey Schmid angef. D. Nr. 45 und 54, unter den Jahren 1222 u. 1233, Hartmann urkundlich aufgeführt iſt; gleich wie ein Zweig von Elſterberg, ohnweit davon auf Dobau ſaß. — Die zu Arnshaugk geſeſſene Hauptlinie aber hatte neben dieſem noch Schleitz, Burg und Mühldorf, wie auch (nach dem Abſch. III. Per. II. §. 30. 6. 4. angef. Urk. von Nr. 114, 125, 135 u. 136) die Voigtey zu Bürgel, wie dieſes ſich urkundlich unter Nr. 103 und 119 bey Schmid angef. D. aus den Jahren 1273 und 1284; ingleichen aus unſrer Voigtl. Geſch. S. 348—352; 139—142. 667 erhärtet. — Die Dynaſtiſche Linie dargegen theilte ſich wieder in die drei Aeſte Ober- oder Alt-Lobdaburg mit dem Zweig Mittel-Lobdaburg; Luchten oder Leuchtenburg (d. i. Wart- oder Wachtberg, und Burgau mit Unter-Lobdaburg oder Lobeda. Ein Zweig von Letzterem war wiederum zu Glina) (Schön-Gleina nach Schmid angef. D. Nr. 177. und 150).

Unter beide Hauptlinien war die Stadt Jena alſo getheilet

*) Lehmgrund, von dem Slaviſchen Glina, Lehmen; glinis, lehmig, alſo von ſeiner Lage benennet. Noch ſteht ein Theil von der alten Ruine, zwiſchen Kloſter Laußiz und Lobeda an der Chauſſee.

nur allzubald beförderte. Wohl hatte er ſich vornehmlich den jetzigen Herzog Lothar von dem alten Oeſtlichen Sachſen, zu ſeinem Verbündeten erworben, als er dieſen, im Jahr **1106**, nachdem mit Magnus der dortige Billungiſche Mannesſtamm erloſchen, von einem bloſen Dynaſten zu Querfurt und Grafen von Supplinburg zu dieſer Würde erhoben. Wie nun aber vorher ſchon **1103** in dem alten Weſtl. Herzogthume Sachſen, der dortige Ludolfiſche oder Heinrichſche Mannesſtamm (Anh.-Neu-Sächſ. Geſch. S. **19** u. **20**) mit Herzog Ottos zu Braunſchweig Söhnen, Graf Heinrich, dem Kaiſer zu Nordheim und Graf Kuno von Beichlingen, als welche beide in dieſem Jahre erſchlagen worden, ebenfalls abgegangen war; Erſterer aber eine Tochter Richanza oder Rixa nachgelaſſen, und mit welcher dieſer Lothar vermählet war, und dieſer daher auch jenes Weſt-Sachſen als das Erbtheil ſeiner Gemahlin ihm gehörig betrachtete, wenn Heinrich V. dargegen dieſes als ein erledigtes Lehen einziehen wollte: So verließ Lothar die Parthie des Kaiſers und ſtellte ſich an die Spitze der ſich wieder erhebenden Inſurgenten gegen denſelben. Am Welphorsholz zwiſchen Heckſtädt und Schartersleben, geſchah, bald nach Anfang des Jahres **1117**, unter Lothars Panieren die ſchreckliche Entſcheidungsſchlacht, wo Heinrichs V. Macht ganz

---

daß davon Lobdaburg-Leuchtenberg die Hälfte; gleich wie Arnshaugk und Elſterberg jede ein Viertheil hatten.

Man ſehe über die Geſchichte dieſer Häuſer; Voigtl. Geſch. S. 136—142; 211, 370—372; 444—452; und Oſterl. Geſch. nach dem Regiſter; in Vergleichung mit Schmids Lobdaburg; Jena, bey Frommann 1840.

aufgerieben und ſo zertrümmert, und ſo mit zugleich auch das Anſehen der Krone in Deutſchland in dem Maaße verringert wurde, als ſich dargegen das ihrer Beamten und des Clerus; und deren Bedeutenheit hob und verſtärkte. **50,000** Gebliebene von beiden Seiten bedeckten den Kampfplatz. Auch Graf Hojer v. Mannsfeld, welcher die Kaiſerlichen Truppen befehliget hatte, lag mit ſeinem älteſten Sohn Siegfried unter den Todten, von Wipprechts d. j. eigener Hand dahin geſtrecket.

Die Früchte des Sieges für die Inſurgenten waren: daß beide Herzogthümer Alt-Sachſen unter Herzog Lothar vereinet blieben; der Sächſiſche Pfalzgraf Friedrich I. von Sommerſenburg in ſeine Würde wieder eingeſetzt wurde; und Wipprecht d. j. von Groitzſch in alle ſeine Beſitzungen, die er im Oſter- und Pleisnerlande, nebſt den Gauen Budiſſin und Niſan (nach S. **280** u. **283**) von Mannsfeld verloren hatte wieder zurückerhielt; wenn zum Erſatz für die im Orlgau gelegenen und in das Haus Lobdaburg-Arnshaugk gelangten, demſelben jetzt die Anwartſchaft auf das Marggrafthum Oſterland, im Ausſterbefall des Hauſes Wettin-Eilenburg zugeſichert wurde; wie denn auch jetzt es geſchah, daß er von ſeinen Anverwandten, dem daſigen Erzbiſchof Adelgot mit dem Burggrafthum Magdeburg*) und der Voigtei zu Halle belehnet wurde*).

---

*) Früher hatten dieſes Burggrafthum die Grafen von Walbeck beſeſſen; worauf es an Theodor, Graf von Plötzkau gekommen war, als dieſer ſich mit Mathilde, Grafen Konrads v. Walbeck Tochter verheirathete, von dem aber, oder von deſſen Sohn **Hilperich** ſolches Erzbiſchof Adelgot als ein Mannlehn wieder zurücknahm. Anhalt Neu-Sächſ. Geſch. 54.

Da Heinrich V. keine Söhne hinterließ, ſo ging mit ſeinem Tod 1125 die Fränkiſche Dynaſtie auf dem deutſchen Throne wieder aus.

---

§. 18. Als Spezialien haben wir zu der Geſchichte hieſiger Lande aus dieſer Periode der Fränkiſchen Kaiſer noch beizubringen.

Ludewig I. der Bärtige, war nicht allein der Ahnherr der erſten oder Saliſchen Landgrafen in Thüringen, ſondern er wurde ſolches auch durch ſeinen jünern Sohn **Beringer** und ſeine ältere Tochter Jutta von den Thüringſchen und Oſterländiſchen Grafen von **Hohenſtein** auf dem Harz. Wie er nämlich dieſen jüngern Sohn mit Sangerhauſen und andern Allodialen abgefunden; ſo bauete ſich wieder deſſen Sohn Konrad, nachdem er Sangerhauſen an ſeinen Oheim Ludewig den Salier, verkauft, gegen das Jahr 1110 zu ſeinem Sitz das Schloß Hohenſtein auf dem Harze. Nachdem aber dieſer Konrad erblos verſtorben, und ſeine Beſitzungen an Beringer II. Dynaſten von Linderbeck und Bielſtein, einen Enkel Ludewigs des Bärtigen, von deſſen Tochter Jutta, fielen; ſo wurde nun dieſer der Fortführer dieſes neu entſtandenen Grafenhauſes Hohenſtein, welches urſprünglich aber nur als ein Dynaſtiſches galt, bis dieſes Beringers II. Urenkel **Jlger** II. im Jahr 1184 von Kaiſer Friedrich I. das Prädicat eines Grafen von Hohenſtein erhielt und als ſolcher vom Reiche belehnt wurde.

Wenn aber von Beringers II. Sohn **Konrad** II.

und dann von **Ilger I.** zunächſt das Haus Hohenſtein in dieſer Periode fortgeführet worden war; ſo wurden dargegen von deſſen noch übrigen drey Söhnen, wenn Rogger die Dynaſten von Bielſtein fortſetzte, Ludewig, der Ahnherr der Dynaſten von Lohra, und Dietrich derer zu Borka; — Oſterl. S. 108, 180 191; Thür. S. 124. — und welche Letztere ſpäterhin ebenfalls den Grafen-Titel führeten.

Adelheide, die jüngere Tochter Ludewigs des Bärtigen, war verheirathet an einen Graf von Wippern. Den Ort Wyppern findet man ſchon 964 unter den Gernrodiſchen Kloſter-Beſitzungen. Die beiden, in dieſer Periode ſich einander gefolgten, Naumburgiſchen Biſchöfe, Eppo oder Eberhard und Günther I. waren geborene Grafen von Wippern. — Ludewig v. Wippern gründete 1142 das Kloſter Roßleben. — Oſterl. S. 323. —

Landgraf **Ludewig II.** der Salier, erbaute im Jahr 1065 das Schloß Neuburg, welches auf dem dem jetzigen Schloß zu Freiburg gerade gegenüberſtehenden Berge gelegen war, und veranlaßte damit die Entſtehung dieſer Stadt, als deren Kirche ſich ſchon aus den Jahren 1091 oder 1197 herſchreibet. — Desgleichen erbaute er auch im Jahr 1067 die Wart- oder Wachtburg, auf dem Wart- oder Wachtberg bei Eiſenach, wobei er zugleich den (zu Folge S. 146 ſchon im Jahr 908 zwiſchen der Hörſel und Naß am Fuße des Peterberges gelegenen alten Ort Yſnach, auch Iſanach oder Iſenach (Eiſenach) 1070 abbrechen, denſelben näher bei der Wartburg wieder aufbauen und ummauern ließ. Nachdem er (nach §. 11) im Jahr 1075 ſeine Landgräfliche Würde verloren, gründete er noch im Jahre 1085 das

Benedictiner Mönchs-Kloſter Reinhardsbrunn eine halbe Stunde von Friedrichsroda, zu welchem er auch 1114 das väterliche Schloß Schauenburg (259) ſchenkte, und zuletzt als Mönch 1123 in ſolchem ſein Leben beſchloß. — Unausgemacht aber iſt es, ob die Ermordung Friedrich III. des Sohnes von dem Sächſiſchen Pfalzgraf Friedrich II. aus dem Hauſe Goſeck im Jahr 1083, auf der Jagd in dem Walde bei deſſen Schloſſe, Scheplitz oder Weißenburg durch Ludewigs Vaſallen, die beiden Brüder Theodor und Ulrich von Teutleben mit Reinhard v. Reinſtädt, mit Wiſſen und Willen ihres Herrn im Einverſtändniß mit Friedrichs eigner Gemahlin, der ſchönen Adelheid, Tochter Marggrafs Udo I. zu Stade geſchehen ſei. Nur ſo viel beſtehet, daß, nachdem Ludewig mit dieſer Adelheid auf einem Gaſtmahl bei Graf Marzelin zu Nebra bekannt geworden, zwiſchen Beiden eine Zuneigung gegen einander obgewaltet habe, wie dieſelbe denn auch wirklich ſich mit Ludewig vermählt bald nachher, nachdem ſie von Friedrich IV., mit dem ſie von dem ermordeten Gemahl ſchwanger nachgelaſſen, war entbunden worden. Noch im Jahr 1083 pilgerte Ludewig nach Rom um ſich da von allen ſeinem Sündenſchmutz rein waſchen zu laſſen, und gleich wie er das Benedictiner-Mönchskloſter Reinhardsbrunn gründete und zuletzt als Mönch in demſelben ſtarb, verwandelte gleichfalls auch Adelheid das Schloß Scheiplitz oder Wiſenburg in ein Nonnen-Kloſter dieſes Ordens und endete in ſolchem die letzten Tage ihres Lebens.

b) Mit Günther III. welcher (nach Oſterl. S. 169) unter Kaiſer Heinrich III. im Jahr 1042 lebte, und beide Grafſchaften **Kefernburg** mit **Schwarzburg** vereint verwaltete, hebt ſich nun wohl die ſichere Genealogie

dieſer beiden Grafenhäuſer an; jedoch finden wir nach dieſem nur erſt nach einer langen Zwiſchenreihe von Jahren wieder, als Beſitzer dieſer beiden Grafſchaften, **Sizzo** (oder Sittich d. i. Sieghard) wie derſelbe namhaft gemacht wird, unterm Jahr **1114**, in der Beſtätigungs-Urkunde Kaiſer Heinrichs V. über das Kloſter Paulinzelle bei Königſee. Mit ſeiner Gemahlin Giſela gründete derſelbe **1140** das Cziſterzienſer Mönchskloſter Georgenthal, wie er denn auch **1118** in der Stiftungsurkunde der Marien-Kirche zu Zwickau mit genannt wird. — Auch machte er ſich mit um den Ausbau der Dom-Kirche zu Naumbnrg verdient. — Pleisnerl. S. **126**. — Er ſtarb **1160**. —

c) Desgleichen verhält es ſich ebenfalls mit dem gleich alten Grafenhauſe derer von **Gleichen**, daß ſich deren ſichere Genealogie (nach Thüringſche Geſch. S. **121**) erſt in dieſer Periode unter Kaiſer Heinrich IV. mit Erwin III. zu Tonna anhebet, obgleich, vermuthlich als eine jüngere Linie derſelben, die Grafen von Mühlberg früher, bereits unter Kaiſer Heinrich III. (nach angef. O. S. **122**) mit Meinhard I. um das Jahr **1040** namhaft werden.

d) Auch aus dem (Abſch. III. Per. II. §. **29** c) aufgeſtellten uralten Grafenhaus **Stolberg** finden wir nur erſt (nach Thür. Geſch. S. **127**) Bodo I. als Voigt zu Goslar.

e) Neben dem, daß es (zu Folge Abſch. III. Per. II. §. **15**, c), nach Aufhebung der, in dem alten Südlichen Thüringen beſtandenen, Oſt-Fränkiſchen Marg, dem Grafen von Henneberg vorzüglich gelungen war, ſich zu einer gleichen Bedeutenheit in jenem Landesſtrich, wie die

Landgrafen von Thüringen, als die Kaiſerlichen Oberbefähliger über die übrigen dortigen Grafen und Voigte, als die gewordenenen Gau- oder Landgrafen in Oſt-Grabfeld, zu erheben; entſtanden darbey zugleich aber auch in den Pflegen Koburg, Meiningen, Hildburghauſen und Saalfeld noch mehrere unabhängige Grafſchaften. Denn nachdem, nach §. 23 und 25 dort, der Rheiniſche Pfalzgraf Ezo auch Ezilo (Ehrenfried) von Kaiſer Otto III. die dortige Pflege Koburg, und weiterhin von Kaiſer Heinrich II. mehrere Reichsgüter im Saalfeldiſchen und in dem Orlgau erhalten hatte, und alle dieſe Beſitzungen darauf, als Allodiale und mütterliches Vermögen, nach deſſen, 1025 erfolgten Tod ſich auf deſſen nachgelaſſene Tochter Richenza vererbeten, und dieſe darauf Kaiſer Konrad II. an den Pohlniſchen Herzog Wieſieko II. im Jahre 1032 (Abſch. IV, Per. 1, §. 2) verheyrathete: — So geſchah es, — daß, wenn, ihrem Willen zu Folge, nach ihrem, 1063 erfolgten, Tod aus einem Theil dieſer ihrer, ſo großen Beſitzung in dem dies- und jenſeits der Saale gelegenen, Oſterlande, in dem Orlgau und in dem Schwarzburgiſchen, im Jahr 1071 der Köllniſche Erzbiſchof Anno II. (nach Oſterland S. 192 — 200) das Benedictiner-Kloſter zu Saalfeld nebſt der Kirche zu Koburg gründet; — dargegen auch einem gewiſſen Sterker, welchen Richenza als den ſolche verwaltenden, Grafen auf dieſen ihren Gütern eingeſetzet, gelang, unter Begünſtigung der damaligen Reichsverwirrungen, ſich ſelbſt das Uebrige von ſolchen anzueignen und ſich als Herrn von denſelben zu behaupten. Mit einem Enkel Hermann, nehmen darauf dieſes Sterkers Nachkommen den Namen der Grafen v. Wolfbach an; gleichwie von dieſen weiterhin wieder die Grafen von

Schaumburg, nebſt denen v. Rauenſtein; und inſonderheit die von Wildberg zu Koburg, Hildburghauſen, Rodach und Rodenſtein (Thür. S. **140**—**148**) ſtammten.

f) Namhaft findet man in dieſer Periode in Thüringen noch die Grafen von Rodenburg in der güldenen Aue. — Oſterl. S. **178**—**180**. — Die Ruinen dieſer ihrer Stammburg findet man auf einem Berge bei Kelbra zwiſchen dieſem und Kyffhauſen; als von welchem aus ſie den ganzen, unter dem Namen der güldenen Aue längs der Helme von Sonders- bis Nordhauſen über die beiden Städte Kelbra und Heringen ſich erdehnenden, Landesſtrich beherrſcheten.

g) Von den mehrern Thüringiſchen Dynaſten werden in dieſer Periode beſonders namhaft:

die von **Klettenberg**, mit Volkmar, welcher zu Anfang des zwölften Jahrhunderts lebte, und in das Kloſter Huisburg gieng; gleichwie ſeine Gemahlin Adelhaide, mit ihrem Sohn Ludewig, der darin auch die Kutte anzog, gegen das Jahr **1127** des Cziſterzienſer-Kloſter Waltenried ſtiftete. — Balduin, der Stammvater dieſes Geſchlechtes war ein abgetheilter, jüngerer Sohn von dem, unter König Heinrich I. gelebeten, Graf Werner von Lutterburg auf dem Harze geweſen. — Oſterland S. **191**. —

Mit **Boro** und deſſen Gemahlin Guta traten unterm Jahr **1128** in Thüringen, in dieſer Periode zuerſt die Dynaſten von **Heldrungen** namhaft auf. Oſterl. S. **190**. — Den Ort Heldrungen findet man urkundlich bereits unterm Jahr **777** zur Zeit Karls, des Eroberers. Man ſehe die Geſchichte dieſes Dynaſtenhauſes Oſterl. S. **437**—**439**. —

Noch gehörten auch unter die ausgezeichnetſten Thüringſchen Dynaſten die von **Frankenſtein**, von welcher Stammburg die Ruinen an der Werra, oberhalb Brandenburg über dem Dorfe und dem, von ihnen gegründeten, Kloſter Allendorf im Meiningſchen liegen, und wo ſie auch Salzungen mit der Saline, ingleichen den Wittelſtein bei Eiſenach und Krainberg im Eiſenachiſchen beſaßen; wie denn auch die von Scharfenberg, im Gothaiſchen, von ihnen ſtammeten. Thür. S. 143; 137. —

---

§. 19. Wenn (zu Folge §. 7 vorher), nachdem mit Siegfried das alte Grafenhaus Merſeburg gänzlich verloſchen war, im Jahr 1040 die **Pfalz Sachſen**, durch Kaiſer Heinrich III. mit Dedo an das Gräfliche Haus Goſeck gelanget, und gänzlich von dem Marggrafthum Oſterland getrennt worden war: So hatte früher ſchon, dieſer Dedo Vater, Graf Friedrich I. vermuthlich als ein Verwandter des Merſeburgiſchen Hauſes, die Pfalzgrafſchaft mit genanntem Siegfried gemeinſchaftlich verwaltet; und nachdem jener Friedrich I. im Jahr 1036 verſtorben, und auch mit dieſem Siegfried 1039 das Merſeburgiſche Grafenhaus völlig abgegangen, wurde dann nur Erſteres Sohn Dedo 1040, der erſte ſeines Hauſes mit der alleinigen Verwaltung der Pfalz Sachſen erblich beliehen (Monarchians Palatii promeruit), wie es in der Urkunde darüber heißet. Was aber die eigentliche Dotation der Sächſ. Pfalz, welche (nach Abſch. III., Per. I. §. 1) in dem, von der Elſter weſtlich abgelegenen, Oſterland dies- und jenſeits der Saale auf Lauch- und Alſtädt begründet war, betrifft; ſo wird

in einer Urkunde von Kaiſer Heinrich III., unterm Jahr 1043 auch Eisleben, als in dieſes Dedo's Grafſchaft gelegen, bezeichnet. Mit ſeinem Bruder, dem Bremiſchen Erzbiſchof Adelbert, jenem ſchlechten Erzieher Kaiſer Heinrichs IV., verwandelte dieſer Dedo das alte Stammſchloß Goſeck (Gozeka), an der Saale, ohnweit Naumburg, innerhalb den Jahren 1043 bis 1053 in eine, dem Erzbisthum Bremen unterworfene, Benedictiner-Mönchs-Abtey, worgegen er nunmehr Scheiplitz, oder Weißenburg, zu ſeinem Sitz wählte. Er wurde 1056 von einem Goſecker Mönch gemeuchelmordet. Ihm folgte ſein jüngerer Bruder

Friedrich II., welcher ſchon früher 1048 von Kaiſer Heinrich III. mit dem Schloſſe Weißenfels und dem, darunter gelegenen, Dorfe, der jetzigen Stadt dieſes Namens, belehnt worden war. Auch nennt er ſelbſt in einer Urkunde von 1062 Sulza ſeine neue (nemlich erlangte) Stadt: nostrae civitati recenti. — Denn früher war dieſelbe eine freye Toparchie derer von Sulza oder Salza geweſen, und nur auf Bitte des damaligen Beſitzers Elferich v. Sulza hatte der Ort von Kaiſer Konrad II. im Jahr 1029 die Erlaubniß erhalten, Salz zu ſieden und verkaufen zu dürfen; wie ſolcher darbey zugleich auch von demſelben, mit allen den Privilegien, wie Dobroſol (d. i. Halle), Wollhauſen, Dornburg und Jena dieſelben haben, zur Stadt erhoben worden war. Pfalzgraf Friedrich II. ſtiftete hier 1064 das Sct. Peter-Kloſter regulirter Chorherrn; auch wurde in dieſem Jahr die Stadt von Kaiſer Heinrich IV. mit einem Jahrmarkt nebſt Münze und Zoll beliehen. Wie aber darauf auch dieſer Friedrich in den Jahren 1074 u. 1075 mit einer von den Anführern der Inſurection gegen dieſen Kai-

ſer geweſen war, hatte er deswegen eine Zeit lang zu Pavia in gefänglicher Haft ſitzen müſſen. Im Jahr 1083 erlebte er die, oben §. 18 angeführte, Ermordung ſeines einzigen Sohnes Friedrichs III. und welchen Schmerz er noch bis 1088 überlebete; worauf die, auf Friedrich III. ſeinen Enkel von dieſem Sohne, gefallene Pfalzgrafſchaft von deſſen Stiefvater Ludewig II., dem Salier, vormundſchaftlich verwaltet wurde.*) — — Wie ſich nun aber während der Zeit von deſſen Minderjährigkeit, unter Begünſtigung der damaligen Reichsverwirrung, und ſelbſt auch mit Kaiſer Heinrich's IV. Genehmigung, Graf Friedrich I. von **Sommerſeeburg** eines großen Theils der Pfalzgräflichen Güter bemächtiget, ſogar auch den Pfalzgräflichen Titel angenommen hatte; ſo gab es alſo jetzt zwey Pfalzgrafen von Sachſen, nehmlich der aus dem Sommer-Seeburgiſchen und der aus dem Goſeckiſchen Hauſe, wovon Letztrer ſich, nach ſeinem, jetzt genommenen Sitz, den Pfalzgraf von Sachſen zu Putelndorf nannte, da Scheiplitz oder Weißenburg, während Friedrichs IV. Minornenität, deſſen Mutter Adelheide 1088 in ein Benedictiner-Nonnen-Kloſter verwandelt hatte.

Da aber genannter Pfalzgraf Friedrich I., aus dem Hauſe Sommerſenburg ſich ebenfalls mit unter den Häuptern der, gegen Kaiſer Heinrich V. ſich erhobenen, Inſurgenten befand, und ſein Sohn Friedrich II. daher (nach §. 17 oben) 1114 durch Graf Hoyer von Mannsfeld auf dem Schloſſe Warenſtädt in Kaiſerliche Gefangenſchaft gerathen war, und der Vater denſelben mit 500 Mark Silbers löſen mußte, dieſe Summe aber

*) M. ſ. vorher §. 18, a —

nicht in dem Pfalzgräflichen Schatze vorhanden war; ſo ſchoß ihm darzu ſein Freund und Mitverbündeter, der Halberſtädtiſche Biſchof Reinhard aus rein chriſtlicher Liebe und ächt deutſchem Patriotismus einen chriſtlichen Beitrag von 236 Marg vor, gegen die Verpfändung von 23 Hufen Land mit 36 hochherzig leibeigenen deutſchen Familien, und worbei der Pfalzgraf ſich noch verſchreiben mußte; daß, wenn er oder ſeine Erben ſolche einſt von der Kirche zurücklöſen wollten, dieſes mit eintauſend Mark Silbers geſchehen ſolle. — Wohl erhielt er ſo den Sohn wieder zurück; aber im Jahr 1116 ließ ihn der Kaiſer ſelbſt feſtnehmen und entſetzte ihn ſogar ſeiner Würde, bis erſt nach der Schlacht am Welfisholz 1117 ihm Freyheit und Land derſelbe wieder zurückzugeben genöthiget war. Bald jedoch darauf ſtarb dieſer Pfalzgraf Friedrich I. von Sommerſeeburg, und ihm folgte ſein genannter Sohn Friedrich II. v. Sommerſeeburg. — M. vergl. Oſterl. S. 141 — 149 und 225.

---

§. 20. Hatte ſich (nach Abſch. III., Per. II. §. 30) in dem eigentlichen Oſterlande, mit Graf Wilhelm II. Söhnen, das vereinte

Grafenhaus **Orlamünde** und **Weimar**

im Jahr 1002 wieder in die beiden Häuſer Orlamünde und Weimar alſo getheilet, daß Orlamünde die beiden Brüder Wilhelm III. und Otto II. in Gemeinſchaft, dargegen Popo Weimar erhalten; ſo war darauf auch (zu Folge §. 7 vorher) Wilhelm III. gegen das Jahr 1046, von Kaiſer Heinrich III. als Marggraf in dem

Südlichen Oſterland konſtituiret worden, wo alsdann in dieſer Würde ihm auch 1062 ſein jüngerer Bruder Otto II. wiederum gefolget. Doch aber hat von Beiden dieſen die Geſchichte nichts Beſonderes, als einzig nur die, von beiden gemeinſchaftlich geſchehene, Stiftung und (nach Oſterl. S. 151) überreiche Dotirung der Kirche zu Orlamünde, angemerket. Nachdem jedoch auch Letzterer 1067 gleich ſeinem Bruder, ohne männliche Nachkommen verſtorben, ſo vereinigte nun Kaiſer Heinrich IV. auch die Verwaltung des Südlichen Oſterlandes abermals (nach §. 10 vorher) mit der des Nördlichen unter Dedo II. aus dem Hauſe Wettin-Eilenburg; wenn dargegen Orlamünde wieder zurück an Berno, den Sohn von Popo II. zu Weimar fiel; worbey aber die Allodialen davon abgingen, als welche auf Otto's II. nachgelaſſene Töchter ſich vererbeten, indem von ſolchen namentlich Kunigunde, Beichlingen erhielt; und Adelheida, die früher an Graf Albert oder Adelbert d. ä. von Anhalt, und jetzt an den Rheiniſchen Pfalzgraf Heinrich de Lacu verheyrathet war, die Sachſenburg zu ihrer Mitgabe bekommen hatte. — Auch Otto's II. Wittwe Adela, wurde die zweite Gemahlin von dem, oben genannten Marggraf Dedo II. zu Eilenburg.

Abermals jedoch theilten ſich Berno's Söhne, Wiehmann und Ulrich I. wieder, daß Erſterer Orlamünde, und Letzterer Weimar bekam.

Wie nun aber dieſer Wiehmann mit Kunigunde, der Tochter des Thüringſchen Landgrafen Luwig II., des Saliers verheyrathet war, und er mit dieſem ſeinem Schwiegervater als Hauptanführer in der, gegen Kaiſer Heinrich IV. ſich erhobenen, Inſurrection geſtanden hatte, erlag auch er mit dieſem einem gleichen Schick-

ſal, daß nemlich ſo wie jener dadurch ſeine Landgräfliche Würde verlohr, Wichman ebenfalls ſeine Grafſchaft Orlamünde verluſtig ging, ſo daß ihm gleichfalls nur ſeine Allodial-Beſitzungen, die aber ſehr bedeutend waren, verblieben.

Da nun Wichmanns Gemahlin bereits 1118 geſtorben und derſelbe kinderlos war, verwendete er zuletzt ſein ganzes großes, ihm gebliebenes, Allodialvermögen zu Kirchen und Kloſterſtiftungen. Namentlich verlieh er 1119 dem Marienkloſter zu Erfurt 10 Kirchen auf ſeinen Gütern im Weimariſchen, Schwarzburgiſchen und Erfurtiſchen, worunter auch die zu Berka, ingleichen die Stadt- und Schloßkirche zu Apolda, und wo in der Urkunde darüber Apolda eine volkreiche und von einem zahlreichen Adel bewohnte Stadt genennet wird. Im Jahr 1120 machte er die Stiftung des Auguſtiner Mönch-Kloſters Kaltenborn im Sangerhauſiſchen aus Gütern, welche im Sangerhauſiſchen, Merſeburgiſchen, Lauchſtädtiſchen Querfurtiſchen, Mannsfeldiſchen und Freiburgiſchen, unter Pfalzgräflich Sächſiſcher Jurisdiction, wie auch in Thüringen und in dem Orlgau zerſtreuet lagen. Desgleichen gründete er auch das Cziſterzienſer Nonnen-Kloſter Rohrbach, ohnweit Sangerhauſen; wie denn auch ſchon ſeine Gemahlin das Prämonſtratenſer Nonnen-Kloſter Roda, zwey Stunden von Sangerhauſen geſtiftet hatte. — Gleich ſeinem Schwiegervater beſchloß auch er ſein Leben als Mönch in dem Kloſter Kaltenborn. — Man vergl. Oſterl. S. 154 — 161. —

Die, Wichmann 1075 von Kaiſer Heinrich IV. abgenommene Grafſchaft Orlamünde hatte von dieſem (nach §. 11 vorher) wohl der Rheiniſche Pfalzgraf Heinrich de Lacu erhalten; wie jedoch dieſer mit

jener, vorher genannten Adelheide, der Tochter von dem geweſenen Oſterländiſchen Marggraf und Orlamündiſchen Graf Otto II. der, ſeit 1063 nachgelaſſenen, Wittwe Graf Alberts d. ä. von Anhalt vermählet, aber ſelbſt kinderlos war, und daher den aus ihrer frühern Ehe ſtammenden, jüngern Sohn Siegfried adoptirte; ſo folgte ihm dieſer demnach auch, gleichwie in der Pfalz am Rhein, desgleichen auch in der geweſenen mütterlich großväterlichen Grafſchaft Orlamünde, und als welcher derſelbe darauf unter Kaiſer Heinrich V. die Schickſaale erfuhr, wie wir ſolche bereits vorher §. 17 hier aufgeſtellet haben. Da nemlich um dieſe Zeit, mit Ulrich II., dem Sohn von dem vorher genannten Ulrich I., im Jahr 1112, das Spezialhaus Weimar wieder abging, ſomit das alte Orlamündiſch-Weimarſche Haus gänzlich verlöſchte, und Letzteres Kaiſer Heinrich V. als ein erledigtes Lehn an ſich reißen wollte, wenn dargegen Siegfried I. daſſelbe als eine zu Orlamünde gehörige, Adpertinenz betrachtete; ſo entſtand daraus zwiſchen beiden der ſogenannte Orlamündiſche Erbfolge-Streit, der nicht nur Siegfried I. (nach §. 17 vorher) 1113 das Leben koſtete, ſondern auch noch unter deſſen Sohn und Nachfolger Siegfried II. bis zum Jahr 1120 fortdauerte, als wo derſelbe auf dem Reichstage zu Worms zu Siegfried II. Vortheil entſchieden wurde, und ſonach die vereinten Grafſchaften Orlamünde mit Weimar ein Beſitzthum des Anhalt-Pfälziſchen Hauſes wurden.

Siegfried II., deſſen Gemahlin Hilla 1120 das Cziſterzienſer Nonnen-Kloſter zu Roda, bey Jena, ſtiftete ſtarb kinderlos 1123, und ihm folgte als Pfalzgraf am Rhein und Graf von Orlamünde mit Weimar ſein jüngerer Bruder Wilhelm IV., welcher (nach Oſterl. S. 163)

abermals die Dotation der Orlamündiſchen Kirche anſehnlich vermehrte.

---

b) Als ein neueres Grafenhaus treten mit dem, oben §. 9 genannten, Kuno oder Konrad noch in dem Weſtlichen, jenſeits der Saale gelegenen, Oſterlande auf die Grafen

von Beichlingen

Das Schloß, von welchem ſich dieſe Grafen nannten, mag wohl auch ſeinen Namen, wie derſelbe in alten Urkunden Bicheline, Bichelingen, Bicheling, auch Bichlingen geſchrieben wird, von dem Herzog Billing in dem alten Oeſtlichen Sachſen (entſprechend Abſch. III. Per. II. §. 15.) erbauet und eigentlich Billingen benennt worden ſeyn. Später war es eine Dynaſtiſche Beſitzung, von welcher zu Anfang des eilften Jahrhunderts (nach Oſterl. S. 173) der Nord-Thür. Marggraf Wernher die Wittwe Remilda raubete. Unter Kaiſer Heinrich IV. finden wir wie daſſelbe als eine Allodial-Beſitzung des Marggraf Otto II. im Südlichen Oſterland, aus dem Hauſe Orlamünde (zu Folge §. 10 vorher) 1067 an deſſen Tochter Kunigunde kam, welche ſich, als Wittwe von dem Ruſſiſchen Czaar Swotoslawl Jaroslawitzſch im Jahre 1080 mit genanntem Kuno verheyrathete, der ein, mit Königshofen und andern Gütern abgetheilter, jüngerer Sohn von dem Herzog Otto in dem alten Weſtlichen Sachſen zu Braunſchweig, und ein Bruder von dem (§. 9 genannten) Graf Heinrich, dem Feiſten von Nordheim war, und der ſich nun zuerſt Graf von Beichlingen nannte. Wie dieſer aber, als

ein heftiger Gegner von Heinrich IV. auf Ilgers von Ilefeld und Chriſtian von Rodenburgs Anſichten, als welche Beide auf Kaiſerlicher Seite ſtanden, 1103 von dem Pöbel erſchlagen wurde; verheyrathee ſich 1110 Frau Kunigunde zum dritten Mal mit Wipprecht d. ä. von Groitzſch, gleichwie ſie ihre Tochter von Kuno, Kunigunde d. j. mit deſſen Sohn Wipprecht d. j. vermählte, und in dieſer Art Mutter und Tochter mit Vater und Sohn an einem Tage zugleich ihre Hochzeiten feyerten. Jedoch beide dieſe Ehen blieben kinderlos, auch als ſich Kunigunde d. j. zum zweiten Mal mit Graf Siegfried IV. von Böhmerburg (bey Nordheim) vermählte. Worauf alsdann Kaiſer Konrad III. einen, in der Gegend von Weißenſee geſeſſenen, Dynaſten, Namens Friedrich, als Graf von Beichlingen belehnte, wie wir denſelben urkundlich finden unterm Jahr 1144. — Oſterland S. 288 — und ihm folgte ſein Sohn Friedrich II.

Noch bey ihres zweiten Gemahls, des Grafen Kuno's, Leben hatte Kunigunde d. ä. aus ihrem Eigenen, das Benedictiner-Kloſter Oldisleben gegründet.

---

c) Betreffend die, im eigentlichen Oſterland befindlichen Dynaſten Häuſer.

So hinterließ Burchard I. von **Querfurt**, im Jahr 1035 (Abſch. III. Per. II. §. 30) die beiden Söhne Gebhard II. und Gerhard I. welche gemeinſchaftlich die Dynaſtie beherrſchten. Erſterer brachte durch ſeine erſte Verheyrathung die, im Braunſchweigiſchen gelegene Grafſchaft Suplinburg an ſich; gleichwie er mit ſeiner Gemahlin, der Tochter des Herzogs Otto in dem alten

Weſtlichen Sachſen zu Braunſchweig, die Grafſchaft Arnsberg erlangte. Er blieb 1075 in der Schlacht bei Negelſtädt. — Sein Sohn Lothar erlangte in der Folge nicht nur (nach §. 17) beide alte Herzogthümer Sachſen; ſondern, nach Kaiſer Heinrichs II. Tod, auch ſelbſt die deutſche Krone. — — Das Haus Querfurt aber wurde von Gerhard I. welcher 1130 ſtarb, fortgeführet.

Von denen von **Glisberg,** an der Saale (S. 215) wird in dieſer Periode noch nambar Herrmann v. Glisberg, welcher als Feldhauptmann oder Feldmarſchall Kaiſer Heinrichs IV. im Jahre 1075 die Kaiſerlichen Truppen in der Schlacht bey Negelſtädt und Kloſter Homburg befehligte.

---

§. 21. Für die Specialen des **Pleisnerlandes**

als des zweiten Theils des Oſterlandes im weitern Sinne, haben wir beſonders noch zu der §. 9, 16 und 17 vorher gegebenen allgemeinen Geſchichte Wipprechts d. ä. von Groitzſch beizubringen, wie ganz eigends durch ihre gemachten Kloſter= und Kirchen=Stiftungen, ingleichen durch ihre hier etablirten Fränkiſchen und Flämiſchen Koloniſten ſich dieſe Wipprechtiſche Dynaſtie zu Groitzſch während ihres 76jährigen Beſtehen von 1060 — 1136 noch ganz beſonders ausgezeichnete Verdienſte um die weitere Kultur in dem Anbau ihrer Beſitzungen hier in dem Südlichen Pleisnerlande, wie auch im Orlgau (S. 171) erworben hat. So veranlaßte die von Wipprecht d. ä. innerhalb 1092 — 1096 geſtiftete Benedictiner Abtey in dem, ohnweit ſeiner Burg Groitzſch gelegenen, Flecken

Pegau, daß dieſer ſich auch bald zu einer anſehnlichen und ſtarkbeveſtigten Stadt erhob, wie er auch die daſige Stadtkirche erbauete. Wie er in ſeinen nun erlangten Beſitzungen im Orlgau mehrerr Fränkiſche Koloniſten als Landesbebauer angeſiedelt hatte, legte er beſonders in der Umgegend von der alten Sorbiſchen Anſiedelung Luziki (Lauſigk), in dem Landesſtriche zwiſchen der Wirrha und der Mulde mehrere neue Dörfer an, welche er mit Flämiſchen Koloniſten beſetzte, und für welche er den Ort Lauſigk zu einer Marktſtadt erhob, und in ſolchem auch 1105 die daſige Kirche mit einem Konvent von 6 Benedictiner Mönchen ſtiftete, zu welchem er den Zehnten von 16 umgelegenen Dörfern widmete. — Zum einſtmaligen Witwenſitz für ſeine Gemahlin Juditha hatte er wohl auch in der, an der Elſter, ohnweit Pegau gelegenen, Sorbiſchen Anſiedlung Sword (Sſchworgen) eine Burg erbauet und darbey die Anlage einer Stadt beabſichtiget; welches Letztere aber durch deren frühen Tod, und ſeine Verwickelung in ſo mancherlei Schickſale nicht zur weitern Ausführung gelangte. Er endete ſein thatenvolles und mit ſo mancherlei Schickſalen durchflochtenes Leben im Jahr 1124, nachdem er ſich kur vor ſeinem Tode noch als Laien-Bruder in ſeinem geſtifteten Kloſter zu Pegau hatte einkleiden laſſen. Begraben liegt er zwiſchen ſeinem Sohn Wipprecht d. j. und ſeiner Gemahlin Juditha in der Kirche zu Pegau, wo auch von dieſen dreyen und ſeinem jüngern Sohn Heinrich die, mit ihren Bildniſſen in Lebensgröße gezierten, Denkſteine noch zu ſehen ſind, wie man davon die Abbildungen bei Albinus, beſſer aber noch bei Menken Th. III. findet.

Da ſein älterer Sohn Wipprecht d. j. bereits vor ihm kinderlos verſtorben war, ſo folgte ihm in ſeinen Be-

ſitzungen ſein zweiter und noch einziger Sohn Heinrich, deſſen Gemahlin Bertha, die Tochter Damians von Glisberg an der Saale, aus Glisbergiſchen Gütern 1133 das Cziſterzienſer-Kloſter zu Thal-Bürgel, bey Bürgel (Oſterl. S. 303) gründete.

Noch hinterließ Wipprecht d. ä. eine Tochter, ebenfalls Bertha genannt, welche an den Wettiner Dedo III. Marggraf in der Nieder-Lauſitz verheyrathet und zu ihrer Mitgabe die Voigtey von der Reichsſtadt Zwickau (§. 9) erhalten hatte, und wo dieſelbe ebenfalls ſich vorzüglich berühmt und um den weitern Ausbau der Stadt Zwickau und die Kultur der umgelegenen Gegend verdient machte durch die Stiftung der daſigen Marien- als der jetzigen Stadtkirche*), welche ſie im Jahr 1118 für dieſes ihr voigteyliches Gebiet gründete und auf das Reichſte dotirte. M. ſ. Preisnerl. S. 185 — 189; und Voigtl. S. 299. — Desgleichen gründete dieſelbe noch die Kirche und Propſtey zu Skölen, ebenfalls als eine Landeskirche für dieſe Burgwart. Weiter machte ſie ſich auch um den Bau der jetzigen Domkirche zu Naumburg; wie auch um die, von dem Naumburger Biſchof Dietrich I. im Jahr 1121 geſchehene, Stiftung des, bey Zeitz gelegenen, Benedictiner-Kloſter Boſau verdient, wie ſie denn dieſem auch das Patronat über ihre Kirche zu Zwickau verliehe. — Man vergleiche über dieſe Periode der Wipprechtiſchen Dynaſtie im Pleisnerlande, daſelbſt S. 168 — 189. —

*) Denn die Stadt, welche, auch unter den Wipprechten immer eine Reichsſtadt geblieben war, hatte ſchon von Kaiſer Heinrich I. oder von Otto I. her die ehemalige Moritz-Kirche in der Vorſtadt ingleichen von Kaiſer Heinrich II. Zeiten ab, die, bei dem Schloſſe gelegene, Katharinen-Kirche.

Wie ſich um die Landes=Kultur im Pleisner=lande Wipprecht d. ä. durch Aufnahme Fränkiſcher und Flämiſcher Koloniſten beſonders verdient machte, geſchah dieſes auch zu gleicher Zeit in dem Bisthum Naumburg=Zeitz und in dem Weſtlichen, jenſeits der Saale gelegenen, Oſterlande; als wo im Erſtern namentlich der Kolonie der Holländer (Oſterl. S. 95) urkundlich unterm Jahr 1132 gedacht wird, und woher dort auch das, bey der Pforte gelegene, Dorf Alt=Fläming ſich ſchreibet; gleichwie im Letztern man noch die, daher ſogenannten, Flämiſchen Güter im Amt Heringen findet. — Beſonders wurde durch dieſe Koloniſten im Naumburgiſchen und an der Saale der Weinbau verbeſſert und erweitert. *)

§. 22. Auch im

Voigtlande,

als dem dritten Theil des Oſterlandes im weitern Sinne, fällt in dieſe Periode, unter Kaiſer Heinrich IV. und Graf Siegfried I. von Orlamünde, als Voigt im Regnitzlande, auf das Jahr 1082 die Begründung der Stadt **Hof.** Die Reichs=Ritterſchaftlichen Beſitzer von den, hier an der Saale gelegenen, Burgen Kautendorf, Saalſtein und Klauſenburg, welche ſich als Inſurgenten gegen den Kaiſer erhoben hatten und als ſolche

*) Denn wie in der erſten Hälfte des 12. Jahrhundert der Rhein, die Maas und die Schelde noch nicht eingedämmet, mehrmals die ſchrecklichſten und verheerendſten Ueberſchwemmungen anrichteten, ſo daß auch zu dieſer Zeit der große Zuyter=See aus aus einem Landſee in einen Meerbuſen gewandelt, und Seeland ſich von dem Kontinent losgeriſſen und zu einer Inſel=Gruppe geformt hatte, denn dieſes auch damals die großen Auswanderungen dieſer Fläminger nach dem Nördlichen Deutſchland veranlaſſet.

mit Räubereyen die Umgegend beunruhigten, wurden von dem Voigt, welcher (nach §. 9) gleich den übrigen, hier konſtituirten, Voigten, auf Kaiſerlicher Seite ſtand, verjaget und genannte ihre Burgen zerſtöret. Dargegen wurden nun aber jetzt auf der Stelle, wo die Klauſenburg geſtanden, die St. Laurentius-Kirche erbauet und darbey zugleich, als ein offener Ort, zuerſt die, jetzt ſogenannte, Altſtadt gegründet, und dieſer neuen Anlage, weil ſolche in der Nähe des Voigteylichen Schloſſes Regnitzhof gemacht wurde, der Name Stadt zum Regnitzhof, oder Stadt zum Hof und woraus endlich nur Hof geworden, beygeleget. Wie nun aber dieſer Diſtrikt des Voigtlandes, das Regnitzland, zu dem Bamberger Kirchenſprengel (nach Abſch. III. Per. II. §. 26) gehörte, und dieſe Kirche jetzt als eine allgemeine Landeskirche för dieſe Voigtey gegründet wurde, erhielt ſie daher (zu Folge Voigtl. Geſch. S. 129) denn auch ſogleich eine ſehr reiche Dotation, in dem dieſelbe in der Folge noch ſogar das Patronat über die dort genannten, als in ihrem Sprengel ſpäter entſtandenen, 4 Reußiſchen und 7 Sächſiſchen Pfarreyen erhielt, wie dieſe daher auch (nach Voigtl. Geſch. S. 889; 1012 u. 1286) ſeit dem 16. Jahrhundert gewöhnlich nur die Streitpfarren genannt wurden. Beſonders hatten ſich um die Gründung dieſer Kirche und der Stadt die umgelegenen Reichsſaſſen von Kotzau, v. Feilitzſch, v. Büchau, v. Rabenſtein und von Sparneck verdient gemacht. Aus den eingezogenen Gütern der genannten drey zerſtörten Ritterſitze hatte man das urſprüngliche Weichbild der neuen Stadt und die erſte Dotation zu der Kirche gebildet. — Man vergl. Voigtl. Geſch. S. 238 — 241.

b) Ebenfalls als eine allgemeine Landes-Kirche für

ſein (nach S. 128 u. 132) weitläufiges Gebiet, gründete in dem heutigen Königlich = Sächſiſchen Voigtlande Graf Albert v. Ebraſtein auf Döbenau, im Jahr 1122 beſags der Urkunde darüber auf Erinnerung Kaiſer Heinrichs II. und auf Annehmung des Mainzer Erzbiſchofs Adelbert, wie auch des Naumburger Biſchofs Dietrichs I. die der Maria und dem Evangeliſt Johannes gewidmete Stadt = Kirche zu Plauen, und worbey derſelbe zugleich die erſte Anlage dieſer Stadt mit dem obern Theile derſelben machte, indem er ſich zugleich in ſolcher auch ein Schloß (das jetzige Mulzhaus) erbauete, auf welchem er und ſeine Nachfolger ihren Wohnſitz nahmen. Auch dieſe Kirche wurde mit einer reichen Dotation ausgeſtattet, ſo daß dieſelbe weiter hin das Patronat über 16 Paſtorate hatte, von dem aus jetzt noch über 9 derſelben ſolches von dieſer Kirche ausgeübt wird. Die nun gegründete Stadt erhielt den Namen **Plauen** von ihrer Lage in dem Plawa (S. 54) M. ſehe Voigtl. Geſch. S. 279 — 297).

---

§. 23. War in der Marg

Meiſſen,

in dem Burggrafthum Meiſſen (nach S. 215 und 219) mit Bruno's Achtung durch Kaiſer Heinrich II. das alte Gräflich=Merſebugiſche Haus ausgegangen, und daſſelbe darauf von dem Oſterländiſchen Marggraf Friedrich aus dem Hauſe Wettin zugleich mit verwaltet worden; ſo gelangte nach deſſen Tod daſſelbe 1017 an das alte Gräflich = Merſeburg = Mannsfeldiſche Haus, als aus welchem die, in dieſer Periode namhaft

gewordenen Burggrafen Bughard I. und II. (Meiſſn. Geſch. S. 63 und 152) ſtammeten.

Wenn ſpäter darauf mit Eckard II. Tod 1046 (§. 7) die älteſten Marggrafen von Meiſſen, Merſeburger Stammes, ebenfalls abgegangen waren, und dann wohl der Oſterländiſche Marggraf Dedo II. aus dem Hauſe Wettin, die Verwaltung der Marg Meiſſen, aber nur interimiſtiſch, von Kaiſer Heinrich III. erhalten hatte; dieſe darauf jedoch von Kaiſer Heinrich III. Egbert I. aus dem alten Weſtlichen Herzoglich Sächſiſchen Hauſe zu Braunſchweig (§. 10) ertheilet worden war, aber auch von eben dieſem Kaiſer noch (nach §. 13) von deſſen Sohn und Nachfolger Egbert II. wieder abgenommen und 1096 abgegeben worden war: So waren darmit zugleich auch die beiden Burggrafthümer Meiſſen und Dohna als Reichs-Afterlehne*) unter Böhmiſche Hohheit gekommen, und wir finden jetzt in dieſer Periode von dem Burggrafthum zu Dohna, aus der Zeit, daß Böhmen ſich in dem Beſitz des Marggrafthums Meiſſen befand, unterm Jahr 1113 (nach Meiſn. Geſch. S. 161) authentiſch geſchichtlich-zuerſt Erkenbert I. leider aber nur durch einen geſpielten Schurkenſtreich, namhaft. Von dem Böhmiſchen Herzog Wladislawl war 1121 die Burg Dohna wieder hergeſtellt worden, und Sobieslawl I. hatte dieſelbe 1125 und 1128 zu einem Staatsgefängniß benutzet.

*) Wie wir uns nehmlich über das Weſen dieſer Reichs-Afterlehne in unſerer Meiſn. Geſch. S. 180 erklärt haben, und ſolches auch urkundlich von Kaiſer Karl V. unter den Jahren 1546 und 1547 (Voigt. Geſch. S. 931 und 934;) und wieder von Kaiſer Joſeph I. unterm Jahr 1710 (Pleisnerl. Geſch. S. 997) ausgeſprochen wird.

Nach S. 148 hatten (zu Folge Meiſſn. Geſch. S. 64 und 65) dieſe Burggrafen von Dohna auch zu Dresden innerhalb den Jahren 1070 bis 1080 zuerſt eine hölzerne Brücke über die Elbe gebauet, auch darauf im Jahr 1119 den Bau einer ſteinernen begonnen.

Wenn aber neben den beiden Burggrafthümern Meiſſen und Dohna in gleicher Art zugleich auch das Burgggrafthum Stal- oder Stollberg auf dem Erzgebirge 1096 von Kaiſer Heinrich IV. mit unter Böhmiſche Hohheit geſtellet worden war, ſo hatte doch ſchon früher 1085 dieſer Kaiſer die, mit dieſem Burggrafthum vereinte, Vogtey der Reichsſtadt Zwickau abgenommen und dieſelbe (nach §. 9 hier) Wipprecht d. ä. von Groitzſch verliehen; der ſolche darauf ſeiner Tochter Bertha zur Mitgabe abtrat, als er dieſelbe (§. 21) an den Wettiner, den Nieder-Lauſitzer Marggraf Dedo III. vermählte. Doch waren ohnerachtet dieſer Abnahme der Vogtei Zwickau von Kaiſer Heinrich IV. und deren Verleihung an Graf Wipprecht d. ä. von Groitzſch die Burggrafen zu Stollberg in dem Beſitz ihrer Allodialen geblieben, welche ſie innerhalb der Begrenzung dieſer Vogtey hatten, als worunter namentlich die in der Pflege Zwickau gelegenen Dörfer Friedrichsdorf, Grünberg, Frankenhauſen, Kroſſen und andere gehörten, wie ſich dieſes aus Pleisnerl. S. 259—264 ergiebt.

---

§. 24. Hatte ſich (nach Abſch III., Per. II., §. 31) in der **Süd-Nord-Thüringiſch-** (oder **Säſichſch**) **Lauſitzer Marg**, bald nach ſeinem namhaften Auf-

treten mit **Eſiko**, das Grafenhaus **Askanien** oder **Anhalt** bedeutend gemacht, indem derſelbe ſich (zu Folge §. 6 hier) 1034 mit Dedo II. von Wettin in dieſe aufgelöſete Marg alſo theilte, daß er von derſelben den Nord-Weſtlichen Theil, als den größten Theil von dem nachherigen Kurkreis mit den Weſtlich wieder an ſolchen ſtoßenden, Oeſtlich von der Saale abgelegenen, heutigen Anhaltiſchen Landen, ſo wie ſolches §. 6 angegeben iſt, an ſich brachte. — So vergrößerte ſich daſſelbe bald noch mehr, indem Eſiko's Sohn und Nachfolger **Albert** oder **Adelbert** I. nicht nur (nach §. 20 hier) die Sachſenburg mit ihrem Diſtrikt im Weſtlichen Oſterlande ſich erwarb, ſondern auch deſſen jüngerer Sohn **Siegfried** die Pfalz am Rhein mit der Grafſchaft Orlamünde erlangte, und ſo wieder eine eigene Linie dieſes Hauſes, die Anhalt-Pfälziſch-Orlamündiſche gründete, — wenn dargegen deſſen älterer Sohn Otto der Reiche, der Fortführer des alten Stammhauſes, durch ſeine Vermählung mit Elika, der Tochter von Magnus, des letzten Herzogs Billingiſchen Stammes in dem alten Oeſtlichen Sachſen, nebſt deſſen, (nach Abſch. III., Per. II., §. 16) im Weſtlichen Oſterlande gelegenen Beſitzungen, auch noch die Nord-Thüringiſche oder Sächſiſche Marg Soltwedel, gleich wie die Vogtey des Stiftes Quedlinburg*) ſich erwarb, ſo daß alſo nunmehr neben jener ältern Linie des Hauſes Askanien

---

*) Die erſten Voigte des Stiftes waren, von ſeiner Gründung an, Kaiſer aus der Alt-Sächſiſchen Dynaſtie ſelbſt geweſen. Wie nun aber Kaiſer Otto III. in den Jahren 993 und 999 demſelben die freie Wahl ſeines Voigtes geſtattet hatte, wenn einſt dieſe Sächſiſche Dynaſtie auf dem Deutſchen Throne ausgehen ſollte: So hatte auch bald nach Kaiſer Heinrichs II., des Heiligen,

zu Stade (Abſch. III. Per. II. §. 31) auch dieſe jüngere Linie deſſelben ebenfalls die Marggräfliche Würde erlangt hatte. — Dieſem folgte wieder 1123 deſſen Sohn Albert II., der Bär.

---

§. 25. In gleicher Art wie bei dem Abgange der Karolingiſchen und der, darauf gefolgten Alt-Sächſiſchen Dynaſtie, der erledigte Deutſche Königs- und Kaiſerthron von den Reichs-Großdignitariern beider Claſſen (S. 25, 80 u. 81) als eine, ihnen, als deſſen erſten Beamten, heimgefallene Sache betrachtet und, nach deren Willkühr, eine neue Dynaſtie auf denſelben erhoben worden war, wurde dennoch auch jetzt derſelbe, nach dem 1125 mit Kaiſer Heinrichs V. Tod eingetretenem Erlöſchen der Fränkiſchen Dynaſtie, angeſehen: nur aber mit dem Unterſchied, daß man zu der Wiederbeſetzung ſolches mit einer neuen Dynaſtie nicht, wie bisher gewöhnlich geweſen auf einer allgemeinen Reichsverſammlung, ſowohl die Stimmen aller Reichs-Großdignitarier beider Claſſen, als auch die der ſo zahlreichen Reichs-Ritterſchaft, als die des (nach S. 28 u. 92), durch dieſe repräſentirten, Volkes aufforderte; — ſondern daß jetzt auf der, deswegen zu Worms gehaltenen, höchſt tumultuariſchen Reichsverſammlung, auf Vorſchlag des, dieſelbe

---

Tod das Kloſter von dieſer ſeiner Berechtigung Gebrauch gemacht, bis im Jahr 1068 die Aebtiſſin Adelheid II. dieſe Vogtey dem Alt-Sächſiſchen Herzog Magnus, Billingiſchen Stammes übertrug. — Man ſehe Oſterl. S. 201, wo wir auch zugleich ein Bild von der Rechtspflege zu jener Zeit finden.

dirigirenden, Päpſtlichen Legaten und des Erzbiſchofs von Mainz beliebt wurde, mit völliger Ausſchließung Reichs-Großwürdeträger von der zweiten Klaſſe wie auch des Volkes oder der Reichsritterſchaft, die Vergebung des Thrones einzig nur einer Comite von den zehn angeſehenſten Reichs-Großdignitariern aus der erſten Klaſſe, nemlich den drei Erzbiſchöfen von Mainz, Köln und Trier, mit den beiden Pfalzgrafen von Rhein und von Sachſen, ſammt den Herzögen von Franken, Sachſen, Schwaben, Baiern und Böhmen zu überlaſſen. Das was ſonach als die erſte Begründung des, ſpäter ſogenannten, Kuhrfürſten-Kollegiums, als der, einzig zur Kuhr- oder Wahl eines deutſchen Königs und Kaiſers berechtigten Fürſten, in der Sache, wenn auch nicht dem Namen nach, anzuſehen iſt, daß nemlich von nun an dieſe zehn Oligarchen ſich ſoweit über alle die andern erhoben, daß nur ſie allein wieder ſich die Kuhr- oder Wahl des Reichs-Oberhauptes vor allen übrigen anmaßeten, und daher ausſchließlich für die Kuhr- oder Wahlfürſten anfänglich nur geachtet, und ſpäter als ſolche auch tituliret und über alle andere Fürſten mit ganz eigenen, ihnen nur zukommenden, Vorrechten erhoben wurden. *)

---

*) Doch finden wir den Namen Kuhr oder Kuhrfürſten (die Wahlfürſten) — Principes Electorales — urkundlich ſchon gebraucht von Kaiſer Friedrich I. unter den Jahren 1156 und 1180, als in welcher Letztern es heißt munus Electoralitii (Sc. Imperatoris) das Wahlgeſchäfte (nämlich des Kaiſers); gleich wie man von Kaiſer Rudolf I. urkundlich 1291 die Ausdrücke Electoralitium (Sc. Imperatoris) das Wahl- und Kuhrgeſchäft — nehmlich des Kaiſers) auch jus Electionis, die Befugniß des Kuhr- oder Wahlrechtes; und ſelbſt auch den Namen Elector, Kühr- oder Kuhrfürſt, findet. Meiſn. Geſch. S. 168—171.

Von dieſem, aus den drei erſten Hierarchen und den ſieben vornehmſten Oligarchen koſtituirten, Wahl-Comitée wurde nun der Alt-Sächſiſche Herzog

Lothar,

der geweſene Hauptanführer in der letzten Inſurrection gegen ſeinen Vorgänger Heinrich V., auf den Thron erhoben. Wenn nun aber überhaupt ſeine zwölfjährige, bis 1137 gedauerte, Regierung eine eigene Parentheſe zwiſchen den beiden ſo höchſt wichtigen Deutſchen Geſchichts-Perioden der Kaiſer aus der Fränkiſchen und derer aus der Hohenſtaufiſchen oder Schwäbiſchen Dynaſtie giebt, indem dieſelbe gleichſam als eine Waffenruhe in dieſem großen Kampf der Krone mit der, gegen ſolche ſich aufgelehnten, Hierarchie und Ariſtocratiſchen Oligarchie eintritt: — So bezeichnet dieſelbe zugleich auch in dieſer unſeren Geſchichte die wichtige Epoche, wo ſich mit

Konrad I. dem Wettiner,

mit einmal die Größe dieſes Hauſes in dem Grade entwickelte, daß, wenn ſolches ſelbſt von nun an zu einem der bedeutendſten Deutſchen-Regenten Häuſer empor ſtieg, zugleich auch mit und durch daſſelbe deſſen Beſitzungen zu einem eigenen Staatsgebilde ſich formeten und deren Bewohner zu einem eigenen Deutſchen Volke ſich erhuben; indem er nun ſchon nicht mehr als ein bloßer Kaiſerlicher Beamter, ſondern ohnerachtet der fortbeſtehenden Lehnverbindung gegen Kaiſer und Reich, zugleich ſich auch als ſelbſtſtändiger Herrſcher und Regent in dieſen ſeinen Beſitzungen behauptete und geltend machte.

Denn ſo wie deſſen Urſprung (nach Abſch. III. Per. I. §. 1 und 3, ingl. Per. II. §. 4 u. 25, c) aus dem Alt-Merſeburg-Mannsfeldiſchen Grafenhaus, aus den Zeiten der erſten Karolinger, wenn auch nicht von Karl

dem Eroberer ſelbſt, wie auch vor Heinrich I. von Ende des 9. und Anfang des 10. Jahrh. ſich ableitet; wir doch auch bereits Theodor II. aus dieſem Hauſe (zu Folge Abſch. IV. §. 6) Anfangs des 11. Jahrhunderts treffen, wie dieſer in dem Beſitz des Südlichen Theiles von der Süd-Nord-Thür.- (oder Sächſiſch-) Lauſitzer Marg, nehmlich des, zwiſchen dieſer und dem Nördlichen Meiſſen, Pleisner- und Oſterlande gelegenen, Landesſtriches ſich befand; gleichwie auch ſchon vorher noch Friedrich aus demſelben 1011 das Marggrafthum Oſterland mit Eilenburg erhalten hatte, als in welchem auch nach deſſen Tod, von Theodors II. Sohn, Dedo II. die Eilenburgiſche oder Marggräflich Oſterländiſche Linie dieſes Hauſes fortgeführet worden; während indeſſen wieder Dedo III. aus der Gräflichen Linie ſolches zu Wettin, (nach §. 16 vorher), Anfangs des 12. Jahrh. von Kaiſer Heinrich IV. das Marggrafthum Nieder-Lauſitz erhalten hatte.

Wie nun aber letztbenanntem Dedo III., nachdem derſelbe bald darauf, ohne einen männlichen Erben nachzulaſſen, ſchon 1124 verſtorben, ſein älterer Bruder, dieſer unſer Konrad I. auch in dieſer Marg Nieder-Lauſitz gefolget und dieſe mit jenen angegebenen ältern Wettiniſchen Hausbeſitzungen vereiniget hatte; ſo wurden jetzt deſſen, an ſich ſchon anſehnliche, Beſitzungen bald noch mehr vermehret und ſomit die Macht des Hauſes Wettin vergrößert, indem derſelbe vom Kaiſer Lothar 1127 mit dem Marggrafhum Meiſſen,*) und weiterhin

*) Es hatte nehmlich dieſe Böhmiſche Herrſchung in der Marg Meiſſen, (nach Per. I. §. 11 und 13—16 vorher) von 1075 oder 1086—1127, unter den auf einander ſich gefolgten acht Böhmi-

1135 auch noch mit dem Marggrafthum Oſterland belehnet worden, und derſelbe ſonach alle die drei Oeſtlichen Marggen (S. 12) unter ſeiner Verwaltung hatte. — — Erſteres nehmlich hatte der Kaiſer dem, (§. 18 vorher genannten) Böhmiſchen Herzog Sobieslawl I. wieder abgenommen, weil dieſer ihn nicht als Oberherrn hatte anerkennen wollen, und ſich ihm ſogar mit bewaffneter Macht widerſetzet hatte: wie denn auch ſchon Konrads Vater Thymo (nach §. 9 und 12) von Kaiſer Heinrich IV. die einſtmalige Anwartſchaft auf dieſes Marggrafthum erhalten hatte, und dieſes darauf auch wiederholt Konrad ſelbſt von Kaiſer Heinrich V. wieder war beſtätiget worden. — — Letzteres dargegen, erhielt Konrad jetzt als ein erledigtes Reichslehn. Denn als 1127 mit Heinrich II. (§. 14 u. 16) die Marggräflich Oſterländiſche Linie Wettin-Eilenburg ausgeſtorben, waren wohl Eilenburg mit Taucha, Skeuditz, Leipzig und Röda, als Allodialen*) an das Haus Wettin,

---

ſchen Herzogen, Wradislawl, Konrad, Brecislawl, Boriwoy, Zwatopluk, Otto, Wladislawl und Sowieslawl I. alſo 52 oder 41 Jahre hindurch beſtanden. Meiſſn. Geſch. S. 151— 161; desgleichen 172 u. 174.

*) Wie nun aber aus der Zertrümmerung, welche das Bisthum Merſeburg im Jahr 981, unter Kaiſer Otto II. (nach Abſch. III., Per. II., §. 17) erhalten hatte; Taucha bei dem Erzbisthum Magdeburg geblieben; Leipzig mit Röda und Skeuditz aber (zu Folge angef. O. §. 26., b) von Kaiſer Heinrich II. zu dem, von ihm wieder hergeſtellten, Bisthum Merſeburg im Jahr 1021 geſchenket worden waren, darauf aber unter Kaiſer Heinrichs IV. Begünſtigung (Abſch. IV., Per. 1, §. 9) der Oſterländiſche Marggraf Heinrich I. zu Eilenburg ſich dieſer vier Orte

alſo an Konrad I. zurückgefallen, ſo daß dieſer bereits in dem Beſitz des ganzen Nördlichen Pleisner- und Oſterlandes ſich befand; wenn dargegen von dem übrigen Südlichen Oſterlande ſich der Askaniſche Albrecht II., der Bär (§. 21) bemächtigt hatte, jedoch ſolches 1131 von Heinrich v. Groitzſch, — als deſſen Vater Wipprecht d. ä. (nach §. 17 vorher) die Nachfolge in der Verwaltung dieſer Marg, im Ausſterbefall des Wettiner Eilenburgiſchen Hauſes, von Kaiſer Heinrich V. zugeſichert worden war — wieder hatte abtreten müſſen. Wie aber dieſer Heinrich v. Groitzſch ſchon 1135 erblos wieder verſtarb, gelangte ſolche alsdann ebenfalls an dieſen unſern Konrad I. — — Doch aber hatte früher auch ſchon in dem Südlichen Pleisnerlande dieſes Konrads I. Herrſchung ebenfalls bereits Fuß gefaßt, indem er von ſeiner Schwägerin Bertha, (S. 304) der Tochter Wipprechts d. ä. von Groitzſch, der nachgelaſſenen Wittwe ſeines Bruders, des Nieder-Lauſitzer Marggrafen Dedo III. die, jener aus den väterlichen und bruderlichen Beſitzungen zugefallene, Grafſchaft Groitzſch mit Pegau, wie auch die Vogtey Zwickau für ſeinen jüngern Sohn Dedo IV. zum Geſchenk erhalten hatte. Wie ihm auch die Grafſchaft Breune mit Kamburg, (Abſch. IV. Per. I. §. 6) nach Abgang dieſer Linien wieder zugefallen waren.

---

bemächtiget hatte: So forderten dennoch jetzt der Erzbiſchoff von Magdeburg mit dem Biſchoff von Merſeburg, dieſe ihre ehemaligen Beſitzungen wieder zurück; worauf alsdann Konrad ſich mit dem Merſeburger Biſchoff Meingott dahin verglich, daß gegen Zurückgabe von Skeuditz an dieſen, er Leipzig und Rööa als Lehne von Merſeburg behielt; gleichwie er dagegen den Beſitz von Taucha fortgeſetzt behauptete.

§. 26. Noch war aber in allen dieſen angeführten Erwerbungen Konrads I. Herrſchung immer noch ſehr beſchränkt. Denn gleich wie (nach Abſch. III. Per. II. §. 10) von der Nieder-Lauſitz der ganze Gau Selpuli mit dem Diſtrikte von Lucka jetzt noch zu dem Wendiſchen Fürſtenthum Brandenburg gehörte, gleich wie auch namentlich Lübben und das Gebiet des Schloſſes Schidlory bei Guben und andre (Lauſ. Geſch. S. 60) unter Schleſiſcher oder Pohlniſcher Herrſchung ſtanden; auch Guben noch eine Reichsſtadt war; desgleichen begriff jetzt das Gebiet des Marggrafthum Meiſſen (nach S. 50 u. 49) einzig nur die beiden Gauen Glomouczi oder Zlomekia und Milska, als den niedern von Dresden ab, von beiden Seiten der Elbe gelegenen Theil des heutigen Meiſſen; und wo ſelbſt auch noch neben ſeiner Herrſchung hier, doch als von ſolcher ausgenommen waren das Burggrafthum und das Bisthum Meiſſen, ingleichen die unter ihren Voigten ſich befindenden Kaiſerlichen Domainen, nebſt den vielen Reichs-Ritterſchaftlichen Beſitzungen, wie gegenwärtig denn auch ſelbſt noch die Stadt Meiſſen (nach Meiſ. Geſch. S. 173 u. 174) als eine Kaiſerliche oder Reichs-Stadt beſtand. — Wie denn weiter jetzt auch noch von demſelben faſt der ganze Gau Niſani (S. 50) mit dem größten Theil des Mitiquidi oder des Erzgebirges, (S. 51) beſonders das ganze, jetzt ſogenannte Sächſ. Hochland mit den Burggrafenthümern Dohna und Stal- oder Stolberg, ſammt der weitläufig ſich erſtreckenden Kron-Domaine Schwarzenberg und der nachherigen Grafſchaft Hartenſtein nebſt der Herrſchaft Wildenfels davon abgingen, auch ein großer Theil dieſes

Landſtrichs nebſt dem, Oeſtlich an ſolchen gelegenen Ober-Lauſitzer Gau Budiſſin mit der Stadt Bautzen, gegenwärtig immer noch (nach §. 9 u. 17 hier) ein Mann-Reichs-Böhmiſches Afterlehn-Beſitzthum des Oſterländiſchen Marggrafen Heinrichs v. Groitzſch waren; und welche beide auch nach deſſen, 1135 erfolgten, erbloſen Abſterben und ſeiner Gemahlin Tod an Böhmen wieder zurückfielen, wie ſolches darauf, ſelbſt mit dieſes Heinrichs Einwilligung, Kaiſer Lothar dem vorgenannten Sobieslawl zugeſichert, als ſich ihm dieſer 1128 auf einem Reichstag zu Merſeburg unterworfen und der Kaiſer auch deſſen, daſelbſt gebornen Sohn Wladislawl aus der Taufe gehoben hatte; und Sobieslawl darauf auch, nach dieſes Heinrichs Tod, von jenes nachgelaſſenen Witwe Bertha (S. 304) dieſen ganzen Landesſtrich mit 700 Mark Silbers und dem lebenslänglich zugeſtandenen Genuß des dritten Theils von den Gerichtseinkünften aus dem Sprengel des Dohnaſchen Schöppenſtuhls (S. 163) wieder zurück löſete (Meiſ. S. 174); — worbey es jedoch Konrad gelang, von dem Burggrafenthume Dohna mehrere Diſtrikte namentlich Dresden und Pirna an ſich zu bringen, und zugleich dieſe Burggrafen, ſelbſt mit dem halben Schloſſe Dohna von ſich eben ſo afterlehnabhängig zu machen, wie dieſelben ſolches auch von Böhmen geworden waren; gleich wie er ſelbſt hinwiederum, um ſich deren Aquiſition noch mehr zu ſichern, Dresden mit Pirna dem Biſthum Meiſſen zu einem Reichsafterlehn auftrug. — Meiſ. Geſch. 180 u. 181. —

b) In gleicher Art wie in den beiden Marggen Nieder-Lauſitz und Meiſſen, war auch in dem, nach Heinrichs v. Groitzſch Tode an Konrad I. gekommenem Marggraf-

thum Oſterland, deſſen Herrſchung ebenfalls ſehr beſchränkt durch die großen Beſitzungen, welche hier vornehmlich als Reichſaſſen die Grafen von Orlamünde mit Weimar, von Schwarzburg, Beichlingen, Hohenſtein, Mannsfeld, nebſt den Pfalzgrafen von Sachſen, die von Lobdaburg beider Linien (S. 283), die Voigte nachherige Burggrafen von Kirgberg, die Dynaſten von Glisberg und Querfurt, die Reichs-Ritterſchaft, desgleichen die Biſthümer Merſeburg und Naumburg-Zeitz hier hatten. Wie denn auch der ganze Oeſtliche, über Laußigk, Koldit, Leisnigk und Grimma mit Dewin (Döben) ſich erſteckende Landesſtrich (nach Abſch. IV. §. 9) noch als eine Allodial-Beſitzung von ſeines Bruders Dedo III. Wittwe Bertha, als das ihr zugefallene Erbtheil von ihrem Vater Wipprecht d. ä. zu Groitzſch gehalten wurde, und welche darauf auch, nach ihrem Tod 1143, auf deren Tochter Mathilde, die Vermählte des Bambergiſchen Voigtes, Rapoto v. Abenberg überging.

Eben daher aber auch aus dieſer ſo vielfältigen Zerſtückelung in ſo mancherley größere und kleinere Herrlichkeiten, die alle ſich, nach der urſprünglichen Fundirung ihrer (Abſch. III. Per. II. §. 3), der Marggräflichen wie aller höheren Kronwürden, als die Magnaten des Landes (Abſch. III. Per. II. §. 8), und als ſolche mit dem Marggrafen für Ebenbürtige betrachteten, konnte denn auch Konrads Oberherrſchung in dieſen drey Margen keineswegs eine Authocratiſche ſein; ſondern, gleich wie der Kaiſer ſelbſt die Autorität der Reichsſtände und Reichstage (nach Abſch. I. §. 20 u. Abſch. II. §. 12 u. 19) anerkennen mußte, eben ſo hatte nun wieder fortgeſetzt der Marggraf die, unter ihm befindlichen Magnaten, als die

Stände des Landes und ihre landtäglichen Verſammlungen (nach Abſch. I. 20 u. Abſch. III. Per. I. §. 7) zu achten; und dieſes zwar ſo, daß eine jede von dieſen drey Marggen fortgeſetzt jetzt noch immer ihre eigene Verfaſſung, Landtage und Landgerichte hatte; daß nehmlich die Oſterländiſchen Landtage zu Skölen und die Meiſniſchen zu Kolmen oder Kolm; eben ſo die Oſterländiſchen Landgerichte, wie ſolche Abſch. III. Per. I. §. 7 angegeben ſind, auch zu Skölen, Skeuditz und Proven; die Meiſſniſchen vor dem rothen Thurme auf dem Schloſſe zu Meiſſen gehalten wurden, gleich wie die Landtage und Landgerichte in der Nieder-Lauſitz abwechſelnd zu Lucka und Guben.

c) Noch waren auch von Konrads Herrſchung im Oſterland völlig ausgenommen, die unter ihren Kaiſerlichen Voigten ſtehenden Kron-Domainen im Voigtlande, wie auch als Kaiſerliches Tafelland Altenburg mit dem Südlichen Pleisnerlande, als welche beide, (nach Abſch. III. Per. I. §. 9) ebenfalls wieder ihre ganz eigene Verfaſſung hatten.

Es lebte aber zu dieſer Zeit in dem **Südlichen Pleisnerlande** Graf Bruno von Plisni zu Schmöln (Abſch. III. Per. I. §. 9), der letzte und auch der einzige, welcher von dieſen Grafen nambar geworden, durch die Stiftung des Cziſterzienſer-Nonnenkloſters, welches er daſelbſt gegen das Jahr 1127, aus ſeinen Erbbeſitzungen, die faſt ein Drittel des Gaues Plisni umfaßten, ſtiftete; das aber zu Folge ſeines Willens, nach ſeinem Tode 1131 durch den Naumburgiſchen Biſchof Udo II. in ein Mönchskloſter dieſes Ordens verwandelt und von hier, zuerſt 1132 nach Köſen ohnweit Naumburg, und von das aldann wieder 1175 in die Pforta daſelbſt ver-

ſetzt wurde; wodurch denn auch dieſe, dem Kloſter hier in Plisni donirten Güter mit der Stadt Schmölle und dem daſigen Grafengeding Biſchöflich Naumburgiſche Lehne wurden. — Pleisnerl. S. 189—191; Oſterl. S. 219 —

d) Endlich gingen von dem Oſterlande im eigentlichen Sinne dieſer Benennung, auch noch ab die, zur Dotation der

Pfalz=Sachſen

hierher gehörigen Beſitzungen, als welche jetzt, (nach §. 10) unter die beiden Sächſiſchen Pfalzgrafen Friedrich IV. zu Putelndorf, aus dem Hauſe Goſeck; und Friedrich II. aus dem Hauſe Sommerſeeburg, getheilt waren. Wohl folgte Erſtrem, nach deſſen Tod 1129 ſein Sohn Friedrich V. unter Vormundſchaft Graf Ludwigs v. Wippra; wie jedoch dieſer ſchon 1134, nur noch ein Knabe, verſtarb, und mit ihm zugleich das Goſeckiſche Haus völlig abging; ſo wurde nunmehr Letzterer Friedrich II. aus dem Hauſe Sommerſeeburg mit der ungetheilten Pfalz-Sachſen vom Kaiſer Lothar belehnt. — Oſterl. S. 174.

---

§. 27. Gleichwie die Oberverwaltung der drey Oeſtlichen Marggen, Oſterland, Meiſſen und Nieder-Lauſitz durch Kaiſer Lothar dieſe Veränderung erhalten hatte, erfuhr eine gleiche auch wieder die der Landgrafſchaft

Thüringen.

Denn hatte ſolche (nach §. 12 u. 18) durch Kaiſer Heinrich IV. das Saaliſche Haus mit Ludewig II. dem Salier verlohren, und dieſelbe dargegen Herrmann v.

Winzenburg erhalten; ſo ging dieſelbe doch auch ſchon (zu Folge Thür. Geſch. S. 110) deſſen Sohn Herrmann II. wiederum verloren, als derſelbe wegen eines begangenen Meuchelmordes von Kaiſer Lothar 1130, auf einem zu Quedlinburg gehaltenen Hoflager geächtet, und dargegen mit **Ludewig** III. dem Sohn von Ludewig II. das Saaliſche Haus in der Landgräflichen Würde reſtituirt wurde. Dieſes jüngerer Bruder, der mit dem Schloſſe Raspenberg, und welches derſelbe auch erbauet, apanagirt war, und daher Heinrich Raspe I. heißt, war durch ſeine Vermählung mit Hedewig, der Wittwe des erblos verſtorbenen Graf Hiſo v. Guttenberg, des Beſitzers von Heſſen, zu dem Beſitz dieſer großen Dynaſtie gelanget, und welche darauf, nach deſſen erbloſem Ableben, noch unter dieſem Ludwig III. mit der Landgrafſchaft Thüringen vereiniget wurde.

b) Von den Grafen von **Gleichen**, wohnten von Erwin III. Söhnen, Ernſt II. welcher auch die Erfurter Voigtei hatte, zu Tonna; und Lamperd auf Gleichen. Erſteres Gemahlin Heilinbergis gründete 1132 das Cziſterzienſer-Kloſter Volkenroda auf den Trümmern dieſer geweſenen Burg; gleichwie er ſelbſt 1162 das Kloſter Reifenſtein auf dem Eichsfelde.

---

§. 28. Betreffend die weitere (§. 24) gleichzeitige Geſchichte der

Heutigen Anhaltiſchen Lande, nebſt der des nachherigen Kuhrkreiſes,

als eines Theiles der ehemaligen (§. 6) Süd-Nord-Thür. (oder Sächſ.) Lauſitzer-Marg; ſo werden hier beſonders

neben dem Nord=Thüring. Marggraf **Albert II.** dem Bär, zu Soltwedel, aus dem jüngern Askaniſchen oder Anhaltiſchen Hauſe (Abſch. **III.** Per. **II.** §. **30**) jetzt zu Kaiſer Lothars Zeiten, noch namhaft die Grafen v. Freckleben und v. Plötzkau.

Erſterer wurde wie Udo **III.**, als ein Sprößling von der ältern oder Marggräflich Stadiſchen Linie des Askaniſchen Hauſes, nachdem dieſes mit Udo **III.** im Jahr **1128** abgegangen war, wohl von dem Kaiſer Lothar mit dieſer Marg belehnet; gerieth jedoch darüber auch alsbald mit dem Süd=Nord=Thür. Marggraf Albert **II.** dem Bär, zu Soltwedel, von der jüngern Askaniſchen oder Anhaltiſchen Linie in Streit und wurde erſchlagen. Doch erlangte Albert der Bär hierdurch keineswegs ſeine Abſicht, denn der Kaiſer beliehe nunmehr mit dieſem Nord=Thüring. Marggrafthum zu Stade, im Jahr **1130** Graf **Konrad v. Plötzkau**, als welches Vaters Schweſter Irmengard die Verehelichte von Udo **III.** dem letzten Marggrafen zu Stade geweſen war; und welchem Konrad alsdann weiterhin ſein Bruder **Bernhard II.** im Jahr **1133** folgte, wobey jedoch, da dieſer ebenfalls keine Kinder hatte, Albert der Bär, **1134** die Eventual=Belehnung ſowohl auf die Marg Stade, als auf die Grafſchaft Plötzkau von dem Kaiſer Lothar erhielt. — Die Grafſchaft Freckleben eben war, da Udo **IV.** der Letzte dieſes Hauſes geweſen, von dem Kaiſer als ein erledigtes Lehn eingezogen worden. — Anhalt. Neu=Sächſ. Geſch. S. **54**; ingl. Lauſ. Geſch. S. **36**. —

Auch die hier gelegene Dotatian des Burggrafthumes Magdeburg (Abſch. **III.** Per. **I.** §. **2**) gelangte jetzt: nach Heinrichs von Groitzſch **1135** erfolgtem Tod, an das Dynaſtiſche Haus Querfurt. Denn ſo

wie (nach Abſch. III. Per. II. §. 17 c) Kaiſer Otto II. dieſelbe als ein Reichs-Afterlehen dem Erz-Bisthum Magdeburg untergeben hatte und dieſelbe auch als ein ſolches (§. 17) an das Haus Groitzſch gekommen war; ſo wurde ſolche jetzt nach deſſen Abgang, von dem Erzbiſchof Konrad v. Querfurt als ein erledigtes Lehn eingezogen und wieder weiter an deſſen Bruder Burchard III., Dynaſt von Querfurt, verliehen.

---

§. 29. In der

Ober-Lauſitz,

welche fortgeſetzt immer noch zu Böhmen gehörte, verwandelte der, §. 25 und 26, a genannte Böhmiſche Herzog Sobieslaw I. im Jahr 1131 das, unter Landeskrone gelegene Dorf Drebenawe (Waldaue) in die befeſtigte Stadt Yzhorelik (Görlitz) d. i. Bergſtadt; gleich wie er Bautzen noch mehr befeſtigen ließ, und zwiſchen dieſen bei den Städten zu ihrer eigenen Vertheidigung, eine eigene Verbindung ſolcher gründete, wodurch derſelbe den erſten Grund zu dem ſpätern Verbunde der ſogenannten Sechs-Städte in der Ober-Lauſitz geleget hat; indem weiterhin 1239 noch Löbau; und 1255 noch Lauban, Kamenz und Zittau ſolchen beigetreten ſind.

Von dieſer Zeit ab erſcheinen nun auch geſchichtlich in der Ober-Lauſitz die kleinern Städte Hoyerswerda, Königsbrück, Moskwa, Pulsnitz, Reichenbach, Seidenberg und andere.

---

§. 30. Wenn im Oſterlande ſchon (nach Abſch. III. Per. II. §. 6) von Kaiſer Heinrich II. dem Heiligen, aus den Beſitzungen des ehemaligen Grafenhauſes Merſeburg, die des daſigen Biſthums vermehrt und arvoudirt worden ſind; und in gleicher Art (nach Abſch. IV. §. 5 u. 9) von den Kaiſern Konrad II. und Heinrich IV. die des Biſthums Naumburg-Zeitz, ſo wie beide bis zum Jahr 1815 beſtanden haben; ſo gewannen auch die Beſitzungen des Biſthumes Meiſſen immer mehr Vermehrung und Zuſammenhang, nachdem daſſelbe (zu Folge Abſch. III. Per. II. §. 22) bereits unter Kaiſer Otto III. mit den Pflegen Wurzen und Pichen, und ſo durch immer fortgeſetzte Schenkungen und Erwerbungen vergrößert worden war. Wie denn auch unter Kaiſer Heinrich V. von dem Meiſſniſchen Biſchof Herwig 1108 das Marien-Kloſter und Kollegiatſtift zu Wurzen (Pleisnerl. S. 192) geſtiftet worden war.

War (nach Abſch. III. Per II. §. 15) von Kaiſer Otto I. das alte Sachſenland in die beiden Herzogthümer Oſt- und Weſt-Sachſen zertheilt, aber durch **Lothar** nach Abſch. IV. §. 17) wieder in ein einziges vereiniget worden. So gelangte dieſes nunmehr durch denſelben an das Guelfiſche Haus in Baiern, indem, als er ſeine einzige Tochter Gertrude im Jahr 1136 dem Baierſchen Herzog Heinrich Guelf, dem Stolzen vermählte, dieſem zugleich auch ſolches verliehe, und wodurch alſo dieſer jetzt, als Verwalter dieſer beiden Herzogthümer Sachſen und Baiern, der mächtigſte Fürſt in Deutſchland war.

Bald nach dem Antritt ſeiner Herrſchung fundirte er 1125 das Anguſtiner-Kloſter bey Kemnitz. — Wie man zu Halle, als welches damals noch immer für eine

Kaiſerliche oder Reichsſtadt galt, das Perſonal einer dahin geſendeten Kaiſerlichen Komiſſion in einem Tumult erſchlagen hatte; ſchickte Lothar im Jahr 1130 ein Züchtigungs-Executions-Corps gegen die Stadt und welches auch dieſelbe bald eroberte; worauf mehrere der Bürger hingerichtet, andere geblendet, vielen auch die Hände oder Füße abgehauen wurden; und die Stadt über dieſes auch noch eine ſchwere Summe als Strafs-Contribution zahlen mußte.

Auch iſt es Lothar, welcher zuerſt die Römiſchen Rechte in Deutſchland, und ſonach auch in dieſen Landen einführte. Öſterl. S. 209.

Im Jahr 1126 hielt er ſein Hoflager zu Merſeburg, wobei aber die Stadt das Mißgeſchick erfuhr, ganz nieder zu brennen; nnd doch hielt er hier in dem gefolgten Jahr 1127 ſchon wieder einen glänzenden Reichstag, auf welchem auch eine Geſandtſchaft von dem Griechiſchen Kaiſer erſchien; der König von Pohlen mit dem Herzog von Böhmen die Huldigung leiſteten; und der Kaiſer ſelbſt ſeine Tochter mit Herzog Heinrich Welf dem Stolzen von Baiern und Sachſen vermählte. Wieder feierte er hier 1128 das Öſterfeſt; gleich wie er auch noch 1135 hier einen Reichstag hielt. — Im Jahr 1130 hielt er ſein Hoflager zu Quedlinburg; und 1134 auf der Pfalz zu Alſtädt. — Er ſtarb 1137. —

Neu-Sächſiſcher Geſchichte

Vierter Epoche, Zweite Periode

als die

der Behauptung der völligen Landeshoheit der Kaiſerlichen Großbeamten, in ihren Amtsbezirken wie in ganz Deutſchland, ſo auch beſonders in hieſigen Landen; zugleich mit der Entſtehung des Kuhrfürſten-Kollegiums, unter den drey erſten Kaiſern aus der Hohenſtaufiſchen oder **Schwäbiſchen Dynaſtie** von **1137** bis **1272** (ſind **135** Jahre).

Konrad I., der Wettiner, iſt Marggraf in den, von Thüringen abgelegenen, drey Oeſtlichen Reichs-Marggen, der Nieder-Lauſitz, Meiſſen und Oſterland; wenn dargegen die Herzogliche und Kuhrfürſtliche Würde des alten Sachſen auf die Askaniſchen Lande übertragen wird, und in dieſer Geſtalt ſich ein Herzogthum Neu-Sachſen aus ſolchen erhebet. —

§. 1. Da Lothar, ohne einen Sohn nachzulaſſen, verſtorben, wurde der Thron abermals als ein, den mächtigſten Deutſchen Oligarchen von den Reichs-Großdignitariern, im Verbunde mit der hohen Geiſtlichkeit, heim gefallenes Lehn betrachtet und, dieſem gemäß, jetzt von dem Kuhrfürſten-Kollegium (vorher Per. I., §. 25) mit dem Schwäbiſchen Herzog

Konrad III.

das Schwäbiſche oder Hohenſtaufiſche Haus auf denſelben erhoben. — — Was, leider, aber

auch zugleich abermals das geſammte Deutſchland mit den hieſigen Landen einem, über ein hundert Jahre gedauerten, Verheerungszuſtande preis gab; indem ſich ſogleich auch Deutſchland in die zwei Partheyen, die Kaiſerliche oder Gibelliniſche — von Weiblingen, dem Kaiſerlichen Stammſchloſſe, nach der Italieniſchen Ausſprache, alſo benannt — und in die Guelfiſche oder Sächſiſche theilte. Denn das alte Sachſen wurde auch in dieſer zweiten Periode wieder, was es in der erſten geweſen war, der Zündheerd dieſes, alles verzehrenden, Feuers, da Herzog Heinrich, der Stolze empört darüber, daß man ihn, den Schwiegerſohn Lothars, nicht auf deſſen Thron geſetzet, die Auslieferung der Reichskleinodien, deren er ſich bey ſeines Schwiegervaters Tod bemächtiget, wie auch die Anerkennung des neuen Kaiſers verweigerte. Wohl wurde derſelbe auch alsbald nach dieſem ſeinem erſten Empörungsauftreten, ſchon im Jahr 1138 auf dem Reichstage zu Augsburg geächtet und ſeiner beiden Herzogthümer Baiern und Alt-Sachſen für verluſtig erkläret, als von welchen Letzteres auch deſſen Verwandten, dem Askaniſchen Albert II., dem Bär,*) (vorher Per. I. §. 28) zugeſprochen wurde. Allein, da dieſem ohnerachtet es doch Heinrich, dem Stolzen und nach ſeinem, bald darauf, ſchon 1139 erfolgten, Tod deſſen Bruder Wolf oder

*) Es war dieſer Albert II. nehmlich, (Per. I, §. 24 vorher) der Sohn von Elika, der ältern Tochter von Magnus, dem letzten Alt-Sächſiſchen Herzog von Billingiſchem Stamme, und der ältern Schweſter von Wulfhild, der Mutter dieſes Heinrichs, des Stolzen.

Guelf, dem Vormund von jenes nachgelaſſenen vierjährigen Sohn Heinrich, dem Löwen, gelang, glücklich genug ſechzehn Jahre hindurch den Beſitz des alten Sachſen zu behaupten, bis endlich Konrads Nachfolger, Kaiſer Friedrich I., der Bärtige, im Jahr 1154, auf dem Reichstage zu Goslar, Heinrich, den Löwen, nicht nur als Herzog von Alt-Sachſen wieder anerkannte, ſondern demſelben auch Baiern reſtituirte: So hatte Albert, der Bär, davon denn auch nur den Nachtheil, daß neben ſeiner Marg Soltwedel, auch ſeine hieſigen Beſitzungen, das heutige Anhaltiſche mit dem (nachherig ſogenannten) Nördlichen Kuhrkreis den Drangſalen eines ſechzehnjährigen Krieges erliegen mußten. Wie denn gleich zu Anfang ſolches, im Jahr 1140 Herzog Wolf oder Guelf Bernburg erobert und niedergebrannt, auch das Schloß Anhalt zerſtört hatte; gleichwie von deſſen Alliirten, dem Magdeburgiſchen Erzbiſchof Konrad in dem vorhergegangenen Jahr 1139, Plötzkau, der Sitz des Stadiſchen Marggraf Bernhard II., des Verbündeten von Albert, dem Bär, zerſtört worden war.

§. 2. Glücklicher dargegen focht Albert, der Bär, gegen die, zu gleicher Zeit, zur Abwerfung der Deutſchen Oberherrlichkeit ſich erhobenen, Wendiſchen Fürſten der Polaben und Wagrier im heutigen Hollſteiniſchen, Lauenburgiſchen und Mecklinburgiſchen, indem durch ihn bald der, hier an der Spitze dieſer Erhebung geſtandene, Wendiſche Fürſt oder König Pribeslawl zu Brandenburg ſo gänzlich aus allen ſeinen Beſitzungen vertrieben

wurde, daß demſelben nur noch das, am äußerſten Ende ſolcher gelegene, Lucka in der Nieder-Lauſitz zu einem Zufluchtsort übrig blieb; wo er auch 1139 gezwungen war, zu ſeiner Rettung nebſt ſeiner Gemahlin, die Taufe und in ſolcher den Namen Heinrich anzunehmen, ſich der Deutſchen Oberherrlichkeit wieder zu unterwerfen, und Albert, den Bär, der in der Taufe ſein Pathe geworden war, im Fall ſeines kinderloſen Abſterbens, die eventuelle Nachfolge in ſeinem Fürſtenthum Brandenburg zuzuſichern, wie dieſes auch ſchon 1141 geſchahe, als in welchem Jahr Albert von Kaiſer Konrad III. mit Brandenburg belehnt wurde, und worauf derſelbe 1143 Lucka ummauern ließ. — Lauſ. S. 55 u. 56. —

Wie nun weiter dieſem Albert, dem Bär, (nach Per. I., §. 24 vorher) neben der, von ſeinem Vater bereits ererbeten, Marg Soltwedel, auch noch im Jahr 1147, nach dem erbloſen Abſterben des §. 1 vorgenannten Bernhards II., und wie er darauf (nach Per. I. §. 28) bereits von Kaiſer Lothar die Eventual-Belehnung hatte, die Marg Stade nebſt der Grafſchaft Plötzkau zugefallen waren, derſelbe ſonach ſich nunmehr in dem Beſitz beider dieſer Nord-Thüringiſchen (oder Sächſiſchen) Marggen, wie Karl, der Eroberer dieſelben begründet hatte, befand: So ging auch die Benennung ſolcher nunmehr eben ſo gänzlich unter, wie ſchon früher ſich nach (Per. I., §. 6 vorher) die von der Süd-Nord-Thür. (od. Sächſ.) Lauſitzer Marg ebenfalls völlig verlohren hatte, da Albert beide dieſe Marggen jetzt mit ſeinem Fürſtenthum Brandenburg vereinte, und ſich

davon einen Marggrafen von Brandenburg nannte; daß er ſonach als der erſte Marggraf v. Brandenburg zu betrachten iſt.

Noch vereinigte er hier mit ſeinen Beſitzungen die, im Nördlichen Kuhrkreiſe, im Amte Belzig gelegene, Grafſchaft Wieſenburg, nachdem mit Herrmann 1151 dieſes Grafenhaus abgegangen war. — Anhalt-Neu-Sächſ. Geſch. S. 51. —

Da nun früher ſchon 1140 mit Wilhelm IV. (vorher Per. I. §. 11 u. 20) die Askaniſche Branche in den vereinten beiden großen Grafſchaften Orlamünde und Weimar wieder abgegangen, und beide dieſe, nebſt den (nach Abſch. III., Per. II., §. 15 und Abſch. IV., Per. I., §. 20) übrigen, in dem Weſtlichen Oſterlande gelegenen, Beſitzungen des Hauſes Anhalt, ebenfalls Albert, dem Bär, zugefallen waren (Oſterl. S. 162 u. 253); ſo ſtand denn zugleich mit ihm das Haus Askanien oder Anhalt jetzt, neben dem von Wettin, (vorher §. 25), als eines der bedeutendſten Fürſtenhäuſer in Deutſchland.

Anmerk: Wenn nun aber (nach Per. I., §. 20 vorher) beſtehet, daß von Hilla 1120 das Kloſter zu Roda ſey geſtiftet worden; ſo muß es jetzt bei dieſem Abgang jener ältern Anhalt-Orlamündiſchen Branche geſchehen ſeyn, daß Jena, mit Burgau und Roda an das Dynaſten-Haus Lobdaburg gelanget, wie wir daſſelbe nun in dem Beſitze dieſer finden.

§. 3. Wenn (nach §. 25 vorher) Konrads des Wettiners, Herrſchung früher ſchon auch in dem Südlichen Pleisnerland Fuß gefaſſet hatte, erhielt dieſelbe hier wiederum unter Kaiſer Konrad III. einen neuen Zuwachs in der Grafſchaft

Rochlitz (Abſch. III., Per. I., §. 9, u. Per. II., §. 30, c) als mit welcher er von dieſem im Jahr 1143 beſchenkt wurde. — Pleisnerl. S. 282 — 284. — Desgleichen gelang ihm auch, unter Begünſtigung der, nach Sobieslawls I. (vorher §. 26 u. 29) im Jahr 1150 erfolgten, Tod in Böhmen abermals eingetretenen Verwirrung, als ſich ſtatt jenes, Wladislaus II., der Sohn von deſſen Bruder der dortigen Herrſchung bemächtiget hatte, den, öſtlich neben Meiſſen gelegenen, Weſtlichen Landesſtrich von der Ober-Lauſitz, wie ſich derſelbe über Rodenburg, Kamenz, Königsbrück Ruhland, und Hoyerswerda von der Röder bis zur Spree erſtreckte, an ſolches zu bringen. Wie denn derſelbe (zu Folge Lauſ. Geſch. S. 58) zu dieſer Zeit auch noch in dem Beſitz von mehrern Bezirken in der Ober-Lauſitzer Gau Zagoſt ſich befand, gleichwie (nach Meiſſner Geſch. S. 164 u. 271) die Schlöſſer Landeskrone bey Görlitz und mehrere Güter in daſiger Gegend ebenfalls noch zu Meiſſen gehörten.

Wenn auch in den, eben nicht löblichſten, Geſinnungen, wie wir ſolche bereits oben (Abſch. III., Per. II., §. 13, angeführet haben, Konrad I. das Gelübde ſeines, 1124 verſtorbenen, Bruders Dedo III. ausführte, daß er, zwiſchen den Jahren 1128 bis 1150 das Kloſter Peters- oder Lauterberg ſtiftete*) und, in gleichem Geiſte noch mehrere an-

*) Waren bisher gleich den Biſchöfen und Burggrafen zu Meiſſen, desgleichen auch die Marggrafen in dem daſigen Dom beygeſetzt worden, ſo beſtimmte jetzt Konrad dieſes Kloſter Petersberg zum Begräbnißort für die Glieder ſeines Hauſes. — Pleisnerl. S 218 u. 219. —

dere reiche Opfer der Kirche darbrachte, und ſich auf dieſe Art bey den Mönchiſchen Chroniken-Schreibern und deren Nachbetern die Beinamen des Frommen, oder wohl gar auch des Großen erwarb: behauptete er darbey doch zugleich auch ſeine Rechte, die ihm, als erblichem Voigt des Reiches über alle Klöſter nnd Kirchen innerhalb der drey Oeſtlichen Marggen, und beſonders als den, erblich beſtelleten, Kaiſerlichen Schutz- und Schirmvoigt über die Bisthümer Meiſſen, Merſeburg und Naumburg-Zeitz als Ober-Richter und Policey-Meiſter in deren Beſitzungen zuſtanden, wie uns ſolches der (Abſch. III, Per. I., §. 7 aus Geſch. des Pleisnerl. S. 221 und 222 angeführte) Vergleich belehret, welchem er darüber im Jahr 1133 mit dem Naumburg-Zeitzer Biſchof Udo I. abſchloß, und dem zu Folge er namentlich ſich vorbehielt, in dem Stiftsgebiete die, ihm zuſtehenden, Landgerichte alljährlich zu halten, dreymal zu Naumburg, desgleichen auch zu Zeitz, und eben ſo oft zu Schmölle.

§. 4. In **Thüringen** lebte noch unter Kaiſer Konrads III. Herrſchung bis zum Jahr 1140 Landgraf **Ludewig** III. — Von ſeinen drey nachgelaſſenen Söhnen, hatte derſelbe den Zweiten abermals mit dem Schloſſe Raspenberg apanagirt, als wovon ſich dieſer wiederum Heinrich Raspe II. nannte; gleichwie der Dritte, Thamsbrück, wo derſelbe ſich ein Schloß zu ſeinem Sitz erbauete, erhalten hatte. — Thür. S. 112. — — Der älteſte aber,

Ludewig IV. der Eiſerne,
dem Vater in der Landgräflichen Würde folgte.

b) Von den hier geſeſſenen größern Dynaſten wird jetzt zuerſt namhaft Wolfher I. v. **Krannichfeld**, welcher 1140 ſtarb. Von ſeinen beiden Söhnen führte Wolfher II. die ältere Linie auf Ober-Krannichfeld fort, während dargegen Siegfried die jüngere oder niedere Linie gründete, indem wieder deſſen Sohn Ludger 1172 das Schloß Nieder-Krannichfeld zu ſeinem Sitz erbauete. — Man vergl. Voigtländ. Geſch. S. 767 — 770. —

§. 5. Jedoch, ohnerachtet daß jetzt ſchon Albert, der Bär, in den Brandenburgiſchen und Anhaltiſchen Landen mit dem, ſpäter genannten Kuhrkreiſe; Konrad von Wettin, in den drey Oeſtlichen Marggen; und Ludewig III. in Thüringen, nicht mehr als blos erblich konſtituirte Kaiſerliche Beamte, ſondern mit errungener, nach- und zugegebenen wahren Landeshoheit und Herrlichkeit herrſcheten, behauptete darneben zugleich auch immer noch auch hier in dieſen Landen Konrad III. ſein Oberherrliches Kaiſerliches Anſehen. Auf einem, im Jahr 1143 zu Zeitz gehaltenen, Reichstag beſtätigte er nochmals die, von Lothar geſchehene, Stiftung des Kloſters bey Kemnitz, worbey er zugleich daſſelbe an Stelle der Auguſtiner mit Benedictinern beſetzte, demſelben das Bergregal auf ſeinen Gütern verliehe, die Voigtey über das Kloſter aber jetzt mit der über die Stadt vereinigte; als welche gegenwärtig ihren Sitz auf dem Schloſſe Graben-

ſtein (d. i. Grafenſtein) erhielt. — Pleisnerl. — S. 132. — Darbey bewilligte er zugleich noch dem Kloſter die Haltung eines öffentlichen Marktes; gleichwie der Stadt den freyen Handel durch das ganze Reich.

Noch im Jahr 1151 alſo kurz vor ſeinem Tode, hielt er einen Reichstag zu Altenburg, wo in einer, für das Kloſter Gottes-Gnade bey Kalbe gegebenen, Urkunde unter den Zeugen, ſich auch mit unterſchrieben haben Herzog Wladislaus und deſſen Sohn Bolislaus aus Pohlen*).

Zu Merſeburg hielt er Hoflager 1146; gleichwie er ſolches 1111 zu Quedlinburg und vorher 1140 daſelbſt einen Reichstag gehalten hatte.

§. 6. War es den Biſchöfen oder Päpſten zu Rom gelungen, ſeit dem Sturze der Fränkiſchen Merovinger (Abſch. II. §. 25) durch die Karolinger, ihr Anſehen über alle weltliche Macht immer mehr und mehr (Abſch. III. Per. I. §. 27) zu vergrößern, bis endlich durch den böſen Papſt Gregor VII. (Abſch. III. Per. I. §. 8 u. 11) daſſelbe auf den höchſten Gipfel erhoben worden war: ſo mußten darauf die ſogenannten Kreuzzüge oder

---

*) Dieſer Wladislaus war Herzog zu Krakau, aber von da ſammt ſeiner Familie durch ſeine zwey übrigen Brüder vertrieben worden. Da nun ſeine Gemahlin Agnes, eine Stiefſchweſter von Kaiſer Konrad III. war, ſo hatte ihm dieſer hier das Schloß zu Altenburg zum Zufluchtsort angewieſen, wie er denn auch auf demſelben 1159 ſtarb, und in der Stadtkirche beygeſetzt wurde, gleichwie ſeine Gemahlin im Kloſter Pforta. — Pleisnerl. S. 237.

Fahrten das gefundene Mittel werden, dieſes ihr und ihrer Geiſtlichkeit errungene Anſehen über alles nun auch für die Dauer zu ſtärken, zu ſichern und zu erhalten; daß ſie nemlich zu dieſen, als frommen oder gottesdienſtlichen Heereszügen oder Fahrten, zur Verbreitung und Beſchützung des papiſtiſch-chriſtlichen Glaubens, von Zeit zu Zeit allgemeine Aufgebote durch ihre Herolde, die Pfaffen und Mönche, unter Verheißung der einſtmaligen Seeligkeit des Himmels, predigen ließen. Von dieſen allgemeinen Aufgeboten waren die ausgezeichnetſten die, welche zur Wiedereroberung Paläſtina's mit Jeruſalem ſammt dem heiligen Grabe von den muhametaniſchen Seldſchucken ergingen, und von Ende des eilften bis Ende des dreyzehnten Jahrhunderts, alſo gegen 200 Jahre hindurch, das Südliche Europa mit Deutſchland in Bewegung ſetzten, als innerhalb welcher Zeit fünf dergleichen Hauptzüge dahin unternommen wurden. Das erſte Signal zu dieſen Kreuzzügen gab gegen Ende des eilften Jahrhunderts Papſt Urban II. durch Peter von Amiens, einen wahnſinnig-fanatiſchen franzöſiſchen Mönch, und wo beſonders von Frankreich aus der Lotharingiſche Herzog Gottfried v. Bouillon 1095 den erſten dieſer Kreuzzüge führte, auch im Jahr 1099 Jeruſalem wirklich eroberte und ſich daſelbſt als König krönen ließ. Sollte nun aber dieſes neu gegründete Königreich, welches ſich jetzt über einen anſehnlichen Theil von Paläſtina und Syrien erſtreckte und, nach Fränkiſcher und Deutſcher Art, in mehrere größere und kleinere Lehnherr-

lichkeiten vertheilt ward*), auch für die Dauer gegen die Macht der Seldſchucken beſtehen, ſo waren immer wiederholte neue Kreuzzüge nöthig: und ſo geſchah es demnach auch, daß dieſem bedrängten neuen Königreich zu Hülfe, der zweite Kreuzzug nach Paläſtina ſtattfand, in welchem 1147, außer einem großen Franzöſiſchen Heer unter König Ludewig VIII. auch Kaiſer Konrad III. eine große Heeresmacht, die allein 70,000 gepanzerte adelige Reiter begriff, dahin führte, von welchen aber, leider, kaum ein Zehntel wieder heimkehrte; wie denn auch der (§. 2 vorher genannte) Stadiſche Marggraf Bernhard II. zu Plötzkau auf dieſem Feldzug in Paläſtina endete. — M. vergl. Mangelsd. Deut. Geſch. S. 184—192 u. 216; Voigtl. Geſch. S. 249—251.

Eine Geburt dieſer Kreuzzüge waren noch die geiſtlichen Ritter-Orden, zu denen ſich urſprünglich mehrere excentriſche Enthuſiaſten von Edelleuten religiös verbanden; ihr ganzes Leben im eheloſen Stande dem beſtändigen Militairdienſt der Kirche, als des päpſtlichen Stuhls getreue Superoger, gegen die Ungläubigen oder Nichtchriſten zu widmen, und, als ſolche, darbey beſonders die nach Paläſtina Pilgernden zu geleiten, wie auch deren Verpflegung in den daſigen Hospitälern zu beſorgen: und ſo entſtanden denn zuerſt in Paläſtina, 1118 der Johanniter, ſpäterhin der Malthe-

*) Wie daher wir auch eine Urkunde von Kaiſer Friedrich II. unterm Jahr 1223 unterſchrieben finden von Johann, König von Jeruſalem; Demetrius, König von Teſſalonich, und Rudolf, Patriarch von Jeruſalem. — Oſterl. Geſch. S. 220.

ſer-Orden genannt; bald darauf der der Templer, der ſich ganz eigends der Bewachung und Schirmung des, über dem heiligen Grabe erbaueten Tempels widmete; und zuletzt 1191 der Marianer oder Deutſche Orden, als in welchem nur deutſche Edelleute aufgenommen wurden. — Mangels d. deut. Geſch. S. 190 u. 191; Voigtl. Geſch. S. 251 — 254.

---

§. 7. Kaiſer Konrad III. ſtarb den 15. Fbr. 1152, und ihm folgte, nicht ſein, damals erſt ſieben Jahre zählender Sohn, ſondern der ſeines Bruders

Friedrich I. der Bärtige,

welcher noch mehr als jener ſein geweſener Vorfahr, beſonders hier im

Südlichen Pleißnerlande

das Kaiſerliche Anſehen wieder erhob, indem er nicht nur die, vor dieſem dem Kaiſerlichen Fiskus gehörigen Lande abgekommenen, und (nach Abſch. III. Per. I. §. 9) an Wipprecht d. ä. zu Groitzſch gelangten Diſtrikte von Laußigk, Kolditz, Leisnigk und Grimma mit Dewin (Döben) von deſſen Erben, dem Graf Rapoto v. Abenberg (angf. O. §. 26) um 500 Mark Silbers zur Kaiſerlichen Kammer in Altenburg wieder zurück löſete; desgleichen auch zu dieſer die, unter den Orlamündiſchen Marggrafen im Oſterlande davon abgekommene, anſehnliche Pfalz Kaina bey Zeitz um 1000 Mark

Silbers nebſt einer Zugabe von mehrern, im Orlgau gelegenen und Oſterl. Geſch. S. 258 genannten Gütern, von dem Orlamündiſchen Graf Siegfried III. wieder an ſich kaufte, ſondern auch zugleich der Verwaltung deſſelben eine völlig veränderte Geſtaltung gab.

Denn wie in demſelben, nach dem Abgang der alten Grafen v. Pleiſſen zu Schmölle (Abſch. IV. Per. I. §. 26 c) die höchſte Gerichts-, Policey- und Militairgewalt über dieſes Land unter den hieſigen Kaiſerlichen Voigten vereint geweſen, trennte er nun Erſtere von Letztern Beiden gänzlich, indem er für ſolche ein eigenes Kaiſerliches Oberhofgericht zu Altenburg errichtete, an deſſen Spitze ein nicht erblicher, ſondern bloß von Kaiſerlicher Willkühr angeſtellter, Kaiſerlicher Oberhofrichter ſtand welcher die, erblich mit ihren Stellen belehnten, den Schultheiß der Stadt, Abſch. II. §. 27, (Scultetum), den Landrichter (Forestarium sc. judicem), den Gerichts-Executor oder Policeymeiſter (Bedellum, Abſch. I. §. 27, Abſch. III. Per. I. §. 7), nebſt dem hieſigen Voigte und einige Reichs-Kammerſäſſige Adelige zu ſeinen geborenen Beyſitzern hatte, und welcher ſelbſt ſich nannte: Oberſter Richter im Pleisnerland von Seiten Kaiſerlicher Majeſtät, Präſident bey dem Gerichte zu Altenburg. — Auch präſidirten wohl, wenn ihr Hoflager in Altenburg ſie hatten, die Kaiſer ſelbſt in eigener Perſon in dieſem ihrem Ober-Hof-, und Kammergerichte, wie dieſes eine (Pleisnerl. S. 140), von Kaiſer Friedrich I. im Jahr 1181 in demſelben gegebene, lateiniſche

Urkunde erhärtet, als worin es wörtlich heißet: — „als zu Gericht unter den Fürſten in Altenburg Wir ſaßen — Mit Kaiſerlicher Autorität beſtätigen Wir daher — welcher dieſer Unſerer Konfirmation Zeugen ſind u. ſ. w.“ — — Als den erſten von dieſen Kaiſerlichen Oberhofrichtern zu Altenburg finden wir zu dieſes Kaiſers Zeit, unterm Jahr 1172, Hugo v. Wartha (Werda) namhaft. — M. vergl. Pleisnerl. S. 238—240.

b) Jedoch war dieſes Oberhofgericht nur die höchſte Inſtanz für die hieſigen Reichs-Kammerſaſſen, unausgeſetzt fort blieben dargegen die hieſigen Kaiſerlichen oder Reichs-Städte Altenburg, Zwickau, Kemnitz, Leisnigk, Grimma, Merſeburg, Naumburg und Zeitz bey ihren eigenen Verfaſſungen unter den, über dieſelben erblich angeſtellten Kaiſerlichen Voigten und den, von dieſen wieder lehnbar abhängigen Schultheißen, wie wir uns darüber bereits Abſch. II. §. 26 erkläret haben. Um dieſen Voigten aber ein höheres Anſehen und ſomit zugleich auch dieſen Städten eine gewichtigere Bedeutung zu geben, erhob er dieſelben unter dem Titel von Burggrafen (Abſch. III. Per. I. §. 2 u. 3; Per. II. §. 3) über die Grafen zum Fürſtlichen Range.

Der erſte namhafte Burggraf von Altenburg, den unter Kaiſer Friedrich I. wir hier treffen, war Heinrich v. Altenburg. Alſo aus der Familie, welche zeither die hieſige Voigtswürde ſchon erblich bekleidet und daher auch (nach Pleisnerl. S. 249) dieſen Namen angenommen hatte. Da dieſelbe alſo eigentlich (nach Pleisnerl. S. 57; desgl. hier Abſch. III. Per. II. §. 30 c) mit den

Dynaſten von Rochsburg eines Urſprungs war, gleich jenen eine Haide-Roſe im Wappen führte, erbeten dieſelben in der Folge auch, nach jener Abgang, deren hieſige Beſitzungen Rochsburg und Zinnberg mit Penig; gleichwie weiterhin, von weiblicher Seite, dieſelben auch in Verwandſchaft ſtanden mit den Dynaſten von Frohburg und Flügelsburg (d. i. Flösberg bey Grimma) und daher auch in der Folge einen Antheil an Frohburg hatten. Pleisnerl. S. 250, 329 u. 330.

c) Der erſte Burggraf von Leisnigk war Heinrich, welcher wahrſcheinlich (nach Abſch. III. Per. I. §. 9) aus dem Hauſe der Grafen von dem, bey Leisnigk gelegenen, Bug (Gottesgrund) ſtammete; wie derſelbe denn auch mit ſeiner Gemahlin Klara 1182 das, unter der alten Burg dieſes Namens an der Mulde gelegene Czierzienſer-Mönchskloſter Bug ſtiftete. — Pleisnerl. S. 253—258.

d) Als erſten namhaften Burggrafen von Grimma, auf dem, ohnweit ſolchem an der Mulde gelegenen Schloſſe Dewin (Döben) finden wir, aus Kaiſer Friedrich I. Zeit, urkundlich unter den Jahren 1186 u. 1188 Konrad, Burggraf von Dewin; und nach dieſem, unter dem Jahr 1199, Erkenbert, welchem in dieſem Jahr von dem Kaiſer Philipp ganz eigends die Beſchirmung des Altenburger Marien-Kloſters zur Pflicht gemachet wird. — Pleisnerl. S. 258 u. 259.

e) Auch reclamirte jetzt Kaiſer Friedrich I. von Marggraf Konrads I. Sohn, Graf Dedo IV., dem Fetten, zu Rochlitz, beide, ſowohl die Voig-

tey Zwickau, als auch die Grafſchaft Groitzſch mit Pegau, als welche dieſer Dedo IV. (nach Abſch. IV. Per. I. §. 25) von ſeiner Tante Bertha, der Tochter Wipprechts d. ä. zu Groitzſch, zum Geſchenk erhalten hatte, unter dem Vorwande: — „daß, betreffs Erſterer, ſolche, als ein Reichs-Mannlehn, ohne Kaiſerliche Erlaubniß, jene Bertha nicht habe vererben, noch viel weniger aber weiter verſchenken können.“ — Wie er denn wirklich auch ſolche wieder, wie dieſes (nach Abſch. IV. Per. I. §. 23) dieſelbe früher geweſen, mit dem Burggrafthum Stal- oder Stolberg im Erzgebirge vereinigte, indem er dieſes jetzt an Erkenbert d. j., den Sohn von jenem vorher genannten Burggraf Erkenbert d. ä. von Dewin nnd von Mathilde, der Tochter des Reichs-Kammerſaſſen Otzenbert (oder Erkenbert) von Teckwitz (im Altenburgiſchen) verliehe. Als aber in der Folge, weil Dedo IV. ſeine Rechte an die Voigtey Zwickau nicht aufgeben wollte, Kaiſer Philipp im Jahr 1197 an Dedo's IV. Sohn Theodor zu Rochlitz dieſelbe verkaufte; weiterhin auch Kaiſer Friedrich II. im Jahr 1212 dem Böhmiſchen König Ottokar I. ſelbſt auch noch das Schloß Stal- oder Stolberg im Erzgebirge ſchenkte, und dieſe Burggrafen ſonach nur noch in dem Beſitz der Allodialen blieben, welche dieſelben (nach Abſch. IV. Per. I. §. 23 vorher) innerhalb den Begrenzungen dieſes Burggrafthums der Voigtey Zwickau beſaßen; ſo behielten ſie wohl den Burggräflichen Titel bey, nannten ſich nun aber nach dem, ihnen im Altenburgiſchen gehörigen Stammgute ihrer Mutter, Burggrafen von Starkenberg, und

es ſchrieben ſich daher auch dieſe Burggrafen: 1287 Burggraf Erkenbert von Starkenberg, genannt von Stahlberg (dictus de Stahlbergch); desgleichen wieder 1297 Burggraf Albert; und abermals 1322 Wir Erkenbert genannt Burggraf von Starkenberg. — M. ſ. Pleisnerl. S. 259—264; Meiſſn. Geſch. S. 202, u. Voigtl. Geſch. S. 607—610. — Eine Stiftung dieſer Burggrafen von Starkenberg war das, bei Krimmitzſchau gelegene Cziſterzienſer Nonnen-Kloſter Frankenhauſen, welches ſie zuerſt in dem dortigen Dorfe Grünberg gründeten. — Pleißnerl. S. 263.

f) Noch mehrern, und auch noch gegründetern Widerſpruch erfuhr aber der Kaiſer bey der, von ihm zugleich gemachten, Reclamation von Groitzſch mit Pegau; und obgleich der Kaiſer jetzt hier ebenfalls einen Burggraf von Groitzſch und einen Voigt über das Kloſter zu Pegau einſetzte, behauptete doch auch zugleich Dedo IV. fortgeſetzt den Beſitz des Schloſſes Groitzſch und ſeine Voigteylichen Rechte in dem Kloſter zu Pegau, ſo daß er auch ſelbſt 1181 einen Vergleich mit unterſchrieb, welchen der Kaiſer mit dem Abt des Kloſters betreffs dieſer Voigtey abgeſchloſſen, bis endlich Kaiſer Philipp auch dieſen Zwiſt beylegte, daß er mit jenen ſeinen Anſprüchen auf die Voigtey Zwickau auch zugleich die auf Groitzſch nebſt Pegau an genannten Theodor zu Rochlitz verkaufte. — Pleisnerl. S. 264—266.

g) Wie, ohnerachtet aller der Unruhen unter den Kaiſern aus der Fränkiſchen Dynaſtie doch im-

mer die Städte Naumburg mit Zeitz und Merſeburg ſich unter ihren Kaiſerlichen Voigten als Kaiſerliche oder Reichs-Städte erhalten hatten, verblieben ſolches dieſelben fortgeſetzt auch nicht nur in der aus der Hohenſtaufiſchen oder Schwäbiſchen, wie ſolches von Letztern die, Pleisnerl. S. 211 namhaft urkundlich aufgeführten, daſigen Kaiſerlichen Voigte verbriefen, ſondern es wurden jetzt auch von Kaiſer Friedrich I. Beide, die Voigte von Zeitz gleich denen von Naumburg ebenfalls zur Burggräflichen Würde erhoben. So finden wir daher auch unter den Jahren 1157, 1166, 1168 u. 1171 Reinhard als erſten Burggraf von Zeitz, gleichwie Godobold, welcher ſich unter dem Jahr 1178 und fernerhin bald Burggraf de Novo Castro (von Neuburg oder Neuſchloß d. i. Naumburg), bald auch von Nubenburg oder Nuenburg unterſchreibet. — Man vergl. Pleisnerl. S. 266—271.

h) Wenn Halle (nach Pleisnerl. 273) auch unter Kaiſer Friedrich I. noch immer als eine Kaiſerliche oder Reichsſtadt angeſehen wurde, deren Kaiſerliche Voigtey zugleich (nach Abſch. III. Per. I. §. 2) der Burggraf von Magdeburg mit beſorgte: So war dagegen aber wieder der, darbey gelegene Giebichenſtein (nach Abſch. III. Per. II. §. 14) der Sitz einer eigenen Kaiſerlichen oder Reichs-Voigtey, deren Voigte ebenfalls jetzt vom Kaiſer Friedrich I. zu Burggrafen erhoben wurden. — Pleisnerl. S. 273.

i) Namentlich treten jetzt auch unter Kaiſer Friedrich I. die Dynaſten von Schönburg (Abſch.

III. Per. II. §. 30) auf und es hebt deren zuverläſſigere Genealogie an mit Herrmann I. (Pleisnerl. S. 276), wie dieſer, wie es in der Urkunde heiſſet, aus ſeinem anererbeten Vermögen, 1181 das Benedictiner Mönchs-Kloſter zu Geringswalde gründete, welches aber nachher von ſeinem Sohn Herrmann II. im Jahr 1233 in ein Nonnen-Kloſter dieſes Ordens verwandelt wurde.

k) Unter dem Jahr 1166 kommt urkundlich das Nonnen-Kloſter, St. Klara Ordens, zu Ramſa vor. Eine Stiftung des Reichs-Ritterſchaftlichen Geſchlechtes dieſes Namens. — Pleisnerl. 274.

l) Zu Kolditz, welches (nach Abſch. III. Per. I. §. 9) als Reichs-Voigtey urſprünglich unter der Grafſchaft Rochlitz mit begriffen geweſen, von Kaiſer Heinrich IV. aber (nach Abſch. IV. Per. I. §. 9) Wipprecht d. ä. v. Groitzſch verliehen, und wie (wie vorher unter a. angeführt) von deſſen Erben durch Kaiſer Friedrich I. zur Kammer zu Altenburg wieder zurückgelöſet worden war, treffen wir jetzt den Voigt oder Dynaſten Thimo v. Kolditz, wie derſelbe, als ein Reichs-Kammerſaſſe 1172 die Stiftungs-Urkunde von dem Altenburger Marienkloſter mit unterſchreibet.

m) Als unmittelbare Reichs-Dynaſten aus der Reichs-Ritterſchaft finden wir ſonſt noch im Südlichen Pleisnerlande außer denen v. Schönburg, Kolditz, Krimmitzſchau, Ramſa und Waldenburg, und den vorher ſchon genannten von Rochsburg, Frohburg und Flügelsburg oder Flösberg, namentlich auch die von Gnandſtein, Königs-

feld, Wolkenburg und Wildenfels; gleichwie im Nördlichen Pleisnerland die v. Borna. — Pleisnerl. S. 339—342.

n) Beſonders ausgebreitet aber hatten ſich die Voigte oder Dynaſten von dem, an der Mulde gelegenen, **Hartenſtein**, indem ſich ſpäterhin deren Gebiet über Lösnitz, Grünhain, Krottendorf, Scheibenberg, Elterlein und Wieſenthal, über einen Theil des Miriquidi bis an die Böhmiſche Grenze erdehnte, und deren Beſitzer den Grafentitel führten, nachdem ſolche an einen Sprößling des alten, dem Wettiniſchen Stamme verwandten, Merſeburg-Mannsfeldiſchen Hauſes gekommen war. Denn von Meinher I., welchen wir aus dem Hauſe Hartenſtein zu Ende des 12. und Anfangs des 13. Jahrh. als Burggraf von Meiſſen treffen, beſtehet nach Pleisnerl. S. 271, daß derſelbe von jenem alten Merſeburg-Mannsfeldiſchen Hauſe abgeſtammt geweſen ſey, wenn da der Naumburgiſche Burggraf Herrmann zu Oſterfeld 1231 und 1232 urkundlich als Graf v. Mannsfeld und Burggraf von Naumburg auftritt, und dieſer zugleich auch ſich als einen Bruder von dem Meiſſniſchen Burggraf Meinher II., gleichwie von Mathilde, der Witwe Konrads v. Lobdaburg giebt, als deren Vater der Meiſſniſche Burggraf Meinher I. aus dem Hauſe Hartenſtein geweſen. So mußten demnach Letztere ebenfalls aus dem alten Merſeburg-Mannsfeldiſchen Hauſe geſtammet und den Grafen-Titel gleich ſeinen Söhnen nur wegen dieſer ihrer Abſtammung geführet haben. Oſterl. 303.

§. 8. Wenn in dem

Weſtlichen Oſterlande

(nach §. 2 vorher) die Grafſchaften **Orlamünde** und **Weimar** mit Sachſenburg, Scheidingen und Burgwerben an den Askaniſchen Albert II., den Bär, gekommen waren, ſo vertheilte dieſer dieſelben, wie ſolche ihm zu weit entlegen, gegen das Jahr 1158 an ſeine drey jüngern Söhne, daß er Herrmann I. die Grafſchaft Orlamünde, Berthold die Grafſchaft Weimar, und Diedrich oder Theodor die letztern drey genannten gab, als worauf dieſer ſeinen Sitz auf Burgwerben nahm, wie er ſich denn auch in einer Urkunde von 1168: Wir Theodor von Gottes Gnaden Fürſt (Nos Theodoricus Dei gratia Princeps) ſchrieb. Wie derſelbe jedoch gegen 1183 erblos ſtarb, fielen dieſe ſeine Beſitzungen zurück an ſeinen ältern Bruder Herzog Bernhard von Sachſen zu Anhalt; gleichwie früher ſchon nach Bertholds erbloſem Abſterben, Weimar wieder zurück an Herrmann zu Orlamünde gekommen war, und welchem darauf 1180 deſſen Söhne, Siegfried III. zu Orlamünde und Heinrich I. zu Weimar folgeten.

b) Mit Graf Sizzo's zu **Kefernburg** und **Schwarzburg** 1160 (Abſch. IV. Per. I. §. 18, b) erfolgtem Tod wurden, durch deſſen nachgelaſſene zwey Söhne die beiden Grafſchaften für immer getrennt, ſo daß man Erſtere zu Thüringen und Letztere zum Oſterlande rechnete; wenn von dieſen Söhnen Günther V. dort die Grafen von Kefernburg fortführte, und Heinrich VI. da-

das erneuerte Grafenhaus Schwarzburg gründete, und welchem hierauf weiter 1185 deſſen Söhne, Heinrich VII. zu Schwarzburg, und Günther VI. zu Blankenburg, wie ſich dieſelben nemlich abermals getheilet hatten, folgeten. — Oſterl. S. 266—268.

c) Unter den beiden Brüdern Ulrich und Burchard I., Grafen von **Mannsfeld**, wurden die reichen ſilberhaltigen Kupfer-Bergwerke 1190 im Mannsfeldiſchen zuerſt bey Gottſtädt entdecket, was denn auch zugleich die Veranlaſſung zur Entſtehung dieſes Städtchens gab.

d) War (zu Folge §. 28 vorher) das Burggrafthum Magdeburg mit Burchard III. an das Dynaſtiſche Haus **Querfurt** gekommen, ſo theilte ſich darauf ſolches nach deſſen 1152, und ſeines Sohnes Burchard IV., im Jahr 1167 erfolgtem Tod nunmehr in die Burggräfliche und Dynaſtiſche Linie, indem Erſtere von Burchard V. und Letztere von Gebhard V. fortgeführet wurde.

e) Von denen von **Lobdaburg** (Per. I. §. 17. hier) treffen wir jetzt namhaft die Brüder Otto und Hartmann v. Lobdaburg und Leuchtenburg mit als Zeugen unterſchrieben in Kaiſer Friedrichs I. Fundations-Urkunde des Marienkloſters zu Altenburg unterm Jahr 1172, und ſo in mehrern Urkunden dieſes Kaiſers und in andern. — Schmids Lobdaburg S. 11.

f) Wenn die Burggrafen von **Kirchberg**, bey Jena, gleich denen von **Orlamünde**, auf Altenberg (Absch. III. Per. I. §. 1 und Per. II. §. 30, b) urſprünglich wohl auch nur als Voigte,

oder wohl gar nur, beſonders Letztere, als bloße Burgvoigte (Castellani oder Praefecti) angeſtellet waren; ſo treffen wir jetzt namentlich den Praefectum oder Castellanum, wie er ſich ſelbſt wechſelsweiſe nennt, Dietrich I. v. Kirchberg, welcher 1168 erblos ſtarb, und von Otto's ſeines Bruders Sohn Dietrich II., gefolgt iſt, und wie dieſer, wahrſcheinlich als der erſte ſeines Hauſes, gleichfalls auch die Burggräfliche Würde erhielt. Durch ſeine Gemahlin Ida, aus dem Orlamündiſch-Voigteylichen, oder wohl auch nur Burgvoigteylichen Hauſe Altenberg brachte er dieſes Altenberg an ſich und nannte ſich von G. G. bald Burggraf v. Kirchberg, bald von Orlamünde; oder auch von Orlamünde und Kirchberg. — Oſterl. S. 273—285. — Wie er denn auch mit dieſer ſeiner Gemahlin Ida, zwiſchen den Jahren 1181—1205, zur Ehre der Jungfrau Maria und zur Förderung des Seelenheils von den Verſtorbenen, ſeines Vaters Otto und ſeiner Mutter Ida das Adelige Cziſterzienſer Nonnen-Kloſter zu Kapellendorf gründete, ſelbſt auch auf dem daſigen Schloſſe ſeine Wohnung nahm und ſich davon ebenfalls Burggraf von Kapellendorf nannte. Es war aber zu dieſer Zeit Kapellendorf eine Stadt, die ihre Jahr- und Wochenmärkte hatte, wie ſich denn hier auch eine Burggräfliche Münze und Zoll befanden.

g) Von den Kaiſerlichen Voigten auf **Saaleck**, bey Köſen, (Abſch. III., Per. I., §. 1) wird in dieſer Zeit nambar Herrmann, Voigt (Advocatus) v. Saaleck, wie dieſer die Stiftungsurkunde des

Kloſters Pforta 1140 mit unterſchreibet. Ein anderer Voigt Herrmann v. Saaleck lebte wieder in den Jahren 1190 und 1212. Auch hatten dieſe Voigte v. Saaleck die Voigtey über das Georgen-Kloſter zu Naumburg. — Oſterl. S. 317.

h) Desgleichen treffen wir hier zu dieſer Zeit auch den Reichs-Dynaſten von der, bey Saaleck gelegenen **Rudelsburg**, (Rottilsberg, Rothelisberg, Ruthleibisberch d. i. Waldrodungsburg, Oſterl. S. 318) wie wir Hugo v. Ruthleibisburch in einer Naumburger Urkunde von 1171 finden, und deſſen Bruder Bodo von Sconenberg (Schönburg bey Naumburg) war. Aber 1188 war dieſes Schönburg ſchon im Beſitz der Biſchöfe von Naumburg, als in welchem Jahr Biſchof Bertold II. hier eine Münze anlegte. Pleisnerl. 235, 314, 584; Oſterl. S. 319 u. 350.

---

§. 9. Zur Zeit Kaiſer Friedrich I. tritt auch im

Voigtlande

zu Weida, Voigt Heinrich der Reiche auf. Ein Nachkömmling von jenem (Per. I. §. 9 vorher genannten) Heinrich dem Frommen, iſt dieſer nun der nähere Stammvater aller der nachherigen, hier beſtandenen Voigteylichen Häuſer, indem dieſer es war, welcher zu den hieſigen, von jenem Heinrich dem Frommen herererbten, vier Kaiſerlichen Voigteyen Elisberg, Weida, Gera und Greutz

auch noch die von Plauen und im Regnitzlande oder zu Hof ſich erwarb, und ſonach alle die hier beſtandenen ſechs Kaiſerlichen Voigteyen zuſammen beſaß. Denn, ſo wie ſeine Gemahlin Bertha eine Tante von Kaiſer Friedrich I. war, erhielt er von dieſem auch die Voigtey Plauen, nachdem Heinrich, der Letzte aus dem Geſchlechte der erſten und älteſten daſigen Voigte auf dem Voigtsberg, Kaiſer Friedrich I. bey deſſen Kreuzzug nach Paläſtina gefolget und daſelbſt 1189 in dem Sturm auf Ptolemais geblieben war; und die Voigtey im Regnitzlande mit Hof erwarb er ſich durch Kauf nach dem Jahr 1172 von dem Orlamündiſchen Graf Herrmann I., wie denn auch deſſen älteſter Sohn Heinrich, der Kloſterſtifter, mit dieſes Herrmanns I. Tochter Lutharia vermählet war. — (Oſterl. S. 254.) Im Jahr 1193 ſtiftete Heinrich der Reiche das Prämonſtratenſer Mönchs-Kloſter Mildenfurt bey Waida. Bey ſeinem Tode vertheilte er ſeine Beſitzungen unter ſeine drey Söhne, daß erhielt, den beträchtlichſten Theil der älteſte, Heinrich der Kloſter-Stifter, die drey Voigteyen, Glisberg, Waida und Greutz, wovon Erſtere neben den Pflegen Roneburg und Werda auch noch den Oeſtlich an der Elſter gelegenen Theil von der heutigen Herrſchaft Gera nebſt dem Schloſſe Tinz bey Gera begriff. — der zweite, Heinrich, der Feldhauptmann, bekam die Voigtey Plauen, d. i. das Schloß Voigtsberg mit Oelsnitz und den von da längs der Böhmiſchen Grenze, über Adorf und Neukirchen ſich erſtreckenden Landesſtrich; — und der jüngſte,

Heinrich der Unbenannte, hatte die Voigtey Gera mit der Pflege Reichenfels, welche letztere damals aber nur den, Weſtlich an der Elſter gelegenen Theil der heutigen Herrſchaft Gera mit dieſer Stadt umfaßte, und wovon aber auch die Pflege Langenberg mit den Schlöſſern Tinz und Kaaſchwitz ebenfalls noch abgingen. — Voigtl. Geſch. S. 237—277. — Während dagegen die Voigtey im Regnitzlande zu Hof allen dreyen gemeinſchaftlich verblieb.

Wenn (nach Abſch. II, §. 12. u. Abſch. III, Per. I, §. 1) die hieſigen Kaiſerlichen Voigte wie in militairiſcher Rückſicht unter den Marggrafen des Oſterlandes ſtanden, und darbey zugleich auch wieder als Kaiſerliche Juſtiz- und Finanzverwalter ganz eigends und beſonders den Sächſiſchen Pfalzgrafen unter- und beygeordnet waren; ſo kamen denn auch jetzt in letzterer Rückſicht die hieſigen Voigte unter die Landgrafen von Thüringen zu ſtehen, nachdem im Jahr 1180 jene Sächſiſche Pfalzgrafſchaft an die Landgrafen von Thüringen gekommen war: und es erklärt ſich daher, wie von nun an die Thüringiſchen Landgrafen hier nicht nur die Reichs-Lehne vergeben, ſondern bald auch die hieſigen Voigte ſelbſt von ſich reichs-after-lehn-abhängig machen und ein gewiſſes Oberherrliches Anſehen über dieſelben ausüben. — Man vergl. Oſterl. S. 227 u. 228.

---

§. 10. Landgraf Ludewig der Eiſerne (§. 4 vorher) in

welcher mit Jutta, einer Halbſchweſter Kaiſer Friedrichs I. vermählt war, gründete daſelbſt die Städte Weißenſee und Kreuzburg. Auf der Seite des Kaiſers ſtehend, eroberte er 1165 Erfurt, deſſen Mauern er niederreißen ließ, als dieſe Reichsſtadt, durch den Mainzer Erzbiſchof Konrad verleitet, ſich gegen den Kaiſer erkläret hatte und mit zu der Partei von deſſen Widerſacher, Papſt Alexanders III. übergetreten war. Auch lag er von 1166 —1170 mit dem Alt-Sächſiſchen Herzog Heinrich dem Löwen im Krieg. — Die Stadt Kaſſel wurde unter ihm erweitert. — Er ſtarb 1172 zu Freiburg. Von ſeinen nachgelaſſenen jüngern Söhnen wurde abermals Heinrich mit dem Schloſſe Raspenberg apanagirt und heißt daher Heinrich Raspe III., der aber ebenfalls erblos ſtarb. Ein anderer Friedrich, welcher ſich 1174 mit des Ziegenhainer Dynaſten Gotzmar III. Witwe vermählte, wurde dadurch der Ahnherr der Saliſchen Grafen von Ziegenhain und Freyſa im Heſſiſchen, welche daſelbſt bis 1450 florirt haben. Ein dritter Sohn Herrmann erhielt mehrere Thüringiſche und Heſſiſche Allodial-Güter. Als Landgraf aber folgte ihm

Ludewig V., der Milde.

b) Da dieſer mit Sophie der einzigen Tochter Adelberts oder Alberts, des letzten Sächſiſchen Pfalzgrafen aus dem Sommerſeeburgiſchen Hauſe vermählet war und ſomit, nach dieſes ſeines Schwiegervaters Tod die nächſten

Anſprüche auf deſſen Verlaſſenſchaft machen konnte, ſolcher ſich aber der Alt-Sächſiſche Herzog Heinrich der Löwe uſurpatoriſch bemächtigte; ſo gerieth auch er, bald nach ſeinem Antritt der Verwaltung von Thüringen, ebenfalls mit Heinrich dem Löwen in Fehde, worbey nicht nur Thüringen auf das Schrecklichſte verheeret wurde, ſondern er zugleich auch ſogar nebſt ſeinem Bruder Herrmann, in einem unglücklichen Treffen bey Weißenſee, in deſſen Gefangenſchaft fiel und ſonach alſo gezwungen war, für jetzt allen dieſen ſeinen Anſprüchen zu entſagen. Jedoch als ſpäterhin dieſer Heinrich der Löwe 1180 auf dem Reichstage zu Wurms geächtet und ſeiner Herzogthümer Baiern und Alt-Sachſen beraubet wurde, erhielt denn auf dem, noch in dieſem Jahr zu Gelnhauſen gehaltenen, Reichstag von ſeinem mütterlichen Oncle, Kaiſer Friedrich I., Ludewig V. die Belehnung mit dieſer Pfalz-Sachſen; und wodurch alſo die damit verknüpften Vorrechte der Reichs-Ober-Jägermeiſterey, der Reichs-Procuratur- und Vicariats-Verwaltung in den Landen des Sächſiſchen Rechtes mit der, darmit verbundenen Kuhrſtimme bey der Kaiſerwahl (Oſterl. S. 9 u. 10 ingl. Meiſſn. Geſch. S. 168) zugleich mit der Landgrafſchaft Thüringen verbunden wurden, und ſomit die Landgrafen von Thüringen den Rang unter den erſten Reichs-Großdignitariern erhielten. — — — Aber auch mit dieſer Erwerbung ſahe ſich Ludewig V. ebenfalls zugleich auch wieder in eine Fehde mit Otto dem Reichen, Marggraf von Meiſſen und in dem Oſterlande, verwickelt, indem dieſer, unter Begünſtigung der allgemeinen

Verwirrungen, mehrere Güter von den Pfalzgräflichen Landſaſſen an ſich gebracht hatte, und welche nunmehr Ludewig V., als zu der Pfalz gehörige, wieder zurückforderte. Da er nun ſo glücklich war, auch, alsbald nach dem Ausbruch der Fehde darum, Otto in ſeine Gefangenſchaft zu bekommen, ſo mußte denn auch dieſer, zu ſeiner Löſung aus ſolcher, bis auf Weißenfels, ihm alle dieſe Güter, ohne irgend eine dafür erhaltene Entſchädigung wieder zurückgeben. — — — Jedoch ſchon im Jahr 1182 trat er auf dem Reichstag zu Erfurt dieſe Pfalz Sachſen an ſeinen, vorhergenannten, Bruder Herrmann wieder ab; worbey er aber die Grafſchaft Sommerſeeburg mit der Pflege Jüterbog und einige, am Rhein gelegene Diſtrikte, als Allodiale und den väterlichen Erbtheil ſeiner Gemahlin (Pleisnerl. S. 347) zurück behielt.

c) Geſtützt auf ſeine nahe Verwandtſchaft mit dem Kaiſer, ſuchte er ſchon ein Oberherrliches Anſehen über die hieſigen Grafen und Dynaſten ſich anzumaßen, als worüber der ebenfalls mit dieſen, beſonders mit denen von Schwarzburg, inſonderheit aber mit den (vorher §. 8. genannten) Orlamündiſchen Grafen, den drey Söhnen Alberts II., des Bären, in harte Fehde gerieth, in welcher er wohl Weimar 1183 zerſtörte, aber darauf vor Burg-Werben auch ſelbſt verwundet wurde. — — In gleicher Weiſe war er auch mit der Stadt Erfurt und deren Voigt, Graf Erwin IV. von Gleichen und deren Aliirten, dem Grafen von Schwarzburg in Fehde gerathen. — — Wie nun weiter ſchon 1165 ſein Vater die

Grafſchaft an der ſchmalen Gera, als die (nach Abſch. III, Per. I, §. 1 u. 7 ingl. Per. II, §. 15, b) zu dem Thüringiſchen Oberlandgericht Mittelhauſen gehörige Dotation, von dem Erzbisthum Mainz wohl an ſich gebracht, dagegen aber immer auch jene Erzbiſchöfe, als Grafen von Erfurt, fortgeſetzt dieſelbe in Anſpruch nahmen, gerieth demnach auch dieſer wegen Ludewig II. mit dem Erzbiſchof Konrad in große Zwiſtigkeiten und Fehden, die auch bis zu ſeinem Tode dauerten.

Im Jahr 1189 begleitete er wohl Kaiſer Friedrich I. auf deſſen Kreuzzug nach Paläſtina, worbey er aber 1190 auf der Inſel Cypern krank wurde und ſtarb. Da er nur die Tochter Jutta nachließ, ſo folgte ihm ſein genannter Bruder Herrmann I.

---

§. 11. In den drey

Oeſtlichen Margen

Nieder-Lauſitz, Meiſſen und Oſterland lebte unter Kaiſer Friedrich I. ebenfalls noch **Konrad** I., der Wettiner (§. 3 vorher), als welcher hier beſonders bemüht war, Leipzig zu heben und zu einer bedeutenden Stadt zu machen, indem er ſolches mehr (Abſch. III, Per. II, §. 16) mit Graben und Erdwällen befeſtigte; auch hier eine Salz- und Getraide-Niederlage etablirte und ſomit den erſten Grund zu Leipzigs Handel legte. Worbey er denn auch in gleicher Art, wie (nach Per. I. §. 21 vorher) ſolches bereits im Naum-

burg=Zeitziſchen, und in dem Weſtlichen, jenſeits der Saale gelegene Oſterland, desgleichen von Wipprecht d. i. zu Groitzſch im Orlgau und dem Süd=Oeſtlichen Pleisnerlande geſchehen war, durch die Anſiedelung Fränkiſcher und Flämiſcher Koloniſten, beſonders in der Nieder=Lauſitz — als wohin durch dieſe auch die erſte Wein=Kultur gebracht wurde, und man ſchon unterm Jahr 1154 die Weinberge bey Guben erwähnt ſindet — ſich um die Landes=Kultur verdient machte.

b) Doch aber, wenn auch durch ihn unter den Kaiſern Lothar und Konrad III., in der Vereinigung der drey Oeſtlichen Marggen, die Ländermaſſe des Wettiniſchen Hauſes zu einem bedeutenden Deutſchen Staatsvereine ſich gebildet und erhoben (Abſch. IV. Per. I. §. 25 u. Per. II, §. 3); ſo war leider er es ſelbſt aber auch zugleich wieder, der dieſe erlangte Macht ſeines Hauſes zerſplitterte durch die Zertheilung derſelben, die er auf einem, 1156 zu Leipzig gehaltenen, allgemeinen Landtag (Pleisnerl. S. 285) unter ſeine fünf Söhne machte. In ſeinem Hauſe errichtete er nemlich jetzt zwey Hauptlinien, die Meiſſniſche und die Oſterländiſche, indem er dem älteſten Sohn Otto dem Reichen, das Marggrafthum Meiſſen; und dem zweiten, Dietrich I., das Marggrafthum Oſterland mit der Eilenburgiſchen Allodial=Erbſchaft im Nördlichen Pleisnerlande nebſt dem Marggrafthum Nieder=Lauſitz ertheilte: — und ſeit welcher Zeit es daher auch gekommen iſt, daß man, da dieſe beiden Marggrafthümer Dietrichs I. durch das dazwiſchen gelegene Meiſſen getrennt wurden und

doch Einem Herrn gehörten, Letztere nun gewöhnlich von dieſer ihrer Lage gegen Erſteres, die Oeſtliche Marg (nicht aber auch Oſterland) genannt wurde. — Pleisnerl. S. 72 u. 286.

Dagegen erhielten, als Paragirte, die drey jüngern Söhne:

Dedo IV., der Fette, im Südlichen Pleisnerlande, die Grafſchaft Rochlitz mit den Naumburger Stifts-Voigteylichen Gerichten zu Zeitz und Schmölla; desgleichen auch noch die (nach Abſch. IV, Per. I, §. 25) ihm von ſeiner Tante Bertha von Groitzſch geſchenkten, die Grafſchaft Groitzſch ſammt der Voigtey Zwickau; wie denn auch den Weſtlichen, Oeſtlich neben Meiſſen gelegenen, über Rodenburg, Ruhland, Kamenz, Königsbrück und Hojerswerda (§. 3) ſich erſtreckenden Diſtrikt von der Ober-Lauſitz.

Heinrich, der vierte Sohn, bekam die alte Stammbeſitzung, die Grafſchaft Wettin; und der fünfte Sohn

Friedrich, die Grafſchaft Brenna (Abſch. IV, Per. I, §. 6).

Nach dieſer gemachten Zertheilung ſeiner Lande, zog er, in ſeinem geſtifteten Kloſter Petersberg, die Mönchskutte an, wo er aber auch noch in dieſem Jahr ſein Leben beſchloß.

Die unwürdigen Intriguen und Chikanen, welche, wie ſolche Pleisnerl. S. 165—167 aufgeſtellet ſind, ſein Vater Thymo, und nach dieſem er ſelbſt, ſeiner Schwägerin, der Marggräfin Gertrude zu Eilenburg, und deren Sohn Heinrich II. ſpieleten, und wofür er aber auch in dem Käfig auf dem Fuchs-

thurme bey Jena von 1125—1127 hart büßen mußte, haben wir ſchon vorher Per. I, §. 16 berühret.

Von ſeinen Söhnen ſtarben nach ihm zuerſt, Heinrich zu Wettin, und Friedrich zu Bremen, Beide im Jahr 1181.

b) Dietrich I.

bauete ſich zu ſeiner Reſidenz das Schloß Landsberg, ohnweit dem Petersberg. Da er ſich nun auch von ſolchem gewöhnlich einen Marggraf zu Landsberg nannte, ſo kam es daher, daß man unter dieſem Namen gewöhnlich auch nur das Marggrafthum Oſterland von jetzt an zu verſtehen pflegte, obgleich eigentlich eine Marg Landsberg nie exiſtirt hat. Unter ſeiner Herrſchung wurde auch von dem Alt-Sächſiſchen Herzog Heinrich dem Löwen, gleich dem Anhaltiſchen, ebenfalls die Nieder-Lauſitz auf das Gräßlichſte verheeret. Mit ſeiner Gemahlin Dobregina oder Lucardis*), der Schweſter des Pohlniſchen Herzogs Meſiko II., gründete er 1181, in der Nieder-Lauſitz, das Cziſterzienſer-Mönchskloſter Dobrilugk, das reichſte in allen Wettiniſchen Landen. Desgleichen ſtiftete er auch noch das Kloſter zu Schilda, als welchen Ort er 1170 zur Stadt erhob. Da ſein einziger legitimer Sohn Konrad auf einem Turnier in Oeſterreich 1176 durch einen Lanzenſtich getödtet worden

*) Von welcher er ſich aber trennte und mit Kunigunde der Witwe von dem Stadiſchen Marggraf Bernhard II. zu Plötzkau lebte, mit welcher er auch den Sohn Dietrich zeugete, welcher 1215 als Biſchof zu Merſeburg ſtarb.

war, fielen nach ſeinem, 1184 erfolgten Tod, ſeine Lande an ſeine beiden, ihn überlebenden Brüder, Marggraf Otto den Reichen, von Meiſſen, und Dedo IV., den Fetten, zu Rochlitz. — Pleisnerl. S. 287—289; Lauſ. 78.

d) **Dedo IV.**, der Fette.

Da dieſer aus ſolchem Nachlaß jetzt zu dem, unter b) vorher angegebenen Theil aus der väterlichen Verlaſſenſchaft, auch noch die Nieder-Lauſitz erhielt, ſo nahm derſelbe nun ebenfalls davon den Marggräflichen Titel an. Dazu bekam er hier im Nördlichen Pleisnerlande auch noch die Diſtrikte von Landsberg und Eilenburg, nebſt Alt-Ranſtädt. Wie er aber die Nieder-Lauſitz von Kaiſer Friedrich I. um 4000 Mark löſen mußte, indem derſelbe ſolche für ein verfallenes Reichslehn erklärte; ſo hatte er mit demſelben auch noch die, vorher §. 7, e. u. f. bereits angeführten Zwiſtigkeiten über den Beſitz der Voigtey Zwickau, wie auch wegen Groitzſch mit Pegau. Als den Begräbnißort ſeines Hauſes ſtiftete er, für regulirte Chorherrn, im Jahr 1174 das Auguſtiner Kloſter zu Zſchillen (Wechſelburg), welches ſpäter darauf an den Deutſchen Orden zu Altenburg 1278 abgegeben wurde. Nach ſeinem Wunſch wurde auch 1184 zu Rochlitz, für den Bezirk dieſer Grafſchaft, von dem Merſeburgiſchen Biſchof Eberhard ein Archidiaconat (Konſiſtorium) errichtet. Bey ſeinem, 1190 erfolgtem, tragiſchen Tode hinterließ er die beiden Söhne Theodor und Konrad II. — Pleisnerl. S. 290 u. 291.

e) Der Meiſſniſche Marggraf

Otto, der Reiche

dargegen, welchem in dieſer brüderlichen Theilung von Dietrichs I. zu Landsberg Nachlaß der größte Theil des Marggrafthums Oſterland und des Nördlichen Pleisnerlandes mit Leipzig zugekommen war, mühte ſich inſonderheit um die Erhebung dieſes Ortes, indem er nicht nur die Stadt noch mehr befeſtigte und die Nicolai-Kirche erbauete, ſondern, nun auch deren Handel (§. 11, a) noch mehr beförderte durch die Anlegung zweyer Jahrmärkte, die er von Zeitz hierher verlegte und aus welchen ſpäterhin die daſigen Oſter- und Michaelis-Meſſen geworden ſind; gleichwie er der Stadt 1182 die nemlichen Rechte und Freyheiten, wie Halle ſolche hatte, ertheilte, derſelben auch ihr heutiges Wappen verliehe. Noch gründete er hier das Auguſtiner Mönchskloſter zu Grimma im Jahr 1187.

§. 12. Eine neue und mehr gerundete Geſtaltung erhielt aber nach Konrads I., des Wettiners Tod das

Marggrafthum Meiſſen

unter Marggraf **Otto**, dem Reichen, nachdem unter dieſem die gehaltigen Silberbergwerke bey Freyberg, als welches derſelbe 1187 anlegte, entdecket wurden, und ſomit die Epoche des Meiſſniſchen Bergbaues begann; gleichwie ſeit dieſer Zeit die eigentliche weitere Kultur und Anbauung des Erzgebirges, als des alten Gaues Niſani erſt zu nehmen iſt; indem bis dahin faſt dieſe ganze Gegend immer nur noch der ungeheuere Wald Miriquidi (Abſch. I., §. 6 c) bedeckte, der nur hin und wieder von einzelnen Anſiedelungen in demſelben unter-

brochen wurde. Man ſ. Meiſſ. S. 188 und 189. —

Es hatte aber früher ſchon Otto I. durch die, von ihm in dem Jahr 1162 gemachte, Gründung des, zu einem Begräbnißort ſeiner Linie beſtimmten, Cziſterzienſer Mönchskloſter Altenzelle, im Amte Leisnigk bey Döbeln, die erſten Anfänge für die Ausrodung dieſes großen Waldſtriches gemacht, indem er zur Dotirung dieſes Kloſters 800 Hufen deſſelben, welche ihm Kaiſer Friedrich I. darzu geſchenket, hatte ausroden laſſen; gleichwie der Kaiſer Friedrich I. ſelbſt auch bald darauf in einer gleichen Waldraidung das Kloſter Zella, bey Aue, ohnweit Schneeberg, eine Stunde von Lößnitz 1173 fundirt hatte. — Meiſſ. S. 184 — 188 Pleisnerl. S. 292 — 294. —

Durch Otto, den Reichen geſchah es auch, daß 1175 das nach (§. 26 vorher) zuerſt von Schmölle nach Köſen verlegte, alsdann nach Pforte verſetzt wurde, und den Namen Himmels-Pforte, oder Pforte zum Himmel erhielt.

Desgleichen hatte er, neben der, unter dem Schloſſe gelegenen, alten Stadt Eiſenberg, die jetzige neue Stadt Eiſenberg, bey dem Schloſſe, auf dem Berge anlegen und ummauern laſſen. — Oſterl. S. 233. —

Ebenfalls hatte er bereits (nach §. 23 vorher) den ſchon 1119 begonnenen Bau der ſteinernen Elbbrücke zu Dresden vom Jahr 1173 weiter fortgeführt, der jedoch abermals auch jetzt wieder liegen geblieben.

Im Jahr 1185 hielt er einen Landtag zu Kulm.

Unglücklich für ihn fiel aber (nach §. 10 vorher) die Fehde aus, in welche er mit Landgraf Ludewig V., dem Milden, von Thüringen gerathen war. —

Die letzten Tage ſeines Lebens verbitterte er ſich ſelbſt noch durch die ärgerlichen Zwiſte, in die er mit ſeinem ältern Sohn Albert I., dem Stolzen, darüber gerieth, daß er, durch die Mutter verleitet, dieſen nur mit einem Paragiate abfinden, und dargegen den jüngern, Dietrich, den Bedrängten, zu ſeinem Nachfolger in den beiden Marggen Meiſſen und Oſterland beſtimmen wollte; worgegen Erſterer denn nun; ſelbſt mit Beyſtimmung ſeiner beiden Oncles, des Herzogs Bernhard von Neu-Sachſen, von mütterlicher, und Dedos IV., des Fetten, von väterlicher Seite, ſich bis zu der Pflichtverletzung vergaß, daß er ſich öffentlich gegen den Vater auflehnte, ſich ſogar 1188 ſeiner Perſon bemächtigte, auch denſelben auf dem Schloſſe Dewin im Verwahrſam hielt, bis er da ſein Teſtament umänderte und für den jüngern Sohn nun das Paragiat Weißenfels ausſetzte, ihm zur Sicherung aber auch ſchon jetzt den größten Theil von dieſen beiden Marggen abtrat. Selbſt auch der Kaiſer Friedrich I., befahl wohl die Freylaſſung des Vaters, jedoch verlangte er auch zugleich von Letzterm, daß derſelbe gegen den ältern Sohn gerecht und billig handeln möchte; ja ſogar auch dem Bruder von Albrechts Gemahlin, Herzog Ottokar I., von Böhmen den Auftrag gab, mit gewaffneter

Macht den Sohn in ſeinem erlangten Rechte gegen die Unbilden des Vaters zu ſchützen; welche Hülfe aber für beide nur gleich verderblich war, indem der liebe Schwager nicht nur des Vaters geſammelten Schatz von 30,000 Mark Silber wegführte, ſondern auch rückſichtslos beide Marggen ſo verheerete, daß Albert ſich genöthiget ſahe, deſſen ferneren Beyſtand ſich höflichſt zu verbitten. M. vergl. Pleisnerl. S. 295 — 298; ingl. Meiſſ. S. 191. — In dieſen Unruhen ſtarb Otto, der Reiche, den 18ten Febr. 1190. —

b) Von den Biſchöfen zu Meiſſen machte ſich beſonders **Gerung**, welcher von 1154 — 1170 dem Bisthum vorſtand, merkwürdig durch die Anſiedelung von flandriſchen Koloniſten in der Wurzener Pflege, inſonderheit in der Umgegend von Kohren, welches ſich auch dadurch zu einem Städtchen erhob. Auch vergrößerte derſelbe das Stiftsgebiet durch den Ankauf der Herrſchafft Liebethal; wie denn auch zu ſeiner Zeit die Reichs-Voygtey Mügeln zu dem Bisthum gehörte. Er ſtarb 1170.

---

§. 13. Neben Konrad I. dem Wettiner herrſchte zu Anfang von Kaiſer Friedrichs I. Regierung in den **Anhaltiſchen Landen** und in dem **Nördlichen Kuhrkreis** auch noch bis zum Jahr 1170 der Brandenburgiſche Marggraf

Albert II., der Bär.

In gleicher Art wie derſelbe (nach §. 1 vorher), unter Kaiſer Konrad III. mit dem Alt-Säch-

ſiſchen Herzog Heinrich, dem Stolzen, und nach dieſem mit Herzog Wolf in Krieg verwickelt geweſen, hatte er auch jetzt wieder mit Herzog Heinrich, dem Löwen, nachdem dieſer, bald nach Kaiſer Friedrich I. Regierungsantritt 1154 auf einem, zu Goslar gehaltenen, Reichstag wieder in ſeines Vaters Lande, die beiden Herzogthümer Baiern und Alt-Sachſen reſtituirt worden war, einen, bis über ſein Lebens-Ende noch weit hinaus gedauerten, harten Kampf zu beſtehen, indem dieſer jetzt gewiſſe angebliche Lehnanſprüche über einen großen Theil von Alberts Beſitzungen durch das Fauſtrecht geltend machen wollte. Doch, ſo gefährlich auch nur immer dieſer Krieg war, beſonders dadurch, daß Heinrich, der Löwe, ſogar die Infamie*) beging, ohne alle Scheu, nicht nur durch öffentliche Manifeſte und bezahltes Tugend-Bündler-Geſindel Alberts Soldaten zur ſchimpflichſten Deſertion von ihren Fahnen aufzufordern, ſondern auch ſogar deſſen Unterthanen, die Slaven im Brandenburgiſchen, dem Anhaltiſchen und dem nachherigen Kuhrkreiſe, wie auch in der, Marggraf Dietrich I. (§. 11, a) gehörigen, Nieder-Lauſitz, zu offener Empörung aufzuwiegeln, und ſo alle dieſe genannten Lande, bis Lübben und Guben in der Nieder-Lauſitz hin, auf das Gräßlichſte zu verheeren; gelang es doch Albert ſich gegen ihn bis an ſeinen Tod in ſeinen Landen zu behaupten; und worbey er zugleich, wie man dieſes (zu Folge Anhalt-Neu-Sächſ. Geſch.

---

*) Wie man ſich dergleichen auch 1813 u. ſ. w. noch auf das Schändlichſte erlaubete.

S. 95) ſchon früher unter ſeiner Herrſchung gethan, die Slaven größtentheils aus dem Lande jagte. Der hierdurch beſonders mit, gleichwie durch dieſe und die frühern Kriege, welchen dieſe Lande immerfort erlagen, entſtandenen Entvölkerung und Verödung wieder abzuhelfen, ſiedelte er, ſelbſt während dieſer Kriegsunruhen, gleichwie im Brandenburgiſchen, desgleichen auch im Anhaltiſchen und in dem Nördlichen Kuhrkreiſe ebenfalls mehrere Fläminger-Kolonien an; wie denn von dieſen daher noch in beiden dieſen letztern Landen ſich die Benennung der Flämiſchen Diſtrikte herſchreibet; gleichwie die Anlage von den Städten Brück, Kemberg, Mügeln, Gräfenhainchen, Aaken, Bitterfeld und andere. Wie denn auch von demſelben hier zuerſt der Weinbau in der Gegend von Jüterbogk eingeführet wurde.

Zur Sicherung ſeiner Grenzen im Süd-Oſten gegen die Wettiniſchen Hauslande legte er an der Elbe die veſte Burg Wittenberg (Weißenberg oder Burg) an, wie wir ſolche urkundlich, als zu dem Sprengel des Brandenburgiſchen Biſthums gehörig, unter den Jahren 1174 und 1180 finden.

Wenn aber auch gleich (nach §. 2 vorher) Albert II., der Bär, das Askaniſche Haus auf den Kulminationspunkt ſeiner Größe erhoben; war er es zugleich auch ebenfalls der, wie Konrad, der Wettiner, daſſelbe, und dieſes zwar für immer, von ſolchem wieder herabſtürzte, indem, gleich jenem, auch er ſeine Lande wieder unter ſeine ſechs Söhne und eine Tochter vertheilte. — Wie er nämlich ſchon bey ſeinem Leben (nach §. 8 vorher) die, dort ge-

nannten, drey jüngern Söhne mit ſeinen, im Süd-Weſtlichen Oſterlande gelegenen, Beſitzungen abgefunden, und Albert, einen vierten Sohn, hier im Anhaltiſchen, mit der Grafſchaft Ballenſtädt und den Voigteyen über die Klöſter Nienburg und Hecklingen paragirt hatte; ſo theilten ſich, nach ſeinem 1170 erfolgten, Tode wieder die zwey ältern Söhne Otto und Bernhard alſo in die beiden Hauptlande, daß Erſterer, der älteſte, die Marg Brandenburg mit dem Zerbſter Diſtrikte, und der Grafſchaft Wieſenburg; Erſtre jedoch jetzt noch ohne die Stadt Zerbſt; Letzterer dargegen die übrigen Anhaltiſchen Lande nebſt dem Nördlichen, oberhalb Wittenberg gelegenen, ſpätern Kuhr-Kreis (Anhalt-Neu-Sächſ. S. 98 u. 99) erhielt. Doch ging von Erſtern wieder ab die, oberhalb Zerbſt gelegene, Grafſchaft Lindau, als welche, nebſt Rupin, im Brandenburgiſchen, Albert II. ſeiner Tochter Gertrude zur Mitgabe gegeben, als er dieſelbe an Graf Walther von Arnſtein vermählte, der ſich nun einen Graf v. Lindau nannte, und deſſen Nachkommen auch dieſelbe bis 1457 beſaßen, als wo ſolche wieder (nach angeſ. D. S. 52) zu den Anhaltiſchen Landen kam.

Noch ein ſiebenter Sohn Albrechts, des Bären, Siegfried, hatte den geiſtlichen Stand gewählet und ſtarb als Erzbiſchof von B emen.

h) Beide dieſe Brüder, Otto und Bernhard hatten aber noch zehn Jahre hindurch nach des Vaters Tod den, nun eben erwähnten, ſchweren Krieg mit Heinrich, dem Löwen, bis zum Jahr

1180 zu beſtehen, als von welchem auch Aſchersleben im Jahr 1175 niedergebrannt, nnd noch im Jahr 1179 die Gegend von Jüterbogk auf das Gräßlichſte verheeret wurde. Darbey war Bernhard, der nunmehr den Titel eines Grafen v. Anhalt führte, zugleich auch mit in die Fehde verflochten, in welche ſeine drey jüngern Brüder (nach §. 10, c vorher, und aus Grund Thür. Geſch. S. 162) mit dem Thüringiſchen Landgraf Ludewig V., dem Milden, verwickelt waren, und worbey er ſogar in einem unglücklichen Treffen bey Weißenſee in deſſen Gefangenſchaft gerathen war. Wie wir bereits unter Albert, dem Bär, im Jahr 1147 das Landgericht über die Anhaltiſchen Lande zu Aſchersleben finden, treffen wir daſſelbe auch wieder zu dieſes Bernhards Zeiten unterm Jahr 1174, wie denn ſolches auch noch ſpäterhin 1225 beſtand.

c) Daß aber Herzog Heinrich, der Löwe, der nichts weiter als nur ein brutaler und roher Soldat war, einzig nur durch ſeinen Stolz, räuberiſche Vergrößerungsſucht und ſoldatiſche rohe Brutalität die Urſache wurde, daß der Kaiſer Friedrich I. im Jahr 1174 bey Legnano, im Mailändiſchen, die große Niederlage erlitt, durch welche derſelbe nicht nur die Früchte, die während 25 Jahren, in fünf Feldzügen dahin, in Italien derſelbe erfochten hatte, auf einmal wieder verlor; ſondern auch ſogar der größten und ſchmachvollſten Demüthigung ſich unterwerfen mußte, öffentlich, Angeſichts alles Volkes, vor der Thüre der Sct. Marcus-Kirche zu Venedig, ſich vor dem Papſt Alexander III. platt zur

Erde niederzuwerfen, in dieſer ſchimpflichen Lage deſſen Pantoffel zu küſſen, und noch darzu hündiſch ſich von ihm, in dem buchſtäblichen Verſtande der dürren Worte, mit Füßen treten zu laſſen, nur um die Losſprechung von dem Kirchenbanne und den Frieden von ihm zu erhalten: — dieſes, und die vereinten Beſchwerden aller ſeiner nahen und entferntern Nachbaren über deſſen unaufhörliche Befehdungen, und daß er ſelbſt auch die Kaiſerlichen Städte Mühl- mit Nordhauſen und Goslar auf das Barbariſchſte niedergebrannt, Kirchen und Klöſter beraubet, die Rechte ſeiner Mitſtände im Reiche geſchmälert und deren Beſitzungen auf das Frevelhafteſte verheeret und verwüſtet hatte, und daß er trotzig auf eine viermalige, von Kaiſer und Reich an ihn erlaſſene, Vorladung zu ſeiner Verantwortung nicht erſchienen war, bereitete am Ende ſein gänzliches Verderben, vereint mit dem Fall des Welfiſchen Hauſes. Auf dem Reichstage zu Würzburg 1180 wurde er, als des Ungehorſams gegen Kaiſer und Reich, der Störung des öffentlichen Friedens im Reiche und des Hochverrathes ſchuldig, vom Kaiſer und den verſammelten Fürſten als geächtet verurtheilet, aus den Grenzen des Reichs verbannet, und ſeiner Würden und Beſitzungen, — die ſich von der Oſt- und Nordſee, quer durch ganz Deutſchland, bis an das Adriatiſche Meer erſtreckten und ein Areal von 2600 Quadrat-Meilen, alſo mehr als ein Fünftheil von ganz Deutſchland, umfaßten, — verluſtig erkläret. Einzig nur ſein Großmütterliches Allodial-Erbe, die Braunſchweig-Wolffenbüttelſchen und Lüneburgiſchen Lande, — und von

welchen nach einigen und funfzig Jahren ſein, von ihm ſtammender, Enkel den Herzoglichen Titel annahm — konnte er erhalten, nachdem er auf dem Reichstag zu Erfurt 1182 fußfällig des Kaiſers Gnade angeflehet. — Wenn nun jetzt darbey zugleich das Herzogthum Baiern an Graf Otto von Scheuern und Wittelsbach, — einen Abkömmling jenes Herzogs Arnulf von Baiern, welchen Kaiſer Otto I. vom Herzogthum verdrängt hatte — verliehen wurde; ſo wurden dargegen deſſen übrige Beſitzungen in Ober- und Nieder-Sachſen ſo gänzlich unter mehrere von den genannten Klägern auf Heinrich, den Löwen, zerſplittert, daß ſomit auch zugleich das eigentliche alte Sachſen ſo völlig unterging, daß auch ſogar deſſen Bewohner den Namen Sachſen verloren, indem dieſelben nunmehr, nach ihren erhaltenen verſchiedenen neuen Beherrſchern, auch mit deren verſchiedenen Namen benennet wurden; während dargegen nunmehr der Name Sachſen auf die Bewohner der heutigen Anhaltiſchen Lande mit dem Nördlichen Kuhrkreiſe, — alſo auf ein, aus Franken, Sachſen, Thüringern und Wenden neu erſt entſtandenes Miſchvolk übergetragen und ſomit einem, niemals zu dem alten Sachſen gehörig geweſenen, Landesſtrich beygeleget wurde, daß ſonach nunmehr ein Herzogthum Neu-Sachſen ſich erhob, deſſen Bewohner nun jetzt ebenfalls in Neu-Sachſen umgetaufet wurden.

Denn da ſchon (nach Abſch. IV., Per. I., §. 25) ſeit 1125 das Kuhrfürſten-Kollegium beſtand, und mit dem alten Herzogthum Sachſen

auch das Prärogativ des Kuhrrechtes (Electoralitii sc. juris seu muneris) verbunden geweſen war; ſo mußte demnach nun auch wieder ein neuer Kuhr-Herzog von Sachſen ernannt und mit ihm ein neues Herzogthum Sachſen geſchaffen werden; und ſo geſchahe es denn, daß eigentlich jetzt nur Graf Bernhard von Anhalt den Titel eines Herzogs von Sachſen mit dem, darmit verbundenen, Kuhrrecht bekam, obgleich er von dem wahren alten Sachſenland, der Beſitzung Heinrichs, des Löwen, nichts erhielt als nur den, an der Oſt-See gelegenen, unbedeutenden Lauenburgiſchen Landesſtrich, welchen Heinrich, der Löwe, früher ſchon von den Wenden abgenommen und daſelbſt die Lauen- oder Leuen- d. i. die Löwenburg angeleget, ſolchen aber auch bereits vorher, in ſeinen Fehden mit Bernhard, an denſelben auch wieder verloren hatte. Auch wurden gegenwärtig noch keineswegs dieſe ſeine angeſtammten Anhaltiſchen Lande, noch viel weniger der, darzu gehörige und ſpäter erſt alſo genannte, Kuhrkreis diplomatiſch etwa in das Herzogthum Sachſen umgetaufet und in ſolches gewandelt; ſondern es geſchah nur in der Volksſprache, daß man anfänglich die Lande des, auf dieſe Weiſe nur alſo getitelten Herzogs von Sachſen; ſelbſt auch das Herzogthum Sachſen nannte, bis ſolches diplomatiſch erſt ſpäterhin durch Kaiſer Karls IV. güldene Bulle von 1356 geſchahe. — Wie aber jetzt von dem, ſpäter genannten, Kuhrkreis noch abging die, (Abſch. IV., Per. I., §. 6) angegebene, Grafſchaft Brenne, der Südlich unterhalb Wittenberg gele-

gene Landesſtrich, als welcher dem Hauſe Wettin gehörte, und alſo Bernhard nur den Nördlichen, oberhalb Wittenberg gelegenen, Theil deſſelben hatte: So gingen auch noch von dieſem wieder ab, im Oſten, die Pflegen Jüterbogk mit der Stadt, desgleichen das Ländchen Dahme; wie auch im Nord-Weſten, die Grafſchaft Wieſenburg. Indem Jüterbogk gegenwärtig, (nach §. 10, b) Landgraf Ludewig V., der Milde, von Thüringen, als ein Magdeburgiſches Lehn beſaß, wie ſolche ehemalige Reichsvoigtey früher die Sächſiſchen Pfalzgrafen aus dem Hauſe Sommerſeeburg als ein Afterlehn von Quedlinburg gehabt, dieſes aber ſolche ſeine Lehnsherrlichkeit 1184 an Magdeburg abgetreten hatte. Desgleichen beſaßen auch die Dynaſten von Dahme dieſe ehemalige Kaiſerliche Voigtey, nachdem ſolche zu gleicher Zeit Kaiſer Friedrich I. im Jahr 1185 als ein Reichsafterlehn dem Erzſtift Magdeburg unterworfen hatte. — Sächſ. Geſch. S. 49 — Die Grafſchaft Wieſenburg aber (nach a vorher) war in der jetzigen brüderlichen Theilung mit dem Zerbſter Diſtrikt an Brandenburg gekommen, von dem dieſelbe in der Folge ebenfalls Magdeburg zu Reichs-Afterlehn unterworfen wurde. Gleichwie auch jetzt noch ausgeſchloſſen waren das Burggrafthum Magdeburg nebſt der Grafſchaft Barby.

Schon als gewordener Lehnherr gründete daher der Erzbiſchof Wichmann zu dieſer Zeit in der Jüterbogker Pflege das Kloſter Zinna; gleichwie er der Stadt Jüterbogk ihre Privilegien ertheilte.

Wie jedoch urſprünglich die Kuhrwürde nur

als ein Geſchäfte oder Prärogativ (munus Electoralitii, wie es in der Urkunde §. 25 vorher heißt) angeſehen und betrachtet wurde; führte daher Bernhard auch nicht den Titel Kuhrfürſt, ſondern nur den eines Herzogs von Sachſen; gleichwie er auch nicht das ſpringende Pferd, das Wappen der alten Herzoge von Sachſen aufnahm, ſondern die fünf ſchwarzen Querbalken im goldenen Felde, das alte Stammwappen ſeines Hauſes, welches daſſelbe wegen Ballenſtädt angenommen hatte, auch jetzt noch als das ſeinige fort beibehielt. Seinen Wohnſitz hatte er auf der, von ſeinem Vater erbaueten, Burg Wittenberg genommen, wodurch er veranlaßte, daß die, bey ſolcher entſtandene Anſiedelung mehr zu einer Stadt erweitert und ausgebauet wurde; wie er denn jetzt auch die daſige Marien oder Stadt-Kirche erbauete und bey ſolcher eine Propſtey gründete; auch noch im Jahr 1201 die Propſteyen zu Kemberg, Klöden, und Schlieben, wie auch den Antonierhof und das Kloſter bey Prettin ſtiftete. — In dem Kampf um die Deutſche Krone, zwiſchen dem Hohenſtaufen Philipp und Otto IV. von Braunſchweig, hatte es Bernhard, gleich allen ſeinen Brüdern, immer mit Erſterm gehalten. M. vergl. Anhalt-Neu-Sächſ. Geſch. S. 100 — 107.

---

§. 14. Hoflager, Reichs- und Fürſtentage hielt Kaiſer Friedrich I.

zu Merſeburg Reichstage 1152 und 1172,

§. 15. Iſt es nun wohl nicht in Abrede zu ſtellen, daß Deutſchland an Kaiſer Friedrich I. einen großen, mit ſeltenen Geiſteskräften begabten, darbey zugleich raſtlos thätigen, entſchloſſenen und tapfern Mann verloren: So kann dargegen doch auch nicht abgeleugnet werden, daß daſſelbe, bey allen dieſen ſeinen, ihm eigenen, nicht gemeinen Eigenſchaften, von ſeiner 38 jährigen Regierung mehr Schaden als Nutzen gehabt habe. Denn, wenn zum Nachtheil des Ganzen und der Geſammtheit des Deutſchen Reiches und Volkes, in der fehlerhaften Einrichtung des Lehnſyſtems, von jeher, und urſprünglich — wie wir ſolches Abſch. III., Per. II., §. 27 und Abſch. IV., Per. I., §. 1 aus Gründen und Erfahrungen gezeiget haben — bey deſſen Begründung zugleich auch ſchon der Grund zu deſſen einſt nothwendigen Vernichtung wieder, und daß das Volk nie zu einer geſammten Deutſchen Nation je ſich erheben konnte, geleget worden war; und wenn (nach angef. D) in der Folge von den Regierungen der vier letzten Kaiſer aus der Alt-Sächſiſchen Dynaſtie, durch deren übermäßige Begünſtigung der Geiſtlichkeit und durch ihre heilloſen Kriege in Italien, jenem, an des Reichs innerer Lebenskraft immer nagenden, Krebs nur auch immer ein vermehrter Spielraum gegeben worden war, daß dieſer darauf, während den innern Zwieſpaltungen und Zerrüttungen in der Fränkiſchen Kaiſer-Periode, nur immer weiter um ſich freſſen konnte. — So war es nun inſonderheit die Herrſchung dieſes Friedrichs I., welche dieſes eiternde Geſchwür zu ſeinem völligen Ausbruch förderte, daß nun mit ſeinem überfließen-

den Eiter den ganzen Staatskörper inſicirte. Denn da dieſer eben durch ſeine, für Deutſchland gleichwie für ihn ſelbſt und ſein Haus, nur gleich nutz- und zwecklos als verderblichen, Kriege in Italien, und zuletzt noch durch ſeinen fantaſtiſchen Kreuzzug, — theils, um die Deutſche Hierarchie und Ariſtokratiſche-Oligarchie zur Stellung ihres zu unterhaltenden koſtſpieligen und Menſchen opfernden Heerbannes darzu immer willig zu finden — gezwungen war, ein Vorrecht der Krone nach dem andern aufzuopfern; theils auch ſich um die innern Deutſchen Angelegenheiten, während der Beſchäftigungen in dem abgelegenen Italien und dem fernern Oriente, nicht bekümmern konnte; — war es endlich unter ihm ſchon bis dahin gekommen, daß nun ſchon die Reichs-Großdignitarier Beide, des erſten und zweiten Ranges, mit der Hierarchie, ſich nicht mehr als blos erblich konſtituirte Beamte der Krone in den ihnen angewieſenen Bezirken; ſondern ganz als die eigenen Landesherrn in ſolchen betrachteten, die als ſolche bereits auf ihre eigene Fauſt, bald auswärtige Kriege führten, wie Heinrich, der Löwe, die Wendiſchen Fürſten in Mecklinburg mit Pommern, nicht zu Reichs-, ſondern zu ſeinen ihm eigenen Haus-Vaſallen, gleich wie Lauenburg zu einer, ihm gehörigen, Hausbeſitzung gemacht hatte; bald auch unter ſich ſelbſt, wie wir dieſes bis hierher geſehen, unter einander bekriegeten und Eroberungen von einander machten, alſo das ſo verrufene Fauſtrecht des Mittelalters in Deutſchland ſeinen Anfang nahm; gleichwie ſie auch ihre Amtsbezirke eigenmächtig, als ihnen gehörige Erbgüter, unter ihre Kinder und Verwandte vertheilten.

b) Darbey hatten ſie zugleich jetzt ſchon, — wie dieſes beſonders hier in den drey Oeſtlichen Marggen von Konrad, dem Wettiner, und Otto, dem Reichen; gleichwie in dem Anhaltiſchen mit dem Kuhrkreis von Albert, dem Bür, geſchehen — den, innerhalb ihren Beſitzungen inclavirten, Reichsadel von ſich lehnabhängig, und alſo der Krone entzogen, zu den Ihrigen (nach Abſch. III., Per. II. §. 28, b) als Landſäſſigen gemacht; und woraus, da dieſes nach beſondern Verträgen oder abgeſchloſſenen Rezeſſen, alſo nach aufgerichteten Schriften darüber, — in welchen ihnen vor dem bloſen Land- oder Miniſterial-Adel gewiſſe herriſche Vorrechte, namentlich der vollen Patrimonial-Gerichtsbarkeit, des Patronats über Kirchen und Schulen, wie auch die Fortdauer der, zeither behaupteten Landſtandſchaft vorbehalten geblieben — geſchehen war: So entſtand demnach nunmehr neben den bloſen Amtſäſſigen, auch noch der Schriftſäſſige Adel; gleichwie, inwiefern dieſe Vorberechtigungen nicht an die Perſönlichkeit, ſondern an den Beſitz gebunden wurden, ſonach nun auch zugleich neben den Amtſäſſigen auch die Schriftſäſſigen Beſitzungen hervorgingen, als ſolche, die zugleich nur mit ihrem Beſitz verbunden waren; inmer ſolche unmittelbar unter der höchſten Landesregierung ſelbſt, nicht aber mittelbar unter einem Amtmann oder einem andern Landesherrlichen Beamten ſtanden.*) Wie es daher auch in den Säch-

*) Ueber den ſpätern Unterſchied wieder in Alt- und Neu-Schriftſäſſige Güter, ſehe man Pleisnerl. S. 478 und

ſiſchen Hofgerichtsordnungen von 1488, 1490 u. 1529, von den Schriftſaſſen heißet: — „die den Aemtern nicht unterworfen ſind; ſondern die auf's ſonderliche Unſerer Kanzelleyſitzereien; auch alle Räthe und Richter Unſerer Städte, die keinem Amte zugethan ſeyn.“ Gleichwie überhaupt documentariſch aus den Landesfürſtlichen Kanzelleyen — dieſe Schriftſaſſen — Auf der Fürſten Schrift geſeſſene; oder auch beſchloßte Edelleute genannt werden.*) Wie ſolches (nach Voigtl. Geſch. S. 534) aus dem Vertrag hervorgehet, welchen 1327 ſämmtliche Voigte des Voigtlandes und die von Lobdaburg-Elſterberg zu Ronneburg abgeſchloſſen, als in welchem ſie auch einander geloben: — „ohne ihre Bewilligung keinem ihrer Saſſen die Erbauung von veſten Burgen zu geſtatten.“

c) In gleicher Art treffen wir nun auch unter den Landſtädten (Abſch. III., Per. II., §. 28) den Unterſchied wieder zwiſchen den Schrift- und Amtſäſſigen Städten, wie in allen Deutſchen Landen, desgleichen auch in den hieſigen; daß man nehmlich urſprünglich unter Erſtern nur die, durch Schrift (einen aufgerichteten Rezeß oder Vertrag) der, ſich behaupteten, Landesherrn, als nur unmittelbar von der höchſten Landesregierung blos abhängige und mit Vorbehalt der vollen Gerichtsbarkeit und Policey, des Patronats über Kirchen und Schulen, der

---

479; Oſterl. S. 51 u. 329; Meiſſn. S. 178 u. 179; 195; 460 u. 461; 583. —

*) Von Langen; Herzog Albrecht der Beherzte, S. 410.

eigenen Verwaltung ihres Gemeinde-Gutes und der Landſtandſchaft unterworfene Reichsſtädte verſtand, bis erſt ſpäterhin auch noch mehrere Amtsſäſſige Städte mit dieſen Vorrechten beliehen wurden; während dargegen die Mediat- oder Amtsſäſſigen Städte von der Landſtandſchaft ausgeſchloſſen waren, auch nur eine niedrige policeyliche Gerichtsbarkeit, kein Patronat über Kirchen und Schulen hatten, und in allen übrigen unter einer beſtändigen Kontrolle des Landesherrlichen Amtmannes oder eines andern Beamten ſtanden. Denn wirklich waren bereits unter Kaiſer Friedrich I. und bis zum Ende der Schwäbiſchen Dynaſtie auf dem Kaiſerthron in der Nieder-Lauſitz und Meiſſen alle Kaiſerlichen Städte Landesherrliche geworden, desgleichen auch im Oſterlande nur mit Ausnahme der Pleisnerländiſchen Städte Kemnitz, Zwickau und Altenburg, während dargegen Merſeburg und Naumburg mit Zeitz unter der Oberherrlichkeit der daſigen Biſchöfe gekommen; und auch in Thüringen, bis auf Erfurt, Mühl- und Nordhauſen, alle übrigen Reichsſtände Landgräfliche Städte geworden waren. — Da nun aber neben den Fürſten und Grafen, auch mehrere von den Kaiſerlichen Voigten und Dynaſten-Adel ebenfalls auf ihren Territorien, unter und bey ihren Burgen, gleichfalls Städte begründet hatten und die ihnen daher erblich gehörten, und über welche und in welchen ſie ſonach auch die Patrimonial-Gerichtsbarkeit nebſt dem Patronat über Kirchen und Schulen gehandhabet, und dieſe Vorberechtigungen darauf auch, kraft abgeſchloſſenen Rezeſſes, bey ihrer Lehn-Unterwerfung ihnen vorbe-

halten geblieben waren; ſo gab dieſes nun die Vaſallen-Städte, als noch eine dritte Klaſſe der Landſtädte, und welche mit den Amtſäſſigen eine faſt gleiche Verfaſſung hatten, daß nehmlich nur von den oder deſſen, für ſolche von dem Toparchen angeſtellten, Beamten jene Berechtigungen ausgeübet werden, während die des Magiſtrats dargegen nur auf eine niedere polyceyliche und auf die Kommunalverwaltung beſchränket iſt, bey welchen derſelbe aber auch noch immer unter jenes oder jener Bevormundung geſtellet iſt.

Mit allen dieſen drey Klaſſen von Landſtädten verhielt es ſich aber jetzt noch immer fortgeſetzt, wie wir oben ſchon Abſch. III., Per. I. §. 28 angemerket, daß ſie, beſonders Letztere Beide, dem Landesherrlichen Amtmann, oder ihrem Dynaſten, als hörige unterworfen blieben und als ſolche auch ſogar zu leiſtenden Frohndienſten verbunden waren.

d) Waren nach dem urſprünglichen Deutſchen Lehnſyſtem, und nachdem (nach Abſch. IV., Per. I., §. 24) aus den vornehmſten Reichs-Groß-Dignitariern die Kuhrfürſten hervorgegangen und über alle die übrigen ſich erhoben hatten, dieſe auch zugleich erblich mit den Erz- oder Erſten, d. i. den vornehmſten, Hofcharchen oder Dienſten belehnet, die ſie am Hofe der Könige oder Kaiſer, in großen Ceremonian-Tagen, beſonders bey Krönungen zu vertreten und zu verrichten hatten; ſo wurden ſolche von dieſen auch in ihre Titulaturen aufgenommen, und dieſes zwar ſo, daß ſolche allen andern ihrer übrigen Titel vorſtanden; wie ſich daher denn auch weiterhin die Neu-Sächſiſchen Herzöge die Titulatur

beylegten: — „Wir NN. von Gottes-Gnaden des heiligen Römiſchen Reiches Erz-Marſchall und Kuhrfürſt, Herzog zu Sachſen u. ſ. w.“ — und als ſie in den ſpätern Zeiten dieſe Ceremonien-Dienſte nicht mehr in Perſon leiſteten, ſondern nur durch ihre Delegirten verrichten ließen; waren dieſe ebenfalls hierzu erblich belehnet, und woher ſich denn auch die Grafen von Pappenheim des heiligen Römiſchen Reichs Erbmarſchalle; gleichwie die Grafen von Schwarzburg deſſen Erb-Jägermeiſter nannten; indem nehmlich Erſtere dieſe Dienſte für die Kuhrfürſten und Herzöge von Sachſen, gleichwie Letztere für die Landgrafen von Thüringen, nachdem nemlich an dieſe mit der Pfalz-Sachſen auch zugleich mit dem Kuhrrecht die Reichs-Ober-Jägermeiſter Charge gekommen war, zu vertreten hatten. — — Wie dieſes ſich nun an dem Kaiſerlichen Hofe verhielt, führten daſſelbe ebenfalls, nachdem ſie ſich die Landeshoheit errungen, die Fürſten, Biſchöfe und Grafen an ihren Höfen ein, daß ſie wie wir dieſes ſchon oben Abſch. III., Per. II., §. 28 berührt haben, ebenfalls nur gewiſſe adelige Familien mit ihren vornehmſten Hofchargen erblich belehnten, und welche nun gleichfalls nach dieſen ſich nannten, und wie wir ſolches ſchon bey der weit verbreiteten Familie der Schenken, in Thüringen (angef. O. §. 29) geſehen, finden wir nunmehr auch in den drey Oeſtlichen Marggen, Konrad, Schenk (Pincerna) von Landsberg; Albert, Truchſes (dapifer) v. Borna; Heinrich, Marſchall v. Gnandſtein; desgleichen Vinzenz, Marſchall v. Frohburg; Konrad, Kämmerer

von Gnandſtein und andere. — M. ſ. Pleiſsnerland.

e) Was von den Reichs-Großdignitariern der erſten Klaſſe, den Herzogen von Neu-Sachſen, den Landgrafen in Thüringen, den Marggrafen in den drey Oeſtlichen Marggen hier, und in der Ober-Lauſitz von Böhmen jetzt geſchahe; desgleichen geſchahe demnach auch unter deren Begünſtigung und im Verbunde mit dieſen, von denen der zweiten Klaſſe, von den hieſigen Burggrafen, Grafen und Voigten, daß dieſe ebenfalls die Landeshoheit innerhalb ihren Amtsbezirken uſurpirten und die in ſolchen gelegenen Reichs-Ritterſchaftlichen Beſitzungen theils ſich als Schriftſäſſige lehnhaft unterwarfen, oder auch auf mancherley Weiſe an ſich brachten; ſo wie wir davon in der Voigtl. Geſch. S. 435 ein Beyſpiel finden, daß der Voigt Heinrich, der Ritterhafte von Gera, dem Reichsſaſſen Petzold v. Sparenberg 1302 dieſe ſeine Beſitzung mit Gewalt entreißen wollte. — — Ja ſelbſt dieſes auch mit den Kaiſerlichen Städten thaten, denen ſie als Kaiſerliche Voigte vorgeſetzet waren. Wie denn in Thüringen die Grafen v. Kefernburg mit dem Kloſter Hersfeld gemeinſchaftlich Arnſtadt; und im Oſterlande die v. Schwarzburg, Saalfeld, ingleichen die von Orlamünde, Rudolſtadt (Oſterl. S. 45; 260 und 268) an ſich brachten, gleichwie ſich die Voigte von der Reichsſtadt Zerbſt, im Anhaltiſchen, zu Dynaſten von ſolchen aufwarfen. Denn Letztere, die Voigte, beſonders, als dieſe ſich ebenfalls zu Eigenherren in ihren Voigteyen erhuben, legten nun den Voigts-

titel ab, und nannten ſich Dynaſten, d. i. Reichs-unabhängige Eigenherrn und Herrſcher in dieſen ihren Gebieten. Nur die im Voigtlande geſeſſenen Kaiſerlichen Voigte führten fortgeſetzt, einzig von allen übrigen, noch lange Zeit den Voigtstitel fort, wenn gleich ſie auch jetzt ſchon ſich als Eigenherrn in dieſen ihren Voigteyen aufführten, und woher demnach auch ausgezeichnet dieſem Landesſtrich der Name des Voigtlandes zugekommen iſt.

f) Doch was von den Reichs-Großdignitariern beider Klaſſen, wie in dem ganzen übrigen Deutſchland, ſo auch hier insbeſondere der hier geſeſſenen Reichs-Ritterſchaft geſchahe, wiederfuhr Letztern von der zweiten Klaſſe bald auch wieder in gleicher Art von denen der erſtern Klaſſe, daß nehmlich die hieſigen vorgenannten Grafen, Burggrafen und Voigte ebenfalls in Abhängigkeit von den Saliern in Thüringen, den Wettinern in den drey Oeſtlichen Marggen; von den Askaniern in dem Anhaltiſchen und dem nachherigen Kuhrkreis, wie auch der Ober-Lauſitz von Böhmen, desgleichen von den hieſigen Biſthümern verſetzt wurden; wenn auch nicht, gleich den Reichsritterſchaftlichen, als ſchriftſäſſige Landſaſſen, doch aber als Reichs-Afterlehnträger, daß nehmlich (Abſch. IV., Per. I., §. 23), wenn auch ihre Würde fortgeſetzt immer eine Reichswürde und ſonach alſo, nebſt ihrem geweſenen Amtskreis im Grunde ein Kaiſerliches Reichslehn verblieben; ſie jedoch Beide nicht weiterhin unmittelbar von den Kaiſern ſelbſt, ſondern dargegen, hier in dieſen Landen, von Vorgenannten Namens des Kaiſers erhielten, und ſonach dieſen ebenfalls auch als Lehn-

pflichtige und als ſolche zu deren Heeresfolge und als ihre Landesſtände verbunden wurden; neben dem daß ſie fortgeſetzt zugleich immer auch noch als Reichsſtände galten, und weder für ſich, noch ihre urſprünglichen Beſitzungen nebſt ihren Hörigen zu irgend einer andern Unterthänigkeit unterworfen geweſen wären. — Nur mit Ausnahme der Voigte im Voigtlande, legten daher jetzt auch hier alle die, in hieſigen Landen beſtandenen, Kaiſerlichen Voigte den Voigtstitel ab, und nannten ſich dargegen als Dynaſten, oder, wie in den Lauſitzen, als Standesherren von ihren Beſitzungen; wie ſich als ſolche für unſere Geſchichte beſonders namhaft gemacht haben, in Thüringen, die von Heldrungen; in dem Oſterlande, die von Glisberg an der Saale, und die von Lobdaburg; im Pleisnerland, die von Droyſigk, Kolditz, Krimmitzſchau, Remſa, Waldenburg, Wildenfels, Hartenſtein, und inſonderheit die von Schönburg; im Anhaltiſchen, die von Zerbſt, Baruth und Barby; gleichwie in den Lauſitzen die von Kotbus, Kamenz und Spremberg. Und worbey denn auch, da dieſe alle, nebſt ihren urſprünglichen Beſitzungen, immer auch noch als zum Reiche eigentlich gehörig ſich betrachteten und angeſehen wurden, fortgeſetzt ihre eigenen Verfaſſungen beybehielten, dieſelben auch ferner hier ihren eigenen, von ihnen nur wieder lehnabhängigen, Landesadel hatten ſo wie Spremberg gegen 48 adelige Vaſallenſitze enthielt, neben dem daß ſie ſelbſt Affterlehnabhängige hießen. — Es waren aber ſchon unter dem Marggrafen Konrad, dem Wettinern, und deſſen Sohn

Otto, dem Reichen, in den drey Oeſtlichen Marggen, gleichwie unter Albert, dem Bär, in Anhaltiſchen mit dem Nördlichen Kuhrkreis der geſammte Reichsſäſſige, in einen Schriftſäſſigen Land-Adel, gleichwie die Burggrafen mit mehrern Grafen in Reichsafterlehnträger theils von den Wettinern, wie auch in Meiſſen von Böhmen; und eben ſo auch die geweſenen Reichs-Voigteyen in Dynaſtieen verwandelt worden. — Schon von Albert dem Bär, beſtehet, daß derſelbe namentlich die von Schlieben (Zlowin) mit der Reichsvoigtey Baruth, als einer gewordenen Dynaſtie belehnet habe.

f) Beſonders erhub ſich bey dieſen Veränderungen auch das Anſehen der hieſigen Biſchöfe mit dem der Erzbiſchöfe von Magdeburg und Mainz: Denn hatten dieſen ſchon die frühern Kaiſer aus der Alt-Sächſiſchen und Fränkiſchen Dynaſtie mehrere Diſtrikte in der alten Nord-Thüringiſchen Marg und in der Süd-Nord-Thüringiſch-Lauſitzer Marg; gleichwie in den drey Oeſtlichen Marggen; wie auch in Thüringen, als dergleichen Reichsafterlehne unterworfen: So wählte denn nun auch ein Theil der, hier geſeſſenen, Reichs-Ritterſchaft, ſich lieber dieſen, als den Marg- oder Landgrafen, oder auch Böhmen, zu Schriftſäſſigen Landſaſſen zu verpflichten; gleichwie ſich ſelbſt auch ſeit dieſer letztern Zeit der Epoche der Kaiſer aus der Schwäbiſchen Dynaſtie, die Biſchöfe von Merſeburg die daſigen Kaiſerlichen Voigte, und die von Naumburg-Zeitz die Grafen v. Oſterfeld (§. 7, g u. n. vorher) zu ihren Reichs-After-Lehnträgern gemachthatten; desgleichen früher auch ſchon die Kaiſer, Otto II.,

im Jahr 974 die Voigtey Barby dem Stifte Quedlinburg, und wieder 981 das Burggrafthum Magdeburg, dieſem Erzſtifte (nach Abſch. III., Per. II., §. 17. b u. c); eben ſo auch wieder Otto III. im Jahr 999 (nach angef. O. §. 22, c) die Voigtey Gera dem Stifte Quedlinburg; darauf Heinrich II. (angef. O., §. 26, b) Leipzig mit Roda 1021 dem Bisthum Merſeburg; und wieder Heinrich IV. hier (Abſch. IV. Per. I. §. 9) die, im Geraiſchen gelegene Reichs-Dynaſtie Langenberg, wie auch die Voigtey Grimma mit mehreren, im Pleisnerland und in der Marg Meiſſen gelegenen Diſtrikten und Ortſchaften, wie ſolche dort aufgeführet ſind, im Jahr 1060 dem Bisthum Naumburg-Zeitz als dergleichen Afterlehne unterworfen hatte; auch bereits aus Kaiſer Otto I. Zeiten her die Erzbiſchöfe zu Mainz über mehrere Thüringiſche Diſtrikte und Orte, wie ſolche Thür. Geſch. S. 169 u. 499 namhaft gemacht ſind, die, ihnen zuſtändige, Lehnherrlichkeit behaupteten. In gleicher Art wählten von jetzt an ſelbſt auch wieder, nachdem ſie ſich die Landeshoheit in ihren geweſenen Amtsbezirken errungen, die Landgrafen von Thüringen, die Marggrafen in den drey Oeſtlichen Marggen, die Neu-Sächſiſchen Herzoge, und ſelbſt auch die Könige von Böhmen das Mittel, daß ſie, während ſie immer ſich als die Schirm- und Schutz-Voigte, und als ſolche als die Oberherren über die hieſigen Bisthümer Meiſſen, Merſeburg und Naumburg-Zeitz betrachteten, zu gleicher Zeit auch wieder mehrere ihrer, an ſich gebrachten und zu ſich geriſſenen, Beſitzungen dieſen, als Lehnherren darüber, übertrugen, und ſich in ſolcher Art zugleich auch wieder zu Dienern von ihren eigene Untergebenen

machten; theils zur Abwaſchung dieſer ihrer Sünden, deren ſie ſich bey der Erwerbung ſolcher ſchuldig gemacht, wenn ſie in ſolcher Art die unantaſtbare Kirche zu ihrer Diebes- und Raubes-Hehlerin und Mitſchuldigen gemacht; theils um des Beſitzes ihres Raubes um deſto ſicherer zu ſeyn, wenn ſolchen die Kirche mit dem Mantel ihrer Heiligkeit als ein, ihr eigentlich gewordenes, zuſtändiges und daher unverletzbares, Eigenthum bedeckte. Denn in der Regel hielt man gegen jeden Anſpruch und Angrif am ſicherſten geſtellt, was man, als der Kirche geheiliget, unter deren Fittige gegeben hatte. — So, als Konrad, der Wettiner, (Abſch. IV., Per. I. §. 26) Dresden und Pirna in ſolcher Weiſe an ſich gebracht hatte, trug er dieſelben dem Bisthum Meiſſen zur Lehn auf; gleichwie ſpäterhin Marggraf Heinrich der Erlauchte 1288 die, zum Paragiate ſeines jüngſten Sohnes Friedrichs, des Klemmen beſtimmten, Meiſſn. Geſch. S. 233 u. 239 ſpezifizirten Güter, um deren Beſitz um deſto mehr zu ſichern, was von ſolchen nicht ſchon Biſchöflich Meiſſniſches oder Naumburgiſches Lehn war, dem Kloſter Hersfeld als ſolche unterworfen hatte; u. welche, als darauf ſolche weiterhin dieſer Friedrich der Klemme an Böhmen verpfändete, König Wenzislaus II., für ſich und ſeinen Sohn Wenzislaus III., um deren Beſitzes ſich deſto verſicherter zu ſeyn, im Jahr 1300 insgeſammt von dem Meiſſniſchen Biſchof Albert III. in Lehn nahm. Desgleichen übertrug 1304 auch Landgraf Albert, der Verläſterte, die, aus dem Nachlaſſe ſeines, 1291 verſtorbenen, Neffen, Friedrich, des Stammlers, zu Landsberg, ihm zugefallenen, Güter, wie ſolche Oſterl. S. 349 benannt ſind, dem

Biſthum Naumburg zur Lehn, um deren Beſitz dadurch gegen die Anmaßungen ſeiner ausgearteten Söhne, Friedrichs, des Gebiſſenen, und Diezmanns verſicherter zu ſeyn. Wie wir denn daher auch weiterhin noch (Pleisnerl. S. 583, 584 u. 585) dieſe Diſtrikte und Ortſchaften nebſt mehrern andern in den beiden Marggen Meiſſen und Oſterland als Lehne von dem Biſthum Naumburg-Zeitz treffen; gleichwie auch Schmölln im Pleisnerlande (nach Pleisnerl. S. 190 u. 191) bereits ſeit dem Jahre 1132 ein ſolches geworden war.

Auſſer den Lehnen, welche das Erzbiſthum Mainz über mehrere Beſitzungen der Grafen von Gleichen, von Orlamünde und Schwarzburg und im Hennebergiſchen beſaß, waren auch in der eigentlichen Landgrafſchaft Thüringen von demſelben Lehn abhängig, die Dotationen zu dem Oberlandgericht zu Mittelhauſen, wie auch die zu den Landgerichten Gotha und Thomsbrück, mit Inbegrif dieſer drey Orte; ingleichen, das zur Grafſchaft Mühlberg gehörige, Schloß Tenneberg, wie auch die Grafſchaft Spatrinberg nebſt den Voigteyen Schönſtädt und Opprechtshauſen, laut Angabe Thür. Geſch. S. 169.

Auſſer dem Burggrafthum Magdeburg waren ſonſt noch von dem Erzbiſthum Magdeburg in dem nachherigen Kuhrkreiſe lehnabhängig das Ländchen Dahme mit der Pflege Jüterbog. Desgleichen, wie dem Erzſtift ſchon 1071 Kaiſer Heinrich IV. Aſchersleben als ein Reichsafterlehn unterworfen hatte; wurden ſpäterhin 1460 u. 1466 (Anhalt-Neu-Sächſ. Geſch. S. 148 und 164) ſämmtliche

heutige Anhaltiſche Lande dergleichen Reichsafterlehne von Magdeburg; während dargegen früher Herzog Albert I. von Neu-Sachſen dieſes ſein Herzogthum den, Nördlich über Wittenberg gelegenen, Theil des ſpätern Kuhrkreiſes, ſchon 1227 nebſt der Sachſenburg und den übrigen Beſitzungen im Weſtlichen Oſterlande dem Biſthum Bamberg zu Reichsafterlehn übertragen hatte. — Anhalt-Neu-Sächſ. Geſch. S. 109.

Wie ſich nun darbey aber auch wohl aus frommer Devotion die Landesherren ſogar zu gewiſſen Ceremonialdienſten an den Höfen dieſer ihrer gewählten geiſtlichen Lehn- und Schirmherren verpflichteten; ſo finden wir demnach auch, wie ſelbſt Heinrich, der Erlauchte, als Landgraf von Thüringen, und in dieſer Eigenſchaft wegen ſeiner, vorhergenannten, Mainzer Lehen in Thüringen, als Erb-Marſchall dieſes Erzſtiftes und als ein geharſamer Sohn der Kirche 1254 kriechend genug dem Erzbiſchof Gerhard den Steigbügel hält (Thür. Geſch. 169 u. 210). Desgleichen waren die Herzoge von Sachſen, wie auch die Fürſten von Anhalt, wegen ihrer Lehnabhängigkeit von Magdeburg, Erſtere die Erbſchenken, und Letztere die Erbtruchſeſſe dieſes Erzſtiftes, und beide daher verpflichtet, an großen Ceremonial-Tafeln dieſes ihres geiſtlichen Lehnherrn demſelben zu Pferde, der von Sachſen den erſten Becher Wein, und der von Anhalt das erſte Gericht Eſſen zu präſentiren. Denn welchen Stolz und Uebermuth dieſe Lehnempfänger von dieſen ihren geiſtlichen Lehnreichern auch mitunter zu ertragen hatten, bezeugen uns die Lehnempfangungen der Grafen von Mannsfeld von den Erzbiſchöfen zu Magdeburg, Oſterl. S. 205 u. 467; Pleisnerl. S. 128. u. 129; desgl. 994 u. 995.

Jedoch aber war jetzt eine ſolche Lehnübertragung keineswegeſ etwa auch mit der Zugeſtehung irgend einer zukommenden Juſtitz-Uebung, noch anderer landeshoheitlichen Rechte verbunden, noch vielweniger daß etwa der Lehnempfänger als ein Vaſall zur Heeresfolge oder andern Lehndienſten verpflichtet geweſen, wie ſolches, im ſtrengen Sinne des Lehnſyſtems (zu Folge Abſch. I., §. 20, und Abſch. II., §. 12) beſtand. Alſo nur in der Art war, wie ſolches über die Böhmiſchen Lehne in den Wettiniſchen Landen (nach Meiſſn. Geſch. S. 303) durch den Egeriſchen Vertrag von 1459 feſtgeſetzt wurde. — — Denn man unterſchied jetzt zwiſchen Lehnherrlichkeit und Landeshoheit, wo Letztere wohl auch immer die Erſtere mit in ſich begrif, nicht aber auch umgekehrt, und daß ſonach dieſe neuere Modification der Lehnunterwerfung im Grunde nur eine hypothekariſche Verſchreibung war, welche das Lehngut gegen eine jede andere Anforderung an daſſelbe ſicherte, als worüber ſchon der einſtige Anfall dem Lehnreicher zugeſichert war; und woher es denn auch ſehr gewöhnlich, daß dergleichen Lehnübertragungen gegen eine gewiſſe Summe geſchahen, für deren Sicherheit nun das Lehngut verhypothekariſiret war, wie wir dieſes weiterhin finden in der Art, wie ſpäterhin Marggraf Diezmann 1301 um 6000 Mark Silbers dem Erzbisthum Magdeburg die Nieder-Lauſitz; desgleichen 1361 (Oſterl. S. 429) die Grafen Gebrüder Heinrich XVII. und Günther XXII. von Schwarzburg für 300 Schock Groſchen ihre Reichsfreyen Beſitzungen Rudolſtadt mit Saalfeld, nebſt den Schlöſſern Könitz und Stein bey Pösneck an Böhmen zu Reichs-Afterlehn übertrugen.

g) Dieſergeſtalt verwandelte ſich ſonach, bereits unter Kaiſer Friedrich I. die allgemeine Deutſche Verfaſſung, aus ihrer urſprünglich Ariſtokratiſch-Oligarchiſch-Monarchiſchen Form in eine Föderation von mehrern hundertfältigen gröſſern und kleinern beſtehenden, ganz in ſich abgeſchloſſenen Eigenherrlichkeiten, welche nur noch das ſchlaffe Band der Lehnabhängigkeit unter dem, an der Spitze dieſer Föderation oder Union ſtehenden, Kaiſer zu einem ſehr lockern Ganzen zuſammenhielt; indem nur eine leere Scheinabhängigkeit es iſt, wenn jetzt auch noch fortgeſetzt dieſe Eigenherrſcher und Herrſcherleins die Amts- und Hofdienſts-Titulaturen beybehielten, welche ſie bisher als blos erbliche Beamte der Krone und an dem Kaiſerlichen Hofe geführet und bekleidet hatten. — Schon Heinrich VI., der Bruder und Nachfolger von Friedrich I. auf dem Kaiſer-Thron, war genöthigt geweſen, nur um ſich ungeſtört in Italien (bis ihn daſelbſt 1197 ein Pfaffe im Genuſſe des Abendmahls mit der geweiheten Hoſtie vergiftete) die Beynamen eines Tyrannen und Bluthundes verdienen zu können, die Erblichkeit von den Lehnen der Herzogthümer, Grafſchaften und Reichs-Voigteyen, die bisher immer nur noch für ein, von Kaiſerlicher Willkühr abhängiges, Herkommen gegolten hatte, als geſetzlich anzuerkennen; und worauf alsdann der, ihm gefolgte, zweite Nachfolger, Kaiſer Friedrich II., gezwungen war, demſelben auf einem, 1232 zu Udine gehaltenen, Reichstag ſogar auch ſchon die völlige Eigenherrlichkeit oder Landeshoheit, und

Reichs-Souverainität*) in ihren geweſenen Amtsbezirken zuzugeſtehen und ſolche, als eine rechtlich erworbene, durch eine, darüber gegebene, güldene Bulle zu konſtituiren; nachdem ſchon vorher dieſer, deſſen Sohn Heinrich, dem er die Deutſche Reichsverwaltung während ſeiner Abweſenheit in Italien übertragen hatte, einzig nur in der böſen Abſicht, um ſo die Reichsſtände für ſich, zur Verdrängung ſeines eigenen Vaters von dem Throne, 1231 zu Wurms als einen Reichstags-Schluß hatte feſtſetzen laſſen; und weswegen darauf auch der Vater dieſen ungerathenen Sohn 1235 in Apulien, bis zu deſſen, 1250 erfolgten, Tod einkerkern ließ. Einzig nur die Lehnabhängigkeit der Reichsſtände von der Krone blieb in ihrer Beſtehung; wenn aber darbey auch gleich dieſelbe jetzt noch ſich in dem Beſitz ihrer, wie durch das ganze Reich, ſo auch hier in dieſen Landen zerſtreueten, Domainen und den ſogenannten Regalien (Abſch. II, §. 12 zu Ende), was davon nemlich die Kaiſer nicht ſelbſt ſchon vergeben oder ihnen bereits entriſſen worden war, behauptete; wurden doch bald weiterhin auch dieſe fortgeſetzt noch immer mehr und mehr, theils durch die eigene Schuld der Kaiſer, theils dnrch die ihrer Vaſallen, ſo vermindert und geſchmälert, bis zuletzt die Krone alles ihres Eigenthums entlediget und von ihren Regalien nur noch eine Schattengebildung ihr nachgeblieben war; nachdem ſelbſt auch

---

*) Wie nemlich den Sinn dieſes gebrauchten Ausdruckes wir in unſerer Voigtl. Geſch. S. 150, 182—184, 218, 223, 289, 427 u. 429 beſtimmt und deutlich erkläret haben.

die noch übrigen Kaiſerlichen oder Reichs-Städte ſich ebenfalls als beſtehende, blos unter der Schutzherrlichkeit der Kaiſer ſtehende, ſelbſtſtändige Republiken in dieſer föderirten Union ebenfalls behaupteten. — Dabey ging zugleich aber auch alle Deutſche Nationalität ſo völlig zu Grunde, daß ſogar auch der Name Deutſchland nur eine imaginaire Größe für die Geographie und Landcharten wurde, gleich den Reichsthalern, Gülden und Gulden in den meiſten Ländern deſſelben, da man in ſolchem wohl Oeſterreicher, Sachſen, Brandenburger, Baiern u. ſ. w., wie ſie ſich nemlich nach den Betitelungen ihrer Herrſcher nannten, finden kann, nirgends aber Deutſche in Deutſchland ſelbſt zu treffen vermag; die Nation alſo ganz in ihren vereinzelten alten urſprünglichen Hordenzuſtand wieder zurückſank, in dem wir dieſelbe in ihrer urſprünglichen Barbarey gefunden haben. Sogar die Sprache wurde gleich dem Latein und Griechiſchen nur eine Bücher- und Gelehrten-Sprache, da jedes von dieſen Kleinländleins ſeinen eigenen Jargon ſpricht; ſo daß ſich ſelbſt auch darin dieſe Deutſche unter einander, gleichwie dort bey dem Babyloniſchen Thurmbau, nicht verſtehen, und auch nach dieſer ſich nicht mehr als Deutſche unter einander erkennen.

Druck der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Inhalt.

Erſter Abſchnitt, erſte Epoche;

Urgeſchichte

Dieſer Neu-Sächſiſchen oder Wettiniſchen Lande; dieſe nemlich von mehreren Altdeutſchen Völkerſtämmen bewohnt. — Vom 2. Jahrh. vor bis zum 5. Jahrh. nach Chr. Seite 1—39

Zweiter Abſchnitt, zweite Epoche;

Vorgeſchichte.

Die Oeſtlich von der Saale gelegenen Neu-Sächſ. oder Wettin. Lande von den Slaven beſeſſen; Thüringen bis zur Saale gleichzeitig unter ſeinen Königen; darauf unter den Fränkiſchen Merovingern, vom 5. bis z. 9. Jahrh. S. 39—112

Dritter Abſchnitt, dritte Epoche,

als die der **Vorbildung** des **Neu-Sächſiſchen Staates** oder der **Wettiniſchen Lande.**

Periode I.

Thüringen bis zur Saale unter der Fränkiſch-Karolingiſchen Dynaſtie; wenn das Oſterland zugleich eine Provinz von ſolcher; Meiſſen aber mit den Lauſitzen und dem Kuhr- oder Wittenberger Kreis Fränkiſche Vaſallen-Länder werden. . . . . S. 112—148

Periode II.

Thüringen unter der unmittelbaren Herrſchung deutſcher Könige und Kaiſer aus der Alt-Sächſ. Dynaſtie; wenn dargegen das Oſter- und Pleisnerland mit Meiſſen und die Süd-Nord-Thüringiſch- (oder Sächſiſch-) Nieder-Lauſitzer Marg (mit Einſchluß des Kuhr- oder Wittenberger Kreiſes) unter der Verwaltung von eigenen Marggrafen; gleichwie die Ober-Lauſitz unter Böhmen ſtehen.
S. 148—249

Vierter Abſchnitt, vierte Epoche.

Herrſchung der Kaiſer aus der Fränkiſchen und Schwäbiſchen oder Hohenſtaufiſchen Dynaſtie; und des Kampfes der Kaiſerlichen Großbeamteten um die völlig erbliche Landesherrlichkeit innerhalb ihren Amtsbezirken, bis zu deren endlichen Behauptung. Vom Jahre 1024 bis 1272. S. 250—394

Periode I.

Herrſchung der Kaiſer aus der Fränkiſchen Dynaſtie; Thüringen unter den Landgrafen Saliſchen Stammes; das Wettiniſche Haus tritt auf im Nördlichen Pleiſner- und Oſterlande nebſt der Süd- Nord- Thür.- Sächſ. Marg, dem Kuhrkreis und in der Nieder-Lauſitz neben den Wipprechten zu Groitzſch und den Grafen von Orlamünde mit Weimar; desgleichen die Askanier in den Anhaltiſchen Landen mit dem Nördlichen Kuhr- oder dem Wittenberger Kreis; wenn dargegen Meiſſen nach Abgang der Marggrafen aus dem Merſeburgiſchen Hauſe unter denen aus dem Hauſe Braunſchweig, und nach dieſen mit den Lauſitzen unter Böhmen ſtehen, auch die Voigte im Voigtlande namhaft auftreten. . . . S. 250—326

Periode II.

Herrſchung der drey erſten Kaiſer und der Schwäbiſchen oder Hohenſtaufiſchen Dynaſtie, vom Jahre 1137 bis 1272; als die der Behauptung der völligen Landes-Hoheit der Kaiſerlichen Großbeamten in ihren Amtsbezirken, zugleich mit der Entſtehung des Kuhrfürſten-Collegiums. — Konrad I., der Wettiner, iſt Marggraf in den, von Thüringen abgelegenen, drey Oeſtlichen Reichsmargen der Niederlauſitz, Meiſſen und Oſterland; wenn dargegen die Herzogliche und Kuhrfürſtliche Würde des alten Sachſen auf die Askaniſchen Lande übergetragen wird, und ſolcher Geſtalt ſich ein Herzogthum Neu-Sachſen aus ſolchem erhebet. — 1137 b. 1272. S. 327—394

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

[illegible]d by Google